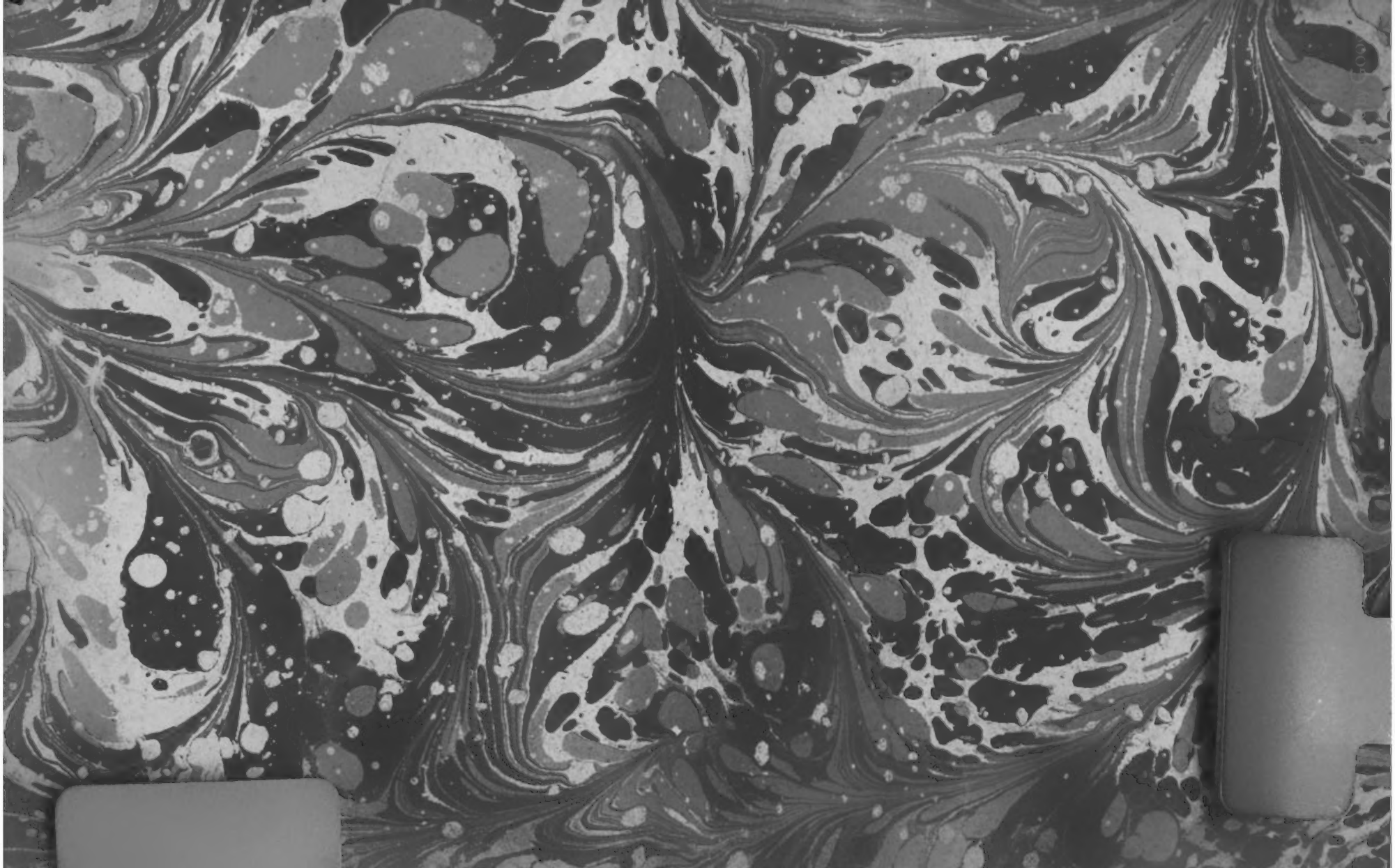


Digitized by Google

H. eccl. 440 a-24

<36626650280017

<36626650280017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

H. eccl. 440 a

Digitized by Google

Antons Godeau

Bischofs, und Herrn zu Vence in Frankreich

allgemeine

Kirchengeschichte,

aus dem

Französischen ins Italiänische übertragen,

und mit Anmerkungen begleitet

von

Don Arnald Speroni

der Cassinensischen Benedictinercongregation Dechanten, dermaligen Bischofe zu Adria, Sr. päpstlichen Heiligkeit Hausprälaten, und des apostolischen Stuhles Assistenten,

anjetzt

aus dem Italiänischen ins Deutsche übersetzt

von

Johann Ludwig von Groote,

Weltpriester.

Vier und zwanzigster Theil

enthält die Kirchengeschichte vom Jahre Christi 844 bis 869.

Augsburg,

Verlegt bey Matthäus Rieger sel. Söhnen. 1785.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Chronologische Tafel der Kirchengeschichte.

Vier und zwanzigster Theil.

Vom Jahre Christi 844 bis 869.

4844. Pabst Gregor der IV dieses Namens segnet in diesem Jahre das Zeitliche, nachdem er die Kirche sechzehen Jahre regieret hatte. An seine Stelle folget Sergius der II dieses Namens. 844

Der heilige Paskas Radbert wird Abt zu Korvey.

Smaragd Abt bey dem heiligen Michael in dem Bisthume zu Verdun giebt eine Abhandlung von den Pflichten der Landesfürsten, und eine Erklärung über die Ordenssatzungen des heiligen Benedikt,

Digitized by Google

4844. wie auch eine andere Abhandlung über die Frage: woher der heilige Geist ausgehe, heraus. 844.

Ludwig, ein Sohn des Kayſers Lothar, wird zu Rom von dem Pabſte Sergius II zum König von Wälſchland gekrönet.

Werendar, oder Werner, Biſchof zu Chur, ſtirbt in dieſem Jahre, an deſſen Stelle Eſſo, oder Heſſo nachfolgt.

Drogo, Biſchof zu Metz wird päbſtlicher Statthalter in Frankreich.

Bernhard, Herzog von Septimanien, Graf von Barcinona, und Toloſa wird auf Befehl Karls des Kahlen gewißen Verdachtes wegen, als ob er es mit Pipinen in Aquitanien hielt, oder nach der Oberherrſchaft trachtete, umgebracht, deſſen Sohn Wilhelm alsdann wider Karl den Kahlen einen Aufſtand erweckte, und mit den Sarazenen ein Bündniß ſchloß.

Der heilige Apoſtel Jakob erſcheinet Ramir dem König von Spanien im Schlafe, und verſpricht ihm einen zuverläßigen Sieg von den Sarazenen, deren er in einer Schlacht 70000 umgebracht hat.

Der Leichnam des heiligen Theodor Studita, der die heiligen Bilder ſo tapfer vertheidiget

diget hatte, wird den 4 Hornung nach Konstantinopel übertragen.

4844. Kirchenrath zu Diedenhofen (Thionville), bey welchem sich die Söhne Ludwigs des Frommen eingefunden haben. 844

Vernensischer Kirchenrath an der Oyse, allwo zwölf Satzungen vorgeschrieben wurden, welche Lupus Abt zu Ferrieres verfasset haben soll.

Endelmar wird Patriarch zu Aquileja.

Die Nordmänner fallen in Frankreich, und Engelland ein, verursachen eine große Niederlage, und fügen durch Rauben, Sengen und Brennen großen Schaden zu.

4845. Hinkmar wird in dem Kirchenrathe zu Beauvais als Erzbischof von Rheims ernannt, nachdem diese Kirche schon so lange, nämlich seit der Absetzung des Ebbo, ohne Oberhirten war. 845

Friede zwischen Karl dem Kahlen, und dem jungen Pipin.

Alfrich, der IX Bischof zu Utrecht verläßt den 15 Tag des Sommermonats das Zeitliche. Ludger, ein Frießländer wird sein Nachfolger.

Die Dänen, und Nordmänner dringen immer tiefer in Frankreich. Sie kommen auf der Seine, plünderen, und nehmen viele Städte ein. Sie rücken

sogar bis gegen Paris heran, und verheeren die Vorstädte. König Karl bietet ihnen große Geldsummen an, nur daß sie von ihren Feindseligkeiten abstehen sollten. Sie ziehen sich zurück, verwüsten die Piccardie, Flandern, und Frießland, und sind im Anzuge die Stadt Hamburg zu belagern. Die Deutschen schlagen sie zurück, und nöthigen sie die Flucht zu ergreifen. 845.

Haymo, ein Mönch von Fulda, und hierauf Bischof zu Halberstadt in Deutschland schreibt ein Werk über die Psalmen, und Sendschreiben des heiligen Pauls.

Erfindung, und Uebertragung des Leichnams des heiligen Abts Maurus, der ein Jünger des heiligen Benedikt war, und durch welchen die Mönchen in Frankreich sehr verbreitet wurden.

Die Kayserinn Theodora läßt über einmal hundert tausend Manichäer von der Welt schaffen.

Die Gefangenen zu Amorio endigen ihre Peinen.

Tod des heiligen Johann des Einsamen in Bithynien.

Pipin wird zum Herzoge von Aquitanien erkläret.

Kirchenversammlung zu Meaux in Angelegenheit der Kirchenzucht.

4846. Uebertragung des Leichnams des heiligen Patriarchen Nicephorus nach Konstantinopel. 846.

Hadebald, oder Hildebald, Erzbischof zu Köln stirbt in diesem Jahre, dessen Stelle Günther ersetzet.

Die Sarazenen fallen in Rom ein, plündern allen kostbaren Kirchenschmuck, und Geräthschaften der Kirchen des heiligen Peters und Pauls, steckten sie aber nicht in Brand, und fügten ihnen auch in ihren Gebäuden keinen Schaden zu. Sie ziehen hierauf in Campanien, und durch eine wunderbare Fügung wird das Kloster auf dem Berge Kassin von ihrer Wuth, mit der dasselbe bedrohet war, befreyet.

Die Sarazenen gehen in einem Schiffbruche zu Grunde.

Kirchenrath zu Paris, allwo der Kirchenrath zu Meaux geendiget, und öffentlich bekannt gemacht wurde.

Um diese Zeit entstand die Streitfrage über die Geburt Mariä. Man stritt über die Geburt Christi: ob er nämlich auf die gewöhnliche, und natürliche, oder aber auf eine ganz besondere, und göttliche Art aus dem Leibe Mariä hervorgekommen wäre. Alle kamen überein: Maria wäre vor- in- und nach der Geburt

4846. burt eine Jungfrau geblieben, und Christus auf eine natürliche Art gebohren worden. 846.

Tod des heiligen Abts Johannis, der ein tapferer Vertheidiger der heiligen Bilder war.

Der heilige Ignaz wird Patriarch zu Konstantinopel nach dem Tode des heiligen Methods.

Uebertragung des Leichnams des heiligen Bertins, Stifters der Abtey zu Stithie bey St. Homer in Artheſien.

Deusdedit wird Erzbiſchof zu Ravenna.

Kirchenverſammlung zu Vannes, welche Nomenog, Herzog von Bretagne halten ließ.

Aus Furcht vor den Nordmännern werden die Reliquien der Heiligen in Frankreich anderwärts übertragen.

König Ludwig läßt vierzehen Herzoge aus Böhmen, die den wahren Glauben angenommen hatten, taufen.

In dieſem Jahre ſtirbt der Kalif Vatek, welchem Motovakel nachfolgt.

Tod der heiligen Johannika.

Den 21 Tag des Wintermonats in dieſem Jahre wird Johann III ein Mönch aus dem Kloſter des heiligen Zacharias zum Patriarchen von Antiochien geweihet.

Pabſt

4847. Pabst Sergius II stirbt in diesem Jahre den 2 Jener, nachdem er die päbstliche Regierung drey Jahre geführet hatte. Ihm folgt in dieser Würde Leo IV dieses Namens, ein Römer nach, der ein Benediktinermönch war. 847.

Ebbo, der von seinem Sitze zu Rheims verstossen war, und seine Wiedereinsetzung gesuchet hatte, stehet von diesem Verlangen gänzlich ab.

Nach dem Tode Otgars wird Raban Maurus, Abt zu Fulda, in diesem Jahre Erzbischof zu Maynz.

Erdbeben in Wälschland, wodurch nicht allein die Stadt Rom, sondern auch andere Städte erschütteret wurden.

Thiota, eine falsche Prophetinn, bringt in diesem Jahre sehr viele Leute, und auch viele Geistliche auf ihre Seite, welchen sie das nahe Ende der Welt verkündiget. Durch solche Kunstgriffe bekömmt sie eine Menge Geschenke, die man ihr von allen Seiten zutrug. Allein sie wurde bey einem Kirchenrathe angegeben, verdammet, und auf Befehl der Bischöfe zur verdienten Strafe gezogen.

Gottschalk, ein Benediktinermönch aus der Abtey Orbais in der Diöces von Soissons, erneuert die Irrthümer der Prädestinatianer, indem er behauptete: Chri-

4847. stus wäre nur für die Auserwählten gestorben. Es ist aber zu bemerken: daß man den Gottschalk fälschlich einer Ketzerey beschuldiget hat, und viele sehr angesehene Schriftsteller haben ihn in ihren Werken gerechtfertiget, und vertheidiget. 347.

Raban, Erzbischof zu Maynz, schreibt viele Werke über die heilige Schrift.

Kirchenrath zu Maynz, welchen Raban in Angelegenheit der Kirchenzucht versammelt hatte.

In diesem Jahre stirbt Hetti, oder Hetto, Erzbischof zu Trier, nach dessen Tode Theutgod diese Kirche regieret.

Bodo, ein Diakon, fällt von dem wahren Glauben ab, wird ein Jud, und hetzet die Gemüther der Sarazenen wider die Christen auf.

König Karl geht mit den Sarazenen aus Spanien den Frieden ein.

Lothar, Ludwig, und Karl halten in diesem Jahre bey Marsne an den Gränzen von Tongern eine Zusammenkunft, allwo von dem Frieden unter ihnen, und von verschiedenen anderen Angelegenheiten gehandelt wird.

Athelwolf König von Engelland erweiset der römischen Kirche große Wohlthaten.

Haymo, ein Mönch von Fulda, und alsdann Bischof zu Halberstadt, giebt eine Abhand-

4847. Abhandlung von dem Leibe, und Blute, unseres Herrn Jesu Christi, und einen Auszug der Kirchengeschichte heraus. 847.

4848. Gottschalk verbreitet seine Lehren von der Gnadenwahl, welche Raban widerlegt. 848.

Kirchenrath zu Maynz, in welchem Raban den Gottschalk verdammen läßt.

Pabst Leo IV befestiget die Stadt Rom wider die Sarazenen.

Nomenog, Herzog von Bretagne nimmt den Titel eines Königs an, und will aus eigener Macht aus der Abtey Dol ein Erzbisthum errichten, welches zu vielen Unruhen Anlaß giebt.

Kirchenrath zu Lion, allwo Gottschalk losgesprochen wird.

Eberhard, oder Gebhard wird Bischof zu Speyer.

Kirchenrath zu Limoge, allwo die Domherren unter der Regel zu stehen verlangen.

Paskas Ratbert schreibt einige Auslegungen, oder Erklärungen der heiligen Schrift.

Landerich wird Erzbischof zu Verona.

In Bretagne herrschet das Laster der Simonie.

Feindlicher Einfall der Sarazenen in Benevent.

4849. Walfried Strabo ein Mönch von Fulda, und Abt zu Reichenau, in der kostnitzer Diöces, der seiner Schriften, und Gelehr- 849.

lehrsamkeit wegen berühmt war, segnet das Zeitliche seines Alters im drey und vierzigsten Jahre. Man gab ihm den Zunamen Strabus, oder Strabo, weil er einen falschen Blick hatte, und eben darum der Schielende genannt wurde.

Gottschalk wird von Hinkmaren dem Erzbischofe zu Rheims in einem Kirchenrathe verurtheilet: daß er des Priesterthums entsetzet werden soll, und dieses Urtheil wird öffentlich wider ihn in Gegenwart des Königs Karl des Kahlen gesprochen. Auf Veranstaltung dieses nämlichen Hinkmars wird alsdann Gottschalk in der Abtey zu Nauvilliers gefänglich aufbewahret.

Die Flotte der Sarazenen wird auseinander zerstreuet, und ihr Kriegsheer durch die Bundesgenossen des Pabstes zu Grunde gerichtet.

Der heilige Prudenz, Bischof zu Troyes behauptet die Lehre des heiligen Augustin.

Kirchenversammlung zu Paris in Angelegenheit der Bischöfe in Bretagne.

Kirchenrath zu Chiersi wider den Gottschalk.

Altfried der III Bischof zu Münster stirbt den 22 April. An seine Stelle folgt Lubert, oder Lubrecht.

Der

4849. Der heilige Wistan, oder Vulstran, ein Jüngling, und Vetter zweener Königen der Merzier, wird umgebracht, und leuchtet nach seinem Tode mit Wunderwerken hervor. 849.

Gottschalk vertheidiget seine Lehren, und seinetwegen spalten sich die Kirchen in Frankreich in zween Theile.

Kirchenrath zu Tours wider Nomenogen den Feind der Kirche.

Bekehrung der Bulgarn zu dem Glauben Jesu Christi.

Kirchenversammlung zu Chartres, allwo Karl, der jüngere Bruder Pipins Königs von Aquitanien die Tonsur bekömmt.

Ludwig der II wird zum Reichsmitregenten aufgenommen.

4850. Anfang der harten Verfolgungen der Araber, oder Sarazenen in Spanien, allwo sehr viele Christen des Martertodes starben. 850.

Der heilige Eulog, als Augenzeug, beschreibt die Thaten der heiligen Blutzeugen zu Korduba, worunter der heilige Perfekt der erste gezählet wird.

Ramir, oder Ranimir, König in Spanien, und Nachfolger Alphons des Keuschen tritt aus diesem zeitlichen Leben. Ihm folgt Ordon, sein Sohn, nach.

4850. Die Nordmänner streifen in Frankreich herum, und verursachen großen Schaden. So wie sie in Spanien überwunden waren, so siegten sie in Frankreich. 850.

Lupus, Abt zu Ferrieres, schreibt verschiedene geistreiche Abhandlungen, und Briefe, worunter sich auch lehrvolle Erinnerungsschreiben an König Karl befinden.

Mit Teufelshülfe überwinden die Böhmen die Franken.

Ueberaus große Hungersnoth in Deutschland.

Kirchenrath zu Pavia, allwo fünf und zwanzig Satzungen zur Verbesserung der Kirchenzucht vorgeschrieben wurden.

Ludwig der II wird zu Rom den zweyten Tag des Christmonats gekrönet.

Ratram schreibt zwey Bücher von der Gnadenwahl.

Gewaltige Unruhen in der Landschaft Bretagne.

Der König von Navarra schickt eine Gesandtschaft an König Karl ab.

Barcinona, so durch Wilhelmen, den Sohn Bernhards, und Vetter des heiligen Grafen Wilhelm mit List in die Hände der Feinde gekommen war, wird wieder zurück eroberet.

Da niemand Widerstand leistet, so kommen die Sarazenen bis nach Arelat, und ver-

4850. verheeren alles. Als sie aber zurück zo gen, giengen sie in einem Sturm zu Grunde. 850

Kirchenversammlung zu Murrit in der Diöces von Sens gewißer Kirchenangelegenheiten wegen.

Ignaz wird von seinem Patriarchensitze zu Konstantinopel verstoßen, und an seine Stelle der Afterpatriarch Photius eingesetzt, der in diesem Jahre eine Spaltung verursachet, die sich noch heut zu Tage zwischen der griechischen, und lateinischen Kirche befindet, wodurch die Griechen dem heiligen Stuhle keinen Gehorsam leisten, und den Pabst nicht für das sichtbare Oberhaupt der Kirche erkennen wollen.

Andreas, Erzbischof von Kreta, macht jene Hauptverordnung der griechischen Kirche öffentlich bekannt.

Florus, ein Diakon aus der Diöces von Lion schreibt von der Gnadenwahl, und läßt eine Auslegung über den heiligen Paul an das Taglicht treten.

Kirchenrath zu Beningden in Engelland wider die Dänen.

Nomenoy, Herzog von Bretagne stirbt in diesem Jahre.

Kirchenversammlung zu Rom über verschiedene Punkte der Kirchenzucht.

Kay-

851. Kayser Ludwig befreyet Benevent von den Sarazenen. 851.

Die Dänen verheeren Kantelberg, und treiben Bertulfen, den König der Merzier, der in einer Schlachtordnung ihnen entgegen gezogen war, in die Flucht. Doch die nämlichen Dänen, welche Bertulfen geschlagen hatten, werden von Ethelwolfen, dem Könige von Engelland überwunden.

Kirchenversammlung zu Kingsbury in Angelegenheit der Exemption der Abtey zu Croyland.

Frankreich wird von den Nordmännern beunruhiget, und mit jedem Tage wird das Uebel, und der Schaden größer.

Herispog, ein Sohn des Herzogs Nomenog geht mit dem König Karl den Frieden ein.

Versammlung bey Marsne.

Hermengard, die Gemahlinn des Kayfers Lothars, welche drey Söhne, als den Ludwig, Lothar, und Karl gebohren hatte, stirbt in diesem Jahre.

Amalar, und Johann ein Schottländer schreiben wider den Gottschalk.

Die Sarazenen bemächtigen sich der Inseln Korsika, und Sicilien. Viele Einwohner dieser Inseln lassen sich zu Rom nieder.

Viele

4851. Viele erlangen zu Korduba die Marterkrone, worunter sich der heilige Aurel, der heilige Felix, und der heilige Georg befanden. — 851.

Kirchenrath zu Soissons, allwo Pipin, der jüngere König von Aquitanien seiner Krone beraubet, und in das Kloster zu St. Merhard versperret wird.

Amolon, und Remig von Lion schreiben für den Gottschalk.

Tod des heiligen Paskas Radbert.

Der Kalif Abderam stirbt in diesem Jahre.

Zeitlicher Hintritt des Erzbischofs von Lion.

4852. Im zehenten Jahre seiner Regierung stirbt Erchanfried Bischof zu Regenspurg, an dessen Stelle Embricho nachfolgt. — 852.

Johann ein Irrländer schreibt auf Befehl des Hinkmars von der Gnadenwahl, welches Werk der heilige Prudenz widerleget hat.

Winkelrath zu Korduba wider die freywilligen Blutzeugen und ihre Verehrung.

In Spanien verfolgen selbst die Bischöfe die Christen, und lassen eine Verordnung ergehen, die ihrer hohen Amtswürde zu keiner Ehre gereichte.

Der heilige Eulog widersetzt sich zum Besten der heiligen Blutzeugen.

Abderamen, König der Sarazenen, der die Christen in Spanien so grausam

verfolgte, befahl einige Körper der heiligen Blutzeugen zu verbrennen; allein bevor noch diese verbrannt waren, wurde er aus diesem zeitlichen Leben zur verdienten Strafe abgerufen. Er hinterließ Mahomaden den Erstgebohrenen zu seinem Nachfolger, der ein Feind der Kirche Gottes, und ein grimmiger Verfolger der Christen war. — 4852. — 852.

Die Nordmänner verursachen noch immer in Frankreich große Verheerungen, und Schaden.

Dritte Kirchenversammlung zu Maynz unter dem Raban.

Tod des Berkulfs, Königs der Merzier.

4853. Kirchenrath zu Soissons, in welchem diejenigen, die von Ebbo dem Erzbischofe zu Rheims die Weihe empfangen hatten, abgesetzt wurden. Pabst Leo IV wollte diesen Kirchenrath nicht bestättigen. — 853.

Die Nordmänner fallen das zweytemal in die Stadt Nantes ein, und üben daselbst den 24 Tag des Brachmonats alle Grausamkeiten aus. An diesem nämlichen Tage wurde der heilige Gohard, Bischof zu Nantes umgebracht, dessen Fest aber den folgenden Tag darauf, als den 25 feyerlich begangen wird.

Tours

4853. Tours, und mehrere andere Städte werden von den Nordmännern geplünderet, und in Brand gesteckt. 853.

Kirchenrath zu Rom, in welchem Anastas ein Kardinal bey St. Marzell abgesetzt wird.

Die Städte Tours, und Nantes werden in diesem Jahre zum zweytenmale von den Nordmännern überfallen; doch gerieth ihnen der Leichnam des heiligen Martin keineswegs in ihre Hände, weil dieser schon im vorhergehenden Jahre von dannen an einen sicheren Ort übertragen war.

Verfolgung der Christen in Korduba, die sie von den Sarazenen ausstehen, und unter welcher auch die heiligen Jungfrauen Benilda, Kolumba, und Pomposa die Marterkrone erringen.

Bey gegenwärtigem Jahre erzählen einige Geschichtschreiber die Geschichte von einem Pabste, der eine verkleidete Weibsperson gewesen, und Johann der VII geheißen haben soll. Allein Sachverständige, und berühmte Kunstrichter, die diese Begebenheit nach den Vorschriften einer gesunden Beurtheilungskraft genau untersuchet, und geprüfet haben, können eine solche Erzählung für nichts anderes als für ein

4853. Märchen ansehen, wie hievon an seinem Orte mehreres gemeldet wird. 853.

Versammlung zu Chiersi wider den Gottschalk.

Absetzung Alduins des Abts zu Orwiller.

Kirchenrath zu Verberies in Angelegenheit der Kirchenzucht.

Haymo, Bischof zu Halberstadt stirbt in diesem Jahre.

Der heilige Prudenz schreibt für den Gottschalk.

Die Römer werden von den Sarazenen beunruhiget.

Der König der Merzier überwindet die Britten.

Alfred wird von dem Pabste Leo IV zu Rom zum Könige von Engelland gekrönet.

4854. Aeneas, Bischof zu Paris, steht im großen Ansehen, und giebt eine Antwort auf die Einwürfe der Griechen heraus. 854.

Kirchenrath zu Konstantinopel, in welchem Gregor, Bischof zu Syrakusa abgesetzt wird.

Horich, König der Dänen wird in einem unvermutheten Treffen sammt seinem Adel umgebracht.

Horich der jüngere König bezeigt sich gegen den heiligen Anschar geneigt.

Mehrere Städte in Frankreich müßen von den Nordmännern sehr vieles ausstehen.

Anfang

Anfang der griechischen Spaltung.

4854. Das Reich im Morgenlande wird sehr übel verwaltet. 854.

Pabst Leo IV stellt die Stadt, Centumcelle genannt, wieder in guten Stand her, welche die Sarazenen zerstöhret haben. Itzt heißt diese Stadt Civitavecchia.

Kayser Michael III nimmt im zwanzigsten Jahre seines Alters seiner Mutter Theodora alle Gewalt, und regieret das morgenländische Reich allein.

Der heilige Anschar bemühet sich rastlos um den wahren Glauben in Dännemark, und Schweden zu verkündigen.

Kayser Michael begehet gräulvolle Gottlosigkeiten.

Den 11 Jener stirbt Erchanbert Bischof zu Freysingen, an dessen Stelle Anno nachfolgt.

4855. Dritter Kirchenrath zu Valenze in Dauphine, bey welchem der heilige Remig, Erzbischof zu Lion den Vorsitz hatte, allwo die Lehre von der Gnade festgesetzt wurde. 855.

Pabst Leo IV verwechselt in diesem Jahre das Zeitliche mit dem Ewigen. Nach ihm wird Benedikt, der dritte dieses Namens zum Pabste erwählet.

Anastas, ein Römer, und Priester, dem aber die Ausübung seines Amtes untersagt

4855. war, behauptet mit Gewalt den päbstlichen Stuhl, und verursachet die zehente Spaltung, die sich bisher in der Kirche bey Gelegenheit der Wahl eines Pabstes ereignet hat. Allein diese Spaltung währte nicht lange. 855.

Ludwig II, der erstgebohrene Sohn Lothars folgt in dem abendländischen Kayserthume nach.

Kirchenrath zu Pavia, allwo in Angelegenheit der Verbesserung der Kirchenzucht gehandelt wird.

Kirchenversammlung zu Wincheſter wegen der Abtey zu Wincheſter.

Kayser Lothar theilet seine Staaten unter seine Söhne. Dem Ludwig seinem erstgebohrenen Sohne überläßt er das Reich, und das Königreich Wälschland. Dem Lothar als dem zweytgebohrenen übergiebt er Lothringen. Dem Karl hingegen weiset er die Provence, und Burgund an. Nach dieser Theilung, die er getroffen hatte, begiebt sich Kayser Lothar in das Kloster nach Prüm, so sich in der trierischen Diöces befindet, und stirbt daselbst den 28 Tag des Herbstmonats.

Bretagne wird von den Nordmännern verheeret.

4856. | 856

Ueberschwemmung der Tyber zur Zeit des regierenden Pabstes Benedikt III, nach welcher eine gewaltige Pest herrschet.

Kayser Michael III schickt eine ansehnliche Gesandtschaft mit kostbaren Geschenken an den Pabst Benedikt III. ab.

Pabst Benedikt III bestättiget das Verdammungsurtheil, und die Absetzung Gregors des Bischofs zu Syrakusa.

Lupus Abt zu Ferrieres berathschlägt sich schriftlich mit dem Pabste.

In Frankreich sieht es höchst betrübt aus.

Versammlung zu Chiersi in Angelegenheit der Streitigkeiten zwischen den Söhnen Lothars, welche Zusammenkunft Karl der Kahle halten ließ.

Die Sarazenen, welche aus Benevent gekommen waren, richten in Neapel gräuliche Verheerungen an.

Die Nordmänner machen einen Ausfall in Holland, und plündern daselbst viele Städte aus.

Hatto Abt zu Fulda stirbt in diesem Jahre, und bekömmt Thioten zu seinem Nachfolger.

Der heilige Aldrich, Bischof zu Mans beschließt seinen ruhmvollen Lebenslauf.

Hirkar, oder Hirchar der achte Bischof zu Lüttich segnet den 30 Tag des Heumonats das Zeitliche. Nach seinem Tode

4856. regieret Frank, oder Franko diese Kirche. 856.

In diesem nämlichen Jahre stirbt Raban, Erzbischof zu Maynz, auf seinem Landgute Winsel, nachdem er gegen 70 Jahre alt gewesen war, und sein Erzstift 4 Jahre, 1 Monat, und 4 Tage mit unsterblichem Ruhme regieret hatte. Seine Thaten, und Verdienste kommen sehr oft in der Kirchengeschichte vor. An seine Stelle folgt Karl, Königs Pipins in Aquitanien Sohn, und Ludwigs des Frommen Neffe, ein frommer, andächtiger, und gelehrter Herr, auf dessen Einrathen Kayser Lothar I die Krone ablegte, und ein Mönch ward.

Tod Ludgers, des Bischofs zu Utrecht, welchem Unger nachfolgt.

Judith, eine Tochter des Königs Karl heurathet Edilwulfen den König von Engelland.

Johann der VIII wird zum Erzbischofe von Ravenna erwählet.

4857. Stiftung des Klosters bey St. Lorenz zu Venedig. 857.

In der Versammlung zu Worms, wird von der Vereinigung des Bisthums Bremen mit jenem zu Hamburg gehandelt, und ebendieselbe in dem Kirchenrathe zu Maynz bestättiget.

Die

4857. | 857.

Die Kayserinn Theodora wird vom Hofe verstoßen.

Kirchenrath zu Maynz in Angelegenheit der Rechten der Kirche.

In Spanien zu Korduba werden noch immer die Christen von den Sarazenen verfolgt. Unter anderen, welche die Marterkrone erlangten, befanden sich Ruderich, und Salomon.

Frankreich wird von dreyen Heeren der Nordmänner äußerst geplagt.

Bernold, oder Bernald, Bischof zu Straßburg stirbt in diesem Jahre, nach welchem Radold diese Kirche regieret.

Herispog, Herzog von Bretagne, und Sohn des Nomenogs wird in diesem Jahre umgebracht, welchem Salomon nachfolgt.

Hinkmar schreibt wider den Gottschalk.

Photius strebt dem heiligen Ignaz, Patriarchen zu Konstantinopel nach.

Der heilige Cyrill, welcher ehedem Konstantin hieß, stehet in großem Ansehen.

Drogo, Bischof zu Metz, stirbt in diesem Jahre.

Hinkmar, Bischof zu Laon, und ein Neffe Hinkmars des Erzbischofs zu Rheims schreibt einige theologische Abhandlungen.

Valpert wird Patriarch zu Aquileja.

4857. Die Kayserinn Theodora wird von der Regierung ausgeschlossen, und Kayser Michael III herrschet allein. — 857.

4858. Zeitlicher Hintritt des Pabstes Benedikts III, der sich in diesem Jahre den 10 Merz ereignete. Den 25 dieses nämlichen Monats folgt Niklas, der I dieses Namens ihm in dem Pabstthume nach. — 858.

Pabst Niklas I ernennet den heiligen Anschar zum päbstlichen Gesandten in den mitternächtlichen Ländern, und bestättiget die Vereinigung des Bisthums Bremen mit jenem zu Hamburg.

Bardas, ein Oheim des Kayſers Michaels bringt die Wissenschaften zu Konstantinopel wieder empor.

Ignaz, der Patriarch zu Konstantinopel legt den Bardas seines ausschweifenden Lebenswandels halber in den Kirchenbann.

Bardas läßt zu Konstantinopel eine Afterkirchenversammlung halten, in welcher Ignaz der Patriarch dieser Stadt abgesetzet, und in ein enges Gefängniß geworfen wird. Es geschah dieses nach 11 Jahren, und 4 Monaten, als er dieser Kirche vorgestanden hatte.

Von diesem nämlichen Afterkirchenrathe wird Photius an die Stelle des Ignaz zum Patriarchen von Konstantinopel erwählet,

4858. let, ob er gleich nichts als ein bloßer Laye, und von Gregor, dem Bischofe von Syrakusa, einem Schismatiker geweihet war. 858

Nicetas, mit dem Zunamen David, steht um diese Zeit in großem Ansehen.

In gleichem Ansehen steht der Bibliothekär Anastas bey der römischen Kirche.

Versammlung zu Soissons, welche Ludwig, König von Deutschland halten ließ.

Kirchenversammlung zu Tours in Angelegenheit des Erzbischofs Girards.

Den 22 Hornung stirbt Altin, Bischof zu Eichstätt, an dessen Stelle Orger, oder Orgar nachfolgt.

Die Unterthanen empören sich wider Karl den Kahlen.

Versammlung der Bischöfe zu Chiersi, allwo sie Karl den Kahlen ermahnen die Rechte der Kirchen zu handhaben.

Photius, Bardas, und die Anhänger Gregors werden die Verfolger des heiligen Patriarchen Ignaz.

Niklas Studita will mit dem Afterpatriarchen Photius keine Gemeinschaft haben.

Der heilige Ignaz wird auf die härteste Art verfolgt.

Die Römer werden von den Sarazenen überwunden.

3858. Zur Zeit, als die Grausamkeit der Normänner in Frankreich wüthete, werden die Leiber der heiligen Wandregisils, und Ansberts an verschiedene Oerter übertragen. 858.

Tod Ethelwolfs, des Königs von Engelland.

3859. Martertod des heiligen Eulog, Bischofs zu Toledo, welcher unter dem Titel: Documentum Martyriale ein Buch wider diejenigen geschrieben hatte, welche behaupten wollten: diejenigen, die von den Sarazenen umgebracht wurden, wären keine wahren Blutzeugen gewesen, weil sie aus freyem Willen ihrem Tode entgegen giengen. 859.

Ludwig König von Deutschland schickt an den Pabst Niklas I, und an den Kayser Ludwig eine Gesandtschaft ab.

Den 30 Tag des Herbstmonats in diesem Jahre begiebt sich der selige Luipram, oder Liuprand, Erzbischof zu Salzburg, zur ewigen Ruhe. Er starb im Rufe der Heiligkeit, nachdem er seine Kirche 24 Jahre regieret hatte. Nach seinem Tode steht der selige Adalbin, Graf von Thauer, dieser Kirche vor.

Kirchenversammlung zu Metz, um Ludwigen den König von Deutschland mit Karl dem Kahlen zu versöhnen.

Den

4859. | 859.

Den 22 Tag des Herbstmonats beschließt Badurad, der zweyte Bischof zu Paderborn die Tage seines Lebens.

Kirchenversammlung zu Langers wider Wenilonen den Erzbischof zu Sens seiner Treulosigkeit wegen.

Photius verfolget diejenigen, die dem heiligen Patriarchen Ignaz treu anhiengen, und sich von ihm nicht trennen wollten.

Kirchenrath bey Toul wider den oben erwähnten Wenilo.

Ratram, ein Mönch zu Korvey, schreibt von dem allerheiligsten Altarssakramente.

Leo ein berühmter Weltweiser zu dieser Zeit.

Der heilige Ado, ein Mönch von Ferrieres wird Erzbischof zu Lion.

Die Anhänger des Afterpatriarchen Photius erklären den wahren Patriarchen Ignaz in den Kirchenbann.

In diesem Jahre wird zu Konstantinopel ein Afterkirchenrath gehalten, und an Pabst Niklas eine Gesandtschaft abgeschickt, wodurch Photius die Bestättigung desjenigen, was beschlossen worden war, gesuchet hatte.

In diesem Winter fiel eine so überaus große Kälte ein: daß das adriatische Meer ganz gefroren war, und die Kaufleute ihre Waaren von den Küsten auf den Karren führen mußten.

Ulrich wird Bischof zu Augsburg.

859. Samuel, der vierte Bischof zu Worms stirbt den 26 Jener, nachdem er seine Kirche 18 Jahre regieret hatte. Gunzo, oder Gunto wird sein Nachfolger. 859.

860. Pabst Niklas schickt seine Gesandten nach Konstantinopel die Irrungen zwischen dem Photius, und dem Patriarchen Ignaz beyzulegen. Diese Gesandten werden daselbst nicht wohl empfangen. 860.

Bardas bekömmt den Namen eines Kayfers.

Lothar bricht das Eheband, so er mit Theutbergen geschlossen hatte.

Hinkmar, Erzbischof zu Rheims schreibt wider diese unerlaubte Ehescheidung.

Luthard, oder Ludbert wird Bischof zu Paderborn.

Peter aus Sicilien giebt eine Geschichte der Manichäer heraus.

Photius schreibt dem Pabste Niklas I zu, der ihm darauf antwortet.

Bruno, und Trankmor sein Bruder, zween sächsische Herzoge legen den ersten Grund zur Stadt Braunschweig.

Ordon, König in Spanien, stirbt in diesem Jahre. Ihm folgt Alphons, der Große genannt, nach.

Zwo Kirchenversammlungen werden in Angelegenheit Theutbergens, der Ehegemahlinn des Lothars, zu Aachen gehalten.

4860. Versammlung der Bischöfe zu Toussi bey Toul in Lothringen über verschiedene Gegenstände, welche die Kirchenzucht betrafen, wie auch wider diejenigen, die sich der Kirchengüter ohne alles Recht anmaßten. 860

Zusammenkunft zu Koblenz, allwo zwischen Ludwig von Deutschland, Lothar, und den Söhnen Karls des Kahlen der Friede geschlossen wird.

Die Nordmänner streifen noch immer herum.

Die Sarazenen werden von den Römern überwunden.

4861. Tod des Kalifen Moravakel, welchem Montasser-Billa in der Regierung nachfolgt. 861.

Afterkirchenrath zu Konstantinopel wider den heiligen Patriarchen Ignaz, und wider die Bilderstürmer, welchen man wegen der großen Anzahl der Bischöfe für einen allgemeinen ausgeben wollte.

Frankreich wird neuerdings von den Nordmännern verheeret.

Kirchenrath zu Rom in Angelegenheit Johanns des Erzbischofs zu Ravenna.

Die Christen werden in Egypten verfolgt.

Schreiben des Pabstes Niklas I an den Photius.

Die Nordmänner üben um Paris, und Terouane allerhand Streifereyen aus. 801.

Der heilige Hunfried, Bischof zu Terouane gedenket sein bischöfliches Amt aufzugeben, nachdem ihn die Nordmänner von seinem Sitze vertrieben hatten. Er schreibt deshalben dem Pabste Nikias, und zieht ihn zu Rathe, ob er dieses thun, und sich in sein ehemaliges Kloster nach Prüm begeben dürfte.

Die Russen nehmen den christlichen Glauben an, nachdem sie an den Römern Grausamkeiten ausgeübet hatten; sie bleiben aber demselben nicht getreu.

Martertod des heiligen Einsiedlers Meinrads in der Schweitz.

Afterkirchenrath zu Konstantinopel, in welchem sich Photius erfrechet den römischen Pabst in den Kirchenbann zu erklären.

Theodor Abukaras giebt eine Abhandlung zu Vertheidigung der christlichen Religion wider die Mahometaner, und wider verschiedene andere Ketzereyen im Morgenlande öffentlich heraus.

Usuard, ein Mönch in dem Kloster bey S. Germain de Prez in der Gegend von Paris schreibt ein Martyrerbuch.

Kirchenrath zu Soissons, in welchem Rotard unbilligerweise abgesetzt wird.

Kir-

4861. Kirchenversammlung zu Pistres an der Andela nahe bey Pont de l'Arche in der Normandie in der Diöces von Rouen, über gewiße Unordnungen in der Kirche, und in dem Staate. 861.

4862. Mossain-Billa folgt dem Kalifen Montasser in der Regierung nach. 862.

Kirchenrath zu Rom wider den Photius, ob sich gleich zum Besten desselben der Gesandte des Kaysers Michael alle erdenkliche Mühe gab, und ein Schreiben des Photius an den Pabst Niklas hervor zog, in welchem er vorgiebt: als ob er mit Gewalt auf dem Patriarchenstuhle zu Konstantinopel eingesetzt worden wäre.

Zacharias, einer von den päbstlichen Gesandten, die sich bey dem Afterkirchenrathe, oder, wie ihn andere nennen, bey der Räuberversammlung zu Konstantinopel eingefunden hatten, und bestechen ließen, bekennet seine Schuld: daß er meineidig gehandelt hat, und wird auch deshalben von seinem Bisthume zu Porto abgesetzt. Die Sache Rodoalds, des Bischofs zu Anagni, seines Mitgesandten wird auf eine andere Kirchenversammlung verschoben, weil dieser mit anderen Gesandtschaftsaufträgen sich eben dazumal in Frankreich be-

4862. fand. In diesem nämlichen Kirchenrathe wird auch die Ketzerey der Theopaschiten verdammet, welche eine alte Ketzerey erneuerten: daß nämlich in Jesu Christo die göttliche Natur gelitten hätte. 862.

Johann, Erzbischof zu Ravenna, wird wieder zu dem Gehorsam gegen den heiligen Stuhl zurück geführet.

Versammlung der Bischöfe zu Aachen, welche die Ehe Lothars mit Waldraden billigen.

Kirchenrath zu Sens, allwo Hermann Bischof zu Nevers abgesetzt wird.

Versammlung bey Toul, allwo in Gegenwart der Bischöfe zwischen Ludwig, Karl, und Lothar der Friede festgesetzt wird.

Kirchenrath zu Soissons wider Balduinen den Grafen von Flandern, der Judithen, die Tochter Karls des Kahlen, und Wittwe Edilulfs des Königs von Engelland entführet hat.

Zwote Kirchenversammlung zu Soissons, allwo Hinkmar neuerdings Rothaden verdammet, obgleich dieser vor dem heiligen Stuhle verhöret zu werden verlangt hatte.

Pabst Niklas I schreibt an Hinkmar den Erzbischof zu Rheims, und befiehlt ihm bey Strafe der Absetzung Rothaden hin-

binnen 30 Tagen in seine vorige Würde wieder einzusetzen. 862.

4862. 4863. Tod Salomons, des Patriarchen zu Jerusalem, an dessen Stelle Theodos folgt, welchen die Christen aus einem Kloster, so 15 Meilen von Jerusalem entlegen war, genommen haben. 863.

Karl, des Königs Pipins in Aquitanien Sohn, und Erzbischof zu Maynz stirbt in diesem Jahre, und wird in der St. Albanekirche beerdiget. Zu seinem Nachfolger wird Lindbert, Luitbert, oder Ludibert einstimmig, und mit allgemeinem Frolocken des Volkes erwählet.

Kirchenrath zu Rom in dem Lateran, in welchem Pabst Niklas I den Kirchenrath zu Metz, der die Ehe Lothars mit Waldraden gutgeheissen hatte, verdammet.

Hinkmar, Erzbischof von Rheims schickt Odonen den Bischof zu Beauvais nach Rom die Absetzung Rothads bestättigen zu lassen. Allein Pabst Niklas I behandelt ihn als einen, der die Kirchensatzungen, besonders jene aus dem Kirchenrathe zu Sardika in Rücksicht auf die Gerichtsberufung der abgesetzten Bischöfe hindan setzet.

4863. Dieſer nämliche Hinkmar erhält durch Liſt von dem Pabſte die Beſtättigung des Kirchenraths zu Soiſſons, der im Jahre Chriſti 853 gehalten worden war, und die Weihungen des Ebbo betraf. Nach entdecktem Betruge erklärte Pabſt Niklas dieſen Kirchenrath für nichtig, und ungültig. 863.

Der König Karl verzeihet dem Balduin die Entführung Judiths ſeiner Tochter.

Der Pabſt verdammet den Photius.

Begebenheiten Radbods des Biſchofs zu Soiſſons.

Die Erzbiſchöfe Theutgod von Trier, und Günther von Köln werden abgeſetzt, weil ſie die unerlaubte Ehe Lothars bewilliget haben.

Der heilige Cyrill, der zuvor Konſtantin der Weltweiſe hieß, und der heilige Method verkündigen in Mähren das Evangelium, und bleiben daſelbſt bis zum Jahre Chriſti 867.

Kirchenrath zu Sirwan in Armenien, allwo Neſtor, Eutiches, Dioſkor, und mehrere andere Ketzer verdammet werden.

Verſammlung der Biſchöfe in Aquitanien wider Stephan den Grafen von Overnien.

Eine

4863. Eine andere Versammlung der Bischöfe zu Verberies in Angelegenheit gewißer Irrungen zwischen dem Bischofe zu Mans, und einigen Ordensgeistlichen. 863.

Kirchenversammlung zu Rom, in welcher Rothad bereits zum zweytenmale in seinem Sitze festgesetzet wird.

Nachdem die Nordmänner Frankreich zu verlassen anfiengen, wird der Leichnam des heiligen Germain nach Paris wieder zurückgeführet.

Balduin, Graf von Flandern bekömmt Juditben, die er zuvor entführet hatte, zu seiner Ehegemahlinn.

4864. Kayser Ludwig begiebt sich mit Waldraden nach Rom. 864.

Der Leichnam der heiligen Jungfrau, und Martyrinn Regina wird aus ihrem Grabe bey Alise in das Kloster nach Flavigny übertragen.

Dem Lothar wird in einem Kirchenrathe, der in Beyseyn eines päbstlichen Gesandten gehalten wurde, aufgetragen Theutbergen wieder für seine Ehegemahlinn zu nehmen. Er behandelt sie übel, und verstößt sie bald darauf.

Tod des Königs Karls in der Provence.

Rothad kömmt zu Rom an, wohin ihn König Karl der Kahle sandte, wie es der Pabst befohlen hatte; und nachdem auch

4864. die Abgeordneten des Hinkmars, mit den Bischöfen, die von seiner Parthey waren, daselbst anlangten, wurde endlich Rothad in einem Kirchenrathe in seinen ehemaligen Rang, und vorige Würde wieder eingesetzt. 864.

Kirchenrath zu Rom, in welchem die Absetzung Günthers, des Erzbischofs von Koln bestättiget wird.

Der erst ernähnte Günther verfällt seiner Frechheit wegen auch in die Ungnade des Kayfers.

Die Unruhen in der abendländischen Kirche machen den Photius desto verwegener.

Arsen Bischof zu Orta wird von dem Pabste nach Frankreich abgeschickt das gefällte Urtheil in Vollziehung zu bringen, der soviel auswirkte: daß Lothar Theutbergen seine Ehegemahlinn wieder zu sich nahm, und Waldraden von sich entließ.

Versammlung der Bischöfe zu Pistres in Angelegenheiten der Kirche, und des Staates.

Günther, Erzbischof zu Köln, der aber seiner Würde entsetzt war, wird gegen den päbstlichen Stuhl widerspenstig.

Advenz, Bischof zu Metz, der ebenfalls die unerlaubte Ehe Lothars gutgeheissen, und mit den anderen Bischöfen

sich

4864. sich der nämlichen Strafe theilhaft gemacht hatte, tritt wieder sein Amt an. 864.

Rodoald, Bischof zu Porto, der bey dem Afterkirchenrathe zu Konstantinopel als päbstlicher Gesandter zugegen war, und sich von den Feinden des Ignaz bestechen ließ, kömmt nach anderen inzwischen verrichteten Gesandtschaftsaufträgen erst in diesem Jahre nach Rom zurück, und wird daselbst in einem Kirchenrathe verdammet.

Nachdem Rothad zu Rom losgesprochen war, schickt Pabst Niklas an die Bischöfe von Frankreich ein Schreiben ab, in welchem er ihnen erweiset: die Absetzung der Bischöfe müße als eine der wichtigeren Sachen bey dem päbstlichen Stuhle anhängig gemacht, und von dannen der Ausspruch erwartet werden. Und ob gleich dieser Pabst unter anderen Beweisen sich auch auf die dermal für unterschoben erkannte isidorianische Sammlung der Dekretalen berufet; so führt doch dieser nämliche Pabst noch andere Gründe an, aus welchen er seine Beweise herholet, die keineswegs von den falschen Dekreten entlehnet sind. Uebel handeln demnach diejenigen Geschichtschreiber, welche aus einziger Absicht auf die unächten angeführten De-

4864. kretalen das Sendschreiben des Pabstes herabzuwürdigen suchen, und noch weit unredlicher handeln sie, da sie die anderen Gründe, die in diesem nämlichen Sendschreiben enthalten sind, geflissentlich mit Stillschweigen übergehen. 864.

4865. Tod des heiligen Paskas Ratberts, Abts zu Korvey in Frankreich. 865.

Den 3 Hornung in diesem Jahre beschließt der heilige Anschar erster Erzbischof zu Hamburg mit dem Leben den ruhmvollen Lauf seiner apostolischen Arbeiten. Der heilige Rembert, sein Nachfolger in dem bischöflichen Amte schrieb seine Lebensgeschichte.

Sendschreiben des Pabstes Niklas I an den Kayser Michael III.

Der Leichnam der heiligen Helena, die eine Mutter Konstantins des Großen gewesen war, wird heimlicher Weise aus Rom entfremdet, und in die Abtey nach Heurvillers in Frankreich übertragen.

4866. Unger, Bischof zu Utrecht segnet den 1 Jener das Zeitliche, nach welchem Odibold, oder Othibald diese Kirche regieret. 866.

Schreiben des Pabstes Niklas I in Angelegenheit der Theutberg.

Ludwig führt mit den Sarazenen in dem Herzogthume Benevent Krieg.

Die-

4866. Dieser nämliche Ludwig belagert Bari. 866.

Pabst Niklas I befragt die französischen Bischöfe um ihre Meynung über jene Verleumdungen, welche der schismatische Photius wider die römische Kirche ausgestreuet hat.

Bardas, den man einen Kayser nannte, stirbt in diesem Jahre, und Basilius wird mit zur Regierung aufgenommen.

Im Aprilmonate stirbt Hartwich Bischof zu Passau, welchem Hermenrich in der Regierung dieser Kirche nachfolgt.

Der Pabst legt Waldraden in Bann.

Schreiben des Pabstes in Angelegenheit des Wulfads.

Kirchenversammlung zu Soissons aus Ursache Wulfrads des Bischofs zu Bourges, und jener Weihen wegen, welche Ebbo der abgesetzte Bischof ertheilet hat.

Photius schreibt wider die lateinische Kirche.

Tod des Gottschalks.

Die Abtey Casaura in Wälschland wird vom Kayser Ludwig gestiftet.

Die Sarazenen bringen Kampanien, so heut zu Tage Terra di Lavoro heißt, unter ihre Gewalt.

Der Pabst schickt viele Bischöfe aus, den Bulgaren den wahren Glauben zu predigen,

nachdem ihr König denselben angenommen hatte.

4866. | 866.

Kayser Michael III zieht wider die Sarazenen auf der Insel Kreta.

Nachdem Pabst Niklas vernommen hatte, was Cyrill und Method für Früchte in Mähren in dem Weinberge des Herrn sammelten, ließ er ein Sendschreiben an sie ergehen, und sie nach Rom berufen. Sie dankten Gott: daß ihnen eine solche Ehre wiederfahren wäre, und schickten sich sogleich zur Abreise an.

Photius geräth vor Zorn wider den Pabst in solche Raserey: daß er ihn in seiner Wuth absetzt.

Schreiben des Pabstes Niklas I an die Vornehmsten von Aquitanien, worinnen er sie mit Bedrohung des Kirchenbannes die zurückgehaltenen Kirchengüter zurückzustellen ermahnet.

Dieser nämliche Pabst sendet ein anderes Schreiben an Salomon, den König, oder Herzog von Bretagne ab. 867.

4867. Basilius, der Macedonier genannt, welchen Michael III zu seinem Mitregenten aufgenommen hatte, läßt diesen nämlichen Kayser den 24 Tag des Herbstmonats in seiner Trunkenheit umbringen, nachdem Michael III nach dem Tode seines Vaters 26 Jahre, nämlich

4867. mit seiner Mutter 14, allein 11 Jahre, und mit dem Basilius 15 Monate regieret hatte. Auf solche Art behauptete Basilius, den man seines großen Kopfes wegen Cephalas nannte, das Reich. 867.

Kayser Basilius läßt den Afterpatriarchen Photius absetzen, und den heiligen Ignaz, als den wahren Patriarchen von Konstantinopel in sein voriges Amt und Würde wieder einsetzen.

Mit dem heiligen Patriarchen Ignaz werden alle diejenigen, welche Photius entweder in das Elend verwiesen hatte, oder in Gefängniße sperren ließ, auf freyen Fuß gestellt, und zurück berufen, worunter sich auch der heilige Niklas Studita befand.

Basilius zwinget alle Günstlinge des Michaels III die Hälfte des Geldes, so ihnen der Kayser gegeben hatte, heraus zu bezahlen.

Lambrecht, Herzog von Spoleti dringt mit Gewalt zu Rom ein, wird aber dafür mit dem Verluste des Landes von dem Kayser bestrafet.

Aeneas, Bischof zu Paris, und Ratram ein Mönch, schreiben wider die Griechen.

Kirchenversammlung zu Troyes in Champagne in Angelegenheit des Wulfads, und Ebbo.

4867. Antwortsschreiben des Pabstes auf alles dasjenige, was die Griechen einwandten. 867.

Verschiedene Briefe des Pabstes Niklas I, die er des Königs Lothars wegen geschrieben hatte.

Den 13 Tag des Wintermonats verwechselt in diesem Jahre Pabst Niklas I das Zeitliche mit dem Ewigen, nachdem er den Sitz des heiligen Peters 11 Jahre, 6 Monate, und 21 Tage behauptet hatte. Ihm folgt in der päbstlichen Würde Hadrian, der II dieses Namens nach.

Dem Kayser Basilius wird ein Sohn, Namens Leo, gebohren.

4868. Pabst Hadrian II erlaubt dem König Lothar nach Rom zu kommen. 868.

Dieser nämliche Pabst nimmt die Bischöfe, die von seinem Vorfahr abgesetzt, und in Kirchenbann gelegt waren, in seine Gemeinschaft auf.

Tod des Kalifen Mossain. Mozz folgt ihm nach; und nach diesem Murad-Billa.

Uebertragung der Reliquien des heiligen Maurus.

Ratrams Abhandlung von dem heiligen Geiste.

Kirchenrath zu Worms, allwo die Schriften, welche in Deutschland wider die Verleumdungen der Griechen heraus kamen,

4868. men, gutgeheissen, und mehrere andere Kirchensatzungen beschlossen wurden, die alle zur Verbesserung der Kirchenzucht abzweckten. 868.

Tod des heiligen Niklas, Abts des sogenannten Studien- oder Studitenklosters zu Konstantinopel, und standhaften Vertheidigers der heiligen Bilder.

Schreiben des Kayſers Basilius, und des Patriarchen Ignaz an den Pabst.

Man glaubt: um diese Zeit wäre der Gebrauch eingeführet worden, daß man das Kreuz dem Pabste vorträgt.

Hinkmar, Bischof zu Laon geräth mit Karl dem Kahlen gewißer Kirchengüter wegen in Irrungen.

Kirchenrath zu Cherſy, oder Thierſy Wilberren für das Bisthum zu Chalon zu prüfen.

Karl, König von Provence stirbt ohne männliche Erben. Karl der Kahle bemächtigt sich dieses Königreichs, und theilet es mit Ludwigen dem König von Bayern.

Karl, der Kahle, bringt Lothringen unter seine Gewalt, und wird den 9 Tag des Herbstmonats in einer Versammlung der Landesstände, die zu Metz gehalten wurde, als König desselben gekrönet.

Pabst Hadrian II empfiehlt den französischen Bischöfen Aktarden, den Bischof zu Nan-

4868. | 868.

Nantes, welchen die Bretagner verfolgt hatten, damit ihm der erste nächst vorkommende erzbischöfliche Sitz, der etwa indessen entlediget werden dürfte, eingeräumet würde, und er das Pallium bekäme.

Um diese Zeit soll der Bibliothekär Anastas in den Kirchenbann gelegt worden seyn.

Die heiligen Cyrill, und Method, welche Pabst Niklas I zu sich berufen hatte, kommen nach seinem Tode nach Rom, welche Pabst Hadrian II mit desto größeren Freuden empfieng, nachdem sie den Leichnam des heiligen Klemens mit sich gebracht hatten. Er gieng ihnen in Begleitung der Klerisey, und des Volks vor die Stadt entgegen. Der Pabst weihete beyde zu Bischöfen. Cyrill hingegen hatte das bischöfliche Amt abgedankt, und ward ein Mönch, zu Rom, allwo er auch starb. Method sein Bruder kehrte nach Mähren zurück seine apostolische Arbeiten fortzusetzen, und ließ den Leichnam des heiligen Cyrill, der in der Kirche bey St. Klemens beygesetzt war, zu Rom zurück, weil man ihm denselben nicht ausfolgen wollte.

Chronologiſches Verzeichniß der Biſchöfe zu Lüttich (a).

1. Der heilige Hubert des heiligen Lambrechts, welcher dazumal ſeinen biſchöflichen Sitz zu Maſtricht hatte, Nachfolger, und Schüler deſſelben, war in Aquitanien von adelichen Eltern gebohren, und

(a) Lüttich oder Lütteg, Lütigk, Lütich, Lndeke; Niederländiſch: Luyck oder Lück, Lyck; franzöſiſch: *Liege*; lateiniſch: *Leodium*, *Leodicum*, *Laodium*, auch *Legia*, ingleichen nach einigen *Auguſta Eburonum* genannt, eine biſchöfliche Reſidenz und die Hauptſtadt des Stiftes Lüttich, zwiſchen Namur und Maſtricht. Woher der Name dieſer Stadt ſeinen Urſprung habe, iſt noch nicht ausgemacht, und finden ſich darüber verſchiedene Meynungen. Einige holen ihn von dem kleinen Waſſer, Legie, Legia, oder Liege her, ſo bey dem Dorfe Ansy entſpringt, und in der Stadt, wo es über den Markt läuft, in die Maas fällt; wiewohl einige wollen, daß dieſes Waſſer gar keinen Namen habe. Andere meinen, es habe ſowohl die Stadt, als das Waſſer den Namen von dem lateiniſchen Worte *Legio* erhalten, weil die Eburonen des Julius Cäſar Generale Cottam und Sabinum mit einer Legion und 5 Schaaren daſelbſt erſchlagen hätten. Andere holen es aus dem Griechiſchen her. Hingegen ſucht Lipſius mit mehrerer Wahrſchein-

und befand sich am Hofe des fränkischen Königs Dietrichs, woselbst er bald Hofmeister wurde; weil er sich aber mit Ebroin dem vornehmsten Staats-

mini-

scheinlichkeit zu behaupten, daß der Name von den alten deutschen Worten: Leodes oder Leute, und Duyck oder Damm zusammen gesetzt worden wäre, daß es also soviel als einen Damm der Leute und des Volks angedeutet haben sollte, mit welchem mehrere Schriftsteller einstimmen. — So ungewiß der Ursprung des Namens, eben so ungewiß ist auch die Zeit ihrer Erbauung. Einige gehen auf die ältesten Zeiten, und bis auf die Zerstöhrung Troja zurück, und meinen, daß Oenops, welcher dem Ulysses aus Ithaca nach Troja gefolgt, und ein treuer Gefährt desselben gewesen, in diese Gegend gekommen, und an der Maas einen Ort, so zur Anlegung einer Stadt bequem wäre, gesucht, welche er nach seinem im Vaterlande zurück gebliebenen Prinzen Leodi oder Liodi Λεωδιον genannt hätte, und möchte dieser Ort nachgehends vielleicht durch die Sikambrer, oder andere deutsche Völker aus Haße gegen die Griechen zerstöhrt worden seyn, darauf er bis zu den Zeiten Karls des Großen wüste gelegen. Andere glauben, daß Ambiorix, zu Julii Cäsaris Zeiten dieselbe angelegt, und ihr der Namen von den erschlagenen Legionen gegeben worden sey; allein Geschichtschreiber selbiger Zeiten melden nichts davon. Doch kann wohl seyn, daß die Brücke über die Maas, derer *Tacitus Hist. IV.* 65. gedenket, in dieser Gegend gewesen, welches hernach Gelegenheit zur Erbauung dieser Stadt gegeben haben mag.

Die Stadt hat eine sehr angenehme Lage in einem fruchtbaren Thale zwischen 2 Bergen, von welchen der höchste gegen Norden ist, und von der heiligen Walburg benannt wird, der andere aber gegen Osten liegt, und den Namen Mont-Cornillon hat. Zwischen diesen Bergen fließt die Maas, welche sie durch ihren krummen Lauf an der einen Seite auf doppelte Art umgiebt, und zugleich unterschiedliche kleine Inseln daselbst machet. Desgleichen fällt der Fluß Ourt oder Urtes, nachdem er sich mit der Vese oder Wesdret vereiniget, wie auch die Legia und Amblinar hier in die Maas, welches verursacht, daß man in vielen Straßen kleine Bäche, und mit frischem Wasser angefüllte Kanäle, bey manchen Häusern auch rechte Teiche

findet.

miniſter nicht vertragen konnte, wandte er ſich zum Pipin, welcher damals Statthalter in Auſtraſien war. Dieſer führte ihm eine Perſon von ſchönen Eigen-

findet. Ueber die Maas geht daſelbſt eine ſehr ſchöne Brücke, le Pont neuf genannt, und ſind auch die übrigen kleinen Brücken ſehr zierlich. Die Stadt iſt wohl beſeſtigt, die auf dem Berge der heiligen Walburg geweſene Citadelle iſt geſchleift. Ihr Umkreis wird auf eine ſtarke deutſche Meile gerechnet, und ſie hat etliche Thäler und Hügel in ihrem Inbegriffe, deren einige mit Weinſtöcken bepflanzt ſind. Man findet hier viele neumodiſche ſchöne Häuſer, die meiſtentheils von gehauenen Steinen aufgeführt ſind; beſonders aber iſt der biſchöfliche Pallaſt recht prächtig anzuſehen, der am Fuße des Bergs ſteht. Ein Theil davon brannte 1734 ab; er wurde aber auf Koſten der Landſtände 1737 regelmäßig und ſchön wieder hergeſtellet. In demſelben werden nicht nur die Verſammlungen der Landſtände gehalten, ſondern es haben auch die hohen Collegia darinnen ihren Sitz. Das Rathhaus iſt 1691 durch Bomben verwüſtet, aber 1714 prächtig wieder aufgebauet worden, und enthält einen öffentlichen Bücherſaal. Die meiſten Straßen ſind ziemlich enge, andere aber haben eine gute Breite. Es giebt allda mehrere Vorſtädte, die nicht weniger als die Stadt groß und volkreich, und mit Klöſtern und Kirchen angefüllt ſind; die vornehmſten heißen: Amercoeur, St. Margareth, St. Leonhard, und Avroy. In der Stadt und in ihren Vorſtädten findet man 12 öffentliche Plätze, die Kathedralkirche, welche dem heiligen Lambrecht gewidmet iſt, 7 Collegiatkirchen, 32 Pfarrkirchen, 5 Abteyen, 32 Klöſter beyderley Geſchlechts, 2 ehemalige Jeſuiten Collegia, 1 Seminarium, 10 Hoſpitäler, eine Karthaus, und ein Beguinenhaus. Ungefähr eine halbe Meile von der Stadt jenſeits der Maas liegt der fürſtlich biſchöfliche Pallaſt Seraing, woſelbſt ſich die Biſchöfe einen guten Theil des Sommers aufzuhalten pflegen. — Da unter andern Bequemlichkeiten dieſer Stadt die Maas bey derſelben ſchiffreich iſt, und die Joche der darüber gebauten Brücke ſo hoch ſind, daß auch große Schiffe darunter wegfahren können: ſo erhält ſie dadurch ſowohl wegen der Handlung, als Einführung allerhand Lebensmittel großen Vortheil. Zu dem giebt es eine große Menge Handwer-

Eigenschaften, Namens Floribane, zu, mit welcher er sich verehlichte, und einen Sohn, Namens Floribert, zeugete, welcher ihm nachmals im Bisthume

werker daselbst, welche sich wegen der Fruchtbarkeit des Landes sehr wohl nähren. Nicht geringen Nutzen tragen der Stadt die Steinkohlen, deren jährlich auf eine große Summe Gelds am Werthe ausgeführet wird, ohne zu rechnen, was sie selbst in der Stadt verbrauchen. Die Einwohner der Stadt werden für höflich, gastfrey, sinnreich, beherzt und streitbar gehalten. Die Sprache derselben ist französisch. Das Stadtregiment wird durch Burgermeister und Rathsherren verwaltet; es besteht aber der Rath aus 2 Burgermeistern und 20 Rathsherren, bey deren Wahl auch der Bischof zu sprechen hat. Sonst soll man auch von dieser Stadt das Sprichwort haben: sie wäre eine Hölle der Weiber, weil selbe viele Arbeit thun müßten; ein Fegfeuer der Männer, weil die Weiber insgemein die Herrschaft führten; und ein Paradeis der Geistlichkeit, weil es allda sehr reiche Kanonikate und Präbenden giebt. — Diese Stadt hat ihr Aufkommen vorzüglich den Bischöfen zu verdanken. Im Jahre Christi 709, als Hubert des heiligen Lambrechts Nachfolger seinen Sitz dahin verlegt, dessen Reliquien dahin gebracht, und ihm zu Ehren eine prächtige Kirche erbauen lassen, ist es noch ein Dorf gewesen, das aber nach Verlegung des bischöflichen Sitzes sehr zugenommen hat. Daß es 769, als Kayser Karl der Große das Weinachtsfest daselbst gehalten, noch ein Flecken gewesen sey, meldet Regino *Chron. II.* bey Pistorio *Script. Rer. Germ. Tom. I. pag.* 35. und mehrere Schriftsteller; wiewohl das Magnum Chron. Belg. beym Pistorio *l. c. Tom. III. pag.* 32. berichtet: es habe schon Bischof Hubert diesen Ort zur Stadt gemacht, ihr statt des Namens Legia den Namen Leodium ertheilet, 20 Domherren zur Lambrechtskirche verordnet, und der Stadt das Bildniß des heiligen Lambrechts mit der Inschrift: S. Legia Dei gratia Romanæ Ecclesiæ filia zum Wappen gegeben; auch das Kloster St. Peters, und die Kirche der heiligen Walpurgis angeleget. Nach diesem soll Bischof Pirard im 9 Jahrhundert die Kirche des heiligen Caprasii an dem Orte, wo die St. Pauls-Kirche befindlich, gestiftet, und 12 Mönche dazu verordnet haben. — 888 war dieser Ort durch die Nordmänner sehr mitgenommen, und eingeäschert. Hierauf legte der Bischof

me Lüttich nachfolgte. Die große Lust, die Hubert am Jagen hatte, um dessen willen er öfters den Gottesdienst versäumete, gab zu seiner Bekehrung

schof Richar nach Anfange des 10 Jahrhunders die verwüstete St. Peterskirche wieder an, und verordnete statt der bisherigen schwarzen Mönche 30 Domherren dahin; legte auch die Kirche des heiligen Servatius an, und beschenkte beyde reichlich. — Um die Mitte des gedachten Jahrhunderts wurden vom Bischof Farabert die Kirche des heiligen Andreas, ingleichen die Pfarrkirchen St. Georgii und St. Zacharmä erbauet. In eben diesem Jahrhundert ward vom Bischof Eraklius die Kirche des heiligen Martin nebst 30 Domherren gestiftet; die Kirche St. Paul bis an die Fenster erbauet, und mit 20 Domherren versorgt; die Pfarrkirche St. Severin angelegt, und das Kloster St. Lorenz angefangen; auch zu dessen Zeiten von einem von Adel die Pfarrkirche der heiligen Magdalena erbauet. — Unter dem Bischofe Notger aber hat dieser Ort noch besser zugenommen, indem dieser nicht nur beförderlich gewesen, daß das dabey liegende Schloß, aus welchem diesem Orte viel Schaden zugefügt worden, bis auf den Grund zerstöhret, sondern auch die Stadt mit Mauern umgeben, die Domkirche erneuert, erweitert, und 60 Domherren dabey verordnet wurden. Bey der Marienkirche sollen dazumal nur noch 12 Geistliche gewesen seyn, deren Präbenden er verlegte, und noch 28 aus seinen eigenen Mitteln dazu stiftete. Er legte auch den Grund zu der Pfarrkirche *B. Mariæ ad Fontes*, und erbauete den bischöflichen Pallast von Grund auf, befestigte das Kloster St. Martin mit Mauern und Thürmen; brachte die St. Paulskirche zu Stande, und verordnete 30 Domherren dazu, da deren anfänglich nur 20 waren. Desgleichen wurde damals die heilige Kreuzkirche mit 15, die Kirche St. Dionysii mit 20, die Kirche des heiligen Johann des Evangelisten aber mit 30 Domherren versehen, wie auch die Pfarrkirche St. Michaelis angelegt, und die Maas bey dem Kloster St. Pauli und Joannis durch die Stadt geleitet. — Vom Bischofe Balderich ward 1014 das Kloster *S. Jacobi in insula* angefangen, auch die Kirche St. Bartholomäi erbauet. — 1034 ward die Kirche des heiligen Niklas, und die Pfarrkirche des heiligen Martin erbauet, desgleichen die große Brücke über die Maas angelegt, die Abtey des heiligen Lorenz zu Stand gebracht, und die Zahl der Domherren bey St. Bartholomäus mit 8.

Anlaß, wie die Geschichte meldet; denn man liest, als er an einem Festtage während des Gottesdienstes auf die Jagd ausgegangen war, sey ihm ein Hirsch

Personen vermehret. — Bischofs Reginards Nachfolger Nizo, so 1041 gestorben, erbauete die Pfarrkirche des heiligen Remigius, und die Kirche des heiligen Thomas. — Als Kaiser Heinrich IV des Kaiserthums entsetzt worden war, begab er sich an diesen Ort in Sicherheit, und starb auch daselbst. — 1111 ward die Kirche des heiligen Hubert allda gebauet. — 1118 aber litt die Stadt großen Wasserschaden. — Um das Jahr 1123 wurden daselbst die Kirchen St. Adelgundis auf dem Gottesacker, St. Dionysii, und die Kirchen St. Clementis und Trudonis im Kloster des heiligen Peter angelegt, auch regulierte Domherren bey der Kirche St. Aegidii verordnet. — 1131 ward eine geistliche Versammlung daselbst gehalten, welcher Kaiser Lothar und Pabst Innocenz II beywohnten, außer welchen 32 Bischöfe und 73 Aebte zugegen waren. — Mehrere Merkwürdigkeiten wird das Verzeichniß selbst geben.

Was das Bisthum selbst betrifft, so liegt dieses im Westphälischen Kreise, so nebst den dazu gehörigen Landschaften außer dem Stifte an die Herzogthümer Brabant, Geldern, Jülich, Limburg und Luxenburg, ferner an die Grafschaften Namur und Hennegau, auch zum Theil an Champagne gränzet. Es schreiben sich aber die Bischöfe des H. R. R. Fürsten, Herzoge zu Bouillon, Marggrafen zu Franchimont, Grafen zu Loos und Halsbein, wiewohl Bouillon wieder davon abgekommen ist. Der Fürstbischof steht als Bischof unter dem Erzbischofe zu Köln. Sein Kirchsprengel ist in 7 Archidiaconate abgetheilt, welche zu Hasbein, von Brabant, zu Ardenne, in Hennegau, von Campine, zu Condros, und zu Famenne sind. — Es werden in diesem Stifte noch 22 andere mit Mauern umgebene Städte, 52 Abteyen, und über 1200, nach andern 1700 Flecken und Dörfer gezählet. — Den Ursprung dieses Stiftes setzt man in den Anfang des zweyten Jahrhunderts nach Christi Geburt, da der heilige Matern zuerst das Evangelium in selbiger Gegend geprediget; zu welcher Zeit es zu Tongern gewesen, und nebst den beyden Stiftern Trier und Köln einen einzigen Bischof gehabt hat. Der erste eigene Bischof zu Tongern soll der heilige

Ser-

Hirsch erschienen, welcher zwischen seinen Geweihen ein Kreuz hatte; wobey er zugleich eine Stimme hörte, welche ihm die ewige Verdammniß ankün-

 digte,

Servatius gewesen seyn, der ungefähr um das Jahr 312 eingesetzt worden; da denn das Hochstift so lange geblieben, bis die Hunnen Tongern verwüstet haben; worauf es nach Mastricht gekommen, und endlich auch von da, nachdem Dodo, dessen Schwester Alpais eine Beyschläferinn Pipins Königs in Frankreich gewesen, im Jahre 696 den heiligen Bischof Lambrecht ermordet hatte, durch dessen Nachfolger den heiligen Hubert um das Jahr 709 nach Lüttich verlegt worden; wiewohl die Bischöfe dennoch, des veränderten Sitzes ungeachtet, wie solches viele Urkunden bezeugen, den Namen Bischöfe zu Tongern fortgeführet, bis sie sich ungefähr um das Jahr 1000 angefangen von Lüttich zu schreiben. — Die Anzahl der Domherren bey der hohen Stiftskirche beläuft sich ordentlich bis auf 60, welche insgesammt ansehnliche Einkünfte genießen; daher man sich nicht wundern darf, daß ehemals zu gleicher Zeit 9 königliche, 24 fürstliche Prinzen, und 29 Grafen als Domherren zu Lüttich gewesen seyn sollen; doch pflegen heutiges Tages gemeiniglich einige Stellen ledig zu bleiben. Wer auch von selbigen nicht bey der feyerlichen Versammlung am Tage Aegidii zugegen ist, wird bey der Wahl seiner Activstimme verlustiget. — Das Wappen des Stiftes zeigt im goldenen Felde einen schrägerechten von Roth und Silber doppelt geschlachteten Balken. Wie aber andere wollen, ist das Stiftswappen geviertet, und zeigt im ersten rothen Felde eine silberne auf einem viereckichten silbernen Postamente stehende Säule mit einem goldenen Kranze, oder vielmehr eine ganz goldene Säule, worauf oben ein Kranz befindlich, als das eigentliche Wappen des Bisthums; im andern rothen Felde einen silbernen Querbalken wegen des Herzogthums Bouillon; im dritten silbernen Felde drey grüne Löwen wegen Franchemont; und endlich im vierten goldenen vier rothe Querbalken wegen der Grafschaft Loos; wiewohl bisweilen auch das fünfte, nämlich im goldenen Felde drey rothe Jagdhörner mit silbernem Beschlage wegen der Grafschaft Horn dabey befindlich ist. — Im Reichsfürstenrathe hat Lüttich mit Münster wechselweise den Rang, doch so, daß Osnabrück allemal zwischen beyden sitzt. Der Reichsanschlag des Hochstifts ist 50 zu Roß,

digte, wofern er sich nicht bekehren würde. Er faßte darauf gleich den Entschluß sich in den geistlichen Stand zu begeben, und da ihm der Ruf von den vortrefflichen Tugenden des heiligen Lambrechts zu Ohren kam, verfügte er sich zu demselben nach Mastricht, wo er nach dem Tode seiner Gemahlinn unter seine Klerisey aufgenommen wurde (b). Nach glücklich zurück gelegten Prüfungsjahren begab er sich nach Stablo, um sich von dem Verderbnisse der Welt noch mehr zu entfernen. Er gieng sodann nach Rom, und da inzwischen der heilige Lambrecht sein Leben mit dem Martertode beschlossen hatte, wurde er vom Pabste Sergius I zum Bischofe geweihet, und folgte dem heiligen Lambrecht im Bisthume zu Mastricht nach, allwo der Leib dieses Heiligen begraben lag. Indessen hatte Hubert

170 zu Fuß, oder monatlich 1280 fl. Doch ist später der Anschlag auf 826 fl. herabgesetzt worden. — Zum Kammergericht ist es in der Usualmatrikel auf 380 Rthr. 62½ Kr. zu jedem Ziel angesetzt. Es ist ihm auch in Ansehung dieses Anschlags der erlittenen Verluste wegen ein Drittel erlassen worden. — Wir wollen nur noch die Quellen anzeigen, deren wir uns bey Sammlung gegenwärtigen Verzeichnißes bedienet haben. Es sind folgende: Bartholom. Fisen Leodiens e Soc. Jesu *sancta Lugia Romanæ Ecclesiæ filia sive Histor. Eccl. Leod.* Gall. Christian. *Tom. III.* Aegyd. aur. vall. Monach. *de Epp. Leodiens.* Joan. Chapeauville *gest. Pontif. Leodiens.* Anselm. *de gest. Leodiens.* Alberic. *Chronic.* Bucellin *Germ. sacr.* Joan. Placent. *omn. Antist. Leodiens. Catalog.* Zeillers *Topograph. Westphal.* Regin. *Chron. apud Pistor. Script. rer. Germ.* Magn. Chron. Belg. *apud eund. Pistor.* Sigismund. Calles *Annal. Eccl. Germ.* Barre allgemein. Geschicht. von Deutschland. Büschings neueste Erdbeschreibung.

(b) Fleury lib. XLI. pag. 592. & 593.

bert mehrere Erscheinungen, und man wollte behaupten, der heilige Lambrecht habe dadurch zu verstehen geben wollen, man sollte seinen Leichnam von Mastricht nach Lüttich übertragen; denn die Wunder, so in jenem Hause zu Lüttich, in welchem der Heilige war ermordet worden, geschahen, bewogen die Gläubigen dahin, an diesem Orte eine Kirche zu erbauen. Hubert, um nicht einer Uebereilung beschuldiget zu werden, überlegte die Sache wohl, verordnete ein allgemeines Fasten, und indem er es den Willen Gottes zu seyn glaubte, lud er die benachbarten Bischöfe dazu ein, und übertrug den Leib des heiligen Lambrechts im Jahre Christi 709 709.
mit größter Pracht, der an eben demselben Orte beygesetzt wurde, wo er den Martertod erlitten hatte. Es wurde nachgehends daselbst eine prächtige Kirche erbauet, und die großen Wunder, welche die Grabstätte dieses heiligen Bischofs berühmt machten, zogen eine ungeheure Menge Volks dahin. Auf solche Art hatte Hubert nicht allein die Reliquien des heiligen Lambrechts, sondern auch zugleich den bischöflichen Sitz von Mastricht nach Lüttich übertragen; und es wurden die Bischöfe seit der Zeit von dieser Stadt die Lütticher Bischöfe genannt, gleichwie sie vormals zuerst von Tongern, und dann von Mastricht den Namen geführet hatten. Lüttich, welches ehedem ein sehr geringer Flecken war, fieng zwar schon zur Zeit des heiligen Lambrechts an, als dieser den heiligen Theodard seinen Vorfahr allda beerdigte, empor zu kommen; nachdem aber Hubert

den Leichnam des heiligen Lambrechts dahin überbracht hatte, ist es zu einer sehr berühmten Stadt worden. Unter andern Denkmalen, wodurch der heilige Hubert seinen Namen verewigte, und seine Sorgfalt für das Wohl seiner Kirche bezeigte, ist folgendes: damit er die ihm untergebene Heerde in dem katholischen Glauben, dessen Lehre sie aus der reinesten Quelle geschöpfet hatte, beständig erhielte, und auch ihre Nachkommen zugleich warnete sich etwa nicht einstens durch die Neuerer davon abwendig machen zu lassen, so gab er der Stadt zum Gemeinsiegel das Bildniß des heiligen Lambrechts mit der Ueberschrift: Sancta Legia, Romanæ Ecclesiæ filia: das ist: Das heilige Lüttich, der römischen Kirche Tochter. Man erzählt ferner vom heiligen Hubert und seinem Apostelamte, daß durch sein Predigen die ganze Ardenner Gegend von der Abgötterey gereiniget, und der wahre Glauben in Taxandrien und Brabant wunderbar fortgepflanzet worden. Es bezeuget auch seine Lebensgeschichte, daß er von sehr vielen Wundern berühmt gewesen. Nebst den Reliquien des heiligen Lambrechts hat Hubert auch die Gebeine des heiligen Theodards, die vom heiligen Lambrecht zu Lüttich waren beygesetzet worden, aus ihrer Grabstätte erhoben, und der Verehrung des Volks ausgesetzet. Endlich als Hubert auf Ansuchen einiger ansehnlicher Männer nach Brabant reisete um eine neu erbaute Hauptkirche dem Herrn einzuweihen, wurde er auf seiner Rückreise von einem Fieber überfallen, und starb im

Jahre

Jahre Christi 727 den 29 Tag des Brachmonats; 727.
obwohl einige sein Hinscheiden auf das Jahr 730 anſetzen. Man beerdigte ihn in der von ihm erbauten Kapelle des heiligen Peters. Im Jahre Christi 743 wurde sein Leichnam aus seiner Grabstätte erhoben, und unversehrt befunden; und ungefähr hundert Jahre nach seinem Tode in ein berühmtes Benediktinerkloster im Ardennerwalde, sonst Arduine genannt, gebracht, welcher Ort nach der Zeit immer den Namen St. Hubert geführet hat. Dahin werden diejenigen gebracht, welche von rasenden Hunden oder andern unsinnigen Thieren gebissen worden, die allda geheilet werden.

2. Der heilige **Floribert, Florebert** oder **Florbert** des heiligen Huberts Sohn vor Antretung des geistlichen Standes von ihm erzeugt, folgte den Fußstapfen seines Vaters, und regierte die Diöces, die er nach dessen Tode übernommen hatte, mit besonderer Klugheit und Heiligkeit; er war ihm mehr an der Gemüthsart und an Tugenden, als am Geblüte gleich, so daß die Lütticher Kirche ihren Bischof nicht verlohren, sondern einen zweyten heiligen Hubert an ihm zu haben schien. Er hat demnach die Klerisey, die sein Vater im Stifte des heiligen Lambrechts gepflanzet hatte, nicht nur an der Zahl und am Einkommen vermehret, indem er zehen Domherren hinzusetzte, sondern er sah auch vorzüglich darauf, daß ihr Lebenswandel nach jener Vorschrift, die sie von dem heiligen

Hubert empfangen hatten, wohl geordnet wäre. Sisen meldet, Floribert habe den heiligen Hubert, wie auch die selige Oeda seine Verwandte, imgleichen den seligen Landoald mit seinen Mitgesellen, deren Heiligkeit Gott durch verschiedene Wunder scheinbar gemacht, und einer größern Verehrung würdig zu seyn angezeigt hatte, aus ihren Grabstätten erhoben. Eben dergleichen Ehrenbezeigungen verdiente sich dieser heilige Bischof durch seine Frömmigkeit, die ihm auch nach seinem Ableben erwiesen wurden; denn nachdem er seiner Kirche auf das weiseste vorgestanden, starb er eines heiligen Todes
746. den 25. April im Jahre Christi 746. Er war von Wundern berühmt, und sein Leichnam wurde neben dem heiligen Lambrecht zur andern Seite beygesetzt.

3. Fulkar, welchen Johann Plazentin für einen Sohn des Grafen von Löwen ausgiebt, und der des Hochstiftes Probst war, gelangte nach Floriberten zur bischöflichen Würde. Obwohl man von ihm nicht liest, daß er unter die Zahl der Heiligen gesetzet worden, so hat er doch mit nicht geringer Frömmigkeit und Weisheit sein heiliges Amt verwaltet, und seiner Kirche nicht nur durch seine Tugenden einen großen Glanz, sondern auch verschiedene zeitliche Vortheile verschaffet. Nach 15 Jahren, die er als Bischof lebte, beschloß er sein Leben im Jahre
761. Christi 761.

4. Agil-

4. Agilfrid oder Eilfried des Herzogs von Burgund Sohn, Karls des Großen Verwandter und Zeitgenoß, ein besonders gelehrter Mann, war eben so wie Karl ein Liebhaber der Gelehrten; denn in jenem goldenen Zeitalter hielten die Fürsten noch dafür, es sey besser, das allgemeine Wohl nicht so durch die Macht und Gewalt, als durch die Gelehrsamkeit zu befördern. Er ließ das Leben des heiligen Lambrechts durch Gotrschalk einen Diakon und Domherrn von Lüttich verfassen, um es der Nachwelt schriftlich zu hinterlassen; denn es schien ihm ungeziemend zu seyn, daß ein so schönes und nützliches Beyspiel in Vergessenheit kommen sollte. Um das Jahr Christi 770. reisete Eilfried nach Rom, 770.
wo er vom Pabste Stephan die Abtey St. Bavo zu Gent bekam; und auf seiner Rückreise brachte er den Leib der heiligen Jungfrau Saraild aus Austrasien mit sich nach Gent, den er der Kirche des heiligen Bavo schenkte. Eben dieser Eilfried hat die osnabrücker Kirche, die Karl der Große in Westphalen errichtete, eingeweihet, obwohl die Geschichtschreiber des Jahres wegen nicht übereinkommen (c). Als Karl der Große Desider den König der Longobarden sich zu ergeben gezwungen, und sammt seiner Gemahlinn und Kindern nach Frankreich gebracht hatte, schickte er ihn nach Lüttich zum Bischof Eilfried, auf den er sehr vieles bauete. Da nun Eilfried bey dem König Karl viel

(c) Sigismund. Calles Annal. Eccl. Germ. T. 2. pag. 467.

viel vermochte, und dieser öfters in die Diöces zu kommen pflegte, so hatte er seine Kirche sehr bereichert. Nach vielen rühmlichen Thaten endlich ver-
784. ließ er dieses Zeitliche um das Jahr Christi 784, und wurde im Stifte des heiligen Lambrechts beerdiget.

5. **Gerbald**, welchen man einen Sohn des Königs von Bayern nennt, wurde im Jahre Christi
785. 785 zu dem Bisthume nach Lüttrich befördert. Er
804. wohnte im Jahre Christi 804 jener berühmten Einweihung der Kirche zu Aachen, und großen Versammlung der Bischöfe bey, allwo Pabst Leo IV, und Karl der Große, der dazumal schon mit dem kaiserlichen Ehrennamen prangte, sich ebenfalls eingefunden haben. Dieser Gerbald hatte die Ehre dem Pabste an verschiedene Orte zur Zeit seines Aufenthalts im Deutschlande Geleitschaft zu leisten. Nach ruhmvoller Regierung übergieng Gerbald im Jahre
809. Christi 809 den 18. Tag des Weinmonats in die Wohnstätte der ewigen Ruhe, und liegt im Stifte bey St. Lambrecht begraben.

6. **Walkand** ein Sohn Adelrieds Herzogs von Bouillon und Arduine, welcher mit Kaiser Karl dem Großen nach Wälschland gereiset, und bey Pavia umgekommen war, ist aus einem Dechant zu Lüttrich Bischof geworden, daß es also scheint, die bischöfliche Würde sey ihm zu einem Troste wegen des Verlustes seines Vaters ertheilet worden. Im

Jahre

Jahre Christi 811 wurde Walkand von dem schon 811.
bejahrten Kaiser Karl nach Aachen berufen, und hat dessen Testament nebst andern Bischöfen und Grafen unterschrieben. Er wohnte auch der zweyten Kirchenversammlung zu Aachen bey, in welcher vorzüglich Verordnungen wider die Ausschweifungen der Domherren gemacht wurden. Er erhielt vom Kaiser ein Diplom, wodurch einige Verträge der lütticher Kirche bestättiget werden, und in welchem er annoch Bischof von Tongern genennet wird. Walkand gieng endlich den allgemeinen Weg des Fleisches im Jahre Christi 832 den 8. April, und wurde unweit 832.
von dem Kloster Andam begraben, an einem Orte, der etwa ein väterliches Erbgut gewesen seyn mag.

7. Erard, (d) welcher (e) auch Pirard genannt wird, Revers des Grafen von Bahr Sohn, hatte nach Walkanden der lütticher Kirche vorgestanden. Er verwechselte das Zeitliche mit dem Ewigen im Jahre Christi 841, und wurde im 841.
Stifte bey dem heiligen Lambrecht zur Erde bestattet.

8. Harchar oder nach der verderbten Mundart Herkar, auch Hirkar oder Hirchar genannt, ein Sohn des Grafen von Savoyen, war ein Mann voll heiliger Begierde und brünstiger Andacht.

Er

(d) Eginhardi epist. 5. ad Jacobum Ep. apud Du-Chesn. T. II. pag. 696.

(e) Apud Dionys. Sammarthan. Gall. Christ. Tom. III. pag. 833.

Er war der erste, so in seiner Diöces das Fest aller Heiligen eingeführet hat; und nachdem er viele Merkmale seines Eifers hinterlassen hatte, starb er den
856. 30 Tag des Heumonats im Jahre Christi 856, und wurde im Stifte des heiligen Lambrechts beygesetzet.

9. Frank oder Franko des Ritters von Hennegau Sohn, (Fisen schreibt, er sey aus einem fürstlichen Geschlechte entsprossen gewesen) ist im Jahre Christi 856 Bischof geworden. Er war zuvor Mönch im Kloster Lobbe, wo er wegen seiner ausnehmenden Gelehrsamkeit der zur selben Zeit sehr berühmten Schule vorgestanden hatte. Als Bischof ließ er sich das Wohl seiner Kirche besonders angelegen seyn, wessentwegen er vor andern ein besonders
859. Lob verdienet hat. Im Jahre Christi 859 wohnte Franko dem Kirchenrathe zu Toul bey, und unterschrieb nebst den übrigen Bischöfen den Brief an Wenilo den Erzbischof von Sens, in welchem dieser sich zu verantworten vorgeladen wurde. Auch war er mit Unger dem Bischofe von Utrecht bey jener Versammlung der Bischöfe zugegen, welche
860. im folgenden Jahre 860 in der Diöces von Toul (f) wider die Kirchenräuber, Gott geweihte Jungfrauen, die nicht nach ihrem Berufe lebten, herumschweifende Geistliche und Mönche, und wider die Meineidigen und falsche Zeugen gehalten wurde, wobey 40 Bischöfe

(f) Apud Labb. Tom. 9. Concil. pag. 150. cum epist. Synod.

schöfe erschienen. Eben dieser Franko war im Jahre Christi 862 bey jenem Winkelrathe zu Aachen mit 862. zugegen, welchen der König Lothar halten ließ, als er von Theutberg seiner Gemahlinn los werden, und sich mit einer andern, Namens Waldrad, verehelichen wollte; allwo er nebst anderen Bischöfen die Ehe mit Theutberg für nichtig erklärte. So wohnte er auch jenem Kirchenrathe bey, welchen der Erzbischof von Rheims im Jahre Christi 863 hielt, wo 863. Rothad der Bischof von Soissons ungerechter Weise verdammet wurde. Nachdem aber diese beyde Kirchenräthe vom Pabste Niklas I waren verworfen worden, entschuldigte sich Franko bey demselben, bat um Vergebung seines Fehlers, und wurde von ihm wieder in Gnaden aufgenommen. Nach der Zeit ist er wieder bey dem Kirchenrathe zu Köln mit gewesen, welcher im Jahre Christi 887 (g) wider diejenigen, die sich der Kirchengüter anmaßeten, wider die Unterdrücker der Armen, und wider die blutschänderischen Ehen gehalten wurde. Im Jahre Christi 891 hatte Franko mit dem König Arnulf 891. wider die Nordmänner bey Löwen glücklich gekämpfet; weil er aber dadurch seine Hände mit Menschenblute besudelt hatte, so enthielt er sich von der Zeit an aller geistlichen Verrichtungen, und ließ einen von seiner Klerisey, mit Namen Bericho, und Eleuther (h) einen Mönchen aus der Benediktinerabtey

(g) Vid. Labb. Tom. 10. Concil. item Calles Eccl. Annal. Germ. Tom. III. pag. 667.

(h) Calles Tom. 4. pag. 21. & seqq.

abtey Lobbe zu Bischöfen weihen, die seine Stelle in den bischöflichen Amtsverrichtungen vertreten soll-
898. ten. Im Jahre Christi 898 nahm Franko den König Zwendibold, der um sein Königreich kam, und sich nach Lüttich begab, freundlich auf, und leistete ihm gute Dienste, welcher hernach, da Frieden gemacht wurde, dem Hochstifte des heiligen Lambrechts ein ansehnliches Landgut geschenket hat. Die letzten Jahre seines Lebens war Franko darauf bedacht, die Verehrung der heiligen Jungfrauen Harlind und Relind, welche zu Maseyk in großem Rufe der Heiligkeit standen, zu befördern; er übertrug ihre heiligen Gebeine mit gottseliger Pracht in eine neu er-
903. baute Kirche. Im Jahre Christi 903 den 11 May segnete endlich dieser Bischof das Zeitliche, der sowohl wegen seines vornehmen Herkommens, als wegen seiner weisen und klugen Regierung den Namen eines großen Fürsten verdiente, indem er dem Bisthume in jenen gefährlichen Zeiten nicht nur glücklich vorgestanden, sondern auch demselben einen nicht geringen Zuwachs an zeitlichen Gütern verschaffet hat. So weiß man auch, daß ihm die Tugend nahe am Herzen lag; denn obschon er sich im Anfange seines Bisthumes etlichemal nicht wenig verstiegen hatte, so zweifelt doch niemand daran, daß er darüber Buße gethan, und die Schriftsteller melden von ihm, er habe durch langwierige und beschwerliche Krankheiten für seine Fehltritte hier zeitlich Genugthuung geleistet. Er wurde in der Hauptkirche des heiligen Lambrechts begraben.

10. Ste-

10. Stephan aus dem gräflichen Geschlechte von Salm wurde nach dem Hintritte des Franko zum Bischof erwählet. Er war zuvor Abt bey St. Michael, und zu Metz Domherr bey St. Stephan, ein Mann von großer Gottesfurcht und Gelehrsamkeit; denn er hatte in geistlichen und weltlichen Wissenschaften eine große Kenntniß; er war ein trefflicher Gottesgelehrter, und Poet, und hinterließ der Nachwelt verschiedenes Andenken davon. Er erlernte die Wissenschaften mit dem heiligen Radbod Bischofe zu Utrecht und mit Manzion von Chalons am Hofe Karls des Dicken. Noch als Abt bey St. Michael hatte er das Hauswesen, und besonders die Klosterzucht mit großem Ruhme besorget. Er verfassete die Responsorien zu den Tagzeiten der Heiligen, und vornehmlich jene für das Fest der Erfindung des heiligen Stephans. Er trug auch sehr vieles zur Wiederherstellung des Klosters am Flusse Sambre bey; und im Jahre Christi 904 hatte er das Kloster Lobbe mit dem Bischofe von Kammerich und mit dem Abte dieses Klosters eingeweihet. Stephan trat in die Fußstapfen seines Vorfahrs Franko, und bemühete sich mit gleicher Sorgfalt seiner Kirche auch einen äußerlichen Glanz zu verschaffen. Er erhielt vom König Ludwig die Bestättigung alles dessen, was immer die Freygebigkeit frommer Kaiser der lütticher Kirche geschenket hatte; und was derselben dieser König selbst verehret hat, das wurde zugleich in eben demselben Diplome bekräftiget; dies war aber Herbozheim und die Mauts-

wie auch Münzgerechtigkeit. — Es geschah einstens, daß die schlechte Schreibart bey öffentlicher Ablesung der Lebensgeschichte des heiligen Lambrechts in den Tagzeiten an seinem Festtage von einigen Witzlingen spöttisch getadelt wurde; diesem Tadel in Zukunft vorzukehren hat Stephan selbst das Leben des heiligen Martyrers zierlicher beschrieben. — Er verewigte sein Andenken durch den Gesang von der heiligsten Dreyfaltigkeit, der von ihm verfaßt ist, und dessen man sich durch die Pfingstoctav bedienet. Peter Rover ein gelehrter Schriftsteller aus der Gesellschaft Jesu, und Bartholomäus Gavantus sagen, er habe die Tagzeiten von der heiligsten Dreyfaltigkeit zusammen gesetzet, welche nachher von der ganzen Kirche zum Gebrauche angenommen worden sind. Auf was für eine Art Stephan, da er an dem heiligen Martyrer Eugen zweifelte, scharf gestrafet, und hernach, da er deswegen in sich gieng, wieder gesund worden sey, erzählet Fisen (i). —

920. Der 19 May im Jahre Christi 920 war der letzte Tag seines Lebens, nachdem er die Kirche zu Lüttich 17 Jahre regieret hatte. Er wählte sich zur Grabstätte die Gruft bey St. Lambrecht, worüber sein Nachfolger nach 12 Jahren einen Altar zur Ehre der heiligsten Dreyfaltigkeit errichtet hat.

11. Richar des Grafen von Hennegau Sohn, Abt zu Prüm, Stablo, und in dem Kloster bey St. Hubert, ist durch rechtmäßige Wahl und einhellige

(i) In hist. Eccl. Leod. Libr. 6. pag. 128, & 129.

hellige Stimmen zur bischöflichen Würde gelanget. Hilduin Abt in dem Kloster Lobbe, ein Mann von vornehmem Geschlechte, trachtete nach eben diesem Bisthume; dieser brachte es durch simonische Schleichwege, und endlich sogar durch Drohungen so weit, daß er von Hermann dem Erzbischofe zu Köln als Bischof von Lüttich geweihet wurde. Auf solche Art drang er in die lütticher Kirche als ein Wolf ein, und damit er dem Herzoge Giselbert seinem Gönner das Wort halten könnte, so fieng er an Geld zusammen zu scharren; er scheuete sich nicht die Kirchenschätze sowohl, als die königlichen, die von Aachen dahin gebracht, und bey St. Lambrecht als an einem sichern Orte aufbewahrt wurden, auszurauben. Allein nach entdeckten gottlosen Kunstgriffen wurde er verstoßen, und Richar an seine Stelle gesetzet, der sich in dieser Angelegenheit nach Rom zum Pabste begab, von welchem er nicht nur die Bestättigung seiner Würde erhielt, sondern er wurde auch von ihm selbst zum Bischofe geweihet. Ja er bekam sogar von demselben im Jahre Christi 922 für seine Person das Pallium. Indem ein ge- 922.
wißer Graf, Bernhard mit Namen, sich beygehen ließ, auf dem lütticher Grunde sich ein Schloß zu erbauen, sah Richar, der seine Rechte dadurch verletzt zu seyn glaubte, sich gezwungen, mit bewaffneter Hand dahin zu ziehen, und dasselbe schleifen zu lassen. Dieses geschah im Jahre Christi 933. Nach- 933.
dem er die Waffen niedergelegt, war dieß seine Hauptsorge, die Stadt, welche im vorigen Kriege von den

Nordmännern viel gelitten hatte, wiederum in guten Stand zu setzen. Das Kloster des heiligen Peter, welches schon seit der Zeit seines Vorfahrs Franko von den Nordmännern verwüstet, und größten Theils ein Steinhaufen war, hat er neuerdings sammt der Kirche erbauet, welche er den 29
938. Tag des Brachmonats im Jahre Christi 938 eingeweihet hat; er warf zugleich so viel Einkommens aus, wovon 30 Domherren unterhalten werden könnten, die anstatt der Mönche daselbst beysammen leben sollten. Er verherrlichte auch das Hochstift des heiligen Lambrechts, indem er verordnete, daß aus demselben 12 Prälaten erwählet werden sollten. — Unter andern rühmlichen Thaten brachte Richar dem Fulbert Bischofe zu Kammerich die kaiserliche Bestättigung aller Freyheiten und Privilegien seiner Kirche zuwegen. Er starb endlich den 23 Tag des Heu-
945. monats, im Jahre Christi 945, und wurde in der Gruft der Kirche des heiligen Peter begraben. Er soll nach der Zeit einem frommen Priester erschienen seyn, und verlangt haben, daß man seinen Leichnam vor den Altar des heiligen Peter zur linken Seite übersetzte. Uebrigens ist von diesem Bischofe noch merkwürdig, daß er der erste aus allen das Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit feyerlich begangen, und selbes in Zukunft den achten Tag nach Pfingsten in seinem Kirchsprengel zu feyern befohlen hat; welchem Beyspiele mehrere andere nachahmeten, bis es endlich von der allgemeinen Kirche zu einem Gesetze gemacht worden ist.

12. Ogo, anders Hugo genannt, folgte dem Richar im Bisthume zu Lüttich nach. Er war vorher in dem Kloster des heiligen Maximin zu Trier Probst, dann Abt, und hatte demselben durch 12 Jahre mit großem Ruhme vorgestanden, nachdem er es aus dem Schutte der nordmännischen Verwüstung durch die Freygebigkeit Otto I in seinen vorigen Glanz wieder hergestellt hatte. Er ließ sich vorzüglich die Klosterzucht angelegen seyn, und trieb diejenigen Mönche aus dem Kloster, die nicht ihrem Berufe gemäß lebten. Wie sehr dieser demüthige Mann die Ehrenstellen geflohen habe, erhellet daraus, daß er die bischöfliche Würde von sich abzulehnen sich mit allen Kräften bemühete. Hugo regierte die lütticher Kirche eine kurze Zeit; denn nachdem er die Kirche des heiligen Stephan zu Lüttich eingeweihet hatte, wurde er zu dem unsterblichen Leben berufen im Jahre Christi 947 den 24 Jenner, und zu St. Maximin begraben. Er wird von Aegidius einem Mönchen sehr angerühmet, der unter andern Lobsprüchen auch dieses von ihm schreibt: 947.

Amor plebis, tremor Hugo potentum,
Clarus avis, clarus studiis, recreator egentum.

13. Farabert aus einem gräflichen Geschlechte wurde nach dem Hugo auf den bischöflichen Sitz zu Lüttich erhoben. Er war zuvor Abt im Kloster Lobbe, dessen Regierung er auch noch als Bischof beybehalten hatte. Man nimmt ihm dieses für übel,

daß er die Klosterzucht daselbst nicht genug besorget, und das Kloster in einen übeln Ruf gebracht habe; denn unter dem Vorwande einer geistlichen Gastfreyheit fanden sich allda fast täglich häufige Schmarotzer ein, so daß Lobbe von denselben ein goldenes Thal genannt wurde, wo doch sonst von jeher eine strenge geistliche Zucht und eine große Gelehrsamkeit zu nicht geringer Zierde der Kirche ihren Wohnsitz hatten. — Als Agapit der Pabst einen
948. Kirchenrath zu Ingelheim im Jahre Christi 948 halten ließ, begab sich auch Farabert im zweyten Jahre seines Bisthumes dahin; und den 28 Tag
953. des Sommermonats im Jahre Christi 953 gieng er von dieser Welt. Er wurde im Hauptstifte des heiligen Lambrechts beerdiget.

14. Rathar oder Rather, auch Racher genannt, des Grafen von Vienne Sohn, vormals ein Mönch zu Lobbe, und ein Mann von vieler Wissenschaft, reisete zu dem Hugo König von Wälschland, und wurde durch dessen Zuthun zum Bischofe geweihet. Er war aber entweder unglücklich, oder nicht fähig genug eine Kirche zu regieren; denn er wurde viermal auf den bischöflichen Sitz erhoben, und eben so vielmal wieder davon vertrieben. Er mag gewesen seyn, wer er will, so wollen wir doch sehen, wie ihn das Glück aus einem Mönchen zum Bischof gemacht, und wie verschieden es mit ihm gespielet habe. Hilduin, der von dem Bisthume zu Lüttich, wie wir zuvor meldeten, verstoßen

stoßen worden war, begab sich zu dem Hugo König von Wälschland seinem Schwager, und nahm den Rathar als Reisegefährten mit sich. Er wurde von ihm freundlich empfangen, und bekam nach dem Notger das Bisthum zu Verona. Bald darauf, als Lambrecht der Erzbischof zu Mayland mit Tod abgieng, wurde Hilduin in dessen Stelle eingesetzet; er aber beförderte den Rathar an seine Stelle nach Verona, und weihete ihn selbst zum Bischof. Allein dieser war dem Hugo nicht lange anständig. Er kam in Verdacht, als hätte er mit dem Milo Grafen von Verona den Arnold Herzog von Bayern wider den Hugo aufgehetzet, und ihn, da er mit bewaffneter Hand nach Wälschland kam, in die Stadt Verona aufgenommen. Nachdem nun die Sache übel ausgeschlagen, indem Hugo als Obsieger den Feind aus Wälschland vertrieben, und die Stadt Verona wieder zum Gehorsam gebracht hatte, so entsetzte er den Rathar ohne weitere Untersuchung und Gerichtsform des Bisthums, und befahl ihm die Stadt zu meiden. Er wurde nach Pavia verwiesen, wo er der Kirche nützliche Dienste geleistet hat. Er widerlegte die Irrthümer der Anthropormophiten, welche Gott eine körperliche Gestalt zueigneten, und mit ihrer Irrlehre den oberen Theil Wälschlands anstecketen. Nach einiger Zeit, da der Zorn des Königs nachließ, entweder weil die Unschuld Rathars an den Tag kam, besonders nach dem Ausspruche der Kirchenversammlung zu Rheims, oder weil er sich um die Kirche und das gemeine Wesen

immer mehr und mehr verdient machte: theils auch weil die Gottloſigkeit des Manaſſes, der das Bisthum zu Verona einem andern verkauft hatte, entdeckt wurde, und die Trägheit deſſen, der es gekauft hatte, in Beſorgung der geiſtlichen Dinge offenbar war, ſo ſetzte der König Hugo den Rathar wieder in ſeine vorige Würde ein. Er führte dann ein heiliges und lobwürdiges Leben, und that vieles für die Ehre Gottes und das Heil ſeiner ihm anvertrauten Heerde, bis auf die Zeiten Berengars II, welcher dem Lothar des Hugo Sohne im Königreiche nachfolgte; denn da er dieſen wegen ſeines ſträflichen Lebenswandels mit unerſchrockener und eines Biſchofs würdiger Freyheit öffentlich tadelte, ſo wurde er abermal des Bisthums entſetzt, und in das Elend verwieſen. — In Rückſicht dieſer erlittenen Unbild erlangte er durch die Anhänger der ottoniſchen Partey das Bisthum zu Lüttrich, welchem der Tod eben um dieſe Zeit ſeinen Hirten Farabert entriſſen hatte. Rathar beſtieg alſo dieſen biſchöflichen Sitz, aber mit unglücklichem Erfolge; denn weil er ſich über die Sitten der Lüttricher ohne Unterſchied der Stände ſowohl ſchriftlich als mündlich mit gar zu beißenden Ausdrücken heraus ließ, ſo entſtand ein ſehr großer Aufruhr wider ihn, der nicht anders geſtillet werden konnte, als wenn er weggeſchaffet, und an ſeine Stelle Balderich, der mit den benachbarten Fürſten anverwandt war, eingeſetzt würde. Auf ſolche Art kam Rathar um das Bisthum zu
956. Lüttrich im Jahre Chriſti 956, und es wurde ihm

aus

aus den Einkünften des Bisthumes eine mäßige Pension ausgeworfen. Er lebte sodann beynahe zwey Jahre lang im Kloster Lobbe, bis er wieder in Wälschland zurückkehrte; denn nachdem der Kaiser Otto den Berengar überwunden hatte, setzte er den Rathar wieder in seine veronesische Kirche ein. Er bestieg also schon zum drittenmal den bischöflichen Sitz zu Verona; es hatte aber auch dermalen mit ihm nicht lange Bestand; denn weil die Veroneser eben so wenig, als die Lütticher die allzu große Freyheit und Heftigkeit in Verweisung der Laster, besonders von einem Manne, der schon zwey oder dreymal vom Bisthume vertrieben worden war, leiden wollten, und weil er ihnen ohnehin zuwider war, als den ihnen der Kaiser mit den Waffen in der Hand aufgedrungen hatte, so blieb er nicht länger Bischof, als Otto lebte. Kaum war dieser verstorben, so wurde er zum drittenmal von dem Bisthume zu Verona verwiesen. Hierauf kehrte Rathar, der schon bejahrt, und der menschlichen Dinge überdrüßig war, zu der ihm angenehmen Ruhe des klösterlichen Lebens in die Abtey Lobbe zurück, und starb als ein Privatmann, und mehr als achtzigjähriger Greis, woselbst er auch begraben wurde.

15. Balderich I wurde nach Verstoßung des Rathars nach Wunsche der Lütticher, und auf Verlangen seines Oheims Reginars des Grafen von Berg zum Bisthume von Lüttrich beför-

dert (k). Obschon ihn die Lütticher selbst zu ihrem Bischof haben wollten, so war er doch die ersten zwey Jahre in keinem ruhigen Besitze dieser Würde; denn er wurde von Ratharn, der vieles wider ihn schrieb, beunruhiget; so ist er auch von Bruno dem Erzbischofe zu Köln, der zugleich Statthalter von Lothringen war, wegen seines Bruders Ragenars des Grafen von Hennegau, welcher mit dem Bruno in einem großen und billigen Streite stand, nicht gar zu wohl angesehen worden (l). Balderich beschloß die Tage seines Lebens im Jahre Christi
960. 960, den 18 Tag des Weinmonats, wie Aegidius meldet; allein in der Todtenliste der lütticher Kirche ist der 20 April als der Tag seines Hinscheidens angesetzt. Er wurde in dem Hochstifte des heiligen Lambrechts zur Erde bestattet (m).

16. Eraklius oder Everarklus sonst auch Eberhard wurde mit wunderbarer Einstimmigkeit der Klerisey und des Volks zum Nachfolger Balderichs erwählet. Bruno der Erzbischof von Köln war ihm besonders geneigt, welcher ihn auch mit sonderbarem Vergnügen zum Bischof geweihet hatte. Er war des Herzogs von Pole Sohn, und seine hohe Abkunft vom sächsischen Geblüte, seine ausnehmende Tugend

(k) Anonym. de gest. Abbat. Gemblac. apud Archerium Tom. II. pag. 762. *Item* Sigebert. ad ann. 956. & Sigism. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. IV. pag. 356.

(l) Gall. Christ. Tom. III. Col. 843. *Item* Sigism. Calles loc. supr. cit. pag. 357.

(m) Sigism. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. IV. pag. 393.

Tugend und tiefe Einsichten trugen zu seiner Erwählung vieles bey. Er verlegte sich auf die Wissenschaften zu Köln mit solchem Fleiße und so gutem Fortgange, daß er sich eine sehr große Kenntniß in geistlichen und weltlichen Dingen erwarb, und für einen der besten Gottesgelehrten und Weltweisen seiner Zeit gehalten wurde; er lehrete auch diese Wissenschaften öffentlich mit großem Beyfalle; es ist sich also nicht zu verwundern, daß Bruno, der ihn vor seinen Augen hatte, an ihm ein so großes Belieben fand. Er war Probst zu Bonn; nachdem er aber Bischof zu Lüttich worden, hat er der Stadt, der ganzen Diöces und sich selbst einen unsterblichen Ruhm erworben. Man kännte bis auf diese Zeit die Wissenschaften zu Lüttich nicht anders, als eine vom Auslande dahin gebrachte Waare; wer ein Liebhaber derselben war, der mußte sie auf fremdem Boden suchen. Dieses schien dem Eraklius unnöthig zu seyn, wenn man in seinem Vaterlande ein so großes Gut erlangen könnte. Er war also der erste, welcher zu Lüttich Schulen stiftete, und stellte bey denselben Männer als Lehrer an, die in allen Gattungen der Wissenschaften wohl bewandert waren, welche er durch seine ungemeine Leutseligkeit und gute Besoldungen dahin lockte. Er errichtete dergleichen Schulen in dem Hauptstifte des heiligen Lambrechts, bey St. Peter, und in dem von ihm angelegten Stifte des heiligen Martins. Weil es ihm nicht unbekannt war, wie viel die Gegenwart und die ämsige Aufsicht des Herrn vermag, so wohnte er meisten-

stentheils selbst den gewöhnlichen Schulübungen bey; und obschon er mit mehrern andern sehr wichtigen Sorgen sowohl für seine Kirche, als auch in Reichsgeschäfften, welche ihm seiner Klugheit wegen öfters aufgetragen wurden, beschäfftiget war, so hielt er doch den Unterricht der Jugend für eine seiner Hauptpflichten; er besuchte die Schulen selbst, ja er achtete es sogar seiner Person nicht unwürdig zu seyn, die Stelle eines Lehrers zu vertreten; er ließ sich es nicht verdrießen, wenn etwas vorkam, so den Schülern schwer zu begreifen war, es öfters zu wiederholen, und ihnen gleichsam vorzukäuen; er flößte den Kleinmüthigen Muth ein, und suchte ihnen die Beschwernißse zu erleichtern. Auch wenn er in Angelegenheiten des gemeinen Wesens auf Befehl des Königs verreiset war, munterte er entweder durch eine zierliche Sinnschrift, oder durch Ermahnungsschreiben sowohl die Lehrer, als die Schüler zum Fleiße und zur Beeiferung auf. Durch diese unermüdete Sorgfalt brachte er es in kurzer Zeit dahin, daß die lüttricher Schulen allenthalben sehr berühmt wurden, und viele Herzoge, Fürsten und Grafen ihre Söhne dahin, als nach einem neuen Athen schickten. Diesen Ruhm und diese Aufnahme haben die Wissenschaften und die Stadt Lüttrich dem Eraklius zu verdanken. Diese machten sein ganzes Vergnügen aus; so gelehrt er auch war, so war er doch begierig noch immer mehreres zu lernen; auch wenn er reisete, nahm er solche Gefährten mit sich, mit denen er sich durch gelehrte Gespräche unterhalten könnte. —

Im

Im Jahre Christi 960 reisete Eraklius mit dem Erzbischofe Bruno nach Frankreich, und brachte mit ihm den Leib des heiligen Martyrers Patroklus nach Köln. — Im Jahre 961 gab er dem Klo- 961.
ster Lobbe wieder eigene Aebte. — Als Eraklius in eine schwere Krankheit verfiel, so sich im Jahre Christi 963 ereignete, nahm er seine Zuflucht zu dem 963.
heiligen Martin Bischof von Tours, durch dessen Fürbitte er wieder gesund worden, und dem er aus Dankbarkeit viele kostbare Geschenke nach Tours schickte; er bauete auch zu Lüttich diesem Heiligen zur Ehre eine Hauptkirche, bey welcher er zugleich 30 Domherren stiftete. Als Bruno der Erzbischof zu Köln im Jahre Christi 965 mit Tod abgieng, 965.
wohnte Eraklius seinem Leichbegängniße bey. — Im Jahre Christi 966 fieng er an eine andere Kir- 966.
che dem heiligen Weltapostel Paul, und eine dritte dem heiligen Lorenz zu Ehren zu bauen. — Unter diesem Bischofe wurde der Leib des heiligen Everenar aus der Erde gehoben, und an einem geziemenden Orte der Verehrung ausgesetzet. Das nämliche Jahr errichtete Eraklius drey Pfarreyen, bey der heiligen Magdalena in der Stadt, und in den Vorstädten bey St. Severin, und St. Margareth. —
Im Jahre Christi 969 begleitete er den Kaiser Otto 969.
nach Wälschland, wo er dessen Kriegsheer, welches über die damalige Sonnenfinsterniß ganz bestürzt, und niedergeschlagen war, durch die Erklärung derselben beruhigte, und aufmunterte. — Als er von dannen im folgenden Jahre nach Lüttich zurück

zurück kam, betrieb er den angefangenen Kirchenbau mit allem Ernste, welchen ihn aber der Tod nicht vollenden ließ. — Es ereignete sich jedoch in seinem Alter ein für ihn verdrießlicher Zufall: einige Muthwillige aus dem niedersten Pöbel brachen in seine Weinkeller ein, durchstießen die Fäßer, und ließen den Wein in solcher Menge ausrinnen, daß ganze Bäche davon in die Maas floßen. Allein dieser sanftmüthige Bischof war auf keine Rache bedacht, sondern opferte diesen Unfug demjenigen auf, der die größten Unbilden für uns alle gelitten hat; und indem er bey stäts zunehmender Krankheit seine letzte Stunde nahe zu seyn vermerkte, so bereitete er sich auf das Beste dazu. Er beschloß sein verdienst-
970. volles Leben im Jahre Christi 970 den 27 Tag des Weinmonats, und wurde in der Kirche des heiligen Martins unter dem Chore begraben. Der Dechant Robert übertrug ihn nachmals unter dem Bischofe Hugo II vor den Hochaltar, und setzte ihm ein Grabmaal von Marmor.

17. Nothger oder Roger des Gnaio Herzogs von Schwaben, oder, wie ihn andere nennen, des Grafen von Oettingen aus Hedwig des Kaisers Otto I Schwester Sohn folgte dem Eraklius im Bisthume zu Lüttich nach, ein Mann von großer Gelehrsamkeit, und unsträflichem Wandel. Er war zuerst Mönch bey St. Gallen, und erwarb sich einen solchen Ruhm, daß er nach Stablo, wo dazumal sehr berühmte Schulen waren, berufen

wurde,

wurde, um allda die höheren Wissenschaften öffentlich zu lehren. Dann wurde er von den Sangallern zum Abte erwählet; welchem Amte er 8 Jahre so rühmlich vorstand, daß er nicht allein das Kloster und die Stadt selbst in bessern Stand gesetzt, sondern auch die Klosterzucht daselbst in Flor gebracht hat. Dadurch zog er die Gemüther der Klerisey und des Volks zu Lüttich an sich, daß sie ihn nach dem Tode des Eraklius einhellig für ihren Hirten verlangten, wozu auch noch der Wille des Kaisers kam. Er wurde also von Gero dem Erzbischofe von Köln im Jahre Christi 971 zum Bischof geweihet. 971.
In dieser neuen Würde war er allenthalben darauf bedacht, wie er das gemeine Wohl am füglichsten befördern könnte. Vor allem andern hielt er es für seine Pflicht, jenem Uebel zu steuern, welches, wofern man ihm nicht bey Zeiten Einhalt thäte, weiter um sich greifen, und der öffentlichen Sicherheit sehr nachtheilig hätte werden können; deswegen zog er jene Muthwillige, die sich wider die ihrem Hirten schuldige Ehrerbietigkeit vergangen hatten, und seinem Vorfahr Eraklius in das Haus so unverschämt eingebrochen waren, zur wohl verdienten Strafe. — Hierauf wandte er seine Sorge auf die geistlichen Dinge. Er erneuerte und erweiterte die Kathedralkirche des heiligen Lambrechts, legte die Kirche der heiligen Maria zu den Quellen an, und brachte die vom Eraklius angefangene Kirchen des heiligen Paul und des heiligen Lorenz, deren Bau durch dessen Tod unterbrochen war, völlig zu Stande.

Die

Die großmüthige Thätigkeit dieses Bischofs ließ sich nicht innerhalb der Stadt einschränken, sondern erstreckte sich durch die ganze Diöces, die er zu verschönern und zu befestigen suchte. Im Jahre Christi
973. 973 legte er die Stadt Thuin an, und umringte sie als eine Gränzfestung mit starken Mauern. Um die nämliche Zeit gab er dem Kloster Lobbe einen
974. Abt. — Im Jahre 974 erbauete er die Stadt Fosse, und stellte die von den Nordmännern verwüstete Stadt Mecheln wieder her (n). Auf Anpreisung des Notkgers, welchen der Kaiser wegen seiner Weisheit und Frömmigkeit sehr hoch achtete, ist Rothard Bischof zu Kammerich worden. —
979. Im Jahre Christi 979 erbauete er die heil. Kreuz-
980. kirche, und 980 wieder eine andere des heiligen Michaels. — Das nämliche Jahr hat er ein nahe gelegenes Schloß, welches ein Zufluchtsort der Räuber war, erobert, und geschleifet, von den Einkünften der Güter desselben aber erbauete er im Jahre
981. Christi 981 zu Lüttich die Kirche des heiligen Evangelisten Johannes. — Notkger vermochte in der That sehr vieles, besonders da nach dem Tode des Kaisers Otto dessen Sohn Otto III zum Nachfolger im Reiche erwählt wurde, welcher, weil er erst 12 Jahre alt war, dem Bischofe Notkger zur Unterweisung anvertraut worden ist. Von diesem hatte
984. er im Jahre Christi 984 die Bestättigung aller Güter des Hochstiftes des heiligen Lambrechts erhalten.

(n) Sigismund. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. V. pag. 80.

ten. Nebst dem, da die Kirche des heiligen Martin einige Güter, welche dem Eraklius nur auf eine Zeit zur Benutzung waren verliehen worden, hätte zurückstellen sollen, brachte es Notbger im Jahre 986 dahin, daß dieselben den Domherren dieser Kirche als eigenthümliche belassen wurden. — Er vergrößerte auch, und befestigte die Stadt Lüttrich; er leitete die Maas so, daß das neu erbaute Stift der Domherren bey St. Denys als eine Insel einen vornehmen Theil der Stadt ausmachet. So trug er auch vieles dazu bey, daß Wilich am Rhein erbauet wurde. — Als im Jahre Christi 989 alle Feldfrüchte durch böse Witterung zu Grunde giengen, und eine große Hungersnoth bevorstand, schrieb man es der Heiligkeit dieses frommen Bischofs zu, daß Gott dieses allgemeine Uebel abgewendet hat. — Auch für andere sorgfältig, erhielt er vom Kaiser Otto, daß er die Güter sowohl der Kirche zu Kammerich, als des Klosters Braine im Jahre Christi 992 bestättigte. So beförderte er auch den heiligen Ansbert im Jahre 994 zum Bisthume von Utrecht, und den Erluin im Jahre 995 zum Bisthume zu Kammerich. — Jedoch vergaß er seiner eigenen Kirche nicht, indem er die Bestättigung der Einkünften der Kirche des heiligen Johann bewirkte. — Eben dieser Bischof bestimmte einen gewißen Tag im Jahre, an welchem man das Gedächtniß der verstorbenen Gläubigen begehen, und ihnen Hülfe leisten sollte. Im Jahre Christi 996 als der heilige Adalbert Bischof zu Prag von Rom zu seinem

986. 989. 992. 994. 995. 996.

Bisthume zurück kehrte, reisete Nothger mit ihm bis nach Maynz (o). Er hatte eine so große Hochachtung gegen seine Heiligkeit, daß er ihm nach sei-
1000. nem Martertode zu Lüttich im Jahre 1000 eine Kirche erbauete. — Nach dem Tode Otto des dritten als der heilige Heinrich Kaiser wurde, und im
1004. Jahre 1004 nach Flandern zog, dasselbe zu bezwingen, gieng ihm Nothger mit Rathe sehr wohl an die Hand, von welchem er nachgehends im Jahre
1006. 1006 die Bestättigung aller Güter seiner Kirche erhielt. — Vor allem andern aber ließ er sich nach dem Beyspiele seines Vorfahrs den Unterricht der Jugend höchst angelegen seyn, aus welcher mit der Zeit viele berühmte Männer und Bischöfe worden sind (p). — Kurz, es war fast nichts vortreffliches in der Stadt, dessen Urheber nicht Nothger gewesen wäre, daß also jemand billig von Lüttich sang.

Nothgerum Christo, Nothgero cætera debes.

Dadurch geschah es, daß jedermann auf seine Treue und Klugheit sehr viel bauete. So hatte ihn der Pabst bey den Streitigkeiten der diesseits der Alpen gelegenen Bischöfe statt seiner bestellet; der Kaiser aber bediente sich seiner in Reichsgeschäften als des vornehmsten Rathgebers. — Endlich voll der Verdienste, nachdem er die lütticher Kirche 36 Jahre regiert hatte, wurde er von Gott zur ewigen Belohnung

(o) Sigismund Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. IV. pag. 677.
(p) Fisen Lib. VII. pag. 158.

nung berufen im Jahre Christi 1007 den 10 April, 1007.
an welchem Tage eben dazumal die Kirche das Gedächtniß des letzten Abendmals Christi begieng. Er wurde von jedermann bedauert, und in dem Stifte des heiligen Johann, wie er selbst verlangte, vor dem Altare des heiligen Hilars beerdiget.

18. **Balderich II** Graf von Looz wurde zum Nachfolger des Notbger bestimmet. Er trat in die Fußstapfen seines ruhmvollen Vorfahrs, und war in Auszierung und Bereicherung der Kirchen so freygebig, daß in seinem Bisthume fast keine Kirche, und kein Kloster anzutreffen war, so er nicht beschenket hätte, wozu er auch die Güter seiner väterlichen Erbschaft verwendete. Bey St. Lambrecht machte er eine Stiftung für 24 Arme. Er beredete auch den frommen Kaiser Heinrich dahin, daß er sich gegen die Kirche zu Lüttich freygebig erzeigte; er bekam von ihm im Jahre Christi 1008 einen gewißen Wald, 1008.
und dazu noch einige Rechte auf die Waldungen bey Mecheln. — Im Jahre Christi 1013 legte Bal- 1013.
derich zu größerer Sicherheit des Landes zu Hugard eine Festung an; da aber Lambrecht der Graf von Löwen sich dawider setzte, so führte er mit demselben Krieg. Allein Balderich hatte im Treffen das Kürzere gezogen, und 300 Mann dabey eingebüßet. Obwohl er sich nun deshalben hätte rächen können, so faßte er doch lieber friedsame Gedanken, erbauete im Jahre 1014 bey Lüttich das Kloster des heili- 1014.
gen Jakobs, und legte den Mönchen die Pflicht

auf, für diejenigen, ſo im Kriege umgekommen waren, Meſſen zu leſen (q). — Dieſe Freygebigkeit hat ihm Gott wieder, und zwar weit reichlicher erſtattet; denn nach dem Tode Arnolfs des Grafen von Looz, da keine Kinder vorhanden waren, hat Balderich die Grafſchaft Looz ererbet, die er ſeiner Kirche zugeeignet hat. Zur nämlichen Zeit hatte ſich auch der Graf von Löwen mit ihm wieder aus-

1015. geſöhnet. — Im Jahre Chriſti 1015, nachdem die vom Notkger angelegte Kirche der heiligen Maria, und die von ihm erneuerte und erweiterte Kathedralkirche des heiligen Lambrechts zu Stand gebracht worden war, weihete Balderich dieſelben am Feſttage der heiligen Simon und Judas ein; wie auch in etlichen Tagen darnach die Kirche des heiligen

1018. Bartholomäus. Im Jahre Chriſti 1018 als Theodorich ein Graf aus Frießland, welcher die ganze Gegend beunruhigte, für einen Feind des Reichs angeſehen wurde, ſah auch Balderich, obſchon er ſich nicht wohl befand, ſich genöthiget die Waffen wider ihn zu ergreifen. Allein nachdem er über Maſtricht vorgerücket war, weil die Krankheit immer mehr zunahm, lag er in einem geringen Flecken darnieder, und ſtarb im Feldzuge das nämliche Jahr den 29 Tag des Heumonats. Sein Leichnam wurde nach Lüttich gebracht, und mit großem Leidweſen aller Stände in der Gruft bey St. Andreas beygeſetzet.

19. Der

(q) Alberic. & Sigebert Chron. Leod. pag. 337. ad ann. 1013 Gall. Chriſt. Tom. III. p. 849. item Calles Tom. V. pag. 137. & 138.

19. Der heilige Woldbod oder Woldbodo Gottfrieds des Herzogs von Berg aus Johanna Balduins eines Grafen aus Flandern Tochter Sohn, erſt zu Utrecht, dann zu Lüttich Domprobſt, wurde vom Kaiſer dem heiligen Heinrich zum Biſchof daſelbſt ernannt, und vom heiligen Heribert Erzbiſchofe zu Köln dazu geweihet. Er war von Jugend auf der Tugend befliſſen, und wurde ein Mönch zu Stablo. Andere ſagen, er ſey zu Utrecht in der Kloſterzucht unter ſehr gottesfürchtigen Lehrern aufgewachſen, wo er in der Frömmigkeit einen ſo guten Fortgang machte, daß dieſelben noch von ihm lernen konnten. Nachdem er zur biſchöflichen Würde erhoben war, ließ er nicht nur von ſeiner vorigen gottſeligen Lebensart nicht nach, ſondern ſtrebte vielmehr nach einer noch größeren Vollkommenheit. Damit ihm der Leib daran nicht verhinderlich wäre, mergelte er ihn durch Faſten, Wachen und andere Strengheiten ab. Er beſuchte öfters, da andere ſchliefen, zur rauhen Winterszeit mit bloßen Füßen die Kirchen, und brachte in denſelben ganze Nächte zu. Er lebte ſo mäßig, daß er nach ſtrengem Faſten den Hunger durch den Anblick und Geruch köſtlicher Speiſen, die ihm nach ſeiner Würde zubereitet wurden, gleichſam nur reizte, da er indeſſen mit Waſſer, Brod und ſchlechtern Speiſen zufrieden, das übrige den Armen zu geben befahl; denn er war ſehr liebreich und mitleidig gegen ſie, und trachtete ihrer Noth durch reichliches Almoſen abzuhelfen; oft, wenn

nichts anders vorhanden war, gab er ihnen die Spaliere, und anderes kostbares Hausgeräth, bis es sein Hausverwalter wieder für Baares auslöfete. Diese Lievesflammen gegen den Nächsten entzündete in ihm die brünstigste Liebe zu Gott, welche er durch die tägliche Verrichtung des heiligen Meßopfers, wozu er sich mit großer Andacht zubereitete, noch mehr anzufeuern suchte. Man sagt von ihm, er habe allzeit vor der Messe den ganzen Psalter Davids gebethet. Ein so heiliges Leben führte Woldbod als
1019. Bischof. — Im Jahre Christi 1019 als der Kaiser sich zu Lüttich befand, unternahm er auf dessen Befehl den vom Balderich angefangenen Bau des Klosters St. Jakob zu vollenden, und nachdem er es zu Stand gebracht, setzte er daselbst Olberten den Abt von Gembloux ein, so daß er beyden Klöstern vorstehen sollte. -- Im nämlichen Jahre wohnte er der feyerlichen Einweihung der Kirche zu
1020. Lamberg bey. Im Jahre Christi 1020 als Woldbod durch Anschwärzung einiger Verleumder bey dem Kaiser in Ungnade gekommen war, und um ihn zu besänftigen ihm eine gewiße Geldsumme darbringen wollte, entschloß er sich plötzlich anders, und theilte dieselbe unter die Armen aus, durch welche That er bey dem Kaiser desto beliebter wurde. Er hat auch dem heiligen Heribert Erzbischofe zu Köln die Gnade des Kaisers wieder zuwegen gebracht, und Gottfrieden den Herzog von Lothringen, der von den Frießländern gefangen war, in die Freyheit gesetzet. — Als er wegen Schwäche des Magens

in

in eine tödtliche Krankheit verfallen war, wollte er nicht anders als auf Stroh liegen, und bedeckte sich mit einem Bußkleide; seinen Geist, der sich nach dem Himmel sehnte, beschäftigte er mit dem Gebethe und Psalmensingen, und vertrieb den bösen Feind durch das Zeichen des heiligen Kreuzes von sich. Er wurde von dem heiligen Martyrer Lorenz, welcher ihm den Tag seines Hinscheidens vorsagte, zu den himmlischen Freuden geladen; durch welche Nachricht er wunderbar erfreuet, denselben aus Dankbarkeit zum Erben seines Eigenthumes eingesetzt, und zu seiner Kirche 300 Mark Silber vermacht hat. Nachdem er mit den heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen worden, ließ er sich von einem Geistlichen geißeln; er ersuchte die Umstehenden um ihr Gebeth, und unter zärtlichen Umarmungen des gekreuzigten Heilands, und brünstigen Seufzern gab er seinen Geist auf den 21 April im Jahre Christi 1021. 1021.
Er wurde zu St. Lorenz in die Grufte beygesetzt, wo so viele Wunder nach seinem Tode geschahen, daß die Geistlichen dadurch wegen des großen Zulaufs des Volks in ihrer Ruhe gestöhret wurden (r).

20. Durand von geringem Herkommen, aber von desto größerer Gelehrsamkeit, durch welche er auch empor gekommen, verlegte sich in der Schule Nothgers auf die Wissenschaften (s). Als der hei-

(r) Sigismund. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. V. pag. 208. & seq. Item Reinerus in vita Woldbodonis Leod. Episc. Cap. 2. & sequ.

(s) Sigismund. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. V. pag. 81.

lige Heinrich von Woldbodo einen besonders gelehrten Mann begehrte, wurde ihm von demselben dieser Durand anempfohlen, welchen der Kaiser seiner Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit wegen zu seinem Kanzler gemacht hatte (t). Nachdem der Kaiser Heinrich von dem Hintritte des Woldbod Nachricht bekommen, indem er nach dem Gebrauche der damaligen Zeiten glaubte, die Besetzung dieser Stelle stehe ihm zu, so war er so sehr für Duranden eingenommen, daß er dafür hielt, er könne keinen würdigern, als ihn, zum Bischofe zu Lüttich ernennen. Unterdessen war Gottschalk der Domprobst daselbst von den Kapitularen zum Bischofe erwählet worden. Durand war eben auf der Reise nach Lüttich, als ihm Gottschalk begegnete, der sich um die Bestättigung seiner Wahl zum Kaiser begab. Da solches Durand vernommen hatte, welcher ehemals ein Klient des Gottschalks war, wollte er aus Ehrerbietigkeit, die er gegen ihn als seinen Gönner trug, der kaiserlichen Ernennung unerachtet, ihm die bischöfliche Würde abtreten; Gottschalk hingegen, der diese seltsame Tugend an seinem Klienten bewunderte, belobte den Entschluß des Kaisers, und behauptete durchaus, es müße dabey sein Verbleiben haben. Durand gehorchte also, und sie kamen beyde nach Lüttich. Er vergaß aber seines vorigen Standes niemals, und hielt ihn allzeit in hohen Ehren. Selbst am Tage seiner feyerlichen Besitznehmung, da Gottschalk

(t) Barre allgemeine Geschichte von Deutschland Tom. II. pag. 710.

schalk der hergebrachten Gewohnheit nach ihm die Hand reichte, den Huldigungseid abzulegen, stand er von seinem bischöflichen Sitze auf, und wollte es keineswegs zulassen, indem er ihn noch immer als seinen Gönner verehrte. — Im Jahre Christi 1022 wohnte Durand der Versammlung zu Aachen bey, wo ihm in dem Streite, den er mit Piligrin dem Erzbischofe zu Köln hatte, das Recht zugesprochen wurde (u). — Durand war auch der erste, der wider den Berengar, welcher das heilige Sacrament des Altars bestritt, geschrieben hat; obwohl einige diese Schrift einem andern Durand, der ein Mönch zu Fescamp war, zueignen wollen. — Uebrigens stimmte an ihm der Name Durand mit der That überein, denn er war karg und hartherzig; er wendete das von seinem Vorfahr dem heiligen Woldbod hinterlassene Vermögen nicht an, wozu er sollte, und führte den von demselben angefangenen Bau des Klosters des heiligen Lorenz nicht weiter fort. Er soll deswegen von dem heiligen Woldbod öfters im Schlafe ermahnet worden seyn, und, da er sich dennoch nicht besserte, sogar einige derbe Streiche mit dem Bischofsstabe von ihm bekommen haben, worauf er in eine tödtliche Krankheit verfiel, und eines frühzeitigen Todes starb den 23 Jenner im Jahre Christi 1025, (x) nachdem er seinen Fehler aufrichtig bereuet hatte. Er befahl, man soll ihn unter dem freyen Himmel auf der Höhe des Berges dem Klo-

1022.

1025.

(u) Sigismund. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. V. pag. 217.

(x) Idem ibid. pag. 258.

ster des heiligen Lorenz gegenüber begraben, wo vormals der Galgen gestanden hatte, und nach der Zeit eine Kirche erbauet wurde.

21. Reginard oder Reginald, welchen Johann Plazentin einen Sohn des Herzogs von Bayern nennt, Fisen aber aus einem adelichen Geschlechte im kölnischen Gebiete entsprossen zu seyn schreibt, wurde von Heribert dem Erzbischofe zu Köln wegen seiner Gelehrsamkeit und Tugend unter die Zahl der dasigen Domherren aufgenommen, und nach mehreren Proben seiner Emsigkeit und Geschicklichkeit in Ausrichtung verschiedener Geschäfte bey der Kirche zu Bonn als Probst angestellet. Nachdem er dieses Amt mit großer Treue und Wachsamkeit mehrere Jahre bekleidet hatte, geschah es, daß die Kirche zu Verdun, welche um diese Zeit ihren Hirten verlohren hatte, ihn wegen dem Ruf seines Namens, der sich bis dahin verbreitete, für ihren Bischof verlangte. Allein Reginard, als er von dem Tode Durands hörte, trachtete lieber nach dem Bisthume zu Lüttich, und war von dem Glanze desselben so verblendet, daß er sich kein Gewissen machte, diese geistliche Würde von Konrad II für Geld zu
1029. erkaufen (y). — Im Jahre Christi 1029 nach vier Jahren seiner bischöflichen Regierung stand er gleich einem viertägigen Lazarus aus dem Grabe der Sünde auf, und um der begangenen Simonie wegen

(y) Sigismund. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. V. pag. 258.

wegen Buße zu thun, reisete er nach Rom, warf sich dem Pabste Johann XX zu Füßen, beweinte seine Missethat so bitterlich, und bekannte sie öffentlich, daß er alle Anwesende zur Erbärmniß bewog, und die Vergebung seines Lasters erhielt. — Als er nach Lüttich zurück kam, ließ er im Jahre Christi 1030 die vormalige kleine Kirche des heiligen Lorenz niederreißen, und dafür eine herrlichere erbauen, welche er im folgenden Jahre 1031 eingeweihet hat. — In eben demselben Jahre weihete er auch noch eine andere Kirche ein, die zur Ehre des heiligen Niklas errichtet wurde, weil die Stadt Lüttich durch die Fürbitte dieses Heiligen von den Mücken befreyet worden war. — Im Jahre Christi 1034 da eine große Hungersnoth entstand, sprang Reginard den Nothleidenden mit wohlthätiger Freygebigkeit bey; er errichtete etliche Hospitäler, in welchen täglich 1200 Personen gespeiset wurden, nämlich zu Lüttich 300, zu Huy 300, zu Dinant 300, und zu Fosse 300. — In dem Stifte des heiligen Bartholomäus vermehrte er die Zahl der Domherren mit 8 Personen, welche er reichlich stiftete. Er bauete über die Maas eine steinerne Brücke, und dann noch zwo andere, wo der Fluß meistentheils auszutreten pflegte. Man sagt auch von ihm, er habe eine zweyte Kirche des heiligen Martin auf der Insel erbauet, und selbe dem nahe gelegenen Stifte des heiligen Paul zugetheilet. — Diese guten Werke schickte Reginard in die Ewigkeit voraus, in welche er den 5 Tag des Christmonats im Jahre Christi 1038 nachfolgte.

1030.

1031.

1034.

1038.

Man

Man bestattete ihn zur Erde vor dem Hochaltare des heiligen Lorenz. — Im Jahre Christi 1568 als man das Grab eröffnete, wurde sein Körper sammt den Kleidern unversehrt befunden.

22. Nithard, welchen Johann Plazentin einen Sohn Reiners des Grafen von Geldern nennet, war zuvor Custos, und folgte dem Reginard auf dem bischöflichen Sitze nach. Er regierte die Kirche mit nicht geringem Lobe; denn unter diesem Bischofe erhielt dieselbe einen großen Theil von jenem Glanze, den sie noch bis auf den heutigen Tag be-
1040. sitzt. — Im Jahre Christi 1040 erhob Nithard die Gebeine der heiligen Monulf und Gondulf, die vormals Bischöfe zu Tongern waren, und durch Wunderwerke berühmt wurden, aus der Erde, und setzte sie der öffentlichen Verehrung aus. — In dem nämlichen Jahre erhielt er für seine Kirche vom Kaiser Heinrich III die Grafschaft Hasbein. — Nebst dem erzählet man von diesem Bischofe, er habe noch vieles zum allgemeinen Besten gethan. So erbauete er 2 Pfarrkirchen, die eine des heiligen Thomas, die andere des heiligen Remigius. Er setzte auch das Schloß Dinant durch Aufführung neuer Werke in bessern Stand, und bauete eine Kapelle des heiligen Benedikt darinne. — Er hatte das Kloster Stablo eingeweihet, wobey Heinrich selbst mit vielen aus dem vornehmsten Adel zugegen war. — Jedoch ein altes Buch bey der Kirche des heiligen Lorenz tadelt folgendes an Nitharden: er habe fast

die

die ganze Geräthschaft sammt allem Gold und Silber aus dieser Kirche hinweg genommen; (z) welches vielleicht noch zu entschuldigen wäre, wenn dieses Buch auch zugleich angemerkt hätte, wozu er es verwendet habe. — Nithard regierte nicht lang; denn, wie es die auf einer bleyernen Tafel gestochene Grabschrift zeigt, er starb im Jahre Christi 1042 den 22ten Tag des Sommermonats, (a) und wurde unter der Thürschwelle des Chors zu Grabe gebracht. 1042.

23. Wazo oder Waso, der von Johann Plazentin für einen Grafen von Jülich angegeben, von Fisen aber als ein Mann von niederem Herkommen beschrieben wird, gelangte nach Nitharden zu der bischöflichen Würde zu Lüttich. Er hätte schon nach dem Tode Reginards noch vor Nitharden zum Bischof erwählt werden sollen, wenn er es nicht selbst durch einen feinen Kunstgriff verhindert hätte. — Es könnte fast unglaublich scheinen, was man in der großen niederländischen Chronik von ihm liest: daß er nämlich 105 Jahre seines Alters gezählet habe, als er Bischof wurde (b). Er stieg aber durch folgende Stufen empor (c). Er war zuerst vom Bischofe

(z) Gall. Christ. Tom. III. Col. 856.

(a) Sigismund. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. V. pag. 379.

(b) Magnum Chronic. Belg. pag. 118. Item Sigism. Calles loc. supr. cit.

(c) Gall. Christ. loc. supr. cit. Item Magn. Chron. Belg. & Sigism. Calles loc. cit.

schofe Notheger unter die niederste Klerisey bey St. Lambrecht aufgenommen, welcher ihn nachher seiner vortrefflichen Gelehrsamkeit wegen zum Vorsteher der Schulen machte. Dieses Amt verwaltete Wazo zum Besten des Schulwesens so lange, bis ihn Balderich zur Dechantswürde erhob. Da war seine Tugend dem Neide bloßgestellet; denn weil er seine und des ganzen Domkapitels Würde und Freyheit wider den unerträglichen Stolz des Domprobstes vertheidigte, gerieth er in Lebensgefahr; wessentwegen er auf Emrathen seiner Freunde sich erstens zu dem Poppo Abt zu Stablo, und dann zum Kaiser Konrad begab, an dessen Hofe er sich aufhielt; wo er durch seine Tugend und Weisheit den Kaiser und seine vornehmsten Hofbeamten dergestalt eingenommen hatte, daß er nicht nur in geistlichen Dingen, sondern auch in Reichsgeschäften von ihnen zu Rath gezogen wurde. Unter andern trugen die zween Erzbischöfe Aribo zu Maynz, und Piligrin zu Köln viele Hochachtung gegen ihn, und fanden großes Vergnügen an seinem Umgange. — Da nun indessen der Domprobst Johann gestorben, und folglich die Gefahr vorüber war, wollte Wazo nicht eher nach Lüttich zurück kehren, als bis er vernommen hätte, daß schon ein anderer in dessen Stelle eingesetzt wäre. Allein auch diesen raffte der Tod bald hinweg. Wazo wurde also mit einhelligen Stimmen Domprobst; welchem Amte er 14 Jahre mit großem Ruhme vorgestanden hatte. — Nach dem Tode Nithards, da er die Gemüther aller hohen Domkapitularen für sich

geneigt

geneigt sah, suchte er abermal durch neue Kunstgriffe die bischöfliche Würde von sich abzulehnen. Allein er wurde aller seiner Weigerung und Ausflüchten ungeachtet dennoch zum Bischof erwählet, und mußte, wie Anselm sagt, in Begleitung vieler hoher Personen, sowohl geistlichen, als weltlichen Standes, sich auf die Reise nach Regenspurg zum Kaiser begeben, damit er nach dem damaligen Gebrauche von ihm in den Besitz des Bisthums eingelassen würde. — Man kann es nicht genugsam beschreiben, was für ein heiliges Leben er als Bischof geführet, und mit welchem Eifer er sich die Ehre Gottes, und das Heil seiner Heerde habe angelegen seyn lassen. Er besuchte die Kirchen öfters, um dem Gebethe nicht nur bey Tage, sondern auch zu Nachts abzuwarten; er war gemeiniglich der erste in der Kirche, und verließ dieselbe der letzte, wenn er nicht durch andere wichtige Geschäfte eher davon abgerufen wurde; niemand wohnte dem Gottesdienste mit größerer Andacht bey, als er, so daß er allen andern zum Muster der Frömmigkeit diente. — Je höher er erhoben war, desto tiefer erniedrigte er sich; er ließ sich bis zu den gemeinesten Leuten herab, so daß es schien, als wüßte er nicht, daß er Bischof ist. — Er liebte die Einsamkeit seines Zimmers, und hielt seinen Leib sehr streng; eine steinerne Bank war seine Liegerstatt, Wasser sein Trank, Bohnen seine Speise, und sein Brod war aus Haber gebacken. Ferner ließ er sich von einem seiner Vertrauten, dem er ein scharfes Stillschweigen aufbot, zu gewißen Zeiten geißeln,

und

und bat denselben, er sollte seiner keineswegs in Rücksicht seiner Würde, oder seines hohen Alters schonen. Nebst dieser äußerlichen Kasteyung des Leibes war er noch vielmehr der innerlichen Abtödtung und Unterdrückung der unordentlichen Begierden beflissen. Und obschon er sich bemühete von allen Lastern weit entfernt zu seyn, so verabscheute er doch vorzüglich jene, die er sonst noch als ein Privatmann an den Bischöfen tadeln hörte, nämlich die Hoffart, und die Habsucht. — Die große Liebe gegen die Armen, welche Wazo noch als Domprobst zeigte, war gleichsam nur ein Vorspiel von jener weit größeren, die er als Bischof bey einer allgemeinen Noth an den Tag legte. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung entstand eine große Hungersnoth, die durch 6 Jahre Frankreich und Deutschland sehr plagte; da that sich die Weisheit dieses vorsichtigen Josephs hervor, indem er allenthalben Getreyd zusammenkaufte, und in die Scheuern sammelte, welches er dann zu seiner Zeit unter die hungerleidende Armen vertheilen ließ; ohne des reichlichen Almosens an Geld zu erwähnen, so er alle Tage ausspendete. Vorzüglich aber war er auf die Hausarmen bedacht, die sich des Bettelns schämten; diesen schickte er nach der Größe ihrer Noth Getreyd und Geld im Geheim zu. Er vergaß auch seiner Unterthanen nicht, denen er, damit sie sich in diesen Mißjahren vom Feldbau nicht abschrecken ließen, wochentlich eine gewisse Geldsumme zu geben befahl. Auf solche Art hatte er die allgemeine Noth um vieles erleichtert. — Im Jahre

1046

1046 vertheidigte Wazo tapfer die geistliche Immu- 1046.
nität vor dem König, und schreckte denselben durch Drohungen ab, daß er zu Aachen und in Lothringen keine Eingriffe that, nachdem er durch wiederholte heilsame Ermahnungen nichts ausrichten konnte. — Bey damaliger schändlicher Spaltung nahm er sich gleich im Anfange derselben der römischen Kirche mit großem Eifer an, und obschon man ihn verschiedentlich davon abwendig zu machen suchte, so blieb er doch allzeit fest und unbeweglich. — Im Jahre Christi 1047 kam er der bedrängten Kirche zu 1047.
Verdun mit freygebiger Hand zu Hülfe, und schützte das lütticher Gebiet und ganz Lothringen wider die Gewalt des Herzogs Gottfried. Durch diese That erwarb sich Wazo bey dem Reiche einen großen Ruhm, welcher ihm aber auch einen nicht geringen Neid zugezogen hat; denn einige, die den Glanz seiner Ehre mit scheelem Blicke ansahen, gaben ihn bey dem Kaiser Heinrich III einer Untreue an, als hätte er den Herzog Gottfried zu einigen Neuerungen veranlasset. Wazo erschien daher vor dem Kaiser, und verantwortete sich anfangs trefflich; da aber die Großen sehr heftig wider ihn waren, so warf er sich auf das Zureden einiger Bischöfe dem Kaiser zu Füßen, und erboth sich, eine Geldstrafe von 300 Pfund Silber zu erlegen, welcher zwar dadurch besänftiget wurde, und ihm die Strafe schenkte; allein Wazo bereuete die ganze übrige Zeit seines Lebens hindurch diese That, als wodurch er seiner bischöflichen Würde, und der geist-

lichen Immunität nachtheilig gewesen wäre, welche er lieber bis zu seinem letzten Hauche tapfer hätte vertheidigen, als sich vor einen weltlichen Richterstuhl stellen sollen. — Nichtsdestoweniger, gleichwie die Tugend niemals unterliegt, so blieb auch dieser fromme Bischof bey hohen Fürsten, obschon er sich ihnen widersetzte, dennoch wohl angesehen. Der Kaiser selbst zog ihn noch immer in verschiedenen Begebenheiten zu Rath. Er bekam auch von römischen Päbsten Briefe, die ihn in wichtigern Angelegenheiten um Rath fragten. Viele andere Bischöfe suchten in ihren Zweifeln von ihm belehret zu werden; worauf er aber immer mit vieler Bescheidenheit und sonderbarer Gelassenheit die Antwort ertheilte; denn er war auf seine Gelehrsamkeit und tiefe Einsicht nicht stolz, sondern er dachte demüthig von sich selbst, wodurch er desto mehr Ehre bey allen erlangte, je weniger er sie suchte. — Als in Frankreich um diese Zeit sich die Irrlehre der Manichäer wieder einschliech, und man sich vielfältig berathschlagte, wie mit diesen Ketzern zu verfahren wäre, gab Wazo dem Bischofe zu Chalons, der für seine Heerde sehr besorgt war, die besten und heilsamsten Räthe. — Je mehr sich Wazo seinem Lebensziele näherte, desto mehr Fleiß und Sorge wandte er darauf, die noch übrige kurze Zeit nicht ohne Verdienste verstreichen zu lassen; daher brachte er alle Stunden, die er von Geschäften frey hatte, im Gebete und Betrachtung göttlicher Dinge zu; er besuchte auch bey übler Witterung die Woche hindurch etlichmal mit bloßen

Füßen

Füßen mehrere Kirchen, wobey er zugleich den Armen, die ihm entgegen kamen, reichliche Almosen austheilte, und er unterließ bey seinem hohen Alter und schwachen Kräften nichts von seiner vorigen Strenge gegen sich selbst. — Um von dem Beyspiele seiner Vorfahren nicht abzuweichen, nahm er sich auch vor die äußerliche Zierde seiner Kirche zu vergrößern. Er beschenkte das Hochstift bey St. Lambrecht, und eignete demselben einige neue Einkünften zu. Bey der heil. Kreuzkirche vermehrte er die Zahl der Domherren von 10 auf 15, gleichwie er auch bey der Kirche des heiligen Bartholomäus 10 dergleichen eingeführet hat. — Während solcher gottseligen Beschäftigungen ergriff ihn mit Anfange des Heumonats eine Krankheit, die gar bald tödtlich wurde, und den Körper zu Grund richtete; aber sein Geist blieb sich stäts gegenwärtig, und sehnte sich, von der brünstigsten Liebe zu Gott angeflammet, nach seinem Ziele. Als er vermerkte, daß seine letzte Stunde herannahe, verlangte er, um sich zum Todeskampfe zu stärken, mit den heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen zu werden, und beschloß sein frommes Leben mit einem heiligen Tode den 8 Tag des Heumonats im Jahre Christi 1048 (d). 1048.
Er wurde in der Kathedralkirche des heiligen Lambrechts zur Erde bestattet, mit nachstehender Grabschrift:

Ante ruet mundus, quam surgat Wazo secundus.

(d) Sigismund. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. V. pag. 445.

Nachdem die Kirche abgebrannt war, übertrug man seinen Leichnam vor den Altar des heiligen Andreas. — Und fürwahr dieser Lobspruch ward ihm nicht ohne Ursache beygeleget; denn, nebst den übrigen schon erwähnten rühmlichen Thaten, hatte er durch seinen Fleiß, durch seine Sorgfalt und Wohlthätigkeit die Wissenschaften in schönsten Flor gebracht, so das Lüttrich ein Sitz der Weisheit genannt wurde.

24. **Theodwin** des Herzogs von Bayern Sohn, beyder Rechten Doktor ward auf Vorstellung der Vornehmsten von Deutschland durch den Kaiser Heinrich nach dem Tode des Wazo zum lüttricher Bisthume befördert. — Im Jahre Christi
1049. 1049, wie die damaligen Zeiten voll der Unruhen waren, zog Theodwin mit den Bischöfen von Utrecht, und Metz, und mit dem angränzenden Adel wider Dietrichen von Holland in das Feld, welchen er in einem Haupttreffen glücklich überwand, und die ganze Gegend wieder zum Gehorsam brachte. — Im nämlichen Jahre da der Pabst Leo IX aus Deutschland nach Rom zurückkehrte, hatte Theodwin die Ehre, wie Fisen schreibt, denselben dahin zu begleiten, von wannen er Dietrichen einen Mönchen aus dem Kloster Lobbe mit sich zurück brachte,
1055. welchen er nachher im Jahre Christi 1055 im Klo-
1058. ster Andam zum Abte machte. Als im Jahre 1058 die Holländer wieder neue Unruhen erregeten, rückte Theodwin abermal mit andern Bundsgenossenen wider Florenzen den Grafen und Bruder Dietrichs aus,

aus, den er ebenfalls zu Paaren trieb; in welchem Jahre er auch vom Pabste Stephan einen ansehnlichen Partikel des heiligen Kreuzes zum Geschenke bekam. — Im Jahre Christi 1066 weihete er die Kirche zu Huy ein, zu welcher die Einwohner dieser Stadt das Meiste beygetragen haben, denen er dafür gewiße Privilegien ertheilte. — Im Jahre Christi 1071 vermehrte Theodwin das Bisthum Lüttrich mit der Grafschaft Hennegau, die er erkaufte. — Als im Jahre 1075 Kaiser Heinrich IV in das Feld zog, vertraute er seine Gemahlinn dem Schutze und der Obsorge dieses Bischofs an. — Er bekam aber in eben demselben Jahre vom Pabste Gregor VII einen schriftlichen derben Verweis, wie bey dem Sifen zu lesen ist, (e) welchen wenn er verdient haben soll, muß Theodwin ein ganz anderer gewesen seyn, als er von den ältesten Geschichtschreibern geschildert wird. — Er starb bald nach dem Empfange dieses päbstlichen Schreibens im nämlichen Jahre den 23 Tag des Brachmonats, und wurde zu Huy in der von ihm erbauten und eingeweihten Kirche beerdiget.

1066.

1071.

1075.

25. Heinrich I Friedrichs des Grafen von Tull Sohn folgte dem Theodwin auf dem bischöflichen Sitze nach. Da bey der Wahl des neuen Bischofs die Stimmen so verschieden und getheilt waren, daß die Lütticher befürchteten, der Kaiser möchte über die allzu lange Verzögerung ungehalten werden,

(e) Lib. VIII. pag. 197.

so trugen sie dem Dietrich Abte von St. Hubert den Bischofsstab an. Indessen da dieser sich zum Kaiser begab, und auch andere nach eben derselben Würde strebten, kam Gottfried der Buckliche Herzog von Bouillon, ein Anverwandter Heinrichs allen übrigen vor. Er ließ Heinrichen, der dazumal Erzdiakon zu Verdun war, eilends zu sich kommen, ohne ihm die Ursache zu entdecken, und brachte es bey dem Kaiser dahin, daß erwähnter Heinrich zum Bischof ernannt wurde. Die Lütticher ließen sich den Entschluß des Kaisers gefallen, und schickten den Abt Dietrich mit der Nachricht zu ihm ab, sie hätten durch ihre Stimmen eben diesen Heinrich zum Bischof erwählet. — Gottfried selbst begleitete ihn nach Lüttich, wo er mit großer Zuneigung der Gemüther empfangen, und vom Anno dem Erzbischofe zu Köln geweihet wurde. — Sobald er von dem Bisthume Besitz genommen hatte, entsetzte er auf Ansuchen des Erzbischofs Anno Woldboden den Abt von St. Lorenz seines hartnäckigen Stol-
1079. zes wegen seiner Würde. — Im Jahre Christi 1079 wurde Heinrich auf der Reise nach Rom von dem Grafen Arnulf ausgeraubet, der ihm noch bey allem dem das Stillschweigen auferlegte, und ihn dazu anhielt, daß er sich durch einen Eid verpflichtete, das, was er ihm entrissen hat, nicht mehr zurück zu
1085. fodern. — Im Jahre 1085 da nach dem Tode des Abts zu St. Truyn zwischen den Mönchen dieses Klosters und dem Bischofe zu Metz ein heftiger Streit und Zwiespalt entstanden war, belagerte Bischof

schof Heinrich den Ort St. Truyn, und zwang ihn, sich zu ergeben. — Im Jahre Christi 1086 erkaufte dieser Bischof das Schloß Mirwart sammt allem, was dazu gehörte, errichtete daselbst ein Priorat und die Kirche des heiligen Michaels, und schenkte es zu St. Hubert. — Im Jahre Christi 1087 stand Heinrich dem sterbenden Dietrich Abte zu St. Hubert bey, hörte seine Beicht an, und war ein Augenzeuge seines heiligen Todes. — Im Jahre Christi 1089 vermittelte er die Irrungen zwischen dem Gottfried von Bouillon und dem Bischofe von Verdun, die zu einem Kriege Anlaß gaben. (f) — Nachdem sich Heinrich meistentheils dadurch große Verdienste sammelte, daß er verschiedene streitende Parteyen mit einander verglich, und Frieden unter ihnen stiftete, gieng er aus diesem zeitlichen Leben den 2 Tag des Christmonats im Jahre Christi 1091, und bekam seine Grabstätte zu Huy in der Hauptkirche vor dem Altare des heiligen Johann des Täufers.

1086. 1087. 1089. 1091.

26. **Olbert, Otbert, Ortbert**, welchen einige auch Albrecht nennen, und Johann Plazentin für einen Sohn des Marggrafen von Brandeburg ausgiebt, ein Mann, der seiner Laster wegen im übeln Rufe stand, mußte vor etlichen Jahren, da er Domherr zu St. Lambrecht, und bey der heil. Kreuzkirche Probst war, auf Be-

(f) Sigismund. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. V. pag. 849.

fehl des Biſchofs Heinrich die Stadt Lüttich mei-
den, worauf er ſich eine Zeit lang heimlich im Klo-
ſter des heiligen Lorenz aufhielt, und, nachdem er
ſich zu beſſern verſprochen hatte, durch Vermittlung
des Abtes Berenger wieder zu Gnaden aufgenommen
wurde. Er gab ſodann vor, als wollte er nach Rom
gehen, Buße zu thun; indeſſen begab er ſich in Deutſch-
land zum Kaiſer Heinrich IV., als zur gemeinen
Zuflucht der Laſter, von welchem er gütig aufgenom-
men wurde, und nachher von ihm auf eine höchſt un-
erlaubte Weiſe, nämlich durch wahre Simonie, mit
gewißen eingegangenen Verträgen, und für Bezah-
lung baaren Geldes das Bisthum Lüttich erhielt. —
1096. Dieſer brachte im Jahre Chriſti 1096 ſeiner Kirche
Bouillon und Louvain zu; und in eben demſelben
Jahre war er gezwungen, den Woldbod, der unter
dem vorigen Biſchofe Heinrich von der Abtey zu St.
Lorenz vertrieben, durch Otberten aber auf Befehl
des Kaiſers Heinrich in die Stelle des entſetzten Ab-
tes Berenger wieder eingeſetzt worden war, aber,
mal zu vertreiben, und dafür den Berenger zurück
1099. zu berufen. — Im Jahre Chriſti 1099 verſchafte
Otbert ſeiner Kirche wieder einen neuen Zuwachs
an zeitlichen Gütern, und, ſo ſehr ſich auch die Hu-
berter Mönche dawider geſträubet hatten, ſo ſtellte
er das Schloß Mirwart wieder her. — Er erhub
auch die Leiber der heiligen Jungfrauen Oda und
Relind aus ihren Gräbern. Bey allem dem aber
gieng er doch nicht in ſich, und ſtand von ſeinem
ärgerlichen Lebenswandel nicht ab; denn er war durch

eine

eine lange Gewohnheit schon darinnen verhärtet. Die Geistlichen des Klosters St. Hubert erzählen Thaten von ihm, die er an ihnen verübet haben soll, welche ihm gewiß wenig Ehre machten, ja wohl zu grosser Schande gereichten. So schämte er sich auch nicht zu Lüttich selbst eben dergleichen zu thun; er verletzte die bürgerlichen Rechte, schaffte die von den Vorfahren vorgeschriebenen Gesetze ab, hob die von langer Zeit hergebrachte löbliche Gebräuche auf, und da er anfänglich der vornehmeren Personen schonte, um das gemeine Volk desto freyer drücken zu können, so fieng er endlich an, mit allen ohne Unterschied des Standes übel zu verfahren. So zog er im Jahre Christi 1103 alle Angehörige des Cathe- 1103.
dralprobsten Friedrichs, der sich etwa seinen unbilligen Unternehmungen herzhaft widersetzt haben mag, gefänglich ein. Kurz, er brachte durch sein übermüthiges Betragen alle Stände wider sich auf, so daß ihn seine eigene Klerisey bey dem Metropoliten klagte, welcher ihn ermahnte, sich ernstlich zu bessern, da aber dieses nichts fruchtete, wurde er von demselben sammt den Klägern nach Rom berufen. Allein weil indessen der Kaiser, der den Otbert, welcher ihm gänzlich anhieng, schützte, dahin angekommen war, so wurde die ganze Sache vereitelt. — Eben dieser Bischof Otbert nahm hernach eben denselben Kaiser Heinrich IV, da er des Reichs entsetzt war, zu sich, und nahm sich seiner Sache treulich an. — Nach dem Tode desselben wurde Otbert nebst den übrigen Bischöfen, die der nämlichen Partey anhien-

gen, von der Kirche mit dem Bedinge wieder in Gnaden aufgenommen, daß der Körper Heinrichs IV., der zu Lüttich in der Hauptkirche vor dem Altare der Mutter Gottes begraben war, herausgenommen, und in einen ungeweihten Ort geleget wurde, als welcher vom päbstlichen Stuhle so oft in Bann gethan, und in demselben gestorben war. So
1106. geschehen im Jahre Christi 1106. — Allein je seltsamer es ist, daß man einen schändlichen Anfang durch ein rühmliches Ende verbessert, desto größeres Lob verdient Otbert; denn nebst jenen lobwürdigen Thaten, die wir schon von ihm erzählet haben, erhob er die Reliquien des heiligen Guibert aus der Erde; er erkaufte Clermont um ein großes Geld; er ersetzte dasjenige vielfältig wieder, was er dem heiligen Martyrer Lambrecht an Kirchengeräthe und andern Kostbarkeiten zur Erkaufung Bouillons entzogen hatte, und beschenkte das Stift des heiligen Perer reichlich, dessen Kirche er eingeweihet hatte. Er war auch ein besonderer Verehrer der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes, und besaß eine große Kenntniß der göttlichen Dinge. — Da er auf solche Art den unseligen Anfang seiner Regierung verbessert zu haben schien, beschloß er die Tage seines Lebens den 31ten Tag des Jenners im Jahre
1119. Christi 1119. Seine Gebeine ruhen in dem unteren Chore unser lieben Frau.

27. **Friedrich**, welchen die Jahrbücher von Lüttich unter die Heiligen rechnen, des hohen Dom-

stiftes

stiftes bey St. Lambrecht Probst, des Grafen von Namur Sohn, ist nach dem Tode Otberts mit seltsamer Einstimmung der Gemüther zum Bischof von Lüttich erwählet worden. Es hatte zwar Alexander des Grafen von Jülich Sohn, Probst bey St. Paul und unser lieben Frau zu Huy durch Simonie und böse Kunstgriffe, besonders aber mit Hülfe Gottfrieds des Bärtigen, Herzogs von Lothringen diese bischöfliche Würde erschlichen, und wirklich schon vom Kaiser die Belehnung erhalten; allein da die Bischöfe aus Westphalen und Sachsen, die zu Köln versammelt waren, ihn deswegen gefodert hatten vor ihrer Versammlung zu erscheinen, und er sich darum nichts bekümmert hatte, so verboten sie den Lüttichern ihn anzunehmen, erklärten diesen Sitz für erledigt, und trugen der Geistlichkeit daselbst auf, sich einen andern Bischof zu wählen. Diese Wahl fiel auf erwähnten Friedrich, der dem Kaiser sehr zuwider war (g). Indem Friedrich sah, daß er wider die Macht des Kaisers, der zu selber Zeit das Recht und die Gewalt nicht nur Bischöfe zu ernennen, sondern auch sie in den Besitz ihrer Kirchen einzuführen mit allen Kräften zu behaupten suchte, eines höheren Schutzes vonnöthen hätte: so begab er sich deswegen nach Rheims, wo dazumal der Pabst Kallixt sich befand, von welchem mit Einstimmung der ganzen Versammlung der Bischöfe

(g) Barre allgemeine Geschichte von Deutschland. Tom. III. pag. 297.

schöfe Alexander verworfen, die Wahl Friedrichs gebilliget, und er zugleich von dem Pabste selbst zum Bischof geweihet wurde. Friedrich trat also die bischöfliche Regierung mit gottseligen Werken an, und gieng von Rheims barfuß nach Lüttich. Alle diejenigen, die dem Pabste getreu den Alexander nicht erkennen wollten, fiengen bey der Ankunft Friedrichs aufzuleben an, und giengen eine große Menge sowohl aus der Geistlichkeit, als dem Volke in schöner Ordnung auf die Art eines Bittganges ihrem Bischofe mit ungemeinen Freudensbezeigungen entgegen. Es
1120. war der 19 Hornung des 1120 Jahres, da Friedrich von dem Bisthume zu Lüttich Besitz nahm, und über ein ganzes Jahr dauerte die Zwischenregierung. — Alexander suchte seine aller Billigkeit und den Gesetzen widrige Sache, da er nicht anders aufkommen konnte, mit Waffen zu unterstützen; allein er wurde von Friedrichen nicht nur mit der Kirchenstrafe belegt, sondern auch überwunden. Jedoch ruhete die Gottlosigkeit noch nicht; denn weil Gottfried der Bärtige, der allzeit sehr stark für Alexandern war, nicht anders konnte, um der Sache bald ein Ende zu machen, brachte er Friedrichen Gift bey. Dieser unschuldigste Bischof trank also den Tod hinein, und gieng siegreich von dieser Welt, die unsterbliche Krone im Himmel zu empfan-
1121. gen den 27 May im Jahre Christi 1121. Er wurde nach seinem Tode durch Wunderwerke berühmt.

28. Al-

28. Albero I oder Adalbero, von andern auch Perodelbert genannt, Gottfrieds des Bärtigen Bruder, folgte Friedrichen im Bisthume nach. — Nach dessen Tode trachtete zwar Alexander neuerdings die bischöfliche Würde an sich zu bringen; allein nachdem er abermal mit der Kirchenstrafe beleget worden war, und alle seine Bemühung fruchtlos zu seyn vermerkte, so gieng er endlich in sich, und begab sich nach Rom, Buße zu thun; worauf sich dann auch Gottfried der Herzog von Löwen, oder, wie ihn andere nennen, von Lothringen, (h) zur Ruhe legte, und also der Friede wieder hergestellt wurde. — Zwey Jahre war die Kirche zu Lüttich ohne Hirten, bis endlich Albero von Metz, woselbst er über die Geistlichkeit gesetzt war, nach Lüttich berufen, und im Jahre Christi 1123 auf den bi- 1123.
schöflichen Sitz erhoben wurde. — Er war ein Mann eines unsträflichen Wandels, und eines redlichen Gemüthes, ohne Falschheit, welche Tugenden ihn auch des Bischofsstabes würdig machten. Rudolf der Abt zu St. Truyn, ein Schriftsteller selbiger Zeit, hat von ihm dieses kurze Lob verfasset: Ein aufrichtiger und gerechter Mann, mild, ehrbar, fern von allem Geize, unsträflicher Sitten, Edler unter den Edeln (i). — Sobald Albero die Regierung angetreten, wurden die Laster gehemmet, und

man

(h) Barre loc. supr. cit.

(i) Chron. Abb. S. Trudon. Lib. XII. apud D'Achery tom. XII. Spicil. pag. 702. Col. 2. Item Sigismund. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. VI. pag. 300.

man sah dafür den Gehorsam gegen die Gesetze, die Handhabung der Gerechtigkeit, den Frieden der Kirche, und die Ehrerbietigkeit gegen die Vorgesetzten wieder hergestellet. — Nachdem er das Schloß Falkenberg, dessen Besitzer Goswin die ganze Gegend durch öftere Ausfälle und Plünderungen beunruhigte, zerstöret, und öffentliche Sicherheit verschaffet hatte, wandte er alle seine Sorgfalt auf die geistlichen Dinge. Er weihete ein neu aufgerichtetes Prämonstratenserkloster ein, und fand an dem Umgange mit diesen Geistlichen ein so großes Belieben, daß, weil er von denselben für seinen Kirchsprengel vielen Nutzen hoffete, er diesem Orden noch ein zweytes Kloster auf dem Kornelsberge stiftete, und die Kirche dabey zur Ehre der 12 heiligen Apostel einweihete. In eben demselben Jahre setzte Albero die Kirche des heiligen Aegidius in einen bessern Stand, gab sie den regulierten Chorherren, und setzte daselbst zum Vorsteher oder Prior einen gewißen Peter ein, der bevor Domherr und Dechant bey St. Peter war.

1125. — Im Jahre Christi 1125 errichtete er zwo Pfarreyen sammt ihren Kirchen, die eine der heiligen Klemens und Trudon, die andere der heiligen Adelgund. — Albero führte übrigens ein sehr gottseliges und auferbauliches Leben; er war vorzüglich dem Gebete ergeben, und bat Gott inständig für das Wohl seiner Kirche. Den Tag wandte er zu öffentlichen Geschäften an, die Nacht, in welcher er von Geschäften frey und sich selbst überlassen, den Geist besser versammeln konnte, brachte er größtentheils

im

im Gebethe zu. Er pflegte alle Nacht in Geleitschaft eines einzigen Vertrauten die Kirchen der Stadt zu besuchen, wo er sich nach dem Beyspiele des Publikans im Evangelium vor der Kirchthüre niederwarf, und als ein guter Hirt für seine Heerde betete. — Im Jahre Christi 1126 als er sich zur nächtlichen 1126.
Zeit seiner Gewohnheit nach zur Kirche des heiligen Servaz verfügte, hörte er ein Weib in ihrem Hause weinen und heulen, und sich über ihren elenden Zustand beklagen, daß ihr der Tod ihren Ehemann entrissen habe, und der Bischof sie noch dazu ihres Bettes beraubte. Es hatten zu selbiger Zeit die Bischöfe das Recht, daß, so oft ein Hausvater mit Tode abgieng, das Beste von seiner hinterlassenen Hauseinrichtung ihnen zugehörte. Dieses Recht wurde manus mortua genannt. Wenn nichts vorhanden war, so wurde dem Verstorbenen die Hand abgeschnitten, und ihnen ausgefolget. Dem frommen Bischofe drang das Heulen der armen Wittwe tief in die Seele. Er sah ein solches Recht für unbarmherzig an, welches sich mit der christlichen Liebe nicht vertrug. Er ließ gleich den kommenden Tag die Vornehmsten von der Klerisey und der Stadt zusammen kommen, und hob mit ihrer Bewilligung ein solches Recht ein für allemal auf. — Eben dieser Albero befahl den Tag der heiligen Maria Magdalena in der ganzen Diöces zu feyern. — Nach diesen löblichen Thaten starb Albero den 1 Jenner im Jahre Christi 1128. Nichtsdestoweni- 1128.
ger gab es doch einige, welche diesen Bischof tadeln

wol-

wollten. Er wurde in der Kirche des heiligen Aegidius, die er reichlich beschenkt hatte, begraben.

29. Alexander I gelangte nach dem Tode des Albero zur bischöflichen Würde zu Lüttich, nicht mehr durch Simonie, weder auf Befehl des Kaisers, sondern durch rechtmäßige Wahl den 18 Merz. — Er hatte eine beschwerliche Regierung, nämlich zu einer sehr gefährlichen und unruhigen Zeit, da sowohl in der Kirche, als im Reiche eine betrübte Spaltung war; denn in iener maßeten sich einerseits Innocenz, andererseits Anaklet des päbstlichen Stuhles an, in diesem stritten Lothar und Konrad um die kaiserliche Würde. — Im Jahre Christi
1129. 1129, als Gislebert Graf von Duras die Mönche zu St. Truyn sehr beunruhigte, foderte ihn Alexander vor Gericht; und da dieser nachgehends die Waffen wider ihn ergriffen hatte, überwand er ihn
1131. glücklich. — Im Jahre 1131 erhob dieser Bischof den Leib des heiligen Gerard aus der Erde, und setzte ihn der Verehrung aus. — Bisher hatte Alexander dem Bisthume weislich vorgestanden; aber seine nachfolgende Thaten waren nicht eben so rühmlich. Er verfiel in das schändliche Laster der Simonie, und zog sich und seiner Würde durch seine Habsucht einen großen Schandfleck zu; denn nachdem er das Amt eines Schulenvorstehers in dem Stifte des heiligen Martin für Geld vergeben hatte, und ihm dieser That wegen allenthalben übel nachgeredet wurde, gieng er nicht allein nicht in sich, sondern schritt

noch

noch weiter, und trug kein Bedenken, sogar eine Domherrnstelle jemanden käuflich zu überlassen. Als ihm deswegen ein anderer Domherr aus dem nämlichen Hochstifte etwas freyer zuredete, wurde er von ihm so sehr verfolgt, daß er, indem er sich nicht anders Ruhe schaffen konnte, sich bemüßiget sah, Alexandern beym Pabste zu klagen. Er wurde zweymal vorgeladen, sich zu Rom zu verantworten; worauf er zwar die Reise dahin antrat; allein das böse Bewußtseyn veranlaßte ihn, daß er wieder nach Lüttich zurückkehrte. Nachdem er nun zum drittenmal vorgefodert wurde, und eben so wenig gehorchte, ist er in dem Kirchenrathe zu Pisa seines hartnäckigen Ungehorsams und der begangenen Simonie wegen im Jahre Christi 1134 des Bisthums entsetzet 1134.
worden. Dieses schlug Alexandern darnieder. Er begab sich dann auf den Berg zu St. Aegidius, wo er vor Gram und Betrübniß abzehrte. Er starb eines so gähen Todes, daß er kaum beichten, und die heilige Wegzehrung empfangen konnte. Er machte jedoch das Gelübd, wenn ihm Gott das Leben verlängerte, selbes im Kloster zuzubringen. Er wurde an eben demselben Orte ohne alle bischöfliche Ehrenzeichen zur Erde bestattet. Sein Hinscheiden erfolgte den 6 Tag des Heumonats im Jahre Christi
1135. Was für eine Ursache gewesen seyn mag, 1135.
daß an die Stelle des entsetzten Alexander nicht sogleich ein anderer Bischof gekommen war, ist unbekannt. Fast 2 Jahre dauerte der Regierungsanstand, bis

30. Albero II des Grafen von Namur Bruder zwar jung an Jahren, aber reif an Vernunft und Weisheit, aus einem Primicerius zu Metz mit einhelligen Stimmen der Klerisey und des Volks zum
1136. Bischof erwählt wurde im Jahre Christi 1136. Man hatte bey dieser Wahl die Absicht darauf, damit er mit Beyhülfe der Seinigen den betrübten Zustand der lüttricher Kirche, die durch die vorigen Unruhen vieles erlitten hatte, wieder verbesserte. Diese Wahl wurde vom Pabste Innocenz gebilliget, und weil dieser sah, daß die zerstreuten Schafe eines wackern Hirten vonnöthen hätten, so gestattete er ihm, um ihn mehr aufzumuntern, und ihm ein desto größeres Ansehen zu geben, den Gebrauch des so genannten
1138. Rationals (k). — Im Jahre Christi 1138 suchte Albero durch den Weg der Rechten Bouillon wieder zurück zu bekommen, allein vergebens; er ergriff demnach die Waffen, belagerte die Stadt Bouillon, und indem er den Leib des heiligen Lambrechts dahin führen ließ, brachte er es so weit, daß sie sich
1141. ihm ergab; worauf er im Jahre 1141 siegreich nach
1143. Lüttich zurück kehrte. — Als im Jahre Christi 1143 ein

(k) Das Rationale, wie es Fisen beschreibt, ist ein Umgehäng um die Achsel (Superhumerale) aus Seidenzeug, mit Gold und kostbaren Steinen gezieret, welches um den Hals genommen fast einen Schuh lang rings herum herabhangt; auf die Art jener Krone, welche die Römer einen Sturmkranz (Coronam muralem) nannten, die am Rande ungleich, und wie die Zinnen an den Mauern zackicht war; jedoch umgekehrt, so daß jener Zirkel, der bey der Krone die Haare bedeckt, bey dem Rationale um den Hals kömmt, die Zacken aber herab hangen.

ein großes Verderbniß der Sitten, und Verfall der Kirchenzucht, die Simonie, die Unmäßigkeit, und andere Laster in Deutschland überhand nahmen, und die lüttricher Kirche von denselben noch ziemlich rein war, that Albero sich und seinem Kirchsprengel die Schande, und setzte ihn dadurch in große Gefahr, indem er diese Laster auch unter seiner Klerisey duldete. Er wurde deshalben nachdrücklich ermahnet; allein es fruchtete nichts, und er hatte die Verbesserung in dem Stifte der regulierten Chorherren zu Alme nur zum Schein vorgenommen. Weil demnach nichts besseres zu hoffen war, begab sich Heinrich von Leyen Probst des hohen Domstiftes bey St. Lambrecht nach Rom, und erklärte dem Pabste den elenden Zustand der Kirche zu Lüttrich, welcher den Albero hierüber zur Rede stellte. Albero trat die Reise nach Rom an, um sich zu verantworten, und starb auf der Rückreise, wie Aegidius erzählet; allein er saget nicht, auf was für eine Weise er dem Urtheile entgangen sey, noch wie er sich verantwortet habe. Daher hält es Fisen für wahrscheinlicher, daß er im Dahinreisen gestorben ist den 27 Merz im Jahre Christi 1145. Er starb 1145.
zu Otrid, und ward zu Ortin begraben.

31. Heinrich II von Leyen, ebenderselbe, von dem wir erst geredet haben, der als Kathedralprobst einen großen Geist zeigte, indem er den Albero unerschrocken seiner Pflicht ermahnte, und da er sich nicht besserte, ihn beym Pabste klagte, wurde

nach dessen Tode durch einstimmige Wahl auf den bischöflichen Sitz erhoben den 12 May, und von Arnulf I Erzbischofe zu Köln den 24 Tag des Brachmonats zum Bischof geweihet. — Was sich die Lürricher von Heinrichen versprachen, das sahen sie auch an ihm erfüllet; denn er ließ sich den allgemeinen Frieden, das Wohl der Bürger, die Aufnahme seiner Kirche, vorzüglich aber das Heil der Heerde Christi, die seiner Sorgfalt anvertraut war, als ein guter Hirt bestens angelegen seyn, und scheuete sich nicht für deren Beförderung manchen zeitlichen Verlust, verschiedene Gefahren, und viele nicht geringe Beschwerlichkeiten auszustehen. Gott segnete auch seine Unternehmungen. — Im Jahre
1146. Christi 1146 den 30 Tag des Christmonats hat dieser Bischof Heinrich in dem Diplome des Kaiser Konrad III, kraft dessen er die Güter, und alles, was die Kirche zu Kammerich besaß, bestättigte, sich als ein Zeuge unterschrieben (1). — Als im
1147. Jahre 1147 der heilige Bernhard gleichwie an vielen andern Orten, also auch zu Lürrich durch seine Predigten wunderbare Früchte hervorbrachte, und Heinrich ihn nicht bereden konnte allda zu verbleiben, so erhielt er doch von ihm einige seiner Schüler, und räumte ihnen das Stift zu Alme, welches er den regulierten Chorherren des heiligen Augustins wegnahm, zur Wohnung ein, wo noch heutiges Tages eine Cistercienser Abrey ist. — Im Jahre Christi

(1) Gallia Christiana Tom. III. pag. 872.

Christi 1151, sagt man, habe Heinrich die Kirche 1151.
der heiligen Ursula und ihrer Gesellschaft, wie auch
eine andere des heiligen Niklas eingeweihet, welche
beyde dem Kloster bey St. Lorenz zugetheilet wur-
den. — Im Jahre 1152 empfahl Pabst Eugen
III durch ein Schreiben diesem Bischofe Wibalden
den Abt zu Stablo und Korbey sammt seinen un-
tergebenen Klöstern an (m). — Da im Jahre
Christi 1153 Heinrich Graf von Namur, welcher 1153.
vorgab, die lütticher Kirche wäre ihm 50 Pfund
Silber schuldig, diesen friedliebenden Bischof zu ei-
nem Kriege nöthigte, trug dieser, ohne sich in ein
Treffen einzulassen, durch Anrufung des heiligen
Lambrechts den Sieg davon; denn die Soldaten
des Grafen überfiel plötzlich eine solche Furcht, daß
sie sich in die Flucht begaben, und sodann von den
Lüttichern weiter verfolgt wurden. — Allein er
genoß des lieben Friedens nicht lang; denn da der
König Friedrich sich zum Feldzuge nach Wälsch-
land rüstete, mußte auf dessen Anverlangen Bischof
Heinrich, als ein Reichsstand, den Feldzug mitma-
chen. Er brach im Weinmonate des 1154 Jahres 1154.
von Lüttich auf. — Nachdem Friedrich zu Rom
vom Pabste Adrian IV den 18 Tag des Brach-
monats im Jahre Christi 1155 zum Kaiser war ge- 1155.
krönt worden, erhielt Heinrich zugleich von demsel-
ben ein Diplom, kraft dessen er das ganze Gebiet
der lütticher Kirche in den Schutz des apostolischen

(m) Sigismund. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. VI. pag. 543.

Stuhles nahm. Er begleitete den Kaiser bey seinem Rückzuge aus Italien nach Deutschland, und ehe er von ihm Abschied nahm, um wieder nach Lüttrich zurück zu kehren, erlangte er von demselben zu Trient die Bestättigung des päbstlichen Diplomes. — Und in der That hatte sich Heinrich um das lüttricher Bisthum sehr verdient gemacht; denn er verschönerte nicht allein die von seinen Vorfahren hinterlassenen Denkmale, sondern setzte auch noch viele neue hinzu, so daß man von ihm sagen kann, er habe fast die ganze Diöces erneuert. Er führte zu Thuin, Fosse, Huy, Ama, Tongern, Spa, Couvain bischöfliche Gebäude meistentheils von Grund auf, und bauete zu Franchimont ein Schloß, nebst verschiedenen kleineren Gebäuden andrer Orten. Dieser Thaten wegen wurde er jenen Bischöfen, denen Lüttrich als den Urhebern seine Größe und Schönheit zu verdanken hat, billig beygezählet. — Allein diesen Ruhm, den sich Heinrich bisher erworben hatte, verdunkelte er in den letztern Jahren seines Lebens durch ein nicht geringes Vergehen.

1158. Als im Jahre 1158 Kaiser Friedrich der Rothbart abermal einen Feldzug nach Wälschland vornahm, wohnte demselben nebst andern deutschen Fürsten auch Bischof Heinrich bey. Der Zug gieng damal wider die Mayländer, sie zu züchtigen. Indessen da Heinrich dem Kaiser zu sehr anhieng, verstieg er sich wider die römische Kirche, und trat denjenigen bey, die sich von ihr getremet hatten. Die Gelegenheit dazu gab der Todesfall des Pabstes Adrian IV,

der

der sich im Jahre Christi 1159 ereignete. Denn da 1159.
nach dessen Ableben die meisten Kardinäle Rolanden,
der den Namen Alexander III annahm, rechtmäßi-
ger Weise zum Pabste erwählet hatten, stellten einige
eine neue Wahl an, darinn Oktavianus unter dem
Namen Viktors IV Pabst wurde. Diese Spal-
tung zu heben maßte sich der Kaiser der Gewalt an
einen allgemeinen Kirchenrath zusammen zu berufen,
welchen er im Jahre 1160 zu Pavia hielt. Er be- 1160.
rief die beyden Päbste dahin, davon aber nur Vik-
tor erschien, welchem die versammelten Bischöfe,
worunter auch Heinrich war, die päbstliche Würde
zu- und im Gegentheile dem Alexander abgesprochen
haben. — Nachdem der Kaiser im Jahre Christi
1162 Mayland bezwungen hatte, bestellte er Hein- 1162.
richen daselbst zum Statthalter; und nach dem Tode
des Afterpabstes Viktors im Jahre 1164 erwählten 1164.
ihn die Schismatiker zum Nachfolger, welches er
aber keineswegs annehmen wollte, sondern sie durch
vieles Bitten dazu bewog, daß diese Stelle einem
andern gegeben wurde. — In dem nämlichen Jahre
erhielt Heinrich zur Belohnung der Treue, die er
als Statthalter zu Mayland bezeiget hatte, vom
Kaiser die Bewilligung, die Leiber der heiligen drey
Könige nach Lüttich zu übertragen; weil aber die-
ser Bischof zu Pavia den 6 Tag des Weinmonats
eher mit Tode abgieng, als er dieses heilige Kleinod
seiner Kirche zugesandt, und niemand aus den Lüt-
tichern die Sache betrieben hatte, so bewirkte es
Rainald der Erzbischof zu Köln, daß diese heiligen

Leiber seiner Kirche gegeben wurden. — Der Leichnam Heinrichs ward nach Lüttich gebracht, und in der Kathedralkirche beerdiget.

32. **Alexander II** von Orreo aus Trier, Probst in dem hohen Domstifte bey St. Lambrecht, erlangte nach dem Tode Heinrichs durch rechtmäßige Wahl die bischöfliche Würde. Er trat seine Regierung glücklich an, indem er mit Heinrichen dem Grafen von Namur, der seit dem vorigen Kriege mit der lütticher Kirche noch nicht gänzlich versöhnet war, durch Vermittlung Rainalds des Erzbischofs zu Köln den Frieden zu Stand brachte. Zum Zeichen einer wahren Freundschaft baueten sie mit-
1165. sammen im Jahre Christi 1165 auf gemeinschaftliche Kosten eine Hauptkirche. — Als der Kaiser im
1167. Herbste des 1167 Jahres wieder mit gewaffneter Hand in Wälschland zog, und Rom belagerte, ward nebst andern Fürsten auch Bischof Alexander zu diesem Feldzuge mit berufen. Allein da Gott den Kaiser strafte, und die Pest unter sein Kriegsheer schickte, starb an derselben auch dieser Bischof im dritten Jahre seiner Regierung. — Sein todter Körper wurde nach Lüttich überbracht, und in der Hauptkirche des heiligen Lambrechts beygesetzt.

33. **Radulf** wird in der Reihe der Bischöfe zu Lüttich der XXXIII gezählet. Als die Kapitularherren dieses hohen Domstiftes zur Wahl eines neuen Bischofs schritten, bestrebte sich Heinrich Graf

Graf von Namur sehr darum, und brachte es dahin, daß dieser Radulf sein Neffe zu dieser Würde erhoben wurde. Er war ein Bruder Bertholds Herzogs von Zähringen, ein scharfsinniger Herr und seiner sonderbaren Klugheit wegen lobenswürdig, wenn er nicht der schmutzigen Habsucht ergeben gewesen wäre. Dadurch verdunkelte er seinen Namen zu Maynz, allwo er nach dem Heinrich und Arnold Erzbischof war, welcher Würde aber er einer goldenen Statue wegen, die er zertrümmert, und die Stücke davon sich und den Seinigen zugeeignet hatte, sich zu begeben gezwungen wurde. Seine Regierung zu Maynz muß von sehr kurzer Dauer gewesen seyn, indem er in dem chronologischen Verzeichnisse der alldortigen Erzbischöfe nicht gefunden wird. — Nachdem er den bischöflichen Sitz zu Lüttich bestiegen, war alles ohne Unterschied bey ihm feil. — Im Jahre Christi 1170 foderte Gerard der Graf von Looz Radulfen zum Kriege, der aber durch Vermittlung Heinrichs des Grafen von Namur, und des Grafen von Berg beygelegt wurde. 1170. Im Jahre Christi 1171 brachte dieser Bischof seiner Kirche die Herrschaft Herstal zu, und zahlte dem Gottfried Herzoge von Lothringen und Brabant, der sie verpfändet hatte, 300 Mark Silbers aus. — 1171. Im Jahre 1173 erhob er den Leib des heiligen Domitian aus dem Grabe, und übersetzte ihn an einen geziemendern Ort. — 1173. Unter seiner Regierung nahm die Simonie überhand; und als ein gewißer Priester Namens Lambrecht frey wider die Laster der Kle-

risey predigte, ließ ihn Radulf einkerkern. — Nachdem Heinrich Bischof von Albano, Kardinal und Gesandter des apostolischen Stuhls im Jahre Christi
1188. 1188 nach Lüttich kam, und den betrübten Zustand dieser durch so viele Laster verunstalteten Kirche sah, brach er wider dieselben, und besonders wider das Laster der Simonie durch eine so nachdrückliche Rede los, daß viele zur Buße bewogen wurden, und um ihre Missethaten abzubüßen den Kreuzzug mitmacheten. Radulf selbst empfieng öffentlich das Kreuz, und zog in Syrien. Auf solche Art wurden die zuvor herrschenden Laster nicht wenig gehemmet, und die lüttricher Kirche erhielt wieder ihren vorigen Glanz. — Während diesem Kreuzzuge machte Radulf den Theodor von Zell seiner besondern Treue und Tapferkeit wegen, die er dabey bezeigte, zum Domherrn bey St. Lambrecht, und kehrte sammt
1191. ihm im Jahre Christi 1191 zurück. Allein da er eben in seinem Vaterlande ankam, fand er zu Herdern bey Freyburg den Tod, wo er das Leben empfangen hatte. — Man will sagen, er sey mit Gift vergeben worden. Er wurde in der Kirche auf einem seiner Landgüter beerdiget.

34. Der heilige **Albrecht** der erste Bischof dieses Namens zu Lüttich, Graf von Löwen, oder Herzog von Brabant (n). „ Nach dem Tode „ Radulfs waren die Domherren wegen der Wahl „ seines

(n) Barre Geschichte von Deutschland ad annum 1192 Tom. III. pag. 857. & sequ.

„ seines Nachfolgers getheilet. Die meisten erwähl-
„ ten Albrechten von Löwen, ersten Erzdiakon zu
„ Lüttich, Heinrichs Herzogs von Niederloth-
„ ringen und Grafen von Lothringen Bruder.
„ Andere aber erwählten auf Balduins Grafen
„ von Namur Anstiften einen andern Albrecht des
„ Grafen von Rethel Bruder, einen Mann ohne
„ Gelehrsamkeit und Verstand, der keine Verdien-
„ ste hatte, als seine hohe Geburt. Beyde wand-
„ ten sich an den Kaiser, als derselbe den Reichs-
„ tag zu Worms hielt, und verlangten die Beleh-
„ nung von ihm. Er überließ die Entscheidung die-
„ ser Sache dem Bruno, der zum Erzbischofe von
„ Köln bestimmt war, dem Erzbischofe von Maynz
„ Konrad, den Bischöfen von Toul, Metz, Mün-
„ ster, Straßburg, Würzburg, Bamberg, Ba-
„ sel, und dem Abte von Prüm, die sich bey die-
„ ser Versammlung befanden; und diese erklärten
„ die Wahl wegen der getheilten Stimmen für un-
„ gültig, und sprachen aus, sie fiele von Rechts
„ wegen auf den Kaiser. Der Kaiser Heinrich VI
„ wählte sogleich Lotharn Probsten zu Bonn, ei-
„ nen sehr reichen und schon mit vielen Pfründen
„ versehenen Herrn, welcher des Grafen von Hor-
„ stade Bruder war, der dem Kaiser in dem letz-
„ ten Kriege wider die Sicilianer große Dienste
„ geleistet hatte. Heinrich belehnte Lotharn mit
„ dem Bisthume. Allein die Domherren wandten
„ sich an den Pabst, und behaupteten: Albrechts
„ von Löwen Wahl sey den Vorschriften gemäß.

Diese

„ Diese Schwierigkeit hielt Lotharn nicht ab,
„ sich nach Lüttich zu begeben, und das Bisthum
„ nebst den dazu gehörigen Festungen in Besitz zu
„ nehmen. Er ertheilte Befehle in seinem Kirch-
„ sprengel, um seine Macht daselbst zu erkennen zu
„ geben. Allein er fand bald Widerspruch, beson-
„ ders von Seiten der Geistlichkeit. — Albrecht
„ von Löwen reisete indessen mit vieler Mühe und
„ Beschwerlichkeit nach Rom, weil der Kaiser ihm
„ die Pässe versperrt hatte. Er mußte Umwege
„ nehmen, und sich sogar als einen Bedienten ver-
„ kleiden. Man stellte ihn in diesem Aufzuge dem
„ Pabste vor, der ihn sehr wohl aufnahm, weil er
„ ihn schon durch den Ruf kannte. Albrecht brachte
„ Beweise bey, daß es mit seiner Wahl ordentlich
„ zugegangen sey. Gleichwohl waren einige Kardi-
„ näle der Meynung, man sollte dem Kaiser, der
„ zuvorgekommen wäre, und der deutschen Gewalt-
„ thätigkeit nachgeben. Nach verschiedenen in dieser
„ Sache angestellten Untersuchungen erkannte der
„ Pabst Albrechts Wahl für canonisch, und bestät-
„ tigte selbe. Er machte ihn sogar zum Kardinal,
„ und ertheilte ihm alle erforderliche Bullen; unter
„ andern eine: daß er sich vom Erzbischofe zu Rheims
„ einweihen lassen sollte, wenn sein Erzbischof Bruno
„ aus Furcht vor dem Kaiser solches nicht wagen
„ wollte. Albrecht kam nach Rheims, wo ihn der
„ Erzbischof Wilhelm wohl aufnahm und einwei-
„ hete. — Den Tag darauf erfuhr man, daß sich
„ der Kaiser zu Lüttich befände, und wegen Al-

„ brechts

„ brechts Verfahren sehr zornig wäre. Er beun-
„ ruhigte die Anverwandten dieses Prälaten, beson-
„ ders den Herzog Heinrich Grafen von Löwen,
„ den er zwang seine Partey zu verlassen. Der Her-
„ zog entschloß sich ungern dazu; weil er aber end-
„ lich eine gänzliche Ungnade besorgte, so überlie-
„ ferte er dem Grafen von Hennegau Balduin die
„ Plätze wieder, die er ihm weggenommen hatte;
„ er versprach Albrechten nicht mehr zu unterstü-
„ tzen, und leistete Lotharn den Eid wegen der Le-
„ hen, die unter die Kirche von Lüttich gehörten,
„ und die er besaß. — Heinrich von Lüneburg
„ rieth indessen Albrechten sich durch Beystand sei-
„ ner Freunde mit Gewalt zu vertheidigen; aber
„ der Prälat antwortete ihm: er wollte sich solcher
„ Mittel nicht bedienen, und hoffete durch seine Ge-
„ duld den Kaiser zu besänftigen. — Bald darauf
„ langten drey deutsche Ritter und vier Schildknap-
„ pen zu Rheims an, die ihrem Vorgeben nach
„ wegen eines Zwistes, den sie erdichteten, vom kai-
„ serlichen Hofe gejagt worden. Sie machten sich
„ so beliebt bey ihm, daß sie ihn fast überall begle-
„ teten, und oft mit ihm speiseten. Verschiedene
„ hatten sie wegen einer boshaften Unternehmung im
„ Verdachte; Albrecht aber wollte nichts davon
„ glauben. Endlich brachten sie ihn unter dem
„ Vorwande eines Spatziergangs aus der Stadt,
„ da er nur einen Domherrn und einen Ritter zur
„ Begleitung hatte. Als sie etwa 500 Schritte
„ fortgegangen waren, durchstießen ihm die beyden

„ deut-

„ deutschen Ritter, die ihm zur Seite giengen, den
„ Kopf bey den Schläfen, und alle zusammen gaben
„ ihm so viele Degenstöße und Messerstiche, daß
„ man seinen Leib voll 13 großer Wunden fand. —
„ Auf diese Art starb Albrecht von Löwen, den viele
„ unter die berühmtesten Martyrer gezählet haben. —
„ Es breitete sich damal das Gerüchte aus, Lothar und
„ dessen Bruder Graf von Horstade hätten die
„ Mörder nach Rheims geschickt. Dieser Argwohn
„ zog Lotharn Feinde zu, daß er zu Lüttich nicht
„ sicher war, und sich nach Huy begab, von da er
„ ebenfalls bald darauf nebst dem Grafen seinem
„ Bruder zum Kaiser sich flüchten mußte. Der
„ Erzbischof von Maynz und die Reichsstände am
„ Rheine und an der Maas beschloßen Albrechts
„ Tod zu rächen. Sie drangen mit bewaffneter
„ Hand in des Grafen von Horstade Länder, und
„ verheerten alles mit Feuer und Schwert. — Weil
„ man auch argwohnte, daß der Kaiser Theil an
„ dem Morde hätte, so that er, was er konnte, sich
„ zu rechtfertigen. Er versammelte die Reichsstände
„ zu Koblenz, und bemühete sich, sie zu besänfti-
„ gen. Man sagt, er habe ihnen große Verspre-
„ chungen gethan, dem Herzoge von Niederloth-
„ ringen starke Geldsummen gegeben, die Mörder
„ aus dem Reiche verjagt, und des Pabstes Aus-
„ spruch wider Lotharn für genehm gehalten, und
„ auch den letztern genöthiget, sich von dem Bis-
„ thume loszusagen. „ — Fisen schreibt vom Bi-
schofe Albrecht: bey seiner Einweihung, da ihm dem

Ge-

Gebrauche nach ein Buch dargereichet wurde, sey Wilhelm der Erzbischof von Rheims bey Eröffnung des Buches am allererſten auf diese Stelle gerathen: Herodes hatte den Johannes ergriffen, gebunden, und in das Gefängniß gelegt: Und nach etlichen Versen folgte: Und er schickte hin, und enthauptete den Johannes. Worüber der Erzbischof erschrack, und mit thränenden Augen zu Albrechten sprach: Mein Sohn! da du den Dienst Gottes antrittſt, steh in der Gerechtigkeit und in der Furcht, und bereite deine Seele zur Versuchung; denn wie mir vorkömmt, steht dir ein glorreicher Kampf bevor. — Sein Tod ereignete sich im Jahre Christi 1192 den 24 Tag des Wintermonats. Sein Leichnam wurde zu Rheims den Erzbischöfen dieser Kirche mit allen bischöflichen Ehrenzeichen beygesetzt. Aegidius der Verfasser seines Lebens bezeuget, daß er allda durch Wunder berühmt worden ist, die er mit seinen Augen gesehen hat. — Man versammelte sich zu Lüttich, ihm einen Nachfolger zu wählen; und nachdem man diejenigen, die nach diesem Bisthume strebten, mit vieler Mühe weggeschafft hatte, so wurde 1192.

35. Albrecht II von Cuyck oder Cuyck erwählet, der auch wegen der weltlichen Güter die Belehnung vom Kaiser erhielt. Vorher aber, weil bey der Wahl die Stimmen getheilet, und zweyerley Parteyen waren, hatte man des Herzogs Heinrichs von Limburg Sohn Simon, einen nahen

Ver-

Verwandten des ermordeten Albrechts erwählet (o). Ob nun gleich dieser dem Kaiser nicht gar zu angenehm war, so ließ er sich doch aus Furcht, er möchte die alte Wunde wieder aufreißen, denselben gefallen, und ertheilte ihm zu Aachen die Belehnung (p). Indessen war seine Erwählung nicht ohne allen Widerspruch gewesen, und der Kaiser sah es gern, daß man sich deswegen an den Pabst wendete. Albrecht von Cuyck begab sich zu demselben nach Rom, seine Sache alldort zu betreiben; Simon
1193. aber trat indessen im Jahre Christi 1193 das Bisthum an, und regierte mit geringem Ruhme. Der Pabst befahl den Domherren, eine neue Wahl vorzunehmen, und weil er vernommen hatte, daß Lüttich von den Limburgern besetzt wäre, so gestattete er ihnen, sich zu dieser Wahl an einem andern Orte zu versammeln, wo sie mit desto größerer Freyheit zu Werke gehen könnten. Albrecht von Cuyck kam
1194. im Herbstmonate des 1194 Jahres mit dem päbstlichen Diplome in Niederland zurück, und es waren Bischöfe bestimmet, die den Auftrag hatten, den Simon in Bann zu thun, wenn er das Bisthum nicht abtreten wollte. — Die Domherren von Lüttich versammelten sich also den 18 Tag des Wintermonats zu Namur in der Kirche des heiligen Albans, und erwählten den gedachten Albrecht von Cuyck zu ihrem

(o) Auctarium Aquicinct. ad ann. 1192. Aegid. de Epis. Leod. Cap. 91.

(p) Aegid. loc. cit. Godefrid. Monach. ad ann. 1193.

ihrem Bischofe (q). Beyde wandten sich darauf an den Pabst, und giengen nach Rom. Simon wurde vom Pabste Cölestin seines vornehmen Geschlechtes wegen zum Kardinal gemacht, und starb daselbst im Jahre 1195, ehe noch die Sache ausgemacht 1195.
war; wiewohl der kölnische Mönch Gottfried ad annum 1194, und das *Auctarium Aquicinctinum* ad annum 1195 versichern, der Pabst habe seine Erwählung für nichtig erklärt. Albrecht hingegen wurde bestättiget, und nach seiner Zurückkunft aus Rom erhielt er zu Worms vom Kaiser die Belehnung (r). Er begab sich sogleich nach Köln, wurde allda vom Erzbischofe Adolf im Jahre Christi 1196 am Festtage der heiligen drey Könige eingewei- 1196.
het, und bey seiner Ankunft zu Lüttich empfiengen ihn alle Stände mit feyerlicher Glückwünschung. — Allein er machte einen gar nicht rühmlichen Anfang seiner Regierung; denn, nachdem er sich mit großen Unkosten um das Bisthum beworben, und endlich auch dasselbe erhalten hatte, ließ er sich von der Habsucht beherrschen, so daß es schien, als suchte er sich die gehabten großen Unkosten wieder einzubringen. Er verfiel sogar in das schmutzige Laster der Simonie, indem er den Abten zu Gembloux für empfangenes Geld bestättigte. — Im Jahre Christi 1198

(q) Aegyd. de Epis. Leod. Cap. 92. Alberic. Chron. Part. II ad ann. 1194.

(r) Barre Geschichte von Deutschland Tom. III. pag. 860 & 861.

1198. 1198 nach dem Tode Kaisers Heinrichs VI, da die Reichsstände in verschiedene Parteyen getheilt waren, indem einige für Otto den Herzog von Sachsen geneigt waren, andere aber Philippen den Herzog von Schwaben ihm vorzogen, schlug sich Albrecht zur Partey Philipps, wiewohl alle benachbarte Fürsten für den Otto waren. — Im nämlichen Jahre hatte Bischof Albrecht dem Herzoge von Brabant im Kriege wider Dietrichen Grafen von Holland Hülfe geleistet. — Er erweiterte auch den zur Stadt Lüttich gehörigen Platz, indem er die Wiesen über
1199. der Maas dazu erkaufte. — Im Jahre Christi 1199 als in Abwesenheit Heinrichs des Herzogs von Brabant von dessen Gemahlinn einem Priester eine große Unbild angethan, und auch einige Kirchengüter zurückgehalten wurden, nahm sich Albrecht dessen an, und auf Einrathen seiner Klerisey belegte er ganz Brabant mit dem Interdikte. Er würde sogar die Waffen ergriffen haben, wenn nicht Bertrann der Bischof von Metz die Sache beygelegt hätte. — Nebst diesem erzählet Cantipratanus, (s) welcher um diese Zeit zu Lüttich seine erstern Jahre zugebracht hat; dieser Bischof habe sich die geistliche Zucht nicht viel angelegen seyn lassen, indem er zuließ, daß mehrere aus der hohen Klerisey, die ohnehin reiche Kirchenpfründen genoßen, noch andere an sich zu bringen suchten, und auch wirklich besaßen. — Nach einer langwierigen Krankheit beschloß Albrecht sein nicht aller-

(s) Lib. I Apum Cap. 19. Num. I.

allerdings lobwürdiges Leben den 1ten Hornung im Jahre Chriſti 1200. — Man hielt ihm ein prächtiges Leichenbegängniß, und beerdigte ihn vor dem oberen Chore in der Hauptkirche des heiligen Lambrechts. Jedoch lieſt man von ihm dieſe ſchimpfliche Inſchrift : 1200.

Hoc in ſarcophago cunctorum dira vorago
Clauditur Albertus, Giezi dum vixit apertus.

36. Hugo II de Petraponte war ſowohl ſeines vornehmen Herkommens, als ſeiner großen Gelehrſamkeit wegen berühmt. Er ſtammte mütterlicher Seits aus dem gräflichen Geſchlechte von Namur ab. — Bey der Biſchofswahl den 3ten April gaben einige ihre Stimmen dem Konrad Abte von Villars, ihrem ehemaligen Mitgenoſſen; andere ſetzten ſich dawider, und wollten keinen Fürſten mit der Mönchskappe haben. Die Wahlſtimmen fielen alſo auf gedachten Hugo. Allein weil er die Partey Philipps verließ, und dem Otto anhieng, wurde ihm das Bisthum ſtreitig gemacht, bis endlich im Jahre Chriſti 1201 der päbſtliche Geſandte zu Köln ſeine Erwählung für rechtmäßig erkläret, und ſelbſt ihn allda eingeweihet hatte. Die Lütticher empfiengen ihn als ihren Biſchof mit Freuden und vielen Segenswünſchen. — Er ließ ſich auch das Wohl des gemeinen Weſens angelegen ſeyn, und damit er ſeine Regierung mit Gott und von geiſtlichen Dingen anfienge, ſo erbauete er zwiſchen Huy 1201.

und Lüttich zur rechten Seite der Maas dem Cistercienserorden ein Kloster, welches er das Thal des heiligen Lambrechts nannte. — Im Jahre Christi
1202. 1202 entstand zu Huy ein Aufruhr wider ihn, indem man vorgab, als suchte er das Volk um gewiße Freyheiten zu bringen; allein Hugo stellte die Ruhe bald wieder her. — Unter diesem Bischofe war Lüttich in einem blühenden Stande. Die Festungswerke der Stadt, die sein Vorfahr Cuyck eingehen
1203. ließ, wurden im Jahre 1203 von ihm wieder in guten Stand gesetzt. Er weihete auch dem heiligen Johann dem Täufer eine Pfarrkirche ein, und im
1205. Jahre 1205 hängte er der heiligen Luitgard den Nonnenschleyer um. — Dem Herzoge von Bra-
1210. bant, der im Jahre 1210 einige Ansprüche auf das lütticher Bisthum machte, that Hugo tapfern Widerstand, und hieß ihn, wenn er ein Recht zu haben glaubte, selbes gehörigen Ortes zu suchen. — Als
1211. im Jahre Christi 1211 der Kaiser Otto vom Pabste in Bann gelegt wurde, ließ Hugo seine Verbannung in der ganzen Diöces kund machen. — Indessen wurden doch von der Klerisey zu Lüttich einige nicht geringe Klagen über diesen Bischof dem Pabste beygebracht, wovon man aber keinen Erfolg weiß; daß es also scheint, seine großen Verdienste um das Bisthum, und seine ruhmvolle Regierung haben dieselben durch sich selbst widerleget. — Im
212. Jahre Christi 1212 als der in Bann gelegte Otto mit dem Herzoge von Brabant wider das lütticher Bisthum ein Bündniß machte, und dieser sich zum

Kriege

Kriege rüſtete, zeigte ſich Hugo unthätig dabey, wiewohl man ihn ernſtlich ermahnte. Da die Brabanter bereits ſchon anrückten, machte er zwar einige Kriegsanſtalten, aber viel zu ſpät. Endlich faßte er Muth, nahm alle Kräften zuſammen, ſchlug die Brabanter in einem Haupttreffen, und erhielt im Jahre 1213 einen vollkommenen Sieg, wie ſolches Fiſen 1213. weitläuftig beſchreibet (t). Nachdem er ſiegreich nach Lüttrich zurück gekommen war, verordnete er dem heiligen Lambrecht zum ewigen Dank und Denkzeichen, alljährig den 13 Tag des Weinmonats dieſem heiligen Martyrer zu Ehren feyerlich zu begehen. — Im Jahre Chriſti 1214 machte er mit dem 1214. Herzoge wieder Freundſchaft, und wurde auch mit dem Kaiſer Otto verſöhnet. — Er ſtieß ſeine Völker mit des Königs Friedrichs ſeinen zuſammen, und unternahm den Kreuzzug; er war aber in ſeinem Vorhaben nicht ſtandhaft. — Im Jahre 1215 be- 1215. gab ſich Hugo nach Rom zum lateranenſiſchen Kirchenrathe, und verehrte dem Pabſte Innocenz III einen anſehnlichen Theil von dem Haupte des heiligen Lambrechts, von welchem er dagegen verſchiedene andere Reliquien der Heiligen bekam. — Im Jahre Chriſti 1220 als Kaiſer Friedrich II zu 1220. Frankfurt am Mayn einen Reichstag hielt, allwo in Angelegenheit der Reiſe nach Wälſchland gehandelt wurde, fand ſich nebſt mehrern Erzbiſchöfen und

(t) Hiſtor. Eccl. Leod. Tom. I. Lib. XII. pag. 188. & ſeqq.

Bischöfen auch Hugo dabey ein (u). — Im Jahre
1226. Christi 1226 wurde er zum Erzbischofe von Rheims erwählet; er stand lang im Zweifel, ob er diese Würde annehmen sollte; endlich aber schlug er sie
1228. aus. — Im Jahre 1228 hielt Hugo zur Sommerszeit eine Kirchenversammlung für seinen Sprengel, und machte verschiedene nützliche Verordnungen. — Diesem Bischofe wurde durch einen Zettel, ohne zu wissen, woher er kam, der Tod angekündiget. — Es war noch kein Jahr seit dem verflossen, so verfiel er zu Huy in eine tödtliche Krankheit. Da diese immer mehr zunahm, bereitete er sich auf eine gottselige Weise zum Tode. Er ließ sich noch vor seinem Ende bereden, daß er den 11ten April ein Diplom unterzeichnete, kraft dessen die Dominikaner zum Nutzen der Kirche nach Lüttich berufen wurden. Den folgenden Tag, welcher eben der grüne Donnerstag war, nachdem er mit den heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen worden, starb
1229. er um die sechste Stunde. Im Jahre 1229 am Charfreytage darauf führte man seinen Leichnam auf der Maas nach Lüttich; er wurde sodann in Begleitung der Klerisey, des Adels und des gesammten Volkes von der St. Jakobskirche in die Hauptkirche des heiligen Lambrechts übertragen, allwo er in der Leichenpracht bis den 16ten April lag, und auf Befehl des hohen Domkapitels daselbst vor dem Altare der heiligen Kosmas und Damian begraben wurde,

(u) Barre Geschichte von Deutschland. Tom. IV. pag. 4.

wurde, wiewohl er ſich das Thal des heiligen Lambrechts zur Grabſtätte erwählet hatte.

37. Johann Appianus oder von Ebba, ein Neffe aus der Schweſter des Hugo *de Petraponte*, Kathedralprobſt zu Lüttich wurde den 24 May im Jahre 1229 mit ſeltſamer Einhelligkeit der Stimmen zum Biſchof erwählet. — Man lieſt, es ſoll noch in demſelben Jahre zwiſchen ihm und dem Volke von Lüttich ein Mißverſtändniß entſtanden ſeyn, welches aber durch Vermittlung des hohen Domkapitels bald gehoben wurde. — Dieſer Biſchof war von einer ſo erhabenen Denkungsart, daß er denen, die ihn beleidigten, nicht nur die Unbild verziehen, ſondern auch noch dazu Gutes erwieſen hat. — Indem er im Jahre Chriſti 1231 auf Einrathen des päbſt- 1231.
lichen Geſandten eine Gleichheit in den geiſtlichen Pfründen einführen wollte, zog er ſich bey denjenigen, welche einträglichere Pfründen beſaßen, einen ſehr großen Haß zu, weſſentwegen er dann, den Lüttichern verhaßt, die Stadt verließ. Nichtsdeſtoweniger ließen ſich die Gemüther bald wieder beruhigen, und Johann wurde im nämlichen Jahre den 8ten Merz zu Thuin von Walter dem Biſchofe von Dornick zum Prieſter, und den Tag darauf von Heinrich dem Erzbiſchofe von Rheims zum Biſchof geweihet. Acht Tage nach Pfingſten brachte er im Thale des heiligen Lambrechts Gott ſein erſtes heiliges Meßopfer dar, und hielt in der nämlichen Woche bey der Stadt Huy die erſte Kirchen-

1234. verſammlung. — Im Jahre 1234 um dem Beyſpiele ſeines Vorfahrs und Oheims des Hugo nachzukommen, und ſeinen Willen zu befolgen, berief er die Dominikaner nach Lüttrich, und wies ihnen
1237. einen geziemenden Ort an. — Im Jahre 1237 führte Johann mit Walram von Luxemburg Krieg, beyderſeits wurden Feindſeligkeiten ausgeübet. Indeſſen lagen die Freunde Walrams ihm unaufhörlich in den Ohren, Frieden zu begehren, welchen zu Stande zu bringen Heinrich des Walrams Bruder ins Mittel trat; weil aber Walram den Biſchof ſowohl, als ſeinen Bruder hintergangen hatte, und es nicht ernſtlich meinte, ſo ergriff Johann die Waffen, und belagerte das unweit Dinant an der Maas gelegene Schloß Poilvache, welches ſowohl von Natur, als durch die Kunſt ſehr wohl befeſtiget war, und eine ſtarke Beſatzung hatte. Schon fiengen die Belägerten an den Muth zu verlieren, als Johann von einer ſchweren Krankheit überfallen, genöthiget war ſich aus dem Lager nach Dinant zurück zu begeben. Er hielt jedoch ſeinen Abzug und die Urſache deſſelben geheim, um den Seinigen dadurch den Muth nicht zu benehmen. Allein nach etlichen Tagen ſtarb er den 2ten May im Jahre Chriſti
1238. 1238. Sein entſeelter Leichnam wurde in Geheim, damit es die belägerten Feinde nicht erführen, auf der Maas in den Thal des heiligen Lambrechts geführet, und allda beerdiget, auf daß die Mönche dieſes Kloſters die letzte Ehre, die ſie ihrem Stifter dem Biſchof Hugo nicht konnten, wenigſtens ſeinem

nem Neffen zu erweiſen, und ſeinen Körper bey ſich zu haben das Vergnügen hätten.

38. **Wilhelm.** — Bey der Wahl des neuen Biſchofs, die auf den 22ten Tag des Brachmonats beſtimmt war, theilten ſich die Wahlſtimmen in zwo Parteyen. Einige erwählten gedachten Wilhelm Grafen von Savoyen des Grafen von Flandern Bruder, der ſchon bereits zum Biſchofe von Valenza ernannt war; andere wollten den Otto Probſten zu Maſtricht und Domherrn zu Lüttich für ihren Biſchof haben, woraus große Uneinigkeiten entſtanden. Endlich wurde vom Pabſte Gregor IX Wilhelm von Savoyen als Biſchof nach Lüttich geſandt. — Dieſe Nachricht verurſachte, daß die zuvor zertheilten Gemüther und uneinigen Glieder des hohen Domſtiftes wieder eins wurden, und erweckte deswegen eine allgemeine, jedoch nicht dauerhafte Freude. Denn obſchon alle bereits für den Biſchof Wilhelm allein ihre Einwilligung gaben, nichtsdeſtoweniger, weil dazumal kein König in Iſrael war, ſondern ein jeder that, was ihm in ſeinen Augen gut zu ſeyn ſchien, ſo ſtiftete die angemaßte Freyheit einiger zügelloſer Böswichte vieles Unheil, und ſetzte die lütticher Kirche in einen betrübten Zuſtand. Alle Gutgeſinnte ſehneten ſich derohalben nach der Ankunft ihres Oberhirten, damit er dem Uebel ſteuerte; da indeſſen Wilhelm, als er eben auf der Reiſe nach Lüttich begriffen war, im Weinmonate des 1239 Jahres zu Breſcia, oder, wie andere wol- 1239.

len, zu Viterbo mit Tod abgieng. Man will sagen, er sey durch Gift umgekommen. — Sein Körper ist in Savoyen zurückgeführt, und in einem Cistercienser Kloster in das Grab seiner Vorfahren, die selbes gestiftet hatten, beygesetzt worden. — Durch diesen unvermutheten Todesfall wurde die ihres Oberhirten beraubte Kirche zu Lüttich sehr bestürzt, und um nicht länger in diesem betrübten Zustande zu verharren, so wollte man ehestens zur Wahl eines neuen Bischofs schreiten. Allein der Pabst, der befürchtet haben mag, daß nicht etwa einer von der Partey Friedrichs zu diesem Bisthume befördert würde, machte Jakob dem Bischofe von Palestrina Kardinale und seinem Gesandten in Frankreich den Auftrag, er sollte die Wahl nicht ohne sein Wissen und Gutachten vornehmen lassen.

39. **Robert** aus dem adelichen Geschlechte von Torata oder Testa. Seine Brüder waren Radulf Bischof zu Verdun, und Johann Statthalter von Champagne. Seinen Adel erhoben noch mehr sein Scharfsinn, seine Beredsamkeit, seine tiefe Kenntniße in geistlichen Rechten, seine Klugheit, sein unsträflicher Wandel, und seine besondere Sorgfalt auch die äußerliche Pracht des Gottesdienstes zu vergrößern. — Es war bereits ein Jahr von dem Tode Wilhelms verflossen, als endlich der Anfang
1240. des Wintermonats im Jahre Christi 1240 zur Wahl eines neuen Bischofs mit Bewilligung des päbstlichen Gesandten bestimmt wurde. Es waren drey

Per-

Perſonen im Vorſchlage, deren jede einige Wahlſtimmen für ſich hatte. Man legte ihre Namen dem päbſtlichen Geſandten und dem hohen Domkapitel vor. Endlich wurde auf Einrathen des Kardinals Jakob und mit Einſtimmung der Vornehmſten von der lüttricher Kirche Robert Biſchof zu Langers, welches Bisthum er aufgab, zum Biſchof von Lüttich erwählet. — Der Anfang ſeiner Regierung war glücklich und ruhmvoll; es dauerte aber nicht über ein Jahr lang. Denn nachdem der Erzbiſchof zu Rheims den 10ten Tag des Brachmonats im Jahre Chriſti 1241 geſtorben war, richteten einige 1241.
ihr Augenmerk auf Roberten, welcher von dem Glanze dieſer größern Würde gereizet, mit allen Kräften darnach ſtrebte; und, wie es bey dergleichen Gelegenheiten zu geſchehen pflegt, um ſich die hiezu nothwendigen Koſten herbeyzuſchaffen, ſo verfiel er in Schmutzereyen. Er preßte ſeine Unterthanen durch unterſchiedliche Auflagen, wovon er weder die Kleriſey ſelbſt, noch die geiſtlichen Ordensſtände ausnahm. — Nachdem die Kirche der Dominikaner endlich im Jahre 1242 zu Stande gebracht war, wei- 1242.
hete ſie Robert nebſt andern zweenen Biſchöfen, dem Guido von Kammerich, und dem Bonifaz von Lauſanne zur Ehre der heiligen Katharina ein. — Im Herbſtmonate des nämlichen Jahres erkaufte Robert von Walram dem Grafen von Luxenburg die Brücke bey Leſſe ſammt dem dazu gehörigen Strich Landes an der Maas bis zu einem gewißen Felſen der Stadt Bovin gegen über; er

brachte

brachte es auch dahin, daß Walram ihm alles Recht abtrat, welches er auf Dinant haben konnte. —

1245. Im Jahre Christi 1245 begab sich Robert nach Lion zu dem Kirchenrathe, welchen Pabst Innozenz IV wider den Kaiser Friedrich II zusammen berufen hatte. — Auf seiner Rückreise nahm er einen kleinen Umweg, und verfügte sich zu der Versammlung der Cisterzienser; er bewirkte daselbst, daß von den versammelten Vätern verordnet wurde, den Tag des heiligen Lambrechts, von dem sie vorher in den Tagzeiten nur ein Gebeth oder sogenannte Commemoration beyzusetzen pflegten, hinführo als ein besonderes Fest in allen Klöstern ihres Ordens zu begehen. — Dieser Bischof schützte zwar die heilige Juliana wider die Verfolgungen ihrer Feinde; jedoch wollte er ihr, da sie ihm das Fest des Fronleichnams unsers Herrn einzusetzen rieth, Anfangs kein Gehör geben, indem solches von ihm

1246. erst im folgenden 1246 Jahre geschah. — In etlichen Tagen darnach reisete er nach Huy, und weihete daselbst die auf dem Berge gelegene Kirche des heiligen Linhards ein. Von dannen nahm er den Weg nach Fosse, wo er eben am Festtage des heiligen Lambrechts, da er speisete, von einer Krankheit ergriffen wurde, an welcher er eine Zeit lang darnieder lag. Da dieselbe tödtlich zu werden anfieng, lag ihm nichts mehr am Herzen, als das von ihm neu eingesetzte Fest des Fronleichnams unsers Herrn, welches er allen Umstehenden auf das feyerlichste zu begehen empfahl. Er war von einem

sol-

ſolchen Eifer angeflammet, daß er ſich vornahm, wenn ihm Gott das Leben verlängerte, alle ſeine Untergebene zu einer größeren Verehrung dieſes heiligſten Geheimmißes aufzumuntern, indem er ſich davon die häufigſten Früchte für ſeinen ganzen Kirchſprengel verſprach. Er bedauerte nur, daß er eher ſterben mußte, als dieſes von ihm angeordnete Feſt wenigſtens einmal gehalten wurde; und da er dieſes nicht erleben konnte, ſo ließ er ſich die neuen Tagzeiten von demſelben vorſingen. Er ſegnete dieſes Zeitliche den 16ten Tag des Weinmonats im Jahre 1246. — 1246.
Sein Leichnam wurde nach Alne gebracht; aber Stephan der Abt von Clairvaux übertrug ihn hernach von dannen in ſein Kloſter, wie es Robert noch als Biſchof zu Langers verlangt hatte, und beerdigte ihn vor dem Altare des heiligen Andräas.

40. **Heinrich III Graf von Geldern.** — Nach dem Tode Roberts war man in der Biſchofswahl ſo uneinig, daß ſich die Stimmen in zwölf Parteyen theileten, die ſich bald in zwo vereinigten, deren eine Heinrichen von Geldern, die andere Euſtachen von Recrſte erwählte, bis endlich durch Vermittlung des päbſtlichen Geſandten, welcher den 10ten Tag des Weinmonats im Jahre Chriſti 1247 1247.
eilends nach Lüttich kam, Heinrich von Geldern zu dieſem Bisthume befördert, und von Konrad dem Erzbiſchofe zu Köln darinn beſtättiget wurde. — Dieſer junge Herr hatte wenig Anlage zu einer ſolchen Würde; man ſah aber bey ſeiner Wahl mehr

auf

auf das Wohl der ganzen Kirche, als einer einzeln Diöces. Einige zweifeln sogar, ob er eine Neigung zum geistlichen Stande gehabt habe. Dieses ist gewiß, daß er mehrere Jahre nach seiner Wahl, ohne die heilige Weihen anzunehmen, die Kirche zu Lüttrich durch Dispensation regiert hat. Seine vornehmste Beschäfftigung war allzeit der Krieg und zeitliche Geschäffte. Er hielt sich dieser Ursache wegen einen Weihbischof, da seine Vorfahren bis auf diese Zeit ihre geistliche Amtsverrichtungen allemal selbst in eigener Person zu vertreten pflegten. So ließ er im
1250. Jahre 1250 den Hochaltar in der Kirche des heiligen Lambrechts einweihen. — Im nämlichen Jahre zog er mit ganzer Macht wider die Rheimser in das Feld; allein, wiewohl ihm das Glück günstig zu seyn schien, so ließ er sich doch von dem Grafen von Looz, der es mit ihm nicht aufrichtig meinte, bereden, und zog, ohne den Krieg geendiget zu haben, seine Völker zurück. — Als im Jahre
1252. Christi 1252 wegen einer verübten Mordthat sich unter dem Volke zu Lüttrich ein heftiger Aufstand erregete, hielt Heinrich aus dem Fenster an dasselbe eine nachdrückliche Anrede, wodurch es wieder be-
1256. sänftiget wurde. — Im Jahre 1256 befestigte er das Schloß der heiligen Walburga; er kaufte verschiedene zu diesem Bisthume gehörige, und an den Herzog von Brabant verpfändete Güter los, und zwang die aufrührischen Inwohner von St. Truyn zum Gehorsam. — Bisher schwieg das hohe Domkapitel aus Ansehen Wilhelms des Grafen von Holland,

land, den man zum Kaiser haben wollte, und der Heinrichs von Geldern Vetter war, dazu still, daß er, ohne die heiligen Weihen angenommen zu haben, die lütticher Kirche regierte; allein nach dem Tode Wilhelms drang es darauf, er sollte sich weihen lassen. Heinrich bequemte sich dazu, und wurde im Jahre 1258 den Tag vor Ostern zum Dia- 1258.
kon, den Samstag nach Pfingsten zum Priester, und am Feste der Himmelfahrt unser lieben Frau zum Bischof geweihet. Es wäre zu wünschen gewesen, daß er auch einen bessern, und der bischöflichen Würde geziemenden Lebenswandel angefangen hätte. Man hoffete es zwar, und in dieser Hoffnung hatten ihn die Geistlichen zu Stablo zu ihrem Abte erwählet; aber nicht all zu weislich, noch glücklich. —
Im Jahre Christi 1262 erhielt Heinrich vom Pab- 1262.
ste Urban IV die Bestättigung des Fronleichnamsfestes, welches man dann in allen Kirchen der ganzen Diözes auf das feyerlichste begangen, und seit dieser Zeit niemals mehr unterlassen hat. Im Jahre
1265 löfete Heinrich abermal Mecheln und andere 1265.
zu seiner Kirche gehörige Güter für 1300 Mark aus. Allein die Mechler fielen von ihm ab, und wollten keineswegs unter seiner Regierung stehen. Er belagerte sie deshalben, konnte aber nichts ausrichten; er zog demnach beschämt und ganz aufgebracht ab, und wendete sich in die Gegend von Mastricht; er ließ die Brücke nieder, und zerstörte die Festung, welche die Brabanter jenseits der Maas aus gehauenen Steinen erbauet hatten, und ließ alle Materia-

terialien nach Montfort in Geldern zu Errichtung einer Festung daselbst davon führen, wodurch er einigermaßen den Verlust von Mecheln ersetzte. -- Dieser Bischof stand sich selbst im Lichte, und brachte es durch seine Ausschweifungen und lasterhaften Wandel so weit, daß er des Bisthums entsetzt wurde; denn er erfüllte die ganze Diözes mit dem Gräuel seiner unzüchtigen Schandthaten, und unter andern schwächete er ein Fräulein von vornehmem Herkommen. Man beklagte sich hierüber bey dem hohen Domkapitel, und als Theobald Domherr zu Lüttrich und Erzdiakon zu Ardenne ihm die Abscheulichkeit dieser von einem Bischofe verübten That in Gegenwart der übrigen Kapitularen nachdrücklich vorstellte, konnte Heinrich seine heilsame Ermahnungen so wenig ertragen, daß er sich sogar nicht scheuete, diesen sowohl seines Alters, als seiner großen Verdienste wegen ansehnlichen Herrn mit Schlägen zu mishandeln. Die Anverwandten der geschändeten Person waren dadurch so sehr aufgebracht, daß sie mit bloßen Degen auf Heinrichen losgiengen, und ihn würden ermordet haben, wenn nicht Theobald ins Mittel getreten wäre, der die erbitterten Gemüther durch sein Zureden besänftiget, und von ihrem Vorhaben abgehalten hat. Indessen kam die Klage vor den Pabst
1272. Gregor X, welcher im Jahre 1272 deswegen an Heinrichen schrieb: er machte ihm nachdrückliche Vorwürfe wegen der Unordnungen, derer man ihn schuldig angab; er ermahnte ihn recht väterlich seine Aufführung zu ändern, und schlug ihm dazu die

heil-

heilsamsten Mittel vor. Allein es fruchtete nichts, denn Heinrich war schon in seinem Lasterleben verhärtet; ja er ergrimmte vielmehr darüber, daß man ihn bey dem Pabste geklagt hatte, und schrieb an seine Klerisey einen drohungsvollen Brief, daß er ehestens dahin kommen, und seine Feinde zur Strafe ziehen werde. Der Pabst, welcher sah, daß ein kräftigeres Mittel nothwendig sey, foderte Heinrichen auf die allgemeine Kirchenversammlung zu Lyon, welche er auf den Monat May des 1274 Jahres 1274. angesetzt hatte, wobey sich 500 Bischöfe, eine Menge anderer Prälaten und Gesandte verschiedener Mächte einfanden. Heinrich konnte sich nicht weigern zu erscheinen. Die unter seinem Kirchsprengel standen, hatten Abgeordnete geschickt, sich wegen seiner Unordnungen und ärgerlichen Ausschweifungen zu beklagen. Ehe der Pabst in völliger Form der Rechte wider Heinrichen verfuhr, so befragte er ihn: ob er von sich selbst nachgeben, oder das Urtheil abwarten wollte? Heinrich glaubte Gnade zu erhalten, und gab dem Pabste seinen bischöflichen Ring: allein Gregor behielt denselben, und nöthigte ihn, seiner Würde zu entsagen. Daher ein alter Geschichtschreiber von ihm also schrieb:

Qui fuit ante Comes, Dux, Marchio, Episcopus, Abbas,
De thalamo Papæ tantummodo presbyter exit.

Heinrich lebte noch zwölf Jahre nach seiner Absetzung, und an seine Stelle kam

41. Jo-

41. Johann II von Enguien Bischof zu Dornick, ein sowohl seines vornehmen Herkommens, als seiner Weisheit und Tugenden wegen ansehnlicher Herr. In den Jahrbüchern des Klosters Stablo wird er ein Neffe des Königs von Frankreich und Doktor der Gottesgelahrheit genannt, welcher fünf Jahre lang der Kirche zu Dornick vorgestanden hatte. — Dieser Johann wohnte ebenfalls der Kirchenversammlung zu Lyon bey, und bekam das lüttricher Bisthum sammt der Abtey Stablo vom Pabste, welcher ihn mit dem schönsten Empfehlungsschreiben zu seiner Kirche abschickte. Er kam den
1274. 31ten Tag des Weinmonats im Jahre Christi 1274 in Begleitung eines hohen Adels nach Lüttich, und wurde mit Freuden empfangen. Der Anfang seiner Regierung war nicht minder rühmlich, als glücklich. — Indessen kündigte der vom Bisthume abgesetzte Heinrich von Geldern den Lüttrichern einen Krieg an, wofern sie ihm nicht die Unkosten, die er zum Besten ihres gemeinen Wesens gemacht zu haben vorgab, ersetzen würden. Weil er nun eine abschlägige Antwort bekam, so fieng er an Feindseligkeiten auszuüben, und machte in dem Gebiete von Franchimont durch Plünderungen großen Schaden. Der Bischof Johann wurde deswegen den 15 April
1278. im Jahre 1278 von den sämmtlichen Ständen bittlich angegangen, er möchte doch den Streifereyen des Geldern Einhalt thun; indem er aber ein friedliebender Herr war, und keine Neigung zum Kriege

hatte,

hatte, ſo zogen die Stände ſelbſt in das Feld, nahmen das Schloß Montfort ein, und ſchlugen Heinrichen zurück. Allein er ruhete noch nicht; im Jahre 1281 fiel er abermal in das Lüttichiſche, verheerte 1281.
alles, wo er hin kam, mit Feuer und Schwert, und ſtreifte ſogar bis eine Meile von der Stadt, ſo daß alle mit Schrecken erfüllet waren. Johann von Enguien, dem die Thränen ſo vieler verunglückten Menſchen zu Herzen giengen, ſchickte einen Geſandten zu Heinrichen, und bot ihm eine perſönliche Unterhandlung an, wozu er den 23ten Tag des Sommermonats, den Ort aber unweit Hugard beſtimmte. Heinrich kam vier Tage eher dahin, um den Ort deſto beſſer zu beſehen, wie er ſeinem Gegner hinterliſtig nachſtellen könnte; denn es war ihm die Gemüthsbeſchaffenheit Johanns wohl bekannt, und er ſtellte ſich vor, er werde aus Sparſamkeit mit keinem großen Gefolge kommen. So geſchah es auch. Johann kam an dem von ihm beſtimmten Tage unbewaffnet und ohne alle Bedeckung, bloß in der Abſicht, ſich mit Heinrichen in eine freundſchaftliche Unterredung einzulaſſen, und er glaubte, ſich in Sicherheit zu ſeyn. Allein Geldern brach bey ſtiller Nacht ein, ergriff den Biſchof, zog ihn aus dem Bette, ſetzte ihn auf ein Pferd, und entführte ihn im größten Galopp mit ſich. Es war ein hart trabendes Pferd, welches Johann ritt, und weil er einen ſehr dicken Körper hatte, ſo konnte er den ſo gewaltſamen Lauf des Pferdes und die heftige Erſchütterung nicht länger mehr aushalten.

Sie warfen ihn dann unterweges halb todt dahin, und ließen ihn da liegen. Die erste, die seiner gewahr wurde, war eine Bäuerinn, die frühe Morgens aus ihrem Hause gieng. Sie erblickte einen Menschen mit einem weißen Mantel bedeckt auf der Erde liegen; sie trat sogleich hinzu, fand ihn athmend, fragte um seinen Namen, und als sie aus seiner schon sterbenden Stimme und halb gebrochenen Worten vernahm, daß es der Bischof wäre, erschrack sie über den Zufall, und wollte, so gut sie konnte, ihm zu Hülfe kommen; sie legte voll Ehrerbietigkeit sein Haupt auf ihren Schooß, da er indessen eben seinen Geist aufgab. — Sein Körper wurde nach Lüttrich gebracht, aber nicht mit jenen Ehrenbezeigungen, die ihm gebühret hätten, empfangen. Die Domherren ließen ihn keineswegs in die Hauptkirche des heiligen Lambrechts begraben, weil er ihre Freyheiten heftig bestritten hatte; zu deren Vertheidigung sie auch den gewöhnlichen Leichengesang unterließen. Man liest, dieser Bischof habe die Klerisey mit dem Interdikte beleget, welches, eben da er starb, noch fortdauerte. Daher ist es nicht zu bewundern, daß man ihn von der Kathedralkirche ausschloß. Er wurde in der Kirche unser lieben Frau zu den Quellen genannt, beerdiget.

42. Johann III. Nach einem langen Streite bey der Wahl des neuen Bischofs, indem eine Partey für Burkharden von Hennegau, die andere für Wilhelmen von Avern war, und der Pabst Mar-

Martin IV keinen aus ihnen beleidigen wollte, weil beyde aus hohen Geſchlechtern herſtammten, kam Guido der Graf von Namur und Flandern mit ſeinem Geſuche dazwiſchen, daß ſein Sohn Johann von dem Bisthume zu Metz zu dem Lütticher befördert werden möchte. Dem Pabſte gefiel der Vorſchlag. Johann wurde Biſchof zu Lüttich, Burkhard kam an deſſen Stelle als Biſchof zu Metz, und Wilhelm erhielt das Erzbisthum zu Biſanz. Auf ſolche Weiſe wurde keiner aus ihnen hintangeſetzt, ſondern ein jeder zu einer neuen Würde erhoben. — Johann war wegen ſeiner ſonderbaren Erfahrenheit in den Rechten zum Doktor derſelben ernannt. Man gab ihm gemeiniglich von ſeinem Vater den Beynamen: Johann des Guido. — Als er nach Lüttich reiſete von dem Bisthume Beſitz zu nehmen, kamen ihm einige von der Geiſtlichkeit entgegen, und ſtellten ihm vor, es geziemete ſich nicht wohl, daß er bey ſeiner erſten Ankunft in die Stadt von einer mit dem Interdikte belegten Kleriſey ſollte empfangen werden; ſie baten ihn, er möchte nur die Sache ſelbſt unterſuchen, und ſie zweifelten nicht, er werde daſſelbe aufheben. Er hielt ihr Begehren für billig, nahm die Unterſuchung vor, und fand, daß das Urtheil, nach der ordentlichen Gerichtsberufung zu dem apoſtoliſchen Stuhle, von demjenigen, der eigentlich kein Richter war (maßen die Kleriſey den Pabſt allein für ihren Richter erkannte) und der noch dazu in ſeiner eigenen Sache nicht Richter ſeyn konnte, ausgeſprochen worden war;

nebst dem fand er auch das Urtheil selbst in einigen Stücken nicht genugsam gegründet; er ließ also durch den Dechant von Huy dasselbe für kraftlos erklären, und befreyete sie von diesem Interdikte. Hierauf hielt er erst den 31ten Tag des Weinmonats im
1282. Jahre Christi 1282 zu Lürtich seinen Einzug, und trat die Regierung glücklich an. — Heinrich von
1284. Geldern fieng im Jahre 1284 wieder an das Gebiet von Franchimont durch Streifereyen und Plünderungen zu beunruhigen, und auch diesen Bischof Johann zum Kriege zu nöthigen, bis er endlich im
1285. Jahre 1285 darinnen sein Leben eingebüßet hat. —
1288. Nachdem Johann im Jahre 1288 es im Kriege mit dem Herzoge von Brabant gehalten hatte, wurde er auf Anstiftung Isabella der Gräfinn von Flandern, welche den Tod ihrer Brüder, die in dem, selben Kriege umgekommen waren, zu rächen suchte, von Heinrichen von Luxemburg gefangen genommen. Er mußte sich durch eine große Summe Geldes loskaufen, und kam endlich nach sechs Monaten
1289. den 15ten April im Jahre 1289 nach Lürtich zurück. Man konnte ihn auf keine Weise dazu bringen, daß er es jemal den Domherren, oder auch nur seinem Vater eröffnete, wie es ihm in seiner Gefangenschaft ergangen war, indem er vorgab, er sey durch einen Eidschwur verbunden es geheim zu halten. — Nach seiner Zurückkunft ließ er sich die Regierungsgeschäffte und die gute Einrichtung seines Sprengels bestens angelegen seyn. — Johann pflegte sich in einem Schloße unweit Na-

mur

mur, welches er ſich, um näher bey ſeinem Vater zu ſeyn, vor einigen Jahren erbauet hatte, längere Zeit aufzuhalten, woſelbſt er auch nach einer lang' wierigen Krankheit den 14ten Tag des Weinmonats im Jahre Chriſti 1292 ſein Leben beſchloſſen hat. 1292. Sein Leib wurde nach Kline in das Frauenkloſter des Ciſterzienſer Ordens gebracht, und allda vor dem Hochaltare zur Erde beſtattet. Es iſt nun dort ein Grabſtein von Marmor zu ſehen mit den Bildnißen zweener Biſchöfe ohne alle Grabſchrift; aber zur rechten Seite des Altars iſt das Bild dieſes Biſchofs zu ſehen, mit nachſtehender Inſchrift:

IOANNES DE FLANDRIA EPISCOPVS LEODIENSIS, FILIVS GVIDONIS COMITIS FLANDRIAE, HVIVS ECCLESIAE FVNDATORIS.

Zur linken Seite hingegen das Bild eines andern Biſchofs mit dieſer Inſchrift:

GVILIELMVS DE FLANDRIA EPISCOPVS CAMERACENSIS, DOMINI EPISCOPI LEODIENSIS CONSANQVINEVS.

43. Hugo III von Chalon, ein Anverwandter des Herzogs von Burgund wurde den 24ten Tag des Sommermonats im Jahre Chriſti 1296 1296. der lüttricher Kirche zum Biſchof gegeben. — Als nach dem Tode Johanns von Flandern einige den Guido von Hennegau der lüttricher Kirche

Erzdiakon, andere aber Wilhelmen, der ebenfalls Erzdiakon zu Lüttich und zugleich Probst zu Löwen war, erwählet hatten, kam die Sache vor den Pabst Bonifaz VIII, welcher beyder ihre Erwählung nach den Vorschriften der Gesetze untersuchte, und dieselbe für ungültig erklärte. Dem Wilhelm gab er doch indessen das Bisthum zu Utrecht; Guido hingegen, weil er, ohne die Bestättigung abzuwarten, sich der bischöflichen Regierung zu Lüttich vor der Zeit angemasset hatte, gieng leer aus. Auf solche Weise kam Hugo zu diesem Bisthume. — Kaum hatte er davon Besitz genommen, so rückte er mit dem Kriegsheere nach Mastricht; worauf der Herzog von Brabant die Belägerung aufhob, und der Friede
1297. erfolgte. Im Jahre 1297 bestättigte dieser Bischof die Zünfte der Künstler und Handwerksleute. — Als in dem nämlichen Jahre zwischen einigen adelichen Familien große Zwistigkeiten entstanden waren, trat Hugo in das Mittel; und weil sie sich mit allen Kräften widersetzten, brauchte er Gewalt, und trieb sie zu Paaren. — Nebst den vielen Uneinigkeiten, wodurch Lüttich dazumal in verschiedene Par-
1299. teyen getrennet war, erhob sich im Jahre 1299 auch zwischen dem Bischofe selbst und der Stadt ein heftiger Streit, woraus viele Unruhen entstanden, indem beyde Recht haben wollten. Hugo der Sache überdrüßig verließ die Stadt, und begab sich nach Huy. Das Feuer der Uneinigkeit wurde immer stärker, das Volk war wider den Bischof, und dieser wider das Volk aufgebracht, so daß es beynahe zu einem

Kriege

Kriege kam. Hugo berief die Klerisey von Lüttich hinweg, und hieß sie nach Huy kommen, wofern sie nicht in den Krieg mit verwickelt werden wollten. Das Domkapitel aber gab ihm zur Antwort: sie könnten von der Partey der Bürger, welche sie Recht zu haben erkenneten, nicht abstehen; sie baten ihn zugleich: er möchte anstatt des Kriegs friedsame Gesinnungen fassen, und sich dazu bequemen, die öffentliche Ruhe, die er aus eigener Schuld gestört hätte, wieder herzustellen. Allein Hugo beharrete in seinem Vorhaben, sich durch Krieg und mit den Waffen in der Hand Recht zu verschaffen; damit es ihm aber an dem hiezu nöthigen Aufwand nicht mangelte, so suchte er allenthalben Geld zusammen zu bringen, indem er Thuin, Hugard, Bavenhive, und andere bischöfliche Güter verpfändete, auch gewißer Rechte und Ansprüche, die er auf Mecheln und noch einige Ortschaften hatte, sich begab. — Da er nun dadurch dem Bisthume sehr großen Schaden zufügte, so brachte man hierüber, und zugleich der Unruhe wegen, die er erregete, die Klage vor den Pabst Bonifaz VIII, welcher den Hugo nach Rom berief. Dieser rüstete sich zwar zur Reise dahin, legte aber weder seinen Groll gegen die Lütticher, noch seine kriegerische Gesinnungen ab, sondern machte im Jahre 1300 mit dem Kaiser Albrecht I, welcher eben wider Johann den Grafen von Hennegau Krieg führte, ein Bündniß, wodurch er demselben wider die Hennegauer, und dieser hingegen ihm wider die Lütticher Hülfsvölker zu 1300.

geben sich verpflichtete. — Allein dieses half dem Hugo nichts zu seiner Sache. Er kam nach Rom; der Pabst war von der unglücklichen und unruhigen Regierung dieses Bischofs vollkommen unterrichtet, und da er die Gemüther zu sehr gegen einander aufgebracht zu seyn bemerkte, so daß keine Ruhe und Einigkeit zu verhoffen war, so setzte er ihn von dem Bisthume ab. Nichtsdestoweniger fand der Pabst, daß Hugo nicht die einzige Ursache dieser Unruhen, sondern einige hartnäckige Köpfe meistentheils Schuld daran waren; und weil er ihn sonst allzeit wohl leiden konnte, gab er ihm das Erzbisthum zu Bisanz.

44. Adolf Graf von Waldeck, der mütterlicher Seits aus dem marggräflichen Geschlechte von Brandenburg abstammte, Domherr zu Lüttich, und der Gottesgelahrheit Doktor, befand sich zu derselben Zeit in Rom, als verschiedene Mitwerber nach dem entledigten Bisthume strebeten. Die Lütticher zielten zwar auf Johann von Richecourt den Bischof zu Verdun; allein der Pabst hielt sich die Ernennung des neuen Bischofs bevor, und ernannte Adolfen von Waldeck zum Nachfolger des Hugo. — Es sind einige, welche sagen, er habe wegen seines Buckels und der übrigen Leibesgestalt nach ein schlechtes Ansehen gehabt, er sey auch gäh zornig, und dem Trunke ergeben, jedoch dabey ein Liebhaber der Gerechtigkeit, und in der Kriegskunst sehr wohl erfahren gewesen. Man erfuhr aber in kurzer Zeit an ihm einen in der That frommen Bischof

ſchof und tapferen Fürſten. — Die Nachricht von dieſem neu ernannten Biſchofe war zu Lüttich angenehm, aber nicht zu Huy. — Adolf kam den 24ten Tag des Brachmonats im Jahre 1301 in Begleitung eines zahlreichen deutſchen Adels nach Lüttich, und fand ſehr große Unruhen in der ganzen Landſchaft. Die Huyer führten wirklich Krieg wider die übrigen Stände, und weil Hugo es mit ihnen gehalten hatte, ſo gieng die Verwegenheit des ſtädtiſchen Adels, wie auch des von Hasban ſo weit, daß beyderſeits viele umkamen; die Ankunft des neuen Fürſten aber ſchien ſie in etwas zurück zu halten. Adolf war darauf bedacht, die Huyer zu ihrer Pflicht zurück zu weiſen; er erinnerte ſich aber, daß er ein Biſchof, und kein Feldherr wäre, und wollte ſich alſo der Waffen nicht bedienen. Nachdem er zu Lüttich der hergebrachten Gewohnheit nach von dem Bisthume feyerlichen Beſitz genommen hatte, durchreiſete er alle Städte ſeines Sprengels, um die Zuneigung ſeiner Untergebenen zu gewinnen; nach Huy aber gieng er nicht. Dadurch entfiel den Huyern der Muth, und weil ſie, da andere Ortſchaften nach und nach ihre Partey verließen, immer ſchwächer wurden, ſo war ihre Furcht um deſto größer. Auf ſolche Weiſe brachte es Adolf dahin, daß ſie um Frieden bitten, und ſich den vorgeſchriebenen Bedingnißen unterwerfen mußten. — Mit gleicher Geſchicklichkeit und Standhaftigkeit hatte dieſer Biſchof auch den Befehl des Pabſtes Gregor IX, die Wucherer aus der Stadt zu vertreiben, 1301.

im

1302. im Jahre Chriſti 1302 befolget. Indem er dabey neue Unruhen befürchtete, ſo wollte er anſtatt der Waffen lieber ſolche Mittel gebrauchen, welche ihm die Religion eingab, und von denen er glaubte, daß ſie ſchicklicher wären auf die verhärteten Gemüther zu wirken. Er gieng demnach mit dem Hirtenſtabe, der Inſel, und dem übrigen biſchöflichen Schmucke angethan mit einem Gefolge von der Kleriſey auf öffentlichen Platz. Dieſer Aufzug erweckte bey jederman Verwunderung und Ehrerbietigkeit. Er gieng gerade auf die Wohnungen der Wucherer zu, ließ die Thüren aufbrechen, alle Pfänder und Verſätze genau durchſuchen, einem jedweden das Seinige zurückſtellen, das übrige unter die Armen vertheilen, und die Wucherer aus der Stadt verweiſen. Dieſes geſchah öffentlich, vor aller Augen, und bey hellem Tage, ohne daß ſich jemand dagegen zu ſetzen getrauete. Alſo hat Adolf durch ſein biſchöfliches Anſehen dem Geize der Schöpſen Einhalt gethan. — In dem nämlichen Jahre ſtanden die Einwohner des Städtchen Foſſe wider den Biſchof auf; ſie wurden aber bald von ihm gebändiget, und zur Strafe aller ihrer Freyheiten beraubet. — Eben dieſer Biſchof bekam durch die Waffen Thuin und Mirewart, welche unter ſeinem Vorfahr Hugo in andere Hände gekommen waren, glücklich wieder zurück. — Während dieſer glücklichen Unternehmungen wurde er plötzlich von einem Fieber ergriffen, weſſentwegen er ſeine Kriegsvölker auseinander gehen laſſen, und ſich nach Lüttrich zurück begeben mußte.

Man

Man muthmaßete, er habe Gift bekommen, und das Gerücht gieng, die Wucherer hätten ihm selbes beygebracht. Wenn diese Sage auf der Wahrheit gegründet war, so ist Adolf eines rühmlichen Todes um der Gerechtigkeit willen gestorben. Kurz vor seinem Ende ersuchte er die Domherren, die bey ihm standen, man möchte seinen ehemaligen Vorfahr Johann von Enguien, der ganz unziemlich zu unser lieben Frau bey den Quellen beerdiget worden war, sammt ihm in die Kathedralkirche begraben, welches sie auch zu thun versprachen. Endlich nachdem er mit den heiligen Sacramenten versehen worden, beschloß er unter diesen Worten: Herr! nimm mich auf, damit ich mit meinen Brüdern sey: das Leben den 13ten Tag des Christmonats im nämlichen Jahre 1302. Er wurde in der Hauptkirche des heiligen Lambrechts dem Hugo von Petraponte zur rechten Seite, und Johann von Enguien zur linken beygesetzet.

45. Theobald Heinrichs des Grafen zu Barr Bruder, ein Herr von vortrefflicher Weisheit und außerordentlicher Beredsamkeit, der zu Rom das Amt eines Diktators der apostolischen Kammer, wie man es dazumal nannte, wirklich bekleidet hatte, wurde mit einhelligen Stimmen zum Bischof erwählet, nachdem Wilhelm von Arras gebürtig, und Erzdiakon zu Lüttich, den sie zuvor erwählet hatten, diese Würde nicht annehmen wollte. — Theobald erhielt sogleich von dem Pabste die Bestättigung seiner

1303. ner Wahl, und wurde im Jahre Christi 1303 zum Bischof geweihet. Weil er aber noch nicht nach Lüttich kommen konnte, indem er seine Sachen zu Rom in Richtigkeit bringen mußte, so bestellte er indessen seinen Bruder Reginald zum Statthalter, was die politische Regierung betraf: seinen andern Bruder Peter aber setzte er über das Kriegswesen. — Sobald Theobald zu Lüttich mit einem großen Gefolge des Adels gegen den Anfang des Wintermonats angekommen war, bändigte er zuerst die
1306. Huyer, und erwarb sich im Jahre 1306 den nämlichen Ruhm, wie Adolf sein Vorfahr, daß er die Wucherer aus der ganzen Landschaft ausgerottet hat.
1307. — Im Jahre 1307 hatten die Vornehmeren der Stadt, welche es verdroß, daß das Volk sich im Stadtregiment einer zu großen Gewalt anmaßete, wodurch ihr Ansehen herabgesetzt würde, diesen Bischof durch verschiedene Vorstellungen dazu beredet, daß er dasselbe einschränken wollte. Indem er sah, daß dieses ohne Waffen nicht zu Stande gebracht werden könnte, so machte er deswegen mit Arnold dem Grafen von Looz ein Bündniß, um die Sache mit desto grösserer Gewalt angreifen zu können; weil aber sehr große Unruhen hierüber unter den Lüttichern entstanden waren, so faßete er lieber friedsame Gesinnungen, und verordnete, daß das Stadtregiment zwar von den Bürgermeistern und Rathsherren verwaltet werden sollte, er bestimmte aber auch zugleich 32 Zünfte aus dem Volke, ohne deren Einwilligung nichts wichtiges vorgenommen und beschlossen

sen werden dürfte. — Dieser Bischof brachte wieder Mecheln und Rode seiner Kirche zu, und bewirkte es, daß Mirewart, welches man ihr abstreiten wollte, derselben verblieben ist; wie er dann auch Thuin durch Hülfe der Waffen tapfer vertheidiget und behauptet hat. — Im Jahre 1310 machte Theobald 1310.
den Feldzug nach Wälschland mit, welchen der Kaiser unternommen hatte, um einige alldort entstandene Streitigkeiten beyzulegen, und der Kirche den Frieden herzustellen. In diesem Feldzuge büßte Theobald sein Leben ein, welches ihm fürwahr zu einem großen Ruhme gereichet hätte, wenn er ein Soldat, und nicht ein Bischof gewesen wäre. Denn da die Kaiserlichen theils geschlagen, theils gefangen wurden, ist Theobald von einem Spanier, der sich wegen dem Tod seines Bruders, welchen die Deutschen ermordet hatten, rächen wollte, tödtlich verwundet worden, woran er den 11ten May im Jahre Christi 1312 gestorben ist. Johann Roberts des 1312.
Königs von Sicilien Bruder ließ ihn seiner Würde gemäß in dem päbstlichen Oratorium der Vatikankirche begraben.

46. Adolf II Graf von der Mark, Probst zu Worms, ist durch Hülfe Philipps des Schönen, Königs von Frankreich, welcher ihn dem Pabste Klemens V, der zu Avignon sich aufhielt, empfohlen hatte, von demselben den 4ten April im Jahre Christi 1313 zum Bischof von Lüttich er- 1313.
nannt worden. Der Pabst selbst weihete ihn den

8ten

8ten April am Palmsonntage zum Unterdiakon; am Charsamstag wurde er von Wilhelm dem Bischofe zu Palestrina zum Diakon; am Samstag nach Pfingsten zum Priester, und Sonntags darauf von Berengar dem Kardinal und Bischofe zu Frascati zum Bischof geweihet. — Adolf verblieb indessen noch einige Zeit zu Avignon, indem er viele Schulden hatte, die er bevor tilgen mußte. Er trat seine Regierung mit allzu großer Strenge an, indem er dadurch den Frieden herzustellen glaubte, woraus aber noch mehrere Unruhen und heimliche Verschwörungen entstanden; jedoch wurde er auf die Vorstellung seiner Klerisey gelassener, und hielt am Feste der Geburt Christi in Begleitung eines zahlreichen Adels seinen feyerlichen Einzug zu Lüttich. — Indessen hatte er doch vieles durch die Waffen zu schlich-
1315. ten, bis er endlich im Jahre Christi 1315 mit den Buyern Frieden gemacht hat. — Adolf hielt es bey den damaligen Unruhen im Reiche mit dem Friedrich von Oesterreich wider den Ludwig von Bayern; nachdem er aber den Kaiser beleidiget hatte, schlug er sich zu dem König von Frankreich, dem er ohnehin seine Beförderung zur bischöflichen Würde zu verdanken hatte. Er wurde hernach durch die Freygebigkeit Philipps des Langen, der im Jahre
1317. 1317 zu regieren anfieng, der Krone Frankreichs noch mehr verbunden; denn da Ludwig von Bayern mit dem Kirchenbanne belegt war, strebte Philipp der Lange nach der kaiserlichen Würde, und indem er glaubte, daß Adolf der Bischof zu Lüttich ihm

dazu

dazu verhülflich seyn könnte, so machte er ihn zu seinem geheimen Rath, und beschenkte ihn mit jährlichen 1600 Dukaten. Daher geschah es, daß die Lütticher fast ganzer zwey Jahrhunderte von dem Reiche getrennet, unter dem Schutze der Könige von Frankreich nach ihren eigenen Gesetzen lebten, bis Erhard aus dem nämlichen gräflichen Geschlechte Kardinal und Bischof zu Lüttich im Jahre 1518 die französische Partey verlassen, und sich wieder mit dem Reiche vereiniget hat. — Dieser Bischof hat vieles und verschiedenes, öfters aber mit unglücklichem Erfolge unternommen; er war zwar sonst auch in geringern Dingen seiner nicht mächtig; da man ihm aber die Nachricht von der Niederlage und Flucht der Seinigen brachte, so wurde er fast gar unsinnig, und verfiel in eine Krankheit, an welcher er den 3ten Tag des Wintermonats im Jahre Christi 1344 starb. Er hinterließ so große Schulden nach seinem Tode, daß niemand das Testamentsgeschäft auf sich nehmen wollte. Als man seinen Körper zu Nachts nach Lüttich brachte, erhob sich ein schreckliches Ungewitter mit sehr häufigen Regen, Blitzen und Donnern, so daß die meisten aus dem Volke, die ihm nicht zugethan waren, öffentlich sagten: sein Tod sey von dem Himmel selbst verabscheuet worden. Er wurde in die Kirche des heiligen Jakobs gebracht, und von dannen in Begleitung der sämmtlichen Kleresey mit entdecktem Angesichte in die Hauptkirche des heiligen Lambrechts übertragen, wo man ihn in jenes Grab geleget hat, welches vor 100 Jahren für 1344.

den Bischof Johann von Ebbe war zubereitet worden, weil die Ordensgeistlichen in dem Thale des heiligen Lambrechts denselben als den Stifter ihres Klosters auf alle Weise bey sich haben wollten. — Dieses war das Ende Adolfs, welcher, wenn er eben so viele Gelassenheit und Vernunft besessen hätte, als ihm seine hohe Abkunft Ansehen erwarb, bey so vielen Gelegenheiten, bey denen er sich hätte auszeichnen können, einer der größten Fürsten geworden wäre. Sein flatterhaftes Wesen war der Zunder der Unruhen und Spaltungen unter dem Adel, indem er es bald mit dieser, bald mit jener Partey hielt. Er würde weislicher gehandelt haben, wenn er sich zu keiner Seite geschlagen, sondern beyde von Thätigkeiten abgehalten, sie zurechte gewiesen, und zur Einigkeit genöthiget hätte. Er war übertrieben geldgierig, dem Zorne ergeben, und rachsüchtig. Er hatte seinem sowohl geistlichen als weltlichen Ansehen nicht geringe Streiche versetzet, nicht nur dazumal, als er die Grafschaft Looz mit seinem übrigen Gebiete zu vereinigen verabsäumte; sondern auch und zwar meistens, da er sein Ansehen von dem Volke herabsetzen ließ. Es ist unter allen Bischöfen vielleicht keiner, der seiner Würde und Gewalt wegen mit den Unterthanen öfteren Streit gehabt hätte, als er; und das Volk holete nachher die meisten Beweise, um seine Freyheit zu behaupten, aus den Verträgen her, die unter diesem Fürsten gemacht worden sind. Gleichwie die Staaten durch Klugheit und Milde errichtet werden, so wer-

den

den sie auch jederzeit sicherer durch eben diese Mittel aufrecht erhalten, als durch eine blinde, voreilige Hitze, und durch die Gewalt der Waffen.

47. **Engelbrecht** oder **Engelbert** Graf von der **Mark**, des Bischofs Adolfs Brudersſohn, und Probst zu Lüttich begab sich nach Paris zu Philippen von Valois dem König von Frankreich, damit er ihn in Ansehung seines Oheims, der bey demselben sehr in Gnaden stand, dem Pabste empfehlen möchte. Er reisete hierauf nach Avignon, und wurde von Klemens VI zum Bischof von Lüttich ernannt. Nachdem er von der Klerisey dieses hohen Domstiftes angenommen worden, hielt er den 12ten April seinen Einzug in die Stadt, und nahm feyerlichen Besitz von dem Bisthume. Kaum hatte er die Regierung angetreten, so fand er schon Gelegenheit und Ursache die Waffen zu ergreifen; denn als im Jahre Christi 1345 zwischen dem Erzbischofe zu 1345.
Köln und den beyden Grafen von der Mark, und von Berg ein Krieg entstanden war, kam Engelbrecht diesen Grafen mit seinen Völkern zu Hülfe; jedoch wurde dieser Krieg von Wilhelm dem Grafen von Hennegau und Holland wieder gestillet. Nach hergestelltem Frieden verwendete sich Engelbrecht auf das Geistliche; er ließ sich den 17ten Tag des Christmonats zum Priester, und am folgenden Tage im Thale des heiligen Lambrechts zum Bischof einweihen. Er begab sich sodann nach Huy, wo er von den Bürgern mit großer Freude

und prächtigen Ehrenbezeigungen empfangen wurde, und mit ihnen das Weihnachtsfeſt feyerte. Allein dieſer Biſchof konnte ſeine Tage nicht in Ruhe zubringen, denn er war faſt in beſtändigen Streithändeln mit den Lüttichern verwickelt, bis er endlich, nachdem er dieſer Kirche gegen 20 Jahre mit großer Sorgfalt und nicht geringem Ruhme vorgeſtanden
1364. hatte, im Jahre Chriſti 1364 zum Erzbisthume zu Köln befördert wurde.

48. Johann IV von Arkel Biſchof zu Utrecht ſchickte an die lütticher Kleriſey einen Geſandten mit dem päbſtlichen Diplome, kraft deſſen er zu ihrem Biſchofe beſtimmet wurde. Er war eben dazumal, als Engelbrecht das lütticher Bisthum aufgab, zu Avignon, in Angelegenheit eines Streites, den er mit ſeiner Kleriſey hatte, und verlangte, daß derſelbe durch den Ausſpruch des Pabſtes Urban V entſchieden werden ſollte. Er hatte den utrechter Kirchſprengel 23 Jahre als Biſchof mit ſonderbarer Klugheit regieret, und demſelben einen großen Zuwachs in zeitlichen ſowohl, als auch eine neue Zierde in geiſtlichen Dingen verſchaffet, wodurch er ſich einen ungemeinen Ruhm erworben hat. Nebſt dem fand Urban V ſolche Tugenden an ihm, welche einem Biſchofe zu Lüttich nothwendig wären, um dieſer durch ſo viele Kriegsunruhen bedrängten Kirche Ruhe zu ſchaffen. Er verſetzte ihn alſo von Utrecht dahin. Als ſolches das hohe Domkapitel aus dem ihnen zugeſandten päbſtlichen Diplome vernom-

nommen, wurde er von demſelben ſogleich mit aller Bereitwilligkeit angenommen, und nachdem er vom Kaiſer die Bewilligung erhalten hatte, in den Beſitz des Bisthums zu treten, begab er ſich nach Franchimont. Von da aus ſchrieb er an das Domkapitel zu Lüttich, und verlangte, man möchte jemanden zu ihm ſchicken, von dem er in den lütticher Gebräuchen, die bey der Beſitznehmung des Bisthums allda üblich, und ihm unbekannt waren, unterrichtet würde. Es reiſete ſogleich der Dechant des hohen Domſtiftes nebſt mehrern andern Kapitularherren, wie auch einige von dem Stadtrathe dahin, und den 30ten Tag des Heumonats kam Arkel von Franchimont mit einem anſehnlichen Gefolge nach Lüttich, hielt ſeinen feyerlichen Einzug daſelbſt, und nahm unter vielen Glückwünſchungen aller Stände Beſitz von dem Bisthume. — Inzwiſchen fieng Arnold Rumin, der ſchon im Jahre 1362 Anſprüche auf die Grafſchaft Looz gemacht hatte, im Jahre 1365 deswegen neuerdings mit den Lüttichern 1365.
einen Krieg an. Indem er verſchiedene Feindſeligkeiten ausübete, und ſich zu dem Frieden unter gewißen Bedingnißen nicht verſtehen wollte, ſo wurde ihm tapferer Widerſtand gethan, und ſein Schloß von den Lüttichern erobert; bis er endlich der Waffen überdrüßig, die Sache dem Laufe der Rechte
überließ, wodurch im Jahre Chriſti 1367 ein Ende 1367.
gemacht wurde. Der Biſchof ſchrieb ſich hinführo allezeit einen Grafen zu Looz, und Arnold Rumin lebte zu Lüttich in der Ruhe. — Als im Jahre

1374. Christi 1374 zwischen den Ständen von Brabant und ihrem Herzoge einige Uneinigkeiten entstanden waren, hatte Arkel dieselben glücklich beygeleget, und sie mit ihrem Herzoge wieder versöhnet. Allein in eben demselben Jahre gerieth er selbst aus Gelegenheit eines Bürgers von St. Truyn, der zu einer beträchtlichen Geldbuße verdammet war, in gewaltige Streithändel mit den Seinigen, die sogar in einen Krieg ausbrachen, wie solches Fisen (x) weit-
1376. läuftig beschreibet; bis endlich wieder im Jahre 1376 Frieden wurde. Er hielt alsdann an das versammelte Volk eine Anrede, worinnen er betheuerte, daß er wider seinen Willen, blos weil er dazu genöthiget war, die Waffen ergriffen habe; er bat alle Anwesende, sie möchten an das, was geschehen, und bereits vorüber wäre, nimmermehr gedenken, gleichwie auch er schon zuerst alles in eine ewige Vergessenheit gestellet hätte; er versprach ihnen zugleich hoch und theuer, er wolle in Zukunft seinerseits nichts ermangeln lassen, was die Pflichten eines gerechten und gütigen Fürsten von ihm erforderten, noch jemals etwas unternehmen, was den öffentlichen Frieden und die allgemeine Ruhe störete. Das Volk wurde dadurch innigst gerühret, er gewann sich die Liebe desselben, und alle gelobeten feyerlich in allen Dingen ihm den schuldigen Gehorsam zu leisten. —
1378. Als im Jahre 1378 eine Spaltung in der Kirche war, hielt sich Arkel gänzlich zurück, und wollte der Ruhe,

(x) Hist. Eccl. Leod. Tom. II. a pag. 131. usque 136.

Ruhe, die er endlich einmal in seinem Sprengel glücklich hergestellet hatte, genießen; er brachte die übrigen Tage seines Lebens, so viel es die Geschäfte seiner Regierung zuließen, in der Einsamkeit, die er sich nahe bey dem Kloster der Wilhelmiten errichtete, zu, wo er von dem Getümmel entfernet, sich mit der Betrachtung göttlicher Dinge unterhielt. — Als er von dem Hintritte des Pabstes Gregor XI Nachricht bekam, ließ er dem allgemeinen Vater der Gläubigen in seiner Kirche die letzte Pflicht erweisen. — Noch den 17ten Tag des Brachmonats, an welchem dazumal das Fest des Fronleichnams unsers Herrn gefeyert wurde, trug er bey dem öffentlichen Umgange das hochwürdigste Gut selbst durch die Stadt herum. Etliche Tage darauf erkrankte er, und wurde von den heftigsten Schmerzen der Darmgicht hergenommen. Da nun alle angewandte Arzneymittel ihm keine Linderung verschaften, und er sah, daß ihm sein Ende bevorstehe, so ließ er einen Priester kommen, söhnte sich durch das Sacrament der Buße mit Gott aus, und nachdem er die heilige Wegzehrung empfangen hatte, verlangte er auch mit dem heil. Oele gesalbet zu werden, um sich zu dem letzten Kampfe zu bewaffnen. Er war dabey sich so gegenwärtig, daß er dem Priester, der ihn versah, alle Worte mit großer Andacht nachsagte. Er beurlaubte sich noch zuletzt mit den umstehenden Domherren, heftete alsdenn seinen Blick auf das Bildniß des gekreuzigten Heilandes, das er in den Händen hielt, bat ihn um Verzeihung seiner Sünden, und gab

ſeinen Geiſt auf den 1ten Tag des Heumonats im Jahre Chriſti 1378. Sein Eingeweide wurde in einem reinem Gefäße verſchloſſen in der Kirche der Wilhelmiten zu Grabe gebracht; ſeinen Körper aber führte man nach Utrecht zurück.

49. **Arnold** Graf von Horn, Biſchof zu Utrecht, der ſich eben zu dieſer Zeit in Rom befand, wurde von dem Pabſte Urban VI zum lüttticher Bisthume verſetzet, nachdem Euſtach Rupefort, den man wider den Willen der Stände an dieſe Stelle bringen wollte, und den der Gegenpabſt Klemens beſtättiget hatte, war verworfen worden. Arnold von Horn war derjenige, von dem der Pabſt nicht zweifelte, daß er den Lüttrichern angenehm, und im Stande ſeyn werde, dieſe Würde ſowohl durch ſeine eigene Kräften, als mit Hülfe ſeiner Freunde zu behaupten. Er war aus dem Lüttrichiſchen gebürtig, und zeigte zu Utrecht einen des Bisthums würdigen Geiſt. Als man zu Lüttrich von dieſer Wahl Nachricht erhielt, ſchickten die Stände eine Geſandtſchaft zu Arnolden, mit der Bitte: er möchte ſich doch nicht weigern, die ihm von dem rechtmäßigen Pabſte Urban anerbotene biſchöfliche Würde anzunehmen; ſie hielten es getreulich mit dieſem wahren Pabſte allein, und wären feſt entſchloſſen keinen andern Biſchof zuzulaſſen, als den derſelbe beſtimmet hätte. Nach etlichen Tagen kam Arnold mit ſeinem Bruder Ludwig nebſt einem herrlichen Gefolge des Adels nach Lüttrich, und wurde mit außer-

außerordentlichem Frohlocken empfangen. Allein er wollte ſehr weislich, man ſollte ihn noch nicht Biſchof von Lüttich nennen, weil er ſich vorgenommen hatte die utrechter Kirche nicht eher zu verlaſſen, als bis er die Streitigkeiten, die ſie mit den Geldrern hatte, beygeleget haben würde. Die Lütticher billigten dieſes Vorhaben, und beſchloßen, er ſollte nichtsdeſtoweniger ſchon alle Einkünfte des Bisthums ziehen. Im Jahre 1379 endlich ſagte er ſich von dem utrechter Bisthume los, 1379. und nachdem er noch am Fronleichnamsfeſte in der Kathedralkirche den Gottesdienſt ſelbſt auf das feyerlichſte gehalten hatte, beurlaubte er ſich Nachmittag bey den verſammelten Ständen, und gieng nach Lüttich. Er hielt daſelbſt ſeinen feyerlichen Einzug, wobey ihm mehr als 200 Perſonen vom Adel Geleitſchaft leiſteten, und nachdem er die ihm ertheilte Macht die biſchöfliche Regierung allda zu übernehmen, nicht nur vom Pabſte Urban, ſondern auch in Abweſenheit des Kaiſers vom Erzbiſchofe zu Köln vorgezeigt hatte, nahm er mit allen der hergebrachten Gewohnheit nach üblichen Ceremonien Beſitz von dieſem Bisthume. Arnold hob ſogleich die Gerichte wieder an, die ſeit dem Tode Arkels eingeſtellet waren. Hierauf machte er mit ſeinen Nachbaren neue Friedensverträge, wozu die Hoheit ſeines Geſchlechtes nicht wenig beygetragen hatte; denn er war mit den Herzogen und Grafen von Brabant, Looz und Cleve anverwandt. — **Dieſer Biſchof hat das aufrühriſche Volk zu Löwen, welches deswegen bereits zur billigen Strafe gezogen**

werden ſollte, zweymal mit ſeinem Herzoge ausgeſöhnet. Da er aber die Auswärtigen zum Frieden und zur Einigkeit zu bringen ſich bemühete, war ſeine Sorgfalt für die einheimiſche Ruhe deſto größer.

1383. So hatte er im Jahre 1383 einen Aufſtand, der zu Dinant ſich wider die Advokaten erreget hatte, durch ſeine Klugheit geſtillet. Gleichermaßen da zu St. Truyn eine Aufruhr entſtanden war, hat er durch ſein biſchöfliches Anſehen die Ruhe hergeſtellet, und das Volk im Gehorſame erhalten. — Er war in der Stiftung des Friedens ſo unermüdet, daß er auch nach fruchtlos angewandter Mühe es zum zweytenmale verſuchte Ludwigen den Grafen von Flandern mit dem Volke von Gent zu vereinigen. — Glücklicher in ſeinem Unternehmen war Arnold im

1387. Jahre Chriſti 1387, da er zwiſchen dem Biſchofe zu Utrecht und Heinrichen dem Burggrafen von Montfort einen für die utrechter Kirche vortheilhaften Frieden zu Stande gebracht hat. — Unter dieſen ſo rühmlichen Beſchäftigungen bekam er zwiſchen den Schulterblättern ein Apoſtem, welches bald in eine gefährliche Krankheit ausartete, die ihm den Tod brachte. Er verließ im 50 Jahre ſeines **Alters dieſes ſterbliche Leben den 8ten Merz im Jahre**

1389. **Chriſti 1389. — Arnold war ein ſanftmüthiger und friedſamer Herr, ein wahrer Liebhaber ſeines Vaterlandes, und deswegen eines unſterblichen Ruhmes würdig. Sein Eingeweide wurde in der Lütticher Karthauſe beygeſetzet; der Leichnam aber in das Gebiet von Horn überbracht, und in einem Frauen-**

kloſter

kloster des Ciste zienserordens beerdiget, welches von seinen Vorfahren war gestiftet worden, und Kaiserbos genannt wird.

50. **Dietrich** Graf von der **Mark**, ein Neffe Engelbrechts weiland Bischofs zu Lüttich, wurde nach dem Tode Arnolds einstimmig zum Nachfolger erwählet. Man hatte auch Abgeordnete nach Rom gesandt, die Einwilligung und Bestättigung vom Pabste zu erhalten, der diese Wahl genehm hielt. Als die Gesandten um das Ende des Heumonats von Rom nach Lüttich zurückgekehret waren, erschien zugleich allda der Probst von Xante, welchen Dietrich dahin geschickt hatte, um sich für die ihm angetragene bischöfliche Würde, die er nicht annehmen wollte, zu bedanken. Konrad Graf von der **Mark**, der eben um diese Zeit zu Lüttich ankam, und sich über den seltsamen Entschluß seines Neffes Dietrichs verwunderte, ersuchte die Domherren, sie möchten mit der Wahl eines neuen Bischofs noch inne halten, indem er hoffete denselben zu überreden, daß er die anerbotene Würde annehme. Das hohe Domkapitel verwilligte in dieses Begehren. Konrad reisete den 1ten Tag des Sommermonats von Lüttich ab, und kam um den Anfang des Weinmonats wieder mit der Nachricht zurück, daß Dietrich auf seinem Entschluße beharre, und der lütticher Kirche für das ihm angetragene Bisthum danke. — Weil er demnach rechtmäßiger Weise erwählet, und auch seine Wahl bestättiget war, so wollten wir ihn von der

Reihe

Reihe dieſer Biſchöfe nicht hinweg laſſen, wiewohl ſolches von einigen gethan worden iſt.

51. **Johann V** Herzog von Bayern erhielt die meiſten Stimmen, nachdem man die Gewißheit hatte, daß Dietrich von der Mark dieſe Würde nicht annehmen wolle. Johann war, als er erwählet wurde, nicht mehr als 17 Jahre alt, und folglich zum Bisthume noch unreif; allein die Hoheit ſeines Geſchlechtes, und die Macht ſeiner Freunde bewog die Domherren zu dieſer Wahl; denn zum Großvater hatte er den Kaiſer Ludwig; ſein Vater Albrecht beſaß Hennegau, Holland, Seeland und Frießland; ſeine Schweſtern waren an verſchiedene hohe Häuſer verheyrathet, nämlich: Margareth an Burgund, Katharina an Geldern, Johanna an Wenzel den römiſchen und böhmiſchen König, und wieder eine andere Johanna an Oeſterreich; ſein älterer Bruder Wilhelm war mit der Tochter des Herzogs von Burgund vermählt. Albrecht ſein Vater hatte einen Schöpfen nach Rom zu dem Pabſte Bonifaz IX um die Beſtättigung ſeiner Wahl geſandt, die er auch von demſelben im Chriſtmonate des 1389 Jahres erhielt. — Den
1390. 10ten Tag des Heumonats im Jahre 1390 hielt Johann auf das prächtigſte ſeinen Einzug zu Lütrich, wobey ihn nebſt ſeinem Vater und Bruder Wilhelm eine ſolche Menge vom Adel begleitete, daß gegen 1000 Perſonen zu Pferde gezählet wurden. Er war allda von ſämmentlichen Ständen mit groſſen

ßen Freudenbezeigungen empfangen. Am folgenden Tage bekannte Albrecht öffentlich in Gegenwart des ganzen anwesenden Adels, daß er die Grafschaft Hennegau aus Gnaden seines Sohnes Johanns dermaligen Fürstbischofs zu Lüttich besitze, indem er seit dem Tode seines Bruders Wilhelms ein Lehenmann dieser Kirche war. Dann reisete dieser neue Bischof durch die übrigen Städte seines Gebietes; und im Herbstmonate endlich, nachdem er die kaiserliche Erlaubniß die fürstliche Regierung anzutreten den Schöpfen vorgezeigt hatte, so hörete der Anstand der Gerichte, welcher der Gewohnheit nach gleich nach dem Tode Arnolds von Horn anfieng, wieder auf. — Den 17ten Tag des Christmonats im Jahre Christi 1391 wurde Johann mit päbstlicher Dispensation 1391. zum Unterdiakon geweiht. — Der Anfang seiner Regierung war nicht glücklich, weil er sich das Wohl seiner Unterthanen nicht viel angelegen seyn ließ, und dasselbe seiner Jugend wegen sogar nicht genugsam einsah. Indessen hatte er dennoch im Jahre Christi 1392 Albrechten von Bayern mit 1392. seinem Sohne ausgesöhnet. — Im Jahre 1400 da 1400. man sich allenthalben große Mühe gab, der Spaltung, welche dazumal in der Kirche war, weil nach dem Tode des Gegenpabstes Klemens VII sich neuerdings Peter von Luna unter dem Namen Benedikts XIII wider den rechtmäßigen Pabst Bonifaz IX aufgeworfen hatte, ein Ende zu machen, und die schon lang gewünschte Ruhe und Einigkeit in derselben herzustellen, schien Johann sich wenig darum

zu bekümmern. So wurde es wenigstens von vielen ausgeleget, weil er nach 10 Jahren noch immer nur Unterdiakon war. Er verließ sich nämlich auf die Macht seiner Verwandten, und auf die Freundschaft der benachbarten Fürsten, mit denen er seinen ganzen Umgang hatte, so daß man von ihm sagte: das geistliche Wesen liege ihm gar nicht am Herzen, und das Bisthum zu Lüttich als eine geistliche Würde sey ihm zu schlecht. Es war daher der Wunsch sämmtlicher Stände, daß er die Weihen annehmen, und sich als einen ächten Bischof bezeigen möchte. Johann wußte dieses wohl; denn er wurde deswegen von einigen klugen und gutgesinnten Männern ermahnet, welche ihn dazu zu bewegen suchten, indem sie ihm vorstellten: er habe mit diesem Bedingniße die Regierung angetreten, und er werde dadurch die Zuneigung und Liebe seiner Unterthanen gewinnen. Allein er hörte ihren Rath nicht an. Die Gemüther wurden nach und nach aufgebracht, und es waren verschiedene Sticheleyen auf den ungeweihten Bischof öffentlich zu hören. Alles dieses bewog ihn nicht; um so mehr aber wurden alle vernünftige und einsichtige Leute dadurch gerühret, welche das entsetzliche Unheil, so daraus entstanden ist, vorsahen, weil sie bemerketen, daß, gleichwie er dem geistlichen Stande, so auch das Volk ihm von Zeit zu Zeit mehr abgeneigt
1403. wurde. — Im Jahre 1403 setzten die Lütticher ihm stärker zu, und drangen heftig darauf, er sollte sich entweder zum Bischof weihen lassen, oder das Bisthum aufgeben; denn sie wollten keineswegs einen

nen Fürſten, der kein Biſchof wäre, da er es doch ſeines Alters halber ſchon ſeyn könnte, länger mehr dulden. Weil nun Johann hierauf eine ſolche Antwort gab, welche die Gemüther noch mehr verbitterte, ſo entſtanden ſehr große Unruhen daraus, die durch mehrere Jahre dauerten, und endlich in einen blutigen Krieg ausbrachen, in welchem viele tauſend Menſchen umgekommen ſind, wie ſolches von Iſen ausführlich beſchrieben wird (y). Endlich aus Verdruß der ihm angethanen Unbild, und von der Herrſchſucht angetrieben, ließ ſich Johann den Vorſchlag gefallen, den ihm einige machten: das Bisthum zu verlaſſen, ſich eine Frau zu nehmen, und ſich der Grafſchaften Hennegau, Holland, Seeland und Frießland, welche Jakobine, des Wilhelms von Bayern einzige Tochter, nach deſſen Tod geerbet hatte, zu bemächtigen. — Er bat demnach den Kaiſer Sigismund, damit ihn dieſer in ſeinen Anſprüchen auf die Staaten ſeiner Nichte Jakobine unterſtützen, und daß er ihm die Herzoginn von Luxemburg Eliſabeth von Görlitz, eine Wittwe des Anton Herzogs zu Brabant, zur Gemahlinn geben möchte. Er gab zugleich im Jahre 1418 dem Pabſte ſein Bisthum zurück, deſſen Beſitz nicht mehr mit ſeinem Vorhaben ſich zu verehelichen beſtehen konnte. Weil er Unterdiakon war, und auch eine Tochter dieſer Herzoginn aus der Taufe gehoben hatte, ſo baten ſeine Abgeordneten den Kaiſer, daß er eine 1418.

(y) Hiſtor. Eccl. Leod. Tom. II. a pag. 159. usque 181.

eine doppelte Diſpenſation beym Pabſte auswirken möchte, damit dieſe Ehe dadurch rechtmäßig werden könnte, die er auch erhielt, und ſich ſodann mit der beſagten Herzoginn zu Luxenburg vermählte. Hierauf machte er der Jakobine ihre Erbſchaft ſtrittig, welche Sache in einen offenbaren Krieg ausbrach; bis endlich das Heer der Jakobine über das Heer Johanns ſiegte (z). Nichtsdeſtoweniger nachdem zwiſchen ihnen Frieden gemacht wurde, bekam er von ihr einen anſehnlichen Theil von Holland zum Lehen. Auf ſolche Art verließ Johann von Bayern das lüttricher Bisthum, welches er 28 Jahre nach einander inne gehabt, und durch eine betrübte Niederlage faſt zu Grund gerichtet hatte, und begab ſich nach Holland, wo er nach 6 Jahren eines gähen Todes ſtarb.

52. Johann VI von Wallenrod aus Franken gebürtig, war in den geiſtlichen und weltlichen Rechten ſehr bewandert, aus einem vornehmen Geſchlechte, und mit den Marggrafen von Baden anverwandt. Nach dem Zeugniße Suffrids war Johann Erzbiſchof zu Riga; Stabulaus aber nennet ihn einen Ritter des deutſchen Ordens. Wallenrod hatte ſeine Vernunft und Gelehrſamkeit bey verſchiedenen Gelegenheiten durch ſchöne Proben dargezeiget; unter andern erzählet Bruſtemius, es ſey noch von ihm eine Rede vorhanden, welche er wider den

(z) Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland Tom. VII. pag. 83. & ſequ.

den Wikleff gehalten hatte. Noch weit mehr aber hat er sich durch seine ausnehmende Tugenden bey jedermann, und besonders bey dem Pabste Martin V beliebt gemacht, welcher ihn auch dieser Ursache wegen der lütticher Kirche zum Bischof gegeben hat, damit er sie nach so vielen erlittenen Niederlagen aus ihrer Verwirrung durch seine weise Regierung wieder zurechte bringen möchte. — Wallenrod kam den 4ten Tag des Heumonats im Jahre Christi 1418 1418.
mit einer nicht übertriebenen Geleitschaft nach Lüttich, und gab solche Anzeichen, woraus sich alle von ihm eine glückliche Regierung versprachen. Der einzige Wunsch der Lütticher war, ihre alte Freyheit wieder zu erlangen; wiewohl nun dem neuen Bischofe von einigen widerrathen wurde diesem Verlangen zu willfahren, so gab er ihnen doch kein Gehör, sondern gestattete dem Volke seine Freyheiten, die es ehemals genossen hatte. So lieb und werth dieselben den Lütrichern waren, um so mehr schätzten, verehreten, und liebten sie ihren so gütigen Fürsten, sie gehorchten ihm auf jeden Wink, und sie waren bereit ihr Blut und Leben für ihn aufzuopfern. Dieser weise Bischof nämlich wußte gar wohl, daß jene Staaten die glücklichsten und zugleich die dauerhaftesten sind, welche sich mehr in der Liebe, als in der Furcht gründen, und daß die Beyspiele eines Fürsten, den man liebet, einen weit größeren Eindruck auf die Gemüther der Unterthanen machen, als die Befehle desjenigen, den man hasset, und der die Beobachtung derselben mit Feuer und Schwert erzwingen will. Er ließ

ſichs daher zuerſt angelegen ſeyn, das Volk, welches durch die vorherigen Kriege verwildert war, und noch einen Haß und Groll gegen ſeine Bezwinger hegete, geſitteter zu machen, wozu er ſich vorzüglich der Religionsmittel bedienete. — Er wohnte dem gewöhnlichen Gebete in der Kirche und dem Pſalmengeſange emſig bey, und pflegte dabey öfters die Stelle anderer zu vertreten. — Am Feſttage der Himmelfahrt unſer lieben Frau hatte er ſelbſt den Gottesdienſt in der Kathedralkirche mit allen biſchöflichen Ceremonien gehalten, woran das Volk ein deſto größeres Vergnügen hatte, weil ſolches ſchon ſeit 30 Jahren nicht geſchehen war. Das nämliche that er wieder am hohen Feſte der Geburt unſers Herrn, wo er auch zu Nachts in der Metten die neunte Lektion ſelbſt ſang. Er ließ es nicht ſo leicht geſchehen, wenn es ſeine Kräften geſtatteten, daß ihn der Weihbiſchof in ſeinen biſchöflichen Verrichtungen überheben ſollte, welches unter den vorigen Biſchöfen gewöhnlich war; er ſelbſt in eigener Perſon firmete, er ſelbſt weihete diejenigen, die den geiſtlichen Stand antraten; denn er hatte ſeine Freude daran, und pflegte zu ſagen: dieſes wären ſeine vornehmſten und ihm beſonders eigenen Pflichten. — Seine zweyte Sorge gieng dahin, damit nur dergleichen Leute zu öffentlichen Aemtern angeſtellt würden, die verſtändig, eines unſträflichen Wandels, und für das Wohl des gemeinen Weſens aufrichtig beſorgt wären. So, wollte er haben, ſollten alle Richter, Statthalter und Vorſteher, die er beſtellte, beſchaffen ſeyn. Daher ließ

er

er sich bey der Vergebung solcher Aemter weder durch Fürbitten, noch durch sonst etwas anders bewegen, sondern die Tugend und Rechtschaffenheit allein hatte vor allen den Vorzug. Jedoch dieses war dem vorsichtigen Fürsten noch nicht genug; er war selbst öfters zugegen, wenn die Gerichte gehalten wurden, um die Fehler, die er etwa dabey bemerken würde, abzustellen. Er befahl besonders, man sollte ohne alle Rücksicht auf die Freundschaft, Reichthümer, Herkunft oder Würde der Personen die Gerechtigkeit handhaben. Ja als er einmal zu Gericht saß, und hörete, daß ein gewisser Ritter mit einer Wittwe einen Streithandel hatte, dem diese als dem mächtigern würde haben nachgeben müssen, gab er ihm öffentlich einen Verweis, und erinnerte ihn nachdrücklich daran, daß es die Pflicht des Ritterstandes erheische die Wittwen und Waisen vor allem Unrechte zu schützen. — Auf solche Weise schmeichelte sich Wallenrod den Staat in den blühendesten Stand zu setzen, wenn derselbe von der Religion und Gerechtigkeit unterstützet würde. — Allein diesen der Unsterblichkeit würdigen Fürsten hat Gott den Lütrichern gleichsam nur gezeiget, welche weit glücklicher würden geworden seyn, wenn er ihnen denselben auf eine längere Zeit geschenket hätte. Nach 10 Monaten und etlichen Tagen seiner bischöflichen Regierung verließ Wallenrod den 28ten May im Jahre Christi 1419 dieses Zeitliche, um den ewigen Lohn 1419.
für seine Verdienste zu empfangen. Er brachte noch den Donnerstag, an welchem das Fest der Auffahrt

Christi in diesem Jahre gefeyert wurde, zu Alken frisch und gesund zu; am folgenden Morgen wurde er von einer tödtlichen Krankheit ergriffen, daran er nächst kommenden Sonntag gegen Mittag starb. Einige wollten muthmaßen, es sey ihm Gift beygebracht worden; allein Strabulaus und Zanfliet, welche von dem, was sie geschrieben haben, Augenzeugen waren, melden nichts davon. Sein Leichnam wurde nach Lüttich gebracht, und in der Kirche des heiligen Lambrechts vor dem hohen Altare beerdiget. Er war ein heiliger Mann, sagt Meyer und Krantzius, und eines besseren Zeitalters würdig. Er verhielt sich, wie Suffrid schreibt, in seiner sowohl geistlichen, als weltlichen Regierung bis an das Ende seines Lebens so, daß man ihn jenen ersteren Bischöfen und Stiftern dieser Kirche wohl an die Seite setzen kann.

53. Johann VII von Heinsberg, Erzdiakon von Hennegau, Johanns des Herrn von Heinsberg und Leüwenberg Sohn, 23 Jahre alt, wurde nach dem Tode Wallenrods im Brachmonate
1419. des 1419 Jahres von der Klerisey einstimmig zum Bischof erwählet. Er pflegte sich Herrn von Looz, Jülich, Heinsberg, und Leüwenberg zu schreiben; aus dem Geschlechte von Looz aber stammte er nur von Seite der Mutter ab. — Seine Wahl hat der Pabst Martin V zu Florenz den 10ten Tag des Herbstmonats bestättiget. Die Einwilligung des Kaisers aber ist wegen des Streithandels,

wel-

welchen der Marggraf von Baden über die nach dem Tode Wallenrods gefundene Schulden machte, etwas ſpäter erfolget. Nachdem alles in Richtigkeit gebracht war, hielt Johann den 10ten Tag des Chriſtmonats in der Mitte zwiſchen ſeinem Vater und dem Herzog von Cleve, und mit einem zahlreichen Gefolge des Adels zu Lüttich ſeinen Einzug. Man empfieng ihn mit außerordentlichem Frohlocken; die 32 Zünfte des Volks zogen ihm mit ihren Fähnen und übrigen Feldzeichen in größtem Gepränge entgegen, und Johann bezeigte ſich ſo, daß alle Stände ſich die beſte Hoffnung einer beglückten Regierung machten. Im Jahre 1420 am Tage vor 1420.
dem Feſt der Geburt unſers Herrn nahm er die prieſterliche Weihe an; denn er wußte, daß dieſes die beſte Art wäre ſich bey den Lüttichern ein Anſehen zu erwerben. Eine noch größere Freude machte er
ihnen, da er im folgenden Jahre 1421 den 16ten 1421.
Merz von den Kölner, Lütticher und Utrechter Weihbiſchöfen ſich in der Kathedralkirche des heiligen Lambrechts zum Biſchof weihen ließ, und den 4ten April, ſo dazumal der grüne Donnerſtag war, in der Kirche der Wilhelmiten ſein erſtes heil. Meßopfer verrichtete. — Im Jahre 1424, indem Jo- 1424.
hann viele Misbräuche, die nach und nach eingeſchlichen waren, bemerkte, hat er dieſelben mit Zuziehung der Stände abgeſtellet. — Dieſer Biſchof vertheidigte und behauptete auch im Jahre Chriſti
1434 das Recht ſeiner Kirche auf das Herzogthum 1434.
Bouillon, welches die Grafen von der Mark ſchon

seit langer Zeit aus Gnaden dieser Kirche im Besitze hatten, so daß einige endlich der Meynung waren: es gehöre ihnen dasselbe vermög Erbrechtes eigenthüm-
1438. lich zu. — Als im Jahre 1438 die Basler Kirchenspaltung sich ereignete, arbeitete Bischof Johann stark dagegen; und da auch die Kirche zu Trier in Bedrängniß war, indem zween Mitwerber dieses Erzbisthumes mit einander darum stritten, so nahm er indessen bis zur Entscheidung dieses Streites auf das Ansuchen vieler Großen von Deutschland die
1444. Verwaltung derselben auf sich. — Im Jahre 1444 reisete Heinsberg nach Jerusalem. Er kam noch in demselben Jahre zurück, und wurde von den Seinigen mit großer Pracht empfangen; er dankte ihnen sehr verbindlich für das Gebet, so sie in seiner Abwesenheit für ihn angestellet hatten, dem er auch seine glückliche Zurückkunft zuschrieb; und am dritten Tage darauf begab er sich nach Hall zu unser lieben Frau, dahin er sich verlobet hatte. — Die Wiederkunft Johanns war herrlicher, als bey manchem andern die erste Ankunft oder der Einzug zu seyn pflegt. Denn obschon ihn seine Kargheit und Unmäßigkeit in einen übeln Ruf brachten, so hatte er doch den Ruhm einer glücklichen Regierung, weil er, er mochte gleich mit seinen Bürgern, oder mit den Auswärtigen zu thun gehabt haben, seine Rechte weder mit übertriebener Hitze durch die Waffen zu behaupten suchte, noch sich so leicht etwas davon benehmen ließ. Er erachtete, es besser und für das gemeine Wesen ersprießlicher zu seyn, manchmal etwas von seinem Rechte aus Liebe

des

des Friedens nachzugeben, welches er hernach bey erfolgter Ruhe leicht wieder erlangen könnte, als mit äußerſter Gefahr entweder einen benachbarten Fürſten zum Kriege zu reizen, oder durch einheimiſche Unruhen die Kräften des Staates zu erſchöpfen. Deswegen wurde er von den Seinigen geliebet. — Im Jahre Chriſti 1447 kam dieſem Biſchofe eine neue 1447.
Luſt zum Reiſen an; er dachte nach Engelland zu gehen, und trat mit Bewilligung des Domkapitels den 22ten Tag des Wintermonats die Reiſe wirklich an. Er war bereits ſchon in Flandern, als er erfuhr, daß man ihm nachſtellte; weſſentwegen er dann zurückkehrete. Allein was er anderwärts befürchtete, das wäre ihm beynahe zu Hauſe wiederfahren. Einige Böſewichte, die ſich wider ihren Fürſten verſchwuren, beſtellten einen, der unterwegs verborgen auf denſelben lauern ſollte; welcher aber, da er eben den Bogen ſpannte, den Biſchof zu erſchießen, plötzlich von einer Furcht überfallen wurde, und ſich verrieth. Die Sache ward entdecket, und alle Mitſchuldige zur verdienten Strafe gezogen. — Im Jahre Chriſti 1454 entſtanden dennoch Unruhen un- 1454.
ter der Regierung dieſes Biſchofs, indem die Maſtrichter wider ihn eine Aufruhr erregeten. Man bemühete ſich zwar ſo gleich ſie zur Ruhe zu bringen, aber mit ſchlechtem Erfolge; bis endlich im folgenden Jahre 1455 der Friede gänzlich hergeſtellt wur- 1455.
de. — Johann hatte ein ſehr weiches Herz, auf welches man leicht einen Eindruck machen, und es, wozu man wollte, bewegen konnte. Er verehrete

Philippen den Herzog von Burgund dergestalt, daß er seiner selbst vergaß, und sich gänzlich in desselben Willen schickete. Es geschah, daß nach dem Tode Adolfs von Diepenhold Bischofs zu Utrecht genannter Herzog seinen unehelichen Sohn David, der Herzog von Geldern hingegen den Stephan von Bayern auf diesen entledigten bischöflichen Sitz zu bringen sich viele Mühe gaben. Weil nun Gisbert von Bredenrode, dessen sich Johann von Heinsberg angenommen hatte, durch einstimmige Wahl zu dieser Würde gelangete, nahm solches der Herzog von Burgund sehr übel, und wollte deswegen den Bischof Johann einige Zeit weder sprechen, noch sehen. Dieses gieng demselben so nahe zu Herzen, daß er, um ihn wieder gut zu machen, sich vornahm, sein eigenes Bisthum dem Ludwig von Bourbon, einem Sohne der Schwester dieses Herzogs abzutreten, welches er auch wirklich noch in eben diesem Jahre heimlich gethan hat. Nichtsdestoweniger fand er viele Schwierigkeiten, ehe er sol-
1456. ches im Jahre 1456 zu Stand gebracht hatte. Sobald zu Lürtich die Bestättigung des neuen Bischofs von Rom angelanget war, wurde von den Domherren der nächste Freytag vor Pfingsten zu einer allgemeinen Versammlung bestimmet, und da sowohl sie, als das Volk ihrem Bischofe abgeneigt waren, weil sie sich durch dieses sein Unternehmen, welches ohne ihr Wissen geschehen war, beleidiget fanden, so wurde einhellig beschlossen, daß Heinsberg des Bisthums entsetzet, und die Verwaltung

dessel-

desselben dem hohen Domkapitel überlassen werden sollte. Als Johann davon hörete, begab er sich eilends nach Lüttrich; da er sich aber von allen verlassen sah, gieng er voll Zorn wieder hinweg. Er war den Lüttrichern dermaßen verhaßt, daß, als er Ludwigen von Bourbon dahin einführen wollte, sie ihn nicht zuließen; denn die Sache wurde von ihnen also ausgeleget: er habe das Bisthum verachtet, und das Vaterland den Feinden in die Hände gespielet. — Er hatte dem Bisthume 36 Jahre lang glücklich und friedsam vorgestanden, und ein größeres Lob durch seine Regierung, als durch seinen nicht all zu rühmlichen Lebenswandel verdienet. Er starb zu Diest in Brabant im Jahre 1460. Eine weitläuftigere Beschreibung von seinem Tode ist bey Fisen (a) zu lesen.

54. Ludwig von Bourbon erhielt von seinem Oheim Philipp dem Herzoge von Brabant das päbstliche Diplom zu Löwen, wo er sich auf die Wissenschaften verlegte. Er wußte von allem dem nichts, was seinetwegen zu Rom abgehandelt wurde. Nachdem die Sache ihre Richtigkeit hatte, und er davon Nachricht bekam, sandte er auf Einrathen der Seinigen den Bischof von Arras nebst etlichen Gelehrten von Löwen nach Lüttrich, um allda das päbstliche Diplom vorzuzeigen, und die Anstalten zur feyerlichen Besitznehmung dieses Bisthums zu treffen. Obschon die Lüttricher sahen, daß dieser ih-

(a) Histor. Eccl. Leod. Tom. II. pag. 218. & sequ.

nen vorgestellte Bischof dem vorigen an Jahren und Verdiensten bey weitem nicht gleich kam, so gaben sie doch in Ansehung des Herzogs ihren Willen darein, indem sie hoffeten, Ludwig werde sich, sobald es sein Alter zuließe, dazu bequemen die Weihe anzunehmen, und sich als einen ächten Bischof bezeigen. Der 13te Tag des Heumonats wurde zu seinem Einzuge und zur Besitznehmung des bischöflichen Sitzes bestimmet. Ludwig machte sich also von Löwen auf, trat die Reise nach Lüttrich an, und da er an die Gränzen kam, wurde er von dem gesammten Adel begrüßet. Den 9ten Tag des Heumonats langte er zu Mastricht an, wo er die Seinigen erwartete, und am bestimmten Tage zog er mit einem Gefolge von 1500 Personen zu Pferde in der Mitte zwischen den Bischöfen von Kammerich und von Arras zu Lüttrich ein. — Der Anfang seiner Regierung war sehr übel; denn er betrachtete nicht, was für eine Bürde er auf sich geladen habe; er richtete sein Herz nicht darnach, daß er die Weisheit suchte, und da ihn Gott ihm selbst und seinen bösen Rathschlägen überließ, ist er in der Eitelkeit seines Sinnes zu nichte geworden. Ludwig machte an verschiedenen Orten große Schulden, und da alle, die um ihn waren, nur auf ihren eigenen Nutzen sahen, und sich zu bereichern suchten, so kam die Gerechtigkeit nach und nach in Verfall, die Habsucht fieng zu herrschen an, und es geschahen viele Betrügereyen und Ungerechtigkeiten. Er erhöhete die Münze, besonders die Goldmünze, über ihren Werth,

wodurch

wodurch er alle sehr beleidigte; und weil er auf sein Herkommen und auf die Macht seiner Freunde stolz war, so band er sich nicht an die Gesetze der Lütticher, denen er nach Belieben zuwider handelte; er führte auch ein freyeres, und seiner Würde gar nicht anständiges Leben. Das Volk im Gegentheile, welches für seine Freyheit eiferte, fieng an das Ansehen des Fürstbischofs herunter zu setzen; man wandte von beyden Seiten alle Kräften an, und alle Anschläge giengen dahin, nicht so dem Uebel zu steuern, als vielmehr einander zu untergraben; so, daß man es für einen desto herrlichern Sieg hielt, je größeren Schaden man der Gegenpartey, das ist: dem Vaterlande zugefüget hatte. Dieser war der Anfang der Unruhen, welche die lütticher Kirche durch mehrere Jahre zerrüttet haben. Man gab sich zu Mastricht im Jahre 1457 Mühe den Frieden herzustellen; al- 1457.
lein die Bedingnisse desselben wurden von dem Volke mit solchem Geschreye verworfen und ausgezischet, daß die Bürgermeister, welche sie vorlasen, lange Zeit nicht zu hören waren. Die Stände bemüheten sich darauf Ludwigen von Bourbon zu bereden, daß er sich nach Lüttich begäbe; dahin er zwar im Jahre 1458 kam, aber nicht aufhörete Unruhen an- 1458.
zurichten. Er begab sich dann nach Huy, und da man an dem Frieden arbeitete, wollte er sich dazu nicht verstehen, bis derselbe endlich im Jahre 1460 1460.
zu Stand gebracht wurde. — Im Jahre Christi 1461 reisete er nach Paris, wodurch er viele von de- 1461.
nen, die es noch mit ihm hielten, von sich abwendig mach-

machte; denn alle seine Unternehmungen waren auch den Gutgesinnten verdächtig. — Nachdem Ludwig die Jahre erreichet hatte, wurde von allen sehr stark darauf gedrungen, daß er sich weihen ließe; da er nun, entweder weil er noch keine Neigung zum geistlichen Stande hatte, oder weil es ihn verdroß, daß man ihn dazu nöthigen wollte, sich hartnäckig weigerte, so entstanden neue und sehr große Mishelligkeiten, welche dermaßen anwuchsen, daß das von Natur stolze und unruhige Volk seine Würde zu verachten, und seine Gerichtsbarkeit nicht mehr zu fürchten anfieng. Das Uebel wurde von Tag zu Tag größer, und zog sich durch mehrere Jahre hinaus. Man trachtete zwar die gegen einander aufgebrachten Gemüther zur Ruhe und Einigkeit zu bringen; aber Ludwig wollte sich keineswegs dazu bequemen. Die Sache brach also in einen sehr hitzigen Krieg aus, wodurch die ganze Landschaft übel hergenommen wurde. — Unterdessen entschloß sich Ludwig von
1466. Bourbon im Jahre Christi 1466 gleichwohl, sich an eben demselben Tage, an welchem er vor 10 Jahren von dem Bisthume Besitz genommen hatte, zum Bischof weihen zu lassen. Den 28ten Hornung empfieng er die kleinern Weihen; gleich folgenden Tag darauf das Unterdiakonat; am Festtage der Heimsuchung Mariä das Diakonat; den 6ten Tag des Heumonats die Priesterweihe; worauf er dann zum Bischof geweihet wurde. Er hatte sein erstes Meßopfer mit sonderbarer Andacht verrichtet, wobey er mit solchem himmlischen Troste von Gott erfüllet

wurde,

wurde, daß er ganz in Thränen zu zerfließen ſchien, welches für alle Anweſende ein ſehr rührender Anblick war. Dieſe Andacht und Frömmigkeit Ludwigs dauerte nicht etwa nur einen Tag; denn er führte von dieſer Zeit an einen ſeiner Würde anſtändigern Lebenswandel; welches wenn er um etliche Jahre eher gethan hätte, würde die Kirche durch die einheimiſchen Kriege und blutige Niederlagen nicht ſo vieles gelitten haben. Allein die Aufrührer kehrten ſich wenig daran, und legten den einmal gegen ihn gefaßten Haß nicht mehr ab. — Unter ſo vielen Kriegen als Ludwig von Bourbon im Jahre 1482 hörte, daß Wilhelm Graf von Arensberg, oder, wie ihn andere nennen, von der Mark, gegen Lüttich anrücke, rüſtete er ſich wider ihn; da er aber zu hitzig auf den Feind losgieng, verfiel er ihm eher, als er ſich verſah, in die Hände. Die Seinigen ergriffen die Flucht, und Ludwig ſah ſich genöthiget, ſich ſeinem Gegner gefangen zu geben, von welchem er aber ohne alle Rückſicht des königlichen Geſchlechtes von Bourbon und ſeiner biſchöflichen Würde ermordet wurde. Arensberg, der ſich der Stadt bemächtiget hatte, wollte, man ſollte ſeinen Leichnam unbegraben liegen laſſen; er ließ ſich aber doch bereden; und am folgenden Tage wurde derſelbe in Begleitung der ganzen Kleriſey und der Ordensgeiſtlichen in die Hauptkirche überbracht, wo man ihn mit der biſchöflichen Kleidung angethan vor dem hohen Altare ausſetzte, und nach verrichteten Leichceremonien beerdigte. — Als das Volk bey dem Leichbegängniße 1482.

des

des Bischofs haufenweise herzu lief, damit es nicht etwa über diesen Anblick entrüstet würde, hielt Wilhelm von Arensberg an dasselbe eine lange Anrede, und ließ sich über die durch so viele Jahre ausgeübte Tyranney heraus, wodurch Ludwig von Bourbon den Staat in das äußerste Elend gestürzt hatte, dem schon lang ein Ende hätte gemacht werden können, wenn jemand gewesen wäre, der Muth gehabt hätte, eine That zu wagen, die er nun vollbracht hätte. Er habe den Lüttichern hiemit wieder zu ihrer vorigen Freyheit geholfen; sie sollten demnach nun ohne alle Furcht und Verstellung öffentlich ihre Freunde lieben, und ihre Feinde hassen.

55. Johann VIII Graf von Horn. — Nach dem Tode Ludwigs schlug Wilhelm von Arensberg seinen annoch sehr jungen Sohn Johann auf eine solche Weise und mit gewissen Bedrohungen zum Bischof vor, daß dieser saubere Wiederhersteller der Freyheit den Domherren keine Freyheit zu wählen gestattete. Die Wahl Johanns von Arensberg wurde also als ungültig verworfen, und nachdem die Capitularherren am bestimmten Tage sich mehr dem Leibe nach, als mit den Gemüthern versammelt hatten, erwählten einige Jakoben von Croy des Grafen zu Chimay Bruder; andere aber Johannem Grafen von Horn und Probsten zu Lüttich, welcher vom Arensberg gefangen genommen, nachdem er 8 Tage in einem Privathause zu Lüttich verwahret worden war, endlich für eine große Sum-

me

me Gelds, die man den Schweitzern, welche ihn bewacheten, verſprach, nach Maſtricht überbracht wurde. Der Streit dieſer zween erwählten Biſchöfe kam zur Entſcheidung vor den Pabſt, welcher mit Beyſtimmung der Kardinäle die Regierung der lütticher Kirche dem Johann von Horn zugeſprochen hat. Weil nichtsdeſtoweniger Jakob von Croy ihm noch vieles zu thun gab, ſo wurden ſie endlich alſo mit einander eins, daß Croy mit jährlichen 1800 Dukaten beruhiget ſeyn ſollte. Auf dieſe Weiſe da Johann von Arensberg ſah, daß keine Hoffnung mehr für ihn wäre zum Bisthume zu gelangen, und da auch ſein Vater Wilhelm, der zuvor durch die Hülfe der Waffen ſeinen Sohn dazu zu befördern ſuchte, an der Kriegsmacht geſchwächet war, ſo verfiel er auf friedſame Geſinnungen, und wohnte dem feyerlichen Einzuge Johanns von Horn in die Stadt im Jahre Chriſti 1484 nebſt einem zahlrei- 1484.
chen Gefolge vom Adel auch ſelbſt bey. Gleichwie Johann von Horn und Arensberg zuvor einander feind, und die Häupter zwoer widriger Parteyen waren, ſo ſchienen ſie hernach die beſten Freunde zu ſeyn; ſie beſuchten einander öfters, machten einer dem andern anſehnliche Geſchenke, und gaben ſich alle Beweiſe einer wahren Freundſchaft. Weil aber Wilhelm von Arensberg nach der Zeit wieder neue Unruhen anzettelte, wurde er auf Befehl des römiſchen Königs Maximilian zu St. Truyn gefangen, und zu Maſtricht mit dem Tode beſtrafet. Seine Brüder, um ſich zu rächen, ſuchten die Lütticher gegen

den

den Johann von Horn aufzuwiegeln; und da die Sache beynahe in einen Krieg ausgebrochen wäre, trat Maximilian in das Mittel, und verſöhnte dieſelben mit ihrem Biſchofe, welcher hernach die von Arensberg, da ſie einen Einfall in das Land thaten, tapfer zurück geſchlagen hat. Hierauf hatte Johann einige Zeit Ruhe; und damit ſeine Regierung glücklich wäre, ſo hielt er am 17ten Tag des Herbſtmonats, welcher eben der Feſttag des heiligen Lambrechts iſt, zu Lüttich in der Hauptkirche dieſes Heiligen in eigner Perſon den Gottesdienſt auf das feyerlichſte, und brachte Gott ſein erſtes heiliges Meßopfer dar, wobey ihm ſein Vater Jakob Graf von Horn, der in den Orden der mindern Brüder des heiligen Franz getreten war, als Diakon, und des Grafen von Salm Sohn als Unterdiakon beyſtand. Darauf trug er in Begleitung vieler Aebte und der ganzen Kleriſey das hochwürdigſte Gut in einem öffentlichen Umgange herum. — Im Jahre
1487. Chriſti 1487 verſuchten die von Arensberg abermal einen Angriff auf die Stadt; obſchon ſie aber von den Lüttichern zurück getrieben worden waren, ſo brachten ſie es doch im folgenden Jahre dahin, daß ſie hinterliſtiger Weiſe das Volk nach und nach von ihrem Fürſtbiſchofe abwendig machten; und da Johann von Horn zu dem römiſchen Könige Maximilian nach Brügge verreiſet war, kam Eberhard von der Mark Herr von Arensberg, Mirewart und Neu-Caſtell, bemächtigte ſich der Stadt, und gab ſich für einen Beſchützer der lüttricher Kirche, der

der Stadt und des Vaterlandes aus. Der Bischof sah sich dadurch genöthiget seine Hofstatt einzuschränken, und führte zu Mastricht im Stifte des heiligen Servatius fast ein Privatleben. — Unterdessen, da die von Arenberg im Jahre 1489 St. Truyn belägerten, vertheidigte er diesen Ort tapfer, und weil er auch von Tongern Meister wurde, so versuchte er, durch diesen glücklichen Erfolg aufgemuntert, auch auf die Stadt Lüttich einen unvermutheten Anfall, er wurde aber zurück geschlagen. Worauf dann der Erzherzog Philipp des römischen Königs Maximilians Sohn sich der Sache annahm, und auf Ansuchen des Bischofs befahl, denselben durch seine Waffen wieder in seinen bischöflichen Sitz einzusetzen, wofern sich die Lütticher nicht zum Gehorsame bequemen, und das Kriegsvolk, so in der Stadt war, abziehen lassen würden. Da nun Albrecht der Herzog von Sachsen diesen Befehl zu vollziehen mit großem Eifer unternahm, das Volk aber sich widersetzte, so kam es im Jahre 1491 wieder zu einem Kriege; und nachdem sowohl Albrecht, als Johann von Horn sich vergebens bemühet hatten die Stadt zu bezwingen, so wurde endlich im folgenden Jahre der Streit durch einen gütlichen Frieden geendiget. — Als der Erzherzog Philipp im Jahre 1496 vom Kaiser berufen nach Deutschland reisete, mußte ihn Johann von Horn dahin begleiten. — Weil dieser Bischof meistentheils zu Mastricht wohnte, ließ er den bischöflichen Pallast zu Lüttich, der großen Schaden gelitten hatte,

1489.

1491.

1496.

nicht wieder herſtellen, wodurch das Volk ihm abgeneigt wurde; denn er ſchien aus keiner andern Urſache nach Lüttich zu kommen, als damit er das Geld, welches er in großer Menge verlangte, von dannen hinweg führe. Da ihm nun ſolches im
1503. Jahre 1503 verſaget, und das Volk durch die ihm gemachten Drohungen aufgebracht wurde, ſo erregete ſich ein ſehr großer Aufſtand, welcher gleichwohl bald wieder geſtillet wurde. — Unter dieſem Biſchofe iſt Franchimont ausgelöſet worden, und ſeine lobwürdigſten Thaten waren dieſe: daß er das Vaterland von den vielen und großen Verpfändungen, die auf demſelben hafteten, befreyet hat. Allein er würde ein weit größeres Lob verdient haben, wenn er ſich eben ſo viele Mühe gegeben hätte ſeine Leidenſchaften zu bezäumen; denn er war dem Zorne ſehr ergeben, ſo daß er ſeiner nicht mächtig war, und ſich von demſelben oft zu unanſtändigen Thaten hinreißen ließ. Er war ein großer Liebhaber der Jagd, und ſeine Hunde mußten auf ſeinen Befehl in den Klöſtern mit nicht geringem Aufwand und noch größerer Unbequemlichkeit unterhalten werden, worüber man ſich doch nicht im geringſten beklagen durfte. Als er einsmal hörete, daß einer von ſeinen Hunden aus einem Hauſe mit Schlägen ausgetrieben worden, verfolgte er denjenigen, der ſolches gethan hat, nicht anders, als wenn er ein großes Laſter begangen hätte, und ſagte: was man meinem Hunde thut, das würde man mir thun, wenn man könnte. — Obſchon er bereits an Kräften abnahm,

ſo

so ließ er doch von der Hitze seines heftigen Zornes nichts nach, ja sie schien vielmehr noch zuzunehmen; denn da er im Jahre 1505 im Frühlinge auf der 1505.
Jagd war, und die Hunde ein Wild in das Garn getrieben hatten, schrie er zweenen Jünglingen, die etwa zugegen waren, zu, sie sollten dasselbe fangen; weil nun diese es versehen hatten, und das Wild aus dem Garne entwischte, rennte er im vollen Grimme und mit bloßem Schwerte auf sie los; da ihn aber die Seinigen mit Gewalt zurück hielten, so gerieth er darüber in einen solchen Unsinn, daß er der Sprache und der Vernunft beraubt wurde; welche ihm zwar nach und nach wieder zurück kam, nicht aber die Gesundheit. Dieserwegen ward ihm von den Aerzten die lütticher Luft angerathen. Er hielt sich also schon mehrere Zeit zu Lüttich auf; allein die schwarze Galle ließ ihm keine Ruhe; sie entzündete ihm das Geblüt, wozu noch die Geldsucht kam; denn als ihm die verlangte Summe von den Ständen versagt wurde, verdroß es ihn so sehr, daß er gleich am folgenden Tage fast sinnlos die Stadt verließ, und sich nach Mastricht begab. Weil er aber geschwinder fuhr, als es seine Gesundheitsumstände zuließen, so wurde das Uebel der Krankheit größer, daran er nach wenigen Tagen starb. Er hatte eine sehr beschwerliche Regierung, woran er aber durch den verursachten Tod Wilhelms von der Mark zum Theil selbst Ursache war. Er ergriff Anfangs von der Noth gezwungen die Waffen, an die er sich dann so gewohnte, daß seine untergebene

Heerde durch die ganze Zeit ſeines Lebens vielmehr einen Krieger, als einen Hirten und Biſchof an ihm erfuhr. Daher mag jenes hitzige Weſen und der gähe Zorn wo nicht ſeinen Urſprung gehabt haben, jedoch um vieles vermehret worden ſeyn; daher kam auch die Hintanſetzung ſeines Standes; denn obſchon er Prieſter war, ſo wollte er ſich doch niemals zum Biſchof weihen laſſen. Indeſſen hatte er ſich doch vorzüglich durch zwey Dinge um ſeine Kirche verdient gemacht: erſtens: da er mit allen Kräften darwider arbeitete, daß weder der biſchöfliche Sitz anderswohin verleget, noch die Diözes zertheilet würde; zweytens: da er ſich viele Mühe gab, die Güter, ſo an die Grafen von der Mark verpfändet waren, auszulöſen. — Er wurde in einem Franciſkanerkleide in der Kirche dieſer Ordensgeiſtlichen unweit Maſtricht vor dem hohen Altare begraben.

56. Erhard Graf von der Mark wurde durch eine ſeltſame Einhelligkeit der Wahlſtimmen zum Biſchof erwählet. Nebſt dem Glanze und der Macht ſeines Geſchlechtes, nebſt den rühmlichen Thaten ſeiner Vorfahren Adolfs und Engelbrechts, welche beyde als Biſchöfe zu Lüttich ſich um dieſe Kirche ſehr wohl verdient gemacht hatten, empfahlen ihn ſeine vortrefflichen Naturgaben, ſein Scharfſinn, ſeine Gelehrſamkeit, ſeine tiefe Einſicht, ſeine Beredſamkeit, beſonders aber ſeine große Beſcheidenheit und Gelaſſenheit. Nach dieſer einſtimmigen Wahl wurde er alſogleich in Begleitung des Biſchofs

von

von Kammerich, des Großdechants und aller Kapitularherren des hohen Domſtiftes in die Kirche geführet, und dem Gebrauche nach unter einem Baldachine auf den biſchöflichen Sitz geſetzet, wo er in lateiniſcher, franzöſiſcher und deutſcher Sprache von dem Kanzler als erwählter Biſchof öffentlich ausgerufen, hierauf von dem muſikaliſchen Chore unter Pauken- und Trompetenſchalle der ambroſianiſche Lobgeſang abgeſungen, und alle Glocken in der ganzen Stadt geläutet wurden mit deſto größerer Freude und Jubelgeſchrey, weil man bey der Wahl dieſes Biſchofs die völlige Freyheit gehabt hatte, welches ſchon ſeit vielen Jahren nicht geſchehen war. — Erhard um einen glücklichen Anfang ſeiner Regierung zu machen ſchenkte dem heiligen Martyrer Lambrecht 20 Pfund Silbers zur Auszierung ſeines heiligen Hauptes. Er ſchickte ſodann im Jahre Chriſti 1506 Abgeordnete nach Rom um die Beſtättigung ſeiner Wahl. 1506. Unterdeſſen aber verfügte er ſich zu St. Lorenz, um durch heilſame Betrachtungen zu erwägen, was für eine ſchwere Bürde er auf ſich nehme, und ſich zum Prieſterthume vorzubereiten; weil er aber da wegen der vielen Glückwünſchungen, die man ihm machte, keine Ruhe hatte, begab er ſich in die unweit Sedan gelegene Karthauſe, wo er ſich mit der Leſung geiſtlicher Bücher und Betrachtung göttlicher Dinge beſchäfftigte. Nachdem er die Faſtenzeit auf ſolche Weiſe in der Einſamkeit zugebracht hatte, erhielt er die päbſtliche Beſtättigung. Als dieſes zu Lüttich ruch-

bar wurde, und viele zu ihm eileten, um von ihm in ihren Aemtern und Bedienstungen belassen zu werden; kamen auch Komödianten, Gauckler, und andere de gleichen Leute, und trugen ihm so wie seinem Vorfahr ihre Dienste an; allein er schaffte sie ab, und einem davon, der mehr ein Zotenreißer, als ein Schauspieler war, und sich ganz unverschämt eingedrungen hatte, ließ er den Staupbesen geben. Erhard kehrte hierauf zu St. Lorenz zurück, wo er die Priesterweihe annahm; und den 2ten May ließ er sich zu Tongern zum Bischof weihen. Den 30ten May hielt er in Begleitung eines zahlreichen Adels seinen Einzug nach Lüttich, und wurde dem Gebrauche nach auf das feyerlichste in den Besitz des Bisthums eingeführet. Am folgenden Tage, an dem die Kirche das heil. Pfingstfest feyerte, verrichtete er sein erstes heil. Meßopfer, wobey ihm 25 Aebte beystanden. — Seine erste Bemühung war die verschiedenen Parteyen zum Frieden zu bringen, und er zeigte sich der Arenbergischen nicht günstiger, als der andern; denn er wußte, daß ein Fürst mehr für das Wohl des Staates, als seines Geschlechtes eifern müsse. Daher geschah es, daß viele, die sich verschiedenes von ihm versprochen hatten, in ihrer Meynung betrogen wurden, und das Vaterland, welches durch die vorigen Kriege übel hergenommen worden war, der Ruhe zu genießen anfing. — Erhard verbesserte in den Städten und an den Festungswerken, was entweder durch die Saumseligkeit seiner Vorfahren eingegangen, oder

durch

durch die Kriegsunruhen zu Grund gerichtet worden war, und ſetzte ſie wieder in guten Stand. Eben ſo ſehr ließ er ſich auch das geiſtliche Weſen angelegen ſeyn; denn er hielt eine genaue Zucht in ſeiner Kleriſey. Er war gegen jedermann freundlich, niemanden überläſtig, liebreich, und voll des Anſehens. Er war zwar etwas ſparſam; aber zum gemeinen Beſten; denn er bemühete ſich die nicht geringen Schulden, womit das Bisthum behaftet war, zu tilgen. Fürwahr ein ſolcher Fürſt war zu jener Zeit nothwendig, unter deſſen weiſer Regierung der durch ſo viele Kriege entkräftete Staat ſich erholen, und das Volk von fernern Kriegen abgehalten werden möchte, in die es ſich ohne äußerſtes Verderben nicht mehr einlaſſen konnte. Dieſer Urſache halben, als Karl Herzog von Geldern wider Philippen den Erzherzog von Oeſterreich Krieg führte, hielt es Erhard mit keinem aus beyden. Weil er aber nichtsdeſtoweniger in den Verdacht kam, daß er mit dem ganzen Arensbergiſchen Geſchlechte nicht allein dem Herzoge von Geldern, ſondern auch dem Könige von Frankreich mehr zugethan wäre, ſo konnte er vom Kaiſer die Belehnung nicht erhalten. Um alſo zu zeigen, daß die Lüttricher weder mit dem einen, noch mit dem andern einverſtanden wären, ließ er im Jahre 1507 den 29ten Tag des 1507.
Weinmonats dieſe Verordnung ergehen: daß diejenigen, welche bey einem von beyden in Kriegsdienſten geſtanden hatten, nach Lüttrich nicht zurück kommen dürften; welche aber ſchon zurück gekehret wa-

ren, sich vor Sonnen Untergang aus der Stadt wenigstens eine Meile weit begeben sollten. Da Erhard auf solche Weise die genaueste Neutralität beobachtete, und für die Ruhe seiner Kirche besorgt war, suchte ihn Ludwig der König von Frankreich durch eine neue Wohlthat zu gewinnen, und ertheilte ihm das Bisthum zu Charrres, welches er mit Genehmhaltung des Pabstes Julius II annahm. — Hierauf verlegte sich dieser Bischof auf die Verbesserung der Gesetze, und Abstellung der eingeschlichenen Misbräuche. Er begab sich um die nämliche Zeit nach Andam in das berühmte Kloster des heiligen Huberts, wo er die verfallene Klosterzucht durch vorgeschriebene heilsame Gesetze wieder zurecht brachte. Er weihete zu Lüttich die Kirche der Franciskaner ein; und obwohl er einen Weihbischof hatte, so pflegte er doch, wenn er nicht durch andere Geschäffte verhindert war, dergleichen selbst mit großer Andacht zu verrichten. — Um seine Verehrung dem Schutzheiligen seiner Kirche, dem heiligen Lambrecht zu bezeugen, zierte er sein Haupt mit königlicher Pracht aus, wie auch den Leib des heiligen Theodard, der des heiligen Lambrechts Lehrmeister in der Jugend, und Vorfahr im Bisthume war. — Er legte zu Lüttich den Grund zu einer neuen sehr prächtigen bischöflichen Residenz, die er durch ganze 32 Jahre, obschon sehr viele Menschen daran arbeiteten, nicht völlig zu Stand bringen konnte. Er hielt es auch für nothwendig, weil die benachbarten Provinzen im Kriege verwickelt waren, die Stadt

zu befeſtigen, und errichtete zu Lüttich 2 Bollwerke; nebſt dem ließ er die 3 Schlößer und Feſtungen des Landes, zu Huy, zu Dinant und zu Franchimont in beſſeren Stand ſetzen. — Als im Jahre Chriſti 1510 der König von Frankreich von dem 1510.
Pabſte in den Kirchenbann gethan wurde, und ſich befürchtete, der Kaiſer möchte etwa von dem Bündniße, ſo zwiſchen ihnen war, zurück treten, wurde nebſt andern auch Erhard zu demſelben abgeſandt. Dieſer Biſchof begab ſich auch zu der Kirchenverſammlung nach Piſa, von welcher Reiſe er koſtbare Perlen und Edelgeſteine mit ſich brachte, mit denen er hernach die Statue des heiligen Lambrechts, die er verfertigen ließ, auszierte. — Im Jahre 1513 1513.
hatte Erhard einen zu Lüttich erregten Aufſtand glücklich geſtillet; als er aber ein andermal bey dergleichen Gelegenheit durch ſeine Gegenwart Ruhe ſchaffen wollte, machte er einen Fehltritt, fiel über die Treppe, und brach einen Fuß, wodurch das Volk zum Mitleiden bewogen wurde, und ſich zu Ruhe gab. — Im Jahre 1514 hatte er die Hauptkirche 1514.
des heiligen Lambrechts mit vornehmen Spallieren, die er zu Paris mit eben ſo vieler Kunſt, als Aufwande verfertigen ließ, ausgezieret, deren ein Theil das Leben unſrer lieben Frau, der andere das Leben des heiligen Lambrechts vorſtellte. — Er wurde hierauf nach Frankreich berufen, und ſoll dem Könige angerathen haben, daß er ſich mit Marien der Schweſter Heinrichs des Königs von Engelland vermählete, um dadurch den Frieden zwiſchen bey-

1517. den Königreichen zu befeſtigen. — Im Jahre 1517 verließ Erhard die franzöſiſche Partey, und ſchlug ſich zu dem Erzhauſe Oeſterreich; denn weil er ſah, daß das lütticher Gebiet faſt von allen Seiten mit den öſterreichiſchen Niederlanden gränzte, ſo hielt er es für dienlicher mit demſelben im guten Vernehmen zu ſtehen, beſonders weil er ſich im Nothfalle einen größeren Schutz von den öſterreichiſchen Waffen verſprechen konnte. Der Kaiſer trachtete auch auf alle Art die Lütticher in der Freundſchaft und Treue beſtändig zu erhalten. Er erhob vorzüglich den Biſchof Erhard zu großen Ehren, und nachdem er ihn zuvor zu ſeinem geheimen Rath ernannt hatte,
1522. verſchaffte er ihm im Jahre 1522 vom Pabſte Leo X den Kardinalshut mit dem Titel des heiligen Chryſogonus. Hiermit zweifelte er nicht mehr an der aufrichtigen Freundſchaft Erhards, und um dieſelbe auf längere und künftige Zeiten zu befeſtigen, verlangte er, und erhielt es auch, daß ihm ein Nachfolger beſtimmet wurde, von deſſen Treue er verſichert wäre; und dieſer war Kornel Graf von
1524. Berghes. — Im Jahre Chriſti 1524 gab Erhard das Bisthum zu Chartres zu Gunſten Ludwigs von Guillart des Biſchofs zu Dornick mit dieſem Bedinge auf, daß ihm Karl von Coy, welchem Guillart die Dornicker Inſel abgetreten hatte, jährlich 4500 Fl. zahlen ſollte. Er machte ſich auch Hoffnung das Bisthum zu Utrecht zu erlangen, wozu ihn der Kaiſer empfohlen hatte; allein er kam in der Wahl um zwo Stimmen zu kurz. — Im

Jahre

Jahre 1526 ſtellte Erhard an dem Tage, an wel- 1526.
chem der Leib des heiligen Lambrechts von Maſt-
richt nach Lüttich überbracht worden war, einen
öffentlichen alljährigen Bittgang an; und im folgen-
den 1527 Jahre eingedenk ſeiner Sterblichkeit errich- 1527.
tete er ſich noch lange vor ſeinem Tode, bey guter
Geſundheit und vollkommenen Kräften ſeine Grab-
ſtätte mit ſolcher Pracht, daß vielleicht keine der-
gleichen in ganz Europa zu finden iſt. Im Jahre
1530 verordnete eben dieſer Kardinal und Fürſtbi- 1530.
ſchof, und machte eine Stiftung darauf, daß nach
ſeinem Tode alljährig die Leichenceremonien und ein
Seelenamt für ihn gehalten werden ſollten, wozu er
den 30ten Tag des Chriſtmonats beſtimmte, an
welchem er zum Biſchof erwählt worden war. —
Unter andern Denkmalen ſeiner Freygebigkeit ſind
zwo Glocken in der Hauptkirche von anſehnlicher
Größe und beträchtlichem Gewichte, die er auf ſeine
eigenen Koſten gießen ließ. — Um die nämliche Zeit
fieng er an den neuen Pallaſt, obſchon er noch nicht
vollkommen ausgebauet war, zu bewohnen. — Als
im Jahre Chriſti 1534 die Irrlehre Luthers ſich al- 1534.
lenthalben verbreitete, wachete Erhard als ein wah-
rer Hirt mit unermüdeter Sorgfalt, daß dieſelbe
nicht auch in ſeinen Sprengel einrieß. — Im Jahre
1537 wurde er vom Pabſte zu ſeinem Geſandten 1537.
a latere ernannt. Mit dieſer neuen Würde gewann
er ein noch grö eres Anſehen, und eiferte für die
B rbeſſerung der Kirchenzucht, obwohl die niedere
Kleriſey ſich widerſetzte. — Unter dieſen rühmlichen

Be-

Beſchäfftigungen wurde dieſer würdige Biſchof im
1538. Jahre Chriſti 1538 von einer Krankheit angefallen, welche ſobald er ſie tödtlich zu ſeyn vermerkte, verordnete er kraft ſeines letzten Willens, daß ſein übriges Vermögen zur Vollendung des Baues des biſchöflichen Pallaſtes verwendet werden ſollte, und bereitete ſich zu dem bevorſtehenden Tode. Ein langſames Fieber zehrte ihn aus, und nachdem er ſich mit den heil. Sacramenten verſehen ließ, beſchloß er den 16ten Hornung um die zweyte Stunde nach Mitternacht ſein ſterbliches, eines unſterblichen Ruhms würdiges Leben. Fürwahr, wenn Lüttich mehrere dergleichen Biſchöfe gehabt hätte, ſo würde es an der Schönheit und Herrlichkeit der Gebäude wenigen Städten Europens nachgeben; denn ihm faſt allein hat es zu verdanken, was es anjetzo ſowohl an Zierde, als an Feſtungswerken hat. Was aber dieſem Biſchofe zum größten Ruhme gereichet, iſt die Liebe zum Frieden, dadurch er das Vaterland, welches durch die vielfältigen Kriege unter ſeinen Vorfahren faſt gänzlich zu Grund gerichtet war, wieder empor brachte; und der Eifer für die Religion, welche er in ſeinem Sprengel aufrecht, und von dem Gifte der Ketzerey, wovon die benachbarte Gegend angeſteckt wurde, rein und unverſehrt erhielt. — Er ward in dem Grabe beerdiget, welches er ſich ſelbſt bereitet hatte. Sein Herz aber wurde nach Huy in die Kirche der Kreuzherren, und das übrige Eingeweide in das Kloſter bey ſieben Brun-

nen

nen unweit von Brüssel gebracht. Dieses war sein letzter Wille.

57. **Kornel** Graf von Berghes, der schon im Jahre Christi 1522 auf Verlangen des Kaisers Karl V zum Nachfolger Erhards erwählet, und vom Pabste bestättiget worden war, trat nach dem Tode desselben die bischöfliche Regierung an, hielt den 10ten Tag des Brachmonats in Begleitung eines zahlreichen Adels seinen feyerlichen Einzug, und wurde mit vielen Glückwünschungen empfangen. Er ließ sich sogleich die Regierungsgeschäffte angelegen seyn; im Heumonate hielt er eine Versammlung der Stände, in welcher man vornehmlich von der Ausrottung der Ketzer handelte, die durch den Fleiß und die wachsame Aufsicht der Vorsteher unterdrückt wurden. Im Jahre 1540 nahm sich Kornel vor, 1540.
die Stadt zu verschönern, und noch mehr zu befestigen; und da in demselben Jahre Ferdinand der römische König, der zu seinem Bruder dem Kaiser reisete, nach Lüttich kam, leistete ihm Kornel auf dieser Reise Gesellschaft. — Weil es um selbe Zeit kriegerisch zu werden anfieng, hielt er es für nothwendig sein Kriegswesen, welches durch den langen Frieden verfallen war, auf besseren Fuß zu setzen; hiemit glaubte er, bey wirklichem Ausbruche des Krieges in der Nähe mit desto größerer Sicherheit zusehen zu können. — Indem Kaiser Karl V es für einen großen Vortheil in dem bevorstehenden Kriege ansah, wenn er die Lütticher in der Treue erhielt, so

ver-

verlangte er, daß Georg von Oesterreich zum Nachfolger im Bisthume erwählet würde. Kornel
1541. von Berghes trug im Jahre 1541 den 3ten Jenner dem hohen Domkapitel diesen Vorschlag des Kaisers vor; welcher demselben Anfangs nicht gefallen wollte, weil die Freyheit der Wahl dadurch gehindert wurde; endlich aber gab es in Ansehung des Kaisers
1544. doch seine Einwilligung dazu. — Im Jahre 1544 endigte Kornel seine Regierung, von der man sonst nichts merkwürdiges weis.

58. Georg von Oesterreich des Kaisers Maximilians I natürlicher Prinz, zu Valentia in Spanien Erzbischof, wurde auf Ansuchen des Kaisers Karls V im Jahre 1540 Domherr zu Lüttich und darauf Koadjutor Kornels. — Nach entledigtem bischöflichen Sitze daselbst, schrieb Georg von Oesterreich den 31ten Tag des Heumonats an das Domkapitel und an die Stände, und bestimmte den 16ten Tag des Sommermonats zur feyerlichen Uebernahm der Regierung. Er erschien am bestimmten Tage mit einem nicht allzu großen Gefolge vom Adel wegen des französischen Krieges, der eben dazumal in vollen Flammen war. Er wurde jedoch von den Ständen mit großen Freudenbezeigungen empfangen, und in den Besitz des Bisthums eingeführet, wobey man alles der hergebrachten Gewohnheit nach beobachtete. Am folgenden Tage hielt Georg mit den versammelten Ständen Rath, wo unter andern verordnet wurde, daß die Wieder-

täu-

täufer des Landes verwiesen, und diejenigen, die sich halsstärrig widersetzen würden, auch mit dem Tode gestrafet werden, ihre Güter jedoch ihren nächsten Erben, wofern diese katholischer Religion wären, zufallen sollten. — Im Jahre Christi 1549 wurde auf Verlangen Kaisers Karls V zum künftigen Nachfolger Georgs Robert Graf von Berghes von dem hohen Domkapitel erwählet; denn der Kaiser sah es ein, daß die lütticher Kirche, welche fast mitten zwischen den kaiserlichen Landen gelegen war, zu jenen sehr unruhigen Zeiten von dem äußersten Verderben nicht würde erhalten werden können, wenn sie nicht einen Bischof hätte, der mit dem Kaiser durch Freundschaft verbunden wäre. — Im Jahre 1552 wurde Robert nebst andern vom Kaiser nach Trient eingeladen; er schützte aber eine Krankheit vor, und schickte anstatt seiner einige sehr ansehnliche und gelehrte Männer als Gesandte dahin. — Im Jahre Christi 1557 den 4ten Merz zwo Stunden vor Sonnen Untergang starb Georg an der Abzehrung. Es wurde ihm ein herrliches Leichenbegängniß gehalten, und sein Leichnam in der Hauptkirche des heiligen Lambrechts linker Hand neben dem Hochaltar beygesetzet. — Georg war ein Fürst, der dieser Würde, die er in der Kirche bekleidete, nicht unwürdig war, wenn er nur zu besseren Zeiten gelebet hätte.

1549.

1552.

1557.

59. Robert II Graf von Berghes kam den zweyten Tag nach dem Tode Georgs von Oesterreich

reich nach Lüttich; denn er hielt es für nothwendig ſeine Reiſe dahin zu beſchleinigen, damit nicht etwa bey damaligen kriegeriſchen Umſtänden einige Unruhen entſtehen möchten. Am folgenden Morgen zeigte er dem hohen Domkapitel das päbſtliche Diplom vor, worauf er mit allen gewöhnlichen Feyerlichkeiten als Biſchof erkannt wurde. Robert begab ſich wieder von Lüttich hinweg, und nachdem er den 28ten Tag des Wintermonats zu Herkenrode ſich zum Prieſter weihen ließ, kehrte er in Begleitung eines glänzenden Adels den 12ten Tag des Chriſtmonats nach Lüttich zurück, und um einen glücklichen Anfang ſeiner Regierung zu machen, brachte er Gott den 13ten Tag deſſelben Monats in der Hauptkirche ſein erſtes heil. Meßopfer dar. Tages darauf empfahl er den verſammelten Landesſtänden nachdrücklich die Vertheidigung und Aufrechthaltung der katholiſchen Religion. — Im
1562. Jahre 1562 als Robert nach Hokſtrat reiſete ein Kind aus der Taufe zu heben, entſtand plötzlich ein Ungewitter, und er ſchien unterwegs von einer ſchädlichen Luft angeblaſen worden zu ſeyn, wovon ſein Gedächtniß auf einmal ſo geſchwächet wurde, daß er nicht mehr zurechte gebracht werden konnte. Andere ſagen, er ſey gar von Sinnen gekommen. Weil nun das Uebel bereits ein ganzes Jahr dauerte, und ſich keine Hoffnung einiger Beſſerung zeigte, trat ſein Bruder Johann der Marggraf von
1563. Bergen op Zoom im Jahre 1563 den 31ten Merz ins Mittel, und bewirkte es bey dem hohen Domkapitel,

kapitel, daß Robert der bischöflichen Regierung zwar entlediget wurde, jedoch mit dem Vorbehalte jährlicher 12000 Fl. von den Einkünften des Bisthum, und mit noch einigen andern Bedingnissen, worunter auch diese war: daß Gerhard von Grösbeck zu seinem Nachfolger bestimmet werden sollte. Andere wollen, und zwar wahrscheinlicher, das Domkapitel habe genanntem Grösbeck nur die Verwaltung des Bisthums aufgetragen. Auf solche Weise legte Robert die bischöfliche Regierung nieder, ohne daß er dieselbe durch eine merkwürdige That berühmt gemacht hätte. Er begab sich nach Bergen, wo er im folgenden Jahre den 26ten Hornung sein Leben endigte.

60. Gerhard aus dem Geschlechte der Freyherren von Grösbeck, unter den Domherren zu Lürtich Scholaster, welcher noch bey Lebzeiten Roberts das Bisthum verwaltete, nahm den ihm gemachten Auftrag an mit ungemeiner Freude der ganzen Stadt wegen der, wie man sagte, wieder erlangten Freyheit der Kirche. Er hatte schon dazumal durch sein Ansehen, durch seine Klugheit und Beredsamkeit eine entstandene Aufruhr glücklich gestillet. — Nachdem Robert mit Tode abgegangen, wurde Gerhard im Jahre Christi 1564 vom Pabste als Bischof bestättiget. — Dieser Bischof lernte durch die ganze Zeit seiner Regierung, daß der wahre Ruhm eines christlichen Fürsten nicht nur in der Ausübung großer Thaten, sondern auch in der groß- 1564.

müthigen Uebertragung widriger Zufälle beſtehe; denn unter den vielfältigen Unruhen und Streitigkeiten, welche der Religion wegen zu ſeiner Zeit in Niederland entſtanden waren, that er viel Heldenmüthiges, und wußte noch weit Mehreres großmüthig zu übertragen. — Im Jahre 1565 hatte Gerhard die Kaſtellaney Cuivin ſammt den dazu gehörigen Dorfſchaften und Waldungen zu großem Nutzen ſeines Bisthumes um 60000 Fl. erkaufet; und nachdem er zu Herkenrode den 20ten May zum Biſchof geweihet worden war, hielt er den 3ten Tag des Brachmonats mit einem anſehnlichen Gefolge vom Adel zu Lüttich ſeinen Einzug, und nahm unter vielen Glückwünſchungen und großen Freudenbezeigungen feyerlichen Beſitz von dem Bisthume. Am folgenden Tage wurde in der Verſammlung aller Landſtände einmüthig beſchloſſen, von der alten Religion nicht einen Nagel breit abzuweichen; und es wurde die Verordnung herausgegeben, daß man wider die Neuerer ſcharfe Unterſuchungen anſtellen, und ſie zur verdienten Strafe ziehen ſoll. Zur Aufrechthaltung der wahren Religion in ſeinem Sprengel war Gerhard auch noch auf ein anderes Mittel bedacht, und ſetzte wider den Anfall der in den benachbarten Landen einreißenden Ketzerey eine neue Schanze, da er die Geſellſchaft Jeſu, von der er wohl wußte, wie lieb und werth ſie ſeinem Vorfahr geweſen, und was für nützliche Dienſte ſie der Kirche leiſtete, zu Lüttich einführte. — Fiſen beſchreibt (b) weit-

(b) Hiſt. Eccl. Leod. Tom. II. pag. 361. & ſequ.

weitläuftig jene Uebel, welche die dazumal überhand nehmende Ketzerey aller Orten in derselben Gegend anrichtete; allein Gerhard unterließ nichts von allem dem, was die Pflicht eines rechtschaffenen Bischofs erheischete, um seine Heerde vor dem ansteckenden Gifte zu verwahren. In Rücksicht dessen hatten ihn die Ordensgeistlichen zu Stablo im Jahre 1576 zu ihrem Abte erwählet. Aber die herrlichen Verdienste dieses Bischofs waren einer noch größeren Belohnung würdig. Der Wachsamkeit und väterlichen Sorgfalt Gerhards hatte man es zu jenen betrübten Zeiten zu verdanken, daß Lüttich ein allgemeiner Zufluchtsort war, dahin sich viele Geistliche, und Katholicken von verschiedenen Ständen in Sicherheit begaben, welche von andern Orten entweder mit Gewalt vertrieben wurden, oder sich freywillig vor der herrschenden Ketzerey flüchteten. Dieser Ursache wegen hatte ihn Pabst Gregor XIII im Jahre 1578 zum Kardinal gemacht, und ihm durch Wilhelmen von Grimberg die Ehrenzeichen dieser neuen Würde zugesandt, welchen Gerhard seiner Gelehrsamkeit und vortrefflichen Tugenden halber in die Zahl der Domherren bey dem Hochstifte des heiligen Lambrechts aufgenommen, und sich hernach seines Raths in vielen Dingen bedienet hat. Als man ihm zu dieser neuen Würde allenthalben Glück wünschete, pflegte er aus Demuth zu sagen: diese Ehre sey nicht so ihm, als der lütticher Kirche erwiesen worden. — Gerhard hatte eine Wunde am Fuße, die er einst bey der Belägerung der aufrührischen Stadt Hasselt bekommen

1576.

1578.

hatte. Es ereignete ſich nun, daß er im Gehen ungefähr an einen Stein anſtieß, und alſo die Wunde erneuert wurde. Das Uebel wurde von Tag zu Tag ärger, und war die Urſache ſeines Todes. Er bereitete ſich ſehr auferbäulich dazu, und nachdem er mit den heil. Sacramenten verſehen war, übergieng er mit nicht geringem Verluſte der lüttricher Kirche den 28ten, oder, wie die franzöſiſchen Geſchichtſchreiber wollen, den 29ten Tag des Chriſtmonats im
1580. Jahre 1580 in das unſterbliche Leben. Sein Lob iſt in ſeiner Grabſchrift zu leſen, wovon wir gegenwärtiges Stück liefern:

> Gerardus S. R. E. Cardinalis, Epiſcopus & Princeps Leodienſis &c. religioſiſſimus ac verus patriæ parens, incredibili prudentia ac facundia præditus, qui provinciam ſuam temporibus difficillimis, annis ſedecim, ſumma innocentia atque animi ſollicitudine, pace & bello non modo conſervavit, verum etiam auxit, atque ipſis hoſtibus admirabilis, virtute invidiam ſuperavit &c.

Dieſer würdige Kardinal und Fürſtbiſchof hatte das 63 Jahr ſeines Alters erreichet, und wurde in der Hauptkirche des heiligen Lambrechts neben dem Hochaltare zur linken Seite beerdiget.

61. Ernſt Albrechts V Herzogs von Bayern aus Anna von Oeſterreich des Kaiſer Ferdinands I Toch-

Tochter Sohn, Domherr zu Lüttrich, und Biſchof zu Freyſingen und Hildesheim, war noch bey Lebzeiten Gerhards in den Augen und Gedanken der Domherren als zukünftiger Biſchof beſtimmet, welcher auch dieſes ihr Vorhaben auf ſeinem Todbette billigte, weil die damaligen verwirrten Zeiten einen ſolchen Fürſten erforderten, der durch ſein Anſehen und durch ſeine Macht die Kirche ſowohl, als den Staat, die fremder Hülfe bedürftig waren, zu unterſtützen im Stande wäre. Als Ernſt nach Lüttrich eingeladen den 24ten Jenner im Jahre 1581 ankam, giengen ihm viele von den Kapitularherren, die Burgermeiſter und die Vornehmſten der Stadt entgegen, und der Zulauf des Volks war ſo groß, daß man nicht durchkommen konnte. Am 31ten Jenner ſtimmten alle Wahlſtimmen einmüthig auf Ernſten von Bayern ein, und nachdem er ſeine Einwilligung dazu gegeben, wurde ihm von den Domherren die feyerliche Eidsformel vorgeleget, wodurch er ſich der Kirche und dem Staate verpflichtete, wozu ihm alle Stände mit gröſsten Freudenbezeigungen ihre Glückwünſchung abſtatteten. Am dritten Tage darauf, als am Feſte der Reinigung Mariä wohnte dieſer neuerwählte Fürſtbiſchof mit einer brennenden Wachskerze in der Hand zum auferbäulichen Beyſpiele dem öffentlichen Bittgange bey. Am 4ten Hornung reiſete er von Lüttrich ab, und hielt ſich etliche Tage bey ſeinem Oheim dem Herzog von Jülich, Cleve, und Berg auf. Indeſſen kam die Nachricht von Stablo, daß er auch zum Abte dieſes Kloſters erwählet

wählet sey. — Den 18ten Tag des Brachmonats kam Ernst wieder mit einem herrlichen Gefolge zu Lüttrich an, und nahm mit gewöhnlicher Feyerlichkeit Besitz von dem Bisthume. Den Anfang seiner Regierung machte er mit der Stiftung des Kollegiums der Gesellschaft Jesu. Er wußte, was für nützliche Dienste dieser Orden der Kirche durch ganz Deutschland leistete; er hörete von den schönen Früchten, welche die Väter und Gesellen desselben, obschon sie an der Zahl sehr gering waren, bisher zu Lüttrich hervorgebracht hatten, und die man sich ferner von ihnen versprechen konnte, wenn ihnen ein Kollegium errichtet würde. Sein Vorfahr der Kardinal Gerhard war schon ernstlich darauf bedacht solches zu Stand zu bringen, und nachdem er bereits gewisse Einkünfte zu ihrem Unterhalte bestimmet hatte, wollte er ihnen das Kloster der Hieronymiten einräumen: allein er wurde durch seinen Hintritt daran verhindert. Was also von seinem Vorfahr angefangen worden war; dieses brachte Ernst eben so geschwind, als glücklich zu Stand, und eignete den 2ten Tag des Weinmonats der Gesellschaft Jesu gemeldtes Kloster zu, wo sogleich im nächst folgenden Jahre das Gymnasium zum Unterrichte der Jugend eröffnet wurde. — Im Jahre Christi
1583. 1583 wurde Ernst an die Stelle Gebhards von Truchsessen zum Erzbischofe zu Köln erwählet. Um die nämliche Sache nicht zweymal zu erzählen, berufen wir uns auf das chronologische Verzeichniß der Erzbischöfe und Churfürsten zu Köln im XVI

Theile

Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte. Nur folgendes wollen wir noch anmerken. Obschon Ernst im Jahre 1586 zu den 4 Bisthümern, in deren Besitze 1586.
er bereits war, noch das fünfte, nämlich jenes zu Münster bekommen hatte, so ließ er doch an der Wachsamkeit und an den bischöflichen Pflichten gegen die ihm untergebenen Kirchen nichts ermangeln. Um die wahre Religion zu Lüttich aufrecht zu erhalten, ließ er im Jahre 1588 ein sehr scharfes Verbot 1588.
im ganzen Gebiete ergehen, wodurch die Verkaufung ketzerischer Bücher, und alles, was der alten ächten Religion zuwider wäre, unter großen Strafen untersagt wurde; er machte auch zugleich diese heilsame Verordnung, daß alle, die zu einem öffentlichen Amte befördert würden, zuvor das katholische Glaubensbekenntniß ablegen sollten. So unduldsam war dieser Fürst gegen die Ketzer, welcher, wenn er zu jenen Zeiten tolerant gewesen wäre, gewiß durch die Toleranz seiner Kirche den härtesten Streich versetzt haben würde. — Aus gleicher Sorgfalt für das gemeine Beste stiftete er zu St. Truyn im Jahre 1589 ein Seminarium sammt Schulen für die Ju- 1589.
gend. Er machte auch die Veranstaltung, daß zu Lüttich die Theologie gelehret wurde. — Von den übrigen ruhmvollen Thaten Ernstes, und von seinem seligen Hinscheiden, welches im Jahre 1612 1612.
geschah, ist schon im chronologischen Verzeichnisse der Erzbischöfe und Churfürsten zu Köln gemeldet worden.

62. Ferdinand Herzog von Bayern. Da dieſer zugleich Erzbiſchof und Churfürſt zu Köln war, ſo iſt von ihm bereits in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe, Erzbiſchöfe und Churfürſten zu Köln gemeldet worden; weshalben wir unſere Leſer auf den XVI Theil gegenwärtiger Kirchengeſchichte Seite 148 u. ſ. w. anweiſen.

63. Maximilian Heinrich, Herzogs von Bayern Albrechts Sohn, folgte ſeinem Onkel Ferdinand in dem Erzbisthume und Churfürſtthume Köln, wie auch in den Bisthümern Hildesheim, Lüttich und Münſter nach. Dieſer ſtieg bey der lütticher Kirche durch folgende Stuffen in die Höhe.

1649. Im Jahre 1649 den 17ten April ward er unter die Zahl der Domherren aufgenommen; den 1ten Tag des Brachmonats des nämlichen Jahres erwählte man ihn zum Dechant; den 19ten Tag des Weinmonats wurde er Koadjutor, und, nachdem ihn Rom den 7ten Tag des Sommermonats im Jahre

1650. 1650 beſtättiget hatte, nach dem Tode Ferdinands

1651. wirklicher Biſchof. — Im Jahre 1651 verrichtete er zu Lüttich das erſte heil. Meßopfer; in welchem Jahre er auch den Kardinal Mazarin, der ſich aus Frankreich flüchtete, freundlich aufgenommen hatte. — Unter ſeiner Regierung wurde das Land von den Kriegsheeren verſchiedener Fürſten übel hergenommen,

1654. bis endlich im Jahre 1654 ſowohl die einheimiſchen Unruhen geſtillet, als auch die fremden Kriegsvölker aus dem Lande geſchafft wurden, und alſo der liebe

Friede

Friede erfolgte. — Im Jahre 1658 wurde Maxi- 1658.
milian Heinrich von der Aebtißinn des Frauenstif-
tes Bilsen ersuchet ihre Privilegien zu bestättigen,
welches auch von ihm nach vorhergegangener Unter-
suchung derselben, die er durch drey bewährte Män-
ner anstellen ließ, geschehen ist. — Dieser große
geistliche Fürst verließ das zeitliche Leben den 3ten Tag
des Heumonats im Jahre 1688. Mehreres von ihm 1688.
ist in oben gemeldtem chronologischen Verzeichniße
der Erzbischöfe und Churfürsten zu Köln Seite 151
u. s. w. nachzusehen.

64. Johann Ludwig Freyherr von Eldern, der lüttricher Kirche Domherr, Kantor, Dechant, und endlich Bischof. Sein Vater war Wilhelm von Eldern, Herr von Genouls, Eldern, Rechoven 2c.; seine Mutter Elisabeth von Warnant. Die bischöfliche Weihe empfieng er vom lüttricher Weihbischofe. Johann Ludwig war ein frommer, friedliebender, leutseliger, und gegen jedermann wohlthätiger Herr. Nichtsdestoweniger ließ er sich durch böse Rathschläge dazu verleiten, daß er die Franzosen auffoderte, von denen die Stadt Lüttrich im Jahre 1691 stark beschossen wurde. — Von die- 1691.
sem Bischofe wurden die Privilegien des Klosters Bilsem neuerdings bestättiget. Er starb eines gähen Todes den 1ten Hornung im Jahre 1694, und liegt 1694.
in der Kathedralkirche neben dem hohen Altare be-
graben.

65. **Joseph Klemens** Herzog von Bayern ꝛc. war zugleich Erzbischof und Churfürst zu Köln. Was immer von ihm erzählet werden kann, davon ist bereits in dem chronologischen Verzeichniße der Erzbischöfe und Churfürsten zu Köln Seite 155 bis 159 gemeldet worden (c).

66. **Georg Ludwig** der letzte aus dem vornehmen Geschlechte der Grafen von Berghes war der Nachfolger des Joseph Klemens und LXVI Bischof zu Lüttrich. Er war ein Sohn Eugens des Grafen von Grimberg, und zählte seine lange Abkunft von Johann III dem Herzoge von Brabant. Georg Ludwig, der im Jahre Christi 1662 den 5ten Tag des Herbstmonats das Taglicht erblickt hatte, bildete sich nach der Zeit vollkommen in den Wissenschaften, trat nachher in Kriegsdienste, und nachdem er von diesen in den geistlichen Stand übergegangen war, führte er in demselben einen ununterbrochenen auferbaulichen Lebenswandel. Der Tod Josephs Klemens zog viele Mitwerber um den entledigten Sitz zu Lüttrich nach sich, und so mächtig

(c) Nachstehende Bischöfe, wie sie in der Reihe nach einander folgen, liefern wir so, wie wir sie dem hochwürdigsten und hochgelehrten Herrn von Vauls wirklichen Dechanten und Domherrn bey der berühmten Kollegiatkirche des heiligen Peters zu Lüttrich und Vorsteher der niederen Klerisey zu verdanken haben, der auf Befehl des dermal regierenden gnädigsten Fürstbischofs die merkwürdigen Thaten der glorreichen Vorfahren in dem Hirtenamte mit ausnehmendem und besonderem Fleiße gesammelt, und uns eingesandt hat.

tig diese auch immer waren, so gab es doch zween Domherren, die den Vorzug vor allen andern zu erlangen glaubten. Es wurden inzwischen verschiedene Rollen gespielet, und die Mißhelligkeit der Domherren verursachte eine Spaltung in den Wahlstimmen. Wie nun der kaiserliche Abgeordnete Graf von Küstrin zu Lüttich angelangt war, schritt man den 7ten Tag des Hornungs im Jahre Christi 1724 1724.
zur ordentlichen Wahl, und eben da geschah es, daß die Mehrheit der Stimmen über den Grafen von Berghes fiel. Georg Ludwig, der sich bereits im 63ten Jahre seines Alters befand, der aber aus Furcht, seinen Stamm nicht absterben zu lassen, eben auf den Gedanken gerieth sich zu verehelichen, wurde also nach dem Fingerzeige der Kirchensatzungen, und nach dem rechtmäßigen Wege zum Bischofe zu Lüttich erwählet, ohne daß er jemal nach dieser Würde gestrebet, oder sie auf irgend eine Art gehoffet hätte. Er erkannte in seiner Wahl eine ganz göttliche und wunderbare Fügung, und wählte sich daher auch den göttlichen Willen zu seinem Wahlspruche: Deus voluit. Nach geendigten Freudengepränge, die man über seine Erhöhung angestellt hatte, begab sich dieser Neuerwählte den 25ten Tag des Hornungs in die heilige Einsamkeit, um sich daselbst sowohl zu den größeren heiligen Weihen, die ihm noch abgiengen, als auch zur bischöflichen desto ruhiger vorbereiten zu können. Der Belehnung wegen schickte er einen Abgeordneten an Seine k. k. apostol. Majestät nach Wien ab, und inzwischen bewarb

man

man ſich auch die päbſtliche Beſtättigung ſeiner Wahl zu erlangen. Allein dieſe wurde durch den zeitlichen Hintritt Innozenz XIII verſchoben, und das Kathedralkapitel führte indeſſen die Regierung weiter fort, bis der neuerwählte Pabſt Benedikt XIII die Wahl des Georgs Ludwigs gut hieß. Den 7ten Tag des Chriſtmonats wurde Georg Ludwig mit aller Feyerlichkeit in den Beſitz ſeiner Kirche eingeführet, empfieng ſowohl von der geſammten Kleriſey, als von den übrigen Ständen die gewöhnlichen Ehrenbezeigungen, und wurde in der Stille geweihet. Dieſem Fürſtbiſchofe lag nichts ſo ſehr als die Kirchenzucht am Herzen, mit der er ſich gleich beym Antritte ſeiner Regierung beſchäfftigte, in welcher Abſicht er auch ſogleich eine Verordnung ergehen ließ, welche die Kleidertracht der Geiſtlichen in die Gränzen der Ehrbarkeit dieſes Standes, und zum äußerlichen Wohlſtande der Diener des Altars einſchränkte. Georg Ludwig wollte weder von müßigen Stunden, noch auch von den Vergnügungen und der Pracht des Hoflebens etwas wiſſen, oder ſich derſelben bedienen. Ihm war das Anſehen eines Fürſten genug um ſich bey den Untergebenen Hochſchätzung zu erwerben, ohne dieſe in dem Aufwande und Ueberfluße zu ſuchen. Er erinnerte ſich immer, daß er dazu beſtimmet wäre, die Kirche und den Staat zu regieren; und daher geſchah es, daß er es ſich in der That zur angelegeneſten Pflicht machte ſowohl würdige Diener zu dem Dienſte des Altars anzuſtellen, für die Reinigkeit der Religion zu

ſorgen,

sorgen, und die Gottesfurcht in den Herzen der Untergebenen fortzupflanzen, als auch eine Verbesserung gewißer Misbräuche vorzunehmen, die etwa bey der Verwaltung der Gerechtigkeit hätten unterlaufen können. Da das Seminarium der Geistlichen eine Pflanzschule ist, in welcher tüchtige Diener des Altars gebildet werden, so richtete Georg Ludwig seinen Augenmerk vorzüglich darauf. Er befahl demnach im Jahre 1725 in einer Verordnung vom 19ten 1725. Tage des Heumonats, daß diejenigen, welche nach einer der größeren Weihen trachten, verbunden wären, drey Monate hindurch in dem Seminarium zu Lüttich, oder zu Löwen ihren Aufenthalt zu nehmen, um sich daselbst in den geistlichen Uebungen zu prüfen, und zu höheren Bestimmungen zu bilden. Desgleichen foderte er auch ein schriftliches Zeugniß zweyer zurück gelegten theologischen Studienjahre, bevor er einen zur ersten größeren Weihe zuließ. — Er machte eine Verordnung in Absicht auf die vorbehaltenen Gewissensfälle, und Beichtväter der Klosterfrauen. Er erneuerte die Satzungen des letzten Kirchenraths seines Sprengels vom Jahre Christi 1618, welche die Sitten und den Lebenswandel der Geistlichen betrafen. Er untersagte allen überhaupt und jeglichem besonders, die in den größern Weihen standen, Schankhäuser zu besuchen, oder wie immer daselbst ihren Zeitvertreib zu suchen, ausgenommen wenn sie sich entweder auf der Reise befinden, oder wenn es der Zufall einer Nothwendigkeit mit sich bringt. Er schärfte den Pfarrherren und Seelsorgern

sorgern den emsigen Unterricht ihrer untergebenen Christgläubigen, und jenen, welche sonst andere geistliche Einkünften genoßen, die genaue Befolgung ihrer Pflichten, wie sie in dem tridentinischen Kirchenrathe in der XXIV Zusammenkunft vorgeschrieben worden sind, nachdrücklichst mit beygehender Bedrohung ein: daß er im widrigen Falle nach aller Schärfe wider sie verfahren will. Bald darauf ließ er eine andere Verordnung ergehen, welche gewiße Misbräuche bey Exorzismen, die Anhörung der Beicht weiblicher Personen außerhalb der Kirchen, die Privatkapellen und das Sacrament der Ehe betraf. Er machte einen scharfen Verbot in Absicht aller heimlichen oder Winkelehen, und befahl vor jeglicher Einsegnung der Ehe die vorhergehende dreymalige Verkündigung, und erlaubte aus gegründeten Ursachen einzig und allein die zweyte oder dritte Verkündigung zu unterlassen, worüber er noch eine andere Verordnung ertheilte, welche die ersteren in ein helleres Licht stellten. Angemerket zu werden verdienet, daß Georg Ludwig in diesem nämlichen Jahre, und zwar den 2ten Jenner einen Hirtenbrief an seine Klerisey ergehen ließ, welcher von der Bulle Unigenitus handelte, und wider die jansenistischen Neuerer kluge Maaßregeln in sich enthielt, um sich vor ihrem heimlichen Gifte in Acht zu nehmen. Eben dieser Fürstbischof befahl auch die Verbesserung der Landessatzungen und Gebräuche, woran man vor dem Tode seines Vorfahrs zu arbeiten anfieng, zu vollenden; allein dieses Werk ist bis auf diese Stunde

nicht

nicht zu Stande gebracht worden. Um sich von dem Eifer und der vertrauten Sorgfalt seiner unterordneten Seelsorger zu überzeugen besuchte Georg Ludwig im Jahre Christi 1726 seinen Kirchsprengel, und ertheilte sowohl in der Abtey Lobbe, als an mehreren anderen Orten das Sacrament der Firmung. 1726. In diesem nämlichen Jahre ließ Georg Ludwig zwey päbstliche Breven öffentlich bekannt machen, in welchen die sogenannten Zufluchtsörter auf gewiße und billige Bedingniße eingeschränket wurden. Er ertheilte auch noch einen andern Verbot jenen Geistlichen, die von der bischöflichen Gerichtsbarkeit ausgenommen sind, öffentliche Schankhäuser zu besuchen, und ließ ihn den 3ten April bey der Kollegiatkirche des heiligen Peters anheften. In dem darauf folgenden Jahre 1727, ließ er wie- 1727. der eine Verordnung wider diejenigen Welt- und Ordensgeistliche ergehen, die sich in weltliche Geschäffte mengen, wodurch er den Befehl, den sein Vorfahr Joseph Klemens bereits im Jahre 1708 ertheilt hatte, erneuerte. — Als man um diese Zeit das tausende Jahr nach dem zeitlichen Hintritte des heiligen Huberts feyerte, und die Unkösten, die man zu dieser Feyerlichkeit anwandte, sich übermäßig hoch belaufen wollten, schränkte Georg Ludwig diesen Aufwand auf eine mäßige Pracht ein. — Mit der nämlichen Klugheit und Wachsamkeit eines Hirten setzte er jener neuen Ketzerey, die sich aus Frankreich in Holland flüchtete, und wider die sich der Eifer des Kaisers und der Bischöfe erhob, durch seine

weise

weiſe Anſtalten ſolche Schranken, damit ſie nicht in die Diöces von Lüttich eindringen, und traurige Ueberbleibſel hinterlaſſen könnte. Eben darum erneuerte er nicht allein die Verordnungen ſeiner Vorfahren wider die Ketzerey, ſondern er machte auch den
1729. Pfarrherren und allen Seelſorgern im Jahre 1729 den 20ten Tag des Sommermonats den geſchärften Auftrag auf beſter Hut zu ſtehen, und raſtlos zu wachen, damit die ihnen anvertrauten Heerden durch dieſe Seuche nicht etwa angeſteckt würden; wo ſie hingegen dergleichen Anhänger dieſer um ſich greifenden Ketzerey entdecken möchten, ſo ſollen ſie dieſelben an den heil. Sacramenten keineswegs Theil nehmen laſſen. — Wieder eine andere Verordnung ertheilte Georg Ludwig in dem darauf folgenden Jahre
1730. 1730, welche von den Ceremonien handelte, da nämlich die allerheiligſte Wegzehrung zu den Kranken getragen wird; und noch eine andere betraf die feyerlichen Bittgänge. Eben dieſem Fürſtbiſchofe Georg Ludwig ſchien der Ruhm vorbehalten geweſen zu ſeyn, daß er im Jahre Chriſti 1732 den Irrungen zwiſchen der Kleriſey und den Ständen einmal ein Ende machte. Dieſer rechtſchaffene Fürſt, der ſowohl ein Vater ſeines Volkes, als ein Vertheidiger der geiſtlichen Rechte war, bot ſeine Vermittlung dazu an, und nicht ohne Dankgefühl kann man ſich ſeines Friedensvertrages erinnern. — Nicht lang darnach ließ Georg Ludwig ein päbſtliches Breve bekannt machen, welches von den meineidigen Ordensgeiſtlichen handelte, um ſie zur Bekehrung anzu-

anzulocken. — Im Jahre 1734 den 23ten Merz widerfuhr diesem Fürstbischofe das Unglück, daß ein Theil seines Pallastes abbrannte, der aber nach der Zeit wieder hergestellt wurde. — Georg Ludwig, dem der ehrbare und erbauliche Lebenswandel der Geistlichen sehr am Herzen lag, konnte sie nie genug an diese Pflicht erinnern und anhalten. Daher geschah es, daß er seine beym Antritte der Regierung bereits erlassene Verordnungen in Absicht auf die Kleidung der Geistlichen, und wider den Besuch öffentlicher Gasthäuser sowohl im Jahre Christi 1735 als 1737 mit vielem Nachdrucke neuerdings auch denjenigen einschärfte, die von seiner bischöflichen Gerichtsbarkeit ausgenommen waren. Im Jahre Christi 1739 machte sich Georg Ludwig durch seine Freygebigkeit um seine Kathedralkirche besonders verdient, indem er derselben 6 silberne Leuchter verehrte, deren jeglicher 7 Schuhe 2 Zoll groß, 75 Pfund 4 Loth schwer, und von sehr schöner Arbeit war. In diesem nämlichen Jahre empfieng Georg Ludwig von dem Pabste Klemens XII ein Schreiben, in welchem ihn Seine Heiligkeit seines Eifers wegen, womit er für seine Kirche wider die Ketzer wachete, belobet, und zugleich ermahnet hatte, diesen Ketzern ohne Unterschied, mögen sie gleich unter seiner Gerichtsbarkeit stehen, oder nicht, nachzuspüren, und sie zur verdienten Strafe zu ziehen. Diesem zufolge ließ er den 15ten Tag des Heumonats eine besondere Verordnung ergehen, und überließ die Befolgung seines Auftrags sowohl seinem Weihbi-

1734. 1737. 1739.

schofe, als seinem Generalvikar. Auf diese Verordnung folgte eine andere unterm 24ten Tage des Herbstmonats. Den Sonntag zuvor ließ der Fürstbischof die Verdammung eines Buches, so den Titel führte: La verité des miracles de l'Abbé Paris, von allen Kanzeln verkündigen. Dieses Buch wurde öffentlich unter dem Galgen durch die Hand des Henkers verbrannt. Man warf auch einige Stücke von dem Sarge dieses vorgegebenen und sogenannten Heiligen, einige Stücke von seiner Kleidung, und die Schriften dieses nämlichen Appellanten, den seine Anhänger für einen Auserwählten ausgaben, in das Feuer; und alles dieses geschah zur Zeit der gewöhnlichen Visitation des Kirchsprengels. Das Kathedralkapitel unterließ nicht auf Befehl des Pabstes und des Bischofs die Akten über die Aufnahme der Konstitution Unigenitus einzusenden. Es dankte den 23ten Tag des Christmonats dem Bischofe für seine Sorgfalt und seinen Eifer. Den
1740. 7ten Jenner im Jahre 1740 legte es für die Aufnahme der besagten Konstitution den Eid ab, und erklärte feyerlich die Verdammung der herausgezogenen Sätze aus dem Buche, so den Titel führt: Reflexions morales. Alle Glieder der niederen Kollegialstifte, alle geistlichen Lehenträger, und alle Unterordnete thaten das nämliche. Ihnen folgten die Vornehmsten, und alle diejenigen nach, welchen es zustand. Hierauf hat die ganze niedere Klerisey, alle Pfarrherren, Vikaren, alle Weltgeistlichen und Untergebenen der Kirche, alle Ordensstände und

Mön-

Mönche dieses Gesetz unterschrieben. Diese nämliche Pflicht dehnte der Fürstbischof über alle Kirchen, Pfarren, und über die gesammte Klerisey der Diöces aus, mögen sie gleich Welt- oder Ordensgeistliche, mögen sie von der Gerichtsbarkeit des Bischofs ausgenommen seyn, oder nicht, und erwartete durch eine in dieser Absicht den 21ten Jenner erlassene Verordnung das nämliche von ihnen. Eine Verordnung, welche Anlaß gab, daß sich dieser rechtschaffene Fürstbischof der vorgenommenen Verbesserung wegen mit seinem Kathedralkapitel entzweyete. — Nach einer langen Reihe ruhmwürdiger und verdienstvoller Handlungen bezahlte endlich Georg Ludwig den 5ten Tag des Christmonats im Jahre 1743 die Schuld der Natur. Er starb um 1743.
halb drey Uhr nach Mittag in seinem bischöflichen Pallaste zu Lüttich, nachdem er 81 Jahre und 3 Monate gelebet hatte. Seine Kirche regierte er 19 Jahre 9 Monate weniger 2 Tagen. Den 6ten Tag des gedachten Monats gegen Abend wurde sein Leichnam in der Kapelle des bischöflichen Pallastes öffentlich ausgesetzt; den 8ten hielt man den Vorabend der Trauerfeyerlichkeit, und den 9ten das Leichbegängniß mit dem gewöhnlichen Gepränge, worauf er in die Gruft seiner hohen Kathedralkirche zur linken Seite des Hochaltars neben seinen Vorfahr Johann Ludwig von Eldern beygesetzt wurde. Die Tage hindurch, wo man zum Troste seiner Seele ihm die letzte Hülfe leistete, vertheilten die Pfarrherren unter die Armen einen Theil der

Schätze, welche ihnen dieſer gütige Fürſtbiſchof hinterlaſſen hat. Man errichtete ihm auch ein Grabmal, wobey die Inſchrift alſo lautet:

> Hic jacet Georgius Ludovicus ex Comitibus a Berghis ſui nominis tertius Epiſcopus & Princeps Leodienſis, ſtirpis ſuæ ultimus. Annis prope 20 Eccleſiam rexit. Super egenum & pauperem ita intellexit, ut vivens aluerit, & ne moriendo deſereret, hæredes ſcripſerit. Prudentia, modeſtia, fides, pietas, religio, cultus divini zelus, hæreticæ novitatis exſtirpatio Eccleſiæ providum Paſtorem, Patriæ benignum Principem Cœlo terræque immortalem fecerunt. Defuncti pie memento, & ut diſcas mori, vive hoc exemplo. Electus 7. Febr. 1724. Obiit 5. Decembr. 1743. ætatis ſuæ 81.

Wiewohl eine betrübte Spaltung dieſen Fürſtbiſchof von ſeinem Kapitel getrennet hat, ſo verurſachte doch ſein Hintritt bey ſeinen Untergebenen großes Leidweſen. Er verdiente dieſes allerdings; denn er war ein Herr von trefflichen Eigenſchaften und ſchönen Geiſtesfähigkeiten. Er liebte die Gerechtigkeit, und ſeine tiefen Einſichten und Weisheit erwarben ſeiner Würde noch größeres Anſehen. Seine Beſcheidenheit, Eingezogenheit und ſein Lebenswandel verdiente durchaus als ein nachahmungswürdiges Beyſpiel vorgeſtellt zu werden. So wie er ein Herr von großer Frömmigkeit war, eben ſo uneigennützig bezeigte er

ſich

sich auch gegen seine Untergebenen. Die einzige freywillige Steuer ausgenommen, die zur Bestreitung der Unkösten für die Erlangung der Bestättigung gehörte, nahm er sonst niemal ein anders Geschenk an. Man wollte die Sparsamkeit dieses Fürstbischofs und seine hinterlassenen Schätze als einen Hang nach dem Gelde ihm zur Last legen, und an ihm tadeln; allein Georg Ludwig hatte selbst versichert, daß dieses ersparte Geld dazu gewidmet wäre, sein Volk zu trösten, und die Neutralität zu erhalten, wenn man noch einmal einem so verderblichen Kriege ausgesetzt würde, als jener wegen der spanischen Nachfolge war. Ein Beweis, wozu Georg Ludwig seine Schätze angewandt, und auf was für eine Art er die Pflichten nicht allein eines weisen und vorsichtigen Landesfürsten, sondern auch eines Bischofs genau erfüllet hatte, ist endlich sein Testament, so ihn vor einem solchen Tadel rechtfertiget. In diesem verschrieb dieser zärtliche und gütige Vater den Armen sein ganzes Hab und Gut mit folgendem Ausdrucke: Ich setze meine geliebten Brüder die Armen der Stadt Lüttich zu meinen Universalerben ein. Mit einem Worte: Georg Ludwig erwarb sich durch seine edle Handlungen die Zeit seiner Regierung hindurch einen solchen Nachruhm, daß ihn die Lütticher selbst nicht anders als ihren Wegweiser, Vertheidiger und allgemeinen Vater seines Volks nannten; und man bleibt ihm für seinen Eifer in Aufrechthaltung der guten Sitten und der Religion ewigen Dank schuldig.

67. Johann Theodor von Bayern folgte dem Georg Ludwig in dem Bisthume zu Lüttich nach. — Seine k. k. apostolische Majestät ernannte den Grafen von Wirmond zum Kommissair der neuen Bischofswahl beyzuwohnen, welcher den 22ten
1744. Jenner im Jahre Christi 1744 vor dem hohen Domkapitel öffentlichen Zutritt hatte. An dem bestimmten Tage, wo die Wahl vor sich gieng, vereinigten sich die Stimmen zur Gunst des Prinzen Theodors, und dieser wurde zum Bischofe von Lüttich erwählet. Es wurden ihm bey dieser Feyerlichkeit die nämlichen Ehren bezeiget, gleichwie man sie bisher andern erwiesen hat, und er empfieng die gewöhnlichen Bullen, legte den 10ten Merz den Eid ab, und trat den 15ten Tag dieses nämlichen Monats die vollkommene Regierung an. Johann Theodor erblickte das Tagelicht im Jahre Christi 1703 den 3ten Tag des Herbstmonats, und war ein Sohn Maximilians des Churfürsten von Bayern und der Therese Kunegund Königs Johanns von Pohlen Sobiesky III Tochter, Probst zu Alt-Oettingen, Großmeister des Ordens des heiligen Michaels, Herzog von Ober- und Nieder-Bayern, von der Oberpfalz, von Boullion, Pfalzgraf am Rhein, des heil. Röm. Reichs Fürst, Landgraf von Leuchtenberg, und ward schon im Jahre Christi 1730 den 1ten Tag des Weinmonats zum Bischofe von Freysingen und Regenspurg erwählet. Wie er nun auch die Regierung des Hochstiftes Lüttich übernommen hatte, ließ er verschiedene nützliche Verord-

nun

nungen ergehen, welche von der klugen Vorsicht wider die verbotenen Bücher, von dem katholischen Unterrichte, und verschiedenen andern Punkten der Kirchenzucht handelten, wodurch er die Befehle seines Vorfahrs neuerdings einschärfte. Er gab auch einen Unterricht für die Beichtväter heraus, nach welchem sie dieses ihnen vertraute Seelenamt würdig und nützlich vertreten sollten. Im Jahre Christi 1745 1745.
den 17ten Tag des Christmonats wurde Johann Theodor in dem Konsistorium zu Rom zum Kardinale der heil. römischen Kirche von dem Titel der heiligen Lorenz und Luzina ernannt. Es langte daher den 1ten Jenner in dem darauf folgenden Jahre 1746 ein Courier aus Rom an, welcher von Sei- 1746.
ner Heiligkeit dem Fürstbischofe Johann Theodor diese Nachricht überbracht hat. In diesem nämlichen Jahre feyerte man das V Jahrhundert, als das Fest des allerheiligsten Fronleichnams unsers Herrn Jesu Christi in dem Kollegiatstifte bey St. Martin zu Lüttich seinen Anfang nahm, von dannen es alsdann in der ganzen Christenwelt verbreitet wurde. Vom Dankgefühle durchdrungen für eine so sonderbare Gnade feyerten das Domkapitel, die übrigen Kirchen, die ganze Stadt und das gesammte Volk dieses Jubeljahr mit solcher Andacht und erbaulichen Pracht, als es eine so merkwürdige Gedenkzeit verdient hat. — Indessen hatte den 29ten Tag des Brachmonats der päbstliche Abgesandte Monsignor Palavicino sowohl das Breve des Pabstes, als den Kardinalhut für den Johann Theodor über-

bracht, welchen er auch am Tage der Apostelfürsten Peters und Pauls aus den Händen des Monsignor von Berlo Bischofs zu Namur mit großer Feyerlichkeit empfangen hat. — Nicht lange vor seiner Erhöhung zur Kardinalwürde machte Johann Theodor einen Verbot in Absicht auf gewiße Misbräuche bey den Exorcismen, und ließ den 1ten Hornungs wieder einen andern wider jene Bücher ,ergehen, die wider die Religion und gute Sitten lauteten. Die-
1747. ser Kardinal reisete im Jahre 1747 von Lüttich zu seinen Bisthümern Freysingen und Regenspurg
1750. ab, und schickte im Jahre 1750 den 5ten May den Dechanten sowohl der Kathedralkirche, als der Kollegiatstiften eine Verordnung wider den Besuch öffentlicher Gasthäuser, und wider das ungesittete Betragen der von seiner Gerichtsbarkeit ausgenommenen Geistlichen, und ertheilte ihnen zur Befolgung derselben die Vollmacht. In eben diesem Jahre kam der Kardinal Johann Theodor aus Bayern wieder nach Lüttich in der Stille zurück, und man feyerte eben dazumal das Jubeljahr des halben Jahrhunders. Er ließ verschiedene Verordnungen ergehen, und die Dechante der Kathedralkirche und bey St. Peter wurden dazu bestimmet, die Kirchenstrafen, mit welchen die Widerspenstigen belegt waren, aufzuheben. Pabst Benedikt XIV erlaubte im Jahre
1751. 1751 für die Diöces Lüttich die Aufhebung und Verringerung gewißer Feyertage, jedoch mit beygehender Pflicht an diesen Tagen die heil. Messe zu hören. Die mit einigen Feyertagen verbundene Fast-

tage

tage übertrug er auf die vorhergehenden Samstage. Er hatte hierauf dabey eine Aenderung vorgenommen, und der Kardinal Johann Theodor fügte zu diesem Breve auch seinerseits eine Verordnung hinzu, auf welche eine andere erfolgte, welche die Zucht des Seminariums betraf. Bald darauf machte Johann Theodor nicht allein eine Reise zu seinen Bisthümern nach Bayern, sondern er kam auch unter dem Namen des Marquis von Franchimont nach Paris, wo er sich 6 Jahre aufhielt. Im Jahre 1761 traf er wieder zu Lüttich ein, und erhielt ein Wahlsbreve für die Bisthümer Hildesheim, Paderborn und Münster, welche durch den Tod seines Bruders des Churfürsten zu Köln entlediget waren; allein dieses enthielt gewiße Bedingniße in sich. Den 26ten Tag des Wintermonats reisete er abermal nach Paris, und kehrte im Maymonate des folgenden Jahres 1762 wieder zurück, allwo man unter dem größten feyerlichen Gepränge und mit erbaulichster Andacht das 5 Jahrhundert in der Kirche bey St. Martin begieng, seitdem das allerheiligste Fronleichnamsfest, so im Jahre 1246 zu Lüttich seinen Anfang nahm, in der allgemeinen Kirche eingeführet wurde. Im Jahre 1763 überfiel den Kardinal Johann Theodor eine tödtliche Krankheit, an der er den 27ten Jenner um 10 Uhr Vormittags seinen Geist aufgab, nachdem er 59 Jahre, 4 Monate, und 24 Tage gelebet hatte. Sein Leichnam wurde zuerst einbalsamiret, sodann mit allen Ehrenzeichen eines

1761.

1762.

1763.

Kardinals und Bischofs auf dem Paradebette öffentlich ausgesetzt, und nach vollzogenen prächtigen Trauerceremonien endlich in der Kathedralkirche zur Seite seines Vorfahrs Georg Ludwigs des Grafen von Berghes begraben, sein Herz hingegen nach Alt-Oettingen in Bayern überbracht.

68. Karl Niklas Alexander Graf von Oultremont regierte nach dem Tode des Kardinals Johanns Theodors die Kirche zu Lüttich. Die eingesandten Berichte wollen uns von dieser Wahl keine ausführliche Beschreibung liefern, weil sie dieselbe für kritisch ansehen. Sie melden nur so viel: daß nach vielen Unruhen und unglaublichen Bewegungen Karl Graf von Oultremont, anderer Mitwerber ungeachtet, nach der Mehrheit der Stimmen den 20ten April im Jahre 1763 zum Fürstbischofe erwählet wurde. Er war den 26ten Tag des Brachmonats im Jahre Christi 1716 gebohren; sein Vater hieß Johann Franz Paul Emil Graf von Oultremont, und seine Mutter Maria Isabella von Schagen, Frau von Warfusee; und Karl Niklas Alexander war wirklicher Domherr zu Lüttich. Nach sehr langen Verzögerungen und Zwischenrollen langte am letzten Tage des Jahres gegen 3 Uhr Nachmittag ein Courier aus Rom mit einem Schreiben an, vor welchem eine Anzahl der Postillionen ankam, und großes Aufsehen in der Stadt machte. Das Kapitel versammelte sich unverzüglich, und nach erbrochenem Briefe las man die erfreuliche Nachricht: daß die Konsistorialversammlung den

20ten Tag des Christmonats für die Bestättigung der Wahl Karls Niklas Alexanders Grafen von Oultremont mit folgenden Worten den Ausspruch gemacht hat: Constare de electione Comitis ab Oultremont, eandemque esse confirmandam. Es würde viel zu weitläuftig seyn, die allgemeine Freude hierüber zu beschreiben. Den 6ten April des 1764 Jahres übernahm er die Verwaltung des Bisthums, den 10ten begab er sich in die heilige Einsamkeit, um sich zur heil. Weihe vorzubereiten, und den 25ten May langten die Bestättigungsbullen an. Den 8ten Tag des Brachmonats kam Karl Niklas von Seraing dem Lustschloße der Lütticher Fürsten zurück, und der darauf folgende Sonntag war zur Empfangung der heil. Weihe bestimmet. Anstatt der Pracht und des Glanzes, dessen man sich oftmal bey diesen Gelegenheiten bedienet, machte die ganz einfache Majestät der Religion und der heil. Ceremonien, die wahre Frömmigkeit dieses Fürstbischofes in den Herzen der Zuseher solche Eindrücke, daß sie ihnen Thränen ablockte. — Den 22ten Tag des Wintermonats gab Karl Niklas sowohl einen Verbot in Absicht auf die schädlichen Bücher, als auch einen sehr schönen Hirtenbrief heraus, in welchem, nachdem er von seiner Amtsbürde sehr weislich und erbaulich geredet hatte, er seine Mitbrüder und Mitarbeiter in dem Weinberge des Herrn bittet, und ermahnet, ihm durch ihre gute Beyspiele beyzustehen, und ihn durch ihre Handanlegung zu unterstützen. Er schätzte sich glücklich, daß er 1764.

unter

unter ihnen heilige Diener des Altars, einsichtsvolle Priester, und eifrige Liebhaber der Kirchenzucht fand. Er zog mit aller Macht wider die Gottlosigkeit, und wider das Sittenverderbniß los; er dachte auf alle Mittel der Gegenwehr, die Neuerer, die eben so Feinde der Religion, als der Menschlichkeit sind, zu verfolgen, und er wollte auch als Landesfürst von keinem Duldungsgeiste etwas wissen, der das Heiligthum unsrer Religion unter scheinbaren Vorwänden zu untergraben sucht, und der nicht anders als mit größtem Nachtheile des allein seligmachenden Glaubens Platz finden kann. Er empfahl mit allem Nachdrucke die Heiligung der Sonn- und Feyertage, den Gehorsam gegen die Eltern, die Ehrerbietung gegen die Diener des Altars, und ertheilte zur Befolgung dieser eingeschärften Pflichten seinen bischöflichen Segen. Eben so heilsam war jene Ver-
1765. ordnung, die er im Jahre Christi 1765 in Absicht auf die Beobachtung der heil. Fastenzeit nebst verschiedenen nützlichen Anweisungen dazu ergehen ließ.
1766. Im Jahre Christi 1766 gab er eine andere Verordnung für die immerwährende Anbetung des allerheiligsten Altarssacraments, und wieder eine andere wider die sittenverderblichen Bücher heraus. Am Sonntage in der Octav des allerheiligsten Fronleichnamsfestes wurde in der Kollegiatkirche bey St. Martin der feyerliche Anfang dieser immerwährenden Anbetung gemacht, und allen Einwohnern der Stadt Lüttich sowohl durch das Glockenzeichen, als durch Abfeuerung der Kanonen bekannt gemacht.

Karl

Karl Niklas Alexander hielt selbst das Hochamt und den feyerlichen Umgang, wobey er den gewöhnlichen Segen ertheilte. Alles dieses geschah unter freudenvollem Schalle zahlreicher Trompeten und Paucken und Musickchören, Losbrennung der Kanonen, Bewegung aller Glocken, und mit einer solchen Pracht, die der Majestät und Verherrlichung dieser Feyer würdig war. — Da der Kardinal Johann Theodor in den letzten Jahren seiner Regierung sich das Seminarium zu Lüttich nicht viel angelegen seyn ließ, verbesserte dieses Karl Niklas durch nöthige Veranstaltungen, und machte auch noch mehrere andere nützliche Verordnungen, die zum allgemeinen Besten seiner Kirche und des Staates gehörten. Im Jahre Christi 1771 befand sich Karl Niklas 1771.
Alexander auf dem Schloße Warfusee, um daselbst gesündere Stunden zu genießen; allein als er auf dem Rückwege von einem Lerchenfange eben in den Wagen steigen wollte, wurde er plötzlich von einem Schlagfluße getroffen, dergestallt, daß er nur diese wenigen Worte aussprach: O mein Gott! was für Kopfschmerzen überfallen mich: und als er in die Arme seiner Hausgenossen sank, fieng ihn an die Sprache zu verlassen. Man führte ihn in das Schloß Warfusee zurück, allwo er bald darnach den 22ten Tag des Weinmonats gegen Abend seinen Geist aufgab. Man drang schon eine Zeit hindurch in diesen Fürstbischof sich die Ader öffnen zu lassen, um durch dieses Vorkehrungsmittel einem schnellen Ende vorzubeugen; allein er, der den

Weg

Weg in die Ewigkeit immer vor Augen hatte, schlug diesen Rath gänzlich aus, und hatte noch vor seinem Hinscheiden den glücklichen Augenblick seine zween Neffen die Grafen von Warfusee und Wergimont zu Erben einzusetzen. Auf solche Art starb Karl Niklas Alexander im 56ten Jahre seines Alters. Das Leidwesen, welches der unvermuthete Verlust dieses Fürstbischofs nach sich zog, und jene zärtliche und uneigennützige Thränen derjenigen, die von keinem vortheilhaften Beweggrunde gerührt, nur von seiner Rechtschaffenheit und aufrichtigen Liebe überzeugt waren, können ihm statt eines Lobspruches dienen; denn so wie sich seine Untergebenen unter seiner Regierung glücklich schätzten, eben so untröstlich wurden sie über den Verlust ihres gütigen Fürstbischofes, an dem sie ein Muster der Tugenden erblickten, und dessen unsträfliches, liebvolles, ganz väterliches und erbauliches Betragen ihn in alle Augen ehrwürdig machte. Unter andern hat man ihm die Errichtung der Normalschule sowohl zu Lüttrich, als auf dem Lande zu verdanken. Sein Leichnam wurde nach Lüttrich gebracht, und so wie seine Vorfahren mit dem gewöhnlichen Leichengepränge in der Kathedralkirche zur Erde bestattet. Seine Erben stifteten seinen jährlichen Erinnerungstag, und errichteten ihm in der besagten Kathedralkirche zur Evangeliumsseite neben der Grabstätte Gerhards von Groesbeck ein prächtiges Grabmal mit folgender Inschrift:

D. O. M.

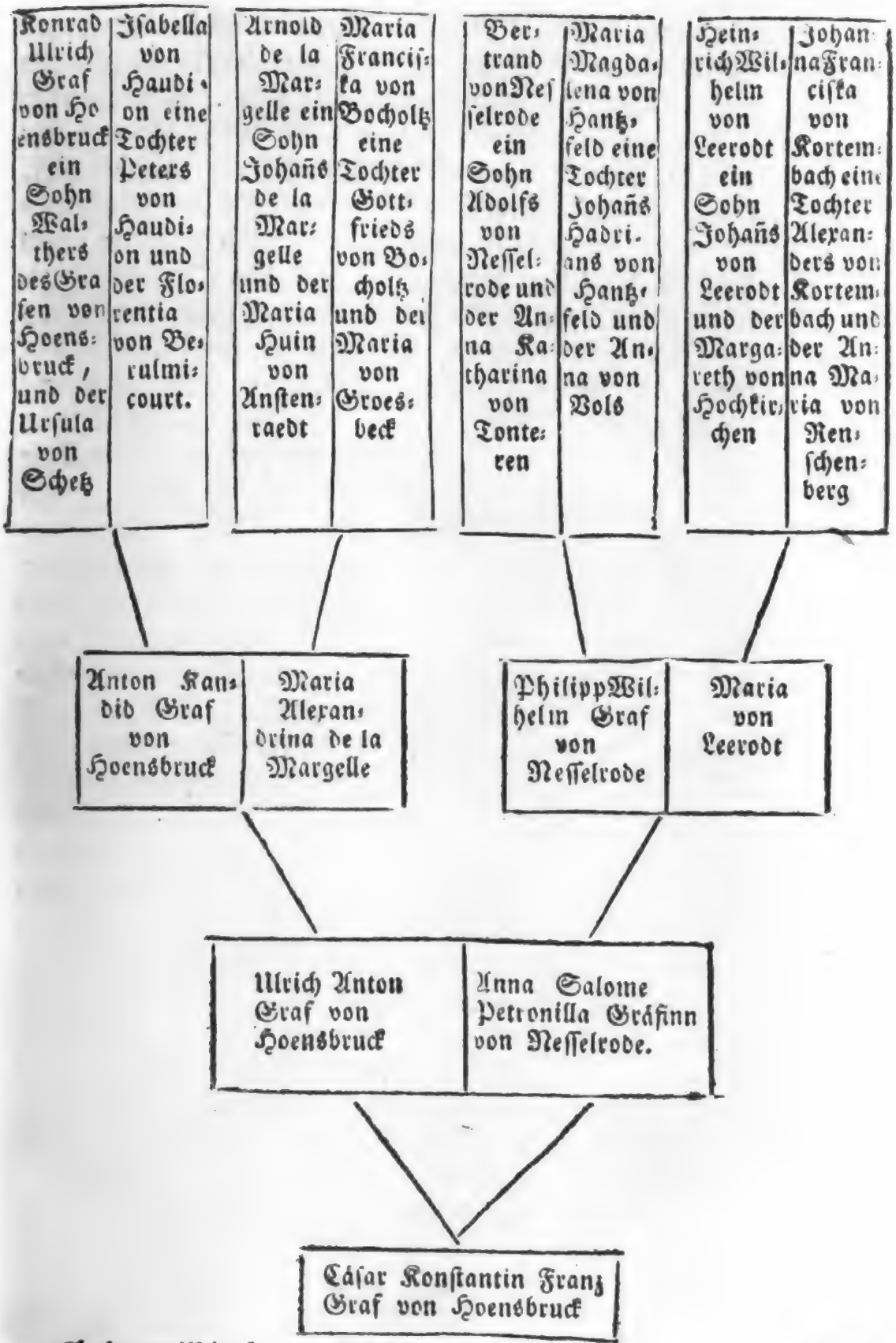
D. O. M.
Hic jacet
Carolus Nicolaus Alexander e patriciis Comitibus
ab Oultremont
Epiſcopus & Princeps Leodienſis &c.
natus 26 Junii 1716, electus 20 Aprilis 1763
morte improviſa e vivis ſublatus 22 Octobris
1771
Patrem patria, Paſtorem religio citius heu ſibi
præreptum lugent.
R. i. p.

69. Franz Karl Graf von Velbruck trat in der Reihe der Biſchöfe zu Lüttich der LXIX nach, welcher nach dem Tode Karls Niklas Alexanders des Grafen von Oultremont dieſe Kirche regierte. Er ward im Jahre Chriſti 1719 den 11ten Tag des Brachmonats gebohren, und ihn beförderten ſeine Verdienſte, daß er im Jahre Chriſti 1772 den 1772. 16ten Jenner zum Biſchofe von Lüttich erwählet wurde. Von ſeinen merkwürdigen Thaten zur Zeit ſeiner biſchöflichen Regierung haben uns die eingegangenen Berichte nichts Beſonderes geliefert, ſondern melden nur ſo viel: daß dieſer Fürſtbiſchof im Jahre Chriſti 1784 den 30ten April gegen 3 Uhr 1784. Nachmittag in ſeinem Schloße das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat. Sein Leichnam wurde in der Kapelle ſeines Pallaſtes mit den Ehrenzeichen eines Biſchofs und Fürſten öffentlich ausgeſetzt, endlich

lich aber den 4ten May mit aller Feyerlichkeit in die Gruft des Hochaltars in der Kathedralkirche zur andern Seite ſeines Vorfahrs Gerhards von Groesbeck beygeſetzt. Die gewöhnlichen Exequien für ihn wurden den 14ten und 15ten gehalten, und man arbeitet wirklich an jenem Grabmale, ſo zu ſeinem Andenken errichtet wird. Zu ſeinem Erben hatte Franz Karl den Grafen von Aſſamburg einen Sohn ſeiner Schweſter eingeſetzt.

70. Cäſar Konſtantin Franz Graf von Hoensbruck iſt der dermal gnädigſt regierende Biſchof und Fürſt zu Lüttich, zugleich Herzog von Bouillon, Marggraf von Franchimont, Graf von Looz und Horn, Freyherr von Herſtal u. ſ. w. mit welchen hohen Würden ebenfalls ſeine Vorfahren prangten. Um von ſeiner Abkunft vollkommenern Bericht zu liefern, glauben wir keinen unangenehmen Dienſt zu leiſten, wenn wir hier die genealogiſche Tafel einrücken.

Nach-


Konrad Ulrich Graf von Hoensbruck ein Sohn Walthers des Grafen von Hoensbruck, und der Urſula von Schetz
Iſabella von Haudion eine Tochter Peters von Haudion und der Florentia von Berulmicourt.
Arnold de la Margelle ein Sohn Johañs de la Margelle und der Maria Huin von Anſtenraedt
Maria Franciſka von Bocholtz eine Tochter Gottfrieds von Bocholtz und der Maria von Groesbeck
Bertrand von Neſſelrode ein Sohn Adolfs von Neſſelrode und der Anna Katharina von Tonteren
Maria Magdalena von Hantzfeld eine Tochter Johañs Hadrians von Hantzfeld und der Anna von Vols
Heinrich Wilhelm von Leerodt ein Sohn Johañs von Leerodt und der Margareth von Hochkirchen
Johanna Franciſka von Kortembach eine Tochter Alexanders von Kortembach und der Anna Maria von Renſchenberg
Anton Kandid Graf von Hoensbruck
Maria Alexandrina de la Margelle
Philipp Wilhelm Graf von Neſſelrode
Maria von Leerodt
Ulrich Anton Graf von Hoensbruck
Anna Salome Petronilla Gräfinn von Neſſelrode.
Cäſar Konſtantin Franz Graf von Hoensbruck

Nachdem das verwaiſete Hochſtift Lüttich ſeit dem 31ten April um einen Oberhirten geſeufzet hatte, langte den 18ten Tag des Heumonats Graf von Metternich Winneburg und Beylſtein des kaiſerl. St. Stephans Ritterordens Großkreuz Seiner röm. kaiſerl. königl. apoſtol. Majeſtät Staatsrath und bevollmächtigter Miniſter bey den Chur Maynz- Chur Trier- und Chur Kölniſchen Höfen, wie auch des Niederrheiniſchen und Weſtphäliſchen Kreiſes als Kommiſſair bey der Wahl zu Lüttich an, und hielt den folgenden darauf ſeinen öffentlichen Einzug. Den 21ten Tag des beſagten Monats im Jahre Chriſti 1784 verſammelte ſich das hochwürdige Domkapitel, und vollzog die auf dieſen Tag beſtimmte Fürſtbiſchofswahl, die demnach auf den Hochwürdigſt, Hochgebohrnen Herrn Cäſar Konſtantin Franz Grafen von Hoensbruck zur allgemeinen Freude der Stadt und des Fürſtenthums ausgefallen war. Cäſar Konſtantin Franz erblickte das Tagelicht im Jahre 1724 den 27ten Tag des Sommermonats, und war wirklicher Domkapitular zu Lüttich, und des königlichen Krönungsſtiftes zu Aachen Scholaſter, als das Loos der wählenden Kapitularherren auf ihn fiel, und ihn zur Regierung dieſer Kirche berief. Die Beſtättigungsbullen aus Rom langten in dieſem nämlichen Jahre am Tage der Himmelfahrt der allerſeligſten Jungfrau Maria zu Lüttich an. So wie nun bloß wahre Verdienſte die Gemüther der hohen Wählenden lenkten, und uns Bürge ſind, daß die Lütticher in der hohen Perſon dieſes neuen Fürſten den huldreichſten und beſten Landesvater erhalten haben; eben ſo ſchätzen ſich dieſe itzt ſchon glücklich, und verſprechen ſich von ſeiner Regierung noch mehrere gewünſchte Vortheile, die eben ſo auf die Religion, als auf das Vaterland und den Staat wirkſamen Einfluß haben werden.

Chronologiſches Verzeichniß des Inhaltes.

Neuntes Jahrhundert.

Vom Jahre 844 bis 869.

Jahre Chriſt

Ludwig ein Sohn Lothars zieht nach Rom. §. 1. 844.
Und wird daſelbſt zum König geſalbet. §. 2.
Die Erzbiſchöfe Ebbo, und Bartholomäus verlangen in ihre ehemalige Würde eingeſetzt zu werden. §. 3.
König Ramir in Spanien führt mit den Sarazenen Krieg. §. 4.
Der heilige Apoſtel Jakob erſcheint ihm im Schlafe. §. 5.
Die Chriſten überwinden die Sarazenen. §. 6.
Die Sarazenen fügen der Stadt Rom Schaden zu. 845.
§. 7.
Das Kloſter auf dem Berge Kaſſin wird von den 846.
Sarazenen befreyet. §. 8.
Die Sarazenen kommen in einem Schiffbruche um. §. 9.
Kirchenrath zu Meaux, und zu Paris. §. 10.
Karl ſchließt mit Nomenogen den Frieden. §. 11.
Tod des Pabſtes Sergius II. §. 12. 847.
Und ſeine letzte Thaten. §. 13.

Leo IV wird zum Pabste erwählet. §. 14.
Und befreyet Rom wunderbar von einem giftigen Drachen. §. 15.
Kirchenrath zu Maynz wider die Räuber der geistlichen Güter. §. 16.
Thiota eine falsche Prophetinn wird beschämet, und bestrafet. §. 17.
Athelwulf König von Engelland beschenkt die römische Kirche. §. 18.
Der Patriarch Method stirbt. §. 19.
848. Leo IV bauet eine Stadt um die St. Peterskirche einzuschließen. §. 20.
Kirchenrath zu Maynz. §. 21.
Allwo Gottschalk verdammet wird. §. 22.
Gottschalks Lehren. §. 23.
Fortsetzung. §. 24.
Anmerkung des Verfassers. §. 25.
Fortsetzung. §. 26.
Fortsetzung. §. 27.
849. Die Sarazenen ziehen abermal wider Rom. §. 28.
850. Kirchenversammlung zu Tours wider Nomenog. §. 29.
Die Sarazenen verfolgen die Christen in Spanien. §. 30.
Ursprung der Normandie. §. 31.
Die Böhmen überwinden Ludwigs Kriegsheer. §. 32.
851. Ludwig befreyet Benevent von den Sarazenen. §. 33.
Verfolgungen der Christen in Spanien. §. 34.
Abderams III Tod. §. 35.
852. Leo IV weihet seine neue Stadt ein. §. 36.
Der Pabst befestiget die Stadt Porto. §. 37.
Kirchenversammlung zu Soissons. §. 38.
Der Bischof von Nevers wird in sein Bisthum wieder eingesetzt. §. 39.
Und zween Mönche abgesetzt. §. 40.
Beschluß des Kirchenraths. §. 41.
Leo hält einen Kirchenrath zu Rom. §. 42.

Jahre Christi

Kirchenrath zu Konſtantinopel. §. 43.
Märchen von einem Pabſte, der eine Weibsperſon geweſen ſeyn ſoll. §. 44. 853.
Widerlegung deſſelben. §. 45.
Fortſetzung. §. 46.
Michaels verderbte Sitten. §. 47.
Kirchenrath zu Valence. §. 48. 854.
Zweyte Satzung deſſelben. §. 49. 855.
Dritte Satzung. §. 50.
Vierte Satzung. §. 51.
Anmerkung. §. 52.
Eilfte Satzung. §. 53.
Zwölfte Satzung. §. 54.
Fortſetzung des Kirchenraths. §. 55.
Sechszehnte Satzung. §. 56.
Siebenzehnte Satzung. §. 57.
Achtzehnte Satzung. §. 58.
Drey und zwanzigſte Satzung. §. 59.
Kirchenrath zu Pavia. §. 60.
Tod des Pabſtes Leo IV. §. 61.
Benedikt wird zum Pabſte erwählet. §. 62.
Anfang der Spaltung mit der Wahl des Afterpabſtes Anaſtas. §. 63.
Kaiſer Lothar wird ein Mönch zu Prüm. §. 64.
Kaiſer Michael III ſchickt eine Geſandtſchaft an den Pabſt Benedikt III. §. 65. 856.
Der König der Lazier kömmt nach Rom. §. 66.
Unruhen in Frankreich. §. 67. 857.
Tod des Pabſtes Benedikt III. §. 68. 858.
Wahl des Pabſtes Niklas I. §. 69.
Unſträflicher Lebenswandel des Patriarchen Ignaz. §. 70.
Und ſtandhafter Muth wider den gottloſen Bardas. §. 71.
Michael verſtößt ſeine Mutter, und Schweſtern. §. 72.

Und vertreibt den Patriarchen Ignaz von seinem Sitze. §. 73.
Einige Bischöfe suchen den Ignaz zur Nachgiebigkeit zu überreden. §. 74.
Photius wird an die Stelle des Ignaz eingesetzt. §. 75.
Und zwar auf die widerrechtlichste Art. §. 76.
Gottloses Betragen des Photius wider den Patriarchen Ignaz. §. 77.
Und dessen Verfolgungen. §. 78.
Ignaz wird nach Therebinth übertragen. §. 79.
Ignaz vor eine Kirchenversammlung gerufen. §. 80.
Es stehen falsche Zeugen wider den Ignaz auf. §. 81.
Ignaz wird abgesetzt. §. 82.
Und sehr gepeiniget. §. 83.
Ignaz ergreift die Flucht. §. 84.
Worüber Photius noch mehr in Zorn geräth. §. 85.
859. Versammlung zu Metz. §. 86.
Kirchenrath bey Toul. §. 87.
Schreiben der Bischöfe an Salomon König von Bretagne. §. 88.
860. Ludwig, Karl, und Lothar versöhnen sich mitsammen. §. 89.
861. Bardas führt die schönen Wissenschaften ein. §. 90.
862. Erdbeben zu Konstantinopel. §. 91.
Die päbstlichen Gesandten gehen nach Rom zurück. §. 92.
863. Balduin entführet Judithen. §. 93.
Lothar verstößt Theutbergen, und heurathet Waldraden. §. 94.
Kirchenversammlung zu Metz zum Vortheile Lothars. §. 95.
Kirchenrath zu Rom wider ebendenselben. §. 96.
Photius erfrechet sich den Pabst in einem Kirchenrathe in Bann zu legen. §. 97.

Jahre Christi.

Günther Erzbischof zu Köln empöret sich wider den Pabst. §. 98.
Kirchenrath zu Senlis. §. 99. 864.
Kirchenrath zu Rom. §. 100.
Anmerkung über das Sendschreiben des Pabstes Niklas I. §. 101.
Zweyte Anmerkung. §. 102.
Fortsetzung. §. 103.
Balduin wird mit Karl dem Kahlen ausgesöhnet. §. 104.
Arsenius wird mit Gesandtschaftsaufträgen nach Frankreich geschickt. §. 105.
Michael schickt eine Gesandtschaft an den Pabst. §. 106. 865.
Boshafte Rathschläge des Photius wider den Patriarchen Ignaz. §. 107.
Erdbeben zu Konstantinopel. §. 108. 866.
Wunderbarer Traum des Bardas. §. 109.
Und unglücklicher Ausgang. §. 110.
Niederträchtige Denkungsart des Photius. §. 111.
Kaiser Michael nimmt den Basilius mit zur Regierung auf. 112.
Afterkirchenrath wider den Pabst Niklas. §. 113.
Bekehrung des Königs der Bulgarn. §. 114.
Und des ganzen Adels. §. 115.
Pabst Niklas schickt Missionären dahin ab. §. 116.
Niklas beantwortet die Fragen der Bulgarn. §. 117.
Ludwigs Waffenfortgang wider die Sarazenen. §. 118.
Feldzug wider die Nordmänner. §. 119.
Streifereyen der Sarazenen in Wälschland. §. 120.
Kirchenrath zu Soissons. §. 121.
In Angelegenheit der abgesetzten Geistlichen. §. 122.
Kirchenrath zu Troyes. §. 123.
Die päbstlichen Gesandten werden angehalten. §. 124.

867. Kaiser Michael wird umgebracht. §. 125.
Basilius wird zum Kaiser ausgerufen. §. 126.
Die Gottlosigkeiten des abgesetzten Photius werden entdeckt. §. 127.
Abscheulicher Charakter des Photius. §. 128.
Fortsetzung. §. 129.
Der Patriarch Ignaz wird wieder eingesetzt. §. 130.
Und untersagt dem Photius, und seinen Anhängern die Ausübung der Weihen. §. 131.
Pabst Niklas I stirbt. §. 132.
Hadrian II wird zum Pabste erwählet. §. 133.
Und geweihet. §. 134.
Lambrecht behandelt Rom feindlich. §. 135.
868. Schreiben des Pabstes Hadrians an den Lothar. §. 136.
Lothar stirbt auf seiner Rückreise von Rom. §. 137.
Hadrian schickt Gesandte nach Bulgarien ab. §. 138.
869. Und wieder andere nach Konstantinopel. §. 139.
Welche mit Ehren empfangen werden. §. 140.

Der allgemeinen Kirchengeſchichte des neuen Teſtaments

ein und ſechzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre Chriſti 844 bis 851 enthalten ſind.

§. 1.

Nachdem Kayſer Lothar vernommen hatte: Sergius der II dieſes Namens wäre zum Pabſte erwählet worden; ſah er ſich deshalben für beleidiget an, weil man dieſe Wahl ohne ſeine kayſerliche

Ludwig ein Sohn Lothars zieht nach Rom.

Jahre der Geburt Christi 844. des Sergius II. 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

liche Bewilligung vorgenommen hat. Er schickte sogleich seinen erstgebohrnen Sohn Ludwig, und mit ihm Drogo, den Bischof zu Metz, mehrere andere Erzbischöfe, Bischöfe, und Aebte sammt einem mächtigen französischen Kriegsheere nach Rom. Sigebert schreibt: es wäre dieses darum geschehen um die Wahl des Pabstes zu bestättigen, und ihn dazu zu bringen: daß er ihn für seinen Landesherrn erkennen sollte. Ado hingegen, und andere erzählen blos allein; Lothar habe seinem Sohne das longobardische Königreich abgetreten, und ihn hierauf mit seinem Oheim Drogo nach Rom gesandt: damit er überdieß auch noch den kayserlichen Titel annehmen, und der Pabst ihm die kayserliche Krone auf sein Haupt setzen sollte (1). Der Bibliothekär Ana-

Baron. ad ann. 844. n. 4. & seqq. Crit. Pag. n. 2.

(1) Hier hat unser Herr Verfasser einige besondere Umstände übergangen, welche Anastas anführet; nämlich: als das kayserliche Kriegsheer in die erste Stadt der päbstlichen Staaten gekommen war, gab es die Absicht des Kaysers an jenen unschuldigen Leuten deutlich genug zu erkennen, die durch dasselbe in großer Anzahl umgebracht worden sind, dergestalt: daß das in Angst und Schrecken versetzte Volk sich hin und wieder verlief um nur der Lebensgefahr zu entrinnen. Dergleichen Grausamkeiten übte das Kriegsheer unter Weges aller Orten aus, bis es zur Kapellbrücke gekommen war. Daselbst ereignete es sich: daß man den Himmel, der so hell war: daß man nicht die geringste trübe Wolke an demselben bemerkte, plötzlich mit dem schwärzesten Ungewitter überzogen sah, durch dessen gewaltigen Ausbruch und Donnerstrahlen einige der vornehmsten Räthen, und Reisegefährten des Drogo Bischofs zu Metz erschlagen wurden. Die Franzosen geriethen zwar hierüber in Furcht, sie legten aber doch noch nicht deshalben ihre Grausamkeit ab, und rückten mit dieser bösen Absicht immer näher in das römische Gebiet. Nun konnte man aber weder dem jungen Ludwig, als ob es gleichsam auf seinen aus-

Anastas schildert den Hergang dieser feyerlichen Begebenheit auf nachstehende Art. Nachdem der heilige Vater von der Ankunft Ludwigs (2) Nachricht erhalten hatte, schickte er ihm alle Richter und Magistraten aus der Stadt Rom entgegen, welche beynahe neun Meilen vor der Stadt mit ihren Ehrenzeichen und Fahnen seiner warteten, und ungefähr eine Meile vor der Stadt machte Sergius die Anstalt: daß ihn die Soldatenzöglinge unter Anstimmung allerhand Loblieder und Gesängen empfiengen; er schickte ihm überdieß auch noch die Standarten des Volkes entgegen. Nach diesen folgten die Kreuze, und Fahnen, deren Anblick dem Ludwig großes Vergnügen verursachte; und auf solche Art hielt er seinen Einzug, bis er zur Hauptkirche des heiligen

Jahre der Geburt Christi 844. des Sergius II. 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

ausdrücklichen Befehl geschehen wäre, die Schuld beymessen, weil er nach dem Zeugniße des Diakon von einer sehr weichen, und sanftmüthigen Gemüthsart war; noch vielweniger aber den Bischof Drogo, obgleich Sigon von ihm schreibt: daß er nicht allein nicht dawider gewesen wäre, sondern es sogar gebilliget habe, in Verdacht ziehen, weil ihn der gedachte Pabst Sergius als einen würdigen Prälaten, der von königlichem Geblüte abstammte, lobt, und seiner Heiligkeit, und Gelehrsamkeit wegen anrühmet. Die ganze Schuld muß demnach dem unersättlichen Geitze der Soldaten zugeschrieben werden, welche Ludwig darum so wenig im Zaume zu halten wußte, weil er entweder zuwenig Erfahrung besaß, oder allzu nachsichtig war. *Vid. Anast. in Vit. Serg. II. Sigon. de Regn. Italiæ lib. 4. ad ann. 844. pag. 395. Baron. ubi sup.*

(2) Aus der Erzählung des Bibliothekärs Anastas, wie wir es in der Folge sehen werden, läßt sich es abnehmen: Ludwig wäre schon zuvor von seinem Vater dem Kayser Lothar zum König von Wälschland ernannt worden, bevor er noch nach Rom kam. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Christi 844. des Sergius II. 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

Peter kam, allwo der Pabst bey dem Eingange oberhalb der Stiegen in Bereitschaft stand ihn mit der Klerisey, und dem römischen Volke zu empfangen. Alles dieses trug sich am ersten Sonntage nach Pfingsten zu. Wie nun endlich Ludwig zu dem Sergius gekommen war, und ihm eine demüthige Verbeugung gemacht hatte, umarmeten sie sich einander; und nachdem ihn der heilige Vater bis' zu dem inneren Vorhofe der Hauptkirche unweit von den silbernen Thüren geführet hatte, befahl er alle zu verschließen (3). Sergius wandte sich hierauf zu dem Ludwig, und fragte ihn: ob er mit reiner Absicht, aus gutem Ziele und Ende, und zum Heile des allgemeinen Wesen, und der Kirche nach Rom gekommen wäre? Sollte es also seyn, so würde er sogleich den Befehl ertheilen alle Thüren zu öffnen; wo aber nicht, so würde er vergebens einen dergleichen Befehl erwarten (4). Ohne zu verweilen

(3) Die Thüren, die man auf Befehl des Pabstes verschlossen hielt, waren eben diejenigen, die in dem Alterthume sosehr berühmt sind; denn man traf in dieser Stadt keine an, die theils ihrer künstlichen Arbeit, theils des seltsamen Metalls wegen mit denselben zu vergleichen, oder ihnen ähnlich gewesen wären. Und obgleich einige Schriftsteller melden: Ludwig wäre bey dem Eintritte in die Kirche auf der rechten Seite mit dem Pabste gegangen; so folgt hieraus noch nicht: daß der Pabst dem König diesen Vorzug eingeräumet habe; denn da er sich auf der Seite, wo man das Evangelium zu lesen pflegt, befand, behauptete er immer den Vorrang, wie es Martene de Ritibus &c. sehr wohl bemerket.

(4) Es ist nicht zu zweifeln: daß Anastas den Verlauf der Sache, so wie sie sich zugetragen hat, getreu erzählet, indem

len widersetzte Ludwig: er habe sich mit guter Absicht, und ohne etwas Böses im Schilde zu führen dahin begeben. Der Pabst befahl demnach die Thüren aufzusperren. Beyde traten mitsammen in Begleitung der Klerisey, und aller Bischöfe, Aebte, Richter, und anderer Franzosen, die mit dem Ludwig gekommen waren, in die Kirche hinein, und als sie zu dem Grabe des heiligen Peter kamen, fielen sie auf die Knie, und verehrten seinen heiligen Leib. Nachdem der Pabst das Gebet geendiget hatte, gien-

Jahre der Geburt Christi 844. des Sergius II, 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

indem Frodoard (*in fragment. de Roman. Pontif. Sæc. III. Ben. part. 2.*) das nämliche in gebundener Rede erzählet:

Sincera si mente venis, si corde benigno,
Ecclesiæ si pro regnique urbisque salute,
Hæc nostro tandem penetra sacra limina jussu,
Sin secus, haud nostra has pandet tibi cessio portas.
Testato se nulla dolis molimina Princeps
Volvere, mandatis reserantur pessula Patris,
Ingressique aulam laudes, ac vota Tonanti
Dant Antenoridæ *, Aeneadæque superna canentes.
Papa tuens urbem immunem, Regemque coronans,
Disponit sceptra, Augusti dat regmina proli
Pontifices, Comitesque repugnantes sibi, celso
Præterit eloquio, rutili ferit impete veri,
Mitificans tumidas pietatis robore mentes.
Nec Petri proprios puero servire clientes *
Cæsarei patitur juris: quin culmina servans,
Damnatis veniam, censoribus edit honorem:
Oraturque * alta Procerum cervice subacta
Pacis & instructor populo veneratur ab omni.

* Franci, & Romani.

* Romanos.

* Adoratur.

Vid. Crit. Pag. in Baron. ad ann. 844. n. 6. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Christi 844. des Sergius II. 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

gen alle aus der Kirche, und begaben sich in den Palläſten, die man für sie in der Stadt zubereiten ließ, zur Ruhe (5).

§. 2.

Und wird d. selbst zum König gesalbet. Baron. ad ann. 844. n. 8. 10. Crit. Pag. n. 5. & seqq.

Den kommenden Sonntag, der dazumal auf den 15 Tag des Brachmonats fiel, kamen abermal die Bischöfe, und alle, die von der Geleitschaft des Königs waren, in der nämlichen Hauptkirche zusammen. Es versammelten sich auch die Vornehmsten der Stadt Rom, und eine große Menge Volkes. Eben dazumal salbte der Pabst den Ludwig eigenhändig mit dem heiligen Oehle, umgürtete ihn mit dem königlichen Schwerte, und erklärte ihn zum longobardischen König, oder zum König von Wälschland (6). Er las hierauf die heilige Messe, nach

(5) Mehrere Geschichtschreiber erzählen: das französische Kriegsheer, welches bey dieser Gelegenheit den Ludwig begleitet hatte, wäre vor der Stadt Rom geblieben, allwo es in einigen Tagen darnach den Vorstädten nicht geringen Schaden zugefüget, und weil es etwa nicht hinlänglich mit Nahrungsmitteln für das Vieh versehen war, die Wiesen, und angebauten Felder verheeret hat. Weil man alsdann hörte: daß es sich in die Stadt hineindringen, und daselbst Quatier nehmen wollte; so ließ der Pabst die Stadtthore wohl verschließen, und befestigen. *Vid. Annal. Franc. Bertiniani, & Anastas. in Vit. Serg. II.*

(6) Hieraus erhellet: daß der Gebrauch der eisernen Krone, mit welcher die Könige von Wälschland gekrönet wurden, weder dazumal noch eingeführet war, noch auch daß diese Krönung zu Mayland, Maynz, und zu Pavia geschah. Unter den Sachverständigen, und Kunstrichtern entstehet alsdann eine Frage: ob Ludwig II zum longobardischen König, oder nur zum König von Wälschland, oder aber überdieß auch noch als Kayser gekrönet worden wäre.

nach welcher alle mit ungemeinem Vergnügen die Kirche verließen. Die übrigen Tage strichen ohne Geräusch, und Unruhen ganz still vorüber, und die

Jahre der Geburt Christi 844. des Sergius II. 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

wäre. Ado von Vienne, und Lukas von Ostia schrieben ausdrücklich: Ludwig II wäre zum Kayser gesalbet, und gekrönet worden, und man findet auch wirklich beym Sigon (*in lib. 1. de Regn. Ital.*) verschiedene Diplomen oder Gnadenbriefe, die diese Unterfertigung führen. Der Bibliothekär Anastas hingegen meldet: der Pabst habe ihn nur zum König gekrönet, welches auch die Jahrbücher des Bertinian, und sehr viele Geschichtschreiber bestättigen, die, was die Diplomen anlangt, versicheren wollen: Ludwig hätte sich vier Epochen zugeeignet. Die erste fieng er von der Zeit an zu zählen, als er zum König von Wälschland, oder der Longobarden gekrönet war, so im Jahre Christi 844 geschah. Die zweyte: als ihn sein Vater Lothar zur Verwaltung des Reiches mit aufnahm, welches sich im Jahre Christi 849 ereignete. Die dritte: als ihn Pabst Leo IV im Jahre Christi 850 zum Kayser gesalbet hatte. Und endlich die vierte: als er im Jahre Christi 855 seinem verstorbenen Vater in der Regierung nachfolgte. In der That: Wenn Leo IV den Ludwig zum Kayser soll gesalbet haben, wie wir es doch deutlich in den Akten des römischen Kirchenraths vom Jahre Christi 853 finden; wie kann er wohl schon vor sechs Jahren von Sergius II zum Kayser gesalbet worden seyn? Diejenigen hingegen, welche mit dem Ado einerley Meynung sind, antworten: er habe sich in den Diplomen immer einen König, nie aber einen Kayser nennen können, wenn, wie es der damalige Zeitgebrauch mit sich gebracht hat, ihn der Pabst für einen solchen nicht erkannte. Ueberdieß wie hätte es wohl dem Pabste beyfallen können: daß die Römer den Ludwig für einen Vertheitiger, und Beschützer der Kirche erkennen, und zwar durch Ablegung des feyerlichen Eides erkennen sollten, wie wir es in der Folge sehen werden, nachdem es ihm bekannt war: daß ein solcher Eid der Treue nur dem Kayser allein geleistet werden konnte? Wir hingegen halten es mit der Meynung einiger Geschichtschreiber unserer Zeiten, und glauben nicht zu irren, wenn wir dafür halten: Ludwig wäre von dem Pabste zum König von Wälschland gekrönet worden; und gleichwie der König von Wälschland dazumal gemeiniglich für einen gemeynten Kayser,

Jahre der Geburt Christi 844. des Sergius II. 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

Prälaten, und französische Grafen verlangten von dem Pabste: daß der gesammte Adel, und die Herren zu Rom dem erwähnten König Ludwig den Eid der Treue ablegen sollten. Allein der einsichtsvolle Pabst, der dieses nicht für nöthig fand, wollte keineswegs seine Einwilligung dazu geben, und antwortete nur folgendes hierauf: wenn sie wollen, daß die Römer dem Kayser Lothar den Eid der Treue ablegen sollen; so will er ohne Bedenken darein einwilligen; doch könnte er niemal zugeben: daß man das nämliche dem Ludwig leisten sollte (7). Der Pabst, der König, die Erzbischöfe, Bischöfe, die in der nämlichen Kirche beysammen saßen, wo indessen die übrigen Priester, und der französische, und römische

ser, der zwar zum Kayser erwählet, doch aber noch nicht gesalbet war, gehalten wurde, weshalben auch Ludwig als ein solcher von den Römern den Eid, wiewohl vergebens, verlangt hatte; also legte er sich auch, als ein solcher Kayser, manchmal in seinen Diplomen den Namen eines Kayserś bey. Diese Auslegung scheinet unserem Gedünken nach die zwo entgegen gesetzten Meynungen der Gelehrten unter einen Hut zu bringen. *Vid. Pag. Crit. Baron. ad ann.* 844. *num.* 3. *& Dissertat. Hypatic, cap.* 4. *pag.* 62. *Adon. ad ann.* 841. *Luc. Ostiens. in Chron. & Sigon. ubi sup.*

(7) Wir können nicht umhin ohne anzumerken, daß, wenn dieser Eid abgelegt werden sollte, die Einwilligung, und Erlaubniß des Pabstes dazu erforderlich war, wie man dieses deutlich aus der Bitte abnimmt, welche der französische Adel an den Pabst gestellet hatte. Dieser Eid war demnach keine Folge: als ob der Kayser Landesherr gewesen wäre, wie einige, die in dieser Sache nicht genugsam bewandert sind, vorgeben wollen; sondern dieser Eid hieng vielmehr von der Oberherrschaft des Pabstes ab, weil man ihn ohne seine Bewilligung und Erlaubniß nicht ablegen durfte.

mische Adel gestanden hatten, schwuren alsdann dem Lothar den Eid der Treue (8). Jahre der Geburt Christi 844. des Sergius II. 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

§. 3.

Ebbo, Erzbischof zu Rheims, und Bartholomäus Erzbischof zu Narbonne, die ihrer Verbrechen halber ihres Amtes entsetzet waren, baten den heiligen Vater: daß sie in ihre ehemalige Würde wieder eingesetzt würden. Allein da es dem Sergius bekannt war: daß sie nach dem gerichtlichen Ausspruche ihrer Mitbrüder verdientermaßen verdammet waren, weil sie sich wider Ludwig den Frommen verschworen hatten; so wollte er ihnen dießfalls kein Gehör geben. Er sagte ihnen sogar: daß sie, anstatt an ihre ehemalige Plätze wieder eingesetzet zu werden, nicht einmal die Gemeinschaft unter den Layen verdienten, wohin man sie herabgesetzt hatte. In diesem Stücke beobachtete der heilige Vater die alte Kirchenzucht, die keineswegs gestattete: daß die Päbste kraft ihres Ansehens, und aus eigenem Triebe diejenigen Bischöfe, über die einmal in einem Kirchenrathe das Urtheil gefället worden, in ihre alte Würde wieder einsetzen sollten. Hierauf reisete König Ludwig ab, zog sich nach Pavia zurück, allwo

Die Erzbischöfe Ebbo, und Bartholomäus verlangen in ihre ehemalige Würde eingesetzt zu werden. Anastas. Flod. II. Hist. c. 40. Coint. ad ann. 844. n. 37.

(8) Nach dem Zeugnisse einiger Geschichtschreiber, unter welchen sich Anastas, und P. Le Cointe befinden, bestund der hier erwähnte Eid, welchen die Römer bey diesem Ereignungsfalle dem Kayser Lothar geleistet haben, darin: nämlich, daß sie ihm versprachen: sie wollten ihn jederzeit für den Vertheidiger, und Beschützer der Kirche erkennen. *Vid. Anastas. Biblioth. in Vit. Serg. II. pag. 352. & Coint. in Annal. Ecclesiast. Francor. ad ann. 824. num. 21.*

Jahre der Geburt Christi 844. des Sergius II. 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

er sich verweilte, und daselbst auf eine Zeitlang seinen Aufenthalt nahm. Auf solche Art hatte man es den klugen Anstalten des Sergius, und seinem tapferen Muthe zu verdanken: daß die Stadt Rom aus der Gefahr, in der sie gestanden hatte, befreyet wurde, als sie ihre eigene Freyheit durch den König Ludwig bedrückt sah.

§. 4.

Ramir König von Spanien führt mit den Sarazenen Krieg.

Ambr. Mor. Chron. Hisp. l. 13. c. 32. & in Schol. ad S. Eulog. Baron. ad ann. 844. n. 14. 15.

Auch Spanien wurde durch einen wunderbaren, und ganz besonderen göttlichen Schutz, als man es eben zu Grunde richten wollte, aus der Gefahr gerissen. Nachdem Ramir die königliche Krone erlangt hatte (9); verlangten die Sarazenen von ihm: daß er ihnen hundert Mädchen als einen Tribut, der ihnen alle Jahre abgefolget werden mußte, wie es ehedem König Mauregat gethan hatte, überschicken sollte. Ramir ward über ein solches Begehren sehr aufgebracht, und bezeigte seinen ganzen Abscheu vor einem solchen Tribut, wodurch er christliche Mädchen den viehischen Begierden der Mohren

Preis

(9) Ramir, welchen andere auch Raminir nennen, ein Sohn Wahrmunds, wurde nach dem Tode Alphons des Keuschen, der im Jahre Christi 842 gestorben war, von den versammelten Ständen zu seinem Nachfolger ernannt, und trug nach ihm die Krone von Spanien. Er ist seiner Tapferkeit wegen im Kriegführen berühmt worden, wie wir dieses aus der Geschichte abnehmen werden, und besaß andererseits eben soviel Geschicklichkeit vortheilhafte Friedensbedingnisse abzuhandeln. Er starb endlich nach einer siebenjährigen Regierung im Jahre Christi 849. *Vid. Bibl. Oriental. pag.* 78. & 798. *Crit. Pag. in Baron. ad ann.* 844. *num.* 8. Also Speroni, und der deutsche Herausgeber.

Preis geben müßte. Er stellte demnach ungesäumt ein mächtiges Kriegsheer auf die Beine, drang in ihre Länder, steckte alle Dörfer in Brand, und verheerte alles durch Feuer, und Schwert, was ihm immer bis gegen Nazar sozusagen unter die Hände kam. Die Sarazenen unterließen ihrerseits auch nicht die Waffen zu ergreifen, und nachdem sie sich in einer ungeheueren Anzahl zusammen gerottet hatten, rückten sie heran ihn an einem Orte, welcher Albella hieß, anzugreifen. Allein das Kriegsheer des Königs Ramir fieng allmählich an dem Feinde den Rücken zu kehren, bis dasselbe auf den Hügel, den man Calbilio nannte, gekommen war.

Jahre der Geburt Christi 844. des Sergius II. 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

§. 5.

Eine sehr finstere Nacht beschloß den Tag, und alle Christgläubigen, die sich versammelt hatten, brachten dieselbe weinend, und im Gebete zu. In dieser nämlichen Nacht gerieth der König in einen sanften Schlummer, und ihm erschien im Schlafe der heilige Apostel Jakob, der ihn auf folgende Art angeredet hatte: „ Jesus Christus, mein Herr, „ nachdem er unseren apostolischen Mitbrüdern ver„ schiedene Länder angewiesen hatte, vertraute mei„ ner Sorgfalt, und Obhut ganz Spanien. „ Er drückte hierauf den Ramir bey der Hand, und sagte „ zu ihm: „ Stärke dich, fasse Muth, und ver„ lier nicht die Gegenwart des Geistes! denn ich „ bin Jakob der Apostel Christi, und komme dir „ Hülfe zu leisten. Morgen frühe wirst du mit „ dem

Der heilige Apostel Jakob erscheint ihm im Schlafe. Baron. ad ann. 844. num. 15.

Jahre der Geburt Christi 844. des Sergius II. 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

„ dem Beystande Gottes jene unzählige Menge der „ Sarazenen, die dich umringt, und in die Enge „ treibt, überwinden. Indessen werden doch viele „ von deinen Leuten, für welche die ewige Ruhe „ schon vorbereitet ist, in dieser Schlacht ihre verdiente Krone davon tragen. Und damit du ja „ nicht daran zu zweifeln Ursache hättest; so wirst „ du mich mit einer weißen Fahne, die über alle „ andere hervorragen wird, auf einem Schimmel „ reiten sehen. Gleich beym Anbruche des Tages „ nach verrichteter Beichte deiner Sünden, und „ nach empfangenem Leibe, und Blute Jesu Christi „ wirst du kein Bedenken tragen mit bewaffneter „ Hand in das Lager der Barbaren einen Einfall „ zu wagen, und den Namen des Herrn anzurufen; denn du kannst vollkommen versicheret seyn: „ daß der Sieg von deiner Seite nicht weichen wird. „ Dieses sagte der Apostel, und verschwand.

§ 6.

Die Christen überwinden die Sarazenen. Baron. loc. sup. cit. num. 16.

Sobald als sich der König Ramir erholet hatte, ließ er die Bischöfe, Aebte, und die Großen zu sich kommen, und erzählte ihnen diese Erscheinung von Oben. Sie dankten sogleich Gott dafür, und vollzogen alles, was ihnen der Apostel zu thun befahl, das ist: alle beichteten, und empfiengen das heilige Abendmahl. Nun griffen sie endlich die Sarazenen an, und der heilige Jakob, der, wie er es ihnen versprach, auf einem Schimmel reitend erschienen war, flößte den Christen Muth ein, und schlug zu

glei

gleicher Zeit mit gröſter Tapferkeit die Sarazenen nieder. Die Christen faßten bey dem Anblicke des beſagten heiligen Apoſtel eine wunderbare Herzhaftigkeit, und indem ſie die Barbaren in Stücke zerhaueten, riefen ſie überlaut: „Hülf uns, o Herr, und heiliger Jakob!„ Wie ſich nun indeſſen die Sarazenen, von denen beynahe ſiebenzig tauſend in der Schlacht geblieben ſind, überwunden ſahen, ergriffen ſie die Flucht, das Kriegsheer der Chriſten hingegen zog ſiegreich in ſein Lager zurück. Zur dankbaren Erkenntlichkeit für dieſe ſo augenſcheinliche göttliche Hülfe beſchloßen ſowohl der König Ramir, als auch die Biſchöfe, und Aebte alle einhellig von dieſer Zeit an für immer und allzeit den Geiſtlichen, die bey der Kirche des heiligen Jakob dienten, ſowohl von allen bereits eroberten Grundſtücken, als auch von denjenigen, die ſie noch eroberen, und aus den Händen der Sarazenen reiſſen würden, eine Metze Getreides auf die Art der erſten Früchten von jeglichem Joche, und auf gleiche Weiſe von dem Weine ein gewißes Maß alljährig abzureichen. Eben ſo ſollten auch die Soldaten von allem, was ſie in jedwedem Kriege wider die Sarazenen erbeuten werden, ſoviel auf einen Mann fällt, dem heiligen Jakob opferen. Zween Erzbiſchöfe, und vier Biſchöfe hatten dieſen gefaßten Schluß unterſchrieben. Auch Ordon, ein Sohn des Königs Ramir, und Garſias ſein Bruder gaben ihre Einwilligung, und Gutachten dazu. Uraka, die Gemahlinn des gedachten Königs Ramir, welche dem gottſeligen Vorhaben

Jahre der Geburt Chriſti 844. des Sergius II. 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

ihrer

Jahre der Geburt Christi 844. des Sergius II. 1. Lothars 4. Michaels III. 3.

ihrer Söhnen beypflichtete, verehrte der Kirche des erwähnten heiligen Apostel kostbare Geschenke, und von dieser Zeit an ward dieser Ort sehr berühmt, wie er es auch noch heut zu Tage der Wallfahrten wegen ist, welche die Christen von allen Seiten Europens dahin anstellen.

§. 7.

Jahre der Geburt Christi 845. 846. des Sergius II. 2. 3. Lothars 5. 6. Michaels III. 4. 5.

Gott, der sich durch das Gebet, und durch die Buße der Christen erweichen ließ, und auf erst besagte Art die Sarazenen in Spanien vertilget hatte; bediente sich derselben um durch sie die Sünden der Wälschen zu bestrafen. Eben diese zogen aus Afrika bis nach Rom, übten in den Gegenden dieser Stadt ihre Grausamkeit aus, und legten ihre unersättliche Raubsucht besonders an der Hauptkirche des heiligen Peter, die sich dazumal vor der Stadt befand, an Tag, indem sie allen Kirchenschmuck, und was sie immer kostbares antrafen, davon trugen ohne doch dem Bau dieser Kirche einigen Schaden zuzufügen. Sie verheerten die Vorstadt, und brachten viele Leute um (10). Nachdem sie die Gegen-

Die Sarazenen fügen der Stadt Rom Schaden zu. Baron. ad ann. 846. num. I. & seqq. Crit. Pag. n. I.

(10) Wenn wir anders dem Leo von Ostia Glauben beymessen wollen; so erfuhr die Hauptkirche des heiligen Paul das nämliche grausame Schicksal. Es würde uns aber nicht wahrscheinlich seyn, was der Geschichtschreiber von St. Bertin meldet: daß, als sich eine Rotte der Barbaren diesen geheiligten Ort zu verheeren dahin verfüget hatte, die Leute aus den Gegenden um Rom denselben zerstöret hätten. Allein der Diakon Johann, ein hinlänglich glaubwürdiger Schriftsteller, da er zu gleicher Zeit lebte, erzählet: die Sarazenen, wie sie nach Rom kamen, hätten mit

Gegenden von Rom verlassen hatten, und durch die Straße, Via Appia genannt, in die Stadt Fondi gekommen waren, eroberten sie dieselbe, steckten sie in Brand, brachten daselbst einen Theil der Menschen um, die übrigen hingegen machten sie zu Sklaven. Sie schlugen alsdann ihr Lager auf, und verschanzten sich unterhalb der Stadt Gaeta. Nachdem diese so betrübte Nachricht zu den Ohren Ludwigs II des Königs von Wälschland gekommen war; ertheilte er den Soldaten in Spoleti nachdrücklichen Befehl wider dieses abscheuliche Räubervolk anzurücken. Kayser Lothar, unter dessen Namen König Ludwig sein Sohn der Anführer war, schickte desgleichen ein schreckliches Kriegsheer wider die besagten Sarazenen ab, so ihn bey Gaeta erreichte. Allein die arglistigen Afrikaner stellten viele heimliche Wachen bey den engen Pässen des Gebirges aus, und lauerten auf die Christen. Wie sie nun wider alles Vermuthen aus ihren Höhlen hervor brachen, und über die Christen, die sich dessen nicht versehen hatten, herfielen; brachten sie dieselben gleich bey den ersten Eingängen um. Dieses war genug um das ganze christliche Kriegsheer beschämt

Jahre der Geburt Christi 845. 846. des Sergius II. 2. 3. Lothars 5. 6. Michaels III. 4. 5.

mit einem schrecklichen, und beweinenswürdigen Ungestümme die Kirchen der heiligen Apostel Peters, und Pauls geplünderet, und alle Geräthschaften davon getragen. Das nämliche bestättiget auch Anastas in der Lebensgeschichte des Pabstes Leo IV. *Vid. Leo Marsican. Chron. Cassinens. lib. 1. cap. 29. Annal. Francor. Bertin. ad ann. 846. & Joan. Diacon. in Vit. Episc. Neapol. part. 2. Tom. I. Rer. Italic. pag. 49.*

Jahre der Geburt Christi 845. 846. des Sergius II. 2. 3. Lothars 5. 6. Michaels III. 4. 5.

schämt aus einander zu versprengen, wovon sehr viele, die sich flüchteten, todt geblieben sind.

§. 8.

Das Kloster auf dem Berge Kassin wird von den Sarazenen befreyet.

Nachdem die Sarazenen die in die Flucht getriebenen Christen verfolget hatten; kamen sie zu dem Fluße Garigliano (der ehedem Liris hieß), allwo sich nicht weit davon das Kloster auf dem Berge Kassin befand. Der Reichthum dieses heiligen Ortes war ihnen gar wohl bekannt, und schon glaubten sie in ihrer hitzigen Begierde nach demselben diesen Raub zu verzehren. Allein die Nacht überfiel sie, und in der sichersten Hoffnung mit dem Anbruche des kommenden Tages eine reiche Beute zu erhaschen blieben sie indessen bey dem Ufer des besagten Flußes. Der Himmel war heiter, und das Wasser dieses Flußes so sehr abgefallen: daß man ganz durch denselben gehen konnte. Wie nun die Mönche diese betrübte Nachricht vernommen hatten, wurden sie in außerordentliche Angst, und Schrecken versetzt. Barfuß, und mit Aschen auf ihren Häuptern bestreuet stellten sie einmüthig einen Bittgang an, und baten Gott: er wolle vermög seiner Barmherzigkeit ihre Seelen aufnehmen, wenn es ihm in seinem unerforschlichen Gerichte so gefällt ihre Leiber einem unversehenen Tode zu überlassen. Da die Mönche die ganze Nacht im Gebete zubrachten; erschien der heilige Mönch, und Blutzeug Apollinar dem Abte dieses Klosters, welcher Bassan hieß, im Schlafe, und sagte zu ihm: Warum seyd ihr doch, meine Brü-

Baron. loc. sup. cit. num. 3. 4.

Brüder! so sehr bestürzt? oder warum ist wohl euer Gemüth so niedergeschlagen? Bassan wiedersetzte: „Vater! wir sind es der Todesgefahr „wegen, die uns vor den Augen schwebet, und weil „wir diesen Ort zu Grunde gehen sehen. Setzet „von nun an, antwortete der heilige Blutzeug, alle „Furcht bey Seite, und verscheuchet jeden Gedanken, der in euch ein Betrübniß erwecken kann, „denn der Patriarch Benedikt hat bey Gott euere „Befreyung erbeten; und seyd versicheret: daß es „zu euerer Hülfe gekommen ist. Fahret indessen in „eueren gottseligen Werken, die ihr Gott gelobet „habt, immer fort, und höret nicht auf euer andächtiges Gebet zu Gott abzuschicken, denn auch „wir thun mit euch das nämliche vor dem Angesichte des Herrn. Zweifelt nur gar nicht: daß „das grausame Verfahren dieser Heiden keineswegs „im Stande seyn wird entweder euch, oder dem „Kloster einen Schaden zuzufügen. „ Als der Abt aus dem Schlafe erwachte, erzählte er den Mönchen den ganzen Hergang der Sache. Diese warfen sich auf die Erde, und fiengen unter häufigen Thränen, und Geschrey an demjenigen Lob und Dank abzustatten, der die Quelle alles Guten, und alles Trostes ist, weil es ihm so gefällig war sie durch die Fürbitte des heiligen Benedikt aus einer so äußersten Gefahr zu retten. Sie brachten demnach im Gebete und Lobliedern, die sie zu Gott aufsteigen ließen, die übrige Nacht zu.

Jahre der Geburt Christi 845. 846. des Sergius II. 2. 3. Lothars 5. 6. Michaels III. 4. 5.

§. 9.

Jahre der Geburt Christi 845. 846. des Sergius II. 2. 3. Lothars 5. 6. Michaels III. 4. 5.

§. 9.

Der Himmel, wie wir oben angemerket haben, war ganz heiter; bald darnach aber überzogen ihn wider alles Vermuthen finstere Wolken, und auf einmal kam ein Ungewitter, so in Donner und Blitz, und in einen so heftigen Wasserguß ausbrach: daß der Fluß den folgenden Morgen vor Menge des Wassers anlief, und sogar sich über die Gränzen seines Ufers ergossen hat. Die Sarazenen erstaunten, und geriethen in eine nicht geringe Verlegenheit, als sie mit anbrechendem Tage durch diesen Fluß gehen wollten. Weil sie sich also ihr noch so großes Verlangen nach der Beute, die ihren Händen entwischet war, vergehen lassen mußten; zogen sie wieder in ihr Lager unterhalb der Stadt Gaeta zurück. Die Stadt wurde belageret; und diese Barbaren wagten das Aeußerste um sich derselben zu bemächtigen. Allein Cäsarius ein Sohn des Sergius Herzogs von Neapel stellte sich mit seinen, und mit den almasitanischen Schiffen in den Hafen von Gaeta, und von den Einwohnern dieser Stadt bedeckt ließ er die Macht, und Wuth der Heiden nicht überhand nehmen. Da sie nun sahen: daß sie alles vergebens gewagt hatten, wurden sie endlich müde, und überdrüßig, und faßten den Entschluß nach Africa abzusegeln. Sie waren aber noch gar nicht weit von dem Ufer entfernt, als plötzlich ein so schreckliches und stürmendes Ungewitter entstand: daß alle Schiffe in Trümmer giengen, und versanken, theils weil sie

Die Sarazenen kommen in einem Schiffbruche um.

Baron. ad ann. 846. num. 5.

selbst

selbst an einander prellten, theils weil sie an die Felsen geworfen wurden, und zwischen den Klippen gescheiteret haben. Auf solche Weise ließ Gott, der die Wälschen durch die Sarazenen gezüchtiget hatte, diese nämlichen Sarazenen durch einen entsetzlichen, und außerordentlichen Sturm zu Grunde gehen.

Jahre der Geburt Christi 845. 1846. des Sergius II. 2. 3. Lothars 5. 6. Michaels III. 4. 5.

§. 10.

Gott bediente sich auf gleiche Art der Nordmänner als eines Werkzeuges um Karl den Kahlen damit zu züchtigen. Die französischen Bischöfe hatten zur guten Ordnung, und Verbesserung der Kirchenzucht, besonders aber wider die widerrechtliche Besitznehmung der Kirchengüter in dem Kirchenrathe zu Meaux viele sehr heilsame, und nützliche Satzungen verfasset (11). Weil sich nun diese nämlichen

Kirchenräthe zu Meaux und zu Paris. Labb. Tom. 7. Conc. pag. 1813. & seqq. Baron. ad ann. 845. num. 30. & seqq. Crit. Pag. num. 15. Lup. Epist. 42.

(11) Gegenwärtiger Kirchenrath wurde im Jahre Christi 845. zu Meaux in der Hauptstadt der eben so kleinen, als angenehmen Landschaft Brie an der Marne gehalten. Die vier Erzbischöfe: Venilo von Sens, Hinkmar von Rheims, Gatbold von Rouanne, und Ridolf von Bourges hatten im zweyten Jahre der päbstlichen Regierung des Sergius II dabey den Vorsitz. Nachdem die Bischöfe unter der Anleitung der besagten Erzbischöfen zusammen gekommen waren, machten sie eine Sammlung aus den Entscheidungen anderer gehaltenen Kirchenräthen, die sie neuerdings bekannt machten, verfaßten hieraus viele Verordnungen, und fügten bis gegen 88 andere hinzu, die aber alle aus den Sprüchen der heiligen Väter, und aus den alten Satzungen der Kirchenräthen gezogen waren, weshalben wir auch nicht für nöthig erachten dieselben besonders anzuführen. Es ist wahr, was Ludwig Bail davon hält: daß das gottesräuberische Unternehmen des Königs Karl des Kahlen zu gegenwärtigem Kirchenrathe den größten Anlaß gege-

Jahre der Geburt Christi 845. 846. des Sergius II. 2. 3. Lothars 5. 6. Michaels III. 4. 5.

Kirchengüter in den Händen der Größten, und Vornehmsten des Königreichs befanden; so hinderten diese: daß sie nicht in Erfüllung gebracht werden konnten. Die Bischöfe sahen sich eben darum genöthiget in der Stadt Paris eine Zusammenkunft zu halten, und beschloßen in diesem Kirchenrathe ein und zwanzig Satzungen um wider einen solchen eingerissenen Misbrauch nöthige Maßregeln zu ergreifen. Soviel nehmen wir aus einem Sendschreiben des Lupus Abts zu Ferrieres ab, welches er an Hinkmar den Erzbischof zu Rheims ergehen ließ. In diesem beklagt er sich: König Karl der Kahle habe anstatt seinem Kloster Lebensunterhalt zu verschaffen den besten und vornehmsten Theil desselben einem Layen überlassen, nicht zwar darum um dasselbe zu regieren, wohl aber um dasselbe ganz zu Grunde zu richten (12).

§. 11.

gegeben hat, wie es auch unser Verfasser bemerket, indem er sich der Kirchengüter anmaßte, und selbe unter Layen vertheilte. Wie erstbesagter Ludwig Bail erzählet, so war das Verbrechen Karls überdieß noch darum um desto größer, weil er, als ihn die Väter im gegenwärtigen Kirchenrathe ermahnet hatten dieselben zurückzustellen, sich so sehr abgeneigt, und hartnäckig bezeigte: daß nur Hinkmar, der Erzbischof von Rheims allein die Güter seiner Kirche zurück bekam, die ihm der König keineswegs aus einer Bereitwilligkeit den Verordnungen des Kirchenraths, und seiner Schuldigkeit gegen die Kirche, der er die Zurückstellung zu machen verbunden war, Genugthuung zu leisten, sondern aus einem besondern Antriebe und Zuneigung gegen seine Person zurück gegeben hat. *Vid. Labb. Tom. 7. Concilior. pag.* 1813. *& Ludov. Bail. summ. Concil. Tom. 2. pag.* 319. *&* 320.

(12) Von diesem Kirchenrathe zu Paris wollen wir nichts mehreres anmerken, weil er nur in dieser Absicht zusammen

men

Jahre der Geburt Christi 845. 846. des Sergius II. 2. 3. Lothars 5. 6. Michaels III. 4. 5.

§. 11.

Die Furcht, in welche Karl durch die Nordmänner versetzt wurde, nöthigte ihn mit dem Herzoge Nomenog, der sich zum König von Bretagne aufwarf, und alle Franzosen aus Rennes, und Nantes vertrieben hatte, den Frieden einzugehen. Allein dieser war von kurzer Dauer; denn Nomenog übte nicht lange darnach viele Streifereyen in Frankreich aus, weshalben sich Karl mit Feuer, und Schwert an Bretagne gerächet hat. Das nämliche that auch Nomenog in den umliegenden Landschaften, und in dem Gebiete von Rennes, so bisher in seinem kleinen Königreiche noch nicht mitbegriffen war. Nomenog hatte dazumal den Titel eines Königs noch nicht angenommen, oder doch wenigstens die Krone noch nicht getragen; und zu den damaligen Zeiten war es so gebräuchlich: daß das Volk nicht glaubte: ein König dürfte mit Fug und Recht dieselbe tragen, wenn sie ihm nicht mit einhelliger Bewilligung durch die Hände eines Bischofes aufgesetzt wurde. Weil nun die Bischöfe von Bretagne größten Theils von Ludwig dem Frommen ernannt waren; so weigerten sie sich, soviel sie nur vermochten, theils einige Dienste dabey zu lei-

Karl schließt mit Nomenogen den Frieden. Crit. Pag. in Baron. ad ann. 845. n. 6. & ad ann. 846. n. 6.

men gerufen war die Befolgung jener Kirchensatzungen zu betreiben, die bereits in dem erwähnten Kirchenrathe zu Meaux im Jahre Christi 845 im Brachmonate beschlossen waren, und König Karl den Kahlen anzueiferen: daß er dieselben mit seinem Ansehen bestättigen sollte. *Vid. Labb. Tom. 7. Concilior. pag.* 1851. & *Ludov. Bail. Tom. 2. Summ. Concil. pag.* 320.

Jahre der Geburt Christi 845. 846 des Sergius II. 2. 3. Lothars 5. 6. Michaels III. 4. 5

sten, theils ihre Einwilligung diesem widerrechtlichen Besitznehmer zu geben. Um sich deshalben an ihnen zu rächen beschuldigte er sie durch einen gewißen Abt, Namens Konnojon, der bey dem Volke in dem Ansehen eines Heiligen stand, einer Simonie. Die Versammlung hatte sie an den Pabst angewiesen, daß sie sich vor ihm rechtfertigen sollten. Der Abt folgte ihnen nach Rom nach, und Nomenoy gab ihm zur Geleitschaft eine ansehnliche Gesandtschaft mit, die den Auftrag hatte dem Pabste eine güldene Krone vorzulegen, und von ihm die Wiederherstellung der königlichen Würde in Bretagne zu verlangen. Der französische Hof setzte sich so sehr darwider: daß diese Gesandtschaft sonst nichts als einige Reliquien, und einen mündlichen Verweis der Bischöfe wegen, die Nomenoy angeklagt hatte, davon trug. Sobald sie zurück gekommen waren, bedrohete sie Nomenoy mit der Lebensstrafe, wofern sie nicht ihre Verbrechen selbst eingestehen wollten; und ohne weiters einige Maßregeln zu beobachten, sondern nach ihrer eigenen Aussage entsetzte er sie ihrer Würde. Er erhob sogleich an ihre Stelle Leute, die ihm anhiengen, stellte drey Bisthümer, nämlich zu Dol, Treguier, oder Lantrigueur, und zu St. Brieux her, und befahl dem Bischofe zu Dol seinen Sitz zu einem Erzbisthume zu errichten, indem die Päbste seit dem sechsten Jahrhundert her den Bischöfen dieser Kirche das Pallium ertheilet hatten. Alles dieses that er um sich auf die nämliche Art, wie die Könige von Frankreich, krönen zu lassen, wie dann

auch

auch dieses in der Stadt Dol geschah, allwo er die Stände seines sehr kleinen Königreiches zusammen kommen ließ. Alle Bischöfe fanden sich dabey ein, nur Hattar von Nantes nicht. Nachdem dieser deshalben von seinem Sitze verstossen war, begab er sich zu dem Erzbischofe von Tours seinem wahren und eigentlichen Metropoliten, unter welchen er gehörte. Dieser Erzbischof ließ sogleich die Bischöfe sowohl aus seiner Landschaft, als aus den umherliegenden Gegenden zusammen kommen, und dem Nomenog, daß Hattar in seine ehemalige Stelle wieder eingesetzt würde, verschiedene Vorstellungen machen; doch alle Mühe, die man sich dießfalls gab, war gänzlich vergebens angewandt.

Jahre der Geburt Christi 845. 846. des Sergius II. 2. 3. Lothars 5. 6. Michaels III. 4. 5.

§. 12.

Ebbo, Erzbischof zu Rheims, war, wie wir oben erzählten, seines Amts entsetzet worden, und Hinkmar an seine Stelle erwählet. Diese Wahl erweckte in dem Lothar ein großes Misfallen. Er stellte deshalben seine Einwendungen mit Demuth dem Pabste vor, welcher seiner Klagen, und Beschwerden halber dem König Karl zugeschrieben, und ihn gebeten hatte: er möchte den Bischöfen seiner Staaten die Erlaubniß ertheilen, daß sie sich zu dem Kirchenrathe nach Trier, allwo die Sache dieser zweenen Prälaten abgehandelt werden sollte, hinverfügen dürften. Dieser Verordnung zufolge hielt Gundebold, Erzbischof zu Rouen den Kirchen-

Tod des Pabstes Sergius II.

Baron. ad ann. 847. num. 1. 2. Crit. Pag. num. 1. & seqq.

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

rath (13), und lud dahin auf Befehl des Pabstes den Ebbo vor. Allein er erschien nicht dabey. Sergius selbst hatte nicht einmal einen seiner Gesandten dahin abgeschickt, denn er wurde von dieser Welt abgerufen, und starb den 12 April des besagten Jahres (14).

§. 13.

(13) Dieser hier erwähnte Kirchenrath wurde nicht zu Trier gehalten, sondern nach Paris übertragen, und ist eben der nämliche, von dem wir oben gemeldet haben. Ebbo, welchen man vor diesen Kirchenrath geladen hatte, fand sich dabey nicht ein, weshalben sich dann die Väter genöthiget sahen das Urtheil über ihn zu fällen: daß er von seinem Sitze ausgeschlossen bleiben soll. *Vid. Frodoard. Lib. 3. Hist. Rhemens. cap. 2.*

(14) Nach dem Zeugnisse mehrerer Schriftsteller, besonders aber des Pagi (*in Crit. Baron. ad ann. 847. num. 1.*) starb Sergius II nicht im Aprilmonate, wie hier unser Verfasser meldet, sondern den 2 Jenner im Jahre Christi 847, nachdem er einzige drey Jahre regieret hatte. Es muß demnach der Verstoß, welcher in dem chronologischen Verzeichnisse der römischen Päbste in dem II Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte Seite 21 unterloffen ist, verbesseret werden, allwo gesagt wurde: Pabst Sergius habe 3 Jahre, 2 Monate, und 3 Tage regieret. Wir haben ferner von diesem Pabste Sergius II eine Verordnung, die im Jahre Christi 1099 in Vorschein kam, und in dem Archiv des Laterans aufbewahret wird, wie wir sie selbst eingesehen und dieses der Dienstgewogenheit des hochberühmten P. D. Peter Ludwig Galletti Abts zu *Fonte Vivo* zu verdanken haben, welcher eben dazumal mit so großem Fleiße diese Schriften in ein Verzeichniß sammelte, nachdem er sie auch in bessere Ordnung gebracht hatte; in dieser Verordnung, sage ich, lesen wir: daß Sergius zu Anfange seiner päbstlichen Regierung vor den Kirchthüren des Laterans die verehrungswürdigen Treppen, welche Jesus Christus zu Jerusalem, als er in Gegenwart des römischen Vogts Pilat über dieselben hinauf, und herabgieng, betreten, und mit seinem kostbarsten Blute benetzet hat, auf die Art einer Stiege setzen ließ, die sich vorher in einem verborgenen Orte des Laterans befanden. Benedikt

der

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

§. 13.

Soviel uns aus dem Zeugniße des Bibliothekärs Anastas bekannt ist, machte Sergius II verschiedenen Kirchen zu Rom große, und kostbare Geschenke. Außer der Hauptkirche des heiligen Peter, die er vom ersten Jahre seiner päbstlichen Regierung an verschöneret hatte, erbauete er in der Hauptkirche unser lieben Frau, sonst Mariä der Größeren genannt, die Kapelle zur Krippe unseres Herrn Jesu Christi, und bereicherte dieselbe mit silbernen Platten, die vergüldet, und worauf die Bildniße zu sehen waren, welche die Geschichte der Menschwerdung, und Geburt des Herrn, wie auch die Geburt

Und seine letzte Thaten.

Baron. ad ann. 847. num. 2. & seqq. Crit. Pag. num. 3. & seqq.

der XIV sel. Andenkens erzählet (*in lib. 4. part. 2. cap. 25. num. 15. de Serv. Dei Beatific. & Beat. Canoz.*): die Treppen dieser Stiege, die man insgemein die Stiege des Pilats nannte, hätte auf Zuthun Helenen der Mutter des großen Konstantin der Vogt von Jerusalem nach Rom übertragen, und diese, 28 an der Zahl, wären in der konstantinischen Hauptkirche, nämlich in dem Schwibbogen des Pallastes unweit von der Stiege, wo man in das Patriarchengebäu gieng, niedergelegt worden. Weil sie nun durch den Ungestümm der Zeiten die Gestalt einer Stiege verlohren, und der Pabst sie ganz verunstaltet, unkennbar, und an einem minder anständigen Orte angetroffen hatte; ließ er sie wieder herstellen, und nachdem er vor der Thüre des Laterans ein Gebäu in Gestalt einer Stiege aufgeführet hatte, brachte er sie daselbst an. Cälestin III übertrug sie hernach vor das Patriarchengebäu unweit von dem Schwibbogen des Laterans. Sixtus V des glorwürdigen Andenkens führte endlich ein ansehnliches und prächtiges Gebäu auf, so heut zu Tage auf dem Platze des Laterans zu sehen ist, und nachdem er gleichsam wie in eine Kapelle das Allerheiligste dahin versetzt hatte, ließ er die besagten Treppen dazu anwenden, die die Gestalt einer Stiege haben. *Vid. Pag. & Lamb. ubi supra; nec non Constit. Sixti V. 105. in Bullar. Roman.*

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

burt der göttlichen Mutter vorstellten. Es war dieses ein ungemein prächtiges Werk, so noch keinem seiner Vorfahren durch alle bisherigen Jahrhunderte zu unternehmen nicht einmal beygefallen war. Er erneuerte auch vom Grunde die Kirche des heiligen Erzengels Michael, die von einer sehr geräumigen Gestalt war, und auf dem hadrianischen Hügel liegt, und verzierte sie mit Gemälden, Vorhängen, und Tapeten. Er verbesserte ferner von Grunde aus die Sängerschule, die man das Waisenhaus nannte, und mit dem Einsturze bedrohet war. Eine Meile vor dem Salzthore erbauete er die Hauptkirche des heiligen Blutzeugen Roman. Er wollte: daß sie eine Pfarre der Kirche der heiligen Sylvester, und Martin seyn sollte, und führte jene des heiligen Blutzeugen Theodor in einer Entfernung von dreyßig Meilen von Rom auf. Eben auf gleiche Weise ließ dieser nämliche Pabst die Kirche der heiligen Sylvester, und Martin, bey welcher er ehedem Priester gewesen war, bevor er noch auf den päbstlichen Stuhl erhoben wurde, von Grunde und in einer sehr ansehnlichen Gestalt herstellen, verschönerte die Kanzel mit mosaischer Arbeit, und gab dahin den Leib dieses nämlichen heiligen Pabstes, wie auch jene der heiligen Päbsten, und Blutzeugen Fabian, Stephan, und Soter, des heiligen Blutzeugen Alterius mit seiner heiligen Tochter, der heiligen Zyriak, Maurus, Largus, und Smaragd, der heiligen Päbsten Anastas, und Innozenz, sammt den heiligen Bischöfen Quirin, und Leo, wie auch der heiligen

ligen Artemius, Nikander, Creszenzian, Soxtera, Paulina, Memmia, Juliana, Quirilla, Theophista, und Sophia der Jungfrauen, und Blutzeugen, der heiligen Wittwe Zyriaka, und der heiligen Justa, nebst vielen anderen Leibern der Heiligen, deren, und derer Namen Gott allein bekannt sind. Diese heiligen Leiber setzte er unter den Altar, und ertheilte denjenigen, die diese Kirchen am Tage ihrer jährlichen Feyer besuchen würden, einen Ablaß von dreyen Jahren, und drey Quadragenen (15). Die Päbste waren dazumal in Ertheilung der Ablaßen viel sparsamer, als es der Gebrauch der itzigen Zeiten mit sich bringt, wo man wohl sagen kann: daß sie gar zu häufig wären, dergestalt: daß sie die Buße entkräften, und die Sünder nur desto mehr einschläferen. Dieser nämliche Anastas setzt hinzu: Sergius habe Kreuze, Patenen, Kelche, und verschiedene andere silberne Geschirre in großer Anzahl

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

(15) Der Kardinal Baronius versicheret wirklich in seinen Jahrbüchern (*ad ann.* 847. *num.* 4.) einen alten Marmorstein mit nachstehender Aufschrift gelesen zu haben: Sergius statuens (nämlich in der erwähnten Kirche des heiligen Sylvester) omni anno in festivitatibus eorum Sanctorum, indulgentiam trium annorum, & trium quadragenarum omnibus ad eam devote venientibus. Allein Papebroch ist der Meynung: diese Aufschrift rühre von einer Hand aus jüngeren Zeiten her. Er sagt ferner: der Gebrauch des Ablaßes, wie er heut zu Tage eingeführet ist, wäre in den alten Urkunden kaum noch vor dem 12 Jahrhundert anzutreffen. Auch dem Mabillon kömmt diese Inschrift verdächtig vor; denn er sagt: man finde zwar schon in dem 10 Jahrhundert Spuren von Ablaßen, aber nicht auf eine so ausdrückliche Art, wie sie auf dem besagten Marmorsteine angemerket sind. *Vid. Papebroch. in Con. Hist. Dissert.* 17. & *Mabill. in Præfat. ad Sec. V. Benedict. n.* 107.

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

Anzahl eben dieser Kirche verehret, wo er unweit davon zu Ehren der heiligen Apostel Peters, und Pauls ein Kloster erbauet, und daselbst Mönche, die in diesem Orte Gott Tag und Nacht loben sollten, eingeführet hat. Er hatte nur ein einziges Mal, und zwar im Merzmonate drey und zwanzig Bischöfe, acht Priester, und drey Diakonen geweihet. Sein Leichnam wurde in der Hauptkirche des heiligen Peter zur Erde bestattet. Nach dem Zeugnisse des erst besagten Bibliothekärs war Sergius von sehr vornehmem Geschlechte (16), reiner Glaubens-

(16) Als sich Sergius noch unter mütterlicher Aufsicht befand, bemerkte man schon an ihm eine Eingezogenheit, und ein ganz tugendsames Betragen, wovon man sich sehr vieles versprechen konnte. Er war ein Feind aller Zotten, und hatte seine gute Erziehung vorzüglich seiner Mutter zu verdanken. Als er diese im 12 Jahre seines Alters verlohren hatte, hielt er sich in dem Hause seiner Oheime auf. Es regierte dazumal Pabst Leo III, der sich der verdienstvollen Eltern des Sergius erinnerte, und diesen Knaben zu sich kommen ließ. Als man ihm denselben aufgeführet, nahm ihn sein liebreiches Betragen, so in allen seinen Geberden herrschte, dergestalt ein: daß er ihn sogleich in die Sängerschule gab um ihn zugleich auch in den Wissenschaften unterrichten zu lassen. Daselbst zeichnete sich Sergius dergestalt aus: daß er nicht allein alle seine Mitschüler übertraf, sondern sich auch um die Liebe und Gewogenheit des Pabstes, der ihn als einen Akolythen bey der römischen Kirche angestellt hatte, von Zeit zu Zeit immer mehr verdient machte. Nach dem Tode des Pabstes Leo folgte Stephan an seine Stelle, der den Sergius eben so, wie sein Vorfahr, geliebet, und ihn in das Amt eines Unterdiakons gesetzt hatte. Weil aber dieser nicht lange regierte, sondern in kurzer Zeit das Zeitliche segnete, wurde nach ihm Paskal auf den päbstlichen Stuhl gesetzt, der gegenwärtigen Sergius, da dieser inzwischen das mannbare Alter erreichet, und sich durch seinen unsträflichen Lebenswandel, und durch seine Gelehrsamkeit berühmt gemacht

benslehre, beredsam in dem Predigtamte, demüthig in den Augen Gottes, bey den Leuten beliebt, von anmüthiger Gesichtsbildung, und von einem noch weit munterern Geiste, ein klug- und vorsichtiger Verwalter der Kirche, ein Beschützer der Völker, ein Gönner, und Vertheidiger der Menschen, ein Vater, und Tröster der Wittwen. Er bezeigte sich freygebig gegen die Armen; nahm die Fremdlinge auf, und gab ihnen Unterhalt; verachtete alle abgeschmackte, und weltliche Dinge, und trachtete nur mit brünstigem Verlangen einzig und allein nach den Schätzen der Weisheit, wie sich dießfalls der erwähnte Anastas ausdrückt (17).

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

§. 14.

macht hatte, als Priester bey der Kirche des heiligen Sylvester, wovon oben gemeldet worden, anstellte. Eben allda hatte Sergius Gelegenheit seinen Eifer in dem Predigtamte, sein Mitleiden gegen die Armen, und seine Wachsamkeit für das Wohl des Nächsten an Tag zu legen. Nach dem Tode der Päbste Paskals, und Eugens stand Sergius ebenfalls bey ihrem Nachfolger Gregor in großen Gnaden, der ihn zum Erzpriester erhoben hatte; und nach dessen zeitlichem Hintritte erlangte er endlich die höchste Würde, und wurde zum Oberhaupt der allgemeinen Kirche erwählet, wie wir hievon am Ende des vorhergehenden Theiles vernommen haben. *Vid. Anast. in Vit. Serg. II. Baron. ad ann.* 844. *num.* 2. & 3. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

(17) Diese ersterwähnte rühmliche Handlungen enthält die Grabschrift des Pabstes Sergius II, die man gefunden hatte, als einige alte Gebäude abgebrochen wurden, und die Abschrift von denselben wird in der Bibliothek bey St. Peter aufbewahret, und ist folgenden Inhalts:

Sergius en junior Præsul, & plebis amator,
Hoc tegitur tumulo, qui bene pavit oves.
Spes patriæ, mundique decus, moderator opimus,
Divinis monitis non fuit ille piger.

Roma-

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

§. 14.

Nach dem Tode des Pabstes Sergius II, wurde Leo IV an seine Stelle erwählet. Er hatte seine theologische Studienjahre in dem Kloster des heiligen Beichtigers Martin zugebracht (18). Gregor der IV hob ihn aus dem Kloster, nahm ihn zu sich, machte ihn zum Unterdiakon, und wollte: daß er seinen Aufenthalt in dem Patriarchenpallaste des Laterans nehmen sollte. Sergius II weihete ihn zum Priester, und wies ihm die Kirche der heiligen vier Gekrönten an. Die Römer waren von seiner

Leo IV wird zum Pabste erwählet.

Anastas. in Vit. Leon. IV. Baron. ad ann. 847. n. 7. & seqq.

Romanos proceres non tantum famine verbi,
Rebus & humanis nocte, dieque fovens.
Utque Leo sanctus, Damasus quoque Papa benignus,
Hic ritum tenuit, instituitque gregem.
Egentem semper studuit recreare catervam.
Proque poli ut caperet cœlica regna libens.
Jamjam pro tanto tundamus pectora pugnis
Pastore amisso, vivat ut axe poli.
Nectitur ecce piis Fabiano & compare Xysto
Præsulibus, quorum spiritus astra tenet.

Baron. ad ann. 847. *num.* 6. Anmerkung des deutschen Herausgebers.

(18) Obgleich der Bibliothekär Anastas keineswegs ausdrücklich sagt: daß Leo IV ein Benediktinermönch gewesen wäre; sondern nur erzählet: daß er wie ein vollkommener Mönch in dem oben erwähnten Kloster gelebt hat, und gleichsam wie einer von der Zahl der Mönchen war; so giebt es doch ältere, und neuere Schriftsteller, die ihn für einen wirklichen Benediktinermönchen des Klosters bey St. Martin zu Rom halten, und diese Meynung behaupten wollen. *Vid. Anastas. Bibliothec. in Vit. Leon. IV. pag.* 358. *Ricordat. in Hist. Monast. pag.* 59. *& al. plurim.* Also Speroni, und d. deutsch. Herausgeber.

ner Frömmigkeit dergestalt eingenommen: daß alle einmüthig in seiner Wahl übereinkamen. Man hatte den verstorbenen Pabst nicht einmal noch zur Erde bestattet, so verlangten sie ihn schon zu seinem Nachfolger (19). Sie begaben sich demnach alle in die Kirche

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

(19) Pagi *in crit. Baron. ad ann.* 847. *num.* 1.) will behaupten: der päbstliche Stuhl wäre nach dem Tode des Sergius II zween Monate, und 15 Tage leer stehen geblieben, und der neue Pabst erst den 11 Tag des Aprilmonats geweihet worden. Allein daß dieser päbstliche Stuhl so lange entlediget geblieben seyn soll, dieses können selbst andere neuere Geschichtschreiber nicht glauben, weil es mit dem, was der Bibliothekär Anastas schreibt, nicht übereinstimmet. Seine Worte lauten also: Die Römer, die sich über die neue Wahl des Pabstes erfreueten, fiengen wieder an nicht wenig bestürzt zu werden, weil sie ihn nicht ohne kayserliche Bewilligung zum zukünftigen Pabste weihen durften, und die Stadt Rom die Gefahr zu befürchten hatte: damit sie nicht wieder, wie ehedem, von anderen Feinden belageret würde. In dieser Furcht, und Angst, was darauf erfolgen möchte, weiheten sie ihn dennoch ohne Bewilligung des Monarchen, und bezeigten ihm immerfort nach Gott durchaus, und in allen Stücken die Treue, oder Hochachtung. Das ist: die Römer befanden sich bey diesem Ereignungsfalle in einer nicht geringen Verlegenheit. Einerseits zwar, um sich nicht die Ungnade des Kayserz zuzuziehen, durften sie seine Weihe nicht vornehmen, weil eben vor kurzem verordnet war: sie sollten die kayserlichen Gesandten abwarten, in deren Gegenwart, damit nämlich alle Unordnung und Unruhen dabey vermieden werden möchten, die Weihe des neuen Pabstes geschehen sollte. Andererseits hingegen zwang sie die Nothwendigkeit dazu einen Pabst auf dem Throne zu sehen, der für die höchst nothwendigen Bedürfnisse Roms, und der Kirche kraft seiner obersten Gewalt und Ansehens Sorge trüge, und sich dieselben angelegen seyn ließ; indem die Sarazenen, wie wir dieses bereits vernommen haben, nicht lange zuvor die Gegenden um Rom verheeret hatten, und weil die Römer andere dergleichen Streifereyen zu Meere von den Afrikanern befürchteten. Hieraus erhellet klar: daß der Pabst dazumal nicht allein das Oberhaupt der Kirche, sondern

eben

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1 Lothars 7. Michaels III. 6.

Kirche der heiligen vier Gekrönten, legten ihm einen ehrfurchtsvollen Zwang an, und hoben ihn von dannen. So wie ihm nun die Größe der bischöflichen Würde bekannt war, eben so gut kannte er die Pflichten, die damit verbunden sind, und weigerte sich auf alle mögliche Art dieselbe anzunehmen. Man führte ihn in den Patriarchenpallast des Laterans (20), allwo

eben daher auch gebietender Herr von Rom, und über den ganzen Staat war, welcher dem heiligen Peter geschenket wurde. Was thaten sie also? Ohne die Ankunft der kayserlichen Gesandten abzuwarten schritten sie zur Weihe des Pabstes. Wenn wir nun dieses voraus setzen, so ist es nicht mehr wahrscheinlich: daß man die Weihe des Pabstes Leo IV durch dritthalb Monate verschoben hätte, erstens: weil man sieht, die Römer hätten auf seine Weihe gedrungen, da sie in Furcht stunden von den Sarazenen neuerdings überfallen zu werden; zweytens: weil zwischen einer so langen Zeit die erwähnten Gesandten gekommen wären, nachdem es falsch ist, was Pagi glaubt: daß sie der Streiferey en wegen, welche die Nordmänner in Frankreich ausgeübet hatten, auf der öffentlichen Straße nicht sicher gewesen wären. Uns hingegen, und vielen anderen Gelehrten scheinet es: man müße dießfalls die Meynung des Ptolomäus von Lucca allen anderen vorziehen, der da behauptet: die Weihe des Leo eines Römers, und, wie ihn Platina nennt, eines Sohns des Radoalds, oder Reduifs, wäre den 15 Tag nach Erledigung des päbstlichen Stuhles, im Falle sie nicht noch eher geschehen wäre, vorgenommen worden. *Vid. Anastas. in Vit. Leon. IV. Pagi ubi supra, & Ptolomæum Lucens. Hist. Ecclesiast. Tom. XI. Rer. Italic. Scriptor.*

(20) Der Ort, wo dazumal die römischen Päbste ihren Wohnsitz hatten, wurde der Patriarchenpallast des Laterans genannt, weil eben daselbst sein Patriarchat war. Und auch noch heut zu Tage, wann ein neuer Pabst erwählt wird, nimmt er mit einem sehr feyerlichen Einzuge zu Pferd seinen Besitz in der Kirche des Laterans. Es giebt zu Rom vier Patriarchenkirchen, die für die vier Patriarchen angewiesen sind, wenn sie etwa bey Gelegenheit eines allge-

allwo man ihn nach uraltem Gebrauche den Fuß küßte, und als einen Pabst verehrte. Allein man getrauete sich dazumal noch nicht ihn ohne Bewilligung des Kayſers zu weihen, weil man dadurch der Stadt Rom seine Ungnade zuzuziehen befürchtete. Weil nun der Kayſer zu lange säumte, andererseits aber gewiße politiſche Urſachen die Römer dazu nöthigten; ſo wurde er indeſſen gleichwohl ohne Genehmhaltung des Lothars geweihet, dem ſie dabey immer verbunden blieben, und die Hochachtung, die ſie ihm ſchuldig waren, nie außer Acht ſetzten (21). Einige Schriftſteller ſetzen noch, wiewohl mit unhinlänglicher Zuverläßigkeit, hinzu: Leo, als er ſich bereits im Beſitze des päbſtlichen Stuhles befand, hätte

Jahre der Geburt Chriſti 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

allgemeinen Kirchenraths perſönlich zu Rom erſcheinen ſollten. Die Hauptkirche bey St. Johann im Lateran gehöret dem Pabſte zu. Jene bey St. Peter iſt für den Patriarchen von Konſtantinopel beſtimmet. Die Hauptkirche bey St. Paul wird jenem von Alexandrien eingeräumet. Die Hauptkirche bey unſer lieben Frau, Maria der Größeren genannt, hat der Patriarch von Antiochia, welches dermal der einzige katholiſch, das Haupt, und der Oberhirt der Maroniten iſt, die dem heiligen Stuhle ſo ſehr ergeben, und zugethan ſind. Die Kirche bey St. Lorenz außerhalb der Stadt gehöret für den Patriarchen von Jeruſalem. Die anderen zween Patriarchen, ob ſie gleich itzt von der Kirche getrennet ſind, werden ſich doch mit der Zeit mit ihrem Oberhaupte wieder vereinigen, und den ſchuldigen Gehorſam dem römiſchen Pabſte leiſten, und alsdann von dem tyranniſchen Joche der Mahometaner befreyet werden, wie es der heiligen Brigitta (*lib. 7. cap. 9.*) geoffenbaret wurde.

(21) Wir berufen uns hier auf das, ſo wir bereits oben in der 19 Anmerkung gemeldet haben.

Jahre der Geburt Christi 847. Leo des IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

hätte von den Kayſern Lothar, und deſſen Sohne Ludwig die Abtretung aller ihrer Rechten und Anſprüchen, die ſie bey der Wahl, und Weihe der Päbſten zu haben vorgaben, erlanget, gleichwie er auch ſeinerſeits die kayſerlichen Befehle zu halten verſprochen hat (22).

§. 15.

(22) Nicht allein einige von den ältern, ſondern auch von den neueren Geſchichtſchreibern harren feſt darauf: daß Leo IV, ſobald er nur auf den päbſtlichen Stuhl erhoben war, mittelſt ſeines erhabenen Geiſtes, der ihm angebohren, und mit Anmuth vergeſellſchaftet war, von den Kayſern Lothar, und Ludwig die Abtretung aller Rechte erhalten habe, die ſie bey der Wahl der römiſchen Päbſte zu haben glaubten, nämlich: die Wahl derſelben zu beſtättigen. Es war dieſes ein Recht, deſſen ſich, wie wir geſehen haben, die arianiſchen Gothen angemaßet haben; und nach der Niederlage der Gothen glaubte Juſtinian daſſelbe zu haben, und mit größtem Unfug zu behaupten; allein es wurde dieſes von Pogonat, d. i. dem Bärtigten, oder Konſtantin dem IV, und ſeinen Nachfolgern widerrufen. Wir haben wirklich dieſe Abfindung dieſes Pabſtes, die er mit den beſagten zweenen Kayſern getroffen hat, und alſo lautet: Leo quartus Lothario, & Ludovico Auguſtis, inter nos, & vos pacti ſerie ſtatutum eſt, & confirmatum, quod Electio, & Conſecratio futuri Romani Pontificis nonniſi juſte, & canonice fieri debeat. Es iſt uns zwar nicht unbekannt: daß Natalis Alexander (*in Sæc. 9. in Benedict. III.*) dieſe Abfindung für unächt anſieht, indem er die Worte des Bibliothekärs Anaſtas anführt, welcher, da er die Wahl Benedikts III des Nachfolgers Leo des IV beſchreibt, dabey erzählet: die römiſche Kleriſey habe an Lothar, und Ludwig Geſandte abgeſchickt den Neuerwählten zu beſtättigen, wie es der alte Gebrauch mit ſich brachte. Alſo lauten die Worte des Anaſtas. Allein vielleicht hat der obengedachte Alexander den Anaſtas nicht wohl verſtanden. Denn ein anderes iſt den Kayſer um Beſtättigung bitten; und wieder ein anderes dem Kayſer die Wahl zu wiſſen thun, wie ſich dieſes eben dazumal mit dem Benedikt III zugetragen hat, von welchem Anaſtas niemal ſagt: daß er den Ludwig um die Beſtättigung gebeten, wohl aber

dem

§. 15.

Jahre der Geburt Christi 847. Leo des IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

Nachdem Leo bey dem Antritte seines päbstlichen Amtes die verwüsteten Kirchen des heiligen Peter, und des heiligen Paul, welche von den Sarazenen ausgeplündert wurden, betrachtet hatte; wandte er seine Sorgfalt dahin dieselben in ihren ehemaligen guten Stand wieder herzustellen, und verehrte denselben neuen Schmuck, und kostbare Geschenke. Als sich ferner in einer Höhle unweit von der Kirche der heiligen Lucia zu Orfen ein Drach, oder Basilisk entdeckt hatte, der mit seinem giftigen Hauche sogleich alle diejenigen, die sich ihm näherten, tödtete, und der heilige Pabst der bevorstehenden Gefahr wegen, wie man es sich leicht vorstellen kann, alle in Schrecken versetzet sah; verordnete er ein allgemeines Fasten, und Gebet, und hielt hierauf am Tage der Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau Maria einen andächtigen Bittgang, dabey er das Marienbildniß trug, und aus der Hauptkirche des heiligen Andreas nach jener zu unser lieben Frau, bey der Krippe genannt, gieng. Wie er zu der Höhle, wo sich dieser schreckliche Drach aufgehalten hatte, kam; hieß er alle stille stehen; er aber trat zu jener Oeffnung hinzu, von dannen das ansteckende Gift ausgehauchet wurde, richtete seine Augen, und faltete seine Hände gen Himmel, und bat den Herrn unter häufigen Thränen: er wolle sich erbarmen, und

Und befreyet Rom wunderbar von einem giftigen Drachen. Baron. ad ann. 847. n. 14. & seqq.

dem Ludwig seine Wahl berichtet habe. *Vid. Anastas. in Vit. Benedict. III. Natal. ab Alexand. ubi sup. & dissertation. 62. cap. 31.*

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

das Volk von dem giftigen Drachen befreyen. Und sieh! auf einmal verschwand dieses schädliche Abentheuer, und ließ sich von dieser Zeit an nicht mehr sehen (23). Nicht lange darnach, als dieses Wunder geschah, ereignete es sich: daß in der Sachsenstraße ein so schreckliches Feuer ausbrach, welches nicht allein die Häuser der Longobarden zugleich in Brand steckte, sondern auch bis zur Kirche des heiligen Peter gekommen war. Alle Menschenhülfe war unhinreichend diese Feuersbrunst zu löschen. Pabst Leo begab sich demnach dahin, schickte sein Gebet zu Gott ab, und nachdem er das heilige Kreuz gemacht

(23) Nach dem Zeugnisse des Bibliothekärs Anastas erhellet: daß Leo IV zur Dankbarkeit für eine so große Wohlthat das Fest der Himmelfahrt Mariä mit der Oktav zu Rom zu feyern befohlen habe, so zuvor nicht geschah. In dem Kalender von Frontone liest man: Pausatio sanctæ Mariæ um das Fest der Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau Maria anzudeuten, welches die Griechen Dormitio nennen. Zu den Zeiten des Pabstes Sergius I feyerte man auch zu Rom das Fest der Entschlafung der allerseligsten Jungfrau Maria; und man findet: Paskal habe in diesem nämlichen Jahrhundert ein Kleid machen lassen, worauf in einer sehr niedlichen Arbeit zu sehen war, wie der Leichnam der allerseligsten Jungfrau Maria in Himmel aufgenommen wurde. Daher glaubt einer aus den heutigen Schriftstellern: Leo IV habe nicht allein befohlen das Fest Mariä Himmelfahrt mit der Oktav zu feyern; sondern er hätte auch den 15 Tag des Sommermonats dazu bestimmet, an welchem man zuvor das Fest ihrer Entschlafung gehalten hat, wobey er zugleich auch die Vigil zu beobachten befahl, wie der Bibliothekär erzählet. Ob nun gleich von dieser Vigil in den Kirchengebräuchen beym Mainhard, und Pamelius Meldung geschieht; so liest man doch in dem Buche der Kirchenagenden von Rheims, welches das älteste, und glaubwürdigste ist, nichts davon. *Vid. Anastas. in Vit. S. Leon IV. Kalend. Roman. Joan. Fronton. Mens. August &c. & Martene in Antiqu. Ecclesiæ disciplina &c. c. 33.*

gemacht hatte, war dieses vermögend die ganze Gewalt des Feuers auf einmal zu dämpfen.

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

§. 16.

Die Habsucht der Layen war schon soweit gegangen: daß sie sogar die Kirchengüter verschlangen. Raban (24), der vor kurzem zum Erzbischofe von Maynz erwählet wurde, und wider dieses Uebel nöthige Vorkehrungen treffen wollte, ließ eine Kirchenversammlung halten, die aus mehreren Bischöfen seiner Landschaft bestand. Diese schrieben ein und dreyßig Satzungen vor um dergleichen widerrechtlichen Besitznehmungen der geistlichen Güter einen Riegel vorzuziehen, und noch andere Punkte, die die nämlichen Layen betrafen, in gute Ordnung zu bringen (25). Das letzte Hauptstück handelt von der

Kirchenrath zu Maynz wider die Räuber der geistlichen Güter. Tom. 8. Concil. p. 39. v. Boll. Comm. §. 9. 13. 49. To. 3. p. 150 Baron. ad ann. 847. n. 25. & seqq. Crit. Pag. num. 15. Annal. Fuld.

(24) Man siehe dießfalls das chronologische Verzeichniß der Erzbischöfe von Maynz, allwo von gegenwärtigem Raban im XIV Theile, Seite 110, und 111 gegenwärtiger Kirchengeschichte bereits gemeldet worden. Anmerkung d. d. Herausgebers.

(25) Unter diesen Kirchensatzungen verdienen nachfolgende angemerket zu werden: Diejenigen, welche sich wider den König, oder wider die geistliche, und weltliche Obrigkeiten verschwören, sollen in den Kirchenbann gethan werden. Mit der nämlichen Strafe werden auch diejenigen belegt, welche in geistliche Güter widerrechtliche Eingriffe machen, und wider diesen Unfug müßte man dießfalls bey dem König Hülfe suchen. — Ferner wurde verordnet: jedweder Bischof soll mit Ermahnungspredigten versehen seyn um seinen Untergebenen Unterricht geben zu können, und diese sollten in der gemeinen Sprache übersetzet seyn, damit sie jederman verstehen kann. — Die Mönche sollen nichts eigenthümlich besitzen, und zu keinen weltlichen Geschäften, ja nicht einmal zu geistlichen Aemtern, ohne Bewil-

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

Buße, und sagt: diese müßte entweder nach den Vorschriften der Kirchensatzungen, oder wie uns dieses die heilige Schrift lehret, oder aber nach dem Gebrauche der Kirche auferlegt werden; und diejenigen Beichtväter, welche für schwere Sünden geringe Buße ertheilen, schieben eben so viele weiche Küssen unter das Haupt der Sünder um auf solche Art ihre Seelen zu überraschen. Man soll einen Unterschied zwischen jenen Sündern machen, welche öffentliche Buße thun sollen, und zwischen jenen, die nur in geheim dazu verbunden sind. Die ersteren sollen von der Gemeinde ausgeschlossen, und nach den Vorschriften der heiligen Kirchensatzungen wieder ausgesöhnet werden. Es gebühret sich ganz sicher: daß sie die Zeit abwarten, die ihnen wird vorgeschrie-

Bewilligung des Bischofs gebrauchet werden. — Den Mördern war ehedem zur Strafe auferlegt nach dem Beyspiele Kains ihre Lebtage hindurch in der Welt herum zu irren. Weil nun dieses zur Trunkenheit, und anderen größeren Lastern Anlaß gab; befahl der Kirchenrath: daß sie an einem Orte bleiben, und der strengsten Buße unterworfen werden, und weder in dem Kriege dienen, noch jemal heurathen sollten. — Wenn die Priester zu den Kranken kommen, sollen sie dieselben zur Beicht anhalten, und ihnen die Buße, die sie zu verrichten hätten, zwar anzeigen, doch nicht auferlegen. Die Freunde dieser Kranken hingegen sollen diesen Mangel durch Gebet, und Almosen ersetzen. Wenn aber der Kranke wieder genesen, soll er diese Buße verrichten. Diejenigen, welche ihrer Verbrechen halber des gewaltsamen Todes sterben müßen, sollen nach ihrem Tode von dem Gebete der Kirche nicht ausgeschlossen, und ihnen auch bey Lebzeiten die Lossprechung nicht versagt werden, wenn sie nämlich dem Beyspiele des reumüthigen Schächers nachfolgen, und wahre Buße thun. *Vid. Labb. Tom. 8. Concilior. c. 2. 5. 6. 14. 21. & segq.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

schrieben worden seyn, und sie sollen es nicht bey dem bewenden lassen, wenn sie sich von gewißen Dingen; das ist: von gewißen Fleischspeisen enthalten; sondern sie sollen sich auch von allen Vergnügungen, die da gefährlich, und zur Sünde reizend sind, weit entfernen. Die Bischöfe schickten die besagten Kirchensatzungen Ludwig, dem König von Deutschland zu, und in dem Briefe, den sie an ihn abgehen ließen, meldeten sie ihm: daß sie verordnet hätten, in allen Pfarren der Landschaft sollten die Bischöfe, Aebte, und Mönche drey tausend fünfhundert Messen lesen, und tausend fünf hundert Psalter für sein Wohl, und Fortdauer seiner Regierung beten (26).

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

§. 17.

In diesem erstbesagten Kirchenrathe, wurde auch eine gewiße Weibsperson, Namens Thiota, den Bischöfen vorgeführet, die sich für eine Prophetinn ausgab, sich rühmte, und groß sprach: als ob sie verschiedene Offenbarungen gehabt hätte. Sie getrauete sich demnach zu behaupten: daß noch in diesem nämlichen Jahre der jüngste Tag erfolgen wird. Viele von dem niederen Volke glaubten ihr, als einer heiligen Frau, alles, was sie sagte, und versicherten: der Geist Gottes rede aus ihr. Was aber

Thiota eine falsche Prophetinn wird beschämet, und bestrafet.

Annal. Fuldens. Baron. ad ann. 847. num. 30.

(26) Diese hier angeführten Kirchensatzungen, oder Verordnungen waren aus den Kirchensatzungen der vergangenen Kirchenversammlungen, und aus den Werken der heiligen Väter herausgezogen. *Vid. Labbè Tom. 8. Concilior. pag. 42. & Ludovic. Bail summ. Concilior. Tom. 2. pag. 320.*

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

das gröſste Aergerniß, und Erstaunen verursachte, war, daß sich viele geistliche Personen durch sie irre führen ließen, ihre Gaukeleyen vertheitigten, und sie für eine Prophetinn hielten, die vom Himmel gesandt worden wäre. Nachdem die Bischöfe eine genaue Untersuchung angestellet hatten; gestand sie selbst ein: ein gewißer Priester hätte ihr den Rath an die Hand gegeben diese betrügerische Rolle zu spielen um dadurch Geld zu gewinnen, wie es ihnen in der That glückte. Als dieses die Väter des Kirchenrathes hörten; sprachen sie das Urtheil: daß sie öffentlich mit Ruthen gestrichen werden sollte, und untersagten ihr bey schweren Strafen in Zukunft ihr Predigtamt weiter zu treiben.

§. 18.

Ethelwulf König von Engelland beschenkt die römische Kirche. Baron. ad ann. 847. num. 31. Crit. Pag. num. 16.

Als Ethelwulf, oder Athelwolf König von Engelland von den Streifereyen der dänischen Heiden befreyet wurde; begab er sich in diesem nämlichen Jahre sein Verlobniß zu erfüllen nach Rom, allwo ihn der heilige Vater mit vielen Ehrenbezeigungen empfangen hatte. Dieser König legte zum Besten der römischen Kirche jenem Theile der Insel von Groſsbritannien einen Tribut auf, welchen sein Vater Egbert mit seinem Königreiche vereiniget hatte (27). Es giebt Geschicht-

(27) Ethelwulf, Ethelwolf, oder wie ihn andere nennen Athelwolf, oder aber wie andere behaupten wollen Edulf, oder Athalf regierte seit einigen Jahren, folgte seinem Vater Egbert um das Jahr Christi 837 nach, und war der zweyte König der dritten Herrschaft. Dieser friedliebende

schichtschreiber, welche behaupten wollen: er habe diese Reise im Jahre Christi 854 vorgenommen; und diese erzählen zugleich: daß er auf Anrathen seiner Bischöfe, und der Vornehmsten seines Königreiches die Kirche in Engelland mit dem Zehent seiner Länder, die von allen Auflagen frey waren, beschenkt habe (28). Sie führen ferner sein Testament an, worinnen er unter anderen Vermächtnißen zur Unterhaltung der Lampen bey den Kirchen der heiligen

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

liebende Herr behielt für sich nichts als das alte Königreich der Westsachsen, und überließ die übrigen, welche sein Vater eroberet hatte, dem Egelstan, oder besser zu sagen Adelstan, welche einige für seinen Bruder, andere hingegen für seinen Sohn angeben. In einer Zeit darnach übten die Dänen die oben erwähnten Streifereyen in Engelland aus, und nahmen auch London ein; allein dieser besagte König schlug sie vollkommen auf das Haupt. Wie er nun sah: daß ihm die Feinde nichts mehr zu schaffen gaben, gieng er nach Rom sein Gelübde zu erfüllen, wie es unser Verfasser erzählet. Er starb im Jahre Christi 857, oder 858, nachdem er das Königreich zwischen 4 Söhne, die er mit Osburgen seiner ersten Gemahlinn erzeugte, vertheilet hatte. *Vid. Du-Chesne lib. 4. Histor. Francor. pag. 232. & Cave in Vit. Leon. IV. Tom. 2. de Scriptor. Eccles. Hast. pag. 40.*

(28) Daß Ethelwolf im Jahre Christi 854, nicht aber im Jahre 847 nach Rom gegangen wäre, ist eine Meynung, welcher die Gelehrten meistens beystimmen, welche überdieß sagen: es wäre nicht gewiß, daß dieser König dem heiligen Stuhle seine Länder zinsbar gemacht habe, so darin bestand: daß sie alle Jahre für jegliche Familie einen Sterling zahlen mußten. Dieses geschah bis zu den Zeiten Heinrichs VIII, und man nannte diese Abgabe eigentlich den St. Peters Pfenning. Nun ist aber nach dem Zeugnisse einiger glaubwürdigen Schriftsteller die Abreichung dieses Pfennings im Jahre Christi 840 unter Ina dem sächsischen Könige eingeführet worden, und es ist eben so wenig gewiß: ob dieser nämliche König diese Abgabe erneueret, oder vermehret hätte. *Vid. Cave ubi sup.*

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

Peters, und Pauls, und zur Ausspendung des Almosens unter die Armen eine gewiße Geldsumme angewiesen hat, welche zufolge seiner Willensmeynung jährlich nach Rom abgeschicket, und dem Pabste überhändiget werden sollte. Dieser König hatte die Weihe des Unterdiakonats; weil aber sein Vater ohne männliche Erben starb; so erlaubte ihm der Pabst: daß er sich verheurathen durfte.

§. 19.

Der Patriarch Method stirbt. Baron. an ann. 847. num. 32. Crit. Pag. num. 17.

Während als die engelländische, und römische Kirche über die Freygebigkeit des erwähnten Königs sich zu erfreuen Ursache hatte; beweinte die Kirche zu Konstantinopel den Tod ihres Patriarchen Methodius, der den 14 Tag des Brachmonats das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, worauf ihn sowohl die griechische, als lateinische Kirche in ihren Märtyrerbüchern als einen Heiligen verehret hat. Method war ein sehr gelehrter Bischof, es sind aber keine Schriften von ihm vorhanden, weil man nicht glauben will: daß Method die Lebensgeschichte des heiligen Denys von Areopagus, welche der Bibliothekär Anastas in die lateinische Sprache übertragen hatte, und ein anderes Werkchen, wovon Balsamon Meldung macht, und dessen Inhalt davon handelt: daß man nie nach dem Amte eines Oberen, oder nach geistlichen Würden trachten müßte, geschrieben haben soll (29). Er behauptete den Patriar-

(29) Die von Method verfaßte oben erwähnte Lebensgeschichte des heiligen Denys von Areopagus wurde, wie es außer

triarchensitz fünf Jahre, und vier Monate mit ausnehmen

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

außer Zweifel ist, unter seinem Namen griechisch im Jahre Christi 1516 zu Florenz, und im Jahre 1562 zu Paris besonders; griechisch, und lateinisch hingegen mit den Werken, die den Namen des heiligen Denys führen, im Jahre Christi 1634 zu Antverpen aufgelegt. *Vid. Leon. Allatium de Methodiorum scriptis pag. 91. inter Opera S. Hyppolyti.* Was Method von diesem Heiligen sagt, scheint aus den areopagitischen Schriften des Abts Hilduin, die er, als er zu Rom war, kennen gelernt haben mag, gezogen zu seyn. Es ließ sich sagen: Hilduin hätte aus dieser nämlichen Quelle geschöpfet, wenn man uns nicht versicherte: daß die griechischen Geschichtschreiber von den Umständen des Todes des heiligen, Denys keine Meldung machen, weil sie von Frankreich, wo dieser Heilige den Martertod ausgestanden hatte, zuweit entfernt waren, und die Umstände davon nicht wissen konnten. Es ist also wahrscheinlich: Method mag dasjenige, was er schrieb, aus dem Hilduin gezogen haben. Es werden ihm auch nicht mit Ungrund einige Bruchstücke einer Predigt von dem Kreuze Jesu Christi zugeschrieben. Weil er nun daselbst von den Fahnen des Reiches, die in die Gestalt des Kreuzes umgeändert wurden, geredet hatte, so wird man diese dem heiligen Method, Bischofe zu Tyrus, der im Jahre Christi 311 gemartert wurde, nicht zueignen können, wie einige dafür gehalten haben. Ein Stück davon gab Gretser (*in Tom. 2. de Cruce pag.* 1667.) in seiner Abhandlung von dem Kreuze, sammt einem Fragment von einer anderen Rede wider diejenigen, die sich des Kreuzes Jesu Christi schämen. Das dritte Stück handelt von Simeon, und Anna im Tempel, und von der Mutter Gottes. Das vierte von dem Palmfeste. Combefis ließ sie alle drucken, und zwar zwey in griechischer, und lateinischer Sprache zu Paris im Jahre Christi 1644 unter den Werken des Patriarchen Method. Er gab auch noch die fünfte Rede dieses Patriarchen zu Ehren der heiligen Agatha in der Bibliothek der Prediger heraus, welche nachher die Bollandisten zum 5 Tag des Jeners beygedruckt haben. Man hält ihn ferner für den Verfasser der Lebensbeschreibungen des heiligen Theophanes, und seiner Gemahlinn, gewißer Bußsatzungen, welche Balsamon anführet, und die das Werkchen ausmachen, so unser Verfasser anzeigt, und P. Goar in dem Griechischen εὐχολογιον (*in Append. Balsamon. pag. 88. & in Eucolog.*

pag.

Jahre der Geburt Christi 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

neh-

pag. 876.) herausgegeben hat; einer Verordnung für das Studienkloster; einer Chronik, und gewißer Offenbarungen, welche (*Tom.* 1. *pag.* 100.) unter den ächten Schriftstellern, und zwar unter dem Namen des heiligen Blutzeugen Method, Bischofs zu Patara im Jahre Christi 1564 zu Basel an das Taglicht traten. Nun muß man aber klar, und deutlich einsehen: daß diese Offenbarungen besagten Blutzeugen keineswegs zum Verfasser haben können, weil in selben von den Türken, die in einer langen Zeit darnach kamen, und von Kayſern, die theils rechtgläubig, theils Ketzer waren, und nacheinander folgten, Meldung geschieht; es hat aber dieses großen Bezug auf das Jahrhundert des heiligen Method, Patriarchen zu Konstantinopel. Diese Offenbarungen liest man auch in Wolfens Werke (*Tom.* 1. *Lection. memorabil.*), so zu Laugingen im Jahre Christi 1600 aufgelegt worden ist. Peltan eignet ihm auch eine Auslegung über die geheime Offenbarung des heiligen Johann zu, welche aus einem Manuskript der augsburgischen Bibliothek gezogen ist. Passerin führt eine dergleichen aus der kayserlichen Bibliothek an, allwo diese Auslegung unter dem Namen des Method, eines Mönchen und Bischofs vorhanden ist. Es scheint, als ob Andreas von Cäsarea sagen wollte: Method von Patara habe ebenfalls dieses nämliche Buch ausgelegt; allein seine Worte sind von einigen Stellen der geheimen Offenbarung des heiligen Johann, die in den Schriften dieses Blutzeugen erkläret werden, zu verstehen. In der kolbertinischen Bibliothek befindet sich ein Manuskript, welches eine lange Erzählung von den Wunderwerken des heiligen Niklas, Bischofs zu Mira, enthält. Du Cange (*in Catal. Coll. pag.* 55.), der sie gelesen hatte, schreibt sie dem heiligen Method von Konstantinopel zu. Leo Allatius giebt einen anderen Method als den Verfasser derselben an, da er mehrere, die gleichen Namen hatten, herzählet, als: den Bischof zu Patara, den Patriarchen zu Konstantinopel, einen Sprachlehrer in dem Wörterbuche Varins von Verona, einen Priester zu Jerusalem, und einen Mönchen. Man kann dießfalls die Abhandlung über die Schriften, des Method durchsehen, welche hierauf unter den Werken des heiligen Hyppolit im Jahre Christi 1716 zu Hamburg, und anderer Orten im Drucke erschienen sind. *Vid. prater sup. laudat. Script. Fabric. Biblioth. Grac. lib.* 5. *c.* 1. *part.* 30. *vol.* 5. *pag.* 259. *Oudin. Tom.* 2. *pag.* 89. *Du-Pin Hist. Ecclesiast. Volum.* 7. *pag.* 190.

nehmender und ganz sonderbarer Frömmigkeit (30). Ignaz, ein Sohn des Kayſers Michael I, wurde ihm zum Nachfolger gegeben, welchen Leo der Armenier auf eine unerhört undankbare Art von dem Throne verſtoßen, nachdem ihn dieſer aus dem Staube ſeines Nichts hervorgezogen, und über ſein Kriegsheer geſetzet hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 847. Leo IV. 1. Lothars 7. Michaels III. 6.

§. 20.

Pabſt Leo führte ein großes Vorhaben im Sinne, als er die Hauptkirche des heiligen Peter wider die feindliche Einbrüche der Sarazenen in Sicherheit ſetzen wollte. Es beſtand dieſes darin: daß er eine neue Stadt erbauete, in welcher ſie eingeſchloſſen ſeyn ſollte. Wahr iſt es: Leo III ſein Vorfahr, wie wir bereits vernommen haben, hatte es gewagt ein ſo großes Werk zu unternehmen. Allein der Tod, von dem er überfallen wurde, hinderte ihn daſſelbe zu Stande zu bringen. Leo IV fühlte in ſich einen göttlichen Antrieb dieſes Vornehmen auszuführen. Der heilige Vater that demnach auch dem Kayſer Lothar, und Ludwig dieſes Vorhaben zu wiſſen, die es überdiemaßen billigten, und ihm zu dieſem Unternehmen viel Geld überſchickten um mit deſto raſcherem Muthe Hand an das Werk legen zu können.

Jahre der Geburt Chriſti 843. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

Leo IV bauet eine Stadt um die St. Peterskirche einzuſchließen. Anaſtaſ. in Vit. Leon. IV. Baron. ad ann. 848. num. 1. & ſeqq.

Er

(30) Von gegenwärtigem Patriarchen Method lieſt man: daß er um ſein Kinn eine Binde getragen habe, weil ihm daſſelbe zur Zeit der Verfolgung zerſchlagen worden war. Dergleichen Binde trugen nachher auch ſeine Nachfolger, und hielten ſie für eine beſondere Zierde, woraus alsdann ein Gebrauch entſtanden iſt. *Fleury Hiſt. Eccleſiaſt. Tom. XI. pag.* 455. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8 Michaels III. 7.

Er versammelte überdieß das römische Volk um sich über die Art, und Weise zu berathschlagen, wie man den Bau so vieler Mauern um einen so weiten Umfang herum, den man einschließen müßte, so bald als möglich herstellen könnte. Es wurde in dieser Versammlung beschlossen: man sollte an alle untergebene Städte, Klöster, wie auch an alle Landbeamten, die von der Kirche abhiengen, eine gewiße Art einer Beysteuer ausschreiben; das ist: sie sollten wechselweise Leute stellen, die an diesem Bau arbeiten müßten. In gegenwärtigem Jahre wurde endlich der Anfang zu diesem großen Werke gemacht, und es gieng so gut von Statten: daß man es in fünf Jahren vollendet sah (31). Dieser unermüdete Pabst

(31) Dieser Theil von Rom enthielt die Vorstadt in sich, die insgemein bey St. Peter genannt wird. Im Wälschen hieß sie Citta Leonina; im Griechischen hingegen vom Pabste Leo Leopolis, welche hierauf endlich, wie einige erzählen, Urban VIII mit großen Festungswerken verschöneret, und erweiteret hat. Von allen Seiten dieser Stadt ließ Leo ein Gebet hinschreiben, und selbes in Marmor hauen. Bey dem Thore, allwo man zu dem heiligen Pellegrin kömmt, liest man folgendes: Deus, qui Apostolo tuo Petro collatis clavibus ligandi, atque solvendi pontificium tradidisti; concede: ut intercessionis ejus auxilio a malis noxiis liberemur, & hanc civitatem, quam noviter te adjuvante, fundavimus, fac ab ira tua in perpetuum manere securam, & de hostibus, quorum causa constructa est, novos, ac multiplices habere triumphos. Hier sah man das erstemal dieses Gebet, welches nachher dem Brevier, und dem Meßbuche beygedrückt wurde. Weil man nun in dem alten Brevier, und alten Meßbüchern dieses Gebet auf folgende Art liest: Ligandi, atque solvendi animas Pontificium &c.; so sagen einige, die der heiligen römischen Kirche gern zuwider handeln: daß bey Verbesserung desselben das Wort animas gestißentlich ausgelassen worden wäre, weil sich die Päbste

Pabst wandte auch seine Sorgfalt dahin: daß die Bollwerke, Thürme, und Thore der Stadt Rom ausgebesseret wurden. Er ließ ferner bey der Stadt Porto an dem Ufer der Tyber zwey hohe Werke von Grunde aufführen, und eiserne Ketten machen um diesen Fluß von beyden Seiten sperren zu können, wenn man den Schiffen den freyen Paß durch den Fluß hindern wollte. Es diente dieses wirklich zu einer Vorkehrung wider die Sarazenen, die, wie wir angemerket haben, von Zeit zu Zeit die Stadt Rom anzugreifen aus Afrika gekommen waren. Da der Pabst aber gar wohl wußte: daß Menschen vergebens die Stadt bewachen, wenn sie nicht

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

von

Päbste nicht allein die geistliche Macht, so in dem Worte animas schon verstanden ist, sondern überdieß auch noch eine zeitliche, und unabhängige Herrschaft zueignen wollten; nicht anders als ob sie sonst keine andere Gründe hätten, nach welchen sie ihre angestrittene Gewalt festsetzen wollten, dergestalt: daß man eine so erbettelte Legende dazu benöthigte, die, wenn sie so alt als dieses vom Pabste Leo IV verfaßte Gebet ist, wie dieses der Bibliothekär selbst versicheret; so liegt es klar am Tage: daß die Verbesserer des Meßbuches, und des Breviers nichts anderes thaten, als was ihre Schuldigkeit mit sich gebracht hat, nämlich: sie stellten dieses Gebet so her, wie es ursprünglich verfasset war, und lieferten die Legende mit Hinweglassung des Wortes animas. Pabst Leo wies hierauf diese Stadt den Korsikanern, die von den Sarazenen aus ihrer Insel vertrieben waren, zu ihrem Aufenthalte an, und gab ihnen Mittel an die Hand, wie sie sich ernähren sollten. Heut zu Tage liest man an den Thoren dieser Stadt andere Inschriften, die im Sylbenmaße des Hexameters ungeschickt genug verfaßt sind. Wir können es auf keine Weise glauben: daß sie Leo IV gemacht haben soll, ob man sie gleich liest, als wenn sie von ihm wären. *Vid. Anastas. in Vit. Leon. IV. Platina in Vit. Pontif. pag. 64. Tom. 2. annot. & Angel. de Nuce in Chron. Cassin. pag. 204.*

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III.

von Gott beschützet wird; so flehete er seinen Beystand durch die Fürbitte der heiligen Blutzeugen an, deren Reliquien er aus ihren Grabstätten, wo sie beerdiget lagen, gehoben, in die Stadt übertragen, und in verschiedene Kirchen, die er reichlich beschenkte, vertheilet hat.

§. 21.

Kirchenrath zu Maynz. Baron. ad ann. 848. n. 3. Crit. Pag. n. 4.

So wie sich nun Pabst Leo möglichst angelegen seyn ließ die Stadt Rom zu befestigen, und auf solche Art die Hauptkirche des heiligen Peter in Sicherheit zu setzen; eben so sehr bemühete sich Raban, Erzbischof zu Maynz die Irrlehren zu vertilgen, deren Gottschalk, ein Mönch, weil er sie den katholischen Grundsätzen zuwider gelehret hatte, beschuldiget wurde. Dieses ausgesteckte Ziel zu erreichen ließ er in der obengedachten Stadt Maynz eine Kirchenversammlung halten, bey der sich viele Bischöfe, und Aebte, die sowohl ihrer Frömmigkeit, als Gelehrsamkeit wegen sehr berühmt waren, eingefunden hatten. Unter diesen befanden sich Herto, Erzbischof zu Trier, Hildebold, Erzbischof zu Köln, Altfried, Bischof zu Hildesheim, Haymo, Bischof zu Halberstadt, und Ulrich, Bischof zu Bremen.

§. 22.

Allwo Gottschalk verdammet wird. Frodoard. in Hist. Eccles. Rhem. lib. 3. cap.

Dieser besagte Gottschalk war ein Mönch aus dem Kloster von Orbais in der Diöces von Soissons (32). Hinkmar, Erzbischof von Rheims, nen-

(32) Natalis Alexander (*Dissert. 5. in Hist. Eccl. 9. & 10 Sac.*) nennet gegenwärtigen Gottschalk: Virum non sui nominis.

nennet ihn in seinem Sendschreiben an Pabst Niklas einen stolzen, unruhigen, und unzufriedenen Menschen, der die neue Redensart liebte, vor Stolz aufgeblähet war, unersättlich nach Ehren dürstete, eigensinnig, und widerspenstig war; der um Meister über Lehrlinge seyn, und sich desto größeres Ansehen erwerben zu können, viele irrige Glaubenssätze, die bereits in dem Lande ausgestreuet waren, zusammen geraffet hatte. Er erhielt die priesterliche Weihe ohne den Entlassungsbrief Rothards seines Bischofs zu Soissons, gerade wider die Vorschriften der Kirche, von Richbolden dem Chorbischofe zu Rheims, und ver-

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

13. Baron. ad ann. 848. n. 5. & seqq.

nis, weil dieser Name auf Deutsch Gottsknecht heißt. Er war aus Deutschland gebürtig, und legte seine ersteren Studienjahre unter der Anleitung Tatons in dem Kloster Reichenau mit solchem Fortgange in den Wissenschaften zurück: daß man ihm den Namen Fulgentius gab. Hierauf nahm er das Mönchenkleid in dem oben erwähnten Kloster Orbais an, welchem dazumal Abt Backo vorstand. Aus Antriebe seines Geistes, den er alsdann mit Irrthümern angestecket fand, wandte er großen Fleiß zur Lesung der heiligen Schrift, der heiligen Väter, vorzüglich aber in Durchblätterung der Lehre des heiligen Augustin an, bey welchem er endlich jene gewöhnliche Klippe antraf, allwo er aus allzu großer Unvorsichtigkeit sich allzuweit in jenes große Meer wagen, das ist: untergehen, und in dem Abgrunde der Gegenständen Schiffbruch leiden wollte, wovon wir in der Folge mehreres zu melden Gelegenheit haben werden. Er pflegte mit verschiedenen Gelehrten dieses Jahrhunderts vertrauten Umgang, worunter sich auch Lupus, Abt zu Ferrieres befand, wie dieses aus dem 30sten Briefe des gedachten Lupus, und aus dem Glückwünschungsgedichte abzunehmen ist, welches ihm Walfried Strabo, der zugleich auch sein Mitschüler in der berühmten Schule Tatons war, zugeschrieben hat. *Vid. Natal. Alexandr. ubi sup. Mabill. Tom. 6. Act. Benedict. & Manguin. dissert. cap.* 1. & 2. Also Speroni, und der deutsche Herausgeber.

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

verließ sein Kloster um eine Reise nach Rom zu machen, wo er sich eine Zeit lang aufhielt. Von dannen nahm er Abschied um in sein Kloster wieder zurückzukehren, und als er auf der Reise in den obern Theil von Wälschland, Gallia Cisalpina genannt, gekommen war, ereignete es sich: daß er in dem Hause des Grafen Eberhard, so gleichsam für einen öffentlichen Aufenthaltsort der Fremdlingen angesehen wurde, einkehrte. Daselbst hielt er mit einem Bischofe, Nämens Nothing, einen langen Wortstreit von der Gnadenwahl (33). Weil nun Gottschalk den heiligen Augustin mit großem Fleiße gelesen hatte; so vertheitigte er auch, was diesen Punkt anlangte, seine Lehre. Da Nothing nach dieser Zusammenkunft in einer Zeit darauf auch den Raban zu sprechen Gelegenheit fand; entdeckte er ihm die Meynung Gottschalks, und bat ihn überdieß von diesem Gegenstande schriftlich zu handeln. Raban schrieb ihm demnach einen Brief, worinnen er sich an der Lehre der französischen Priester hielt, die sich bereits wider die Meynung des heiligen Augustin erkläret hatten, hieng jener des Kassians, und der Priester von Marsilien an, und ließ sich wider den Gottschalk heftig heraus. Eben dieser Raban schrieb einen anderen Brief an den Grafen Eberhard, und hieß ihn den Gottschalk, als einen Menschen, der Irrlehren behauptet, aus seinem Hause jagen. Gott-

(33) Einige machen aus dem Nothing einen Bischof zu Verona; andere sagen: er wäre Bischof zu Vercelli gewesen, und viele halten ihn für einen Bischof zu Bescia.

Gottschalk hingegen beschuldigte den Raban mit vielem Nachdrucke: daß er dieselben in seinen Schreiben selbst nicht verstanden hätte. Diese Beschuldigung beleidigte ihn dergestalt: daß er in diesem Verdruße, wie auch die Bischöfe diesen Gottschalk verdammet haben, als ob er gelehret hätte: Gott nöthige die Bösen zu sündigen, weil er sie zur ewigen Verdammniß vorher bestimmet hat (34). Raban

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

(34) Es ist gar nicht daran zu zweifeln: daß dieses der größte Irrthum gewesen wäre, welchen Gottschalk gelehret hätte, wenn er nicht erkläret hätte, wie dieses zu verstehen wäre, nämlich: wie sich die göttliche Vorherbestimmung auf gleiche Weise über die Strafe, und Schuld des Sünders erstrecke. Wer nun aber den Satz des Gottschalks selbst in Erwegung ziehen will, der von Wort zu Wort also lautet: Prædestinationem Dei facere, quod nec homo ad vitam prædestinatus possit in mortem incidere; nec ad mortem prædestinatus ullo modo se possit ad vitam reeuperare; das ist: Die göttliche Vorherbestimmung macht, daß weder der Mensch, der zum ewigen Leben auserwählet ist, des ewigen Todes sterben, noch auch derjenige, der zu diesem Tode vorher bestimmet ist, sich auf irgend eine Art zum Leben wieder erschwingen kann; und sagen wollte: daß derjenige, welcher auserwählet wird, gewiß auserwählet ist, und der vorher bestimmet wird, ohne Zweifel vorher bestimmet ist, dieser würde das nämliche sagen, was der heilige Augustin (*in lib. de dono perfever.*) sagt, da er von der Vorhersehung, und von der Vorbereitung der göttlichen Gnaden redet, wodurch diejenigen, die immer erlöset werden, ganz gewiß erlöset werden; und in solchem Verstande will die französische Kirche zu Lion den Satz des Gottschalks in dem Buche von den dreyen Sendschreiben, welche der hochgelehrte, und sehr heilige Bischof Remig verfasset hat, verstanden haben. Dieser Prälat fällt zu Ende über den Gottschalk folgendes Urtheil: Qua propter etsi illius miserabilis Monachi improbatur levitas, improbatur temeritas, culpatur importuna loquacitas, non ideo divina neganda est veritas, quia juxta præmissam Catholicæ fidei rationem, Omnipotens Deus ante constitutionem mundi certis, & justis, atque immutabilibus causis æterni consilii sui quosdam

Jahre der Geburt Christi 843. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

schickte ihn an Hinkmar den Erzbischof von Rheims. Dieser hielt eine Versammlung der Bischöfen aus den

prædestinavit ad Regnum gratuita bonitate sua, ex quibus nemo sit periturus, protegente misericordia sua; & quosdam prædestinavit ad interitum justo judicio suo propter meritum, quod præscivit, impietatis eorum: ex quibus nemo possit salvari, non propter violentiam aliquam Divinæ potestatis, sed propter indomabilem, & perseverantem nequitiam propriæ iniquitatis; das ist: Daher obgleich der Leichtsinn, und die Unbesonnenheit dieses elenden Mönchen getadelt, und sein unerträgliches Geschwätze beschuldiget wird; so kann man doch deshalben die göttliche Wahrheit nicht läugnen, weil, (wie dieses bereits in dem nämlichen Buche in sieben Regeln von der Vorhersehung, und Vorherbestimmung erkläret ist) nach vorausgesetzter Lehre des katholischen Glaubens der allmächtige Gott vor Erschaffung der Welt aus gewißen, gerechten, und unabänderlichen Ursachen seiner ewigen Rathschlägen einige nach Willkühr seiner Güte zum Himmelreiche auserwählet hat, aus welchen keiner, weil ihn die göttliche Barmherzigkeit beschützet, zu Grunde gehen wird; andere hingegen aus gerechtem Verhängniße, weil er vorgesehen hat: daß sie es ihrer Gottlosigkeit wegen verdienen werden, zur Verdammung vorher bestimmet hat, aus welchen keiner selig werden kann, nicht zwar wegen eines Zwanges der göttlichen Macht, sondern wegen des unbändigen, und immerfort währenden Frevels der eigenen Bosheit. Wenn Gottschalk in diesem Verstande geredet hätte, so würde man gewiß nicht Ursache gehabt haben ihn zu tadeln. Nun beweiset aber das Synodalschreiben des Rabans, so er an Hinkmar abgeschickt hatte: Gottschalk hätte den Satz behauptet, der in folgenden Worten, die anders lauten, bestehet, nämlich: Quod prædestinatio Dei sicut in bono sit, ita & in malo: & tales sint in hoc mundo quidam, qui propter prædestinationem Dei, quæ eos cogat in mortem ire, non possint ab errore, & peccato se corrigere, quasi Deus eos fecisset ab initio incorrigibiles, & pœnæ obnoxios in interitum ire; das ist: Daß sich die Vorherbestimmung Gottes eben so über das Böse, wie über das Gute erstrecke, und daß es in dieser Welt einige gebe, die wegen der göttlichen Vorherbestimmung, die sie ewig zu Grunde zu gehen zwinget, den Irrthum und die Sünde nicht meiden könnten, gleichsam als ob sie Gott von allem Anfange in einem solchen Zustande erschaffen hätte: daß sie aller

Besse-

den französischen Niederlanden, die, weil sie die Lehre Gottschalks nicht wohl verstanden, oder selbe

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

Besserung unfähig wären, und als Strafwürdige der Verdammniß zugiengen. Dieser erwähnte Gottschalk fügte aus dem Munde seiner Anhänger noch folgende Worte hinzu, die wir in dem nämlichen Synodalschreiben Rabans an Hinkmar lesen: Quid mihi proderit in servitio Dei laborare? quia si prædestinatus sum ad mortem, nunquam illam evadam; si autem male egero, & prædestinatus sum ad vitam, sine ulla dubitatione ad æternam requiem vado; das ist: Was wird es mir wohl nützen: wenn ich mich in dem Dienste Gottes bemühe? denn wenn ich zur ewigen Verdammniß vorher bestimmt bin, so werde ich derselben nie entgehen; mag ich nun aber böse handeln, und bin ich zum ewigen Leben auserwählt, so komme ich dennoch ohne allen Anstand in die ewige Ruhe. Dieses lautet ganz nach der ketzerischen Lehre des Kalvins, wovon man dasjenige nachsehen kann, was bereits im IX Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte in der 77sten Anmerkung Seit. 228 angemerket worden ist, als wir von der Ketzerey derjenigen handelten, die von einigen Prädestinatianer genannt werden, wider welche wir einige eben so kurz abgefaßte, als starke Gründe angeführet haben um falschen Begriffen durch ächte Erklärung der Wahrheit entgegen zu kommen. Eben so wenig können wir uns über die großen Klagen der heutigen Ketzer (*Vid. Claud. Fraſſen. in ſuo Scoto accademico tract. 2. Diſp. 3. art. 1. ſect. 2. quæſt. 1.*), besonders aber des Jakobs Usserius, des Vornehmsten unter den irrländischen Kalvinisten in seinem Buche, so den Titel führt: Gotteſcalchi, & de prædeſtinatione controverſiæ ab eo motæ Hiſtoria hinweg setzen, allwo er der katholischen Geschichtschreiber spottet: indem sie eine dergleichen Ketzerey schon vor Alters in dem Munde der Prädestinatianer zum Schimpfe, und aus Haß gegen die Kalviner gewesen zu seyn glaubten. Es mag nun diese Ketzerey im ersten, fünften, und in diesem neunten Jahrhundert, oder nie eine dergleichen gewesen seyn. War eine dergleichen, so wurden sie so wie die Prädestinatianer von der Kirche öffentlich verabscheuet. Sollen aber keine dergleichen gewesen seyn, so sind diejenigen die ersten von jener Ketzerey, die sich selbst zu gestehen schämen: daß eben dieselbe einstens auch die verschrieenesten Erzketzer des Alterthums behauptet haben, und auf solche Art geben sie sich entwe-

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

nicht recht auslegten, denselben als einen Ketzer verdammet haben. Sie versperrten ihn hierauf in der Diöces von Rheims in ein Kloster, damit er nicht, wie sie vorgaben, durch seinen abscheulichen Irrthum andere irre führen könnte, ließen ihn aber zuerst schimpflich züchtigen.

§. 23.

Gottschalks Lehren.

Baron. ad ann. 848. num. 8.

Die Irrlehren Gottschalks, deren man ihn beschuldigte, daß er sie gelehret hätte, und von welchen Hinkmar meldet: daß sie von den Ketzern, die man Prädestinatianer nennt, und deren Irrthum sich zu den Zeiten des heiligen Augustins in Frankreich soll eingeschlichen haben, abgeborget wären, bestunden in folgenden Sätzen. „ Erstens: daß „ gleichwie Gott, bevor er die Welt erschaffen, von „ Ewigkeit her einige zum ewigen Leben vorher bestimmet hat; eben so hatte er auch andere zur ewigen Verdammniß vorher bestimmet. Zweytens: „ Gott will nicht, daß alle Menschen selig werden, „ sondern nur diejenigen, die zur Seligkeit gelangen; „ denn wenn alle diejenigen, die Gott zur Seligkeit „ kommen lassen will, nicht selig würden, so würde „ er nicht allmächtig seyn, weil er dasjenige zu thun „ nicht im Stande wäre, was er wollte. Dritten: „

entweder als Anhänger, oder als Urheber der abscheulichen Ketzerey der Prädestinatianer schuldig. Hiemit wäre demnach von diesem einzelnen Umstande genug gemeldet. *Vid. Raban. in Præfat. lib. de prædestinat. ad Nottingum; S. Augustin. in lib. de don. perseverant. Calvin. lib. 3. inst. cap. 23. n. 1. & seqq. nec non Claud. Fraſſen. ubi supra.*

„ tens: Jesus Christus war nicht gekreuziget wor- Jahre der Geburt Christi
„ den, starb auch nicht für das Heil aller Menschen, 848. Leo
„ sondern einzig und allein für diejenigen, die wirk- IV. 2. Lo-
„ lich und in der That selig werden sollen. Vier- thars 8.
„ tens: Keiner von denjenigen, für die Jesus Michaels
„ Christus sein Blut vergossen hat, kann ewig zu III. 7.
„ Grunde gehen. Fünftens: Die Gottheit der al-
„ lerheiligsten Dreyfaltigkeit war dreyfach (35). „

§. 24.

Zu diesen Irrlehren Gottschalks setzt Hinkmar noch folgendes hinzu: „ Wenn der Pabst ihm be- Fortsetzung. ibidem num. 10.
„ fiehlt den Gottschalk aus dem Gefängniße zu ent-
„ lassen, so will er denselben nach Rom schicken:
„ damit er selbst seine Lehre genau kennen lernen
„ möchte; oder er will ihn in die Hände desjenigen,
„ den er ihm dazu ernennen wird, ausfolgen; denn
„ nach den allgemeinen Vorschriften darf kein
„ Geistlicher, oder Mönch, der auf Gerichtsbefehl
„ in Verhaft genommen worden ist, aus dem Ker-

(35) Hinkmar würde mit Fug und Recht den Gottschalk einer gräulichen Ketzerey beschuldiget haben, wenn dieser nämliche Gottschalk eine dreyfache Gottheit behauptet hätte; indem, wie der englische Lehrer, der heilige Thomas von Aquin dieses wohl untersuchet, dreyfach ein Verhältniß der Ungleichheit anzeiget, denn es ist eine Art eines ungleichen Theiles; und daher trifft man in Gott keine Dreyfachheit, wohl aber eine Dreyeinigkeit an; Triplicitas significat proportionem inæqualitatis; est enim species portionis inæqualis; & ideo in Deo non est triplicitas, sed trinitas. Gottschalk hingegen, wie wir es in der Folge sehen werden, bediente sich nie des Ausdruckes: Triplex Deitas; sondern brauchte den anderen: Trina Deitas. *Vid. S. Thom. part.* 1. *quæst.* 31. *art.* 8. *ad* 3.

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

„ ker entlassen werden, als mit Bewilligung derjeni-
„ gen, die ihn nach dem Fingerzeige der Kirchensa-
„ tzungen lossprechen können. Er will endlich alles
„ genau befolgen, was ihm seine Heiligkeit auftragen
„ wird, und erwartet dießfalls nur seinen Befehl,
„ damit es nicht scheine: als ob er aus eigenem Sin-
„ ne dem gefällten Urtheile so vieler Bischöfe, die ihn
„ verdammet hatten, zuwider handeln wollte. Er
„ findet nur gar kein Belieben daran den Gottschalk
„ im Kerker gefangen zu halten; nur seine Treulosig-
„ keit fällt ihm unerträglich, von der er sich wohl
„ kaum zu einer Besserung wird bequemen wollen.
„ Wenn alsdann der heilige Vater befehlen würde;
„ daß man ihn jemanden ausfolgen soll; so ist da-
„ bey alle Behutsamkeit zu gebrauchen, damit näm-
„ lich derjenige katholisch, und gelehrt wäre; denn
„ Gottschalk ist ein Mann, der immerfort in der
„ heiligen Schrift, und in den Werken der heiligen
„ Väter liest, aus welchen er die verfälschten, und
„ verstümmelten Stellen herauszieht, und in eine
„ gewiße Ordnung zusammen setzt um auf selben
„ seine Irrthümer zu gründen. „ Auf solche Art schrieb Hinkmar, der sich sehr eiferig bezeigte, und dieser Sache hitzig annahm.

§. 25.

Anmerkung des Verfassers.

Diese nämliche Sache wurde neuerdings aufgewärmet, als man über den Gegenstand von der Gnade Streitfragen aufgeworfen hatte. Wahr ist es: einem Geschichtschreiber steht es ganz und gar nicht

nicht zu sich mit Gegenständen, welche Glaubenslehren betreffen, abzugeben; eben darum zielt auch meine Absicht nicht dahin ab denselben umständlich zu untersuchen. Weil nun aber dieser Gegenstand höchst wichtig ist, so sehe ich mich auch verbunden etwas davon zu melden, und dieses zwar mehr auf eine historische, als theologische Art, noch mehr aber um den Lesern von der Begebenheit der Sache Nachricht zu ertheilen, als sie in Glaubenslehren zu unterrichten, viel weniger aber wird meine Absicht dabey seyn in dieser Sache etwas zu entscheiden.

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

§. 26.

Man ist demnach erstlich der Meynung: daß die Ketzerey der Prädestinatianer, von welcher Hinkmar Meldung gemacht hatte, nie wirklich in der Kirche gewesen wäre, und daß diejenigen, die man beschuldiget: als ob sie sich zu dieser Ketzerey bekannten, vielmehr Schüler des heiligen Augustin sind, welche sich an seinen Meynungen halten, die er in seinen Büchern von der Gnadenwahl der Heiligen, und von der Gnade, oder Gabe der Beharrlichkeit gelehret hat. Die Priester von Marsilien misbilligten sie sehr, sobald sie nur an das Tagelicht traten, und stritten wider dieselben mit großer Hitze, woraus dann die Ketzerey der Halbpelagianer entstand. Sigebert erzählet: diese Meynung wäre schon im Jahre Christi 415, wo die Ketzerey der Pelagianer noch nicht verdammet war, herausgekommen. Eben darum macht der heilige Augustin

Foveseßung.

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

keine Meldung davon, und es scheint nicht: daß, wenn eine dergleichen Meynung in der Kirche gewesen wäre, er nicht irgendwo etwas Besonderes davon eingestreuet, und gemeldet hätte. Hinkmar erzählet: diese Meynung wäre am allererſten in Afrika, und nachher in Gallien zur nämlichen Zeit, als die nestorianische Ketzerey anfieng, das ist: bey Lebzeiten des heiligen Augustin, wiewohl kurz vor seinem Tode aufgekommen, indem er eben dazumal starb, als der Kirchenrath zu Ephesus wider den Nestorius zusammen berufen wurde. Die französischen Priester gaben zu dieser Zeit viele Einwürfe dawider heraus, welche der heilige Prosper gründlich beantwortet hat, indem er ihnen darthat: daß sie die Lehre des heiligen Augustin nicht verstünden. Pabst Cälestin bestättigte die Antworten des heiligen Prosper mit seinem Ansehen ohne auf irgend eine Art von der Ketzerey der Prädestinatianer eine Meldung zu machen, sondern er redete nur von den Verleumdern der katholischen Lehre des großen heiligen Kirchenlehrers Augustin.

§. 27.

Fortsetzung.

Der Priester Gennad, der ein Halbpelagianer, und der Meynung des so berühmten Kirchenlehrers, und des heiligen Prosper ganz entgegen war, soll der erste gewesen seyn, der von dieser Irrlehre Meldung thut. Denn nachdem er das Verzeichniß der Ketzereyen, so der heilige Hieronymus verfaßte, weiter fortgesetzt hatte, schaltete er vor allen andern jene

der

der Prädestinatianer in selbes ein. Die Punkte, die er anführet, sind diesen ganz ähnlich, welche die Priester von Marsilien, und Vinzenz dem heiligen Augustin vorwarfen. Sigebert ließ sich von dem Gennad irre führen, und Hinkmar hielt es so mit einem, wie mit dem anderen. Als Isidor, Bischof zu Marsilien das Buch des Gennad abgeschrieben hatte, merkte er unter den Ketzern die Pelagianer, und Halbpelagianer an, von denen er keine Meldung that, sagte aber nirgend etwas von den Prädestinatianern, da ihnen Gennad diesen Namen gegeben hatte. Hinkmar also, der mehr ein Kanonist, als ein Theolog, und eines hitzigen, und aufbrausenden Geistes war, weil er wider ihre Irrthümer die Feder zu ergreifen im Sinne führte, schrieb nach der Meynung der Priester von Marsilien wider die Lehre des heiligen Augustin, wie dieses aus seinen Büchern klar erhellet, die er an Remig, Erzbischof zu Lion geschrieben hatte, und die, wie wir es in der Folge bemerken werden, unter dem Namen seiner Kirche an das Taglicht traten. In der Versammlung, oder Synode zu Cressi (36), welche Karl der Kahle zu Anfange des 849sten Jahres in seinem königlichen Pallaste halten ließ, hatte Hinkmar den Gottschalk vorgeforderet, allwo zwölf Bischöfe über ihn das Urtheil sprachen: daß er seines

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

(36) Cressi liegt an dem Ufer der Seine innerhalb der Gränzen der Diöces von Laon in der Picardie, allwo Hinkmar, Erzbischof zu Rheims, mit den Vorrechten seiner eigenen Kirche, und Raban, Erzbischof zu Maynz den Vorsitz hatten. *Vid. Labbé Tom. 8. Concilior. pag. 56.*

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III, 7.

nes Priesterthums entsetzet werden, und der Kirchenstrenge unterliegen sollte. In diesem Kirchenrathe geschah keine Meldung von der Lehre, sondern die Sache wurde auf eine andere Kirchenversammlung verschoben, die zahlreicher wäre, und aus mehreren geistlichen Personen bestünde, allwo sie nach reif überdachten Umständen, und Untersuchung der Bücher entschieden werden sollte. Indessen wurde das Urtheil, so der Kirchenrath gefället hatte, an dem armen Gottschalk nach aller Strenge vollzogen. Er wurde auf öffentlichem Platze auf eine schimpfliche und erbärmliche Art gepeitschet, und in eine Zelle des Klosters Altville in enge Verwahrung gesperret. In diesem besagten Kerker blieb er beynahe zwanzig Jahre, und änderte nie seine Gesinnung, ob sich gleich Hinkmar alle erdenkliche Mühe gab, und ihn dahin zu überreden glaubte: daß er seine Meynung änderen sollte. Meine Absicht ist hier keineswegs alles, was Gottschalk gelehret hatte, zu rechtfertigen, viel weniger sein Betragen, so in der That sehr wenig ehrerbietig, ja wohl gar zu frech, und zu unbesonnen war, gut zu heissen. Doch habe ich es mir zu einer Pflicht gemacht gleichsam im Vorübergehen der einzigen Wahrheit zu Liebe davon Meldung zu thun, und dieses zwar ohne Schein einer Partheylichkeit, vor welcher ich mich, als ein Geschichtschreiber, hüten muß, wie ich mich auch wirklich davor sehr in Acht nehme (37). Nun wollen

(37) Zur nämlichen Zeit, als Gottschalk in dem besagten Gefängniße versperret war, schrieb er ein Werk wider

len wir aber wieder zu unserer Geschichte zurückkehren.

Jahre der Geburt Christi 848. Leo IV. 2. Lothars 8. Michaels III. 7.

§. 28.

der den Hinkmar. Es geschah dieses bey einer Gelegenheit, die unseren Lesern nicht unangenehm seyn wird, wenn wir davon etwas melden werden. Seit langer Zeit her sang man schon bey größeren Festtagen gewißer heiligen Blutzeugen einen Lobgesang, wovon der letztere Theil eben dazumal, als die Ketzerey Gottschalks herumschwärmte, auf verschiedene Art abgeändert wurde; denn einige sangen: Te trina Deitas, unaque poscimus, andere hingegen: Te summa Deitas. Hinkmar ließ durch eines seiner Bücher, so den Titel führte: De non Trina Deitate in seinem Kirchsprengel von Rheims den Verbot ergehen: man sollte in Zukunft nicht mehr Te Trina Deitas, sondern Te summa Trinitas singen, und setzte dieses zum Grunde, weil, wenn man Trina, oder dreyfach sagt, das Wort Deitas oder Gottheit nicht ohne eine Ketzerey gesetzt werden möchte, indem, weil Ein Gott ist, dieser keine Mehrheit hat, und keine Zahl zuläßt, die einzig und allein den Personen zukömmt. Ratran ein Mönch von Korvey schrieb wider den Verbot des Hinkmars ein großes Werk, und schickte dasselbe dem Hildegar, Bischofe zu Meaux, in welchem er aus vielen Stellen des heiligen Hilar, und des heiligen Augustin weitläuftig erwiesen hat: daß gleichwie Gott drey, und einfach ist, also ist auch die Gottheit ein- und dreyfach. Wie nun diese Mishelligkeit zu den Ohren Gottschalks gekommen war, schrieb er sogleich ein Werk wider den Hinkmar, worinnen er die katholische Lehre des Ratrams gut hieß, und wider den Sabellian, der dieselbe bestritten hat, weil obgleich natürlicher Weise nur Eine Gottheit ist, so ist sie doch in den Personen dreyfach, wie es die katholische Lehre mit sich bringt. Wider den Ratram, und Gottschalk schrieb hernach Hinkmar das obenerwähnte Buch De non trina Deitate, allwo er seine Gegner der arianischen Ketzerey beschuldiget. Daß aber die Meynung des Ratrams und Gottschalks viel richtiger, als jene des Hinkmars gewesen war, dieses bestättiget die heilige Kirche, welche in dem Lobgesange, der da mit den Worten sacris solemniis &c. anfängt, und den englischen Lehrer den heiligen Thomas von Aquin zum Verfasser hat, öffentlich singt:

Te

Jahre der Geburt Christi 849. Leo IV. 3. Lothars 9. Michaels III. 8.

§ 28.

Die Sarazenen nahmen sich abermal vor in feindlicher Absicht wider die Stadt Rom zu ziehen, und

Te Trina Deitas, Unaque poscimus
Sic nos Tu visita, sicut Te colimus,
Per tuas semitas duc nos, quo tendimus,
Ad lucem, quam inhabitas.

Die Sarazenen ziehen abermal wider Rom.

Baron. ad ann. 849. num. 5. & seqq.

Hieraus macht der Heilige den Schluß: man könne gar wohl Trina Deitas, keineswegs aber Trina Trinitas sagen. Die Ursache, die er hierüber angiebt, bestehet in folgenden, so wir von Wort zu Wort hier anführen: Ideo non potest dici: quod Trinitas sit Trina, quia sequeretur, si Trinitas esset Trina, quod tria essent suppositа Trinitatis: sicut cum dicitur: Deus est Trinus, sequitur, quod tria sint suppositа Trinitatis. Also der englische Lehrer (*in part.* 1. *quæst.* 31. *art.* 1. *ad quintum.*). Da indessen der arme Gottschalk in den Banden seines Kerkers schmachtete, griff alles auf einmal in Frankreich nach den Federn, man schrieb, und sah wie sich verschiedene Partheyen zusammen gesellten, die zwar den Frieden dieser Kirche gestöhret, keineswegs aber den Glauben angetastet haben; denn man schrieb zum Besten des Gottschalks, und ob man gleich für ihn gestritten hat, so nahm man sich doch nicht seiner Lehren an, die man von ihm hörte, und die man ihm ausstellte. Unter diesen zählet man die berühmte Kirche zu Lion, die für ihn das Wort führte, und behauptete: daß seine Lehre katholisch, und nach der Meynung des heiligen Augustin wäre, wie wir es von der Vorherbestimmung der Gottlosen zur Strafe, und von dem Willen Jesu Christi in Absicht auf das allgemeine Heil aller Menschen, und von seinem Tode, und Erlösung in der Folge sehen werden. Die Feinde Gottschalks hingegen sagen: sie habe sich durch die Vorstellung irre führen lassen, als ob Gottschalk die Vorherbestimmung so zur Schuld, als zur Strafe niemal zugelassen hätte; oder daß Gott den Verworfenen eine solche Nothwendigkeit verdammt zu werden auferlegt hätte: daß sie auf keine Art sich in Stand setzen können um selig zu werden, so wie sie auf gleiche Weise glaubte: Gottschalk hätte nur in Gott den wirksamen Willen um alle Menschen zur Seligkeit kommen zu lassen, und alle Heiden zu bekehren gelang-

und nachdem sie eine Zeitlang ihren Aufenthalt unweit von der Insel Sardinien genommen hatten, richteten sie ihre Reise gegen den Hafen von Ostia. Die Neapolitaner, Amalfiten, und Gaetaner stießen

Jahre der Geburt Christi 849. Leo IV. 3. Lothars 9. Michaels III. 8.

geläugnet. Daher kann man sich nicht wundern: daß die Kirche zu Lion in dem berühmten Buche de tribus epistolis (*cap.* 24.) von seinen Lehrsätzen auf diese nämliche Art geschrieben hat, die der geneigte, und gelehrte Leser nachsehen kann. Es giebt endlich viele katholische alte, und neuere Geschichtschreiber, die Contenson herzählet, die öffentlich die Partey des Gottschalks ergriffen, und seine Weihe des Priesterthums, seinen erbaulichen Lebenswandel, und seine große Gelehrsamkeit sowohl in dem Punkte der Gnadenwahl, als in dem anderen von der Erlösung standhaft, und mit solchem Eifer vertheitigten, mit welchem man sich eines jeden rechtschaffenen Menschen annimmt, der von den Feinden übermaßen geschimpfet, von den Freunden hingegen eben so sehr empor gehoben wird. Eben darum wird das Andenken Gottschalks von vielen, als eines Ketzers, verabscheuet, und von vielen wieder als ächt katholisch angerühmet. Nach einer gründlichen Vertheidigung macht demnach der gedachte Contenson (*in lib.* 8. *append. unic. de Prædestin. paragr.* 3.) den Schluß, und beurtheilet den Gottschalk folgendermaßen: Ex his omnibus liquido constat, Gottescalcum non Prædestinianæ Hæreseos instauratorem, & multo minus fatorem, sed Augustinianæ, Catholicæque Doctrinæ strenuissimum defensorem pro justitia, pro veritate, pro gratia persecutionem passum, & patiendo immortuum; das ist: aus allem diesem erhellet deutlich, Gottschalk wäre keineswegs derjenige gewesen, der die Ketzerey der Prädestinatianer erneueret, noch weniger aber angefangen hätte; sondern, als einer der tapfersten Vertheidiger der Lehre des heiligen Augustin, hatte er für die gerechte Sache, Wahrheit, und für die Gnade Verfolgungen ausstehen müßen, unter welchen er auch sein Leben beschlossen hat. Dieses wäre nun genug, was wir größerer Deutlichkeit wegen hier etwas weitläuftiger auseinanderwickeln, und anmerken mußten. *Vid. laudat. Scriptor. Natal. Alexand. dissert.* 5. *paragr.* 7. *sæc.* 9. & 10. *Noris Histor. Pelag. lib.* 2. *cap.* 15. *Pag. ad ann.* 570. *Contens. ub. supr. Cabasut. in Not. Concil. cap.* 59. *pag.* 365. *Usser. Hist. Gottesch. cap.* 2. *pag.* 211. 225. 232. & *al. plur.*

Jahre der Geburt Christi 849. Leo IV. 3. Lothars 9. Michaels III. 8.

stießen gleich zusammen den Römern mit ihren Flotten verhülflich entgegen zu eilen, und waren ganz entschlossen mit den Barbaren zu einem Handgemenge zu kommen. Sie ertheilten auch zu gleicher Zeit dem Pabste Nachricht: daß sie sich mitsammen vereiniget haben. Leo empfieng ihre Gesandten mit vielen Ehren, und Freundschaftsbezeigungen, und begab sich ungesäumt nach Ostia. Die Neapolitaner warfen sich zu seinen Füßen, küßten sie, und baten ihn: er wolle ihnen aus seinen geheiligten Händen den Leib Unseres Herrn darreichen, damit sie neue Kräften bekämen, ihr Muth um desto mehr gestärket würde, und sie also die Heiden besiegen könnten. Der heilige Vater willigte mit Freuden in ihr frommes, und gottseliges Begehren, und speisete alle mit dem allerheiligsten Leibe Jesu Christi in der Kirche der heiligen Aurea, wohin sich Leo mit ihnen in schöner Ordnung eines Bittganges, und unter Anstimmung der Gesängen, und Loblieder verfüget hatte. Den kommenden Tag kehrte er wieder nach Rom zurück, und den Tag darauf ruderten schon die Schiffe der Sarazenen heran. Die Neapolitaner griffen sie mit raschem Muthe an, und brachten viele derselben um. Sie würden alle niedergemetzelt haben, wenn nicht ein wüthender Sturm entstanden wäre, der für die Christen gestritten, das feindliche Heer zertheilet, und die afrikanischen Schiffe, die in verschiedenen Inseln verstreuet waren, auseinander versprenget hätte. Viele von diesen Heiden wurden gefangen, und umgebracht, und viele aus ihnen führte man

man als Sklaven nach Rom, und mit diesem glücklichen Ausgange der Sache hatte auch dieser Auftritt ein Ende.

§. 29.

So wie nun Nomenog ein wahrer Tyrann war; so bemächtigte er sich auch von Bretagne, wohin ihn Karl der Kahle, als einen Statthalter abgeschickt hatte. Er verheerte die Kirchen, und verfolgte die Priester mit der nämlichen Wuth, wie die Normänner. Viele Bischöfe aus verschiedenen Kirchsprengeln waren in der Stadt Tours zusammen gekommen, und schrieben ihm im Namen des Kirchenraths einen Brief zu um ihm seine gräulichen Laster, die er wider die Kirche begangen hatte, lebhaft vor Augen zu stellen, theils auch um zu versuchen: ob man ihn nicht zur Buße bewegen könnte. Der Pabst selbst fertigte an ihn ein Sendschreiben ab, so von dem nämlichen Inhalte war; allein er machte sich aus den Ermahnungen, und Drohungen des einen eben so wenig, so wenig er das Schreiben der erstern geachtet hat. Nachdem ihm die Bischöfe seine ungeheuren Ausschweifungen nachdrücklich vorgehalten hatten, drückten sie sich in diesem nämlichen Briefe folgendermaßen aus: „ Dieses alles wäre zu deinem Untergange „ genug; du hast aber noch über das Maaß deiner „ angehäuften Laster soviel Verwegenheit gehabt, „ und zugleich die ganze Christenheit beleidiget, da „ du vor Leo, dem apostolischen Nachfolger des „ heiligen Peter, welchem Gott die höchste Würde

Jahre der Geburt Christi 850. Leo IV. 4. Lothars 10. Michaels III. 9.

Kirchenversammlung zu Tours wider den Nomenog.

Chron. Fontan. Duch. Tom. 2. pag. 388. Tom. 8. Concil. p. 58. Baron. ad ann. 849. n. 15. & seqq. Crit. Pagnum. 1. 3.

Jahre der Geburt Christi 850. Leo IV. 4. Lothars 10. Michaels III. 9.

„ und Macht über die ganze Welt gab, so wenig
„ Hochschätzung bezeiget, und ihm sogar mit Ver-
„ achtung begegnet bist. Denn da du ihn gebeten
„ hattest: er sollte dich in sein Buch einschreiben,
„ und die göttliche Barmherzigkeit für dich anflehen;
„ und er dir dieses zu thun schriftlich zugesicheret hat,
„ wofern du aber seinen Ermahnungen Gehör giebst;
„ so hast du doch von allen dem, was er dir auser-
„ legt hat, nicht allein nichts befolgen wollen, son-
„ dern dich nicht einmal gewürdiget sein Schreiben
„ anzunehmen; und weil du keinen ernstlichen Wil-
„ len hattest deinen Ausschweifungen einmal ein Ende
„ zu machen, deshalben fürchtetest du auch denjeni-
„ gen, der dir eine heilsame Ermahnung würde ge-
„ geben haben. Durch diesen hast du demnach die
„ Apostel, und den heiligen Peter, als den Für-
„ sten der Apostel beleidiget. Du zogest dir die Un-
„ gnade der Bischöfe zu, die mit Gott bereits in
„ dem Himmel herrschen, und deren Glanz auf Er-
„ den in Wunderwerken hervorleuchtet; und du hast
„ auch uns alle andere beleidiget, die wir aus gött-
„ licher Barmherzigkeit die nämliche Würde, und
„ das nämliche Amt bekleiden, ob wir gleich nicht
„ die nämlichen Verdienste, wie sie, besitzen. „
Sie warfen ihm hierauf vor: „ er habe den Lam-
„ brecht, der sich bereits wider den König aufge-
„ worfen hatte, in seinen Schutz genommen, und
„ den Grafen Amor, und viele andere französische
„ Herren, die in guter Absicht nach Nantes ge-
„ kommen waren diese Stadt zu vertheidigen, ge-

„ fan-

„ fangen genommen. Zu Ende dieses Briefes er- Jahre der Geburt Christi 850. Leo IV. 4. Lothars 10. Michaels III. 9.
„ mahnten, baten, und beschworen sie ihn bey jener
„ Sorgfalt, die sie für sein Seelenheil zu tragen
„ schuldig sind, sich zu Gott zu bekehren, und wür-
„ dige Früchte der Buße hervorzubringen; und so
„ wie er sich der gröbsten Laster schuldig gemacht
„ hatte, so sollte er nun vielfältige Liebeswerke aus-
„ üben um nicht allein mit dem Teufel, und mit
„ den Verdammten in der Hölle nicht gepeiniget zu
„ werden, sondern mit Gott, und mit den Auser-
„ wählten im Himmel die ewige Glückseligkeit zu
„ genießen. Sie versprachen ihm endlich: daß,
„ wenn er sich zu Gott bekehren würde, sie sowohl
„ bey ihm, als bey dem König seine Fürbitter seyn
„ wollen, um bey seiner Majestät eben so für ihn,
„ als für seine Familie Gnade, und Gunst zu er-
„ langen. Sie erklärten seine Völker, und alle
„ diejenigen in den Kirchenbann, die immer an der
„ Aufruhr Lambrechts mit seinen Anhängern Theil
„ haben werden. „ Diese besagten heilsamen Vor-
stellungen vermochten bey dem Nomenog nicht das Geringste, und Gott strafte ihn deshalben das folgende Jahr darauf, in welchem er eines elenden Todes starb (38).

(38) Man kann in der That glauben, was unser Verfasser nach dem Zeugnisse der Chronik von Ingelheim erzählet: nämlich, daß Nomenog gegen die Ermahnungen der Väter verstockt geblieben wäre, indem man bald darauf von seinem Tode liest, der den Namen einer göttlichen Strafe hat, und durch die Hand des Engels erfolgte. Daß aber das Urtheil des besagten Kirchenraths zu Tours dem Himmel

Jahre der Geburt Christi 850. Leo IV. 4. Lothars 10. Michaels III. 9.

§. 30.

Die Sarazenen verfolgen die Christen in Spanien.

Unter der Verfolgung des sarazenischen Königs Abderam, die er in Spanien, besonders aber wider die Kirche zu Korduba erwecket hatte, starben viele Christen eines sehr herrlichen, und heiligen Todes. Durch seinen unerschütterten Muth in den Peinen zeigte Perfekt, ein Mönch, anderen den Weg, und war Ursache: daß diejenigen, die der Verfolgung zu ent-

Eulog. Mem. Sanct. l. 2. c. 1. Baron. ad ann. 850. num. 1. & seqq. Crit. Pag. num. 1.

mel wohlgefällig war, läßt sich hieraus abnehmen, weil er dasselbe so genau zu vollziehen sich selbst gewürdiget hat. Eben dieses soll denjenigen zu einer Lehre dienen, welche die päbstlichen Bullen, oder Breven zurück halten, und die Befolgung derselben unter was immer für einem Vorwande verhindern. Sie sollen auf gleiche Weise auch die Größe der Sünde betrachten, die entweder sie, oder diejenigen dabey begehen, welche bey gottesfürchtigen Landesfürsten für dasjenige eifern, was diese Väter sogar an einem Tyrann verabscheuet haben. In den Jahrbüchern Bertinians lesen wir ferner: dieser unglückselige Nomenog habe sein Herzogthum von Bretagne seinem Sohne Herispog hinterlassen. König Karl der Kahle schloß zuerst zu Mersburg mit seinen zweenen Brüdern Lothar, und Ludwig ein Bündniß; zog hierauf wider den Herispog, und foderte ihn zur Schlacht heraus. Allein Karl zog dabey das Kürzere, und eine große Anzahl der Franzosen, die sich in seinem Kriegsheere befanden, wurde gefangen genommen. Der König rettete sich nach Angers. Als sich Herispog in einer Zeit darnach zu dem König nach Angers begeben hatte, wurde der Friede beschlossen. Dazumal wurden dem Herzoge von Bretagne die Städte Nantes, Rennes, und Rieux abgetreten, was schon vor dem Tode des besagten Nomenog ausgemacht war, und man erlaubte ihm die Krone, und königlichen Ehrenzeichen zu tragen. Es währte aber dieses nur so lange, als Herispog lebte; denn weil er ohne männliche Erben starb, bekam hierauf Bretagne nur Grafen, und Herzoge, die dasselbe beherrschten, wie man es bey glaubwürdigen Geschichtschreibern liest. *Vid. Annal. Francor. Bertinian. Chron. Fontenel. & Calm. Hist. univers. Tom. 7. pag. 412.*

entgehen sich in die Gebirge geflüchtet hatten, von dannen wieder zurückkehrten (39). Unter diesen befand sich ein Laye, Namens Johann, der für das Bekenntniß des wahren Glaubens mit heldenmüthiger Unerschrockenheit die grausamsten Peinen ausgestanden hat (40). Allein anstatt daß diese Verfol- Jahre der Geburt Christi 850. Leo IV. 4. Lothars 10. Michaels III. 9.

(39) Das Andenken des heiligen Mönchen, und Blutzeugen Perfekts verehret die Kirche den 18 April. Die Begebenheit seines Martertodes erzählet der heilige Eulogius (*lib. II. cap.* 1. *Memor. sanctor.*), allwo er sagt: daß sein Verfolger, Namens Nazar, ein Verschnittener, und Statthalter von einem sehr hitzigen Fieber überfallen worden wäre, und als er seine Nothdurft verrichten wollte, gieng zugleich auch das ganze Eingeweide von ihm weg, und er hauchte auf solche Art seine schwarze Seele aus. So wie also einstens ein alter Dichter den Tod des Arius besang, läßt sich auch das nämliche von diesem Nazar sagen: Viscеribus fusis vacuus quoque ventre remansit. *Vid. sup. laud. Aut.* Also Speroni, und d. deutsch. Herausgeber.

(40) In der Lebensgeschichte dieses heiligen Blutzeugen, welche der obengedachte heilige Eulogius beschrieben hat, lesen wir: Johann habe über fünfhundert Stockstreiche bekommen, wäre auf ein verächtliches Thier mit verkehrter Leibesstellung gesetzet, und auf solche Weise durch die Stadt geführet worden; wobey einer ausgerufen hat: Auf diese Art wird derjenige behandelt werden, der immer unseren Propheten Mahomet lästeren, und mit seiner Religion Gespött treiben wird. Man sperrte ihn alsdann in einen Kerker, und legte ihm die schwersten Fesseln an. Der heilige Eulogius kam mit ihm zusammen, als er in einer Zeit darnach in diesen nämlichen Kerker geworfen wurde, und sah an ihm die Wunden, die er durch die häufigen Schläge davon getragen hatte. Das Beyspiel dieser ersten zweenen Helden, die allen noch so grausamen Peinen gewachsen waren, eiferte den Muth der übrigen Christen dergestalt an: daß sie ihren Verfolgern sogar entgegen giengen. Von diesen heiligen Blutzeugen wird in der Folge der Geschichte mehreres gemeldet werden. *Vid. Biblioth. Orient. pag.* 78. & 79. *S. Eulog. Memor. Sanctor. loc. sup. cit. Baron. ubi sup.* Also Speroni, und d. d. Herausgeber.

Jahre der Geburt Christi 850. Leo IV. 4. Lothars 10. Michaels III. 9.

gung die Kirche in Spanien hätte vertilgen sollen, so nahm diese indessen nur um desto mehr zu, und verschaffte ihr einen neuen Glanz, gerade so, wie es zu den Zeiten der heidnischen Kayser geschah, allwo das Blut der Christen ein Saamen war, aus welchem unzählige andere gleichsam hervor sproßten.

§. 31.

Ursprung der Normandie. Chron. Norm. Annal. Fuld. Bert. 847. & seqq. Baron. ad ann. 850. num. 5.

Auch die Nordmänner übten unerhörte Streifereyen in Frankreich aus. Ein Theil dieser Barbaren, der auf der Loire daher kam, verheerte die Stadt Tours, und steckte die Kirchen, besonders jene bey St. Martin, die bisher dergleichen schimpfliche Mishandlung noch nie ausgestanden hatte, in Brand. Solche gottesräuberische Ausschweifungen, und diese nämlichen Grausamkeiten übten sie noch in vier anderen Landschaften dieses Königreiches aus (41), der-

(41) Aus der Erzählung unseres Verfassers ersehen wir: daß ein Theil dieser Nordmänner dazumal auf der Seine in die Länder, die unter König Karl dem Kahlen gestanden hatten, gekommen war dieselben zu verheeren, und hinterließ von allen Seiten unzählige Ueberbleibsel ihrer Grausamkeit. Der andere Theil, der aus zwey hundert zwey und fünfzig Schiffen bestand, verwüstete des Kayserß Lothars wegen Frießland, und Holland. Sie kamen hierauf bis nach Gant, und legten es in die Asche. Als sie auch in den berühmten kayserlichen Pallast nach Aachen kamen, plünderten sie denselben zuerst ganz aus, und steckten ebenfalls diesen sammt allen umher liegenden Klöstern in Brand. Sie nahmen die ansehnlichen Städte Trier, und Köln ein, metzelten alle Inwohner, die sich nicht geflüchtet hatten, nieder, und legten zu Ende in diesen Städten Feuer an. *Vid. Chron Fontanell. apud Du-Chesne Tom. II. Rer. Franc. Auctor. Mirac. S. Baron. apud Mabill. sac. II. Benedict.*

dergestalt: daß sich Karl der Einfältige, ein Neffe des Kahlen, als er in die Enge getrieben wurde, und schon außer Stand gesetzt war Widerstand zu leisten, gezwungen sah mit ihnen den Frieden einzugehen, und ihnen ein Land einzuräumen, so eben das nämliche ist, welches man heut zu Tage die Normandie (42) nennet. Man darf sich nicht wunderen: daß dieser Fürst mit den Barbaren einen Vergleich zu treffen genöthiget war, denn er wollte sich jenen heiligen Gesetzen nicht unterwerfen, welche von den Bischöfen zu Meaux, und zu Paris wider die widerrechtliche Besitznehmung der Kirchengüter vorgeschrieben wurden. So wie er nun dieselben unter seine Grafen, und Herren, die sich bey seinem Hofe befanden, vertheilet hat; also ließ es auch Gott durch ein gerechtes Verhängniß zu: daß er in eine solche Lage der Umständen gerieth, wo er gezwungen war den erwähnten Barbaren einen Theil seines Königreiches abzutreten. Ramir hingegen, König von Spanien, der, wie wir erzählet haben, sein Königreich der Kirche des heiligen Jakob zins-

Jahre der Geburt Christi 850. Leo IV. 4. Lothars 10. Michaels III. 9.

(42) Die Friedensabhandlung zwischen Karl dem Einfältigen, und den Nordmännern, denen dieser König auch jenes Land, so heut zu Tage die Normandie heißt, abgetreten hat, geschah im Jahre Christi 912. Er gab dem Obersten über diese Völker den Titel eines Herzoges, doch mit dem Bedingniße: daß diese Landschaft der Krone zinsbar bleiben sollte. Man kann dießfalls bey den Geschichtschreibern mehreres einsehen, welche von den Begebenheiten der Nordmänner vom Jahre 838 bis 1220 geschrieben haben, wie auch das Werk, so Du-Chesne zu Paris im Jahre 1619 in Folio unter dem Titel: Recherche, & antiquité de la Normandie auflegen ließ.

Jahre der Geburt Christi 850. Leo VI. 4. Lothars 10. Michaels III. 9.

bar gemacht hatte, trug von diesen nämlichen Barbaren einen herrlichen Sieg davon; denn nachdem ihre Flotte von den Gegenden Lions abgesegelt war, zog er ihnen entgegen, führte mit ihnen eine Schlacht, schlug sie bis auf das Haupt, steckte ihre Schiffe in Brand, und mit Beute, und Schätzen beladen kehrte er gesund, und glücklich in seinen Pallast zurück (43).

§. 32.

Die Böhmen überwinden Ludwigs Kriegsheer.

Baron. an ann. 850. num. 14. Crit. Pag. num. 4.

Einen höchst empfindlichen Verlust erlitt auch Ludwig durch die Böhmen, die in einem Haupttreffen sein Kriegsheer gänzlich niedergehauen hatten. Der Teufel legte öffentlich aus dem Munde eines Besessenen das Geständniß ab: er habe dasselbe geliefert, und theils selbst, theils mit seinen Gehülfen, das ist, mit den Geistern der Hoffart, und Zwietracht die Sache dahin gebracht: daß die Franzosen die Flucht ergriffen (44). Durch dergleichen Bey-

(43) Also schreibt der Geschichtschreiber von Tuy, und das nämliche erzählen auch in der That alle andere, die die Geschichte von Spanien beschrieben haben; denn man soll den weltlichen Fürsten jene Worte Davids aus dem zweyten Psalm in das Ohr sagen: So lasset euch nun zurechte weisen, und handelt weislich ihr, die ihr den Erdboden beherrschet.

(44) In diesem nämlichen Jahre herrschte auch eine gewaltige Hungersnoth in Deutschland, besonders in den Gegenden am Rheine, so daß eine maynzer Metze Getreides um 10 Silberseckel verkauft wurde. Eben dazumal legte Raban, Erzbischof zu Maynz, thätige Beweise seiner Liebe gegen die Nothleidenden an Tag, deren er täglich über 300 gespeiset hat. Unter diesen kam auch eine Weibsperson, die der Hunger beynahe schon ausgezehret hatte, zu ihm,

Die

Beyspiele gab Gott den Königen zu erkennen: sie sollen, wenn sie ihre Staaten im blühenden Zustande sehen wollen, auf das Reich Jesu Christi vorzüglich ihren Augenmerk richten, und Gott hat sie nur darum eingesetzet: daß sie in Verbreitung seiner Ehre, und Herrlichkeit unermüdet seyn sollen. König Karl schlug alles dieses, so er erfahren mußte, in Wind; er hatte sogar den größten Theil seiner Güter durchgebracht. Er hatte noch andere Fehler an sich, und so wie er an Jahren zunahm, nahm auch seine Frömmigkeit, und seine Tugend ab. Daher nahm sich **Lupus**, Abt zu Ferrieres die Freyheit ihm einen kernichten Brief zuzuschreiben, der einige sehr nützliche Lehren in sich enthielt, und vielmehr einen Geist eines großen Bischofes, als eines bloßen Abtes verrieth (45).

Jahre der Geburt Christi 850. Leo IV. 4. Lothars 10. Michaels III. 9.

die mit ihrem Kinde in ihrem Elende Hülfe hoffte. Allein sie hatte kaum noch seine Thürschwelle erreichet, so fiel sie ganz entkräftet nieder, und gab ihren Geist auf. Das Kind, welches nach den Brüsten seiner todten Mutter griff, erweckte bey den Umstehenden so großes Mitleiden: daß alle zu weinen, und zu heulen anfiengen. Mit diesen und dergleichen mehreren traurigen, und rührenden Begebenheiten schildert uns die Geschichte die damalige Hungersnoth. *Vid. Baron. ad ann.* 850. *num.* 14. *& seqq.* Anmerkung des deutschen Herausgebers.

(45) König Karl schätzte die Klugheit des Abts Lupus überdiemaßen. Diese leuchtet auch vorzüglich in seinen dreyen Briefen hervor, die er diesem König zugeschrieben hatte. In dem ersten ließ er sich also verlauten: Ich habe von allen dem einen kurzen Auszug gemacht, was du zu beobachten hast, wenn du glückselig, und in Ruhe regieren willst. Täglich sollst du Gott, deinem Schöpfer, und künftigen Richter Dank abstatten, und ihn um den

Anfang,

Jahre der Geburt Christi 850. Leo IV. 4. Lothars 10. Michaels III. 9.

Anfang, Fortgang, und um die Beharrlichkeit in den guten Werken inständig bitten, denn nun, da du das mannbare Alter wirst erreichet haben, sind alle flüchtige Gedanken, und Kinderpossen bey Seite zu setzen, und du must ernstlich darauf sehen, und dasjenige thun, was dem Staate nützlich, und zu deinem zeitlichen, und ewigen Heile dienlich ist. In diesem nämlichen Briefe ermahnet er den König, er sollte sich zwar bey einsichtsvollen Männern Raths erholen, sich aber nie durch den Eigendünkel eines anderen regieren lassen. Geheimnisse soll er stets für sich behalten, und diese niemanden anvertrauen. Was er einmal fest beschlossen hat, soll er auch standhaft in Erfüllung bringen. Er soll böse Gesellschaften meiden; Leute, denen er selbst zu ihrem Glücke verhülflich war, niemal scheuen, oder fürchten, und nichts so sehr als das allgemeine Beste lieben. Hieraus erhellet, wie gut Lupus den Leichtsinn, und die Schwäche des Königs Karl gekannt haben mag. In einem anderen Briefe wiederholte Lupus diese nämlichen Lehren, und stellte dem König vor: wie nothwendig es ihm sey alles, bevor er etwas unternimmt, reif zu überdenken, und andere hierüber zu befragen. Zu Ende sagt er: Ich übersende dir die Geschichte der Kayser in einem Auszuge, damit du desto leichter einsehen könntest, was du nachahmen, und was du meiden sollst. Ich bitte dich aber: du sollst die Geschichte von dem Trajan, und Theodos mit besonderer Aufmerksamkeit lesen. In dem dritten Briefe überschickte er ihm eine Rede des heiligen Augustin, wo er alle Christen warnete: daß sie sich ja vor dem bösen Gebrauche zu schwören wohl in Acht nehmen sollten. Aus allen diesem erhellet, wie aufrichtig, und zu dem einzigen Besten des Königs Lupus jederzeit gedacht hat. *Vid. Lup. Epist.* 44. 93. & 96. *Baron. ad ann.* 850. *num.* 8. & *seqq.* Anmerkung des deutsch. Herausgebers.

Der

Der allgemeinen Kirchengeschichte des neuen Testaments

zwey und sechzigstes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre Christi 851 bis 859 enthalten sind.

§. 33.

Jahre der Geburt Christi 851. Leo IV. 5. Lothars 11. Michaels III. 10.

Ludwig, ein Sohn des Kayſers Lothar, unternahm eine Reiſe nach Wälſchland die Sarazenen mit Kriege zu beziehen. Er verfügte ſich nach Benevent, befreyete dieſe ganze Gegend von ihrer Tyranney, und ließ alle über die Klinge ſpringen. Maſſar, ihrem Herzoge, wurde der Kopf abgeſchlagen, und die ganze Landſchaft unter dem Radelchis, und Sikonulf vertheilet (46).

Ludwig befreyet Benevent von den Sarazenen.

§. 34.

(46) Der Kardinal Baronius, Pagi, Sigon, ja ſogar der gröſßte Theil der Geſchichtſchreiber, die alle in der Zeitberechnung dem Leo von Oſtia (*in lib. 1. cap. 31.*) folgen, kommen vollkommen mit unſerem Verfaſſer überein, und erzählen: daß ſich dieſes im gegenwärtigen Jahre zugetragen habe. Muratori hingegen zweifelt an der richtigen

Ado. Vien. in Chron. Leo Oſt. l. I. c. 31. Baron. ad ann. 851. n. 1. Crit. Pag. n. 1.

Jahre der Geburt Christi 851. Leo IV. 5. Lothars 11. Michaels III. 10.

§. 34.

Nachdem Ludwig nach Deutschland zurück gekehret war, fuhren indessen die Sarazenen zu Korduba noch immer fort die Christen zu verfolgen, worunter es viele heilige Blutzeugen gab, die diesen herrlichen Kampf überstanden haben. Dergleichen waren: Peter, ein Priester, Walabons, ein Diakon, Sabinian, Wistermund, Habenz, und Jeremias (47). Sie wurden enthauptet, ihre Leiber

Verfolgung der Christen in Spanien.

Eulog. Mem. Sanct. lib. II. c. 2. Baron. ad ann. 851. num. 2. & seqq.

gen Zeitberechnung des besagten Leo von Ostia, und es scheinet ihm viel wahrscheinlicher, jawohl sozusagen gewiß zu seyn: dieses hätte sich bereits schon im Jahre Christi 848 ereignet. Man schlage dießfalls den erst gemeldten Muratori (*ad ann.* 851.) nach.

(47) Da unser Verfasser von den heiligen Blutzeugen, die zu Korduba den Marterpalm errungen hatten, Meldung thut, dabey aber einige Umstände übergangen hat, so wird es unseren Lesern nicht unangenehm seyn, wenn wir hier diese Lücke ersetzen. Der erste aus den Mönchen, der nach dem Beyspiele des heiligen Perfekt für den wahren Glauben sein Leben opferte, war Isaak. Dieser stammte von adelichen, und reichen Eltern aus Korduba ab, und weil er der arabischen Sprache kündig war, bekleidete er in seiner Jugend das Amt eines öffentlichen Notarius. Er änderte aber bald seine Gesinnungen, und ward ein Mönch in dem Kloster Thaban, so von Korduba 7 Meilen entlegen war. Zur Zeit der Verfolgung kam er nach Korduba, und nachdem er wider die Irrlehren Mahomets heftig gestritten, und die Heiligkeit des wahren Glaubens desto standhafter vertheidiget hatte, ließ ihn der mahometanische Richter in Kerker werfen. Wie ihn nun dieser bey ihrem König angegeben hatte: er habe ihren heiligen Propheten gelästeret; wurde dem Isaak im gegenwärtigen Jahre den 3 Tag des Brachmonats an einem Mittwoche der Kopf abgeschlagen, und die Asche seines verbrannten Körpers in den Fluß geworfen. Am Freytage in diesem nämlichen Monate wurde auch Sanktius ein Jüngling enthauptet. Er

Leiber verbrannt, und ihre Asche in den Fluß verstreuet. Nicht allein Mönche, die sich durch Bußübungen dazu vorbereitet hatten, zeigten Muth genug

Jahre der Geburt Christi 851. Leo IV. 5. Lothars 11. Michaels III. 10.

Er war von Alby gebürtig, von dannen man ihn einstens gefangen hinweg geführet, aber wieder entlassen hat. Als er hierauf unter die prätorianische Wache aufgenommen wurde, diente er daselbst eine Zeit. Am Sonntage, als am 7 Tage des Brachmonats, erlangten Peter, Walabons, Sabinian, Wistremund, Habenz, und Jeremias die Marterkrone, von welchen unser Verfasser meldet. Peter hatte sich zu Korduba auf die Wissenschaften verlegt, und war aus Astigi gebürtig. Walabons stammte von Niebla her. Da sein Vater eine Araberinn geheurathet, und sie zum katholischen Glauben bekehret hatte, mußte er sein Vaterland verlassen, und durch fremde Länder wandern, bis er in die Gegend von Korduba kam. Nach dem Tode seiner Ehefrau blieben ihm zwey Kinder, welche Walabons, und Maria hießen. Walabonsen gab er in das Kloster zu St. Felix, Marien hingegen in jenes zu Unser Lieben Frau nach Ruteklar. Nach dem Tode seines Weibes Salvator kehrte Walabons zu seinem Vater zurück, ward zum Diakon geweihet, und verwaltete mit dem Priester Peter das Nonnenkloster, Mariä zu Ruteklar genannt bey Korduba unter der obersten Aufsicht des Abts Frugell. Sabinian, und Wistremund waren Zöglinge des Klosters bey St. Zoilus. Habenz, der zu Korduba gebohren war, lebte als ein Mönch in dem Kloster bey St. Christoph in größter Einsamkeit, und trug unter seiner Kleidung an bloßem Leibe Eisenbleche. Jeremias hingegen war ein Greis, und Stifter des Klosters Taben. Diese sechs glorwürdige Blutzeugen traten mit unerschüttertem Muthe vor die Augen des Richters, und schrieen einmüthig: Wir bekennen uns zu dem nämlichen Glauben unserer Mitbrüder, warum ziehest du uns nicht zur nämlichen Strafe? Wir bekennen die Gottheit Jesu Christi; wir glauben: daß euer Prophet der Vorläufer des Antichrist sey, und bedauern nichts so sehr, als euere Blindheit. Alle wurden sogleich zum Tode verurtheilet; und Jeremias dieser ehrwürdige Greis, weil er sich wider den Mahomet heftiger als die anderen herausgelassen hatte, wurde, bevor man ihn hinrichtete, so unmenschlich gepeitschet: daß er nicht mehr im Stande war sich auf seinen Füßen zu erhalten. Als diese Kämpfer

auf

Jahre der Geburt Christi 851. Leo IV. 5. Lothars II. Michaels III. 10.

nug den Martertod auszustehen; sondern auch das schwache, und zarte Geschlecht erwarb sich die nämliche Marterkrone. Nunilo, und Alodia, zwo Schwe-

auf den Richtplatz kamen, munterten sie einander zur Standhaftigkeit auf, und Peter und Walabons gaben die ersten dem Henker ihre Köpfe her. Die Körper aller dieser heiligen Blutzeugen wurden an Pfähle gesteckt, nach einigen Tagen verbrannt, ihre Asche hingegen in den Fluß geworfen. Die Kirche feyert das Andenken ihres Leidens den 7 Tag des Brachmonats. Auch Sisenand, ein Diakon, gab seinen Leib für die Vertheidigung des wahren Glaubens dem Martertode preis, wozu ihn Peter, und Walabons, die bereits in Himmel aufgenommen waren, eingeladen haben, wie er es selbst aussagte. Dieser war zu Badajos gebohren, und als er den Wissenschaften obzuliegen nach Kordoba geschickt war, wurde er in dem Kloster des heiligen Asziol erzogen. Es heißt: die Stunde seines Todes wäre ihm von Gott geoffenbaret worden; denn als er in dem Kerker an einen seiner Freunden einen Brief schrieb, und kaum etwelche Zeilen geschrieben hatte, sprang er eilends und mit einer ganz fröhlichen Miene auf, und übergab dem Ueberbringer die Antwort mit folgenden Worten: Flieh, mein Sohn! damit du nicht in die Hände der Soldaten kämest. Gleich darauf kamen auch wirklich die Soldaten, fielen über ihn her, mishandelten ihn mit Schlägen, und führten ihn dem Richter vor. Weil er nun Jesum Christum standhaft bekennet hat, wurde er am Donnerstage den 16 Tag des Heumonats im Jahre Christi 851 in der Blühte seiner Jugend hingerichtet. Sein Leib blieb vor dem Thore des Pallastes unbeerdiget. Allein lange darnach fanden einige fromme Frauen denselben zwischen Felsen verborgen, und beerdigten ihn in der Kirche des heiligen Asziol. Die Kirche verehret ihn den nämlichen Tag, an welchem er gelitten hat. Von dem heiligen Sisenand aufgemunteret, und durch sein Beyspiel gerühret gieng auch Paul, ein Diakon, und Zögling aus dem Kloster des heiligen Zoilus, dem Martertode entgegen, weil er dem Richter seinen falschen Glauben mit Nachdrucke vorgehalten hatte. Diesen Paul, als er im Kerker saß, bat Tiberin ein Priester von Badajos, der verschiedener Anklagen wegen schon beynahe 20 Jahre eingesperret war,

er

Schwestern, und Töchter eines ruchlosen mahometanischen Vaters, verdienen besonders angemerket zu werden. Man versuchte sie zuerst durch verschiedene sinnliche Vergnügungen, und Schmeicheleyen, sodann aber mit schrecklichen Drohungen abwendig zu machen; allein weder diese fürchterlichen Vorstellungen, noch jene schmeichelhaften Vorträge waren jemal im Stande ihre Denkungsart zu änderen. Aus der Zahl der Sterblichen durch das Schwert gleichsam abgemähet übergiengen sie also glorreich aus diesem zeitlichen Leben den 22 Tag des Weinmonat zu ihrem göttlichen Bräutigam, ihre Leiber hingegen, welche die Sarazenen versteckt hatten, machte Gott durch Wunderwerke berühmt. Ihrem Beyspiele folgte Flora, eine Jungfrau, die ihr eigener Bruder anklagte, und zuerst auf eine so grausame Art auf den Kopf geschlagen wurde: daß ihr nicht allein keine Haare, und Haut auf demselben blieben, sondern der nackte Hirnschädel hervor sah. Man übergab sie alsdann ihrem Bruder: daß er die einmal vor-

Jahre der Geburt Christi 851. Leo IV. 5. Lothars II. Michaels III. 10.

er sollte ihm vor dem Angesichte Gottes die Gnade erbitten: daß er von seiner Gefangenschaft befreyet würde, so ihm auch Paul versprochen hat. Den 20 Tag des Heumonats erlangte Paul die Marterkrone, und wunderbar geschah es: daß Tiberin in wenigen Tagen darnach auf freyen Fuß gestellet wurde. Den 25 Tag dieses nämlichen Monats folgte Theodemir dem heiligen Paul zur Marterkrone nach, und die Leiber dieser beyden Heiligen wurden in der Kirche des heiligen Zoilus in einem Sarge mitsammen begraben. Auch ihr Andenken begehet die Kirche jährlich an dem nämlichen Tage, an welchem sie ihre Marterpeinen überstanden haben. *Vid. S. Eulog. Mem. Sanct. lib. II. c.* 1. 3. 4. 5. 8. *Prud.* 4. *Steph. Mart. Rom. ad* 3. 7. 27. *Jun. item ad* 16, 20, & 25 *Jul.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

Jahre der Geburt Christi 851. Leo IV. 5. Lothars 11. Michaels III. 10.

vorgenommenen Peinen weiter an ihr ausüben, und sie unter seiner Aufsicht bewahren sollte; allein sie entfloh bey der Nacht, und blieb bis zur Zeit ihres Martertodes verborgen, den sie sammt ihrer Schwester mit unerschrockenem Muthe überstanden hat. Diese Schwester, welche Flora gehabt hatte, war ebenfalls eine Jungfrau, und hieß Maria. Ihr heftiges Verlangen für Jesu Christo ihr Leben aufzuopferen bewog sie heimlicher Weise das Kloster zu verlassen, und sich öffentlich sehen zu lassen. Sie gieng in eine Kirche, und als sie eben daselbst durch eine göttliche Fügung ihre Schwester Flora antraf; verdiente sie dieselbe sowohl in dem Bekenntniße des Glaubens, als in Erlangung der Marterkrone zu ihrer Gefährtinn zu bekommen. Weil nun beyde für die Wahrheit der katholischen Religion sich öffentlich erkläret hatten; so wurden auch beyde in ein enges Gefängniß geworfen, allwo sie der heilige Eulog getröstet, und ihnen ein Buch zugeschrieben hatte, so den Titel führte: Lehre für den Martertod. Und da auf Anstiften einiger gottlosen Unterhändler diese heiligen Jungfrauen zum nahen Sündenfall versuchet waren, geschah es: daß sie dadurch neue Kraft fühlten, und den Peinen desto rüstiger, und mit desto standhafterem Muthe entgegen sahen, bis man ihnen den Kopf abgeschlagen, und sie also mit männlicher Tapferkeit die Tage ihres Lebens beschlossen hatten. Es fällt hier ein Umstand vor, den wir nicht mit Stillschweigen übergehen können, nämlich: als sich diese erwähnten Jungfrauen im Kerker befanden, ver-

spra-

sprachen sie anderen Christen, die ebendaselbst eingesperret waren: daß sie für ihre Befreyung aus dem Gefängniße bey Gott vorbitten wollen. Sobald sie nun in Himmel kamen, erhielten sie zugleich auch die Erfüllung ihres Versprechens; denn in sechs Tagen darnach, als sie die Bahn ihres Streites vollendet hatten, ließ auf eine Zeit die Verfolgung nach. Eulog, ein Priester lieferte uns hievon die Beschreibung, woran auch er besonderen Antheil haben mußte (48). Das beklagenswürdigste dabey war: daß ein

Jahre der Geburt Christi 851. Leo IV. 5. Lothars 11. Michaels III. 10.

(48) Wir wundern uns sehr: daß unser Verfasser, in dem Gange gegenwärtiger Geschichte von den Thaten des heiligen Eulog nicht mehreres meldet, sondern nur einige seiner Schriften anführet. Weil nun aber hier die Rede von einem Heiligen ist, der der katholischen Kirche nicht allein durch diese seine Schriften, und ausgestandene Peinen, sondern auch durch seine würdige Handlungen zu solcher Zierde gereichet; so halten wir es für schicksam unserer Art gemäß von selben etwas anzumerken, um unseren Lesern einigermaßen Genüge zu leisten. Korduba war die Stadt, wo der heilige Eulog aus dem Geschlechte der Patrizier, und Rathsverwandten gebohren war. Er wurde bey der Kirche, und unter den Geistlichen bey St. Zoilus erzogen, wo er sich durch seine Tugenden, und durch seine Gelehrsamkeit hervorthat. Er erlernte die Wissenschaften von den gelehrtesten Lehrmeistern, die man zu dieser Zeit hatte, und unter anderen unter dem Abte Speraind, der dazumal sehr berühmt war. Als Eulog das vorgeschriebene Alter erreichte, ward er zum Diakon geweihet, und als er hernach das Priesterthum erlangt hatte, kam er in die Zahl der Gelehrten; denn die Kirche zu Korduba hatte eine sehr berühmte Schule. Von dieser Zeit an führte er einen strengen Lebenswandel, und sein Fleiß, den er auf die Lesung der heiligen Schrift angewandt hatte, war mit Wachen, und Fasten verbunden. Er pflegte öfter in Klöstern einzukehren um mehr und mehr in den Tugenden zuzunehmen. Nachdem er alle um Korduba herum liegende Klöster

Jahre der Geburt Christi 851. Leo IV. 5. Lothars 11. Michaels III. 10.

ein gewißer Bischof, Namens Reckafried, einer von der Zahl der Verfolger war, und die Bischöfe, seine Mit-

Klöster besuchet hatte, machte er im Jahre Christi 844 eine Reise durch Frankreich, und brachte von dannen viele Bücher mit sich, als das Buch des heiligen Augustin de civitate Dei, Virgils Heldengedicht, die poetischen Werke des Horaz, und Juvenals, die Werke des Porphyrs, das Gedicht von der Jungfrauschaft des heiligen Adelm, die in Versen verfaßte Fabeln des Avien, oder Abindin, die Loblieder, die den heiligen Prudenz zum Verfasser haben, und andere katholische Dichter nicht allein zu seinem besonderen Gebrauche, denn er hatte zugleich auch geistliche, und weltliche Geschichtschreiber, Poeten, Philosophen, Bücher der Väter, Ketzer, und Heiden gelesen, sondern auch zum Nutzen derjenigen, die er in den Wissenschaften bildete. Er beschloß eine Reise nach Rom vorzunehmen um durch die Beschwerlichkeiten einer so langen Reise, oder Pilgerschaft die Sünden seiner Jugend abzubüßen; allein er sah sich durch den Reckafried in seinem Vorhaben gehinderet, der ihn sammt dem Bischofe von Korduba, und vielen Priestern der nämlichen Kirche, die mit seinen Lehren gestärkt den Blutzeugen Muth einflößten, in Kerker gesperret hat. Was die Priester, da sie noch auf freyem Fuße waren, mündlich thaten, das nämliche thaten sie schriftlich, als sie sich im Gefängniße befanden. Wir haben bereits vernommen: auf was für eine Art der heilige Eulog die heilige Flora angeeiferet habe. Er schrieb aus dem Gefängniße an Willesind, den Bischof von Pampelona einen langen Brief, allwo er ihm für die Liebe, welche er ihm auf der Reise, die er durch Frankreich machen mußte, erwiesen hatte, Dank abstattet. Er nennet die Klöster, die er gesehen hat, unter anderen jenes des heiligen Zacharias an dem pyrenäischen Gebirge unweit von dem Fluße Arg, und die Bischöfe, die er auf der Reise besuchte. Dieser Brief führet die Unterzeichnung vom 15 Tage des Wintermonats des 851sten Jahres. Nicht lange darnach wurde Eulog mit einigen anderen Gefangenen in vollkommene Freyheit gesetzt. Nach dem Tode Wistremirs, des Erzbischofes zu Toledo, der den letzten Tag des Christmonats im Jahre Christi 859 erfolgt war, wurde der heilige Eulog von den Bischöfen seiner Landschaft, als auch von den benachbarten zu seinem Nachfolger einmüthig erwählet; allein die Vorsicht, die ihn zur Marterkrone bestimmet hatte, ver-

Mitbrüder, die Aebte, und katholischen Priester ohne auf den Charakter, den er mit ihnen gemein

Jahre der Geburt Christi 851. Leo IV. 5. Lothars 11. Michaels III. 10.

verursachte verschiedene Hinderniße, die seiner Weihe entgegen standen. Es wurde demnach ein anderer an diese Stelle erwählet. Nach dieser Wahl lebte Eulog nicht länger mehr als zween Monate, und erlitt den Martertod den 11 Merz im Jahre Christi 859, der sich bey folgender Gelegenheit ereignete. Ein Mädchen, Namens Leokrizia von adelichem Geschlechte der Muselmänner, die von ihrer Jugend an von einer ihrer Verwandten, die sie auch taufen ließ, unterrichtet wurde, zeigte großen Eifer für die katholische Religion. Wie dieses ihre Eltern erfahren hatten, verfolgten sie selbe Tag und Nacht: daß sie Jesum Christum verläugnen sollte. Sie entdeckte ihre Verfolgungen dem Eulog, und ihrer Schwester Anulona, und bat sie: daß sie ihr beystünden um an einen Sicherheitsort kommen zu können. Diese verschafften ihr demnach Gelegenheit: daß sie heimlich aus dem väterlichen Hause gehen konnte. Sie putzte sich, als ob sie zu einer Hochzeit, die ein anderes Mädchen hielt, gehen wollte, und begab sich in das Haus des Eulog, der sie in einem Hause vertrauter Freunde verborgen hielt. Ihr Vater, und ihre Mutter ließen sie in ihrer Verzweiflung in der ganzen Stadt von allen Seiten aufsuchen, und auf Befehl des Richters viele Christen, Ordensgeistliche, und verschiedene Priester in das Gefängniß werfen, und peitschen. Eulog ließ den Aufenthaltsort der Leokrizia öfter veränderen, die den göttlichen Beystand zu erbitten gefastet, gebetet, auf Aschen geschlafen, und sich im Bußsacke gekleidet hatte. Als sie einmal bey der Nacht den Eulog, und ihre Schwester besuchte, konnte sie nicht mehr zurückkehren, weil derjenige, der sie hätte zurück begleiten sollen, sich zu sehr verspätet hat: daß indessen der Tag anbrach. Sobald alles dieses zu Ohren des Richters gekommen war, ließ er sogleich das Haus umringen, und Leokrizia sammt dem Eulog, die man herausgeführet hatte, wurden vor den Richterstuhl gebracht. Der Richter fragte den Eulog, warum er dieses Mädchen in seinem Hause behielt? worauf Eulog antwortete: die Priester dürften denjenigen den Unterricht nicht versagen, die ihn verlangen. Der Richter drohete ihm: daß er ihn zu todt wolle geißeln lassen. Eulog widersetzte: Es ließe sich dieses mit dem Schwerte viel sicherer thun, und fieng an sich heftig wider den Propheten Machomet herauszulassen.

Jahre der Geburt Christi 851. Leo IV. 5. Lothars 11. Michaels III 10.

hatte, grausam gepeiniget hat. Der König der Araber, welcher denjenigen, die den Martertod ausgestanden hatten, den Ruhm desselben benommen sehen wollte, hielt in einem Jahre darnach einen Kirchenrath, der aus solchen Bischöfen bestand, deren Denkungsart ganz verderbt war, allwo den Christen untersagt wurde sich die Marterkrone abzuholen. Dieses schreckte dem ungeachtet gleichwohl nicht viele, theils von den Priestern, theils Mönchen ab, zur Zeit der Verfolgung, die bald darauf von neuem anfieng, den Martertod mit unerschrockenem Muthe zu überstehen.

§. 35.

sen. Er wurde sogleich dem königlichen Rathe vorgeführet. Einer von den Räthen, der ihn besonders gut kannte, ermahnte ihn nur ein Wort zu reden, und einen Augenblick lang nachzugeben, worauf er wieder seinen Glauben annehmen könnte, und man würde ihn nicht mehr zur Verantwortung ziehen. Eulog verabscheuete diesen Rath, und widersetzte: O! wenn du wüßtest, wie sehr Gott diejenigen belohnet, die unsern Glauben standhaft bekennen, du würdest ganz gewiß dein Amt niederlegen. Er fieng alsdann an ihnen die ewigen Wahrheiten entgegen zu stellen; allein um ihm kein Gehör zu geben verdammten sie ihn zum Tode. Als er auf den Richtplatz geführet wurde, versetzte ihm einer aus den königlichen Verschnittenen einen Backenstreich, dem er sogleich den anderen Backen hinreichte, und ertrug auch noch den zweyten Streich mit größter Geduld. Auf dem Richtplatze selbst fiel er auf die Knie, und mit aufgehobenen Händen opferte er Gott seinen Kopf auf, der ihm sogleich abgeschlagen wurde. Dieses geschah an einem Samstage den 11 März im Jahre Christi 859. Sein Leichnam wurde bey St. Zoilus begraben. In vier Tagen darnach wurde auch Leokrizia enthauptet, und gewann dadurch die Marterkrone. Uebrigens wollen wir hier von den Schriften des heiligen Eulog noch nichts melden, weil wir uns dieses an einem anderen Orte zu thun vorbehalten. *Vid. Bollandi. Tom. 7. pag. 91. 92. 93. & 94. Martyrol. Roman. ad 11, & 15 Mart. Fleury Hist. Eccl. lib. XLVIII. pag. 523. & seqq. item pag. 664. & seqq.* Also Speroni, und der deutsche Herausgeber.

Jahre der Geburt Christi 852. Leo IV. 4. Lothars 12. Michaels III. 11.

§. 35.

Gott strafte den Abderam augenscheinlicher Weise. Denn als er einstens an einem erhobenen Orte seines Pallastes einige Leiber der Blutzeugen, die noch an Pfählen steckten, mit Vergnügen betrachtete, und eben dazumal den Befehl ertheilte: man sollte sie in das Feuer werfen, verlohr er die Sprache auf der Stelle, und ward ganz stumm. Man trug ihn sogleich in sein Bett, und die kommende Nacht übergab er nicht Gott, dem er so oftmal Krieg angekündiget hatte, wohl aber dem Teufel, dessen Wuth, und Grausamkeit er an so vielen Christen vollstrecket hatte, seine Seele (49).

Abderams III Tod. Eulog. lib. II Mem. sanct. cap. 16. Baron. ad ann. 852. num. 21. Crit. Pag. n. 3.

§. 36.

Pabst Leo, der zur Sicherheit wider die Sarazenen seine neue Stadt, die, wie wir gemeldet haben, Leonina hieß, bereits zu Stande gebracht hatte, beschloß dieselbe einzuweihen, und mit gewißer Feyerlichkeit einzusegnen. In dieser Absicht befahl er einen allgemeinen und öffentlichen Bittgang zu halten, allwo alle Bischöfe, Priester, Diakonen, und die übrigen Geistlichen der römischen Kirche barfuß, und mit Asche auf ihren Häuptern bestreuet,

Leo IV weihet seine neue Stadt ein. Anastas. in Vit. Leon. IV. Baron. ad ann. 852. num. 1. & seqq. Crit. Pag. num. 1.

(49) Abderam der III dieses Namens, regierte ungefähr 31 Jahre, welchem Mahomet sein Sohn nachfolgte, welcher 35 Jahre geherrschet hat. Dieser erbte von seinem Vater, wie wir es in der Folge sehen werden, den Haß wider die Christen, der sie nach angetretener Regierung den ersten Tag aus seinem Pallaste vertrieben, und ihnen durchaus alle Bedienstungen genommen hat. *Vid. Roderic. Hist. Arab. c. 26.*

Jahre der Geburt Christi 852. Leo IV. 6. Lothars 12. Michaels III. 11.

mit ihm den Umkreis um die Stadtmauern machten, und dieselben mit Weihwasser besprengten. Unter häufigen Thränen, und tiefen Seufzern betete der heilige Vater über dieselben drey Gebete, und mit brünstigem Eifer bat er Gott diese besagte Stadt unter seinen Schutz aufzunehmen (50). Hierauf gieng er in Begleitung des ganzen römischen Adels geradezu nach der Hauptkirche des heiligen Peters, und las daselbst für das Wohl des Volkes, und für die stäte Erhaltung der neuen Stadt die heilige Messe (51).

§. 37.

Der Pabst befestiget die Stadt Porto. Anastas. Baron. ad ann. 852. num. 5. & seqq.

Die ausnehmende Sorgfalt des heiligen Vaters ließ es bey diesem noch nicht beruhen. Er führte überdieß im Sinne die Stadt Porto in ehemaligen guten Stand wieder herzustellen um ihr vor den Anfällen der heidnischen Seeräuber, nämlich vor den Streifereyen der Sarazenen, die, wie wir es allzuwohl gesehen haben, dazumal an den mittelländischen Ufern

(50) Von den dreyen hier erwähnten Gebeten sagte der Pabst dazumal eines bey dem Thore, so der Kirche des heiligen Pellegrin entgegen sieht; das zweyte bey dem kleinen Thore, wo das Kastel S. Angelo seine auserlesene Lage hat; und das dritte bey einem anderen kleinen Thore gegenüber der sächsischen Schule. *Vid. Anast. Biblioth. in Vit. Leon. IV.*

(51) Zur Einweihung, und Einsegnung gegenwärtiger neuen Stadt Leonina wählte der Pabst den 28 Tag des Brachmonats, das ist: den Vorabend vor dem Feste der heiligen Apostel Peters, und Pauls, so mit unaussprechlicher Freude des gesammten römischen Volkes geschah, wie dieses der itzt erwähnte Bibliothekär (*in Vit. Leon. IV.*) versicheret, der zugleich erzählet: der Pabst habe auch bey dieser Feyerlichkeit der Klerisey, dem römischen Adel, und vielen anderen Personen kostbare Geschenke verehret.

Ufern ein Schrecken der Christen in Wälschland waren, Sicherheit zu verschaffen. Durch göttliche Zulassung geschah es: daß etwelche tausend Korsikaner, die aus Furcht vor den besagten Sarazenen aus ihrem Lande vertrieben herum irrten, um diese Zeit nach Rom kamen. Mit väterlicher Liebe empfieng sie der rechtschaffene Pabst, hörte mit zärtlicher Empfindung ihr bedrücktes Schicksal an, und räumte endlich ihnen für ihre Weiber und Kinder in dieser gedachten Stadt Grundstücke, Wiesen, und Weingärten, die zur päbstlichen Kammer gehörten, zu ihrem Aufenthalte ein, wenn sie nur ihm, und seinen päbstlichen Nachfolgern in Zukunft treu zu bleiben versprechen würden. Dieses Volk bestättigte sein Versprechen nicht allein mit dem schuldigen Eid der Treue, sondern es betheuerte auch: daß es an diesem Orte leben, und sterben wolle. Der heilige Vater hatte ihnen nun also als ein Almosen zum Seelennutzen der Kayser Lothars, und Ludwigs, wie auch zu seinem eigenen diese Wohnungen angewiesen, und erklärte in der dabey erlassenen Bulle: daß dieses Geschenk Bestand haben soll, wofern nur die gedachten Korsikaner gegen den heiligen apostolischen Stuhl getreu, und gehorsam verbleiben werden (52).

Jahre der Geburt Christi 852. Leo IV. 6. Lothars 12. Michaels III. 11.

(52) Außer dem, was unser Verfasser hier erzählet, lesen wir beym Baronius, dem Bibliothekär, und anderen: daß, als Leo IV erfahren hatte: daß die Stadtmauern, und Thore von Horta, und Amelia stark eingegangen wären, das ist: daß den Dieben, und Mördern, den

Jahre der Geburt Christi 852. Leo IV. 6. Lothars 12. Michaels III. 11.

§. 38.

Ebbo, Erzbischof zu Rheims hatte im vorhergehenden Jahre das Zeitliche gesegnet. Er war, wie wir bereits vernommen haben, seiner Würde entsetzet worden, weil er sich wider Ludwig den Frommen verschworen hat. Kayser Lothar setzte ihn wieder ein, und zur Zeit seiner Wiedereinsetzung, die man keineswegs für rechtmäßig ansah, hatte er viele Priester geweihet, deren Weihe Hinkmar, sein Nachfolger, für ungültig hielt. Ueber die Klagen dieser Priester, weil sie der gedachte Hinkmar nicht bey ihrer Würde lassen wollte, wurde eine Kirchenversammlung zu Soissons gehalten, welcher König Karl selbst auch beyzuwohnen entschlossen war. Man handelte daselbst zuerst von der Absetzung des Ebbo, die man für rechtmäßig hielt, und alsdann von seiner Wiedereinsetzung, die für unrechtmäßig erkläret wurde. Letzterem zufolge erkannte man die Weihen, welche Ebbo vorgenommen hatte, für ungültig, und die Wahl des Hinkmars wurde vollkommen bestätiget (53).

Kirchenversammlung zu Soissons. Annal. Bertin. pag. 853. Labb. Tom. 8. Concil. pag. 808 Narr. Cler. Rem. pag. 343. Tom. II. Du-Chef.

§. 39.

den Einwohnern dieser Städten schaden zu können, der Weg offen stünde; daß, sage ich, die Wohlthätigkeit dieses rechtschaffenen Pabstes diesen Bedürfnißen zu Hülfe kam, und in kurzer Zeit, als er diese Städte mit neuen Mauern, und Thoren versehen ließ, vor allen zukünftigen Gefahren sicher stellte. *Vid. Baron. ad ann. 852. num. 7. & Bibliothec. in Vit. Leon. IV.*

(53) Die Väter des gegenwärtigen Kirchenraths, so im Jahre Christi 853 den 26 April gehalten wurde, und wobey sich ihrer an der Zahl 26 eingefunden haben, behaupteten:

Jahre der Geburt Christi 852. Leo IV. 6. Lothars 12. Michaels III. 11.

§. 39.

Hermann, Bischof zu Nevers wurde vieler gegebenen Aergerniße wegen beschuldiget. Weil er nun seine Ausschweifungen noch immerfort getrieben hatte; so bekam sein Metropolit Venilo, der Erzbischof

Der Bischof von Nevers wird in sein Bisthum wieder eingesetzt.

leten: ihr gefaßter Schluß gründe sich auf der neunten Kirchensatzung des Kirchenraths zu Nicäa, allwo die Absetzung derjenigen Geistlichen, welche ohne vorhergehende Prüfung, aus Unwissenheit und Nachsicht des Weihenden beförderet wurden, vorgeschrieben war. Wahr ist es: daß der päbstliche Stuhl diese Verordnung und diesen Kirchenrath nie für billig gehalten, wie Hinkmar, der mit dem Venilo von Sens, und Amalar von Tours dabey den Vorsitz hatte, davon Gebrauch macht; ob ihn gleich Leo IV bestättiget hat. Die Ursache war folgende: weil die Geistlichen, die ihrer Würde beraubt waren, sich schon schriftlich an den Pabst gewandt haben. Wohl aber befahl Leo: daß Hinkmar eine neue Kirchenversammlung halten sollte, bey welcher die Geistlichen zu erscheinen hätten; und der heilige Vater versprach seine Gesandte dahin abzuschicken, die seine Stelle vertreten würden. Wir haben hierüber ein Stück von einem Briefe des Leo aus einem Briefe des Hinkmar an Niklas I, und noch ein anderes gefunden, allwo er meldet: er habe zu dieser Gesandtschaft zween Peter bestimmet, wovon einer zu Spoleti, der andere zu Arezzo Bischof war. Leo giebt den Gesandten gehörigen Unterricht an die Hand, indem er unter anderen sagt: daß, wenn sie sehen sollten, daß sie die Absetzung unumgänglich bestättigen müßten, und wenn die Abgesetzten glauben würden: sie könnten es bey dem Endurtheile nicht beruhen lassen, sondern wollten deshalben neuerdings sich auf den päbstlichen Stuhl berufen; daß, sage ich, ihnen diese Erlaubniß nicht abzuschlagen wäre. In diesem Falle, setzt er hinzu, sollen sie dem Hinkmar den Auftrag machen sich nach Rom zu verfügen, oder wenigstens seinen Gesandten dahin abzuschicken: damit er in dem Kirchenrathe, den er ebenfalls mit seinen Bischöfen halten würde, dasjenige vorbringe, was er zu sagen für gut erachtet, und alles mit dem letzten Bescheide untersuchet werden möchte; und in diesem Falle würde die Sache von dem heiligen Stuhle rechtmäßig, und nach den

Labb. Tom. 8. Concil. pag. 1934.

Jahre der Geburt Christi 852. Leo IV. 6. Lothars 12. Michaels III. 11.

von Sens den Auftrag sich nach Nevers zu begeben, um daselbst mit seiner Klugheit alle Irrungen zwischen der Klerisey beyzulegen, diesen besagten Bischof mit sich nach Sens zu nehmen, um ihn alldort so lange aufzuhalten, bis seine besser gesittete, und unterrichtete Klerisey, und sein Volk ihn nach der Zeit zu seinem bischöflichen Sitze wieder zurück rufen würden. Es wurde ferner verordnet: Burkhard, der zum Bischofe von Chartres erwählet war, sollte sich selbst prüfen: ob er zu bischöflichen Amtsverrichtungen tauglich wäre; in welchem Falle er in dieser Würde bleiben könnte; sollte er sich aber für untauglich finden, so müßte er dieselbe einem anderen überlassen. Der Erzbischof Hinkmar, Pardul, Bischof zu Laon, und Agius von Orleans bekamen den Auftrag ihm besonders diesen Vortrag zu machen. Ein Theil von der Klerisey, wie auch Layen, die ihm ein gutes Zeugniß gaben, waren zugegen, als er in die Kirchenversammlung gebracht wurde, allwo er vor allen Anwesenden sagte: die Erklärung, und das Urtheil: daß er des Bisthums würdig sey, wäre eine Handlung, die vielmehr einen Stolz verräth, als ein Zeugniß der Wahrheit. Sollte ihm jemand ein Verbrechen vorwerfen können, so wird er sich zu seiner Rechtfertigung ganz willig und bereit

Vorschriften der Kirchensatzungen entschieden werden. Allein der gedachte Hinkmar wich sowohl von dem Urtheile des Leo, als des Benedikt III ab, wie wir es sehen werden; denn er untersuchte dasjenige, was sich ihm hierauf ereignete, das ist: seine Verordnungen wurden umgestoßen. *Vid. Tom. 8. Concilior. apud Labbè ex gest. Syn. Suessionens.*

reit finden. Weil nun niemand war, der wider ihn eine Klage geführet hätte, faßte man den Entschluß: sein Erzbischof, unter welchem er stehet, sollte einige taugliche Männer bestimmen, welche untersuchen müßten: ob seine Wahl gültig sey; und wenn man dieselbe für rechtmäßig wird erkannt haben, sollte er geweihet werden.

Jahre der Geburt Christi 852. Leo IV. 6. Lothars 12. Michaels III. 11.

§. 40.

Nach diesem wurden zween Mönche, weil sie Priester waren, ihrer Würde entsetzet; indem sie Pipinen den König von Aquitanien aus dem Kloster des heiligen Methard, wohin ihn König Karl einzusperren befohlen hatte, entrinnen ließen. Sie wurden in Klöster verschickt, deren eines von dem anderen abgesöndert war, um dafür, so wie es sich gebührte, Buße zu thun.

Und zween Mönche abgesetzt. Annal. Bert. ad ann. 853.

§. 41.

Man handelte alsdann von denjenigen, die mit dem Ebbo, nachdem er seiner Würde entsetzet war, eine Gemeinschaft hatten, und es wurde verordnet: daß sie ihre eigene Bischöfe nach einer angemessenen Genugthuung wieder aufnehmen, und mit der Kirche aussöhnen dürften. Hinkmar verlangte von dem Pabste Leo die Bestättigung dieses Kirchenrathes; allein sie wurde ihm abgeschlagen. Dennoch erhielt er sie verstohlenerweise von Benedikt seinem Nachfolger beym Antritte seines Pabstthums. Da sie aber durchaus nicht so lautete, wie er sie gerne

Beschluß des Kirchenraths. loc. sup. cit.

gehabt

Jahre der Geburt Christi 852. Leo IV. 6. Lothars 12. Michaels III. 11.

gehabt hätte, setzte er, nach dem Zeugniße des Baronius, etwas hinzu, und ließ wieder andere Dinge aus, wie man es aus dem Briefe des Pabstes Niklas ersieht, mit welchem er dieserwegen großen Streit gehabt hatte (54).

§. 42.

Leo hält einen Kirchenrath zu Rom. Anast. in Vit. Leon. IV. Baron. ad ann. 853. n. 32. & seqq. Crit. Pag. n. 12. & seqq.

Leo hielt seinerseits eine Kirchenversammlung zu Rom, welcher sieben und sechzig Bischöfe beywohnten (55). Es wurde daselbst Anastas Kardinalpriester von der Kirche des heiligen Marzell abgesetzt, weil er gerade wider den Verbot der Kirchensatzungen durch fünf Jahre von seiner Pfarre abwesend war, und die Ermahnungen des Pabstes, daß er um bey seiner Kirche seinen Aufenthalt zu haben zurückkehren sollte, in Wind geschlagen hatte. Dieser Kirchenbann war ein allzu deutliches Zeichen: daß man die Pflicht der Pfarrern, welche darin bestehet: daß sie bey ihrer Kirche ihren Wohnsitz, oder beständigen Aufenthalt haben sollen, für eine Sache ansah, die sich auf dem göttlichen Gesetze gründete, und daß nicht einmal die Kardinäle vorgeben durften:

(54) Wir berufen uns auf dasjenige, was wir in der vorhergehenden Anmerkung gemeldet haben.

(55) Leo der IV hielt gegenwärtigen Kirchenrath im Jahre Christi 853 den 8 Tag des Christmonats, und unter den 67 Bischöfen, die dabey zugegen waren, befanden sich Joseph von Ivrea, Nothing von Brescia, oder, wie andere behaupten wollen, von Verona, Peter von Spoleti, und Peter von Arezzo, Gesandte des Kayserś Lothars, oder seines Sohnes Ludwigs. *Vid. Tom. 8. Concilior. Labbé pag.* 112, & 113.

ten: als ob sie davon ausgenommen wären (56). Es wurden zwo und vierzig Kirchensatzungen festgesetzet, die den ordentlichen Lebenswandel der Christen zum Zwecke hatten. Man ermahnte die Bischöfe: sie sollten dieselben, als ein ächtes Muster ihrer Amtspflicht, immer vor Augen haben (57).

Jahre der Geburt Christi 852. Leo IV. 6. Lothars 12. Michaels III. 11.

§. 43.

(56) Aus den Akten dieses Kirchenrahes erhellet: daß auch schon dazumal die Würde der Kardinälen der heiligen römischen Kirche im großen Ansehen gestanden, und alle Hochschätzung gehabt haben; denn man schickte drey Bischöfe, die den besagten Kardinal Anastas (es war dieser nicht der Bibliothekär Anastas) einzuladen, und zu diesem Kirchenrathe vorzuladen kamen. Dazumal wurden diejenigen Kardinäle zu Rom genannt, welche wahre, und eigentliche Pfarrer einer Pfarrkirche, oder Diakoney, das ist: wahre, und eigentliche Vorsteher einer Diakoney, oder Spitals waren, wie dieses Muratori (*Dissert.* 61. *antiq. Ital.*) bezeiget, wo man auf die erste Anmerkung besonders sehen soll, welche der gelehrte Herausgeber Kajetan Cenni ganz zur Sache passend angebracht hat. Das nämliche geschah zu Ravenna, zu Mayland, in Neapel, zu Padua, wie hievon Brunazzi in seinem Verzeichnisse schriftlicher Urkunden von Padua Meldung macht, und in andern Städten.

(57) Die 42 Satzungen dieses Kirchenrats zu Rom verdienen alle Hochachtung, wovon die ersten 38 nur dasjenige neuerdings einschärfen, was in einem anderen Kirchenrathe im Jahre Christi 826 unter Eugen dem II. verordnet worden war. Die vier, die man noch hinzugefüget hat, sind folgende. Erstens soll kein Priester, oder Geistlicher geweihet werden, bevor er nicht das Vermögen, so dazu gehöret, mit sich bringen, oder darauf zeigen kann. Hieraus ersieht man: daß niemand anders als zu einer gewißen Kirche geweihet wurde, weil dazumal der Titel oder Fingerzeig, den man auf seine eigene ererbte Mittel gab um von selben leben zu können, noch nicht eingeführet war. Zweytens wurde verordnet: alle Priester sollen auf den Befehl des Bischofs bey allen Diöcesenversammlungen zugegen seyn. Drittens: Layen, die das Recht der Gerichtsbarkeit bey einer Kirche besitzen, sollen keinen Priester aus

einer

Jahre der Geburt Christi 853. Leo IV. 7. Lothars 13. Michaels III. 12.

§. 43.

Das Jahr darauf wurde Gregor, Bischof zu Syrakusa, in einem Kirchenrathe, der im Morgenlande gehalten war, auf gleiche Weise abgesetzet. Man verlangte von dem Pabste die Bestättigung dieses gefällten Urtheils, die er aber nicht eher ertheilen wollte, bevor er nicht den abgesetzten Bischof verhöret hätte (58). Ignaz hatte bey diesem Kirchenrathe den Vorsitz gehabt, so den Gregor dergestalt in Harnisch brachte: daß er einer der größten Urheber der Absetzung dieses heiligen Patriarchen, und der Spaltung, die durch den Photius geschah, gewesen war.

Kirchenrath zu Konstantinopel.

Baron. ad ann. 854. num. 7. & seqq. Crit. Pag. n. 4.

§. 44.

einer fremden Diöces ohne ausdrückliche Bewilligung des Bischofs dieses Sprengels bey Strafe des Kirchenbannes anstellen, und der Priester, der von dem Bischofe gewarnet dießfalls nicht gehorchen will, soll seiner Würde entsetzet werden. Wollte Gott! diese güldene Satzung würde überhaupt in Erfüllung gebracht. Viertens wird den Aebten, oder anderen Oberen geistlicher Oerter verboten Priester zu gottesdienstlichen Verrichtungen anzustellen, nachdem dieses einzig und allein den Bischöfen des Kirchsprengels zustehet. *Vid. Tom. 8. Concilior. ubi supr. & Baron. ad ann. 853. num. 33. & 34.*

(58) Der Kirchenrath, von welchem unser Verfasser hier meldet, wurde im Jahre Christi 854 zu Konstantinopel gehalten. Weil Leo IV, an den die Gesandten des Kirchenraths die Absetzung Gregors zu bestättigen abgeschickt waren, seine Bewilligung nicht dazu geben wollte, so lange er den anderen Theil nicht verhörte, so starb indessen dieser Pabst. Daher blieb die Entscheidung dieser Sache, die Anfangs sehr betrübt war, und wie wir es in der Folge gegenwärtiger Geschichte sehen werden, eine nachtheilige Spaltung nach sich gezogen hatte, für den Nachfolger. *Vid. Ludovic. Bail. Summ. Concilior. Tom. II. pag. 323.*

Jahre der Geburt Christi 853. Leo IV. 7. Lothars 13. Michaels III. 12.

§. 44.

In diesem nämlichen Jahre erzählet Marian, ein Schottländer den zeitlichen Hintritt des Pabstes Leo, und das Märchen von der Wahl der Weibsperson Johanna, welche die päbstliche Würde soll bekleidet haben. Nach ihm schrieb Sigebert (59) davon, und auch mehrere Geschichtschreiber unserer

Märchen von einem Pabste, der eine Weibsperson gewesen seyn soll.

(59) Es ist außer allem Zweifel: daß viele Marian den Schottländer, der um das Jahr Christi 1086 gestorben war, für den Erfinder des berühmten Märchen von der Weibsperson Johanna, welche Pabst gewesen seyn soll, angeben, wie wir dieses in der Chronik, die im Jahre Christi 1583 zu Frankfurt gedruckt wurde, lesen, allwo bey dem Jahre 854 folgendes stehet: Leo Papa obiit Kal. Aug. Huic successit Joanna Mulier annis duobus, mensibus quinque, diebus quatuor. Allein man wird uns zu sagen erlauben: daß es sehr viele andere giebt, und worunter sich Allaz, Albrecht, Kranz, Ptolomäus von Luka ein Dominikaner, und die Väter Leoni ein Minorit, und Businelli ein Theatiner öffentliche Lehrer an der hohen Schule zu Padua befinden, welche beweisen: dieses Märchen wäre keineswegs von dem besagten Marian erfunden worden, indem sie mit Zuverläßigkeit, und hinreichendem Grunde behaupten: dieser Verfasser habe in seinen ächten Werken nicht die geringste Meldung davon gemacht. Auch in den alten schriftlichen Urkunden der Chronik Sigeberts liest man nichts von dieser falschen Erzählung, ja nicht einmal in der Urschrift selbst, die sich noch immer in dem Kloster Gembloux, wo Sigebert Abt gewesen war, befindet, und welche Albrecht Miräus öffentlich bekannt gemacht hat, liest man davon. Sigebert würde auch gewiß nicht unterlassen haben eine Erwähnung davon zu machen, wenn Marian diese Erzählung angeführet hätte. Wahr ist es: daß man in den neueren Auflagen des Sigeberts freylich wohl von dieser Sache, und von dem Marian also redet; hingegen aus dem Zeugnisse der Urschrift erhellet, wie frech derjenige war, der sich unterfangen hatte dieses einzuschalten. Einige, unter welchen man auch den Pagi liest, halten dafür: dieses Märchen wäre von den valdensischen Ketzern, die der heiligen römi-

Baron. ad ann. 853. n. 47. & seqq. Crit. Pag. n. 14. & seqq.

Jahre der Geburt Christi 853. Leo IV. 7. Lothars 13. Michaels III. 12.

unserer Zeiten machen davon Meldung (60). Jedoch die Geschichtschreiber, die dieses Märchen erzählen, machen sich alle verdächtig, weil sie weder in dem Namen, noch in dem Geburtsorte dieses vorgeblichen Pabstes, der eine Weibsperson gewesen seyn soll, übereinkommen. Wir wollen uns demnach dieses Märchen von ihnen erzählen lassen. Eine Engelländerinn, die ein Priester, der sie innigst liebte, in ihrem Vaterlande erzogen hatte, begab sich nach Maynz daselbst ihren Aufenthalt zu nehmen, allwo sie

römischen Kirche abgesagte Feinde waren, erdacht, und unter das Volk ausgestreuet haben, andere hingegen, besonders Benedikt XIV glorwürdigen Andenkens schreibt es den Lutheranern zu. *Vid. Leon. Allatium in Tractatu de confutatione fabulæ de Joanna Papissa ex monumentis Græcis num.* 3. *Albert. Crantz. in not. ad lib.* 2. *cap.* 2. *pag.* 100. *Metrop. Leoni Specim. Histor. Ecclesiast. annot.* 6. *pag.* 53. *Bussmell. in Dissert. Joannæ Papissæ pag.* 22. *Pagium in Crit. Baron. ad ann.* 879. *n.* 9. *& Card. Lambertin. de Serv. Dei Beatif. & Beat. Canoniz. lib.* 3. *cap.* 10. *num.* 4.

(60) Wahr ist es: daß es auch unter den Katholiken verschiedene gab, die diesem so lächerlichen Märchen Glauben beymeßten. Unter den Ketzern aber giebt es sehr viele, die dieses glauben, worunter die magdeburgischen Geschichtschreiber sich befinden, die dabey ihren Muthwillen aufs höchste treiben. Allein sie verdienen vor dem Richterstuhle der Kirche in Religionssachen so wenig Glauben, so wenig man vor einem weltlichen Gerichte einen abgesagten, und Hauptfeind zu einem Beweise nehmen würde; und sie finden bey dem Publikum so viele Glaubwürdigkeit, den derjenige haben würde, dem man auf sein Wort glauben sollte: es habe zwischen dem Vespasian, und Titus ein anderer Kayser regieret, dessen Thaten er sogar erzählen wollte, von denen doch kein Geschichtschreiber dieser Zeiten etwas gewußt, oder geschrieben hätte. Diese unerträgliche Lüge ist schon aufgedeckt, und wird von unzähligen rechtschaffenen Geschichtschreibern, wie wir es in der Folge sehen werden, nur belachet.

sie eine Tochter, Namens Hilberten gebahr. Da dieses Kind große Geistesfähigkeiten besaß, lernte es schon in seinem frühen Alter die schönen Wissenschaften, und trat in Mannskleidung in das Kloster Fulda. In einer Zeit darnach begab sich dieses Mädchen nach Athen (61), allwo es unter den fürtrefflichen Lehrmeistern in den Wissenschaften, vorzüglich aber in Erlernung theologischer Gegenständen dergestalt zunahm: daß, als sie hierauf nach Rom kam, sehr wenige daselbst anzutreffen waren, die ihr gleich gekommen wären, zu geschweigen: daß sie dieselbe an Gelehrsamkeit übertroffen hätten. Ebendaselbst hielt sie gelehrte Vorlesungen, und stritt über dergleichen Gegenstände mit vielem Scharfsinne (62). Sie erwarb sich deshalben so viele Gunst, und so großes Ansehen: daß sie nach dem Tode des Leo an seine Stelle mit allgemeiner Bewilligung zum Pabste erwählet wurde, und den Namen Johann des VIII annahm. Weil aber Gott ein solches Abenteuer in die

Jahre der Geburt Christi 853. Leo IV. 7. Lothars 13. Michaels III. 12.

(61) Der Verfasser dieses Märchen legt hier seine Unwissenheit klar an Tag, wenn er sagt: sie hätte sich nach Athen begeben den Wissenschaften obzuliegen. Wo war nun aber schon dazumal Athen? oder wie hat es wohl noch daselbst Wissenschaften mehr geben können, nachdem schon das ganze Land, wie man es bey den Geschichtschreibern damaliger Zeiten liest, sich unter der Gewalt der Barbaren befand, und in einen elenden Zustand herabgesetzet war?

(62) Hier fällt eine sehr übel erdachte Lüge auf. Denn wem kann wohl nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber unbekannt seyn: daß es diesen Völkern dazumal gewiß nicht einmal beygefallen ist, daß in Rom öffentliche Schulen gewesen wären?

Jahre der Geburt Christi 853. Leo IV. 7. Lothars 13. Michaels III. 12.

die Länge nicht dulden wollte; so ließ er zu, daß, als sie mit einem ihrer Diener eine sündhafte Vertraulichkeit gehabt hatte, sie schwanger wurde, und endlich bey Gelegenheit eines feyerlichen Umganges, von Geburtsschmerzen überfallen, sich zwischen der Kirche des heiligen Klemens, und dem Amphitheater, oder großen runden Schauplatze zu Rom ihrer Bürde entledigte, und auf der Stelle starb (63). Eben

(63) O! wie ungeschickt ist der Verfasser, der ein dergleichen Märchen geschrieben hat! Wie wird wohl diese Weibsperson, die in ihren jungen Jahren nicht schwanger war, dieses in ihren alten Tagen gewesen seyn, und geboh-ren haben, gleichwie es wahrscheinlich ist: sie müße dazumal schon alt gewesen seyn, als sie die päbstliche Würde erlangte? Bevor sie nun aber gebahr, war sie denn nicht dickes Leibes? Hätten so viele Diener, und Hofleute, die immer um sie herum zu seyn pflegten, nicht dergleichen, was doch ziemlich in die Augen fällt, bemerket? Niemand nahm es gewahr, sagen die boshaft gesinnten Gegner, denn sie blieb mit zweenen, oder dreyen einzigen Bedienten in ihrem Pallaste verschlossen. Wir wollen vielmehr gerade das Gegentheil sagen. Denn wenn sie kurz zuvor, als sie gebahr (ob es gleich viel wahrscheinlicher ist: daß sie zu Hause bleiben mußte) von St. Peter zu St. Johann in Lateran gieng; so hätte sie sich vielmehr zur Zeit ihrer Schwangerschaft sehen lassen, und mit allen sprechen sollen. Wir glauben nicht: daß jemand denken könnte, die Leute wären dazumal so dum, und kurzsichtig gewesen: daß nicht jedermann von Gesichte, an der Sprache, und aus den Geberden ein Mannsbild von einer Weibsperson, und zwar einer solchen, die schon in das neunte Monat schwanger gieng, und an solchen Leibesbeschwernißen, dergleichen die Schwangerschaft mit sich zu bringen pflegt, gelitten hat, sollte gewußt haben zu unterscheiden. Hielt sie etwa keine Diener, keine Hausgenossen, keine Aerzte, keine Hofleute? Wie mag wohl dieses durch ganze zwey Jahre zugegangen seyn, wenn niemand etwas dergleichen an ihr sollte bemerket haben? Es sieht dieses in der That einem sehr aufgelegten witzigen Kopfe gleich, der der erste dieses lächerliche, und thörichte Märchen an Mann gebracht, und beschrieben hat.

Eben darum geschieht es, wie diese erzählen: daß die Päbste nie durch diese Gasse fahren (64); und nach der Wahl eines Pabstes setzt man ihn auf einen Stuhl, der von unten eine Oeffnung hat, um sein Geschlecht ausnehmen zu können. Hieraus nimmt man ab; von was für Zotten dieses Märchen strotzet (65).

Jahre der Geburt Christi 853. Leo IV. 17. Lothars 13. Michaels III. 12.

(64) Die Ursache, warum der Pabst, wenn er sich zu St. Johann in den Lateran verfügt, seinen Weg nicht durch diese Gasse nimmt, ist nicht diese, sondern besser zu sagen, eine andere, nämlich: weil er mit seinem großen Gefolge, so ihn zu begleiten pflegt, des engen Orts wegen bey dem Amphitheater, wo der gerade Weg ist, nicht durchziehen kann, so nimmt er seinen Weg linker Hand, und kömmt von dannen gerade zu St. Peter, und Marzellin, um nicht durch so viele Umwege, und Seitenwendungen die Reuterey in Unordnung zu bringen. Er wendet sich hierauf neuerdings gegen das Amphiteater auf die Straße, die bey den heiligen vier Gekrönten in den Lateran führet. Auf die nämliche Art kehret er wieder zurück. Nichtsdestoweniger hat man uns erzählet: viele Päbste hätten diese nämliche Ordnung, und diesen Weg nicht gehalten.

(65) Was nun aber den Sitz anlangt, der aus rothem hartem Marmor mit weissen Punkten ist, und sich in dem Lateran befindet, von welchem man erzählet: er wäre darum gemacht um zu sehen, ob der Pabst ein Mannsbild wäre, ob es gleich unnütz, und überflüßig wäre mehreres hievon zu melden, weil es fabelhafte, und aus Unwissenheit des Pöbels erdichtete Dinge sind; so wollen wir doch etwas anmerken um unseren Lesern genug zu thun. Es wurde dieser Sitz ein Kothsitz (sedes stercoraria) genannt. Mabillon (*in Tom. I. Musæi Italici part. I. pag. 59.*) erzählet: er habe in dem Gebäude des Laterans drey Sitze gesehen. Der eine war weiß, und stund ehemal bey dem Schwibbogen des Laterans, auf welchem der neu erwählte Pabst zu sitzen pflegte, und man nannte ihn den Kothsitz (sedem stercorariam); es war aber dieser nicht durchbrochen. Die anderen zween waren vom rothen Marmor, und durchbrochen, die zuerst vor der Kapelle des heiligen Sylvester gestanden hatten, und auf welchen der neu erwählte

Pabst

Jahre der Geburt Christi 853. Leo IV. 7. Lothars 13. Michaels III. 12.

§. 45.

Man findet keine gleichzeitige Schriftsteller, die davon Meldung gemacht hätten; und Marian, der der erste von diesem Märchen geschrieben hat, ist aus billi-

Widerlegung desselben.

Sup. cit. script. in annot. 59.

Pabst ebenfalls saß. Der nämliche Mabillon bemerket: der erwählte Pabst habe auf solchem in der Hauptkirche des Laterans seine Würde angetreten. Man setzte ihn zuerst auf den päbstlichen Thron, der sich oben in der Hauptkirche befand, und nach dem Zeugnisse des Cencius ließ er daselbst alle Bischöfe, und Kardinäle zum Kuße vor. Von dannen setzte man ihn auf einen steinernen Sitz, der sich in dem Schwibbogen befand, und Rothsitz hieß um auf den 112 Psalm 7 Vers anzuspielen: der den Geringen aus dem Staube aufrichtet, und den Armen aus dem Kothe erhöhet. Hierauf führte man ihn in die Kapelle des heiligen Sylvester, die von dem Lateranpallaste nicht weit entfernt war. Er saß zuerst auf dem rechten marmorenen Sitze, allwo er von dem Oberen von St. Lorenz die Schlüssel der Hauptkirche zum Zeichen der oberherrlichen Gewalt, und Macht zu binden und aufzulösen empfieng; und endlich begab er sich auf den anderen, der zur linken Seite war, wo er dem nämlichen Oberen die Schlüssel zurück stellte. Dieserwegen, schließt der oben erwähnte Mabillon, nannte man den steinernen Sitz den Rothsitz, nicht aber der Gestalt wegen, weil er nicht so wie die anderen durchbrochen war, sondern um die Bedeutung des Psalmverses dadurch auszudrücken, den man eben dazumal sang, als sich der Pabst darauf setzte: und er hat den Armen aus dem Kothe erhöhet. Der Kardinal Jakob (*Vid. ap. Bolland. Tom. IV Maj. pag.* 471.) der den ganzen Gebrauch dieser dreyen Sitzen im zweyten Buche beschreibt, und von der Krönung Bonifaz des VIII handelt, nennet ihn einen garstigen Sitz nicht der Gestalt halber, viel weniger des Gebrauches wegen, zu dem man ihn anwendet, sondern von dem Orte, das ist, von dem unteren Schwibbogen der Hauptkirche, allwo man ihn stehen ließ. Doch weis man nicht, wann der Gebrauch dieser Sitze eingeführet worden war. Mabillon bemerket: man habe vor dem Kämmerer Cencius, der im XII Jahrhundert geschrieben hatte, noch nichts davon gewußt.

billigen Ursachen eben so, wie Sigebert, verdächtig, welcher wider die römischen Päbste einen Verdruß führte. In den neueren Zeiten ließen sich auch Ketzer mit dieser offenbaren Lüge täuschen. Blondell, ein berühmter Geistlicher, verfaßte hierüber ein Werk, so die Widerlegung dieses Märchens enthielt; doch that er dieses mit allzu großem Ungestümme. Die Geschichtschreiber, die davon handeln, widersprechen sich selbst. Einige nennen sie Gilberten, andere Agnes, Isabella, Margareth, Dorothea. Diese sagen: sie wäre aus Engelland, jene wieder behaupten, sie wäre aus Deutschland gebürtig. Eben so wenig kommen sie in dem Namen überein, den sie sich genommen haben soll; denn einige sagen: sie hätte den Namen Johann des VII, andere Johann des VIII, und einige Johann des IX gehabt. Die nämliche Verschiedenheit der Meynungen trifft man in Rücksicht des Jahres an, in welchem sie zur päbstlichen Würde erhoben worden wäre. Einige geben das 753ste, andere das 754ste, viele das 857ste, diese das 858ste, jene das 859ste Jahr an. Man findet sogar noch andere, die das 904te Jahr bestimmen. Sie können auch nicht unter einander eins werden, wie lange sie

Jahre der Geburt Christi 853. Leo IV. 7. Lothars 13. Michaels III. 12.

wußt. Diesen Gebrauch, den man darum eingeführet hat um dem neuen Pabste dadurch die Demuth zu verstehen zu geben, weil man sah: daß ihn die allzu sehr Leichtgläubigen in solchem Verstande aufnahmen, als ob er die Wahrheit des oben erwähnten Märchens bestätigte, suchte man endlich gar aufzuheben; und dieses geschah, wie der besagte Mabillon dafür hält, nach Leo dem X. *Vid. præt. sup. laudat. script. in l. c. Franc. Pagi in Tom. 2. pag. 51. num. 11. Breviar. Gest. Pontif. Roman.*

Jahre der Geburt Christi 853 Leo IV. 7. Lothars 13. Michaels III. 12.

die päbstliche Regierung geführet haben soll. Der eine muthet ihr ein Jahr, der andere einen Monat, und vier Tage zu. Diese geben vor: sie hätte drittehalb Jahre, jene sagen, nicht länger als zwey Jahre, und viele wollen endlich behaupten: sie hätte vier Monate regieret. Die Wahrheit findet allein Statt; die Lüge aber kann mit sich selbst nie überein kommen.

§. 46.

Fortsetzung.

Ich will noch hinzu setzen: wenn diese Wahl bey der römischen Kirche geschehen seyn soll; so würde Photius, der so viele Verleumdungen wider dieselbe aufgebracht hat, eine solche Begebenheit, die derselben zu so großem Schimpfe gereichet wäre, gewiß nicht mit Stillschweigen übergangen haben. Und dennoch haben weder er, noch der Kayser Michael, der seine Spaltung begünstigte, und ein abgesagter Feind der römischen Kirche war, davon die geringste Meldung gemacht. Nach dem Zeugniße vieler sehr glaubwürdigen Schriftsteller ist es eine ausgemachte Sache: daß zwischen Leo dem IV, und Benedikt dem III sonst kein anderer Pabst darzwischen gewesen war. Niklas meldet in seinem Schreiben an die Kirchenversammlung: Hinkmar habe den Benedikt beym Antritte seiner Regierung den Kirchenrath zu bestättigen überredet; und aus der Antwort des Hinkmar an Niklas erhellet deutlich: diese Bestättigung wäre in dem nämlichen Jahre erfolget, in welchem Leo starb. Die Worte des Anastas liegen allzuklar vor Augen, und sind unstrittig; denn er sagt:

sagt: sobald als Leo das Zeitliche gesegnet hatte, versammelte sich sogleich die gesammte Klerisey der römischen Kirche, alle Vornehmsten, der ganze Rath, und das Volk, und machten öffentlich bekannt: daß Benedikt Pabst wäre. Adon schreibt: nach dem Tode des Leo kam Benedikt an seine Stelle (66). Jahre der Geburt Christi 853. Leo IV. 7. Lothars 13. Michaels III. 12.

§. 47.

Kayser Michael änderte auf einmal seinen Lebenswandel, und ließ sich zu allen Lastern verleiten; denn er hatte niemanden mehr, der ihn zurück hielt, oder dem er zu gehorchen verbunden gewesen wäre. Er wollte sich von seinen Vormündern Theorist, und Manuel nichts mehr sagen lassen, sondern schaffte sie sogar gänzlich ab. Einen davon, nämlich den Theotist, ließ er durch Veranstaltung seines Oheims Jahre der Geburt Christi 854. Leo IV. 8. Lothars 14. Michaels III. 13.

Michaels verderbte Sitten.

Theoph. IV. n. 21. 38. & seqq. Simeon. Mag. n. 2. Vit. Ignat. p. 1194. Baron. ad ann. 854. num. 9. & 10. Crit. Pag. n. 5.

(66) Wir können unzählige Schriftsteller anführen, welche die öffentliche Lüge von dem Pabste, der eine Weibsperson gewesen seyn soll, gründlich und triftig darthun. Unter anderen befinden sich Florimond, ein Rath von Bordeaux, und Johann Karl, sein Sohn, Panvin in den Anmerkungen des Platina, Pipin Masson in dem Buche von den römischen Päbsten, Baronius bey dem Jahre 853 *num.* 56, & 57, Pagi, Labbe, Bellarmin, und sehr viele andere von den Katholiken. Außer diesen verwerfen es auch die Ketzer selbst als ein Märchen, nämlich (des Davids Blondell zu geschweigen, welchen unser Verfasser namentlich anführet) Johann Christian Freyherr von Boineburg, Samuel Mares, Johann Christoph Wagenseil, Marquard Freer, Johann Launoy, und mehrere andere, die wir hier übergehen um die Aufmerksamkeit unserer Leser dadurch nicht zu ermüden. Wir wollen nur noch übrigens bey dieser Gelegenheit wiederholen, was ein berühmter Geschichtschreiber ausgerufen hat: Glücklich wäre der Gang der Geschichte, wenn man ohne vorfallende Märchen nur nach der aufrichtigen Wahrheit fortfahren könnte!

Jahre der Geburt Christi 854. Leo IV. 8. Lothars 14. Michaels III 13.

Bardas von der Welt schaffen, der andere hingegen starb an einer Krankheit. Wie nun auf solche Art niemand mehr war, der seine gottlose, und ausschweifende Leidenschaften zurück gehalten hätte; artete sein Lebenswandel in ein ganz viehisches Betragen aus, so man sich nie würde vorgestellet haben, und er ward einem Nero ganz ähnlich, wenn er ihn an Grausamkeit, und Ziegellosigkeit nicht noch übertroffen hätte (67). Es würde ganz unglaublich scheinen: daß er sich auf die Art und Weise einer Versammlung, die sonst aus den Dienern der Kirche zu bestehen pflegt, gewiße ruchlose Leute, das ist: Schalksnarren, und Possenreisser zugesellet hat, die er in priesterlichen Schmuck kleiden ließ, die sogar Gott selbst zum Hohn im ganzen Staate gottesdienstliche Handlungen vorstellen mußten. Einen gewißen Grill ernannte er zum Oberhaupt dieses ruchlosen Gelichters, erklärte ihn gleichsam zu einem Patriarchen, und machte eilf Erzbischöfe, er aber selbst wollte einer von der Zahl der Priester seyn. Diese machten den Kirchengesang, und alle andere Kirchengebräu-

(67) Mit solchen Ausdrücken schreiben Johann Kuropolates, Cedren, Zonara, und mehrere andere glaubwürdige Geschichtschreiber von dem morgenländischen Kayser Michael III, der vielen Stoff gab von seiner Gottlosigkeit, Zügellosigkeit, Gotteslästerungen, und von seiner Verschwendung zu erzählen. Sie fanden an ihm: daß er weit ärger als alle diese Drangsalen war, die in diesem Reiche herrschten; und wenn man ihn mit dem Nero vergleicht, so wird man eingestehen müßen: daß dieser noch gütig, mäßig, und nicht so ungerecht, als er, gewesen war. Man schlage dießfalls die oben erwähnten Geschichtschreiber nach.

gebräuche nach. Sie hatten zu ihrem Gebrauche güldene, silberne, und mit kostbarem Edelgesteine besetzte Geschirre, die sie mit Essig, und Senf gefüllet haben, woraus sie anderen zu trinken gaben, und äfften auf solche Weise die Art nach, wie man das allerheiligste Abendmahl auszuspenden pflegte. Dieser gottlose Patriarch gieng einstens mit seiner Rotte um mit dem wahren Patriarchen Ignaz, der mit seiner Klerisey einen Bittgang hielt, zusammen zu treffen. Anstatt daß ihn die schuldige Ehrfurcht vor demselben gerühret hätte, und er demselben auf der Gasse ausgewichen wäre, so setzte er vielmehr mit schamloser Frechheit, und Muthwillen seinen Weg weiter fort. Er ließ überdieß ein unerhörtes und unerträgliches Geschrey erwecken, und spie wider die Priester viele schimpfliche, und gräulvolle Lästerungen aus. Der Kayser, welcher der Urheber einer so gottlosen Rotte war, und allen ihren ausgeübten Muthwillen guthieß, ließ an einem anderen Tage seine Mutter in sein eigenes Gemach kommen: daß sie, wie er sagte, den Segen des Patriarchen empfangen sollte. Er gab vor: als ob dieses Ignaz wäre, in der That aber war es Grill, der sich sein ganzes Gesicht verdeckt hatte. Die gute Kayserinn, die ihn nicht erkannt hatte, kniete vor ihm nieder; allein dieser ließ eben dazumal einen unflätigen Wind von sich gehen, und brach in abscheuliche Worte aus. Theodora war über dieses Betragen sehr aufgebracht. Sie stund auf, und gab ihrem Sohne, der mit ihr einen so schändlichen Scherz

Jahre der Geburt Christi 854. Leo IV. 8. Lothars 14. Michaels III. 13.

Jahre der Geburt Christi 854. Leo IV. 8. Lothars 14. Michaels III. 13.

getrieben hatte, einen derben Verweis. Sie drohete ihm mit dem Zorn Gottes, und mit seiner Gerechtigkeit, die seine Gottlosigkeit gewiß nicht ungerochen dahin gehen lassen wird (68).

§. 48.

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

Die eiferigen, und besten Bischöfe zu Konstantinopel sahen sich außer Stande wider ein so sehr auffallendes Aergerniß außer ihrem Bitten ein anderes Mittel entgegen zu gebrauchen. In Frankreich hingegen machten sie in dem Kirchenrathe, der zu Valence wider gewiße Irrlehren von der Gnadenwahl, von der Gnade, und von dem freyen Willen gehalten wurde, und von denen es hieß: daß Gottschalk der Urheber derselben wäre, von ihrer Macht und Gewalt vollkommenen Gebrauch (69). Wir haben

Kirchenrath zu Valence. Labb. Tom. 8. Concilior. pag. 134. Mauguir. Dissert. c. 35. Baron. ad ann. 855. n. 1. Crit. Pag. n. 1.

(68) Wie die gedachten Geschichtschreiber erzählen, so pflegte man aus dem gottlosen Munde des Kayserz Michael zu hören: Grill, und Theophilus, das ist: zween Possenreisser wären seine Patriarchen, und Bardas hätte den Photius, die Christen hingegen den Ignaz zum Patriarchen. Daher geschah es: daß sowohl der Kayser, als sein Hof, und die Possenreisser mit dem wahren Patriarchen ein Gespött trieben, und ihn haßten. Hieraus entstanden jene Streithändel, die so höchst betrübte Folgen nach sich ließen, wie wir es im Verlaufe der Geschichte sehen werden.

(69) Es war dieses der dritte Kirchenrath, der zu Valence im Delphinate gehalten wurde. Er wurde im Jahre Christi 855 den 8 Jenner in Angelegenheit des Bischofs zu Valence, der vieler Verbrechen wegen verklagt war, zusammen berufen. Nachdem die Sache dieses Bischofs, von der hier nichts Besonderes gemeldet wird, zu Ende gebracht war, schrieb der Kirchenrath die 23 Punkte, oder Satzungen vor, wovon die ersten sechs Lehren in sich enthalten. *Vid. Labb. Tom. 8. Concilior. pag. 134. & Mauguir Dissert. c. 35.*

ben bereits hievon gemeldet. Bey dieser Kirchenversammlung fanden sich vierzehen Bischöfe mit dreyen Erzbischöfen, das ist: mit dem Remig von Lion, Egilmar von Vienne, und Bothlanden von Arles ein. Zu diesen kam noch Ebbo von Grenoble, der sich mit ihnen vereinigte. In diesem Kirchenrathe erklärten sich die Bischöfe: sie wollen sich an der Lehre der heiligen Väter, nämlich: des heiligen Cyprian, des heiligen Hilar, des heiligen Ambros, des heiligen Hieronymus, und des heiligen Augustin, wie auch an der Erblehre der Kirche halten.

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

§. 49.

In der zweyten Kirchensatzung legen die Väter die Lehre von dem Vorherwissen Gottes aus, welche, wie sie sagen, „ niemanden eine Nothwendigkeit aufbürdet, die ihm einen solchen Zwang anlegt: „ daß der Mensch nicht anders seyn kann, als wie „ er vorhergesehen worden ist; sondern nur so, wie „ er es nach seinem eigenen Willen seyn soll. Niemand wird verdammet, weil es Gott vorher gesehen, wohl aber weil er es seiner eigenen Missethat wegen verdienet hat. Die Gottlosen gehen „ nicht darum zu Grunde, weil sie nicht gut thun „ konnten; sondern weil sie dieses nicht thun wollten, und aus ihrer Schuld in dem Zustande der „ Verdammung, in welchen sie entweder durch die „ Erb- oder wirkliche Sünde geriethen, geblieben „ sind. „

Zweyte Satzung desselben. Labb. loc. sup. cit. c. 2.

§. 50.

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15 Michaels III. 14.

§ 50.

In der dritten Kirchensatzung erklären die Väter ihre Meynungen von der Gnadenwahl, und sagen:

Dritte Satzung. ibid. c. 3.

„ Es gäbe eine Vorherbestimmung der Gottlosen „ zur ewigen Pein; allein bey der Wahl derjenigen, „ welche selig werden sollen, setzt man die Barm„ herzigkeit Gottes noch vor ihren Verdiensten, und „ ihren guten Werken voraus. Hingegen bey der „ Verdammung derjenigen, die zu Grunde gehen „ sollen, gehet ihr Verbrechen dem gerechten Urtheile „ Gottes vor. Durch diese Gnadenwahl hat Gott „ nur dasjenige verordnet, was er entweder aus „ willkührlicher Barmherzigkeit, oder aus gerechtem „ Urtheile thun mußte. Daher hat er bey den Gott„ losen ihre Bosheit nur vorhergesehen, keineswegs „ aber vorher bestimmet, weil diese von ihnen selbst, „ und nicht von ihm herkömmt. Weil er nun aber „ alles weis, so hat er die Strafe vorher gesehen, „ und weil er gerecht ist, so hat er ebendieselbe vor„ her bestimmet, die auf ihr Verbrechen erfolgen „ muß. Wenn übrigens jemand wäre, der da sagen „ würde: die göttliche Allmacht hätte einige zum „ Bösen vorher bestimmet; so stimmen wir nicht al„ lein dießfalls seiner Meynung keineswegs bey, „ sondern wir belegen ihn mit dem Kirchenbanne „.

§. 51.

Vierte Satzung. loc. sup. cit. c. 4.

Die vierte Kirchensatzung handelt von der Erlösung. In dieser drücken sich die Väter folgendermaßen aus: „ Diejenigen stecken in einem großen

„ Irr-

„ Irrthume, welche sagen: das Blut Jesu Christi
„ wäre für die Gottlosen vergossen worden, die in
„ ihrer Gottlosigkeit vom Anfange der Welt bis zu
„ seinem Leiden gestorben, und also verdammet wor-
„ den sind; sondern sie sagen nach der evangelischen,
„ und apostolischen Lehre: daß der Werth des Blu-
„ tes Jesu Christi für diejenigen gegeben worden
„ sey, die er darunter verstanden haben wollte, als
„ er sagte: wie Moyses die Schlange in der
„ Wüste erhöhet hat, also muß des Menschen
„ Sohn erhöhet werden, auf daß ein jeglicher,
„ der an ihn glaubet, nicht zu Grunde gehe,
„ sondern das ewige Leben erlange. Und der
„ Apostel sagt auch: Christus hat einmal für un-
„ sere Sünden gelitten „. Zu Ende verdammen
sie die vier Verordnungen, oder Satzungen, welche die Versammlung ihrer Mitbrüder unüberlegt, und nicht behutsam genug als eine Glaubenslehre, die sie behaupteten, und als einen Irrthum, der gerade wider die offenbare Wahrheit lief, angenommen haben. Sie verwerfen überdieß neunzehen andere Satzungen, die aus sehr ungeschickten Schlußfolgerungen hergeleitet, und die vielmehr teuflische Sätze, als Glaubenspunkte in sich begreifen. Sie verwerfen sie aus Eingebung des heiligen Geistes, und wollen: daß die Urheber dieser Neuerungen nicht allein verwiesen, sondern auch zur schärferen Strafe gezogen werden sollen.

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

Joan. c. 3. v. 14. & 15.

1. Petr. 3. v. 15.

§. 52.

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

§. 52.

Diese vier Satzungen, und diese Schlußfolgerungen sind Zweifels ohne diejenigen, welche Hinkmar in der Kirchenversammlung zu Maynz wider den Gottschalk ergehen ließ, und legen deutlich an Tag: die Kirchenversammlung zu Valence, von der hier die Rede ist, wäre wider seine Lehre zusammen berufen worden. Eben dieses erkennet er selbst in seinem Briefe, den er Karl dem Kahlen zugeschrieben hatte, und welchen Flodoard anführet.

Anmerkung.

Flod. lib. 3. c. 15. & 16.

§. 53.

Eilfte Satzung. ubi sup. c. 11.

Die eilfte Satzung verbietet den eingeführten Gebrauch zwo streitende Partheyen zur Ablegung des Eides zuzulassen, und legt denjenigen in Kirchenbann, der seinen Eidschwur dem Eidschwure der anderen Parthey entgegen leisten würde; denn es kann nicht anders seyn, als daß entweder der eine, oder der andere falsch schwören muß.

§. 54.

Zwölfte Satzung. loc. sup. cit. c. 12.

So wie sich nun aus dergleichen Eidschwüren oft Streitsachen, und Händel von Wichtigkeit ergeben; also verordnen sie in der zwölften Satzung: daß derjenige, der jemanden im Zweykampfe umbringt, als ein Böswicht, und Mörder von der Gemeinschaft der Christgläubigen abgesöndert, und auf alle mögliche Art zur Buße angehalten werden soll (70).

Den-

(70) Der Zweykampf, von welchem hier die Rede, ist kein solcher, der sich zu unseren Zeiten zu ereignen pflegte, wo

Denjenigen hingegen, der in dem Zweykampfe bleiben würde, erklären sie als einen Selbstmörder in den Bann, und verbieten ihn an einem geweihten Orte zu begraben. Sie flehen überdieß die Frömmigkeit des allerchristlichsten Kayſers an: er wolle doch aus gottſeligem Antriebe ein ſo großes Uebel gänzlich ausrotten.

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

§. 55.

Den folgenden Tag darauf kamen die Bischöfe abermal zuſammen, und verfaßten einige Kirchenſatzungen um die Gebräuche, Kleidertracht, und den Lebenswandel der Prälaten in richtigere Ordnung zu bringen; damit nämlich ihr Betragen von ſolcher Art wäre: daß ſie durch das ernſthafte Weſen in ihrem äußerlichen Verhalten, und entfernt von aller Eitelkeit, jederman zu einem Beyſpiele der Eingezogenheit, und Ehrbarkeit dienen könnten.

Fortſetzung des Kirchenraths. ibid.

§. 56.

In der ſechzehenten Kirchenſatzung wird den Biſchöfen das Wort Gottes zu predigen anbefohlen. Sie ſollen dieſes ſowohl in der Stadt, als auf dem Lande entweder in eigener Perſon thun, oder ſich dieß-

Sechzehnte Satzung. ibid. c. 16.

wo ſich zween ein beſonderes Recht anmaßen, und herausfoderen, um ſich einander gewißer Beleidigungen wegen zu rächen; ſondern hier wird von einem Zweykampfe gemeldet, der erlaubt, oder ſogar auch in den barbariſchen Geſetzen vorgeſchrieben war, wenn man die Rechtfertigung einer Perſon, oder die Wahrheit einer Sache, die ein anderer geſagt hatte, auf eine andere Art nicht darthun konnte.

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

dießfalls anderer tauglichen Diener der Kirche, oder Gehülfen bedienen, damit ja das Volk an heilsamem Unterrichte keinen Mangel leide; denn das göttliche Wort ihnen nicht verkündigen würde eben soviel heißen, als sie gänzlich um das Leben ihrer Seele bringen.

§. 57.

Siebenzehente Satzung. ibid. c. 17.

Die siebenzehnte Kirchensatzung handelt von Besuchung der Pfarren, und es wird verordnet: sie soll mit Maßregeln der Bescheidenheit, und nach den Vorschriften der Kirche auf eine solche Art geschehen, damit gleich jederman deutlich sehen kann: daß entweder der Bischof selbst, oder seine dazu abgeordneten Diener dabey sonst nichts anderes als das Beste der Seelen suchen, und niemand der überflüßigen Ausgaben, oder Unkösten überdrüßig zu werden, und sich hierüber zu beklagen Ursache hätte.

§. 58.

Achtzehnte Satzung. ibid. c. 18.

Die achtzehente Kirchensatzung führet wieder die Schulen ein, bey welchen der Gesang, die schönen Wissenschaften, und die Theologie gelehret werden; denn wenn man diese fahren läßt, so entstehet hieraus eine allzu große Unwissenheit in Glaubenssachen, und es wird folglich auch dadurch alle Wißbegierde verscheuchet.

§. 59.

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

§. 59.

Die drey und zwanzigste Kirchensatzung trifft eine gehörige Vermittlung in Rücksicht der Beschwerden, welche der Erzbischof von Arles seines Erzdiakons wegen, den man ohne Unterlaß verfolgte, ob er gleich das Urtheil der Bischöfe und des Kayfers selbst auf seiner Seite hatte, geführet hat. Sie sagen demnach: daß diejenigen, die sich beygehen lassen würden entweder ihn, oder seine Freunde zu beunruhigen, so lange in dem Kirchenbanne verstrickt bleiben sollen, bis daß sie hinlängliche Buße werden gethan haben. Auf die nämliche Weise soll auch derjenige in Kirchenbann gelegt werden, der sich mit seinem Eide die rechtmäßigen Eidschwüre, die zur Vertheidigung des Erzdiakons abgelegt worden sind, umzustoßen bemühen will (71).

Drey und zwanzigste Satzung. ibid. c. 23.

§. 60.

Auf Ansuchen des Kayfers Ludwigs wurde in der Stadt Pavia ein anderer Kirchenrath gehalten. Dieser Kayfer, der die Versammlung der Bischöfe verlangt hatte, überreichte ihnen eine Erinnerungsschrift, die verschiedene Punkte in sich enthielt, worüber er haben wollte: daß sie Rath halten, und über

Kirchenrath zu Pavia. Labb. Tom. 8. Concil. pag. 1461. Tom. 2. Cap. pag. 349 Baron. ad ann. 855. num. 3. seqq.

(71) Die Väter zu Valenze schrieben nichts mehr vor, weil sonst nichts anderes vorgekommen war, nachdem sie sich in den oben erwähnten Satzungen so schön ausdrückten: daß man aus diesen gut verfaßten Aufsätzen nur allzuklar das Verbesserungsmittel abnehmen kann, so sie von Seiten des kayserlichen Hofes an die Hand gegeben haben.

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars. 15. Michaels III. 14.

über alles dasjenige Verordnungen vorschreiben sollen, was sie sowohl in Absicht auf den Lebenswandel der Klerisey, und auf die Christenlehre, welche dem Volke gehalten werden soll, als zur Verbesserung der Kirchen, und besseren Verfassung der Spitäler, und theils Manns- theils Frauenklöster des heiligen Benedikt für gut, und nützlich finden würden. Er gab ihnen ferner zu verstehen: er wolle von den besonderen Uebertretungen seiner Minister, und von den Unterdrückungen, womit man die Kirchen, Wittwen, und Waisen kränket, wissen. Man soll ihm berichten: ob sie sich bey den Predigten einfinden; ob sie den Priestern, das ist: ihren gehörigen Pfarrern Ehrerbietung, und Gehorsam, so sie ihnen schuldig sind, erweisen; ob sie Neuerungen einführen, oder aber Schaden, und Misfallen bey dem Volke verursachen. Die Bischöfe beantworteten alle diese Punkte, und trafen dießfalls nöthige Vorkehrungen (72), und Verordnungen. Der Kay-

(72) Diese hier erwähnte Versammlung der Bischöfe, die alle aus der Lombardey waren, wurde den 4 Hornung im Jahre Christi 855 gehalten. Engelbrecht Erzbischof von Mayland, Andreas, Patriarch zu Aquileja, Bischof von Vorea der Erzkaplan, hatten dabey den Vorsitz. Diese Väter verfaßten neunzehen Satzungen. Unter diesen beklagen sie sich gleich Anfangs: daß sich die Großen selten in den Pfarrkirchen sehen lassen um den nöthigen Unterricht zu empfangen, und ihren Zehent den Kirchen abreichen, die sich auf ihrem Grunde und Boden befinden, oder aber den Priestern, die sie zum Nachtheile eben dieser Kirchen bey sich haben, wo sie den Unterricht, die heilige Taufe, und andere heilige Sakramenten empfangen. Es wurde daher beschlossen: die Seelsorger sollten von den anderen Geistlichen

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels 14.

Kayser bestättigte sie mit seinem Ansehen, und ließ in dieser Absicht einen geflißentlichen Befehl bekannt machen um das Ansehen der Bischöfe zu unterstützen, womit er seine Willensmeynung erklärte: daß sie in allen Stücken nach den Vorschriften der heiligen Kirchensatzungen zu Werke gehen sollten.

§. 61.

Tod des Pabstes Leo IV. Anast. in Vit. Leon. IV. Martyr. Rom. ad 17. Jul. Baron. ad ann. 855. num. 6. Crit. Pag. num. 6.

In kurzer Zeit darnach, als dieser besagte Kirchenrath zusammen berufen war, starb Leo IV, nachdem er die päbstliche Würde acht Jahre, drey Monate, und fünf Tage bekleidet hatte. Er hielt zwo Weihen eine im Christmonate, und die andere im Merz, allwo er achtzehen Priester, acht Diako-

chen der Pfarre erwählet, und von dem Volke angenommen werden. Sollten nun keine tauglichen gefunden werden um der Pfarre vorstehen zu können; so soll der Bischof einen von den Seinigen, welchen er, und nicht andere dazu tauglich finden werden, dahin anstellen. Hierauf wird die Vermessenheit jener Layen getadelt, die unter dem Vorwande, weil man sie zur Wahl der Erzpriester zugelassen hat, denselben mit Stolz, und Verachtung begegnen. Es werden auch diejenigen Erzpriester verdammet, die die Früchten, und Einkünften ihrer Kirchen so wie die Layen in ihre Häuser führen lassen, die sich dieser Diebstähle und widerrechtlichen Zueignung theilhaft machen. In dem nämlichen Kirchenrathe sah man alsdann festgesetzet: daß der Bischof, wenn er die Pfarren seiner Diöces besuchet, 100 Brode, 4 Schweine, 50 Maß Wein, 7 Hüner, 50 Eyer, ein Lamm, ein Spanferkelchen, 6 Scheffel Haber für seine Pferde, Heu, Honig, Oehl, und Wachs, so viel als er braucht, bekommen soll. Hieraus läßt sich die große Anzahl ihres Gefolges abnehmen, wovon der heutige Gebrauch weit unterschieden ist. Zu diesen Satzungen fügte Kayser Ludwig noch einige andere hinzu, die zum Besten der bürgerlichen Regierung gehörten, und welche Muratori unter den longobardischen Gesetzen zum öffentlichen Drucke beförderet hat. *Vid. Rer. Italicar. P. II. & Labb. Tom. 8. Concilior. pag. 1491.*

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

nen, und drey und sechzig Bischöfe geweihet hat. Dieser Pabst führte einen so erbaulichen Lebenswandel: daß er seiner Frömmigkeit wegen in die Zahl der Heiligen gesetzt zu werden verdiente, und auch als ein solcher in dem römischen Martyrerbuche den 17 Tag des Heumonats angemerket stehet. In den Verordnungen kommen einige Briefe von ihm vor, worunter sich einer befindet, in welchem er den Bischöfen aus Engelland auf ihre Zweifel antwortet; drey andere an Vernon den Herzog von Bretagne; an König Karl den Kahlen, und an die Bischöfe Ebroin, und Adelfried (73). Der Kardinal Baronius führt eine Homilie, oder Rede von ihm an, die dieser Pabst geschrieben, und wobey er den Bischöfen befohlen hat: daß sie dieselbe alle Jahre in ihren Kirchenversammlungen zum Unterrichte der Geistlichen, und Priester vorlesen sollten (74). Dieser

(73) Diese hier erwähnten Briefe des Pabstes Leo IV lesen wir beym Labbe *Tom. 8. Concilior. pag.* 30 *& seqq.*

(74) Diese Homilie, oder dieser Unterricht, von dem hier Meldung geschieht, und der aus der Bibliothek des Vatikans gezogen ist, ließ Labbe (*Tom. 8. Concilior. pag.* 33.) beydrucken. Man findet ihn auch in dem römischen Pontifikalbuche, und er führt den Titel de cura pastorali. Die Bischöfe, denen dieser zugeschrieben war, hatten den Auftrag ihn ihren Priestern, die unter ihrer Gerichtsbarkeit, und Gehorsam standen, mitzutheilen. Der Pabst empfiehlt in demselben den Geistlichen einen untadelhaften Lebenswandel zu führen, keine Weibspersonen bey sich zu halten, alle Nacht zu dem nächtlichen Gebete aufzustehen, und des Tages die Tagzeiten der Kirche zu den bestimmten Stunden zu singen, die Messe mit Andacht zu lesen, den Leib, und das Blut Jesu Christi mit tiefester Ehrfurcht zu empfangen, und mit eigenen Händen die heiligen Geschirre abzutröck-

fer Pabst pflegte oft selbst mit vielem Eifer zu predigen, und bildete sich nicht ein: als ob sich das Pre- Jahre der Geburt Christi

digt- 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

tröcknen, und zu reinigen. Nur an Weinachten ausgenommen, sollen die Priester sonst nie vor Aufgang der Sonne, und zwar nicht anders als nüchtern, mit dem priesterlichen Zeichen auf dem Haupte, mit der sogenannten Alben, Stole, Meßkleide, und bey brennenden Wachskerzen die Messe lesen. Er erinnert ebendieselben darauf Acht zu geben, damit der Altar mit sauberer, und hiezu gewidmeter Leinwand gedecket wäre; nichts anders als das Kästchen mit den Reliquien der Heiligen, das Evangelienbuch, und das Gefäß mit dem Leibe des Herrn, und der Wegzehrung der Kranken in demselben aufzubewahren; einen bestimmten Ort entweder in der Sakristey, oder unweit von dem Altare zu haben, wo das Wasser, mit welchem man die heiligen Geschirre auswäscht, und alles, womit man heilige und geweihte Dinge abtröcknet, und so dazu dienet, wenn sich der Priester nach der heiligen Communion die Hände daran wischt, aufbewahret wird; und sorgfältig darauf zu sehen, damit die Kirchen gut gedecket, und vor allen wohl gesäuberet wären. Ohne ausdrückliche Erlaubniß des eigenen Bischofes verbietet der heilige Vater die Messe außerhalb der Kirche zu singen; und er befiehlt: alle Priester sollen bey der Messe entweder einen von den Geistlichen, oder jemand anderen haben, der ihnen dabey aufwartet, Antwort giebt, und mit welchem sie die Psalmen singen können. Er befiehlt ferner: sie sollen über die Opfer, und über den Kelch gerade Kreuze machen, das ist: die Finger nicht in die Runde herumdrehen, oder einen Zirkel mit denselben machen, wie es bey vielen eine üble Gewohnheit, oder noch besser zu sagen, eine Faulheit ist; sondern sie sollen zween Finger zuschließen, und da auf solche Art der Daumen gesperret ist, wird dadurch die Dreyfaltigkeit angezeiget. Jeden Sonntag soll das Wasser, mit welchem man das Volk besprenget, geweihet werden. Sie sollen zu Gemüthe führen, was sie durch die Weihe empfangen haben. Sie sollen nicht durch weltliche Macht nach geistlichen Pfründen trachten; keineswegs die Kirche, von der sie den Titel haben, verlassen; keinen Zehent eines anderen sich zueignen, und nur bey Todesgefahr ausgenommen, außer Ostern, und Pfingsten nicht taufen. Lasset euch angelegen seyn, setzt dieser heilige Vater noch hinzu, das neue Licht am heiligen Charsamstage zu weihen, die

Pfarr-

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

digtamt für die päbstliche Majestät nicht schickte; er war vielmehr vollkommen überzeugt: daß die Verkündigung der Lehre Jesu Christi niemand so ganz eigen zugehörte als demjenigen, der den Titel seines Statthalters führet. Nach dem Zeugniße des Bibliothekärs Anastas hatte er sehr vieles an der Stadt

Pfarrkinder in dem apostolischen Glaubensbekenntniße, und in dem Gebete des Herrn zu unterrichten. Sehet darauf: daß sie die Vigilen der Apostel, die Quatembersasttäge, und Bitttäge halten, und den Litaneyen, oder Umgängen, die an diesen Tagen gehalten werden, beywohnen. Ladet sie am Mittwoche vor der Fasten ein: daß sie ihre Sünden beichten, und leget ihnen nach der Schwere ihrer Sünden Buße auf. Verbietet ihnen von dieser Zeit an bis zu Ostern alle Speisen von Fleische und Blute; ermahnet sie: daß sie viermal das Jahr hindurch, das ist: zu Weihnachten, am Gründonnerstage, zu Ostern und Pfingsten das allerheiligste Abendmahl empfangen. Theilet an Festtagen nach der Messe dem Volke das gesegnete Brod aus. Eben so sehet auf die nämliche Weise: daß man sich an Sonn- und Feyertagen, die von einer Mitternacht zur anderen dauern, von aller knechtlichen Arbeit enthalte. Stellet die Musik, und den Gesang der Weibspersonen sowohl in der Kirche, als in dem Vorhofe ein. Habt keine Gemeinschaft mit denjenigen, die im Kirchenbanne verstrickt sind, und leset ihnen keine Messe. Bey Hochzeiten sollet ihr euch nicht einfinden, als wo ihr die Einsegnung vorzunehmen habt. Lehret das Volk: daß es niemanden erlaubt ist als nur öffentlich sich trauen zu lassen, und den heiligen Ehestand anzutreten, desgleichen daß es nicht erlaubt ist eine solche zu heurathen, mit der man in einer Verwandtschaft stehet. Gewißer Ungläubigen wegen sollet ihr das heilige Chrisma versperret aufbewahren. Dieses ist ein Auszug alles desjenigen, was der Unterricht dieses Pabstes in sich enthielt, und was wir hier anzuführen für schicklich fanden, um unseren Lesern zu zeigen, wie heut zu Tage bey dem größten Theile der Geistlichkeit dießfalls der Gebrauch verschieden sey, so wir mit desto größerem Leide bemerken, je unmöglicher es dermal ist dasselbe zu verbessern, so sehr man auch dieses wünschet, und so sehr es auch billig, und wohlanständig wäre.

Stadt Rom verbesseret, und prächtige Geschenke gemacht. Er führte die Oktav zu dem Festtage unser lieben Frau Mariä Himmelfahrt ein, die zuvor zu Rom nicht gefeyert wurde, und befahl dasselbe mit dem vorhergehenden Vorabend, und mit besondern Tagzeiten, die aus eigenen Psalmen, und Lobgesängen bestehen, feyerlich zu begehen (75).

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

§. 62.

Benedikt, der dritte dieses Namens, Priester an der Kirche des heiligen Kallixt, wurde wider seinen Willen zum Pabste erwählet. Denn er widersetzte sich, soviel er konnte, um nur nicht zur päbstlichen Würde erhoben zu werden, dergestalt: daß die Klerisey, der Adel, der Rath und das Volk ihn aus seiner Kirche zu heben kommen, und, ob er sich gleich noch so sehr geweigeret hatte, in den Patriarchenpallast des Laterans führen mußten.

Benedikt III wird zum Pabste erwählet. Anastas. in Vit. Benedict. III. Baron. ad ann. 855. num. 36. & seqq. Crit. Pag. n. 10.

(75) Was die Oktav anlanget, welche Leo IV bey dem Festtage unser lieben Frau Mariä Himmelfahrt eingeführet hat, so haben wir bereits gleich bey den ersten Regierungsjahren dieses Pabstes davon Meldung gemacht. Zur größeren Deutlichkeit unserer Leser haben wir hier nur noch übrig anzumerken: daß bey einigen Griechen der Fasttag von diesem Frauentage nicht nur einen Tag, sondern durch mehrere Tage hindurch dauert, nämlich von erstem Tage des Sommermonats unausgesetzt bis den 15 dieses nämlichen Monats, der nicht mehr dazu gerechnet wird; nur der Tag der Verklärung Christi allein ist davon ausgenommen, wie man dieses beym Baillet (*num.* 13. *Tom.* 2. *Biblioth. Orient. celeberr. D. Jos. Anton. Assemani Mar.*) lesen kann. Es ist dieses ein Werk Gregors Bar eines der vornehmsten Jüden im Morgenlande, der im Jahre Christi 1226 gebohren war, allwo er von den Fasttagen der Syrier redet, und zu diesen auch die Fasten vor dem Tage Mariä Himmelfahrt rechnet, wie dieses *pag.* 304 zu lesen ist.

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

§. 63.

Anfang der Spaltung mit der Wahl des Afterpabstes Anastas.

Gleich darauf wurde Anastas, ehedem Priester bey der Kirche des heiligen Marzell, der zur Zeit des Pabstes Leo in Bann gelegt, und abgesetzt war, von den Anhängern gewißer Aufwiegler mittelst der kayserlichen Gesandten gerade wider alle Kirchenrechte mit Gewalt auf den Stuhl des heiligen Peter eingesetzt. Er bemächtigte sich der Kirche, allwo er die Bilder niederrieß, und verbrannte, und nahm hierauf den Patriarchenpallast auf gleiche Art in Besitz. Nachdem er den Benedikt mit allerley Unbilden, wie auch mit Schlägen mishandelt hatte, so war ihm dieses noch nicht genug ihn auf solche Art aus seinem Pallaste verjagt zu haben, sondern er ließ *ihn* überdieß auch scharf bewachen. Die römische Klerisey, und das Volk widersetzten sich diesen Gewaltthätigkeiten mit solchem Muthe: daß sie den Anastas mit Schande, und Spott hinauswarfen, und den Benedikt sogar in Gegenwart der kayserlichen Gesandten, die sich mit ihm auszusöhnen, und den widerrechtlichen Besitznehmer zu vertreiben gezwungen waren, in seine ehemalige Stelle wieder einsetzten. Diese warfen sich auch wirklich zu seinen Füßen, und baten den Pabst um Verzeihung: daß sie den Afterpabst unterstützet hatten. Mit väterlicher Liebe umarmete sie Benedikt, und vergaß gänzlich auf alles, was vorbeygegangen war (76). Weil Kayser

loc. sup. cit.

(76) Von je kürzerer Dauer gegenwärtige Spaltung, die sich bey dieser Gelegenheit ereignet hat, gewesen war, desto

ser Ludwig sein Ansehen bey der Wahl der römischen Päbste wieder herstellen wollte; so war er Ursache

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

desto wichtiger war sie an, und in sich selbst; und weil Bischof Godeau die umständliche Erzählung desselben übergehet, so können wir nicht umhin ebendarum einen kurzen Auszug davon zu liefern. Sobald als der gedachte Benedikt zum Pabste erwählet, und dafür erkannt war, schickte er sogleich dem alten Gebrauche nach zween Gesandte zu dem Kayser ab, nach welcher Nachricht der Kayser ebenfalls die seinen abgeschickt hatte, damit sie, wie es ausgemacht war, seiner Weihe beywohnen sollten. Die römischen Gesandten waren Niklas Bischof von Anagni, und Merkur ein Soldatengeneral. Als sie mit Arsen dem Bischofe zu Gubbio zusammen kamen, wurden sie in einer gewißen Berathschlagung, die sie mitsammen hielten, verführet, und dahin verleitet sich angelegen seyn zu lassen: daß Lothar, und Ludwig die Sache so einleiten sollten, damit Anastas, von dem wir oben vernommen haben: daß ihn Leo IV der Kardinalwürde entsetzet hatte, auf den päbstlichen Stuhl erhoben würde. Als die Gesandten bey dem kayserlichen Hofe anlangten, überreichten sie die ihnen anvertrauten Schriften; sie ließen aber manches mit einfließen, so zum Besten des Anastas gereichte. Sie wurden sogleich von dannen mit sicherer Geleitschaft abgefertiget, weil sie von den Ihrigen verfolget würden. Bey ihrer Ankunft zu Rom übergaben sie dem Benedikt ihre Briefe, und meldeten ihm überdieß: daß die kayserlichen Gesandten bald nachfolgen würden. Sie kamen auch wirklich in wenigen Tagen nach Orta, so vierzig Meilen von Rom entfernt ist. Daselbst befanden sich die zween Grafen Adelbert, und Bernhard, die in der Absicht vom kayserlichen Hofe gesandt waren der Weihe des Pabstes beyzuwohnen, und durch ihre Gegenwart alle Unordnungen zu verhüten. Aber auch ebendaselbst geschah es: daß der gedachte Arsen alle Maßregeln für die Anhänger des Anastas, die ihn zum Pabste haben wollten, ergriffen, und auch die zween oben erwähnten Grafen auf seine Seite gewonnen hat. Wie nun die zween päbstlichen Gesandten hörten, daß diese ihre Reise nach Rom richteten, begaben sie sich in Geleitschaft zweener römischen Generalen Gregors, und Christophs zu ihnen, und rückten so nahe heran, daß sie bey der Hauptkirche des heiligen Blutzeugen Leutius eintrafen, nachdem sich Rodoald, Bischof zu Porto, und Agatho, Bischof

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

sache an dieser Spaltung, die zwar von sehr kurzer Dauer war, und sonst zu nichts anderem taugte als ihn mit Schande zu überhäufen.

§. 64.

schof zu Todi, die sich mit zu dieser Parthey schlugen, mit ihnen unter Weges vereiniget hatten. Nachdem Benedikt von der Ankunft der zweenen kayserlichen Grafen gehöret hatte, ermangelte er ebenfalls nicht ihnen einige der vornehmsten Personen entgegen zu schicken, die auf Veranstaltung des abgesetzten Anastas angehalten, und bewachet wurden. Bey dieser bösen Gestalt der Sache wurden auch Hadrian, der zweyte Sänger, der Herzog Gregor, Gratian, und Theodor, die ebenfalls im Namen des Benedikt entgegen kamen, gefangen. Wie nun diese Geleitschaft vor die Stadt Rom gekommen war, ließen die Gesandten der gesammten Klerisey, dem Magistrate, und römischen Volke zu wissen thun: daß sie sich vor die Stadt hinaus bis zur Brücke, Ponte Molle genannt, begeben sollten die Befehle des Kayserś zu vernehmen. Sie thaten es, und nachdem alle ohne Ordnung nach Leopolis gekommen waren, sahen sie: daß die Parthey des abgesetzten Kardinals sich der Hauptkirche des Vatikans bemächtigte, und alles mit solcher Wuth verheerete, die nicht einmal die Sarazenen ausgeübet hatten. Von dannen begaben sich diese Aufrührer in Begleitung des Anastas in den Pallast des Laterans, und setzten ihn mit Gewalt auf den päbstlichen Stuhl. Sobald sich Anastas in dem Besitze des päbstlichen Stuhles sah, befahl er ungesäumt einem gewißen Roman, Bischofe zu Reggio den Pabst Benedikt gefänglich einzuziehen, ihn seiner päbstlichen Kleidung zu berauben, und ihn dem Hadrian, und Johann, die zween Kardinäle, aber beyde vieler Verbrechen wegen vom Pabste Leo abgesetzt waren, zu übergeben, so alles auf der Stelle vollzogen wurde. Die Klerisey, und das römische Volk, so diesen Unfug sah, rettete sich zu dem Allerheiligsten, und vergoßen viele Thränen. Allein sie faßten Muth, als sie den folgenden Tag in die Kirche der heiligen Emiliana kamen, und daselbst von einem zahlreichen Anhange des Anastas, und von den kayserlichen Gesandten überfallen waren. Man suchte sie mit bewaffneter Hand dazu zu zwingen: daß sie sich von dem wahren Pabste trennen, und die Wahl des Afterpabstes gutheissen sollten. In was immer für Angst, und Schrecken sie auch immer die Klerisey,

und

§. 64.

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

Kayser Lothar, der Vater Ludwigs, faßte einen Entschluß, der ihn mit Ruhme, und Ehre überhäufte. Durchdrungen von der Kraft der göttlichen Gnade, fand er an der Welt, und an der Größe der kayserlichen Würde solchen Eckel: daß er derselben gänzlich entsagte, und in der Abtey zu Prüm ein Mönch ward, wo er in einer Zeit darnach sein Leben endigte (77), nachdem er das Reich fünfzehen,

Kayser Lothar wird ein Mönch zu Prüm. Annal. Bertin. & Fuld. ad ann. 855. Baron. ad eund. ann. num. 50. Crit. Pag. num. 12.

und das Volk zu setzen glaubten, so konnten sie doch keineswegs das, was sie wollten, erzwingen, und ließen sie deshalben verzweiflungsvoll in Freyheit. Den kommenden Morgen darauf, der an einem Mittwoche fiel, kamen alle in der Hauptkirche des Heilandes, so ein Theil der großen konstantinischen Hauptkirche war, zusammen. Nachdem sowohl die Gesandten, als die Bischöfe, wie auch die Soldatengeneralen von Seiten der widerspenstigen Parthey alle erdenkliche Mittel versuchet hatten die Einwilligung der ächtdenkenden Parthey zum Vortheile des Afterpabstes, wiewohl vergebens, zu erpressen, ließ man es endlich der vollkommenen Freyheit des Volkes, und der Klerisey über, die sogleich überlaut zu schreyen anfiengen: Es lebe Benedikt! Benedikt soll leben! Sie giengen in den Patriarchenpallast, warfen den widerrechtlichen Besitznehmer aus selbem hinaus, und Benedikt wurde gleichsam wie ein siegender Held auf einem weissen Hanspferde durch verschiedene Umwege in die Kirche zu Unser Lieben Frau, zur Krippe genannt, geführet. Er umarmte alsdann alle, und jegliche ganz liebreich, sogar seine Feinde, wie dieses Godeau oben bemerket; und den Sonntag darauf, der der letzte Tag des Herbstmonats, nach dem Kirchenkalender hingegen der erste Sonntag des Weinmonats war, wurde er feyerlich, und selbst in Gegenwart der kayserlichen Gesandten eingeweihet. *Vid. Anastas. Biblioth. in Vit. Benedict. III ad ann. 855. num. 39. & seqq.*

(77) Wie mehrere Geschichtschreiber dafür halten, starb Lothar in sieben Tagen darnach, als er sich die Haare abschee-

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

zehen, und das Königreich Lothringen zwölf Jahre regieret hatte, wenn man nämlich die Zeit seiner Regierung

scheeren ließ, und das Ordenskleid angelegt hatte. Er starb den 29 Tag des Herbstmonats seines Alters im sechzigsten Jahre. Die Ursache, die ihn bewog die kayserliche Regierung aufzugeben, war eine sehr schwere Krankheit, wobey er bemerkte, daß er sich mit großen Schritten seinem Grabe nähere. Er dachte im ganzen Ernste von der Welt Abschied zu nehmen, und sich die noch übrigen wenigen Tage zu Nutzen zu machen um für seine häufige Uebertretungen Buße zu thun, und in seinen letzten Augenblicken in einer anderen Gestalt erscheinen zu können, als er bey Lebzeiten gewesen war. Denn, wie wir es bereits gesehen haben, so war dieser ein herrschsüchtiger, und unruhiger Fürst, der mit der schändlichen Art, womit er seinen Vater behandelte, seinen Namen, und seine Würde gebrandmarket hat, und seiner immerwährenden Unruhen wegen, die er in dem Staate anrichtete, und aus gutem Grunde wird er als die Hauptursache angesehen, wodurch das Haus Karls des Großen abgenommen hat. Wie einer von den neueren Schriftstellern bemerket, so war er der erste, der den Gebrauch, welcher schon lange zuvor in Frankreich herrschte, in Wälschland eingeführet, oder erweiteret hat sowohl Manns- als Frauenklöster den Bischöfen, und anderen Geistlichen, jawohl Kayserinnen, und königlichen Prinzeßinnen, und sogar Hofleuten, und Soldaten als Kommenthureyen zu überlassen. Blank in seinem Werke von den Münzen der Königen von Frankreich machte eine Münze des Kayſers Lothars bekannt, auf welcher nachstehende Inschrift war: HLOTHARIUS IMP. AU. und auf der verkehrten Seite las man VENETIA. Eckhard (*in Kor. Franc. lib.* 31. *cap.* 2.) ist der Meynung: diese Münze wäre hinreichend genug, daß man glauben könnte: Venedig müße dazumal unter französischer Herrschaft gestanden haben. Allein dieses ist sehr weit gefehlet. Aus den nämlichen Diplomen der französischen Kayser, welche Dandalus (*in Tom. XII Rer. Italic. pag.* 42.) anführet, erhellet klar: daß diese löbliche, und unvergleichliche Stadt von dem wälschen Königreiche ausgeschlossen war, und wenn im Falle, ohne es jedoch zuzugeben, sie einen Oberherrn erkannt hätte, so wäre dieses der griechische Kayser gewesen. Venedig, so auf dieser Münze zu lesen

gierung nach der Theilung mit seinen Brüdern zu zählen anfängt. Er erzeugte mit Hirmengarden seiner Gemahlinn, und Tochter des Grafen Hugo des Verzagten vier Kinder, nämlich: den Ludwig, Lothar, Karl, und eine Tochter, welche ebenfalls Hirmengard hieß. Bevor Lothar das Staatsruder von sich abgelehnet hatte, theilte er seine Staaten unter seine Söhne, und gab dem Ludwig seinem Erstgebohrnen Wälschland, und die kayserliche Regierung, zu welcher er ihn schon vom Jahre Christi 851 mit aufgenommen hatte. Dem Lothar, seinem Zweytgebohrenen überließ er das Königreich Lothringen (78); Karl dem Drittgebohrenen hingegen die Provence, und einen Theil des burgundischen Königreiches. Das Königreich Lothars heißt in der deutschen Sprache Lotherreich, auf Wälsch Lochier Regno, und zusammengezogen Lorena, das ist: Lothars Königreich (79).

Jahre der Geburt Christi 855. Benedikt III. 1. Lothars 15. Michaels III. 14.

§. 65.

lesen war, war nichts anderes, als die Stadt Vennes oder Vannes in Frankreich, die im Lateinischen Venetiæ heißt. Also las man dazumal auf den Münzen VIRDVNVM CAMERACVS, MEDIOLANUM, weil sie daselbst geschlagen waren. *Vid. laud. Scriptor. Annal. Franc. Mettenses, & Erchempert. Hist. c. 19.*

(78) Das ist: das Königreich, so zwischen dem Rheine, und der Maas liegt. Von dem Namen dieses jungen Königs fieng alsdann dieser weitschichtige Strich Landes an Lothringen genannt zu werden, so itzt Loraine heißt; doch ist das heutige Lothringen nur ein sehr kleiner Theil von dem alten.

(79) Daß sich Kayser Lothar in der Absicht in das Kloster Prüm begeben habe um daselbst seine begangene Verbrechen zu bereuen, hievon ist bereits in der 77ten Anmer-

Jahre der Geburt Christi 856. Benedikts III. 2. Ludwigs II. 1. Michaels III. 15.

§. 65.

Nachdem der griechische Kayser Michael vernommen hatte: daß Benedikt III zum Pabste erwäh-

Kayser Michael III schickt eine Gesandtschaft an Benedikt III.

merkung gemeldet worden. Raban rühmet ferner in seinem Werke von der Seele diesen Kayser seiner Weisheit wegen, und Liebe, die er gegen die Wissenschaften hegte. Er war lehrbegierig, und besaß die Gabe eines sehr durchdringenden Geistes. Brover (*lib. 8. Annal. Trevir.*) führt aus dem poetischen Werke der Bibliothek zu Fulda nachstehende Grabschrift von ihm an:

Anastas. in Vit. Benedict. III. Baron. ad ann. 856. num. 6.

EPITAPHIUM HLUDHARII IMPRIS

Continet hic tumulus memorandi Cæsaris ossa
Hlotharii magni Principis atque Pii,
Qui Francis Italis Romanis præfuit ipsis,
Omnia sed sprevit; pauper & hinc abiit.
Nam bis tricenos Monachum sic attigit annos,
Et se mutavit; ac bene post abiit.
III KL. Octobr.

In der Sammlung der französischen Kirchenräthe kömmt ebenfalls eine andere Grabschrift, und ein Lobspruch vor, von dem einige falschlich behaupten wollen: sie wäre unter dem Namen Heinrichs III verfaßt worden. Sie lautet also:

Cæsar tantus eras quantus & orbis
At nunc exigua clauderis urna.
Posthac quisque sciat se ruiturum,
Et quod nulla mori gloria tollat.
O quanto premitur Roma dolore,
Tam claris subito patribus orba,
Infirmata prius morte Leonis
Nunc Auguste tuo funere luget.

Flo-

wählet worden war; hielt er es für dienlich eine anſehnliche Geſandtſchaft mit koſtbaren Geſchenken an ihn

Jahre der Geburt Chriſti 856. Benedikts III. 2. Ludwigs II. 1. Michaels III. 15.

Florens Imperii gloria quondam
Deſolata ſuo Cæſare marcet,
Hanc ultra ſpeciem non habitura,
Quam tecum moriens occuluiſti.
Leges a ſenibus * rite ſtatutas
Quas elapſa diu raſerat ætas,
Omnes ut fuerant ipſe reformans
Romanis ſtuduit reddere cauſis.
Tu longinqua ſatis regna, locosque
Quos nullus potuit flectere Cæſar,
Romanos onerans viribus artus
Ad civile decus excoluiſti.
Quæ te non timuit Patria vivum
Aut quæ non doluit Cæſar obliſſe?
Sed quæ te timuit Patria vivum,
Hæc te nunc doluit Cæſar obliſſe.
Nam ſic mitis eras jam ſuperatis
Et ſic indomitis gentibus aſper,
Ut qui non doluit jure timeret,
Et qui non timuit jure doleret.
Luge Roma tuum nomen in umbris,
Et defuncta tuo lumine luge.
Arcus frange tuos: ſicque triumphum
De te Roma tuis hoſtibus aufer.

* patribus actas

Aus allen Umſtänden, die gegenwärtige Inſchrift bemerket, und welche Baronius genau unterſuchet hat, erhellet: daß ſie nur auf den Kayſer Lothar paſſen könne, und über ihn zur Zeit, da er noch nicht in das Kloſter gegangen, doch aber ſchon krank war, verfaſſet worden wäre. *Vid. Baron. ad ann. 855. num. 50. Crit. Pag. in eund. num. 12.* Anmerk. des deutſch. Herausgeb.

Jahre der Geburt Christi 856. Benedikts III. 2. Ludwigs II. 1. Michaels III. 15.

ihn abzuschicken (80). Allein diese fromme Handlung beschönigte keineswegs seine schändliche That, mit welcher er sich besudelt hatte, als er Theodoren, seine Mutter, die eine sehr heilige Frau war, in ein Kloster verschickte. Ihre mütterliche Ermahnungen, die sie ihm seiner Ausschweifungen wegen zu geben pflegte, schienen ihm ganz unerträglich zu seyn; und was aus wahrer, und aufrichtiger Liebe floß, dahinter hatte er böse Absichten im Verdachte (81). Bar-

(80) Ein gewißer Mönch, Namens Lazarus, war derjenige, welchen der morgenländische Kayser Michael, nach der Beschreibung des Anastas, an den Pabst Benedikt III, mit vielen kostbaren Geschenken abgesandt hatte. Unter diesen befand sich ein Evangelienbuch, so mit Golde, und allerley kostbarem Edelgesteine verzieret war, und ein Kelch ebenfalls vom Golde, und mit Edelgesteine besetzt. *Vid. Anastas. in Vit. Benedict. III.*

(81) Unser Verfasser setzt hier eine Handlung voraus, die doch, wie Pagi (*in Crit. in Baron. ad ann.* 855. *n.* 15.) bemerket, später erfolgt war. Als Kayser Michael die oben erwähnte Gesandtschaft an Pabst Benedikt III abgeschickt hatte, so geschah dieses, wie unser Verfasser erzählet, im gegenwärtigen 856sten Jahre. Die Verstoßung der Kayserinn Theodora hingegen gieng nicht voraus, sondern erfolgte erst im folgenden 857sten Jahre. Denn wie Nizetas in der Lebensgeschichte des heiligen Ignaz, Patriarchen zu Konstantinopel meldet, mit welchem auch mehrere glaubwürdige Geschichtschreiber übereinkommen, so kam Kayser Michael um, nachdem er mit seiner Mutter 15 Jahre, 8 Monate, allein hingegen beynahe 9 Jahre regieret hatte. Weil nun Michael den 20 Jener im Jahre Christi 842 mit Theodoren seiner Mutter zu regieren anfieng, so endigten sich ihre 15 Regierungsjahre nicht eher als im Jahre 857, sie wurde demnach auch nicht eher mit ihren Töchtern vom Hofe verstoßen, wie wir hievon an einem anderen Orte in der Folge bemerken werden. *Vid. Leo. Grammat. Georg. Mon. Pag. ubi supra, item eund. ad ann.* 858. *num.* 11. & 12. Anmerkung des deutschen Herausgebers.

Bardas, sein Oheim, blieb auf solche Art einzig, und allein um ihn, und ließ sich zu allen seinen Grausamkeiten, und Ausgelassenheiten gebrauchen.

Jahre der Geburt Christi 856. Benedikts III. 2. Ludwigs II. 1. Michaels III. 15.

§. 66.

Der König der Lazier kam nach Rom in der Absicht daselbst seine Andacht zu verrichten, und verehrte der Hauptkirche des heiligen Peter eine güldene Krone, einige Bilder, und mehrere andere kostbare Geschenke (82). Der Patriarch Ignaz schickte einige Gesandte an den neuen Pabst, und gab ihnen die Schriften des Kirchenrathes von Konstantinopel mit, in welchem Gregor, Bischof zu Syrakusa abge-

Der König der Lazier kömmt nach Rom. Anastas. ub. sup. Baron. ad ann. 856. num. 7. Crit. Pag. in eund. ad ann. 854. num. 4.

(82) Nicht der König der Lazier, wie unser Verfasser aus dem Baronius erzählet, sondern der abendländischen Sachsen in Engelland, der dazumal Ethelwolf war, ist derjenige gewesen, der zur Zeit des regierenden Pabstes Benedikt III nach Rom kam, wie die meisten Geschichtschreiber dafür halten, die sich auf der verbesserten Auflage des Anastas gründen; woraus man ersieht: daß sich eben dieser König ein ganzes Jahr lang daselbst aufhielt, mit gottseligen Werken, und Gebete immer beschäftigte, die Schule der Engelländer, oder das Spital beym heiligen Geiste, so Ina, und Offa errichtet hatten, weil es nicht lange zuvor durch eine entstandene Feuersbrunst in Asche gelegt war, wieder herstellte, und sein Königreich dem heiligen Stuhle zinsbar machte, indem er den Tribut vergrößerte, oder auch noch anderen Landschaften denselben abzureichen auferlegte. Aus den Jahrbüchern des Bertinian, und jenen von Fulda wissen wir ferner: daß, als Ethelwolf seinen Rückweg durch Frankreich nahm, er Juditheu eine Tochter des Königs Karl des Kahlen geheurathet hat, worauf er nicht lange mehr lebte, denn im Jahre Christi 858 raffte ihn der Tod hinweg. *Vid. Annal. Fuldens. & Bertinian. necnon Calmet lib.* 88. *pag.* 419. *Tom.* 7. *Histor Universal.*

Jahre der Geburt Christi 856 Benedikts III. 2. Ludwigs II. 1. Michaels III. 15.

abgesetzet worden war. Benedikt las sie durch, und nachdem er sie genau untersuchet hatte, bestättigte er den Ausspruch des Kirchenrathes, und hielt diesen Gregor aller geistlichen Ehrenstellen ganz unwürdig (83).

§. 67.

Unruhen in Frankreich.

Annal. Bertin. Annal. Fuld. Bar. ad ann. 858. n. 17. Crit. Pag. num. 7.

Als dieses geschah, war indessen ganz Frankreich wider Karl den Kahlen aufgestanden, und man sah in diesem Königreiche nichts als unzählige Diebereyen, Meichelmord, Todschläge, und allerhand ausschweifende Gewaltthätigkeiten. Die Großen des Königreiches haßten den Karl, weil er auf ihre Zuneigung kein Vertrauen setzte, und da er ihnen ihrer geringen Tapferkeit wegen mit Verachtung begegnet hatte, ertheilte er die ansehnlicheren Soldatenbedienstungen lieber Leuten von gemeinem oder niederem Herkommen, als dem Adel. Das Volk hatte ihn nicht viel geachtet, weil er dasselbe vor den Streifereyen der Nordmänner, und Britten sehr schlecht geschützet, und das Rauben, und Plünderen seiner Beam-

(83) Diese Absetzung Gregors, des Bischofs zu Syrakusa, war für die Kirche von höchst betrübten Folgen; denn sie war der Ursprung jener großen Spaltung der Griechen, die wir in der Folge sehen werden, und in welcher sich die griechische Kirche, die von der lateinischen abgesöndert ist, mit größter Halsstärrigkeit noch heut zu Tage befindet, und unter derselben seufzet. Eben darum ist sie aus gerechtem, und schrecklichem Verhängnüße Gottes ein Raub der Hunden, ein Gespötte der Welt, und ein gräuelvolles Schauspiel geworden, wobey man sich weder in Absicht auf die Religion, noch auch in Rücksicht des politischen Staates, der ehmens das blühendeste Reich war, bey weitem noch nicht eine Veränderung versprechen kann.

Beamten geduldet hat, dergestalt: daß man eine sehr große Verschwörung wider ihn anspann um ihm die Krone von seinem Haupte zu nehmen. Sie schickten zum Ludwig dem Könige von Deutschland, und machten ihm den Antrag: daß sie ihn für ihren Landesherrn erkennen wollten, wofern er sie mit Gerechtigkeitsliebe regieren, und sie wider ihre Feinde vertheidigen würde. Als Karl wider die Britten gezogen war, schnitt Ludwig den Elsaß durch, und kam nach Burgund, allwo er sich in dem königlichen Pallaste zu Tont-Jon von einer großen Anzahl der Herren aus der Normandie huldigen ließ. Hierauf hielt er ein Parlament zu Attigny um daselbst von allen anderen den Huldigungseid zu empfangen; und endlich wurde er in die Stadt Sens von Wenilo, oder Ganilo dem Erzbischofe dieses nämlichen Ortes geführet. Dadurch machte sich dieser Prälat sowohl einer Verrätherey wider seinen König als auch eines Undankes gegen seinen Wohlthäter schuldig; denn Karl ließ ihn aus einem Kaplane bey seinem Hofe zum Erzbisthume beförderen, und wollte mit seiner Hand in der Kirche des heiligen Kreuzes geweihet, und gekrönet werden. Den Nordmännern die Spitze zu bieten befand sich dazumal Karl an der Loire. Sobald er aber erfuhr: daß sein Bruder in sein Königreich eingerückt war; verließ er die Barbaren, und zog in der Absicht ihn zu schlagen bis nach Brienne. Wie er nun sah: daß seine Soldaten allmählig von ihm abfielen, gerieth er in solche Furcht, seine Völker

Jahre der Geburt Christi 856. Benedikts III. 2. Ludwigs II. 1. Michaels III. 15.

Jahre der Geburt Christi 857. Benedikts III. 3. Ludwigs II. 2. Michaels III. 16.

Jahre der Geburt Christi 857. Benedikts III. 3. Ludwigs II. 2. Michaels III. 16.

würden ihn etwa in die Hände seines Bruders überlieferen: daß er es für sehr rathsam fand sein Kriegsheer zu verlassen, welches sich sogleich zur Seite Ludwigs geschlagen hatte. So wie nun aber nichts so sehr unbeständig als der Geist der Aufruhr ist, also wandelte auch denjenigen, die den König von Deutschland verlangt hatten, gar bald eine Reue an, und um ihre Verrätherey durch eine andere wieder gut zu machen faßten sie den Entschluß ihn in die Hände Karls zu spielen. Sie konnten aber diese Unterhandlung nicht so geheim treiben, ohne daß dieses Ludwig erfahren hätte. Er machte sich demnach nach erhaltener Nachricht von dem Einfalle der Venezianer die Gelegenheit zu Nutzen um nach Deutschland wieder zurück zu kehren. Sobald er nur abgereiset war, stellte Karl sogleich ein Kriegsheer auf die Beine, und eroberte wieder sein Königreich mit so geringer Mühe, mit welcher er auf eine so elende Art um dasselbe gekommen war.

§. 68.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

Indessen segnete Pabst Benedikt das Zeitliche, nachdem er den heiligen Stuhl zwey Jahre, sechs Monate, und zehen Tage behauptet hatte. Von ihm schreibt Anastas: daß er ein Mann von berühmter Gelehrsamkeit, angenehm in dem Umgange, friedliebend, mitleidsvoll, und gegen jederman dienstbietig gewesen war. Er verehrte verschiedenen Kirchen zu Rom vielen Kirchenschmuck, und stellte diejenigen wieder in guten Stand, die dem Einsturze

Tod des Pabstes Benedikt III.

nahe

nahe waren. Er hielt eine Weihe, und diese zwar im Christmonate, in welcher er sechs Priester, einen Diakon, und sechs und sechzig Bischöfe geweihet hat (84).

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigo II. 3. Michaels III. 17.

Anastas. in Vit. Benedict. III. Papebr. Baron. ad ann. 858. num. 1. & seqq. Crit. Pag. n. 1.

(84) Nach der Zeitberechnung des Pagi (*ad ann.* 858. *num.* 1. *Crit. Baron.*) begab sich Benedikt den 8 April zur ewigen Ruhe, und wurde in der Hauptkirche des Vatikans zur Erde bestattet, nachdem ihn, wie Anastas erzählet, die Diakonen zum Grabe getragen hatten, unter welchen sich Niklas befand, der ihm im Pabstthume nachfolgte, und dem es zustund ihn mit eigenen Händen in den Sarg zu legen. Benedikt befahl, und führte den Gebrauch ein, daß, wenn ein Bischof, Priester, oder Diakon starb, der Pabst mit allen Bischöfen, Priestern, Diakonen, und Geistlichen, der Begräbniß des Verstorbenen beywohnen, und für seine Seele bey Gott fürbitten, und daß das nämliche auch bey dem Tode des Pabstes geschehen sollte. Es war dieses eine Erneuerung eines uralten Kirchengebrauches, den man nach dem Zeugniße des Martene (*in lib.* 3. *de antiquis Ecclesiæ ritibus cap.* 13. *num.* 5. *& seqq.*) vernachläßiget hat, und wie man in der 4 Satzung des Kirchenraths zu Valence, so man im Jahre Christi 524 hielt, und in der 3 Satzung des Kirchenraths zu Toledo um das Jahr 646 bemerket; so war Benedikt der erste Pabst, der sich dieser Formel: si ita est, bediente, wovon er mit vieler Behutsamkeit in der Bestättigung des Kirchenraths zu Soissons, die er auf Ansuchen des Hinkmars gegeben hatte, Gebrauch machte. Diesem zu gefallen bestättigte er auch alle Privilegien seines Bisthums zu Rheims, doch mit einem anderen Vorbehalt, wovon man kein älteres Beyspiel hat: Salvo in omnibus jure Apostolicæ sedis. Ferner ließ dieser Pabst dem Unterdiakon Hubert einem Sohne des Grafen Boso zuwissen thun: er sollte zu Rom in einer Zeit von 30 Tagen erscheinen um sich entweder über gewiße schwere Beschuldigungen zu rechtfertigen, oder aber im Falle, daß er schuldig befunden würde, die verdiente Strafe zu empfangen. *Vid. Anastas. loc. sup. cit. & Franc. Pagi in Breviar. Gest. Pontif. Roman. Tom.* 2. *pag.* 65. *num.* 8. & 9.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III 17.

§. 69.

Niklas, der erste dieses Namens, und der Große genannt, folgte dem Benedikt in dem Pabstthume nach. Er war aus Rom gebürtig, und Theodor (85), ein Landmesser, war sein Vater. Aus seinem Lebenswandel leuchtete eine überaus große Mäßigkeit, und tiefe Demuth hervor. In den Wissenschaften war er sehr bewandert. Sergius der II machte ihn zum Unterdiakon; Leo der IV ertheilte ihm den Diakonat; und Benedikt III nahm ihn gleichsam zu seinem Gehülfen auf, und bediente sich desselben in Verwaltung seines päbstlichen Amtes. Die Klerisey, und das Volk schätzten ihn für würdig: daß er sein Nachfolger seyn soll. Den 24 April wurde er in Beyseyn des Kayfers Ludwigs in der Hauptkirche des heiligen Peters geweihet (86).

Wahl des Pabstes Niklas I.

Anastas. in Vit. Nicol. I. Baron. ad ann. 858. num. 3. & seqq. Crit. Pag. ubi sup.

Den

(85) Alle Stellen der Herausgaben des Anastas nennen ihn einen Sohn des Theodors, nur zween ausgenommen, nämlich den Thuan, und Massurin, bey denen sein Vater Theodos heißt.

(86) Den Umstand der Sache unseren Lesern verständlicher zu machen ist hier zu bemerken: Kayser Ludwig wäre bey Lebzeiten Benedikts III zu Rom gewesen (wiewohl uns unbekannt ist, in was für Angelegenheiten er dahin kam), und von dannen kurz vor dem Tode dieses Pabstes abgereiset. Er konnte aber den Verlust dieses würdigsten Pabstes nicht so geschwind erfahren haben, als er gleich wieder in voller Eile nach Rom zurück kehrte um etwa den Uneinigkeiten, und Aergernißen bey der Wahl des neuen Pabstes vorzubeugen. Nach dem Zeugnisse des Anastas und mehrerer anderer Geschichtschreiber wurde demnach mit einhelliger Bewilligung der Klerisey, des Adels, und des römischen Volkes Niklas, der erste dieses Namens, zum

Pabst-

Den dritten Tag nach empfangener Weihe zog der neue Pabst den Kayser zu seiner Tafel, und nachdem diese geendiget war, umarmte er ihn zärtlich als seinen liebsten geistlichen Sohn. Der Kayser reisete hierauf von Rom ab, und hielt sich unweit davon an einem Orte, Quinto genannt, auf. In Begleitung der Vornehmsten von der Klerisey, und des hohen Adels von Rom begab sich der Pabst dahin ihm einen Besuch zu geben. Ludwig empfieng ihn mit großen Ehrenbezeigungen, gieng ihm deshalben entgegen, nahm das Pferd, worauf der Pabst saß, beym Zaume, und gieng auf solche Art, gleich als ob er ein Knecht wäre, zur linken Seite bis zu seiner Wohnung neben ihm her. Allda hielt er mit ihm das Mittagmahl, nach welchem sie sich verschlossen, und ein geheimes, und langes Gespräch mit-

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

Pabste erwählet, der von adelichem Geblüte abstammte, und durch seinen tugendsamen Lebenswandel noch weit mehr berühmt war. Aus ihm ward in der That einer der ansehnlichsten Päbste, den die Kirche Gottes bekommen hat, dergestalt: daß man ihn nach dem Ausdrucke des Sigon (*in lib. 5. de Regn. Ital.* 857.) sowohl dem Zunamen, als dem Ruhme nach mit dem heiligen Gregor vergleichen kann: Gregorium Magnum ut cognomine, sic gloria adæquavit. Seine Wahl geschah in der Kirche des heiligen Denys auf dem sogenannten Marsplatze, so heut zu Tage bey St. Sylvester genannt wird; seine Weihe hingegen wurde in der Hauptkirche des heiligen Peter vorgenommen, und er wurde, wie Anastas schreibt, in der Kirche des Laterans gekrönet. Von dieser Krönung der römischen Päbste melden die älteren Geschichtschreiber nichts mehr: daß sie nachher in dem Vatikan zu geschehen pflegte, ob sie gleich die nämliche ist, die bey St. Peter geschah, und auch noch heut zu Tage zu geschehen pflegt. *Vid. Anastas. in Vit. Nicol. I. & Franc. Pagi in Vit. ejusd. Pontifis.*

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

mitsammen geführet haben (87). Sie verehrten einander viele, und prächtige Geschenke, und legten sich einander ausnehmende Beweise der Freundschaft ab, worüber sich diejenigen um desto mehr wunderten, denen es gar wohl bekannt war, daß Ludwig das widerrechtliche Aufdringen des Anastas wider den Pabst Benedikt begünstiget hat. Allein Gott staltet die Herzen der Könige um, wie es ihm gefällt, und veränderet sie in einem Augenblicke (88). Niklas machte den Anfang seiner päbstlichen Regierung dadurch merkwürdig: daß er die Kirche zu Bremen mit jener zu Hamburg vereiniget hat (89).

§. 70.

(87) Man will sagen: der Pabst habe in diesem Gespräche bey dem Kayser ausgewirket, daß er ihn in allem, was er zur Aufrechterhaltung der Kirchenzucht unternehmen will, kräftig unterstützen will.

(88) Die meisten Geschichtschreiber, besonders Anastas, erzählen: daß, als sich der Pabst auf das Pferd setzte in der Absicht nach Rom zurückzukehren, auch er den Kayser ein gutes Stück Weges zu Pferd begleitet hätte, bis sie auf ein großes Feld kamen, allwo Ludwig abermal vom Pferde herab stieg, noch ein Stück Weges neben ihm daher gieng, und nachdem sie sich vielmal geküßet hatten (Sigon setzt hinzu: Ludwig hätte ihm auch den Fuß geküßet), giengen sie endlich aus einander. *Vid. Anastas. loc. cit. & Baron. ad ann.* 858. *num.* 12.

(89) Diese zwo Kirchen wurden ein Jahr vorher in Rücksicht des heiligen Anschar vereiniget. Günther Erzbischof zu Köln, unter welchem Hamburg gestanden hatte, machte viele Gegenvorstellungen wider diese Vereinigung, wie bereits hievon im XVI Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte, und zwar in dem chronologischen Verzeichnisse der Erzbischöfe von Köln (*pag.* 72.) gemeldet worden, und wollte weder auf Bitten der zweenen Königen Ludwigs, und Lothars, noch so vieler Bischöfe, die in dieser Absicht in einem Kirchenrathe zu Worms im Jahre 857 in

der

§. 70.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas 1. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

Ignaz regierte die Kirche zu Konstantinopel, und sein Lebenswandel war desto heiliger, je zügelloser Bardas in seinem Betragen war. Dieser besaß viele Fähigkeiten, und Geschicklichkeit zu weltlichen und politischen Geschäften; eben darum war er tauglich das Staatsruder zu führen (90). Allein

Einige sichere Lebenswandel des Patriarchen Ignaz.

J 5

der Fasten versammelt waren, seine Einwilligung dazu geben, als unter dem Bedingnisse: wenn dieses Pabst Niklas gutheißen, und bestättigen würde. Dieser gab sehr gerne seine Einwilligung, und ernannte den Anschar seinen Gesandten dazu: daß er den Schweden, Dänen, und anderen benachbarten Völkern das Evangelium predigen sollte. Auf solche Art war die Kirche zu Hamburg von dem Erzbisthume zu Köln abgerissen, und jene zu Bremen wurde mit Hamburg vereiniget: daß also in Zukunft nur eine einzige Diöces unter dem Namen von Hamburg wäre. Weil aber diese Stadt ein Jahr vorher von den Nordmännern verwüstet worden war, nahmen Anschar, und seine Nachfolger ihren meisten Aufenthalt zu Bremen. Was die Bulle des Niklas wegen dieser Vereinigung anlangt, so ist diese in der Sammlung der Kirchenräthen *Tom.* 15. *pag.* 137 zu lesen. In der Folge der Zeit wurde diese Vereinigung aufgehoben, und hernach wieder festgesetzet, wie wir hievon mehreres zu vernehmen Gelegenheit haben werden. *Vid. Franc. Pagi ubi sup. in Vit. Nicol. I.* Also Speroni und d. d. Herausgeber.

Joann. Curopol. Baron. ad ann. 858. n. 50. Crit. Pag. n. 11. & 12. Cedr. Tom. 2. p. 547. Nicet. Vit. Ign. Tom. 8. Conc. pag. 1191.

(90) Bardas hatte wirklich die öffentlichen Geschäfte, und den Willen des Kayserś in seiner Gewalt, und prangte über alle andere mit dem Vorzuge seiner hohen Geburt, mit seiner höchsten Gewalt, und unumschränkten Macht, die ihm Michael selbst eingeräumet hatte. Denn da dieser Kayser durch die sinnlichen Ausschweifungen ganz verderbt, dem Weine ergeben, und ein Spötter aller heiligen Dingen war, und dabey nicht einmal Gott unverschonet ließ; so war Bardas allein, wie Kuropolates schreibt, der alles regierte. Daher geschah es: daß, weil er von dem Glanze seines Glückes verblendet, weder mehr auf die Gerechtigkeit

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

lein seine Sitten waren ganz ausgelassen, wodurch er sich so weit vergieng: daß er seine eigene Gemahlinn von sich verstoßen hatte, und sich von einer zu sehr ausschweifenden Liebe gegen seine Schwiegertochter ganz dahin reissen ließ. Weil dieses in der That ein öffentliches Aergerniß war; so that Ignaz, was seine Pflicht mit sich brachte, das ist: er ermahnte ihn zuerst deshalben, und bedrohete ihn hierauf mit aller Schärfe. Da Bardas sozusagen die größte Gewalt im Reiche hatte, so nahm er doch keineswegs eine Rücksicht auf seinen hohen Rang, sondern ermahnte ihn mit Nachdrucke für ein so gräuliches Laster Buße zu thun. Allein weit gefehlet, daß dieser jenen heilsamen Ermahnungen Gehör gegeben, und diese Rathschläge benützet hatte, so trieb er vielmehr mit ihm das größte Gespött, und verharrte nur desto halsstärriger bey seiner gottlosen Ausschweifung. Der Patriarch ließ von seiner apostolischen Amtspflicht im geringsten nicht nach, und so wie sich Bardas am Tage der Erscheinung des Herrn bey dem allerheiligsten Abendmahle einzufinden ein Verlangen trug; also besaß auch Ignaz Muth genug ihn als einen Unwürdigen, der es ja nicht wagen sollte an dem Leibe, Blute, und an der Seele des göttlichen Sohnes Theil zu nehmen, aus der Kirche zu schaffen, weil seine Unzucht öffentlich bekannt war.

§. 71.

Zeit der Gesetze sah, und seinem eigenen Blute einen schändlichen Namen zuzuziehen sich nicht scheuete, daß, sage ich, er dieses Verbrechen begangen hat, welches unser Verfasser oben beschreibet. *Vid. Curopol. in Mich.*

§. 71.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

Ein solches Betragen konnte dem Bardas nichts weniger als gleichgültig seyn. Er faßte vielmehr wider diesen Patriarchen einen so grimmigen Haß: daß er ihn sogar mit seinem Schwerte durchzubohren bedrohete. Ignaz hingegen, ohne sich von einer Furcht einnehmen zu lassen, bedrohete ihn ganz unerschrocken mit der Strafe Gottes, der ihn gar wohl vor seiner Rache zu schützen wüßte, und von dem es abhängt: daß der Stoß seines Schwertes ihn selbst treffen kann. Gleichwie nun Bardas ein Patrizier, über das Richthaus gesetzt, und ein Oheim des Kayſers war; so hieng auch dieser ganz von seinem Willen ab, und es war ihm eine leichte Sache den Patriarchen bey demselben in Ungnade zu setzen, und um alle Gunst, und Gewogenheit zu bringen. Sein Absehen aber zu erreichen wartete er eine gewünschte Gelegenheit, und einen scheinbaren Vorwand ab. Als Bardas einstens mit dem Kayser redete, machte er ihm die Vorstellung: daß, weil er theils verheurathet wäre, theils bereits das reife Alter erreichet hätte, so müßte er in Zukunft einen rechtschaffenen Mann machen, und nicht mehr dulden: daß sowohl seine Mutter, als auch seine Schwestern sich in die Regierung der Staaten widerrechtlich mit einmengten, und an seiner Stelle regierten. Um aber dieses zu bewerkstelligen so hätte er nichts anderes zu thun nöthig, als den Patriarchen angehen zu lassen, und ihm in gebietendem Tone den Auftrag zu machen:

Und standhafter Muth wider den gottlosen Bardas. Ibid.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III 17.

machen: daß er ihnen die Haare abscheeren, und den Nonnenschleyer umhängen sollte, damit auf solche Art die unumschränkte Gewalt vollkommen, und einzig und allein in seinen Händen bliebe. Uebrigens würde nichts billiger seyn: als daß Gott diesen seinen Entschluß gutheißen wird, und auch allen Rechtschaffenen würde dadurch vollkommenes Genügen geleistet werden.

§. 72.

Michael verstoßt seine Mutter, und Schwestern.

Ibid.

Michael, als ein unerfahrener Jüngling, der aus Herrschsucht ganz von sich selbst eingenommen war, ließ sich durch diese Vorstellungen leicht überreden. Er schickte sogleich zu dem Patriarchen, und machte ihm ganz entschlossen den Auftrag der Kayserinn seiner Mutter, wie auch den Prinzeßinnen seinen Schwestern die Haare abzuscheeren, und das Nonnenkleid zu ertheilen. Ignaz, der die Folgen dieses gefaßten Entschlußes sehr wohl einsah, und der sich andererseits gar leicht beyfallen lassen mußte, wer derjenige wäre, der den Kayser auf diesen Gedanken verleitet hätte, antwortete mit einer wahrhaft apostolischen Freymüthigkeit: „Er könne dem „Befehle seiner kayserlichen Majestät nicht Folge „leisten, denn er findet: daß die Befolgung desselben dem Besten des Reiches, zu dessen Beförderung er sich bey dem Antritte der Regierung seiner Kirche verbündlich gemacht hatte, zuwider„liefe. Was aber die Kayserinn, und seine Schwe„stern anlanget, so haben diese nichts verbrochen:

„wes-

„ weshalben sie mit solchem Schimpfe, und mit
„ solcher öffentlichen Beschämung behandelt zu wer-
„ den verdienten. „ Nachdem nun Bardas dieses vernommen hatte, war er so vermessen, um dieser Antwort die Kraft zu benehmen, zu sagen: Ignaz wäre des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig, weil er die Parthey des Gebus begünstigte. Dieser Gebus war ein unsinniger, oder unvernünftiger Mensch, der sich für einen Sohn der Kayserinn Theodora ausgab, und welchen ein Theil der Leute für einen solchen ansah, der in der Erbfolge auf das Reich Ansprüche hätte. Eben dieses bewog den Kayser ihn einsperren, und auf der Insel Ossia unter genauer Aufsicht aufbewahren zu lassen.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III 17.

§. 73.

Dergleichen Reden des Bardas machten den Patriarchen bey dem Michael sehr verdächtig, der auf der Stelle sogleich die Kayserinn seine Mutter, und die Prinzeßinnen seine Schwestern in das karianische Kloster hinwegzuführen, und ihnen daselbst die Haare abzuschneiden befahl, so auch unverzüglich vollzogen wurde. In wenigen Tagen darnach verjagte er auch den Ignaz von seinem Sitze, verschickte ihn in die Insel Terebinth, und, nicht anders, als ob er sich an ihm hätte rächen wollen, ließ er den Gebus, von dem wir geredet haben, hinrichten, nachdem man ihm die Augen ausgestochen, und Hände, und Füße abgehauen hatte.

Und vertreibt den Patriarchen Ignaz von seinem Sitze. ibid.

§. 74.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

§. 74.

Einige Bischöfe suchen den Ignaz zur Nachgiebigkeit zu überreden. ibid.

Es verflossen nur erst drey Tage: daß der Patriarch Ignaz von Konstantinopel abgereiset war, als eben einige der ansehnlichsten Bischöfe, die hoch und theuer geschworen hatten: daß sie eher an die allerheiligste Dreyfaltigkeit zu glauben aufhören würden, bevor sie zu seiner Absetzung, wenn sie nicht vor einem rechtmäßigen Gerichte geschehen sollte, ihre Einwilligung geben wollten, als, sage ich, eben einige der ansehnlichsten Bischöfe auf einmal ihre Gesinnung änderten um die Grundsätze des Hofes anzunehmen. Sie kamen ihn zu besuchen, und glaubten ihn durch ihre dringende Vorstellungen zu überreden: daß er sich urbietig und demüthig bezeigen sollte. Sie wollten: seine Klugheit sollte in diesen betrübten Umständen lieber nachgeben, als daß sie darauf pochen wollte unnützen Widerstand zu leisten, der sonst zu nichts anderem dienen würde, als sich die Ungnade noch mehr auf den Hals zu ziehen, und die Kirche mit einem noch größeren Ungewitter zu überziehen, mit dem sie ohnehin allzu sehr bedrohet wird. Allein vergebens war der Rath, den sie ihm gaben. Er kam nur von solchen Leuten her, die dem Hofe schmeichelten, und von demselben gemiethet waren. Sie thaten dieses vielmehr aus Freundschaft gegen den Fürsten, als aus anklebender christlicher Pflicht. Es war aber dieses eine Pflicht, die einem, der den hohen bischöflichen Charakter führet, keine Ehre machte; denn die vornehmste Tugend eines

nes Bischofes bestehet in der Beharrlichkeit bey solchen Zufällen, wo es um die Vertheidigung eines Dieners der Kirche zu thun ist, den ihnen Gott wider die Gewaltthätigkeit derjenigen Fürsten, die sich ihrer Macht misbrauchen, und sich fest einbilden, als ob ihren tyrannischen Befehlen alles weichen müßte, in ihre Hände anvertrauet hat. In einigen Tagen darnach kehrten die nämlichen Bischöfe zurück, und drangen neuerdings in den Ignaz: er sollte doch nicht vergebens seine Standhaftigkeit an Tag legen, und seine Ruhe, und sein Leben den Unruhen eines unnützen, und fruchtlosen Widerstrebens vorziehen, wodurch er sich sehr viele böse Folgen aufbürden, und ein gräuliches Aergerniß in der Kirche veranlassen würde. Dieser zweyte Anfall hatte die nämliche Wirkung, wie der erste. Voll des bischöflichen Geistes, der ein Geist der Beharrlichkeit, und Tapferkeit ist, glaubte Ignaz: daß, weil sein geistliches Ehband mit seiner Kirche unzertrennlich ist, er um selbes unverletzt zu erhalten alles ausstehen müßte, so lange ihn nicht zuerst die Kirche von diesem Bande aufgelöset hat. Er antwortete demnach ganz dreist: „ Er würde sich niemal unterwürfig geben. „ Obgleich der Kayser Herr, und Gewaltträger über „ sein Leben, und über sein zeitliches Vermögen ist; „ so hat er doch nichts über sein Gewissen zu befeh„ len. Von ihm hängt es keineswegs ab die Kirche „ zu Konstantinopel nach seinem Eigendünkel zu „ verlassen, wohl aber von dieser nämlichen Kirche

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

„ zu

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 7.

„ zu Konstantinopel, bey welcher er seinen Sitz
„ bis in den Tod behaupten würde.

§. 75.

Photius wird an die Stelle des Ignaz eingesetzt.

Nicet. in Vit. S Ignat. Baron. ad ann. 858. n. 51. Crit Pag. n. 13. & seqq.

Auch die Großen, die um den Kayser waren, wandten ihrerseits alle erdenkliche Mühe an den Ignaz auf andere Gedanken zu bringen; allein alles war vergebens angebracht, dergestalt: daß, nachdem sie alle Hoffnung ihn auf ihre Seite zu gewinnen aufgegeben hatten, sie endlich den Entschluß faßten einen anderen, Namens Photius an seine Stelle mit Gewalt einzusetzen. Dieser war von hoher Abkunft, und in bürgerlichen, und Staatsgeschäften sehr wohl bewandert (91). Er hatte von allen Arten der Wissenschaften treffliche Kenntniße, nämlich von der Weltweisheit, Arzneykunde, Dichtkunst, und Wohlberedsamkeit. Man hielt ihn endlich

(91) Photius war des Patriarchen Tharas Urenkel, und ein Sohn der Irene einer Schwester des Patrizier Arsabers, und Kanzlers, welcher Kalomarien die Schwester der Kayserinn Theodora, und des besagten Bardas geheurathet hatte; er war demnach ein nächster Verwandter des Kaysers Michael. Er hatte sich von der Kirche getrennet, weil er der Parthey Gregors des Bischofs von Syrakusa in Sicilien anhieng, von welchem, wie wir es sehen werden, Photius geweihet wurde. Gregor war ein Hauptfeind des Ignaz, der ihn in dem Kirchenrathe im Jahre 854 abgesetzt hatte, und stand in genauer Verbindung mit dem Photius, und seinen Freunden, die ihn gleichsam für einen großen Mann Gottes hielten. Photius war nicht nach den Vorschriften der Kirchensatzungen von den Bischöfen; sondern auf Befehl des einzigen Bardas erwählet. Es geschah dieses nicht im Jahre Christi 858, wie unser Verfasser glaubt, der dießfalls dem Baronius folgt, sondern im Jahre 857, wie dieses Pagi beweiset. *Vid. Nicet. in Vit. S. Ignat. pag.* 1198, *& Pagi ad ann.* 858. *n.* 11.

lich für einen aufgeklärten Kopf seines Jahrhunderts, und verglich ihn mit den berühmtesten Männern aus dem Alterthume. Er besaß einen großen, durchdringenden, und sehr fähigen Geist, eine bewunderungswürdige Lehrbegierde, großen Reichthum, eben darum hatte er auch den Vortheil in Händen sich die seltensten Bücher beyzuschaffen, ein wunderbares Gedächtniß um sich die Lesung derselben zu Nutzen zu machen, und eine unaussprechliche Fertigkeit. Bisher hatte er sich auf nichts anderes als auf die weltlichen Wissenschaften verlegt; als er aber an sich einen Patriarchen betrachtete, wandte er im ganzen Ernste seinen Fleiß zur Gottesgelehrtheit, auf die heilige Schrift, die heiligen Väter, und Kirchengeschichte dergestalt an: daß er in Dingen, die sein Stand erforderte, einer der Gelehrtesten war. So wie ihn nun aber der Stolz, und das Verlangen vor den Leuten als ein Gelehrter zu prangen zur Erlernung der geistlichen Wissenschaften bewogen haben; so darf man sich auch nicht wunderen, warum er nicht aus selben jenen Nutzen zog, den er hieraus hätte ziehen sollen; warum er nichts als Eitelkeit daraus erlernte; und warum seine Gelehrsamkeit sonst zu nichts anderem taugte, als seinen Geist mit teuflischem Stolze aufzublähen ohne dabey seinen Willen zu besseren.

Jahre der Gebuet Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

§. 76.

Gleichwie er nun bey der Würde eines Patriarchen nichts anderes als den äußerlichen Glanz, und das Ansehen betrachtete; so geschah es auch: daß er

Und zwar auf die widerrechtlichste Art. ibid.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

sich dadurch ganz leicht blenden ließ. Er dachte nicht nach, durch was für Wege er dazu gelangt war, das ist: er machte die Ueberlegung nicht: daß er einen schrecklichen Ehebruch begieng, als er ohne göttlichen Beruf, und ohne den ordentlichen Gang der Sache, den die Kirche vorschreibt, zu beobachten, die getrauete Frau eines anderen nahm. Er überschritt in seiner Weihe alle Vorschriften der Kirche, denn am ersten Tage, als er erwählet war, oder besser zu sagen, als man ihn eingedrungen hatte, ward er aus einem Laye ein Mönch, den zweyten Leser, den dritten Unterdiakon, den vierten Diakon, den fünften Priester, den sechsten als am heiligen Weihnachtstage bestieg er den Patriarchenthron, und bezeigte solche Begierde darnach: daß er zur nämlichen Zeit dem Volke den Friedenssegen gab, als er durch widerrechtliche Besitznehmung eines Sitzes, der einem lange schon getrauetem Bräutigam dieser Kirche eigen war, derselben den Krieg ankündigte.

§. 77.

Gottloses Betragen des Photius wider den Patriarchen Ignaz.

Nicet. in Vit. S. Ign. Baron. an ann. 858. num. 52. Cri. Pag. num. 14.

Es schien dem Photius nicht genug des Patriarchenstuhles des Ignaz sich wider allen Fug und Recht angemaßet zu haben, sondern er faßte wider ihn einen solchen Haß, den jemal ein unversöhnlicher Feind führen kann, und gerieth auf den Entschluß ihn grausam zu verfolgen, und ihn zugleich von der Welt zu schaffen, als er sich seine Würde widerrechtlich zueignete. Die Erzbischöfe, die unter ihm gestanden hatten, erhielten von ihm eine Schrift, die

er

er eigenhändig unterzeichnet hat, allwo er der Spaltung entsagte, sich in die Gemeinschaft des Ignaz willig schickte, ihn für den rechtmäßigen Patriarchen erkannte, und das Wort von sich gab: daß er ihm nie in etwas zuwider handeln, und keine Klage wider ihn anhören will; er hätte ihn vielmehr als seinen Vater geehret, und würde auch in Hinkunft nichts ohne seine Bewilligung thun. Es strichen aber kaum zween Monate vorüber, so brach er gottlos seinen Schwur. Er begann seine Regierung damit: daß er diesen nämlichen Ignaz im Kerker werfen, und seine Freunde auf eine unmenschliche Art peitschen ließ. Er versprach hierauf große Belohnungen, Ehrenstellen, und machte allerhand schmeichelhafte Zusicherungen um die Sache dahin zu bringen: daß Ignaz abgesetzt würde; weil ihm aber dieses nicht von Statten gehen wollte, überredete er den Bardas, und durch diesen den Kayser Michael, deren flatterhafter Geist ganz urbietig war; daß sie wider den Ignaz Klagen einholten, als ob er heimlicher Weise wider den Staat eine Verschwörung angesponnen hätte. Es verfügten sich auf der Stelle einige von dem Magistrate in Begleitung der Soldaten auf die Insel Cherebinth, und stellten eine sehr scharfe Untersuchung an. Sie thaten zu gleicher Zeit den Hausgenossen des Patriarchen alle erdenkliche Arten der Peinen an um von ihnen eine Aussage wider ihren Herrn zu erpressen; allein ihr Versuch war ohne Erfolg. Wie sie nun nichts wider ihn auffinden konnten, und eben darum keinen Vor-

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas 1. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

wand hatten mit ihm nach der Gerechtigkeit zu verfahren; faßten sie den Entschluß die Sache auf eine offenbare Gewaltthätigkeit ankommen zu lassen. Sie nahmen den Ignaz mit allen seinen Leuten gefangen, und übertrugen ihn auf die Insel Nene, allwo sie ihn in einen Ziegenstall versperrten. Von dannen wurde er in die Vorstadt nach Prometh unweit von Konstantinopel gebracht, allwo ein gewißer Leo Lalakon, der über die Stadt Numera gesetzt war, mit schamloser Kühnheit ihm so gewaltige Backenstreiche versetzte: daß er ihm zween Stockzähne brach. Nachdem er ihn auf eine so schimpfliche Art mishandelt hatte, ließ er ihn mit Eisen an Händen, und Füßen, gleich als ob er ein Strassenräuber wäre, in ein enges Gefängniß werfen, und theilte ihm zween Männer zu, die ihn mit aller Behutsamkeit, und Strenge bewachen mußten.

§. 78.

Und dessen Verfolgungen. Nicet. ab sup. Cang. C. P. lib. 2. pag. 123. Baron. ad ann. 858. num. 52. item ad ann. 859. num. 55. Crit. Pag. ad eund. ann. n. 14.

In wenigen Tagen darnach führten sie den Ignaz nach Numera, allwo sie ihn mit Ketten beladen im Kerker versperrten. Sie setzten ihn endlich auf ein Schiff, und brachten ihn nach Mitylene. Zwischen der Zeit, als er sich daselbst befand, ließ Photius in der Kirche der heiligen Apostel eine Kirchenversammlung halten, die aus solchen Bischöfen bestanden hatte, welche alle von seiner Parthey waren. Ohne den ordentlichen Gang der Sache, wie ihn die Kirchengesetze vorschreiben, zu beobachten, wurde dazumal der gerichtliche Ausspruch seiner Abse-

tzung, und des Kirchenbannes über ihn gefället (92). Er schickte hierauf zu dem Pabste, und bat ihn einige Gesandte nach Konstantinopel abzuschicken. Er gab vor: als ob er die Ueberbleibsel der bilderstürmerischen Ketzerey ganz ausrotten wollte; doch zielte seine Absicht dahin ab die Absetzung des Ignaz mit päbstlicher Genehmhaltung bestättigen zu lassen. Die er zu dieser Gesandtschaft ernannt hatte, waren nebst zweenen anderen, Theophilus Bischof zu Amorio, und Samuel Bischof zu Cono, den er, weil er unter dem Erzbischofe zu Laodicea gestanden hatte, von dieser Kirche frey, und unabhängig machte (93). Diese Gesandten hinterbrachten dem Pabste Sachen, die im Grunde falsch waren, nämlich: Ignaz habe sich von freyen Stücken seiner Würde entschlagen um in ein Kloster auf einer Insel sich zu begeben, und daselbst in Ruhe, derer sein hohes Alter bedarf, leben zu können; es wären auch

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas 1. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

(92) Hieraus war jene große, und höchst nachtheilige Spaltung im Morgenlande entstanden, wodurch sich so viele Millionen Seelen getrennet haben, und unter welchem unerträglichen Joche dieser katholische Welttheil noch immer seufzet, wovon der überaus stolze Photius von allen für den Urheber angegeben wird.

(93) Nach dem Berichte des Pagi (*Crit. in Baron. ad ann.* 859. *num.* 14.) erzählet Anastas von dieser Gesandtschaft: daß Photius gehoffet hätte, durch die Bestättigung und Verordnung des heiligen Stuhles würden sogleich alle Mäuler der Gegner gestopfet werden. Da sich demnach hier Photius an den heiligen Stuhl wendet, so war alles, was er hernach gethan, und geschrieben hat, wider sich selbst, und die heutigen Protestanten ein unumstößlicher Beweis: daß der Sitz zu Konstantinopel unter jenem zu Rom gestanden habe. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Jahre der Geburt Christi 858 Niklas 1. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

keine Ehrenbezeigungen, und Beweise der Hochachtung, die ihm nicht dem ungeachtet die ganze Stadt Konstantinopel und die ganze Kirche erwiese (94). Der heilige Vater, welcher von allem dem, was zu Konstantinopel vorgegangen war, nichts wußte, übrigens aber doch einen Verdacht hatte; schickte unverzüglich, sogar mit einmüthigem Gutachten eines Kirchenraths, so er in dieser Absicht gehalten hatte, zween Gesandte nach Morgenland, wovon der eine Zacharias, Bischof zu Porto, und der andere Rodoald Bischof zu Anagni war, und machte ihnen den Auftrag: sie sollten in der Sache des Photius nichts entscheiden, sondern nur als von einer Sache, von welcher alles abhänget, dem apostolischen Stuhle Nachricht ertheilen, indessen aber mit ihm wie mit einem Laye, keineswegs aber auf eine solche Art umgehen, oder handeln, als ob er zur Würde eines Patriarchen erhoben worden wäre (95).

§. 79.

(94) Solcher Ränke, und Lügen bediente sich der gottlose Photius um den Pabst von der Sache voraus zu unterrichten, damit er ihn dießfalls auf seine Seite gewänne. Allein was er glaubte, gieng ihm nicht von Statten. Eben darum verachtete er das Ansehen des Pabstes, verwarf seinen Namen, und durch solche Mishandlung aller Rechte, aller Gesetze, und aller Ehrfurcht hielt er seine Aussprüche so geringschätzig: daß er endlich die obengedachte Spaltung anfieng, welche nicht so die griechische Kirche von der lateinischen getrennet, als vielmehr den angesteckten Haufen von dem gesunden abgesönderet hat.

(95) Alles dieses nimmt man aus dem Schreiben des Pabstes Niklas ab, nämlich aus jenem, so an alle Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, und Rechtgläubige in Asien, und in Lybien abgeschickt wurde, in welchem er ihnen die Begebenheit mit dem Ignaz, und Photius, und sein Betragen, so er dabey beobachtet hat, berichtet; und

wie

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas 1. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

§. 79.

Nachdem Ignaz sechs Monate zu Mitylene zugebracht hatte, ließ man ihn wieder auf die Insel Therebinth bringen, aber nicht in der Absicht ihn

Ignaz wird nach Therebinth übertragen.

wieder aus einem anderen Briefe des Niklas, den er dem Kayser Michael den 25 Jener im Jahre Christi 860 zugeschrieben hat. In diesem letzteren giebt er dem Kayser sein Erstaunen über die Absetzung des Ignaz zu erkennen, weil man nicht zuerst den heiligen Stuhl zu Rathe gezogen hat; und er sagt: daß man aus seinem Schreiben an ihn ersehen kann: daß Ignaz weder mit seinem eigenen Geständniße, noch mit anderen gerichtlichen Beweisen überzeuget worden war. Er beklagt sich ferner: daß man einen Layen erwählet hätte die Kirche zu Konstantinopel zu regieren. Er sagt: er könnte seine Einwilligung nicht dazu geben, und befiehlt: daß die Sache im Beyseyn seiner Gesandten vor einem Kirchenrathe untersuchet und Ignaz dazu berufen werden soll, um zu sehen: ob seine Absetzung rechtmäßig, und die Niederlegung seines Amtes von freyen Stücken geschehen sey. Ueberdieß verlangt er die Zurückstellung der Kirchengüter des heiligen Peter in Kalabrien, und Sicilien, und daß der heilige Stuhl in seine Gerichtsbarkeit über Illyrien, Mazedonien, Thessalien, Achajen, Dacien, Mösien, Dardanien, und Prävalien wieder eingesetzt werden soll. Damit nun dieser Brief nicht verfälschet, oder veränderet werden könnte, ließ er drey Abschriften machen, davon er eine bey sich behielt, die zwo anderen seinen Gesandten gab, und zwar eine für den Kayser, die andere hingegen für sie selbst, damit sie sich darnach zu richten wüßten, und daß eben dieser Brief in dem Kirchenrathe, so zu Konstantinopel gehalten werden sollte, vorgelesen würde. Der Pabst antwortete auch dem nämlichen Photius mit sehr bündigen Ausdrücken. Er erkannte in seinem Schreiben sein katholisches Glaubensbekenntniß; er misbilligte aber seine unrechtmäßige Weihe, weil sie wider die Vorschriften der Väter geschah, welche verordnen: niemand könne zur Verwaltung einer Kirche befördert werden, es sey dann: daß er stufenweise dazu gelange, und wenn er zuerst in einem geistlichen Amte nach den Vorschriften der Kirche wird gelebt haben. Also verordnete es der Kirchenrath zu Sardika, und die Päbste

ibid.

Cäle-

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

zu gewinnen, noch auch ihm eine Linderung zu verschaffen, wohl aber um mit ihm noch weit ärger als zuerst zu verfahren, und ihn nur noch destomehr zu quälen. Die Peinen, welche Nizetas Gryphas, der über die Soldatenschiffe als Hauptmann gesetzt war, um dadurch dem Photius, und Kayser einen gefälligen Dienst zu leisten, dem Patriarchen anthat, wie auch alle Grausamkeiten, welche das Kriegsvolk an allen seinen Angehörigen ausgeübet hatte, sind unbeschreiblich. Dem Uebel sein volles Maß zu geben ereignete es sich: daß um diese nämliche Zeit die Russen, die ein Volk aus Scythien sind, von der Seite des schwarzen Meeres einen Einfall in das Reich zu wagen heranrückten. Sie verheereten alle Inseln, die in den Gegenden von Konstantinopel gelegen waren, plünderten alle Klöster, brachten alle um, die sie gefangen genommen hatten, trugen dem Ignaz alles davon, und schnitten drey und zwanzig seiner treuen Diener die Gurgel ab. Photius, und der Kayser bezeigten eine Freude über diesen betrübten Zufall, und legten nur hierüber ihr großes Misvergnügen an Tag: daß Ignaz am Leben geblieben war.

§. 80.

Cälestin, Leo, Gelas, und Hadrian. Hieraus schließt er; er könnte über ihn kein Urtheil fällen, so lang ihm nicht hievon die Gesandten werden Nachricht ertheilet haben. *Vid. Baron. ad ann.* 859. *num.* 61. *Nicet. in Vit. S. Ignatii pag.* 1803. *Nicol. Epist.* 1. 2. 3. & 10. & *Francis. Pagi in Vit. Nicol. Tom.* 2. *pag.* 68.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

§. 80.

Weil nun die Wuth des Photius, und des Kayſers im geringſten noch nichts nachließ; ſo hielten ſie eine Kirchenverſammlung um den Ignaz zu verdammen (96). Sie ſchickten zu ihm Biſchöfe, den

Ignaz wird vor eine Kirchenverſammlung gerufen.

(96) Dieſer hier erwähnte Kirchenrath, oder beſſer zu ſagen, Afterkirchenrath, welcher zu Konſtantinopel in der Kirche der heiligen Apoſtel gehalten wurde, beſtand nicht allein aus ſolchen Stimmen, die ſich von der Kirche getrennet haben, ſondern er war auch wegen der beſtimmten Zahl von 318 Biſchöfen, worunter die zween Geſandten auch mit gerechnet ſind, ſehr prächtig. Dieſe Geſandten hielt der Kayſer ſchon gleichſam wie Gefangene unter dem Vorwande zu Konſtantinopel auf, als ob daſelbſt von Verehrung der heiligen Bilder gehandelt werden ſollte. Allein ſeine heimliche und boshafte Abſicht war dieſe: dieſem Afterkirchenrathe unter dem Namen eines allgemeinen ein deſto größeres Anſehen zu geben. Uebrigens, ſchreibt der Kardinal Baronius (*ad ann.* 861. *num.* 1.) befahl Pabſt Niklas dieſem Kirchenrathe nicht einmal den Namen eines Kirchenrathes zu geben, in welchem, wie man ſehen wird, alles mit Gewalt, ſo wie es die Räuber im Walde machen, und aus Furcht geſchah, wo die kayſerlichen Miniſter den päbſtlichen Geſandten Gewalt anthaten: daß ſie zur Abſetzung des Ignaz ihre Einwilligung geben ſollten. Der Kayſer rühmte ſich hierauf mit der Zahl der verſammelten 800 Väter, welche der Zahl der erſten heiligen nicäiſchen Kirchenverſammlung gleich geweſen wäre; allein was nützt die Zahl der verſammelten Väter zu Nicäa, wiederſetzte dieſer nämliche Pabſt Niklas (*in epiſt.* 5.) die Prahlerey des Kayſers zu beſchämen, wenn man von ihren Lehren, und von der Billigkeit abweichet, und wenn daſelbſt ein größerer Haufen der Sünden iſt, wo es einen großen Haufen der Uebelthäter giebt. Je frömmer und heiliger demnach der eine Kirchenrath war, deſto gottloſer war der andere, daher nannte man letzteren mit allem Fuge und Rechte den Räuberrath, und verdienet gar wohl mit dem epheſiniſchen Meichelmorde in Vergleichung gezogen zu werden. Selbſt der Kayſer wollte ſammt allen Magiſtraten, und den Vornehmſten aus dem Volke dabey zugegen ſeyn. *Vid. Baron. ubi ſup. & Nicol. Pap. Epiſt.* 5.

Nicet. in Vit. S. Ign. Baron. ad ann. 861. num. 1. & ſeqq. Crit. Pag. n. 1.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

Richter Bahanes mit dem Zunamen Gurke, und noch einige andere, von denen man nicht weis, wie sie hießen, und von was für einem Charakter sie waren, die ihn unverzüglich vor die Kirchenversammlung laden mußten: damit er über die Verbrechen, deren man ihn beschuldiget hatte, Rede, und Antwort gäbe. Der heilige Patriarch antwortete: er wäre ganz urbietig dazu; nur wollte er wissen: ob er in der Kleidung eines Bischofes, oder eines gemeinen Priesters, oder aber eines Mönchen dabey erscheinen sollte. „Wir wissen es nicht, wiedersetzten dieſe; wir wollen uns aber deshalben erkundigen, und hierüber die Antwort bringen.„ Sie kamen auch wirklich den folgenden Tag zurück, und sagten: der Wille der päbstlichen Gesandten Zacharias, und Rodoald wäre, er sollte sich ungesäumt, so wie es ihm sein Gewissen sagt, vor dem heiligen, und allgemeinen Kirchenrathe einfinden. Ignaz zog also seine Patriarchenkleider an, und in Begleitung einiger Bischöfe, mehrerer Priester, und zahlreicher Menge der Mönche, zu welchen sich ein großer Haufen von dem Volke geschlagen hatte, unternahm er diesen Weg zu Fuß. Als er zur Kirche des heiligen Gregor des Kirchenlehrers gekommen war, vor welcher auf öffentlicher Strasse auf einer marmorenen Säule ein Kreuz stand, befahl ihm der Patrizier Johann, mit dem Zunamen Kopes, im Namen des Kayſers bey Lebensstrafe sich nicht anders als in der Kleidung eines gemeinen Mönchen sehen zu lassen. Ignaz erfüllte sogleich den Befehl,

und

und stellte sich vor der Kirchenversammlung in diesem Anzuge.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas 1. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

§ 81.

Es traten zwey und siebenzig falsche Zeugen in diesem Kirchenrathe wider den Ignaz hervor, die man schon lange zuvor dazu gemiethet hatte. Das Haupt davon waren zween Patrizier, Namens Leo, und Theodorach. Unter diesem großen Haufen befanden sich aus jedem Stande einige Personen, und sogar auch neun Ketzer, die man Wiedertäufer nannte; denn sie suchten aus dem niedersten Volke die Ruchlosesten hervor, die sie nur immer finden konnten: daß sie wider den Patriarchen ein Zeugniß ablegen sollten. Nachdem alle diese Unglücklichen einen Eid abgelegt hatten, sagten sie: Ignaz wäre nicht nach den Vorschriften der Kirchengesetze erwählet worden; sondern hätte sich selbst in diese Patriarchenwürde eingedrungen. Jene gottlosen Bischöfe, die das Richteramt vertraten, die aber in der That von der Gegenparthey waren, führten die dreyßigste Satzung der Apostel an, in welcher verordnet wird: Wenn jemand durch Hülfe weltlicher Mächte zur bischöflichen Würde erhoben werden möchte; so soll dieser abgesetzt werden; sie verschwiegen aber aus boshafter Absicht, was darauf folgt, nämlich: daß allen denjenigen, die mit ihm eine Gemeinschaft gehabt haben, das nämliche widerfahren soll. War nun ihr ernstlicher Wille diese Satzung in Vollziehung zu bringen, so hätte diese im Ganzen,

Es stehen falsche Zeugen wider den Ignaz auf. Nicet. ub. sup. Baron. ad ann. 861. n. 5. & seqq.

Jahre der Geburt Christi 858. Nikolas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

zen, und nicht zum Theile gehalten, und mit dem Ignaz auch diejenigen abgesetzet werden müßen, die mit ihm zu thun hatten, und die von ihm geweihet worden waren. Doch ihre Leidenschaft machte sie blind, und umhüllte ihren Verstand mit Finsternißen: da sie eben dasjenige anführten, was wider sie war, und sie der nämlichen Strafe unterwarf. Ignaz harrte fest darauf: er wäre rechtmäßig, und nach den Vorschriften der Kirchensatzungen, durch die Wahlstimmen aller Bischöfe, und mit öffentlichem Beyfalle des gesammten Volkes erwählet worden. Photius hingegen hätte sich auf Zuthun weltlicher Mächte, und durch die Gewaltthätigkeit des Bardas auf eine tyrannische Weise der Patriarchenwürde angemaßet. Man hatte auf alle seine Vorstellungen keinen Bedacht genommen, und nach einem langen Wortstreite mußte sich die Gerechtigkeit von der Macht überwältiget sehen (97).

§. 82.

(97) Aus der Erzählung des Nicetas (*in Vit. S. Ignat.*) ersehen wir: Ignaz wäre dem allem ungeachtet gleichwohl nicht von der boshaften Gegenparthey überwunden worden; sondern hätte sogar nach einem langen Streite neuen Muth gefasset, und sich auf den Ausspruch des römischen Pabstes berufen, indem er sagte: Ich erscheine nicht, und sehe euch für keine Richter an, die nach den Vorschriften der Kirche handeln, so lange der Tyrann Photius nicht hinaus geworfen wird, bey dessen Tafel ihr speiset, und von dem ihr, da ihr auch weit entfernt waret, Geschenke bekommen habt. . . . Solche Leute erkenne ich für keine Richter. Ich berufe mich auf den Pabst, dessen Gerichte ich mich mit Freuden unterwerfen will. Mit unveränderter Gegenwart des Geistes, und eben so beherztem Tone verlangte er; daß sowohl die Verordnung des Innozenz in Angelegenheit des heiligen Johann Chrysostomus, in wel-

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

§. 82.

Alle Bischöfe, die sich einmal schon entschlossen hatten wider alle Gerechtigkeit zu handeln, ließen ihn ein ganz schmutziges, und abgerissenes bischöfliches Kleid anlegen, und ihm bald darauf dasselbe wieder wegnehmen. Ein Unterdiakon, Namens Prokop, den Ignaz einstens seines ausgelassenen Lebenswandels halber aus der Kirche gejagt hatte, war der erste, der ihm rückwärts die Kleider von seinen Schultern hinweg zu nehmen, und überlaut zu schreyen anfieng: er ist unwürdig! Zacharias, und Rodoald vergaßen ganz auf ihre Pflicht, die ihnen als päbstlichen Gesandten oblag, und wodurch sie sich verbunden sahen einen solchen Ungerechtigkeit Widerstand zu leisten; denn ihre Denkungsart hatte Photius verderbt, und auch sie schrien das nämliche, und gaben zur Absetzung des Patriarchen Ignaz ihre vollkommene Einwilligung. Dieses so ungerechte Verdammungsurtheil, und dieses schändliche Verfahren mit

Ignaz wird abgesetzt. ibid.

welcher befohlen war, diesen Heiligen, bevor man über ihn ein Urtheil sprechen würde, in seinen ehemaligen Sitz wieder einzusetzen; als auch die vierte Satzung des Kirchenrathes zu Sardika vorgelesen werden sollte, in welcher vorgeschrieben wird: Wenn ein Bischof abgesetzet wird, und sagt: er könnte sich vertheidigen oder rechtfertigen; so soll so lange kein anderer an seine Stelle eingesetzet werden, als bis der Pabst der römischen Kirche über ihn den Ausspruch wird gemacht haben. Allein die billigen Foderungen des Ignaz wurden nur mit Gespötte, und Frechheit verworfen, und daher ergieng es ihm, wie wir es aus der Erzählung unseres Verfassers vernehmen werden.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

mit einem Manne von solcher Heiligkeit machte jedweden Gutdenkenden schaudern. Sogar die Freunde des Photius verwarfen dasselbe, und hielten es durchaus für eine abscheuliche That. Allein dieser frolockte, und überhäufte die verehrungswürdige Person des Ignaz mit jedem Tage mit neuen Unbilden.

und sehr gepeiniget.

Nicet. ub. sup. Baron. ad ann. 861. n. 19. & seqq.

§. 83.

Photius übergab den Ignaz in die Hände einiger Ruchlosen, die ihn so lange peinigen sollten, bis er sich entschließen würde die Verordnung, Kraft derer er auf eine so unbillige Weise abgesetzet worden war, zu unterschreiben. Es war keine Art der Qualen, und Peinen, deren sich diese nicht bedienet hätten um von ihm mit Gewalt zu erpressen: daß er das, was sie haben wollten, thun sollte. Sie mishandelten ihn mit Backenstreichen, setzten ihn nackend im Winter der rauhen Luft aus, mergelten ihn durch zwo ganze Wochen im Kerker mit Hunger aus, henkten ihn hierauf in ein tiefes Grab, oder besser zu sagen in eine Cisterne, allwo die Asche des Konstantin Kopronymus lag, und in dieser schrecklichen Stellung hängten sie ihm überdieß schwere Steine an seine Füße, bewegten ihn hin und her, stießen ihn an die nächsten Marmorsteine mit solcher Gewalt: daß sie ihm die Beine verrückten, die Nerven überspannten, und ihm die Adern geöffnet wurden. In dieser Qual litt sein Körper an einem

plötz-

plötzlichen, und höchst gefährlichen Durchbruche. So wie er vor schmerzlichen Peinen kaum mehr athmete, so wollte ihn doch Gott noch zu seiner Ehre auf eine wunderbare Weise zur weit größeren Marter aufbewahren. Weil Ignaz noch einige Lebenszeichen von sich gab; so nahm Theodor einer von den gottlosen Henkersknechten seine Hand, steckte in selbe eine Feder, hielt sie über ein weisses Papier, und wandte Gewalt an, um mit selber ein Kreuz zu machen, unter welchem Theodor folgende Worte schrieb: „Wir Ignaz, unwürdiger Patriarch von Konstantinopel bekennen hiemit: daß wir zu dieser „Würde nicht rechtmäßig, und eben so wenig durch „die Wahlstimmen derjenigen, die uns dieselbe auf „eine gültige Art hätten ertheilen können, sind erhoben worden, sondern daß wir uns derselben „eigenmächtig angemaßet haben. Daher haben „wir auch die ganze Zeit hindurch, so lange wir „dieselbe besaßen, anstatt der Kirche heilig vorzustehen, dieselbe vielmehr tyrannisch regieret. Diese unterschobene Erklärung legte man alsdann dem Kayser vor, der dieselbe, wie man sich es leicht vorstellen kann, mit Vergnügen las, den Ignaz hierauf aus dem Gefängniße zu entlassen befahl, und in seine Wohnung zurückkehren ließ, allwo er sich nach schrecklich ausgestandenen Verfolgungen zu erholen anfieng (98). Doch seine Ruhe war von kurzer Dauer;

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

(98) Es ist sehr wahrscheinlich: daß Ignaz jenen Brief dazumal verfasset haben mag, den er dem Pabste zugeschrieben,

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

Dauer; denn Photius, der ihn ganz vernichtet sehen wollte, dachte mit jedem Tage auf neue Mittel nach. Er überredete auch wirklich den Kayser: daß er den Ignaz in die Kirche der Apostel kommen lassen, und daß dieser daselbst seine Absetzung öffentlich herab lesen, und den Bannfluch wider sich selbst sprechen sollte. Seine Wuth ließ sich damit noch nicht befriedigen, sondern seine Absichten sahen viel weiter hinaus; denn er führte im Sinne: daß ihm die Hände abgehauen, und die Augen ausgestochen werden sollten.

§. 84.

Ignaz ergreift die Flucht. Nicet. ub. sup. pag. 1210. Tom. 8. Conc. p. 1363. ep. Stylla. p. 1402. Bar. ad ann. 861. n. 20. & seqq.

Am heiligen Pfingsttage gegen Abend, und zu einer Stunde, wo Ignaz am mindesten daran dachte, sah er sein Haus mit einer Menge wohlbewaffneter Soldaten umrungen. Gott, der seinen in den Bedrängnißen verläßt, gab ihm einen weisen Rath ein sich bey einem Fenster herab zu lassen, und in der Kleidung eines verächtlichen Bettlers mit zweenen Körben, die ihm der Quere nach von den Schultern hiengen, zu flüchten, wie ihm auch dieses wirklich von Statten gieng. In diesem Aufzuge gieng

ben, und in welchem er ihm den ganzen Hergang der Sache, und die ganze Begebenheit seiner Verfolgung, Absetzung, Gerichtsberufung, die er an den römischen Stuhl gemacht hatte, berichtete, welche Schrift er durch den Mönchenabt, und Exarchen von Konstantinopel, Namens Theognost, der in einen Layen verkleidet war, an diesen nämlichen Pabst abgesandt hat, wie dieses Nicetas in der Lebensgeschichte des heiligen Ignaz erzählet.

gieng er mitten durch die Soldaten, und in Begleitung des einzigen Zyprians, seines Schülers, rettete er sich glücklich, wozu ihm die sehr finstere Nacht besonders dienlich war. Auf seiner Reise traf er mit einem Manne von ehrwürdiger Gesichtsbildung, der weiß gekleidet war, und auf einem Schimmel ritt, zusammen, welcher gegen Blanchern seinen Weg nahm, und zu ihm sagte: „Jesus Christus, und „seine allerheiligste Mutter werden dir und den „Deinigen beystehen.„ Ignaz hörte diese Worte an, gleich als ob sie vom Himmel gekommen wären. Er fühlte seine Kräften verdoppelt, und setzte seine Reise ganz getröstet weiter fort. Nachdem er sich auf ein Schiff gesetzt hatte, fuhr er von der Prinzeninsel ab, und lendete bey der propontischen an. Er wanderte daselbst von einem Orte zu dem anderen herum, erbettelte bey den Christen, die er antraf, Almosen, und verbarg sich in seiner äußersten Armuth, und mit Elende überhäufet in Einöden, Gebirgen, und Höhlen.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

§. 85.

Wie nun Photius sah, daß ihm diese Beute, die er gleichsam schon zu verzehren glaubte, aus seinen Händen entwischet war; ließ er den Ignaz in allen Klöstern, in der ganzen Stadt, und in allen Vorstädten von Konstantinopel aufsuchen; und weil er ihn nirgend erfragen konnte, erhielt er vom Kay-

Worüber Photius noch mehr in Zorn geräth. ibid.

Jahre der Geburt Christi 858. Niklas I. Ludwigs II. 3. Michaels III. 17.

Kayser die Erlaubniß den grausamen Oryphas mit einigen lüstigen Bothen in alle Gegenden auf dem Meere, und in alle Inseln auf dem Fuße nachzuschicken, die den Auftrag hatten: daß sie ihn, wo sie ihn immer antreffen würden, als einen Stöhrer des Reiches, und der Kirche umbringen sollen.

Der allgemeinen Kirchengeschichte des neuen Testaments

drey und sechzigstes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre Christi 859 bis 869 enthalten sind.

§. 86.

Als diese Begebenheiten mit dem Ignaz im Morgenlande vorgiengen; nahm Karl der Kahle in Frankreich von seinem Königreiche wieder vollkommenen Besitz. Das Unternehmen Ludwigs, des Königs von Deutschland verursachte großen Verdruß bey dem jungen Lothar, der deshalben den Entschluß faßte mit dem Karl zu halten um zu ihrer Vertheidigung gemeine Sache machen zu können. Dieser Vereinigung zufolge wurden die Bischöfe aus dem Königreiche Neustrien, und Lothringen am 26 May in der Stadt Metz zusammen berufen, und schickten Hinkmarn, den Erzbischof von Rheims, Günthern, den Erzbischof von Köln, und Wenilonen,

Jahre der Geburt Christi 859 Niklas 2. Ludwigs II. 4. Michaels III. 18.

Versammlung zu Metz. Tom. 8. Conc. pag. 668. To. 2. Cap. p. 122. c. 2. & seqq. Baron. ad ann. 859. n. 6. Crit. Pag. n. 2.

Jahre der Geburt Christi 859. Niklas 2. Ludwigs II. 4. Michaels III. 18.

lonen, den Erzbischof von Rouen zu dem Ludwig mit dem Berichte ab: daß er den Schaden, den er seinem Bruder zugefügt hat, wieder gut machen, und bey dem nächsten Generalparlament sich einfinden möchte, allwo alles, so man für schuldig finden würde, der Buße unterworfen werden, und er diejenigen, die an seinen Gewaltthätigkeiten Theil hatten, wegschaffen sollte. Seine Antwort war: daß er sich bereitwillig fände dabey zu erscheinen; weil er aber nichts ohne Berathschlagung mit seinen Bischöfen unternommen hat, so wollte er zuerst ihr Gutachten vernehmen.

§. 87.

Kirchenrath bey Toul. Capit. tit. 29. p. 30. c. 4. Frodoard. Hist. Rhem. lib. 3. cap. 15. & 16. Tom. 8. Concil. Baron. ad ann. 859. n. 17. Crit. Pag. n. 5.

Es wurde demnach um die Mitte des Brachmonats an jenem Orte, welcher Sovonieres genannt wird, in den Vorstädten bey Toul (99) ein Kirchenrath versammelt, der aus Bischöfen von vierzehen Landschaften bestanden hatte, allwo man an dem Werke arbeitete die zween Brüder, und Lothar ihren Neffen mitsammen auszusöhnen (100). Den sech-

(99) Die Stadt Toul liegt in Lothringen an der Mosel, und hieß vor Zeiten: Toul der Leuzier. Der Bischof dieser Stadt steht unter dem Erzbischofe von Trier. *Vid. Labbè Tom. 8. Concilior. pag. 683.*

(100) Man zählte in der Unterschrift nicht mehr als sieben und fünfzig Bischöfe, und Erzbischöfe. Es wurden daselbst fünf Satzungen wider das Rauben, Falschesschwören, und wider andere Sünden, die dazumal herrschten, vorgeschrieben. Desgleichen wider die Geistlichen, Mönche, und Nonnen, welche bey Gelegenheit der Verheerungen, welche die Nordmänner verursachet hatten, ihren Stand ver-

sechzehenten dieses nämlichen Monats überreichte König Karl daselbst eine Klagschrift wider Wenilo den Erzbischof zu Sens. Unter anderen sagte er: „ Weil er auf Befehl der Bischöfe zum König gesalbet war, so konnte er dieser Salbung ohne ihre „ Einwilligung nicht beraubet werden. Er setzte „ hinzu: er würde seine Vorstellungen gemacht haben, wenn er dazu berufen worden wäre. „ Wenilo wäre die Ursache gewesen: daß die Bischöfe, „ welche ihm die Treue schwuren, und ihm zu dienen schriftlich versprachen, ihn gänzlich verlassen „ haben um sich zur Parthey seines Bruders dergestalt zu schlagen: daß sie ihm gar keine Hülfe, ja „ nicht einmal dazumal, als er sein Königreich wieder in Besitz zu nehmen gekommen war, geleistet „ haben. „ Der Kirchenrath ernannte vier Erzbischöfe, welche die Sache des Wenilo untersuchen, und darüber urtheilen sollten, nämlich: die Erzbischöfe von Lion, Rouen, Tours, und Bourges. Allein sie hatten diese Streitsache nicht zu Ende gebracht, weil Wenilo im Jahre Christi achthundert fünf und sechzig bey seinem Bisthume in Ruhe gestorben war.

Jahre der Geburt Christi 859. Niklas 2. Ludwigs II. 4. Michaels III. 18.

verlassen, und sich allerley Ausschweifungen überlassen haben. Es wurde verordnet: die Geistlichen, und Mönche sollen der Zucht ihrer Bischöfen, und Aebten unterworfen, die Nonnen hingegen, die entweder heimlich entweichen, oder sich öffentlich verheurathen, wie auch die Wittwen, welche einen ausgelassenen Lebenswandel führen, und ihre Töchter Schandthaten preis geben, auf immer und allzeit eingesperret werden. *Vid. Labbé loco sup. cit. pag. 702.*

Jahre der Geburt Christi 859. Niklas 2. Ludwigs II. 4. Michaels III. 18.

§. 88.

Schreiben der Bischöfe an Salomon König von Bretagne. Tom. 8. Conc. pag. 605. Baron. ad ann. 859. n. 33. & seqq. Cri. Pag. n. 7.

Die Bischöfe dieses nämlichen, oder besser zu sagen, eines anderen Kirchenrathes, der ebendaselbst gehalten wurde, schrieben an die Bischöfe von Bretagne, und ermahnten sie: daß sie den Erzbischof von Tours für ihren Metropoliten erkennen sollten. Sie überschickten ihnen eine Erinnerungsschrift, worinnen sie den König Salomon erinnerten Karl dem König von Frankreich zu gehorsamen, und zu Gemüthe zu führen: mit welcher Seelengefahr er sich der Herrschaft über die Bretagner, welche von jeher unter den Franzosen standen, und welchen sie zu allen Zeiten den Tribut zahlten, angemaßet hätte. Sie warneten ihn ferner diejenigen, die im Kirchenbanne verstricket sind, aufzunehmen, wenn er sich nicht den göttlichen Zorn auf den Hals ziehen will, im Falle daß er sie zu beschützen fortfahren wollte. Sie schrieben überdieß ein Synodalschreiben an die Widerspenstigen, und richteten dasselbe an die sogenannten Robert, Odo, Heriväus, Truard, Ingelbold, Fortmund, Meinhard und Radelor, in welchem sie dieselben für ihre Sünden, Plünderungen, die sie in den Kirchen ausgeübet haben, aus welchen sie die heiligen Gefäße, und Kirchenkleider mit Gewalt hinweg nahmen, und sich sogar über ihre Güter als Eigenthümer derselben zu Herrn aufwarfen, wie auch für ihre Ehebrüche, und Todschläge Buße zu thun nachdrücklichst ermahnet haben. Allein sowohl König Salomon, als die besagten Widerspenstigen schlugen diese heilsame Erinnerungen in Wind.

§. 89.

Jahre der Geburt Christi 860. Niklas 3. Ludwigs II. 5. Michaels III. 19.

§. 89.

Ludwig, Karl, und Lothar versöhnen sich mitsammen.

Nachdem die zween Brüder Ludwig, und Karl, wie auch Lothar ihr Neffe in dem erwähnten Kirchenrathe mitsammen ausgesöhnet waren; begaben sie sich alle in Begleitung der Herrn, die von gleicher Anzahl, und an den Ufern des Flußes zurück geblieben waren, auf eine Insel des Rheins unweit von Andernach. Sie gaben sich einander die Hand, und das Wort: daß sie in einer allgemeinen Versammlung, die zu Basel gehalten werden sollte, im kommenden Herbste zusammen kommen wollten. Weil sie aber daselbst nicht erscheinen konnten; verschoben sie ihre Zusammenkunft auf das nächste Frühjahr, die zu Koblenz fest beschlossen war. In dieser Stadt stifteten die Bischöfe, die dazumal das Staatsruder führten, theils weil die Fürsten zu schwach waren, theils weil man auf die Großen geringes Zutrauen setzte, zwischen diesen dreyen Fürsten einen Vergleich, und schrieben zur Beobachtung des Friedens eine Formel vor, welche zuerst der König von Teutschland, und nach ihm die anderen zween beschworen hatten. In dieser Versammlung wurde noch viel mehreres, was die gute Verwaltung des Königreichs, und Vertheidigung der Kirchengüter, und Personen betraf, beschlossen. Karl that nicht nach dem, was ausgemachet war, und worüber sie eins geworden sind; sondern führte im Sinne den Ludwig, und Lothar anzugreifen. Diese schrieben ihre Beschwerden nebst einem sehr hochachtungs-

Annal. Bertin. Baron. ad ann. 860. n. 13. Crit. Pag. num. 3.

Jahre der Geburt Christi 860. Niklas 3. Ludwigs II. 5. Michaels III. 19.

vollen Briefe dem Pabste Niklas zu, worinnen sie ihn nach Frankreich zu kommen baten: damit er mit seinem apostolischen Ansehen die Unruhen vermitteln, und demjenigen Einhalt thun möchte, was weder die Verträge, noch die Rücksicht der brüderlichen Freundschaft zu verhinderen im Stande waren.

§. 90.

Jahre der Geburt Christi 861. Niklas 3. Ludwigs II. 6. Michaels III. 20.

Bardas regierte das Reich unter dem Kayser Michael, der seine Zeit zu nichts anderem, als zu Schauspielen, und Pferderennen verschwendet hatte. Er führte zu Konstantinopel Schulen ein, was bereits in dem Kirchenrathe zu Tours verordnet war. Allein bey dieser Einführung folgte Bardas vielmehr seinem angewöhnten Hange nach den Wissenschaften, und seiner eitelgesinnten Begierde, als den Verordnungen des Kirchenrathes. Auf solche Art fiengen die schönen Wissenschaften, und Studien, die durch die Fahrläßigkeit der Kayser im Morgenlande beynahe ganz erloschen waren, wieder an empor zu kommen. Um diese Zeit befand sich ein großer Weltweiser daselbst, Namens Leo, der öffentliche Vorlesungen hielt, und ein Schüler des Michael Psellus eines sehr gelehrten, und berühmten Mannes auf der Insel Andros gewesen war (101).

Bardas führet die schönen Wissenschaften ein.

Curopal. Baron. ad ann. 859. num. 52. & seqq. Crit Pag. n. 9. & seqq.

§. 91.

(101) Nach der Art, die wir bey diesem Werke beobachten, können wir nicht umhin ohne von Leo, dem Weltweisen genannt, etwas anzumerken. Er war ein Geschwisterkind des Patriarchen Johann Lecanomantis. Die Grammatik und Poesie lernte er zu Konstantinopel, die Rhete-

Jahre der Geburt Christi 862. Niklas 5. Ludwigs II. 7. Michaels III. 21.

§. 91.

Nach der Kirchenversammlung, welche Photius L 5 gehal-

Rhetorik, Philosophie, und Rechenkunst hingegen auf der gedachten Insel Andros. Er ließ es bey dem, so er erlernet hatte, nicht bewenden, sondern kehrte wieder auf das feste Land zurück, und gieng durch viele Klöster, von welchen er viele Bücher bekommen, und mit welchen er sich in die Einsamkeit begab um sich einzig und allein auf die Wissenschaften zu verlegen. Auf solche Art brachte er einige Jahre zu, und mit Kenntnißen bereicheret kehrte er wieder nach Konstantinopel, wo er ein stilles Leben führte, und unterrichtete diejenigen, die aus Lehrbegierde zu ihm kamen. Als einer seiner Schüler im Kriege gefangen wurde, und vernommen hatte: daß der Kalif Al-Mamon ein Freund der mathematischen Wissenschaften wäre; bat er seinen Herrn: er wolle ihm erlauben den Kalifen und seine Lehrmeister zu besuchen, weil auch er einige Kenntniße von dieser Wissenschaft besaß. Der Kalif ließ ihn mit seinen Lehrmeistern vor sich kommen, und der junge Gefangene zeigte: daß diese sonst nichts als die Erklärungen der Wörter, und die sogenannten Axiomen, oder Sprüche, übrigens aber keine Beweise wüßten. Sie fragten ihn hierauf: wie viel es Gelehrte seinesgleichen zu Konstantinopel gäbe? Er antwortete ihnen: daß er nur einer von der Zahl der Schüler wäre. Zu gleicher Zeit lobte er in ihrer Gegenwart den Weltweisen Leo, seinen Lehrmeister, und machte ihnen von seinem mäßigen, und einsamen Lebenswandel eine Beschreibung. Al-Mamon schickte sogleich diesen jungen Sklaven an den Weltweisen Leo nach Konstantinopel mit einem Briefe ab, in welchem er ihn bat: daß er ihn besuchen sollte, und versprach ihn mit Ehren, und mit Reichthume zu überhäufen. Weil Leo in einen Verdacht zu kommen befürchtete, wenn es bekannt würde: daß er von dem Feinde des Reichs einen Brief bekommen hätte; so ließ er denselben dem Kayser überreichen. Dieser Fürst, welcher dazumal Theophilus war, erkannte dadurch die Verdienste des Leo. Er ließ ihn zu sich kommen, bereicherte ihn mit Gütern, und gab ihm eine Wohnung bey der Kirche der 40 Blutzeugen um daselbst öffentliche Schulen zu halten. Als der Kalif Al-Mamon diesen Weltweisen nicht zu sich bekommen konnte; stellte er verschiedene Fragen aus der Meß- und Sternkunst in einem Briefe

Erdbeben zu Konstantinopel.

Nicet. in Vit. S. Ignat. Baron. ad ann. 861. n. 23. & segq.

wech-

Jahre der Geburt Christi 862. Niklas 5. Ludwigs II. 7. Michaels III. 21.

gehalten hatte (102), und nach den grausamen Mißhandlungen, die er an dem Ignaz ausüben ließ, wurde die Stadt Konstantinopel durch fürchterliche Erderschütterungen ganz in Schrecken versetzt. Alle Häuser waren theils geneiget, theils in Stücke getheilet. Alles bebte vor Angst, und bey einer so ernstlichen und allgemeinen Vorstellung des nahen Todes war niemand, der nicht überlaut gesagt hätte: daß

wechsel an ihn, und sah sich durch seine Antworten dergestalt befriediget: daß er dem Kayser Theophilus zuschrieb, und ihn bat den Leo wenigstens auf eine gewiße Zeit zu sich zu erlauben, wofür er ihm zehen tausend Pfund Goldes, und einen immerwährenden Frieden angeboten hat. Der Kayser fand es nicht für gut einen so sehr berühmten seiner Unterthanen von sich zu lassen. Um ihn *in seinem* Königreiche festzusetzen ließ er ihn von dem Patriarchen Johann Lacanomantes zum Erbischofe von Thessalonika weihen. In dieser neuen Würde bezeigte sich Leo auf eine Art: daß ihn seine Leute liebten, und hoch schätzten. Dieses geschah besonders bey Gelegenheit einer entstandenen großen Theuerung, allwo er ihnen eine gewiße Zeit zur Aussaat bestimmte, und ihnen eine gewünschte, und reichliche Erndte versprach, so er durch seine große Kenntniße in der Sternkunde vorher sah. Weil nun dieses einen glücklichen Erfolg gehabt hatte, zog er sich die Zuneigung, und das ganze Zutrauen des Volkes zu. Von diesem Leo wissen wir sonst nichts anderes, als daß er nach einer dreyjährigen Regierung seines Erzbisthums zu Thessalonika mit anderen Bilderstürmern abgesetzet worden war, und sich hierauf wieder nach Konstantinopel begeben hat, allwo ihm Bardas in dem Pallaste des Magnaurus das Amt philosophische Vorlesungen zu halten übergab. *Vid. Cedren. Auth. post Theoph.*

(102) Der Verfasser verstehet hier jenen Kirchenrath, von dem oben die Rede war, und welchen die Geschichtschreiber einen Mörderrath nennen. Dieser Name ist ganz anpassend, denn es fehlte dieser Zusammenkunft an Gottlosigkeit nicht, wie wir schon an einem anderen Orte bemerket haben.

daß das gottlose Betragen wider den Patriarchen Ignaz an dieser Strafe Ursach wäre. Eben darum ließ die Wuth seiner Feinde dergestalt nach: daß sich der Kayser, und Bardas genöthiget sahen eine Verordnung öffentlich bekannt zu machen, wodurch sie sowohl den Ignaz, als auch diejenigen, die ihn bey sich hielten, für unschuldig erklärten, und daher ihm auch die Freyheit ertheilten wieder zurückzukehren, und ungehindert in seinem Kloster zu bleiben. Nachdem dieses zu den Ohren des Ignaz gekommen war, gab er sich dem Patrizier Petronas, der ein Oheim des Kayſers von mütterlicher Seite war, zu erkennen, der ihm für sein Leben Bürge war, und zum Zeichen der Sicherheit das Geschenk der kayserlichen Kette um seinen Hals hängte. Ignaz nahm sie demnach an, und ließ sich damit ohne Scheu vor dem Bardas sehen. Da dieser durch die Unschuld, und Tugend des Ignaz besänftiget war, so ertheilte er den Befehl: man sollte ihn in sein Kloster führen, allwo er ihm seinen Aufenthalt zu nehmen vollkommene Freyheit gab. Gleich darauf sah man: daß das Erdbeben, so bereits durch vierzig Tage angehalten hatte, aufgehöret hat; und durch eine ganz besondere Fügung Gottes geschah es: daß die Bulgarn, die vor Hunger dazu genöthiget, und durch die Freygebigkeit des Kayſers angelocket waren, die Waffen hinweg warfen, und die heilige Taufe empfiengen, wie wir es in der Folge erzählen werden.

Jahre der Geburt Christi 862. Niklas 5. Ludwigs II. 7. Michaels III. 21.

§. 92.

Jahre der Geburt Christi 862. Niklas 5. Ludwigs II. 7. Michaels III. 21.

§. 92.

Photius schickte hierauf die päbstlichen Gesandten, von welchen wir bereits gemeldet haben: daß sie von ihm mit Golde, und Geschenken bestochen waren, wieder nach Rom zurück. Pabst Niklas hörte mit großer Aufmerksamkeit den Bericht von allem dem an, was mit dem Patriarchen Ignaz geschehen war; und nachdem er sie überzeugte: daß sie vielmehr bey einer Rotte der Mörder, als bey einem rechtmäßigen Kirchenrathe den Vorsitz gehabt hatten; setzte er sie ab, und ließ wider sie den Bannstrahl ergehen. Er hatte überdieß den Photius als den widerrechtlichen Besitznehmer eines fremden Sitzes, den Gregor von Syrakusa als den Urheber alles entstandenen Unheils, und alle andere Bischöfe, die ihnen anhiengen, ihrer Würde entsetzet. Hingegen wurde Ignaz, und mit ihm alle diejenigen Bischöfe, welche Photius vertrieben hatte, wieder eingesetzet, und der Pabst behielt seinem apostolischen Urtheile vor, was immer wider die Kirchensatzungen geschehen war. Er verdammte neuerdings die Ketzerey der Bilderstürmer, und legte alle ihre Anhänger in den Bann (103).

Die päbstlichen Gesandten gehen nach Rom zurück.

Baron. ad ann. 861. n. 31. & seqq.

§. 93.

(103) Um alles dasjenige, was unser Verfasser hier erzählet, desto öffentlicher bekannt, und glaubwürdiger zu machen, bestättigte er es hierauf in einem Kirchenrathe, so in diesem nämlichen Jahre seinen Anfang nahm, und wobey sich sehr viele Bischöfe aus verschiedenen Landschaften eingefunden haben. *Vid. epist. 7. Nicol. Papæ apud Binium, & Bail. summ. Concilior. Tom. I. pag. 328.*

Jahre der Geburt Christi 863. Niklas 6. Ludwigs II. 8. Michaels III. 22.

§. 93.

Mit dem nämlichen Kirchenbanne belegte Pabst Niklas Balduinen den Grafen von Flandern, der sich erfrechet hatte Judithen, die Tochter des Königs Karl, und Wittwe Ethelwolfs des Königs von Engelland bis nach Senlis zu entführen. Dieser Bannstrahl setzte den jungen Grafen in solchen Schrecken: daß er sich das folgende Jahr nach Rom begab, und zu den Füßen des Pabstes warf. Durch seine Demuth, und durch die Thränen der Prinzeßinn gerühret hob Niklas die Kirchenstrafe auf, und wirkte bey dem Karl so viel aus: daß er ihnen Gnade erbat. Man gab dem Karl den Rath in diesem Stücke nachgiebig zu seyn; denn der Fall konnte nun schon nicht anders mehr als durch die Ehe wieder gut gemacht werden.

Balduin entführet Judithen.

Annal. Bertin. Hincm. opusc. 17. pag. 246. Baron. ad ann. 862. n. 35. & seqq. & ad ann. 863. n. 42. Flodoard. lib. 3. c. 12. Epist. Nicol. P. 20.

§. 94.

König Lothar entheiligte das Band dieser nämlichen Ehe auf eine sehr ärgernißvolle Art. Er hatte sich mit Theutbergen, einer Tochter Huberts des Herzoges vom größeren Theile Burgunds jenseits der Jura, verheurathet, und stand mit Karl dem Kahlen in einem Bündniße. Allein vom Jahre 860 fieng sie ihm an zu misfallen, und er richtete seine Liebe auf Valdraden, welche ein Enkel Theutgods des Erzbischofs zu Trier, und eine Schwester Günthers des Erzbischofs zu Köln gewesen war (104). Weil

Lothar verstößt Theutbergen und heurathet Valdraden.

Anastas. in Vit. Nicol. I. Pith. & Bertin. in Annal. ad ann. 863. & seqq. Rhegin. ad ann. 864. Bar. ad. ann. 862. n. 22. & seqq. Crit. P. n. 3. & 6.

(104) Man siehe dießfalls den XV Theil gegenwärtiger Kirchengeschichte (*pag.* 114. & 115) nach, allwo bereits in dem

Jahre der Geburt Christi 863. Niklas 6. Ludwigs II. 8. Michaels III. 22.

Weil eben darum diese zween Prälaten sehr großen Antheil daran nahmen; so ließen sie ihre untergeordnete Bischöfe zu Aachen zusammen kommen, befahlen ihnen das Eheband aufzulösen, und Lothar verheurathete sich öffentlich mit Valdraden. Die scheinbaren Ursachen, welche die Bischöfe zu diesem Ausspruche verleitet hatten, war eine vorgegebene Blutschande, welche Theutberg mit ihrem leiblichen Bruder begangen haben soll; und der Bischof von Metz versicherte: Herzog Hubert, der bey diesem Hofe alles vermochte, hätte diesen Fürsten nach dem Tode des Königs, seines Vaters, dazu genöthiget sie zu seiner Gemahlinn zu nehmen (105).

§. 95.

dem chronologischen Verzeichnisse der Erzbischöfe von Trier von dem Theutgod Meldung geschehen; desgleichen auch das chronologische Verzeichniß der Erzbischöfe von Köln im XVI Theile (*pag.* 72. & 73.), allwo von dem Erzbischofe Günther weitläuftiger gehandelt wurde. Anmerkung des deutschen Herausgebers.

(105) Dieser erwähnte Kirchenrath wurde im Jahre Christi 862 den 28 April gehalten, bey welchem 8 Bischöfe zugegen waren. Lothar überreichte ihnen eine Bittschrift, worinnen er sie Mittler zwischen Gott und den Menschen nennet, und ihre Würde für größer als die königliche erkennet. Er sagt ebendaselbst, und bittet: daß, weil er ihrem Rathe zufolge von Theutbergen geschieden ist, und ohne Gemahlinn nicht seyn kann, sie ihm mit Rathe, und Hülfe beyspringen sollten. Nachdem die Bischöfe diese Sache sehr obenhin untersuchet hatten, machten sie den Schluß: weil die geschlossene Ehe mit Theutbergen ungültig, und unerlaubt wäre, so könnte er sich eine andere Gemahlinn nehmen. Diese gemeinte Ungültigkeit gründete sich auf die oben erwähnte Blutschande, welche, ob sie gleich auch gewesen wäre, die Ehe von Seiten Lothars dem ungeachtet dennoch nicht ungültig gemacht hat. *Vid. Instruar. de divort. Lothar. & Theuthberg. Tom.* 1. *pag.* 557. & *seqq.* & *Bail. loc. cit. pag.* 326.

Jahre der Geburt Christi 863. Niklas 6. Ludwigs II. 8. Michaels III. 22.

§. 95.

Pabst Niklas schrieb an König Karl, der von allen Seiten Verdruß zu erwecken suchte um sich mit dem Lothar zu entzweyen. Ja er hätte die Sache so weit getrieben: daß er ihn um alles würde gebracht haben, wenn sich nicht Ludwig, König von Deutschland, in das Mittel geschlagen, und sie dazu genöthiget hätte bey einer allgemeinen Versammlung mitsammen zu erscheinen. Wie sich nun Lothar in diese erwähnte Versammlung verfüget hatte, versprach er: daß er sich dem Urtheile des Pabstes unterwerfen wolle; und um einen Scherz zu treiben, und die Absichten Karls zu hintergehen wandte er sich deshalben an den Pabst mit der Bitte: er sollte diese Sache in einer Versammlung der französischen Bischöfe in der Stadt Metz untersuchen lassen, wohin auch seine Heiligkeit ihre Gesandten abzuschicken hätte (106).

Kirchenversammlung zu Metz zum Vortheile Lothars. Annal. Bertin. Baron. ad ann. 863. n. 18, & seqq. Crit. Pag. n. 3.

Der

(106) Die Gesandten, welche der Pabst in dieser Absicht abgeschickt hatte, waren Rodoald, Bischof zu Porto, eben der nämliche, der nach Konstantinopel gesandt war (denn der Pabst war dazumal noch nicht dahinter gekommen, wie er die Pflichten eines Gesandten zu Konstantinopel erfüllet hat), und Johann, Bischof zu Cervia in Romagna. Als diese Gesandten aus dem Kirchenrathe zu Metz zurück gekommen waren, erzählten sie dem Pabste: König Lothar habe den Rath seiner Bischöfe angenommen, und zween der vornehmsten Prälaten, nämlich Theutgod, und Günther werden ehestens anlangen, die dem Pabste von allem, was geschehen war, genaue Nachricht ertheilen werden. Allein Niklas, der in Abwesenheit des Rodoalds vernommen hatte: wie vermessen er seine Befehle zu Konstantinopel unterdrückt hatte, ließ, um ihn zu verdammen, einen Kirchenrath halten. Rodoald, der sich seines bösen Gewissens am besten bewußt war, und durch

das

Jahre der Geburt Christi 863. Niklas 6. Ludwigs II. 8. Michaels III. 22.

Der Pabst bewilligte ihm seine Bitte. Man ließ den Kirchenrath im Brachmonate versammeln. Die zween Erzbischöfe folgten dem jungen Prinzen dahin nach, und schmeichelten mit größter Dienstfertigkeit seiner Leidenschaft. Seine Geschenke hatten die päbstlichen Gesandten bestochen, und der Ausgang der Sache bestand darin: daß der Kirchenrath für die Ehescheidung den Ausspruch machte.

§. 96.

Kirchenrath zu Rom wider eben denselben. Anastas. in Nicol. pag. 260. Nicol. epist. 7. pag. 289. Annal. Bertin. & Fuld. ad ann. 863. Conc. Rom. Tom. 8. Concil. Baron. ad ann. 863. n. 23. & seqq.

Die zween Erzbischöfe als Gesandte getraueten sich das gefällte Urtheil dieses Kirchenrathes nach Rom zu bringen: daß es der Pabst bestättigen möchte. Allein weit gefehlet, daß der heilige Vater seine Einwilligung dazu gegeben hätte; *so ließ er* vielmehr in dem Lateran einen anderen Kirchenrath halten, allwo er alle beyde ihrer Würde entsetzte, und in den Bann that. Er erklärte ferner: daß auch die anderen Bischöfe, die diesem unächten Kirchenrathe beygewohnet hatten, der nämlichen Strafe unterworfen wären, wofern sie nicht durch geflißentlich dazu bestimmte Abgeordnete um Gnade bitten würden. Theutgod, und Günther anstatt die Verordnung des Bannstrahles, der wider sie geschleuderet wurde, zu fürchten, giengen so hitzig, und blind zu Werke: daß sie ihn selbst in den Bann legten; weil er, wie sie vorgaben, den heiligen Kirchensatzun-

das Beyspiel seines Mitgesandten, der schon eher verurtheilet war, Ursache zu fürchten hatte; verließ seine Kirche, und entfloh in entfernte Landschaften. *Vid. sup. laudat. script.* Anmerkung d. d. Herausgebers.

satzungen zuwider gehandelt haben soll, indem er sich gegen diejenigen, die im Kirchenbanne verstricket waren, günstig bezeigte, und von der Gemeinschaft anderer Bischöfe aus Hochmuth getrennet hat (107).

Jahre der Geburt Christi 863. Niklas 6. Ludwigs II. 8. Michaels III. 22.

§. 97.

(107) Theutgod, und Günther begaben sich in vollem Verdruße zu dem Kayser Ludwig, der sich dazumal zu Benevent aufhielt, und klagten über das Unrecht, so ihnen durch ihre Absetzung geschehen wäre. Sie beschwerten sich auch über die Unbild, die man dem Kayser dadurch zufügte, da man die Gesandten des Königs, seines Bruders übel behandelt, und nach Rom bringen ließ. Durch ihre dringende Vorstellungen, die voll der gräuelvollesten Verleumdungen waren, brachten sie den Kayser dergestalt auf: daß er in größter Hitze mit der Kayserinn seiner Gemahlinn in der Absicht nach Rom reisete den Pabst übel zu behandeln, wofern er die zween oben erwähnten Erzbischöfe nicht wieder einsetzen würde. Sobald der Pabst von der Ankunft des Kayserś Ludwig gehöret hatte, stellte er sogleich ein Gebet an, und legte den Römern eine Fasten auf: damit Gott das Herz dieses Fürsten leiten möchte um sich wider den heiligen apostolischen Stuhl nicht zu vergehen. Als aber der Kayser eher ankam, und gegenüber der Hauptkirche des heiligen Peter seine Wohnung nahm, überfielen seine Soldaten das römische Volk, so sich eben in einem ordentlichen Umgange dem Gebete beyzuwohnen in diese Hauptkirche begab, mit solchem Ungestümme: daß sie viele von demselben zu Boden warfen, mit Schlägen mishandelten, die Kreuze, und Fahnen zerbrachen, und endlich davon flohen. Bey diesem Auflaufe wurde ein Kreuz, so ein Stück von dem wahren Holze des Kreuzes Jesu Christi in sich enthielt, zerbrochen, und auf den Mist geworfen, welches alsdann einige Engelländer als einen sehr großen Schatz aufbewahret haben; allein derjenige, der dieses Kreuz zerbrochen hatte, starb eines gähen Todes, und der Kayser ward von einem Fieber überfallen. Dieser schickte demnach die Kayserinn zu dem Pabste mit dem Auftrage: daß er ihn zu besuchen bitten ließ. Nachdem sie nach einer Verabredung alles gütlich verglichen hatten; befahl der Kayser dem Theutgod, und Günther so, wie sie nämlich abgesetzt waren, in ihre Landschaft zurückzukehren. Wie sehr

Jahre der Geburt Christi 863. Niklas 6. Ludwigs II. 8. Michaels III. 22.

§. 97.

Dieses trug nicht wenig zur Spaltung des Photius bey. Der Bannstrahl des Pabstes, welcher Anlaß gegeben hatte: daß viele von ihm abgefallen waren, erbitterte sein Gemüth ganz außerordentlich, und er blieb nun nicht mehr in seinen gehörigen Schranken. Er machte von der Gnade des Kayserś Michaels, und des Bardas einen Misbrauch, und brachte es bey dem Kayser dahin: daß sich dieser aller erdenklichen Gewaltthätigkeiten wider diejenigen bediente, die sich von ihm trenneten, da er nämlich die einen um ihr Haab, und Gut, andere hingegen um ihre Bedienstungen brachte; einige warf er in Kerker, und vielen ließ er verschiedene schreckliche Peinen anthun. Allein Photius ließ es bey dieser Verwegenheit noch nicht bewenden. Er ließ einen Kirchenrath zusammen berufen, bey welchem der Kayser den Vorsitz hatte, und wobey er einige erscheinen ließ, von denen er vorgab: als ob sie Stellvertreter des Patriarchen, und bischöflichen Sitzes von Morgenlande wären. In dieser ganz weltlichen Versammlung war er verwegen genug nebst einigen falschen Beschuldigungen den Bann-

Photius erfrechet sich den Pabst in einem Kirchenrathe in Bann zu legen. Anastas. in Vit. Nicol. Baron. ad ann. 863. n. 33. & seqq.

sehr dieser sich erfrechet, was er daselbst gethan, was sich mit ihm ferner zugetragen, und was er endlich für ein Ende genommen hat, davon ist bereits im XVI Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichnisse der Erzbischöfe zu Köln (*pag.* 73, & 74.) umständlich gehandelt worden. Eben so berufen wir uns auch in Absicht auf Theutgoden, den Erzbischof zu Trier auf dasjenige, so wir in der 104 Anmerkung oben angezeiget haben. *Vid. Annal. Met. Bertinian. & Fuldens. ad ann.* 864, & 865. Anmerk des deutsch. Herausgebers.

Bannfluch wider den Pabst zu sprechen, und dieser Sache ein desto größeres Ansehen zu geben schob er unzählige Unterschriften der Bischöfe unter, ob ihrer gleich an der Zahl nur ein und zwanzig waren, die dieser höchst vermessenen, und schamlosesten Unternehmung beygepflichtet hatten. Er bewog ferner den Kayser dazu: daß er eine Verordnung ergehen ließ, in welcher anbefohlen war: daß alles Almosen, so die Christgläubigen in ihrem letzten Willen hinterlassen, durch den Photius vertheilet werden soll. Dadurch zog er sich einen großen Anhang zu, weil die Christen wegen Ausspendung des besagten Almosen, so sie zu ihrem Seelentroste vermacht hatten, zu ihm kommen mußten.

Jahre der Geburt Christi 863. Niklas 8. Ludwigs II. 8. Michaels III. 22.

§. 98.

Die zween erzbischöflichen Gesandten, von denen oben die Rede war: daß sie nämlich Pabst Niklas abgesetzt hätte, vereinigten sich mit denjenigen, die sich von der Kirche getrennet haben, und schrieben dem Kayser Michael einen Brief zu, der von schwarzen Verleumdungen, und schrecklichen Unbilden, die sie wider den heiligen Vater ausgespien hatten, strotzte. Agamon, Bischof zu Bergamo, Johann, Erzbischof zu Ravenna (108), und Gregor sein Bru-

Günther Erzbischof zu Köln empöret sich wider den Pabst.

Annal Bertin. & Fuld. Baron. ad ann. 863. num. 26. & seqq.

(108) Der Bibliothekär Anastas führet in der Lebensgeschichte des Pabstes Niklas I ein Verzeichniß der Verbrechen Johanns des Erzbischofs von Ravenna an, indem er sagt: er habe Leute nach seinem Eigendünkel in Bann gethan, und weder seinen unterordneten Bischöfen, noch auch andern nach Rom zu gehen erlaubet. Er nahm nicht wenig Güter

Jahre der Geburt Christi 863. Niklas 6. Ludwigs II. 8. Michaels III. 22.

Bruder, die bereits verschiedener Verbrechen halber angeklagt waren, schlugen sich ebenfalls zu ihnen, und so wie sie auf gleiche Weise strafwürdig waren, so wollten sie sich auch durch die Widerspenstigkeit gegen das sichtbare Haupt der Kirche besonders hervor thun, und glaubten auf solche Art der verdienten Strafe zu entgehen. Günther blieb immerfort halsstärrig; Theutgod hingegen gieng in sich, und bat den Pabst sehr nachdrücklich um seine Lossprechung. Weil aber der heilige Vater dafür hielt: er hätte noch nicht genug Buße gethan, schlug er ihm sowohl seine Lossprechung, als Wiedereinsetzung an seine ehemalige Stelle ab, dergestalt: daß Theutgod durch die ganze Zeit des regierenden Pabstes Niklas in dem Kirchenbanne verwickelt blieb. Die anderen Bischöfe des Kirchenraths zu Metz, die nicht so sehr strafwürdig waren, nachdem sie um Gnade

Güter der römischen Kirche, und anderer in Besitz; begegnete den päbstlichen Gesandten mit Verachtung; zerriß die Urkunden der römischen Kirche, in welchen ihr gewiße Einkünfte bestimmet waren, und eignete sie der Kirche zu Ravenna zu. Diejenigen Priester und Diakonen, die nicht allein zu Ravenna, sondern auch in anderen Städten in Emilien unmittelbar unter dem heiligen Stuhle gestanden hatten, setzte er ohne sich nach den Kirchenvorschriften zu halten ab, und ließ sie in Gefängniße, und stinkende Löcher versperren. Der Pabst hatte ihn indessen theils schriftlich, theils durch Gesandte oft ermahnen lassen von den Gewaltthätigkeiten, und Neuerungen abzustehen; er wollte aber kein Gehör geben. Als er zu dem gedachten Kirchenrathe nach Rom gefoderet wurde, rühmte er sich: daß er nicht verbunden wäre dahin zu gehen; allein er wurde endlich von dem nämlichen römischen Kirchenrathe in Bann gelegt. *Vid. Anastas. Biblio. in Vit. S. Nicolai I, & Agnell. Vit. Episcopor. Ravennaten. P. 1. Tom. 2. Rer. Ital.*

Gnade zu erlangen bey dem Pabſte bittlich eingekommen waren, wurden wieder ausgeſöhnet, worunter ſich auch Avenz von Metz befunden hat.

§. 99.

Nachdem Hinkmar von Rheims die Beſtättigung der Kirchenverſammlung zu Soiſſons, die ſchon vor zehen Jahren gehalten worden war, wie auch einige Freyheiten für ſeine Kirche zu Rheims, jedoch ohne Beeinträchtigung der Rechte des apoſtoliſchen Stuhles, von dem Pabſte erhalten hatte; ſo hielt er einen anderen zu Senlis (109), allwo er Rothaden, den Biſchof zu Soiſſons abſetzen ließ. Hinkmar ſah mit dieſem Biſchofe nicht gut zuſammen, er hatte ihm ſogar ſeiner Herzhaftigkeit wegen in Ausübung ſeines Amtes viele Verdrüßlichkeiten verurſachet; übrigens aber war er ein ehrwürdiger Biſchof, und ein Biſchof von großer Frömmigkeit. Man gab ihn an: er habe ohne den ordentlichen Weg der Gerechtigkeit zu beobachten, und den Kirchenſatzungen zuwider einen Prieſter abgeſetzet, obgleich dieſer Prieſter wirklich mit einer Weibsperſon in der That ertappet worden war. Rothad wandte ſich mit dem über ihn geſprochenen Abſetzungsurtheile an den Pabſt, und ſah ſich in die Nothwendigkeit verſetzt eine Reiſe nach Rom zu machen, damit er ſein Berufungsgeſchäft betreiben könnte. Hink-

Jahre der Geburt Chriſti 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III 23.

Kirchenrath zu Senlis.

Annal. Bertin. ad ann. 862. lib. Rot. Tom. 8. Concil. p. 736. 785. 787. & ſeqq.

(109) Die Stadt Senlis (Silvanectum, Auguſtomagus) liegt in der Isle de France an dem kleinen Fluße Nonnete. *Vid. Boudrand. Lexic. Geograph.*

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 3.

mar hingegen vermochte soviel ihn zu verhindern: daß er sich keineswegs von dem Königreiche entfernen durfte, und brachte auf gewiße Art zuwegen: daß er in seiner eigenen Stadt gefänglich aufbewahret wurde. Hinkmar war Schiedsrichter, oder besser zu sagen unmittelbarer Herr von diesem Kirchenrathe gewesen, dergestalt: daß alles daselbst nach seinem Willen geschehen mußte. Nachdem er den Rothad abgesetzt hatte, ließ er ihn in ein Kloster versperren, und an seine Stelle einen anderen Bischof erwählen. Der Kirchenrath schickte Odonen, den Bischof von Beauvais um die Bestättigung alles desjenigen nach Rom, was immer derselbe beschlossen hatte. Es liefen aber zur nämlichen Zeit zwo Bittschriften dahin ab, eine von Seiten des Rothads, worinnen er die ungerechte Behandlung, die er erfahren hatte, vorstellte; und die andere von Seiten der benachbarten Bischöfe, welche vor der oben erwähnten gewaltthätigen Absetzung einen Abscheu trugen.

§. 100.

Kirchenrath zu Rom.

Annal. Bertin. ad ann. 864. Nicol. Pap. epist. 41.

Nachdem Pabst Niklas von allem, was vorgegangen war, Nachricht erhalten hatte, ließ er sogleich einen Kirchenrath versammeln, allwo er nach genau untersuchter Sache der Kirchenversammlung zu Senlis antwortete, und zu wissen that: er habe alles, was in diesem Kirchenrathe geschehen war, für ungültig erkläret; und befahl zu gleicher Zeit den Bischöfen bey schwerem Verbote ihr Amt auszuüben,

den

den Rothad an seine ehemalige Stelle wieder einzusetzen; oder aber daß sich einige aus ihnen nach Rom verfügen sollten um sich jenem Urtheile, so man über ihn fällen wird, zu unterwerfen. Er schrieb besonders dem Hinkmar einen sehr langen Brief zurück, worinnen er an ihm tadelt: daß er Rothaden abgesetzet; noch weit mehr aber: daß er ihn darnach, als er sich auf eine höhere Behörde berufen hatte, gefänglich einsperren ließ. Dieses hätte desto weniger geschehen sollen, schreibt der erwähnte Pabst, so lange die Gerichtsberufung vor seinem Richterstuhle noch nicht vor sich gegangen war um die Vorrechte des apostolischen Stuhles nicht außer Acht zu lassen, welchem nach den Vorschriften der Kirchengesetze die Gerichtsbarkeit der Kirche zustehet. Er befahl demnach ausdrücklich diesem nämlichen Erzbischofe Rothaden unverzüglich auf freyen Fuß zu stellen, ihn in seine Würde wieder einzusetzen, und ihn sammt seinen Stellvertretern, wie auch mit denjenigen Bischöfen, die seine Absetzung gebilliget hatten, ohne ihnen ein Hinderniß in Weg zu legen, nach Rom kommen zu lassen. Wofern er aber seinem Befehle nicht Folge leisten würde, so erklärte er: daß in dreyßig Tagen nach Empfange seines Briefes sowohl ihm, als allen denjenigen, die von seiner Parthey sind, die Ausübung ihres Amtes untersagt seyn soll, dergestalt: daß sie alsdann die heilige Messe nicht mehr feyerlich lesen dürften.

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas. Ludwigs II. 9 Michaels III 3.

In dem Briefe an die Erzbischöfe, und Bischöfe von Frankreich beruset er sich auf die Sendschreiben der ersten Päbste, und behauptet: daß sie ächt, oder wahr sind. Nachdem er nun die Aechtheit derselben vorausgesetzet hatte, so macht er endlich den Schluß: es stünde ihnen keineswegs zu einen Bischof abzusetzen, ohne ihm zuerst davon Nachricht gegeben, und ohne von ihm sein besonderes Gutachten darüber erlangt zu haben. Hierauf bittet er sie: daß sie Rothaden als einen ihrer Mitbrüder, und gleichsam als ihr eigenes Eingeweide wieder aufnehmen sollen (110).

§. 101.

(110) In dieser berühmten Streitsache, die sich um die Mitte des neunten Jahrhunderts zwischen Rothaden dem Bischofe zu Soissons, und Hinkmarn von Rheims ereignete, und die so hitzig betrieben wurde; nach einem langen Umwege, wovon man mehreres beym Fleury (*Hist. Eccl. Lib. L.*), und beym Natalis Alexander (*in Hist. Sæc. IX. Diss.* 6.) lesen kann; setzte Pabst Niklas I Rothaden, der in einer Provinzialversammlung abgesetzt worden war, mit aller Feyerlichkeit wieder in seinen Sitz ein. In dieser Absicht schrieb der Pabst einen sehr langen Brief an alle französische Bischöfe, in welchem er einen so wichtigen Satz behauptet, der das ganze System des berühmten Fleury zu zerstören im Stande ist; nämlich: wenn auch Rothad nicht an den Pabst appelliret hätte, so hätte ihn dessen ungeachtet der Kirchenrath ohne Zurathezihung des heiligen Stuhles gleichwohl nicht absetzen sollen. Wir können nicht umhin ohne die Feinheit eines Fleury anzumerken, mit welcher er sich (*Lib. L. n.* 37.) hier durchzuwinden sucht. Er erzählet erstens die Ursachen, auf welchen sich der Pabst gründet, und führt der Länge nach die Dekretalen an, welche den Satz erweisen sollen. Allein zum größten Unglücke, setzt Fleury hinzu: sind eben jene Dekretalen, auf welche sich der Pabst so sehr beruset, aus der Sammlung Isidors abgeborgt, deren unächten Werth man dazumal aus Mangel hinreichender Unterscheidungs-

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

§. 101.

Hier kommen zwo wichtige Anmerkungen vor, die man über den Brief des Pabstes Niklas machen muß.

Anmerkungen über das Sendschreiben des Pabstes Niklas I.

M 5

dungskunst noch nicht gekannt hat. Er macht daher den entscheidenden Ausspruch: die französischen Bischöfe hätten im Grunde dennoch Recht gehabt. Auf solche Art sollen alle Beweisgründe des Pabstes Niklas gleichsam wie mit einem Streiche niedergerissen liegen, und jemehr er über die geringe Beurtheilungskunst des Pabstes Niklas zu siegen glaubt, desto sicherer glauben die Neuerer ihren Lieblingssatz zu behaupten. Allein was Fleury hier auch immer erzählte, ist nichts anderes als eine listige, und betrügerische Art zu urtheilen, und gielt so viel, als wenn man in den Schulen a secundum quid, ad simpliciter den Schluß machen möchte. Wenn wir nun auf das besagte Sendschreiben des Pabstes Niklas I hinsehen; so findet jederman mit uns: daß die erwähnten falschen Dekretalen keineswegs der Grund seiner Beweisen sind. Niklas führt zwey Zeugniße aus dem heiligen Leo dem Großen an. Eines zum Beweise in Absicht auf die Dekretalen der Päbste überhaupt; und von diesem allein meldet Fleury. Er hat aber von dem anderen mit keinem Worte eine Meldung machen wollen, welches der Pabst doch umständlich anführet, und wo er unter anderen sagt: daß in der weisen Kirchenverfassung dieser so löbliche Gebrauch eingeführet sey: daß die Bischöfe, die sich in größeren Städten befinden, auch eine größere Sorgfalt auf sich nehmen sollen, durch welche die Sorgfalt über die allgemeine Kirche **bey dem einen Stuhle Peters** zusammen treffen sollte; und daher glaubte der Pabst, könnte er die Nothwendigkeit erweisen: daß die so sehr wichtige Sache des abgesetzten Rothads zu diesem Stuhle des heiligen Peters gehöre. Zur Bestättigung dieses nämlichen Satzes führt er demnach die eigenen Worte des Kirchenrathes von Sardika an, welchen viele Gelehrte sogar auch itziger Zeiten für einen allgemeinen erkannt haben, und dessen Satzungen in der uralten Sammlung eben diesen Namen haben, und eben so wie der nicäische Kirchenrath befolget wurden. Pabst Niklas, sage ich, führte aus dem Synodalschreiben an den Pabst Julius I die eigenen Worte an, allwo namentlich festgesetzt wird: ad caput, id est ad Petri Apostoli sedem, de singulis.

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludewigs II. 9. Michaels III. 23.

muß. Erstens hält er die Sendschreiben der ersteren Päbste bis auf den Sirizius für ächt, welche die meis-

gulis Quibusque Provinciis Domini referant Sacerdotes. Wenn also diese Berichte zu dem Stuhle des heiligen Peters gehörten, so gehörte auch die Streitsache Rothads dahin. Wir wissen zwar wohl: daß Fleury (*Lib. XII. Hist. Eccl. n.* 36.), als er das Synodalschreiben von Sardika anführte, diese Worte mit gutem Vorbedachte, und geflissentlich ausgelassen hat; aber eben darum ist er auch um desto sträflicher, weil noch kein einziger jemal daran gezweifelt hat: daß sie sich wirklich darin befanden; ja was noch dabey zu bemerken ist, so sind sie auch schon in der ersten Herausgabe des Kardinal Baronius (*Tom. III. ad ann.* 347.) von Wort zu Wort angeführet, von welchem Geschichtschreiber Fleury theils in seiner Vorrede, theils in seiner Geschichte (*Lib. LXXV. n.* 1.) selbst sagt: daß ihm dieser zu seinem vornehmsten Wegweiser diene. Man kann demnach mit dem berühmten Bossuet (*Tom. II. oper. posth. Observat.* 4. *ad Hist. Concil. Ephes. Tom. III. P. II. pag.* 708. *Biblioth. Ludov. Dupin.*) sagen: Dergleichen Worte aus einem Synodalschreiben verschweigen, und unterdrücken, ja sogar vorgeben: als ob man sie anführen möchte — —— weil die gewöhnlichen Citationszeichen am Rande ausgesetzt sind, was heißt dieses wohl anderes, als öffentliche Urkunden fälschen? Pabst Niklas gründet sich ferner auf eine Stelle des heiligen Pabstes Bonifaz I (*Tom. IV. Concil. Col.* 261.) welche ebenfalls kein Isidor erdacht hat, woraus er folgert: Ecclesiæ Romanæ adeo sunt antiqua, & vetera privilegia, ut Nicæna Synodus, sicut Bonifacius Præsul Apostolicus, Episcopis per Thessaliam constitutis scribens ait: non aliquid super eam ausa sit constituere, cum videret, nihil supra meritum suum posse conferri; omnia denique noverat huic Domini sermone concessa. Wenn also alle Urtheile der Bischöfe, wie hier die Rede ist, vor den römischen Stuhl gehören, so muß man auch dieses von wichtigeren Vorfällen sagen. Da überdieß Niklas den französischen Bischöfen die Nothwendigkeit darthut: daß sie in Angelegenheit des Bischofs von Soissons den heiligen Stuhl zu Rathe ziehen sollen; so nimmt er dieses zum Beweise: daß Angelegenheiten der Bischöfe, welche die Kirchensatzungen wichtigere nennen, darunter gezählet werden müßen, woran nicht einmal Dupin (*n. 2. in præf. ad dissert. 2. de antiq. Eccl. Disc.*) gezweifelt hat. Nun müßen aber (fährt Niklas, wie selbst

Fleury

meisten Gelehrten für unterschobene ansehen. Man mag gleich auf das Unpassende, und auf das Rau-

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

he

Fleury sagt, in seinem Beweise weiter fort, Angelegenheiten der ganzen Kirche von wichtigerer Bedeutung zu Rom anhängig gemacht werden: was sagt Fleury auf diesen zweyten Satz? er antwortet darauf deutlich (*Lib. LXIII. Hist. Eccl. n.* 11,) daß dieses eine Sache sey, die ein jeder Katholik eingestehet) und es lohnet der Mühe, wenn aufmerksame Leser mit diesen seinen eigenen Worten andere Stellen aus ihm als: (*Lib. LXIX. n.* 58 §. *A l'occasion &c.* item *Lib. LXXV. n.* 20. *Lib. LXVI. n.* 31. §. *La même Année.* item *LXX. n.* 39. zusammen halten wollten) folglich, macht der Pabst den Schluß, hätte die Sache des Bischofs Rothads nicht ohne Zuratheziehung des heiligen Stuhles entschieden werden sollen, und dieß zwar aus der Folge: weil kein Katholik daran zweifelt. Die vorhergehenden ersteren zween Sätze sind nicht allein wahr, sondern die Gegner selbst gestehen es ein. Die Art es zu beweisen ist nach der strengsten dialektischen Form eingerichtet, und die Schlußfolge ist der nämliche Satz, welchen sich Niklas I zu erweisen vorgenommen hat. Allein Fleury zieht eine ganz andere Schlußfolge heraus, da er sagt: also hatten die französischen Bischöfe, die das Gegentheil behaupteten, dennoch Recht. Nach was für einer Regel der Logik dieses geurtheilet sey, begreifen wir nicht. Wahr ist es: daß Pabst Niklas I auch überdieß noch andere Beweise anführet, die aus den falschen Dekretalen Isidors abgeborgt sind, und die in den damaligen Zeiten so wie eine ächte Münze galten, und im Gange waren. Wenn nun ein Geschichtschreiber hätte redlich handeln wollen; so hätte er den Satz des Pabstes Niklas I entweder unberührt lassen, oder wenigstens die ungezweifelten, und ächten Beweise in seiner Bemerkung nicht mit Stillschweigen übergehen sollen, wie es Fleury gethan hat, der den Pabst Niklas als einen Unwissenden besiegt zu haben glaubt, indem er ihn lächerlich macht: als ob sich seine Foderungen bloß auf den falschen Dekretalen gründeten. Das wäre doch nicht übel: wenn jedweder Satz eben darum im Grunde falsch seyn sollte, weil er sich in dieser Sammlung befindet, oder wenn mehrere gründlich erwiesene Ursachen wegen einer einzigen unächten verworfen werden, und nicht gelten sollten. Uebel, sehr übel that dieser Isidor, daß er die Dekretalen gefälschet hat; aber er hat niemanden so sehr dadurch geschadet

als

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

he in den Ausdrücken sehen, so in denselben häufig vorkömmt, und welches von der Schreibart des zweyten Jahrhunderts, in welchem sie doch geschrieben seyn sollen, sehr weit unterschieden ist; oder aber man mag den Charakter, der in allen gleichlautend ist, betrachten; so ersieht man hieraus: daß sie vielmehr von einem einzigen Verfasser, als von vielen, und verschiedenen Päbsten geschrieben worden sind.

Ein

als den rechtmäßigen Foderungen, Rechten, und Vorzügen der Nachfolger des heiligen Peters. Wir wollen indessen hier nur eine einzige Stelle zur kläreren Einsicht desjenigen, so bisher gemeldet worden, aus dem Fleury (*Lib. XII, n. 25. il les exhorte &c.*) anführen, sie lautet also: Es ist wohl zu bemerken, was Pabst Julius) in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts) von dem Ansehen der römischen Kirche hier sagt, ohne welches Sachen von wichtiger Bedeutung, wie die Absetzung der Bischöfe u. s. w. nicht entschieden werden sollen. Kürze wegen weisen wir unsere geneigte Leser auf das gelehrte Werk des Johann Marchetti (*Tom. II. Artic. II. Cap. 2. pag. 66, & seqq.*) an, allwo sie finden werden, aus was für Gründen Pabst Niklas seinen obigen Satz zu behaupten Ursache hatte, ohne daß er jemal der falschen Dekretalen Isidors dazu nöthig gehabt hätte. Wir wollten wünschen: daß allen denjenigen, die sich auf die Kirchengeschichte verlegen, und diese Kenntniße aus einem Fleury schöpfen, oben besagtes Werk zu einer heilsamen Warnung, und nöthigen Behutsamkeit zur Hand wäre um nicht in die nämlichen Klippen zu gerathen, an welche Fleury so oft gestoßen hat. Vielleicht leisten wir unseren Lesern keinen unangenehmen Dienst, wenn wir ihnen den Titel dieses Werkes einrücken, der also lautet: *Critica della Storia Ecclesiastica e de' Discorsi del sig. Abate Claudio Fleury e sopra il di lui Continuatore del dott. Giovanni Marchetti.* Dieses Werk erschien zuerst in dreyen Theilen, und einem Anhange. Des großen Beyfalls wegen bekamen wir nun davon bereits die zweyte, und um vieles verbesserte Auflage, die im verwichenen Jahre zu Rom in zweenen Theilen heraus kam, und wovon wir bald eine Uebersetzung zu sehen hoffen. Anmerkung des deutschen Herausgebers.

Ein der größten Beweisen ihrer Unächtheit hingegen ist die gemeine Uebersetzung, die sie haben; woraus man abnehmen kann: sie müßten nach der Zeit des heiligen Hieronymus ihr Daseyn bekommen haben. Diesem heiligen Kirchenlehrer, wie auch dem Innozenz, Leo, und anderen Päbsten welche die Briefe ihrer Vorfahrer oft anführen, und doch gar keine Meldung von selben machen, waren sie unbekannt. Denys der Kleine, als er eine Sammlung der Briefen von mehr als tausend Jahren, welche die ehemaligen Päbste geschrieben hatten, machte, sammelte sie von den Zeiten des Sirizius anzufangen. Anton Augustin, Erzbischof zu Tarragona bemerkte in denselben einige Ausdrücke aus kayserlichen Gesetzen, und Auslegungen des Anians über den theodosianischen Kodex; jene Päbste hingegen, die man für die Verfasser dieser Briefe gehalten hat, lebten beynahe dreyhundert Jahre vorher, als diese Gesetze heraus kamen, und bevor dieser nämliche Kodex öffentlich bekannt gemacht wurde. Der Kardinal Bellarmin, welcher diese Gründe reif überdacht hatte, sagte: er getraue sich nicht zu behaupten, daß sie durchaus richtig, und nicht in Zweifel zu ziehen wären. Der Kardinal Baronius hält sie für verdächtig, und sagt: die römische Kirche, und die Päbste hätten derselben nicht nöthig, indem ihr Ansehen auf ächten Briefen anderer Päbste gegründet genug ist. Rikulf, als er noch kein Bischof zu Maynz war, brachte diese Sammlung aus Spanien mit sich, und theilte sie zu Hinkmars Zeiten

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

den

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

den französischen Bischöfen mit. Man eignet sie dem Isidor von Sevilien zu; sie wird aber größten Theils dem Isidor, welcher Mercator genannt wurde, zugeschrieben. Und vielleicht mag hier eine Zweydeutigkeit zu einem Verstoße Anlaß gegeben haben. Isidor nannte sich einen Sünder, welches lateinisch Peccator heißt, und diesen Namen legten sich die Bischöfe in den damaligen Zeiten freywillig bey, wie wir es aus dem ersten, und zweyten Kirchenrathe zu Tours, aus dem dritten zu Paris, und aus dem ersten zu Maskon abnehmen. Diejenigen, welche von dieser Sammlung Abschriften gemacht hatten, schrieben anstatt Peccator Mercator, so sich um desto leichter ereignen konnte, weil diese Worte eine Aehnlichkeit mitsammen haben. Die verfälschte Schreibart dieser Briefe will mit der reinen Sprache des Isidors von Sevilien nicht einstimmen. Endlich ist auch nicht soviel daran gelegen: ob man den Namen eines Urkundenfälschers weis, oder nicht.

§. 102.

Zweyte Anmerkung.

Was zweytens in diesem Sendschreiben des Pabstes Niklas bemerket zu werden verdienet, ist die Neuerung, die er bey Verurtheilung der Bischöfe einführen will; denn er behauptet: daß diese ohne Erlaubniß, und Genehmhaltung des Pabstes keineswegs abgesetzt werden dürften. Nun war aber dieses dem immerwährenden Gebrauche, welchen man bey der Kirche in Frankreich beobachtet hat, sehr entgegen. Denn bisher wurden die Bischöfe in

Pro-

Provinzialkirchenversammlungen abgesetzt, ohne daß man bey dergleichen Absetzungen den Pabst zu Rathe gezogen hatte. Die französischen Bischöfe wollen überdieß behaupten: daß die Appellirung oder Gerichtsberufung, derer man sich inzwischen bedienet, bevor noch das Urtheil gefället worden ist, weder den Gang des Proceßes, noch die Absetzung, sondern nur die Weihe eines anderen Bischofs rückstellig mache.

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

Hinkmar gab auf dieses Schreiben nichts nach, und antwortete: daß das Urtheil wider Rothaden nicht vereitelt worden wäre; sondern daß der Pabst, weil er Niemanden erscheinen sah, der entweder seine, oder der Bischöfe aus dem Kirchenrathe zu Soissons Stelle vertreten sollte, sich auf Bitten vieler Prälaten, die für den Rothad um Gnade fleheten, habe erweichen lassen, und ihn deshalben wieder eingesetzt, worinnen ihm die französischen Bischöfe desto lieber gehorchten, da derjenige Bischof, der inzwischen an seine Stelle geweihet worden ist, verstorben war.

Hinc. in laud. c. 5. pag. 401 & 405.

§. 103.

Indessen wurde zur Zeit, als die Könige von Frankreich ihr drittes Geschlecht zählten, die Neuerung, welche Niklas eingeführet hatte (111), festgesetzt.

Fortsetzung.

(111) Man erinnere sich dessen, was in der vorhergehenden Anmerkung gemeldet worden, um genauer hierüber urtheilen zu können: ob diese Verordnung des Pabstes Niklas den Namen einer Neuerung verdiene. Anmerkung des deutsch. Herausgebers.

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

gesetzt. Denn als Arnulf, Erzbischof zu Rheims eines Staatsverbrechens wegen, so er selbst eingestanden hatte, abgesetzt war, untersagte Johann XV den Bischöfen, die dieser Verdammung beygewohnt hatten, die Ausübung ihres Amtes, schickte im Jahre Christi 993 einen Gesandten nach Frankreich ab, und versammelte einen Kirchenrath zu Rheims, allwo Arnulf bloß darum wieder eingesetzt wurde, weil er ohne Genehmhaltung, und Bewilligung des Pabstes abgesetzt worden war. Der Kirchenrath zu Trient, welcher einer von den letzteren ist, die uns zu einer Vorschrift dienen, benahm den Provinzialversammlungen durchaus alles Recht den Bischöfen Prozeße zu machen, wenn solche Verbrechen vorkommen: daß Bischöfe deshalben abgesetzt zu werden verdienten. Man nahm ihn aber in Frankreich nicht an, und verwarf ihn eben dieses Punktes wegen. Die Bischöfe aus Languedok, die man beschuldigte: daß sie an einer Aufruhr Theil gehabt hätten, wurden von einigen Bischöfen, die der Pabst dazu ernannt hatte, verurtheilet, und abgesetzt. Es geschah aber dieses auf einen Befehl, der sich dazumal über alle Gesetze hinweggesetzt hatte, und als die Klerisey die Freyheit hatte sich über diese Gewaltthätigkeit zu beklagen, so that sie dieses mit desto möglichstem Nachdrucke in der allgemeinen Versammlung im Jahre Christi 1645, und 1650. Man schickte zu dem päbstlichen Gesandten, machte ihm eine feyerliche Gegenerklärung, und schrieb an alle Bischöfe in Frankreich einen Brief, der Bi-

schöfen

schöfen, die für die bischöfliche Würde eiferten, Ehre macht. Die Bischöfe hingegen werden weit besser thun, wenn sie sich so aufführen: daß sie weder dem Urtheile eines Provinzialkirchenrathes, noch des Pabstes unterworfen zu werden nöthig haben; denn ihr Lebenswandel soll in Absicht auf das Volk untadelhaft, und ein Muster der Heiligkeit seyn. Sollte es sich jedoch ereignen: daß man sie mit Gewalt schuldig angeben, und gerichtlich belangen wollte; so müßen wir uns nachdrücklichst, und nach den wahren Vorschriften der Kirche ihrer Unschuld annehmen, aber nie es zu einer Spaltung in der Kirche ankommen lassen, weil es den Grundsätzen des Evangeliums weit angemessener ist sich unbilligerweise, und von denjenigen, die keine wahre Richter sind, verurtheilen lassen, als daß man eine höchst schädliche Spaltung, so ein weit größeres Uebel ist, und in der Kirche entstehen könnte, erwecken sollte. Wir waren von einer dergleichen Spaltung, die bey Gelegenheit eines gegebenen Breve wider die vornehmsten vier Bischöfe Frankreichs (welche angeklagt waren: daß sie die an die französischen Versammlungen über das Buch des Jansenius, Bischofs zu Ipern, abgeschickte Formel nicht unterschreiben wollten) gewiß gefährlich genug ausgesehen hätte, nicht weit mehr entfernt; allein die Vorsicht zerstreuete diese schwarze Wolke, als man es am wenigsten vermuthete, und vereitelte die Hoffnung derjenigen, die um dem Pabste zu schmeicheln die Bischöfe herabzusetzen, und ihrer Würde eine tödtliche Wunde

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

zuzufügen sich nicht scheueten. Wir wollen nun auf die Bahn der Geschichte, von der wir ein wenig, und, wie mich deucht, nicht fruchtlos abgewichen sind, wieder zurückkehren.

§. 104.

Balduin wird mit Karl dem Kahlen ausgesöhnet. Annal. Bertin. Flodoard. lib. 3. cap. 12. Meyer. lib. 2. Annal. Flandr. Baron. ad ann. 863. n. 91. & 92. Crit. Pag. a. 14.

Karl der Kahle beklagte sich in seiner Schrift bey dem Pabste, die er ihm überschickt hatte: daß er Balduinen zu Rom aufgenommen, und sich seiner schriftlich angenommen hätte. Der heilige Vater antwortete: er habe für seinen Fehltritt Buße gethan, und ihm deshalben die Zuflucht bey dem apostolischen Throne, um die er gebeten hatte, nicht versagen können. Der König nahm endlich diesen Grafen in Gnaden auf, gab ihm Judithen, seine Tochter, zur Ehegemahlinn, und eine große Herrschaft in Flandern (112). Dafür dankte ihm Niklas in einem Schreiben, in welchem er ihm am Ende zu einem Siege Glück wünschet, den er durch die Tapferkeit des Grafen Roberts, welchen die französischen Jahrbücher so sehr anrühmen: daß sie ihn sogar mit einem Judas dem Machabäer vergleichen, von den Nordmännern erhalten hatte.

§. 105.

(112) Einige halten dafür: Karl der Kahle habe dem Balduin das Land, so heut zu Tage Flandern genannt wird, zu einem Heurathsgute angewiesen, und vorzüglich in dieser Absicht ertheilet: daß er das französische Königreich wider die Dänen, und wider die Grausamkeiten der mitternächtlichen Völker beschützen sollte. Und gewiß stammten von diesem Balduin jene sehr alte, und berühmte Grafen dieser Gegenden ab, wie dieses Muratori in seinen Jahrbüchern (*ad ann.* 863.) versichert. *Vid. sup. Annal. Scriptores.* Also Speroni, und d. deutsch. Herausgeb.

§. 105.

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

Der Bischof Arsenius, welchen der Pabst als seinen Gesandten nach Frankreich abgeschickt hatte, wurde daselbst sowohl von den Königen, als von den Bischöfen mit vielen Ehren empfangen (113).

Arsenius wird mit Gesandtschaftsaufträgen nach Frankreich geschickt. Annal. Fuld. Bert. & Met. ad ann. 865. & 866. Anast. Nicol. epist. 26. Baron. ad ann. 865. n. 2. & seqq. Crit. Pag. n. 10. & seqq.

(113) Arsenius war Bischof zu Orta, und gieng im Jahre Christi 865 mit Gesandtschaftsaufträgen nach Frankreich ab. Ihm waren mehrere wichtige Angelegenheiten anvertrauet. Nebst einigen Briefen an die Könige Karl den Kahlen, und Ludwig, hatte er auch noch einen anderen an jene Bischöfe zu überreichen, die sich in dem Königreiche Karls befanden. In diesem letzteren werden die Prälaten einer Fahrläßigkeit beschuldiget, weil sie mit heilsamen Ermahnungen in den Lothar zu dringen unterlassen haben. Dieses Schreiben liest man in den trierischen Berichten, und beym Baronius *ad ann.* 865, *num.* 54. Arsenius hatte den Rothad nach Frankreich begleitet, theils um ihn wieder in seine vorige Würde einzusetzen, theils um Lotharen dazu anzutreiben: daß er Waldraden meiden sollte. Unter diesen Briefen, die er mit sich gebracht hatte, verdiente jener an die französischen Bischöfe in Angelegenheit des Rothads vor allen anderen angemerket zu werden, wovon wir aber in der obigen 110 Anmerkung gemeldet haben. Wieder einen anderen Brief hatte Arsenius dem König Karl zu überreichen, allwo er diesen ermahnet: er sollte mit dem Kayser seinem Vetter in Eintracht leben, und das Königreich seines Bruders Königs Karls des Jüngeren, der vor zwey Jahren gestorben war, nicht zu entziehen suchen. Ein anderer Brief war in der nämlichen Absicht an die Bischöfe, die sich in dem Königreiche Karls des Kahlen befanden, gerichtet: daß sie durch ihre Ermahnungen den König zur Beobachtung seines Eides anhalten sollten. Der Brief, welchen der Pabst an die Bischöfe in dem Königreiche Karls schrieb, ist der sechs und zwanzigste, den man in der Ordnung liest um den obengedachten Frieden herzustellen. Das sieben und zwanzigste Schreiben betraf den Ludwig, und Karl: daß sie sich Theutbergens gerechter Sache annehmen möchten. Ein anderer Brief, der der Ordnung nach der zehente ist, gieng die Bischöfe in dem Königreiche Lothars an: daß sie durch nach-

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

Er bewirkte mit gewünschtem Erfolge die Wiedereinsetzung Rothads zum Bischofe von Soissons. Hierauf begab er sich zu Ludwigen dem König von Deutschland, ließ eine Kirchenversammlung zusammen berufen, bediente sich der höchsten Gewalt, und erklärte dem König Lothar mit ausdrücklichen Worten entweder Theutbergen seine Ehegemahlinn wieder zu nehmen, oder mit allen seinen Anhängern im Kirchenbanne verstrickt zu bleiben. Die Könige seine Vetter beharrten dergestalt auf diesem Ausspruche: daß Lothar von nun an Gehorsam leisten mußte. Allein der Gesandte hatte noch kaum Frankreich verlassen, so fieng er an mit seiner Ehegemahlinn hart zu verfahren. Er wollte dieselbe gerichtlich als eine Ehebrecherinn belangen, und gab sogar vor: er wäre bereit ihr dieses Laster durch einen Wettstreit zu erweisen. Die Beklagte rettete sich nichtsdestoweniger unter den Schutz Karls des Kahlen. Dem Pabste gieng ihr Schicksal nahe, und er legte Waldraden in den Bann. Diese hatte schon im vorhergehenden Jahre dem Gesandten versprochen: daß sie sich nach Rom begeben wollte um daselbst ihre Los-

nachdrückliche Vorstellungen in den Lothar dringen sollten: damit sein so großes Aergerniß in der Kirche aufgehoben würde. Dieser gedachte Arsenius war ein Mann von großen Einsichten, scharfsinnig, und von besonderen Geistesfähigkeiten, wie wir dieses aus den Jahrbüchern von Metz, Fulda, und aus der Chronik des Regino Abts zu Prüm ersehen. Er wurde überall mit großen Ehren, und Freundschaftsbezeugungen empfangen, und verdienet seiner besonderen Aufrichtigkeit wegen vorzüglich angerühmet zu werden. *Vid. sup. laudat. Scriptores.* Also Speroni, und der deutsche Herausgeber.

Lossprechung anzusuchen. Sie kam zu zweyen wiederholten Malen nach Wälschland; es reuete sie aber zweymal Buße gethan zu haben, und fiel neuerdings in ihre Sünde zurück. Der Pabst sandte die Verordnung, wodurch sie in den Kirchenbann erkläret wurde, den Bischöfen von Frankreich zu. Der heilige Vater schrieb überdieß dem König Lothar, und gab ihm den heilsamen Rath Theutbergen abermal zu sich zu nehmen, wenn er sich anders nicht die nämlichen Kirchenstrafen auf den Hals ziehen will.

Jahre der Geburt Christi 864. Niklas 7. Ludwigs II. 9. Michaels III. 23.

§. 106.

Kayser Michael sandte einen anderen Michael seinen Untertrabanten an den Pabst Niklas mit Briefen ab, die eine Menge Unbilden, und Verleumdungen wider ihn enthielten. Der heilige Vater antwortete darauf mit solchen Ausdrücken, die einem großen Pabste gleich sahen. Er widerlegte mit wahrem Eifer, und Nachdrucke, wider welches sich der Kayser aus Unbescheidenheit gegen den heiligen Stuhl herausgelassen hatte (114). Am Ende geht

Jahre der Geburt Christi 865. Niklas I. 8. Ludwigs II. 10. Michaels III. 24.

Michael schickt eine Gesandtschaft an den Pabst.

Nicol. epist. 9. Const. Manass. in Annal. Baron. ad ann. 865. n. 73.

(114) Auf solche Verleumdungen, welche der Pabst erfahren hatte, erwiederte er nichts als brünstiges Gebet, so er zu Gott abschickte, und wodurch er ihn um Erleuchtung bat, damit die Worte in seinem Antwortsschreiben von solchem Nachdrucke wären, die auf das Herz des Kaysers wirken möchten. In diesem Schreiben ermahnet ihn der Pabst, was er für eine Hochachtung dem Priesterthume bezeigen soll, und drückt sich folgendermaßen aus: Du sollst bey den Statthaltern des heiligen Peters nicht darauf sehen, wie sie beschaffen sind, sondern was sie zum Besten

Jahre der Geburt Christi 865. Niklas I. 8. Ludwigs II. 10. Michaels III. 24.

geht er mit ihm ein: daß, weil er die Sache des Ignaz, ob sie gleich schon entschieden ist, neuerdings zu

sten der Kirchen, und für dein Seelenheil thun. Du wirst ja, wie ich glaube, nicht sagen wollen: daß sie ärger als die Schriftgelehrten, und Pharisäer sind, denen der Herr Gehorsam zu leisten darum befohlen, weil sie auf dem Stuhle Mosis saßen. Diese Wahrheit, welche Pabst Niklas dem Kayser vorhielt, kann man niemal genug den Protestanten, und anderen, welchen jede Gelegenheit wider die Päbste zu schimpfen gut genug ist, entgegen halten. Man muß sie allemal auf jene auserlesenen Regeln hinweisen, welche Eusebius Amort (*in Ethic. Christ. Part.* 4.) auf nachstehende Art angiebt: Wenn die Kirche durch eine Spaltung getrennet ist, muß man jene Parthey meiden, und fliehen, welche offenbar einen solchen Artikel läugnet, der schon in einem vorhergehenden allgemeinen Kirchenrathe festgesetzt worden ist, als zum Beyspiele die oberste Gewalt des apostolischen Stuhles des heiligen Peters zu Rom, wie es die griechischen Kirchen in Morgenlande, und die protestantischen gethan haben; denn eben dadurch trennen sie sich von dem Körper der Kirchenhierarchie. Sie sollten ferner nach der Lehre dieses nämlichen Schriftstellers also urtheilen: Zum Zeichen der wahren Kirche muß Gott machen: daß sie unstrittig vor allen anderen größeren Glauben verdiene. Nun ist aber die einzige römische Kirche wegen des Alterthumes, der Heiligkeit, der Allgemeinheit, wegen Fürtrefflichkeit, und Anzahl der Lehrer, wegen Klarheit übernatürlicher Gaben, wegen ununterbrochener Nachfolge der hierarchischen Ordnung vor anderen Kirchen glaubenswürdiger. Endlich sollten die Protestanten auch noch folgende Regel dieses berühmten Gottesgelehrten lernen: Wenn Versuchungen wider den Glauben bey Gelegenheit verschiedener Erzählungen, und Gebräuchen, die man in der (römischen) Kirche antrifft, beyfallen, die uns fabelhaft, abscheulich, abergläubisch, falsch, eigennützig, simonisch, arglistig, gleisnerisch, jüdisch, pöbelhaft einfältig, weltlich gesinnet, und durchaus verderbt zu seyn scheinen; so soll man mit Standhaftigkeit auf die Worte Jesu Christi: die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, den Glauben erwecken, und von der Lehre, und Gemeinschaft der römisch katholischen Kirche, welche die einzige, und sichtbare ist, niemal abweichen. Anmerkung des deutsch. Herausgebers.

zu Rom anhängig gemacht hatte, sich sowohl der Patriarch, als Photius, dahin begeben, oder aber in ihrem Namen einige Abgeordnete abschicken sollten. Was die anderen Briefe anlangt; so befiehlt er ihm diejenigen zu verbrennen, die er ihm zugeschrieben hatte, und erkläret ihm: daß, wofern er nur dieses, so er ihm itzt auftrug, nicht thun würde, so hätte er dieses mit den gewöhnlichen, und ordentlichen Ceremonien zu Rom vollziehen zu lassen. Er bedrohet ihn endlich mit dem Bannfluche, wenn er auf seinen Lastern beharren wird. Das nämliche schrieb er an die Klerisey zu Konstantinopel, wie auch an die Bischöfe, die zu diesem Sitze gehören, und bedrohete auch diese mit dem Kirchenbanne, wofern sie sich nicht gehorsam bezeigen sollten.

Jahre der Geburt Christi 865. Niklas I. 8. Ludwigs II. 10. Michaels III. 24.

§. 107.

Der unglückselige Photius dachte an keinen Gehorsam, sondern bloß allein den Kayfern zu gefallen, und ihnen durchaus, und in allen Stücken zu schmeicheln um sich nur in seiner Würde desto mehr aufrecht zu erhalten, und, wenn es wohl jemal möglich gewesen wäre, sogar auch den Ignaz von der Welt hinweg schaffen zu können. Seine böse Absicht zu erreichen erdachte er sich wirklich schon ein neues Schelmenstück. Er schickte die Sache so an: daß ein gewißer verkleideter Geistlicher, Namens Eustratres, den noch Niemand bisher gekannt hatte, ihm öffentlich zween Briefe überreichte, deren Handschrift er nachgeahmet hat, wie dieses nach der Zeit entdeckt

Boshafte Rathschläge des Photius wider den Patriarchen Ignaz.

Nicet. in vit. S. Ignat. Baron. ad ann. 862. n. 3.

Jahre der Geburt Christi 865 Nikas I. 8. Ludwigs II 10. Michaels III. 24.

wurde. Der eine lautete: als ob ihn Ignaz an den Pabst Niklas geschrieben hätte, in welchem er ihm das ungerechte Verfahren des Kayfers, der ihn abgesetzt hatte, vorstellte, welchen Brief, wie dieser öffentliche Betrüger aussagte, der Pabst nicht einmal anzunehmen sich gewürdiget hat, weshalben er sich auch genöthiget sah denselben wieder zurück zu bringen. Der zweyte Brief hingegen war also verfaßt: als ob ihn der Pabst dem Photius zugeschrieben hätte, allwo er sich des üblen Verständnißes wegen, so sich zwischen ihnen befand, entschuldiget, und ihm in Hinkunft eine sehr dauerhafte, und standhafte Freundschaft verspricht. Photius trug ungesäumt diese zween Briefe zu dem Kayser *Michael*, und zu dem Bardas, und durch dieses *falsche, und* erdachte Vorgeben brachte er beyde neuerdings wider den Ignaz auf. Der Kayser gab sogleich den Befehl: der besagte Ignaz sollte in das Gefängniß geworfen werden, so man auch mit Rachbegierde vollzogen hat, und er ließ große Untersuchungen anstellen um auf den Grund dieser Sache zu kommen. Man stellte Eustraten zur Antwort: woher, und von wem er den Brief, der dem Pabste hätte überreichet werden sollen, bekommen hätte? Dieser sagte: Cyprian, ein Schüler des Ignaz, hätte ihm denselben sammt einem Zehrpfenning zur Unternehmung dieser Reise gegeben; es gelang ihm aber nicht: daß er diesen erwähnten Cyprian nur im geringsten hätte beschreiben, und auf einen einzigen aus allen Dienern des Ignaz deuten, oder zeigen können. Hierauf

sah

sah sich Bardas genöthiget alle Mittel zu versuchen um von ihm die Wahrheit heraus zu locken, und Photius mochte thun, was er immer wollte, so war er doch nicht im Stande dieses zu hintertreiben. Um aber diesem Unglückseligen wieder dafür einen Trost zu verschaffen gab er ihm darnach das Amt des ersten Thorhüters. Nachdem endlich der Ehelmstreich des Photius öffentlich entdeckt worden war, fand man keinen, der nicht darüber in billigen Zorn gerathen wäre.

Jahre der Geburt Christi 865. Niklas I. 8. Ludwigs II. 10. Michaels III. 24.

§. 103.

In kurzer Zeit darnach, nämlich am Tage der Auffahrt Unsers Herrn erfolgte gegen Abend ein so entsetzliches Erdbeben, dergleichen man noch nie verspüret hatte; denn es währte die ganze Nacht hindurch, und man hörte ein Geheul, welches gleichsam aus dem Abgrunde der Erde und des Meeres hervorbrauſete (115). Dieses setzte jederman in einen so überaus großen Schrecken: daß viele vor Angst gleichsam todt blieben. Basilius, der zuerst zu Kreta, als diese Stadt aber von den Sarazenen eingenommen wurde, hierauf zu Thessalonika Bischof

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

Erdbeben zu Konstantinopel. Nicet. ubi sup. Baron. ad ann. 862. n. 4. & 5.

(115) Dieses hier erwähnte Erdbeben ereignete sich im Jahre Christi 862, wie dieses Baronius (*loc. sup. citat.*) und mit ihm Fleury (*Hist. Eccl. Lib. L. §. 19. pag. 73.*) erzählet. Da Photius zu allen Ausgelassenheiten, und Gottlosigkeiten des Kayſers Michaels schwieg, und seiner eigenen Schandthaten wegen sich nicht einmal etwas zu sagen getrauete; so fand Basilius, Bischof zu Thessalonika, Muth genug sich demselben zu widersetzen, wie dieses unser Verfasser erzählet. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Jahre der Geburt Christi 806. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

schof gewesen war, begab sich zu dem Kayser, und machte ihm mit einer heiligen Freymüthigkeit, und apostolischem Eifer dringende Vorstellungen: er sollte doch einmal von jener gottlosen, und höchst sträflichen höhnischen Nachäffung gottesdienstlicher Ceremonien abstehen, wodurch er dem Reiche den gerechten Zorn Gottes zuziehet. Denn sein unsinniger Uebermuth, und seine Gottlosigkeit hatte ihn zu solchen Ausschweifungen verleitet: daß er sich beygehen ließ eigenmächtig, und mit Auflegung seiner Hände einige Zottenreisser, und Leute, die in die Tiefe ihrer Sünden, und Laster versenkt waren, zu Priestern, und Bischöfen zu weihen, welchen er einen gewißen Theophilus, der alle andere an Gottlosigkeit übertraf, zum Patriarchen gegeben hatte. Anstatt sich seiner so weit getriebenen unsinnigen Ausschweifungen, und Gottlosigkeit zu schämen, rühmte sich vielmehr der Kayser damit, und sagte öffentlich: „Theophilus „ist mein Patriarch; Photius jener des Kaysers, „und Ignaz jener der Christen.„ Man fand in der Religion nichts, mag es auch noch so heilig gewesen seyn, was dieser gedachte Theophilus durch eine spöttische, und höchst unwürdige Vorstellung nicht entehret hätte, dergestalt: daß er sich sogar das allerheiligste Meßopfer in Gegenwart des Kaysers nachzuäffen erfrechet hat. Die ganz heilig entschlossene Freymüthigkeit, mit welcher ihm Basilius deshalben Vorwürfe gemacht hatte, wurde für so höchst beleidigend angesehen: daß er den ehrwürdigen Greis mit Schlägen mishandelte, und ihm sogar die Zähne

im

im Munde zerschlagen ließ. Er ließ ihn so jämmerlich peitschen: daß es nicht viel gefehlet hätte, wenn dieser würdige Bischof auf der Stelle todt geblieben wäre.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

§. 109.

Nichtsweniger als daß Photius über ein so unmenschliches Verfahren einen Unwillen bezeiget hätte. Es war dieses vielmehr ein desto größerer Trost für ihn; denn Basilius war einer von den Freunden des Ignaz, wider welchen seine Wuth mit jedem Tage nur desto heftiger wurde. Bardas unterstützte ihn in allen Vorfällen; endlich aber rückte die Zeit heran, wo er zur Strafe gezogen werden sollte. Er hatte zuerst einen sehr bedenklichen Traum, den er selbst einem gewißen Philotheus, welchem er sein ganzes Zutrauen geschenket hatte, erzählet hat. „ Es kam ihm, „ sagte er, in dieser Nacht vor: als ob er mit dem „ Kayser im feyerlichen Anzuge in den geheiligten „ Tempel gegangen wäre, und in allen Fenstern, „ so hoch und tief sie waren, Erzengel gesehen „ hätte, deren Gesichter gegen den Tabernakel ge„ richtet waren. Als wir unweit von der Kanzel „ stehen blieben, sahen wir zween Soldaten, die „ schrecklich, und grausam aussahen, vor uns. Der „ eine packte den Kayser an, fesselte ihn, und warf „ ihn gebunden zur rechten Seite als einen Misse„ thäter, und Verdammten zum Chore hinaus; „ der zweyte hingegen riß mich auf die nämliche „ Art gefangen zur linken Seite hinweg. Ich sah

Wunderbarer Traum des Bardas.

Nic. vit. Ignat. pag. 1221. Curopal. Cedren. & Glic. Bar. ad ann. 867. n. 77. & seqq.

„ zur

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

„ zur nämlichen Zeit an dem Orte, wohin sich nur
„ die Priester allein näheren dürfen, einen gewißen
„ Mann von hohem Alter, der auf dem Pa-
„ triarchenstuhle saß, und dem Bildniße des heili-
„ gen Peters des Fürsten der Apostel ganz ähnlich
„ war, zu dessen Seiten zween Männer standen,
„ deren Anblick Schrecken verursachte. Zu dessen
„ Füßen lag Ignaz ganz in Thränen dergestalt
„ versenkt: daß derjenige, der auf dem Throne saß,
„ sein Mitleiden gegen ihn bezeigte, und mit ihm
„ weinte. Ignaz rief alsdann überlaut auf: Du,
„ dem die Schlüssel des Himmelreichs übergeben
„ sind; du, der du jener Felsen bist, auf welchem
„ Jesus Christus seine Kirche gebauet, und festge-
„ setzt hat! so wie dir die ungerechten, und grausa-
„ men Verfolgungen, die ich ausgestanden habe,
„ nicht unbekannt sind, eben so erbarme dich mei-
„ ner Betrübnißen, und tröste mich in meinem Al-
„ ter. Der heilige Peter wiedersetzte ihm darauf:
„ zeige mir diesen Menschen, der dich so sehr belei-
„ diget hat, und Gott wird dir Gerechtigkeit wi-
„ derfahren lassen. Ignaz sah sich um, deutete
„ mit der rechten Hand auf mich, und sagte: Die-
„ ser ist derjenige, der mich am allermeisten verfolgt,
„ und der mich zu beleidigen, und zu quälen niemal
„ aufhört. Derjenige, welcher auf dem Throne
„ saß, gab demnach dem Gerichtsdiener, der zu sei-
„ ner rechten Seite stand, ein Zeichen, und sagte
„ laut zu ihm: zieh ein Messer aus der Scheide,
„ bemächtige dich dieses ruchlosen Bardas, der ein

„ Feind

„ Feind Gottes ist, und zerhaue ihn in dem Vor- Jahre der
„ hofe der Kirche in Stücke. Eben als man mich Geburt
„ zu dem Richtplatze gezogen hatte, sah ich überdieß: Christi
„ wie er den Kayser mit seiner Hand bedrohete, und 866. Ni-
„ zu ihm sagte: gottloser Sohn! du hast nur noch klas I. 9.
„ eine kurze Zeit abzuwarten; und schon fühlte ich: Ludwigs
„ als ob man meinen Leib in Stücke zerhauen II. 11. Mi-
„ hätte. „ chaels III. 25.

§. 110.

Das Entsetzen des Bardas bey Erzählung dieses Traumes war so groß: daß ihm sogar dabey Thränen entfallen waren. Philotheus antwortete ihm: „ Erbarme dich dieses alten Mannes, und verfolge „ ihn nicht unverdientermaßen, denn er hat bisher „ schon so vieles ausgestanden: daß er sich nicht ge- „ nugsam zu erholen weis. Denk endlich auf das „ zukünftige Gericht hinaus, so du zu gewarten hast, „ das ist; an jene Rechenschaft, welche du vor dem „ Richterstuhle Gottes dermaleinst wirst ablegen „ müßen. „ Diese so weise Antwort machte auf das Herz des Bardas nicht allein keine Eindrücke, sondern er schlug sogar nur gar zu bald jene so schrecklichen Drohungen in Wind. Er eilte das Maaß seiner Sünden, und Laster vollkommen anzufüllen, nicht anders als ob er die Strafe Gottes sich nur desto eher zuzuziehen gesuchet hätte. Schon mit Anfange der Fasten hatte er den Leo, mit dem Namen Pirademen, einen Vetter des Photius, sammt einigen Soldaten in die Insel, wo der heilige Patriarch

Und unglücklicher Ausgang.

Post. Theo. l. IV. n. 10. p. 128. ibid. Bas. n. 17. p. 148. Nicet. in Vit. Ign. Baron. ad ann. 867. n. 81. & seqq. Crit. Pag. n. 6, & seqq.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

arch Ignaz seinen Aufenthalt hatte, mit ausdrücklichem Befehle abgeschickt ihn auf eine solche Art zu bewachen: daß er weder die heilige Messe lesen, noch auch mit jemanden etwas reden konnte. In diesem elenden Zustande befand sich dieser Mann Gottes drey Monate lang. Indessen rückte die Zeit, wo der Traum des Bardas seinen Ausgang haben sollte, immer näher heran. Denn nachdem er den Kayser, welcher mit einem schrecklichen Kriegsheere nach Kreta zog die Sarazenen aus dem Besitze dieser Insel zu vertreiben, begleitet hatte, und sie an dem Orte, der von den Gärten den Namen führte, angelangt waren; ließ ihn der Kayser nach erhaltener Nachricht: daß dieser Treulose seinem Leben nachgestrebt hätte, hinrichten, und seinen Leib in Stücke zerhauen. Auf solche Weise unterwarf ihn Gott aus gerechtem Verhängniße einer Strafe, die er verdienet hatte, und die seiner Gerechtigkeit angemessen war (116).

§. III.

(116) Als Kayser Michael sein Leben der nahen Gefahr ausgesetzt sah, schickte er sogleich zu dem Basilius, dem Hauptmanne von seiner Leibwache, und berichtete ihm: daß er an seinem Leben verzweifle, wofern er nicht sogleich den Bardas von der Welt räumen würde. Basilius machte sich ungesäumt auf die That zu vollziehen. Nachdem nun Bardas erblickt hatte: daß man mit gezücktem Schwerte auf ihn zueilte, nahm er in seiner äußersten Verwirrung, und in der Hoffnung sein Leben zu retten seine Zuflucht zu dem Kayser, und warf sich zu seinen Füßen. Er konnte dessen ungeachtet dem für ihn bereiteten Streiche nicht entgehen. Man zog ihn mit Gewalt aus dem Zelte des Kaysers heraus, und tödtete ihn mit größter Wuth, nachdem man seinem Körper viele Wunden versetzt hatte. Sein

Kopf

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II 11. Michaels III. 25.

§. 111.

Obgleich Photius auf den Bardas sehr großes Vertrauen gesetzt hatte, und ihm vieler Wohlthaten wegen, vorzüglich aber: weil er durch ihn die Patriarchenwürde erlangt hat, verbunden war; so geschah es doch, wie es bey ruchlosen, und gottlosen Leuten der Gebrauch mit sich bringt: daß, als er ihn kaum todt hingestreckt sah, er zugleich auch sich wider diesen nämlichen Bardas herauszulassen anfieng. Jene letzte, und demüthige Ehrenbezeigungen, die er ihm bey seinen Lebzeiten erwiesen, wie auch jene übertriebene Lobeserhebungen, die er ihm gegeben hat, bekamen eine andere Wendung, sobald er sich nicht mehr auf der Welt befand, und er machte sich diese zum Stoffe der Verabscheuung, als er mit gewißer Kühnheit versicherte: Bardas habe es ganz billig verdient auf solche Art ein Opfer der öffentlichen Rache zu werden. Hier kann man sehen: wie dieser so treulose Prälat allzeit den Mantel nach dem Winde gedrähet hat, und was er für ein Sklav der Leidenschaften derjenigen, die das Staatsruder führten, gewesen war.

Niederträchtige Denkungsart des Photius.

Nicet. ubi sup. Bar. ad ann. 867, n. 83. Crit. Pag. n. 8.

§. 112.

Kopf wurde abgehauen, und auf einer Stange angespießt zum öffentlichen Gespötte der Soldaten in dem Lager herum getragen; sein übriger Leichnam hingegen in viele Stücke zermetzelt. Auf solche Art nahm Bardas im Jahre Christi 866 den 19 April ein Ende. Da Basilius so großen Theil an dieser Mordthat hatte; so unterließ auch der Kayser nicht ihn dafür zu belohnen, wie uns dieses die Geschichte erzählen wird. *Vid. sup. laud. Scriptores.* Anmerkung des deutsch. Herausgebers.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

§. 112.

Sobald als Bardas von der Welt geschaffet, und der Kayser zur Pfingstzeit nach Konstantinopel zurückgekehret war, nahm er den Patrizier Basilius, der bey seiner Leibwache Hauptmann war, mit zur Regierung auf, und ernannte ihn zum Kayser, indem er ihm die Erhaltung seines Lebens, wie auch seiner Krone zu verdanken hatte, welche ihm Bardas eben dazumal rauben wollte, als ihm Basilius mit seiner Tapferkeit und festem Muthe zuvorkam (117).

Kayser Michael nimmt den Basilius mit zur Regierung an.

Curopalat. Baron. ad ann. 867. n. 88. Crit. Pag. n. 10.

§. 113.

(117) Nach dem Berichte des Cedren, und Leo Grammatikus war Basilius ein Mann von sehr niederem Herkommen. Er war in Mazedonien in einem Flecken des Gebiets von Andrinopel in den Staaten des Kayſers Michaels Rangabe gebohren. Nachdem Krumnus Fürst der Bulgarn die Stadt Andrinopel mit Sturm eroberet hatte; führte er von dannen zwölf tausend Kriegsgefangene mit sich, ließ sie jenseits der Donau überbringen, und übergab ihnen Grundstücke, und Felder, die sie bauen sollten. Unter der Regierung des Kayſers Theophilus entstehen sie auf einigen Schiffen, die ihnen Kordilus, ein General in Mazedonien zuschickte, und richteten ihre Reise nach Konstantinopel. Waldimir, ein Vetter des Krumnus des Fürsten der Bulgarn zog ihnen entgegen in der Absicht sie anzugreifen, und sie zu verhinderen, auf daß sie nicht an das Land stoßen könnten. Die Gefangenen vertheidigten sich, brachten einen Theil ihrer Feinde um, nahmen den anderen Theil gefangen, und nachdem sie verschiedene Gefahren ausgestanden hatten; so langten sie zur Zeit des regierenden Kayſers Theophilus zu Konstantinopel an, der sie in ihre Länder zurück schickte. Basilius, welcher dazumal nur erst 25 Jahre alt war, kam mit anderen zurück, und trat in die Dienste des Tzantzus, der in seinem Vaterlande Statthalter gewesen war. Weil er daselbst nicht fand, was er glaubte; begab er sich nach Konstantinopel, und als er an einem Sonntage spät zur güldenen Thüre gekommen

§. 113.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

Photius, der bisher wider den Pabst Niklas vergebliche Schleichwege versucht hatte, überredete endlich den Kayser: daß er einen Kirchenrath zusammen

Afterkirchenrath wider den Pabst Niklas.

war, legte er sich vor der Kirche des heiligen Diomedes nieder. Dem Kirchendiener schien es, als ob er eine Stimme gehöret hätte, die zu ihm sagte: Steh auf, und laß den Kayser herein. Er stand auch wirklich auf, und da er den Basilius daselbst angetroffen hatte, hielt er ihn für einen Bettler, und kehrte wieder zurück sich schlafen zu legen. Diese nämliche Stimme hörte er zum zweyten, und zum drittenmale. Er ließ ihn herein kommen, führte ihn in das Bad, gab ihm ein anderes Kleid, und zu essen, und machte mit ihm Freundschaft. Hierauf ereignete es sich, daß, als einmal der Bruder des Kirchendieners, der ein Arzt war, den Basilius gesehen, und seine Gegenwart des Geistes, und Stärke bewunderet hatte, dieser ihn zu einem gewißen Namens Theophilitz gab, der einen tauglichen Menschen zum Pferdaufzäumen suchte. Das war der Anfang, wodurch Theophilus sein Glück machte. Als einstens der Kayser ein neues Pferd von besonderer Schönheit bekam, wollte er demselben in den Mund sehen, um zu wissen: wie alt es wäre; allein das Pferd bäumte sich dergestalt auf: daß der Kayser es zu bezwingen außer Stande war. Zur nämlichen Zeit sagte Theophilitz zu ihm: er hätte einen jungen Menschen, Namens Basilius, der eine besondere Geschicklichkeit besäße die Pferde zu bändigen. Der Kayser ließ ihn unverzüglich zu sich berufen. Basilius nahm sogleich mit einer Hand den Zaum des Pferdes, mit der anderen flachen Hand aber strich er sein Ohr, und machte dasselbe so zahm wie ein Lamm. Der Kayser war hierüber dergestalt zufrieden: daß er ihn dem obersten Stallmeister übergab, damit er die Pferde in seinem Gestüte abrichten, und bändigen sollte. Man setzt hinzu: daß, als Michael einstens zur Kayserinn seiner Mutter gesagt hatte: wollt ihr den Menschen sehen, den ich bekommen habe? diese um ihn zu sehen aufgestanden wäre, und als sie zurück kam, sogleich gesagt hätte: Mein Sohn! dieser Mensch wird unsere Familie zu Grunde richten. Man

Metroph. ep. 1388. Baron. ad ann. 867. n. 84. & seqq. Crit. Pag. n. 12.

gab

Jahre der Geburt Christi 806. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

men berufen sollte um ihn auf die nämliche Art abzusetzen, wie er von diesem nämlichen Pabste in einer Kirchenversammlung zu Rom abgesetzt worden war. Er ließ demnach alle Bischöfe, die seiner Parthey anhiengen, zusammen kommen, mit welchen sich liederliche, und hergeloffene Leute vereinigten, und einige unter dem Scheine oder Vorwande auftraten: als ob sie Abgesandte der morgenländischen Patriarchen wären. Auf solche Art wollte er eben diesen Pabst in einem Winkelrathe absetzen, und wider ihn den Bannfluch ergehen lassen. Er gab sich überdieß Mühe den Kayser Ludwig, und König von Frankreich, wie auch die Königinn Engelbergen seine Gemahlinn dazu zu überreden: daß sie diesem Afterkirchenrathe beywohnen, und ihn in einer so gottlosen Absicht, als diese war: einen so heiligen Pabst von seinem Sitze zu vertreiben, in seinen Schutz nehmen sollte. Da Pralerey, und Großsprechen bey ihm eine gewöhnliche Sache war, so versprach er diesem Fürsten: er wolle ihn zur kayserlichen Würde von Konstantinopel erheben lassen.

Der

gab dazumal auf diese Worte nicht viel Acht; sie wurden aber mit der Zeit erfüllet. Soviel erzählet Leo Grammatikus, und Cedren. Andere Griechen hingegen erzählen: Basilius wäre von hoher Geburt gewesen, und leiten seine Abkunft von den Arsaciern, jenen alten persischen Monarchen, her. Es ist aber sehr wahrscheinlich: diese hohe Abkunft, die man ihm giebt, wäre bloß aus Eigendünkel ihm zugeschrieben worden, um ihm dadurch Ehre zu erweisen, als er die kayserliche Krone erlangt hatte; gleichwie auch die Wunder, Träume, und Prophezeihungen, von welchen man erzählet: daß sie seine höchste Gewalt vorher gekündiget haben sollen, erdichtet seyn mögen.

Der König von Frankreich, welcher hierüber in Verlegenheit gerieth, und sich durch die eitle, und schmeichelnde Verheißungen dieses Betrügers blenden ließ, gab das Wort von sich: daß er dabey erscheinen wird. Dieses flößte ihm solchen Muth ein, daß er von allen Seiten ausschickte, man sollte zur Verdammung des Pabstes die Einwilligung geben, und alle sowohl geistliche, als weltliche Standspersonen, nämlich die Patrizier, Bischöfe, und Erzbischöfe sollten dieselbe unterschreiben. Hierauf sandte er durch den Zacharias, den er zum Erzbischofe von Chalcedonien erwählet, und durch den Theodor, den er zum Bischofe von Laodicäa gemacht hatte, die lächerlichen, und höchst verdammlichen Akten seines Afterkirchenraths sammt allen Unterzeichnungen, die er nur immer bekommen konnte, oder aber die er nachgeäffet hatte, nach Wälschland. Indessen nahm sein Haß gegen den Ignaz nur noch mehr zu; denn er bestrebte sich aus allen Kräften ihm allen erdenklichen Nachtheil zu verursachen, indem er durch seine Schleichwege, und Verheißungen einige seiner Freunden, oder besser zu sagen, weil sie treulos waren, seiner Feinden auf seine Seite gewann. In diesen verwirrten Umständen setzte ihn aber der Zweifel, in welchem er sich befand, nämlich: welcher von beyden ob Michael, oder Basilius, zwischen welchen schon eine Mishelligkeit herrschte, die kayserliche Würde zu behaupten im Stande seyn würde, in eine außerordentliche Verlegenheit. Er glaubte dieses zu thun, was ihm am dienlichsten

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11 Michaels III. 25.

schien, nämlich bey einem sowohl als bey dem anderen zum Nachtheile des einen, und des anderen zu reden; indem er sicher dafür hielt: dadurch könnte es ihm nicht fehlschlagen, daß er in der Gnade, und in dem Ansehen bey demjenigen, welcher der mächtigste seyn würde, verbleiben wird. So wie nun seine Denkungsart, die arglistig genug war um sich in jede Karte zu schicken, dem Basilius nur allzu wohl bekannt war; eben so faßte er vielmehr, anstatt sich von ihm einnehmen zu lassen, eine nur desto größere Abneigung gegen ihn.

§. 114.

Bekehrung des Königs der Bulgarn. Nicol. epist. 7. Anast. in Nicet. pag. 265. Post. Theoph. l. 4. n. 14. 15. Baron. ad ann. 866. n. 1. & seqq. Crit. Pag. n. 1.

Eben als Kayser Michael die Kirche im Morgenlande kränkte, fand sich ein anderer *Michael*, König der Bulgarn, der ihr im Abendlande Trost verschaffet, und durch seine Bekehrung zu dem christlichen Glauben dieselbe verbreitet hat. Er schickte eine sehr ansehnliche Gesandtschaft zu dem Pabste ab, und bat ihn, daß er die Güte für ihn haben, und einige Religionslehrer, die seine Unterthanen in den Geheimnißen des christlichen Glaubens vollkommener unterrichten sollten, in sein Land abschicken möchte. Weil nun die Reise nach Bulgarien über Konstantinopel ganz füglich war; so schickte der Pabst mit den Gesandten an den gedachten König auch noch einige andere Gesandte zu dem Kayser Michael um ihn, wenn es jemal möglich gewesen wäre, zu bekehren, und den Morgenländern zuwissen zu thun: was der apostolische Stuhl in Angelegenheit des

Ignaz;

Ignaz, und des Photius verordnet hat. Er gab ihnen noch verschiedene andere Briefe mit, nämlich: an die Kayserinn Eudoxia, an den Kayser Bardas, an den Rath, an die Klerisey dieser so großen Stadt, an die Bischöfe, die zu diesem Stuhle gehörten, an Ignaz, an Photius, und an die Kayserinn Theodora, die, wie wir bereits gemeldet haben, sich in einem Kloster versperrt befand. Diese Fürstinn beschloß auch wirklich daselbst in kurzer Zeit darnach die Tage ihres Lebens mit dem Ruhme der Heiligkeit, und ihr Name wurde sogleich in das Menologium der Griechen eingeschaltet.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

§. 115.

Nachdem Michael, König der Bulgarn den gesammten Adel in seinem Königreiche den christlichen Glauben anzunehmen genöthiget hatte; ergriff dieser wider ihn die Waffen, und kündigte ihm einen offenbaren Krieg an. Es war dieses ein langwährender, und ermüdender Krieg. Endlich aber ließ Gott diesen König vollkommen über seine Feinde siegen. Indessen hatte nun auch Gott, der ihren Glauben desto mehr auf die Probe stellen wollte, zugelassen: daß einige Griechen, oder Armenier viele gottlose Lehren, und Aberglauben unter das Volk auszustreuen nach Bulgarien gekommen waren. Unter anderen befand sich ein gewißer Griech, der sich für einen Priester ausgab, was er aber in der That nicht war, viele Leute taufte, und sie viele Irrthümer lehrte. Allein sobald man nur seinen Betrug

und des ganzen Adels. loc. sup. cit.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

entdeckt hatte, wurde er sogleich verdammet: daß ihm die Nase, und die Ohren abgeschnitten, und er hierauf grausam gepeitschet werden sollte. Alles dieses wurde an ihm vollzogen, und endlich hatte man ihn zum Lande hinausgejagt.

§. 116.

Pabst Niklas schickt Missionären dahin ab. Nicol. epist. 70. p. 470. Anast. in Nic. Tom. 8. Conc. p. 516. Bar. ad ann. 866. n. 2. & legq.

Pabst Niklas dankte Gott demüthig für diese Bekehrung, und legte hierüber seine merkliche Freude an Tag. Er empfieng die Gesandten des Königs mit vielen Ehrenbezeigungen, und hielt sie eine Zeitlang bey seinem Hofe auf; denn er wünschte mit brünstigem Verlangen dieses Volk der Kirche zu gewinnen, und sandte in dieser Absicht Formosen, den Bischof zu Porto, und Paul den Bischof zu Populonia in Toskana, zween sehr ansehnliche, und überaus fromme Prälaten dahin ab die Bulgarn in dem christlichen Glauben zu unterweisen. Diesen Missionsauftrag vollzogen diese auf eine eben so würdige, als glückliche Weise, dergestalt: daß Michael gleich darauf wieder andere Gesandte zu dem heiligen Vater abgeschickt, und um Priester, und einige Bischöfe gebeten hat (118). Niklas leistete seinem

(118) Um die nämliche Zeit, und vielleicht durch die Briefe, welche diese nämlichen Gesandten überbracht hatten, ließ Pabst Niklas die zween bulgarischen, und slavischen Apostel, und zween Brüder, nämlich den Konstantin, und Methodius zu sich kommen. Sie waren aus Thessalonika gebürtig; und Konstantin, der wegen Liebe zur Weltweisheit der Weltweise genannt wurde, kam nach Konstantinopel, und wurde daselbst zum Priester geweihet. Nachdem die Chazaren durch Gesandte, die sie zu dem

Kay-

seinem Verlangen auch wirklich Genüge, und diese tauften den größten Theil der Bulgarn, und predigten

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

Kayser Michael einen Sohn der Theodora abgeschickt hatten, einen Mann verlangten, der sie in der christlichen Religion unterrichten sollte, damit sie nicht einerseits von den Jüden, andererseits aber von den Sarazenen, die unter ihnen Irrlehren ausstreueten, verführet würden; ließ der Kayser mit Zuratheziehung des Patriarchen (es scheint dieses Ignaz gewesen zu seyn) den Konstantin zu sich holen, und schickte ihn mit seinen, und mit den Gesandten der Chazaren mit allen Ehren dahin ab. Als aber Konstantin nach Chersona kam, so unweit von ihrem Vaterlande entfernt war, blieb er daselbst eine Zeit lang um indessen die Sprache des Volkes, zu welchem er abgesandt war, zu erlernen. Man will sagen: es wäre dieses die slavonische Sprache gewesen. Soviel indessen ist gewiß: daß Konstantin die heilige Schrift in diese Sprache übertragen hat. Wie sich nun Konstantin zu den Chazaren begeben hatte; bekehrte er alle, welche von den Sarazenen, oder Jüden verführet worden waren. Diese schickten ihn zu dem Kayser zurück, und um ihm ihre Dankbarkeit an Tag zu legen, verehrten sie ihm große Geschenke. Jedoch er nahm nichts an, und bat sich nur aus: daß die Gefangenen auf freyen Fuß gestellet werden sollten. Als Konstantin nach Konstantinopel zurück gekommen war, und Bartilas der mährische Fürst gehöret hatte: was Gutes, und Heilsames dem Volke der Chazaren wiederfahren wäre; schickte er ebenfalls zu dem Kayser Michael Gesandte ab, durch welche er berichtet hatte: daß sein Volk die Abgötterey verlassen, und ein wahres Verlangen die christliche Religion anzunehmen gezeiget hätte; wenn sie nur Männer hätten, die ihnen davon den nöthigen Unterricht ertheilen möchten. Der Kayser schickte den Konstantin, und seinen Bruder Methodius dahin ab, und ertheilte ihnen alles Nöthiges, so ihnen zu dieser Reise nöthig war. Die Mähren empfiengen sie mit unaussprechlicher Freude, und ihre Freude war um desto größer, weil sie das Evangelium in die slavische Sprache übersetzt, und die Reliquien des heiligen Pabstes Klemens (welche Konstantin zur Zeit seines Aufenthalts in Chersona gefunden hatte) mit sich gebracht haben. Diejenigen, welche ihnen entgegen geschickt waren, empfiengen sie mit großen Ehren, und Konstantin (der nach der Zeit Cyrill genannt wurde) und Methodius

Jahre der Geburt Christi 866. Nikol. I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

digten ihnen mit so wirksamem Erfolge das Evangelium, gleichwie es auch viele Mönche gethan haben. Von dem Geiste Gottes gerühret folgte der König ihrem Beyspiele, und überließ die Verwaltung des Königreichs seinem Sohne. Dieser war jung, und weit davon entfernt um sich jene schöne Eigenschaften seines Vaters eigen zu machen; denn er war dergestalt allen Lastern ergeben: daß sich Michael in Erwegung dieses so sehr zügellosen Lebenswandels seines Sohnes genöthiget sah sein voriges Kleid, und königliche Würde wieder anzunehmen, und ihn, gleichsam als ob er ein Feind gewesen wäre, zu verfolgen. Es glückte ihm endlich: daß er ihn in seine Hände bekam, und befahl ihm auf solche Art die Augen ausstechen zu lassen. Hierauf ließ er alle Großen des Königreichs zusammen berufen, setzte den jüngeren Sohn an seine Stelle, bedrohete ihn: daß er die nämliche Strafe zu gewarten haben würde, mit

fiengen an diesen Weinberg des Herrn zu bearbeiten. Beyde unterrichteten die Jugend in den Wissenschaften, lehrten die Erwachsenen die Kirchengebräuche, übten die Seelsorge mit allem Eifer aus, und benahmen diesem Volke viele Irrthümer, in welchen sie bisher herum wandelten. Nachdem sie vier Jahre, und sechs Monate in Mähren zugebracht hatten, hinterließen sie alle Bücher, deren man zu dem Gottesdienste benöthigte. Ueber eine solche Nachricht fühlte Pabst Niklas solches Vergnügen: daß er durch ein Sendschreiben sowohl den Konstantin, als den Method zu sich berufen ließ. Diese dankten Gott: daß ihnen eine solche Ehre wiederfahren wäre, und traten alsogleich ihre Reise nach Rom an, und nahmen einige Schüler mit sich, welche sie, wenn sie der Pabst weihen wollte, der bischöflichen Weihe würdig zu seyn befunden haben. *Vid. Vit. SS. Cyril. & Method. ap. Boll. 9. Mart. Tom. 7. pag. 19.* Anmerkung des deutsch. Herausgebers.

mit der bereits sein älterer Bruder gezüchtiget worden war, wofern er von dem christlichen Glauben abfallen, und nicht nach seinen Lehren, und Grundsätzen regieren möchte. Er legte alsdann abermal allen königlichen Schmuck ab, und nahm dafür wieder das Mönchenkleid an. Es war dieses in der That ein ächter, und untrüglicher Beweis: daß er sich wahrhaft, und von ganzem Herzen bekehret hat; indem er auf gleiche Weise allen Reitz der Natur, und der Herrschsucht erstickte, als er den Thron verließ um sich in eine Zelle versperren zu können.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

§. 117.

Die Bulgarn stellten hierauf verschiedene Fragen an den Pabst Niklas, welche er mit vieler Gründlichkeit, und Gelehrsamkeit Punkt für Punkt beantwortet hat. Er überschickte ihnen einige Bücher, aus welchen sie Unterricht schöpfen konnten, und versprach ihnen einen Patriarchen, um den sie bereits gebeten hatten. Er verschob nichtsdestoweniger noch denselben zu ernennen bis zur Zurückkunft der Gesandten, die sich auf den Weg schickten. Unter anderen Zweifeln, worüber sie von dem heiligen Vater eine Erklärung erwarteten, fragten sie ihn auch: ob sie die ganze Fastenzeit hindurch alle Tage zu dem Tische des Herrn hinzu zu treten verbunden wären? Der Pabst antwortete ihnen: es wäre Dieses sein Wunsch: daß sie alle Tage in der Fasten Das allerheiligste Abendmahl genießen sollten, und munterte sie sogar dazu auf dieses zu thun, wenn sie

Niklas beantwortet die Fragen der Bulgarn.

Nicol. resp. ad consult. Bulg. Bar. ad ann. 866. n. 4. & seqq.

Jahre der Geburt Christi 860. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

sich aber von dem Hange nach der Sünde frey zu seyn glauben, oder wenn sie sich keiner schweren Sünden schuldig wissen, und nicht unbußfertig sind, das ist: wenn sie sich nicht weigern mit ihren Feinden sich auszusöhnen; denn er hielt dafür: daß diejenigen, welche sich in einem solchen Zustande befinden sollten, sich durch einen unwürdigen Genuß des allerheiligsten Abendmahls, anstatt sich zu heiligen, nur desto sträflicher machen, und dadurch vielmehr ein Gift, als eine Seelenspeise zu sich nehmen, wie der Apostel sagt: **Welcher nun unwürdig dieses Brod ißt, und den Kelch des Herrn trinkt, der ißt, und trinkt sich selbst das Gericht.** Alle diese Antworten sind von sehr großer *Wichtigkeit*, sehr gründlich, und verdienen durchaus wohl bemerket zu werden. Weil sie aber gar zu lang sind, so sehen wir uns deshalben gehindert sie hier anzuführen (119). Eben darum wollen wir uns begnügen

1. ad Corinth. c. 11. v. 27. & 29.

(119) Dieser nämlichen Ursache wegen, welche auch unser Verfasser angiebt, wollen wir die Antworten des Pabstes Niklas auf erwähnte Fragen nicht anführen. Wir wollen nur hier anmerken: Pabst Niklas habe diese Antworten auf hundert sechs Sätze zusammen gezogen, unter welchen der hundert vierte den Gottesgelehrten vieles Nachdenken macht; denn der heilige Vater befiehlt in diesem: daß man jene Taufe für gültig halten soll, welche im Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, oder Jesu Christi geschieht, wie wir es in den apostolischen Akten lesen, daß sich dieses ereignet habe, indem nach der Erklärung, und Auslegung des heiligen Ambrosius die Taufe die nämliche ist. Wer sieht nun aber nicht ein: daß diese Antwort des heiligen Vaters hier nicht auf die nämliche Art, wie die Stellen der Akten der Apostel, und die Meinung des heiligen Ambrosius erkläret, und ausgelegt werden muß?

gen, wenn wir nur noch anmerken: Niklas habe den gedachten Völkern in Bulgarien gerathen: daß sie sich anstatt des Pferdschweifes, den sie sich bisher zu ihrem Anführungszeichen voraus tragen ließen, in Hinkunft das Kreuz zu ihrem Soldatenzeichen wählen sollten (120).

Jahre der Geburt Christi 860. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

§. 118.

Um eben diese Zeit, als das Christenthum in Bulgarien verbreitet wurde, vertheidigte Kayser Ludwig dasselbe in Wälschland wider die Saracenen (121). Diese hatten Kampanien, und das

Ludwigs Waffenfortgang wider die Saracenen.

Regin. ad ann. 866. Chr. Caff. Annal. Met. ad ann. 867. Leo Oft. l. I. c. 37. 38 Annal. Bertin. Baron. ad ann. 866. n. 20. & seqq. Crit. Pag. n. 8.

Der geneigte, und wißbegierige Leser schlage dießfalls, und über gegenwärtige Streitfrage daejenige nach, was P. Serri, und P. Orsi, Kardinal der heiligen Kirche, welche beyde Thomisten waren, davon geschrieben haben.

(120) Es ist bereits gemeldet worden: daß um diese nämliche Zeit der wahre Glauben in Mähren gepflanzet wurde, und eben dieses Licht des Glaubens Jesu Christi verbreitete sich bis nach Rußland. Allein die Russen mußten doch noch nicht zur vollkommenen Erkenntniß desselben gelangt seyn, denn man liest von ihrer Bekehrung zu dem Christenthume am Ende des folgenden Jahrhunderts, wo dieser wahre Glaube endlich eingeführt wurde, und bis zu unseren Zeiten fortwährte. Andreas Dandalus (*in Chron. Tom. XII. rer. Ital. Murat.*), nachdem er die Bekehrung der Bulgarn durch den heiligen Cyrill von Thessalonika Apostels der slavischen Länder beschrieben hatte, bezeuget: daß dieser Cyrill den Svatopluk König des mittelländischen Dalmatien, so Kroatien, Rußland, und Bosnien in sich enthielt, zum christlichen Glauben bekehret habe. *Vid. Vit. SS. Cyrill. & Methodii apud Bolland. 9 Mart. pag. 12. & seqq.*

(121) Kamill Peregrin machte eine Verordnung des Kaysers Ludwigs öffentlich bekannt, welche dieser Fürst in dieser nämlichen Absicht ergehen ließ; man weis aber nicht:

ob

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

das Land der Samniten verheeret; allein dieser Kayser schlug sie zu verschiedenen Malen. Er begab sich von dannen mit der Kayserinn Engelberg, seiner

ob sie im gegenwärtigen, oder aber im folgenden Jahre erschienen ist. In dieser macht er dem gesammten Volke in dem Königreiche Wälschland den Feldzug gegen Benevent bekannt; wobey man die XV Indiktion liest, welches das folgende Jahr anzeiget. Iter capit nostrum (sagt alldort der Kayser) per Ravennam, & immediate Mense Martio in Piscariam, & omnis exercitus Italicus nobiscum. Tuscani autem cum populo, qui de ultra veniunt, per Romam veniant ad Pontem Curuum, inde Capuam, & per Beneventum descendant nobis obviam Luceriæ VIII Cal. Aprilis. Letztere Worte scheinen mit den ersteren nicht gut einzustimmen. Wenn es wahr ist: daß der Kayser im Merzmonate auf einmal von Ravenna aufbrechen mußte um nach Peskara in das Herzogthum Benevent zu ziehen, so muß man voraus setzen: diese Verordnung wäre noch vor dem Merzmonate dieses Jahres erschienen; denn es ist außer Zweifel: daß er im Brachmonate des vorher gehenden Jahres mit seiner Armee auf den Berg Kassin gekommen war. Und wenn dieses dem also wäre, so hätte man anstatt der XV Indiktion die XIV schreiben sollen. Weil er aber die XV Indiktion anzeigt, so gehört diese Bemerkung auf das folgende Jahr, und man muß dafür halten: Ludwig habe im gegenwärtigen Jahre noch ingehalten, weil seine gewöhnliche Macht unhinlänglich war dieses böse Geschwader zu verheeren, und daß er erst im folgenden Jahre den Aufbruch des ganzen Wälschlands zur Ausführung seines großen Unternehmens anbefohlen habe. Diese Verordnung war ferner nach vieler Schärfe verfaßt; denn wer immer an beweglichen Gütern soviel im Vermögen hatte: daß er die Geldbuße für einen Todschlag bezahlen konnte, war verbunden mit in das Feld zu ziehen. Die Armen, wenn sie nur zehen Dukaten am Werthe besaßen, mußten ihr Vaterland, und die Ufer am Meere bewachen. Wenn jemand mehrere Söhne hatte, war der untauglichste davon ausgenommen, und konnte bey dem Vater bleiben; die übrigen hingegen mußten alle wider den Feind ziehen. Zween Brüder giengen unzertheilet beyde. Wenn drey waren, so ließ man den untauglichsten zurück. Die Grafen, und Eigenthümer der Grundstücke durften keinen davon aus-

neh-

ner Gemahlinn in das Kloster auf dem Berge Kassin, allwo ihn alle Mönche, und der Abt Berthar mit grosser Pracht empfangen haben. Er bestättigte daselbst alle Freyheitsbriefe, die bereits von den Königen seinen Vorfahren diesem heiligen Kloster verliehen worden waren, und verehrte demselben prächtige Geschenke. Hierauf zog er gegen Kapua, welche Stadt er nach einer Belagerung, die durch drey Monate währte, eroberet, und beynahe in Grund zerstöret hat. Von dannen kam er nach Benevent, und nachdem er sein Kriegsheer zu Lucera, oder Nucera, einer Stadt in Apulien versammelt hatte, rückte er wider die Sarazenen an. Er zog wirklich in der ersten Schlacht das Kürzere; allein gleich nach dieser Niederlage, die Gott zu seiner Demüthigung zugelassen hat, trug er von ihnen einen merkwürdigen Sieg davon, und behauptete ihr Feld. Nach diesem günstigen Erfolge verfügte er sich gegen Bari, und belagerte diese Stadt durch vier Jahre. Er nahm die Stadt Matera, welche sehr befestiget war, und den Feinden zugehörte, ein, richtete sie zu Grunde, bemächtigte sich mit Feuer und Schwert der

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 2.

nehmen, als nur einen zu ihren, und zween zu ihrer Frauen Diensten. Wenn sie mehrere davon ausnahmen, so wurden sie mit dem Verluste ihrer Würde bestrafet. Und wenn die Aebte, und Abtißinnen alle ihre Unterthanen nicht in das Feld geschickt hätten, so beraubte man auch diese ihrer Würde, und diese Untergebenen verlohren ihre Lehen, und eigene Güter. Dieses dienet indessen genug zur deutlicheren Einsicht unserer Leser. *Vid. Pellegrin. Hist. Princip. Longob. part.* 1. *Tom. II. Rer. Ital. pag.* 100. & *Leon. Ostiens. Chron. lib.* 1. *cap.* 36. *pag.* 317.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

der Stadt Bari, und nahm den Scodas ihren Fürsten gefangen, welchen er sammt seinem ganzen Gefolge hinrichten ließ.

§. 119.

Feldzug wider die Nordmänner.

Annal. Bertin.

Als eben dazumal die Nordmänner über den Fluß Loire in die Provinz Normandie eingefallen waren, und sich in verschiedenen Landschaften von Frankreich, wo sie unsäglichen Schaden verursachten, verbreiteten; zogen Ranulf, Herzog von Aquitanien, und Herzog Robert, der Starke genannt (122), ihnen entgegen. Dieser letztere führte auch den Titel eines Marggrafen, weil er wider die nämlichen Barbaren, und wider die Bretagner über diese Mark gesetzt war. Nachdem sie dieselben an einem Orte unweit von dem Ufer des Flußes, welcher von den Feinden befestiget war, angegriffen hatten; kamen beyde unglücklicherweise in dem Treffen um. Weil auf solche Art ihr Kriegsheer ohne Anführer blieb, mochte es auch immer den Vortheil sozusagen in Händen gehabt haben; so ließ es sich dem ungeachtet von den besagten Barbaren in die Flucht jagen.

§. 120.

(122) Weder in den Jahrbüchern Bertinians, noch auch bey anderen Schriftstellern findet man etwas von der Herkunft des Herzogs Roberts. Man muthmaßet aber: er ware von königlichem Geblüte abgestammet, oder nahe verwandt gewesen. Seine Nachkommenschaft bestieg nachher den Thron in der Person des Hugo Capetus.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11 Michaels III. 25.

§. 120.

Die Sarazenen waren nicht minder eine Geißel für Wälschland; allein Pabst Niklas, soviel es an ihm lag, bestrebte sich möglichst ihnen kräftigsten Widerstand zu leisten. Waldrad, wie wir bereits gemeldet haben, war nach Wälschland gekommen, und kehrte wieder nach Frankreich zurück, von dannen sie aber gezwungen war die Reise nach Wälschland neuerdings vorzunehmen. Weil sie kein Zeichen einer Buße von sich gab; ließ Pabst Niklas eine Kirchenversammlung halten, legte sie in den Kirchenbann; und ertheilte allen französischen Bischöfen in seinem Schreiben, so den 13 Tag des Brachmonats unterzeichnet war, und welches Regino in seiner Chronik anführet, davon Nachricht. Nachdem alles dieses Lothar erfahren hatte; befahl er dem Avenz, Bischofe zu Metz, in der Absicht den Pabst zu besänftigen, ihm zu schreiben. Dieser Prälat that es auch wirklich, und versicherte den heiligen Vater in seinem Briefe: Lothar habe Waldraden gänzlich von sich entlassen, und lebe itzt sogar mit Theutbergen in so guter Eintracht, wie ein christlicher Ehemann mit seiner Ehegattinn leben soll. Lothar, dieser Fürst, welchem Niklas einige bedrohungsvolle Briefe zugeschrieben hat, drückte sich in seinen Antwortsschreiben sehr ehrfurchtsvoll dagegen aus, allwo er den Pabst versicherte: „Nach dem Beyspiele „seiner Vorfahren wäre vom Antritte seiner Regie„rung allzeit sein Augenmerk dahin gerichtet gewe„sen

Streifereyen der Sarazenen in Wälschland.

Leo Oft. l. I. c. 28. Baron. ad ann. 866. n. 24 & seqq. Crit. Pag. n. 9.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

„ sen den Stuhl des heiligen Peters, des Fürsten
„ der Apostel, immer mehr und mehr empor zu he-
„ ben, besonders aber die Größe seiner Würde zu
„ vertheidigen; er wäre bereit seinen Ermahnungen
„ Gehör zu geben, und von ihm, gleichsam wie
„ aus der Quelle des Paradieses, den Trank des
„ Lebens zu schöpfen. Er bittet ihn überdieß denje-
„ nigen, die ihn anklagen, nicht so leicht Gehör zu
„ geben, sondern seine Kläger lieber nach Rom kom-
„ men zu lassen um aus ihrem Munde die Wahr-
„ heit zu erfahren. Er versicherte ihn: daß er alles,
„ was er ihm befehlen würde, mit großer Pünkt-
„ lichkeit befolgen will, und überläßt sich, und seine
„ Angelegenheiten seiner Einsicht, wie ihn *dießfalls*
„ sein königlicher Kanzler zu versicheren den Auftrag
„ bekommen hat.„ Alles dieses hingegen waren nur süße Worte; indem er den Pabst zum Besten hatte, welchen er durch Briefe, die voll demüthiger, und artiger Ausdrücken waren, hinter das Licht zu führen gesucht hat, wo er doch indessen wirklich noch immer wie zuvor mit Waldraden lebte, und Theutbergen zu verfolgen nicht aufhörte.

§. 121.

Kirchenrath zu Soissons. Tom. 8. Concil. p. 814. Bar. ad ann. 866. n. 48. & seqq. Crit. Pag. n. 10.

Inzwischen schrieb Niklas an Evard oder Gerard, den Erzbischof zu Tours einen Brief, und hielt ihn dazu an den 18 Tag des Herbstmonats in seinem Namen einen Kirchenrath zu Soissons halten zu lassen: damit die Streitsache des Priesters Wolfads, und anderer Geistlichen, die ihm an-

hien-

hiengen, und die sich sehr beklagten: sie wären bloß darum in dem ersten Kirchenrathe in dieser Stadt von Hinkmar abgesetzt worden, weil sie Ebbo, Erzbischof von Rheims nach seiner Absetzung geweihet hat, endlich einmal zu Ende gebracht würde. In diesem Schreiben sagt der heilige Vater: er habe in den Archiven der römischen Kirche alle Akten, die dergleichen Angelegenheiten betrafen, hervor suchen lassen, und nachdem er sie mit denjenigen, die ihm Hinkmar zuschickte, untersucht hatte; so findet er keine billige Ursache, die sich auf den Kirchenrechten gründete, warum die oben erwähnten Geistlichen abgesetzt werden sollten. Dessen ungeachtet will er sie eben so wenig durchaus rechtfertigen, so wenig er andererseits ihre Klagen mit Verachtung übergieng. Eben darum hatte er dem Hinkmar seinem Mitbruder geschrieben: er sollte Wolfaden, wie auch diejenigen, die mit ihm gleiche Beschwerden führten, zu sich rufen lassen, und mit Gelassenheit, und ohne alle Hitzigkeiten von ihrer Wiedereinsetzung handeln. Er glaubte: es würde viel lobenswürdiger, und Gott weit angenehmer seyn, wenn er aus Ehrfurcht gegen die Gottheit sein eigenes Gewissen zu Rathe ziehen, und von sich selbst aus gütigem Herzen ihre Wiedereinsetzung in ihre Würde bewilligen wollte. Wenn er sich für dermal der Gerechtigkeit widersetzt hat, so wird er alsdann gezwungen werden ihr zu folgen, und sie wider seinen Willen zu befolgen. Wofern ihm sein Gewißen nicht gestattet für sich, und nach seinem Gutgedünken zu Werke zu gehen; so

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 5.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

befiehlt er ihm die Erzbischöfe, und Bischöfe aus Frankreich sammt dem Hinkmar, und seinen unterordneten Bischöfen zu Soissons zusammen kommen zu lassen, den Wolfad, und seine Anhänger dahin zu berufen, die Sache genau zu untersuchen, alles dasjenige, was man für gut finden würde, zu verordnen, und sie in ihre Würde wieder einzusetzen. Wenn sich nun Wolfad, und die mit ihm gemeinschaftliche Sache machen, von dem Urtheile, so man über sie fällen wird, auf ein höheres Gericht berufen, so sollen sich Hinkmar, und die sich zu seiner Parthey schlagen, nach Rom verfügen, oder aber ihre Stellvertreter dahin absenden der Sache endlich durch einen festen Entschluß ein Ende zu machen. Er setzte überdieß noch hinzu: wenn die abgesetzten Geistlichen einwenden möchten: sie dürften sich nicht mehr auf eine höhere Stelle berufen, noch vorgeladen werden, weil nach ihrer Absetzung bereits ein Jahr verstrichen ist; so ist zu bemerken: daß dieses in den Kirchensatzungen, wo von den Appellirungen an den Pabst gehandelt wird, nicht ausdrücklich bestimmet steht.

§. 122.

In Angelegenheit der abgesetzten Geistlichen. loc. sup. cit.

Es wurde endlich der Kirchenrath gehalten, allwo man von der Absetzung des Wolfads, und derjenigen, die mit ihm der nämlichen Strafe unterworfen waren, gehandelt hat, und der Entschluß lautete also: daß alle in ihre vorige Würde wieder eingesetzt zu werden verdienten. Die Bischöfe schrieben demnach

nach den 1 Tag des Herbstmonats durch Egilo (123) den Erzbischof von Sens ein Synodalschreiben zurück, und der heilige Vater gab ihnen darauf den 6 Tag des Christmonats eine Antwort, worinnen er die Wiedereinsetzung, die auf Befehl des Kirchen-

Jahre der Geburt Christi 86. Niklas I. 9. Hadrians II. 11. Michaels III. 25.

(123) Egilo war vor Kurzem zu dem Erzbisthume nach Sens befördert. Er war aus Frankreich gebürtig, und wurde von seinem Knabenalter an in dem Kloster Prüm erzogen, allwo er ein Mönch ward, und unter dem Abt Marquard gestanden hat. Nachdem dieser Abt im Jahre Christi 853 das Zeitliche gesegnet hatte, wurde Egilo an seine Stelle erwählet, welchem nach zweyen Jahren die Ehre widerfuhr: daß er dem Kayser Lothar das Mönchskleid ertheilte. Theils weil er seine schwache Gesundheitsumstände vorschützte, theils aus nagender Gemüthsunruhe, weil er in die Ehescheidung Lothars des Jüngeren gewilliget hatte, gab er im Jahre Christi 800 die Regierung des Klosters Prüm von freyen Stücken auf. Mit Bewilligung des Königs, und des Erzbischofs zu Trier begab er sich in das Königreich Karls des Kahlen, wohin ihn dieser König berufen hatte, der ihn über das Kloster zu Flavigny in der Diöces von Autun in dieser Abstadt eingesetzt hatte um die verfallene Klosterzucht daselbst wieder herzustellen. Als nach dem Tode des Venilo Erzbischofs zu Sens im Jahre Christi 865 Egilo wider seinen Willen zu seinem Nachfolger erwählet worden war, wollte sich Pabst Niklas nicht entschliessen ihm das Pallium zu ertheilen, weil er aus dem Kloster abgerufen, und wider die Vorschriften der Kirchensatzungen, welche verordnen: daß der Bischof aus den Geistlichen des entledigten Sitzes erwählt werden soll, aufgenommen war. Endlich aber schickte der Pabst dem wohlverdienten Egilo gleichwohl das Pallium, jedoch mit dem Bedingnisse, zu: daß in Hinkunft die Kirchensatzungen genauer beobachtet werden sollten. Dieser Egilo hatte den Auftrag bekommen das Synodalschreiben des Kirchenraths zu Soissons dem Pabste zu überreichen, wovon unser Verfasser oben erzählet. *Vid. Acta Benedict. Tom. 6. pag. 337. Mabillon. præf. Tom 6. c. 2. n. 179. Lup. Ferrar. epist 55. 68. 70 Chron. S. Pet. Sen. Nicol. epist. Tom. 8. Concil. pag. 1086. & epist 21. Regin. ad ann. 853.*

Anmerkung des deutschen Herausgebers.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

raths zu Soissons verordnet war, bestättigte, und alles dasjenige verwarf, was immer Hinkmar in der ersten Kirchenversammlung wider die Geistlichen, die von ihm abgesetzt worden waren, beschlossen hatte, indem er diesen Prälaten beschuldigte: er habe die Briefe, die er von Benedikt dem III anführte, gefälschet.

§. 123.

Kirchenrath zu Troyes. Tom. 8. Concil. p. 876. Bar. ad ann. 867. n. 5. & seqq. Crit. Pag. n. 1.

Im folgenden Jahre wurde in dieser nämlichen Angelegenheit ein anderer Kirchenrath zu Troyes in Campagne gehalten. Der Erzbischof, und die Bischöfe aus dem Königreiche Karls, und Lothars luden jene aus dem Königreiche Ludwigs von Deutschland zu sich ein, und sandten ihnen ein sehr freundschaftliches Schreiben zu um sie zu bitten: daß sie sich mit ihnen versammeln wollten. Unter anderen Beweggründen führten sie an: „ Die Unterlassung der Provinzialkirchenversammlungen, die „ in den Kirchengesetzen vorgeschrieben worden „ sind, hätten in der Kirche zu vielen Uebeln, und „ zu einer großen Lauigkeit in Beobachtung der „ Kirchenzucht, wie auch des christlichen Lebens„ wandels Anlaß gegeben.„ Sie erzählten hierauf die ganze Begebenheit mit dem Ebbo, seine Weihe zum Erzbisthume zu Rheims, seine Absetzung, seine Wiedereinsetzung durch den Kayser Lothar, den Hergang des Kirchenraths zu Beauvais im Jahre Christi 845, die Wahl Hinkmars zum Erzbischofe von Rheims mit Bewilligung des Metropoliten,

und

und seiner unterordneten Bischöfe. Nach diesem führten sie ein Synodalschreiben an, welches die Bischöfe aus den Landschaften disseits des Alpengebirges dem Pabste Leo zugeschrieben hatten, worinnen sie ihn auf die Handhabung alles desjenigen zu sehen baten, was immer zur Sicherheit der bischöflichen Würde festgesetzt worden war, und daß in Hinkunft kein Bischof derselben beraubet werden soll, wenn man nicht zuvor dem Pabste davon Nachricht wird ertheilet haben. Die Bischöfe, welche bey diesem Kirchenrathe zugegen gewesen sind, waren Hinkmar von Rheims, Erard von Tours, Venilo von Rouen, Frotar von Bourdeaux, Egilo von Sens, Wolfad von Bourges, Rothad von Soissons, Hartard von Nantes, Adelgar von Meaux, Aeneas von Paris, Hinkmar von Laone, Gilbert von Chartres, Herkanraus von Chalons, Erchambert von Bayeux, Addo von Beauvais, Folkrid von Troyes, Liudo von Autun, Johann von Cambrai, Hilduin von Eureux, und Abbo von Nevers. Weil sich Hinkmar in der Ungnade bey dem König Karl befand; so gab es viele Bischöfe, die, weil sie den Gunst dieses Fürsten genoßen, eine besondere Parthey wider ihn ausmachten, und ihm Sachen aufbringen wollten, die sowohl der Wahrheit, als den Vorschriften der Kirchensatzungen zuwider liefen. Hinkmar hingegen vertheidigte sich mit unerschrockenem Muthe, und starken Gründen. Nach der Mehrheit der Stimmen wurde der Schluß gemacht: der

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

Jahre der Geburt Christi 860 Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

Aufsatz, oder das Verzeichniß der Strittpunkten, die in einem Briefe enthalten waren, sollte durch Hattard den Bischof zu Nantes nach Rom geschickt werden. Hattard verfügte sich zu dem König Karl. Dieser Fürst ließ sich den Brief, den er überbringen sollte, und bey welchem das Verzeichniß der besagten Punkten lag, vorzeigen, und als er die Siegel der Erzbischöfe erbrochen hatte, fand er: daß Hinkmar keineswegs, wie er es doch haben wollte, verdammet worden wäre. Er schrieb daher wider ihn Briefe an den Pabst Niklas, die er unter seinem Siegel ausfertigte, und schickte sie durch den nämlichen Hattard sammt dem Schreiben des Kirchenraths nach Rom ab. Die Geistlichen, welche Hinkmar im Sommermonate dahin abgesandt hatte, trafen den Pabst bey siechen Gesundheitsumständen an, der eben dazumal mit dem Antwortsschreiben auf die Briefe der morgenländischen Kayser Michaels, und Basilius, wie auch ihrer Bischöfe beschäftiget war. Der Pabst hieß sie eben darum bis auf den kommenden Weinmonat verziehen. Mit vielem Vergnügen empfieng Niklas das Schreiben des Hinkmars, welches eine Vertheidigungsschrift war, worinnen er sich über alle Punkte, deren man ihn schuldig angab, ausgewiesen, und gerechtfertiget hat. Man beschuldigte ihn aber: er habe Sachen unternommen, die ihm nie zustehen. Er erklärte aber dagegen feyerlich: ihm wäre nicht einmal beygefallen: daß er etwas wider den apostolischen Stuhl jemal unternehmen wollte, gegen welchen er jederzeit

treu,

treu, gehorsam, und unterwürfig gewesen ist, gleichwie er auch versicheret: daß er es hinführo bleiben will. Der Pabst schrieb ihm, wie auch den Erzbischöfen, und Bischöfen in dem Königreiche Karls einen langen Brief, in welchem er ihnen erzählet: was sich alles bey der Anklage des Ignaz, und des Photius zugetragen hat, und berichtet ihnen alle Verleumdungen der Griechen wider die römische Kirche. Auf diesen Brief hatten Hinkmar, und Addo von Beauvais einige Antwortsschreiben verfaßt, die aber verlohren gegangen sind.

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

§. 124.

Als die Gesandten, welche Pabst Niklas nach Konstantinopel abgeschickt hatte, an die Gränzen von Bulgarien kamen, wurden sie von dem morgenländischen Landvogte gehinderet weiter zu reisen, und dergestalt übel behandelt: daß, nachdem sie vierzig ganzer Tagen daselbst aufgehalten waren, sie sich endlich gezwungen sahen wieder nach Rom zurückzukehren. Alles dieses geschah auf ausdrücklichen Befehl des Kayserś Michael, dem es sehr befremdlich vorkam: daß die Bulgarn den Gesandten freyen Durchzug durch ihre Länder gestattet haben. Er schrieb deshalben an ihren König einen Brief, in welchem er sich beschwerte, und welcher vor Verleumdungen wider die römische Kirche nur strotzte; nämlich 1. daß sie an Samstagen faste (124).

Die päbstlichen Gesandten werden aufgehalten. Anast. in Nicol. Baron. ad ann. 867. n. 4.

(124) Was das Fasten an Samstagen anlangt, weshalben man die römische Kirche beschuldiget, so wissen wir: daß

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

2. Sie lehre: daß der heilige Geist nicht von dem Vater ausgehe (125). 3. Sie verabscheue die Ehe, weil sie den Priestern sich zu verheurathen verbietet (126). 4. Sie hindere die Priester: daß sie das Sakrament der Firmung nicht ausspenden dürfen (127). 5. Sie bediene sich des Wassers bey Verfertigung des heiligen Chrisma (128). 6. Sie ent-

daß dieses eine uralte Streitsache zwischen den Lateinern, und Griechen ist, die ihren Anfang sozusagen mit dem Anfange der Kirche, das ist: nach dem Tode der Apostel gehabt hat, wie wir es bereits an seinem Orte gesehen haben.

(125) Dieses ist eine bekannte Verleumdung der Griechen, als ob die lateinische Kirche läugnete: daß der heilige Geist von dem Vater ausgehe; wo doch indessen Niemand in Zweifel ziehen kann: daß sie zu allen Zeiten, und immerfort gelehret hat: der heilige Geist gehe von dem Vater, und dem Sohne aus.

(126.) Daß die abendländische Kirche dadurch, weil sie den ehelosen Stand mit den heiligen Weihen verbindet, und dieses behauptet, die Ehe verabscheue, ist eine abscheuliche Erdichtung der Bosheit der Griechen; denn wir haben schon an einem anderen Orte erwiesen: daß die Eheloſigkeit der Geistlichen sowohl in der abendländischen, als morgenländischen Kirche aus uralten Zeiten seinen Ursprung hat, so man auch schon zu den Zeiten der Apostel beobachtet hat. Ja wir zeigten sogar: was die Griechen wirklich nach dem sechsten Kirchenrathe fälschlich vorgegeben haben, als sie mit einigen Kirchensatzungen, die sie selbst erdacht haben, ihren Geistlichen die Ehe gestatteten.

(127) Daß aus wichtiger Ursache, oder aus bloßer Gnade an manchen Orten den Priestern erlaubt worden die Stirne der Getauften mit dem heiligen Chrisma zu salben, zeigt sonnenklar: daß der allgemeine Gebrauch diesem entgegen war.

(128) Daß sich die abendländische Kirche anstatt des heiligen Chrisma des Wassers bediene; diese aufgelegte Verleumdung müßen alle bezeugen.

enthalte sich nicht acht Wochen vor Ostern vom Fleischessen, oder sieben Wochen von Milchspeisen, (129). 7. Sie opfere am heiligen Ostertage nach jüdischem Gebrauche mit dem Leibe Unseres Herrn ein Lamm (130). 8. Die Geistlichen scheeren sich den Bart ab (131). 9. Endlich wäre ein Diakon ohne die Priesterweihe zu empfangen zum Bischofe geweihet worden (132). Wir wollen uns hier nicht verhalten diese Verleumdungen zu widerlegen, denn nebst dem: daß sie aufgelegt falsch, und un-

Jahre der Geburt Christi 866. Niklas I. 9. Ludwigs II. 11. Michaels III. 25.

(129) Man kann nicht mit Wahrheit sagen: daß die abendländischen Kirchen in der Fasten Milchspeisen erlauben; denn dieses war niemal in Wälschland gebräuchlich gewesen, welches ohne ausdrückliche Erlaubniß nicht geschehen darf, es seye dann: es wären wichtige Ursachen vorhanden, gleichwie es auch in den Gegenden jenseits des Gebirges an manchen Orten aus dringenden, und erheblichen Ursachen erlaubt worden ist. Daß aber dießfalls sowohl im Morgenlande, als Abendlande, ohne alle Gewissensangst den katholischen Glauben zu beleidigen, verschiedene Gebräuche eingeführet waren, könnte man mit Beweisen alter Gottesgelehrten klar an Tag legen, wenn hier der Ort dazu wäre.

(130) Daß man am heiligen Ostertage mit dem Leibe Christi auf dem Altare ein Lamm opfere, weis ohnehin jedermann: daß es eine bloße, und lächerliche Lüge ist.

(131) Was diesen Vorwurf anlangt: daß sich die Geistlichen den Bart abscheeren; diese Thorheit der Schismatiker ist mehr des Lachens, als einer Widerlegung werth. Daß dieser Gebrauch mit Anfange der Kirche seinen Ursprung gehabt habe, davon ist an seinem Orte zu Genügen gemeldet worden.

(132) Dieses ist grundfalsch: daß die Diakonen, ohne zuerst das Priesterthum erlangt zu haben, zur bischöflichen Würde erhoben werden, wie es alle Verordnungen der abendländischen Kirche bezeigen.

erträglich sind, so sind sie auch schon von vielen hinlänglich beantwortet worden.

§. 125.

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

Gott strafte den Kayser Michael, der diese erst erwähnte Verleumdungen zu behaupten glaubte. Michael hatte sich fest vorgenommen den Basilius, den er sich zum Mitregenten aufnahm, auf der Jagd umbringen zu lassen. Weil ihm nun dieser Streich nicht gelungen war; so säumte Basilius nicht den seinen auszuführen, und ließ den Kayser in seinem eigenen Zimmer, wo er vom Weine berauscht in einem tiefen Schlummer lag, umbringen. Mit seiner Mutter hatte er fünfzehen Jahre, und acht *Monate*, allein hingegen neun volle Jahre, neun Monate, und etwelche Tage regieret (133). Dieser war ein Fürst

Kayser Michael wird umgebracht. Post. Theo. IV. n. 43. 44. Curopalat. Zonar. Bar. ad ann. 867. n. 89. & seqq. Crit. Pag. n. 13.

(133) Nachdem Michael der dritte dieses Namens im Jahre Christi 836 das Taglicht erblickt hatte, und den 24 Tag des Herbstmonats im Jahre Christi 867, nach dem Zeugnisse der meisten Schriftsteller, und unter anderen auch des Cedren, und Leo Grammaticus, umgebracht worden war; so hatte er 25 Jahre, 8 Monate, und etwelche Tage, das ist: 15 Jahre, und einige Tage mit seiner Mutter Theodora, ungefähr 11 Jahre allein, und ein Jahr, und vier Monate mit dem Basilius regieret, und starb seines Alters im 31sten Jahre. Sein Leichnam wurde in dem Kloster zu Chrysopolis, oder Scutari beerdiget. Er hatte mit Eudoxien aus Decapolis seiner Gemahlinn keine Kinder erzeuget, wohl aber mit Eudoxien der Tochter des Ingir zween Söhne, nämlich den Konstantin, und Leo gehabt. Der erstere wurde im Jahre Christi 868 zum Kayser erwählet ohne etwas merkwürdiges gethan zu haben. Leo sein Bruder regierte nach dem Basilius. Man sah diese zween Fürsten für Söhne des Michaels an, ob sie gleich von Eudoxien

Fürst von geringen Geistesfähigkeiten, und zügellos in seinem Lebenswandel. Das größte Unheil, so er in der Kirche angerichtet hatte, war der Schutz, welchen er dem Photius wider den Patriarchen Ignaz gegeben hat, woraus jene höchst klägliche Spaltung zwischen der griechischen, und römischen Kirche entstanden war, die noch immer auf eine bedauernswürdige Art fortwähret, und wo noch kein Ansehen dazu ist: daß sie sobald ein Ende nehmen sollte.

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

§. 126.

Nachdem sich indessen Basilius (134) zum Kayser ausrufen ließ; entzweyte er sich gar bald mit dem Pho-

Basilius wird zum Kayser ausgerufen.

rien der Gemahlinn des Basilius gebohren waren. Also Sperom. Kayser Michael III schien die Klugheit des Basilius unerträglich zu seyn. Denn da dieser seinen zügellosen Lebenswandel und gottlose Scherze verabscheuete, und den Kayser auf einen besseren Weg zu leiten glaubte; faßte Michael wider ihn einen Haß, und stellte einen gewißen Basilizin, dem er die kayserlichen Ehrenzeichen ertheilet hatte, dem Rathe vor, und sagte: Freunde! diesen Mann hätten wir schon lange zur kayserlichen Krone bestimmen sollen, und zwar viel eher als den Basilius. Ueber diese Reden wunderten sich zuerst alle; sie zörneten sich aber auch darnach, als sie sahen: daß Michael ihnen allzeit einen anderen Kayser vorstellte, so oft er zu rasen anfieng. Vom Weine berauscht befahl Kayser Michael, daß man den Basilius auf der Jagd mit einem Pfeile durchboren sollte; allein dieser wurde von seinen Freunden voraus erinnert, und kam dem Kayser vor, indem er ihn auf obengedachte Art in dem Pallaste St. Mamantis umbringen ließ. *Vid. Jup. laudat. Scriptores.* Anmerkung des deutsch. Herausgebers.

Zonar. lib. 16. §. 6. Curopalat. Cedren. Nicet. in Ignat. Baron. ad ann. 867. n. 92. & seqq. Crit. Pag. ubi sup. & n. 15.

(134) Es ist bereis oben in der 117ten Anmerkung von der Herkunft des Basilius gemeldet worden. Hier wollen wir nur noch erinneren: daß man ihm wegen der Größe seines Kopfes den Zunamen Cephalas gegeben hat. Er wur-

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

Photius. Dieser Photius übte eine Handlung aus, die zwar ein Zeichen eines unerschrockenen Muthes, und bischöflicher Standhaftigkeit war, die man aber von ihm nicht zu gewarten hatte, und durch ihn ausgeübet zu werden nicht verdiente. Denn als der Kayser in die Kirche gekommen war das allerheiligste Abendmahl zu empfangen, schafte er ihn zurück, und sagte zu ihm: er wäre unwürdig sich zu dem Tische des Herrn zu nähern, weil er einen Todschlag begangen, und zwar, was noch viel gröſseren Gräuel erwecket, so hat er diesen Todschlag an der Person seines Monarchen begangen. Also schreibt Zonaras. Diese Freymüthigkeit brachte den Basilius dergestalt auf: daß er einige Abgeordnete nach Rom schickte um ein Mittel zu finden: wie Ignaz in seine Würde wieder eingesetzt werden sollte. Allein diese langten erst nach dem Tode dieses Pabstes, und zur Zeit, als Hadrian sein Nachfolger auf dem päbstlichen Stuhle saſs, daselbst an. Indessen verjagte er den Photius von seinem Sitze, und versperrte ihn in das Kloster Scepen. Den kommenden Tag darauf schickte er auf einem seiner gröſsten Schiffen den General Elias, der über die kayserliche Flotte gesetzt war, um den Patriarchen Ignaz mit gröſster Pracht, und allen Ehren, die ihm in der That gebührten, nach Konstantinopel wieder zurückführen zu lassen. Gott, der die Rathschläge der Gottlosen vereitelt, und so weislich geschehen läſst: daß die falsche Klugheit der Kün-

wurde auch insgemein Macedo genannt. *Fleury Hist. Eccl. Lib. L. mihi pag.* 237. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Kinder dieser Welt nur ihren eigenen Untergang befördert, wollte jederman zu erkennen geben: was für gräuliche Dinge Photius um nur einen so heiligen Patriarchen verleumden zu können erdacht, und gewagt habe. Gott, sage ich, leitete den Kayser auf den Einfall, und Gedanken: daß er dem Photius befahl, er sollte ihm unverzüglich alle Schriften, die er zur Zeit, als er aus dem Patriarchenpallaste wanderte, mit sich genommen hatte, ausfolgen, und überreichen. Der Treulose betheuerte mit einem Eide: er habe nicht eine einzige Schrift davon getragen. Er gab vor: er habe in solcher Eile den Patriarchenpallast räumen müßen, daß er weder Zeit, noch Gelegenheit hatte auch nur das kleinste Papier mit sich zu nehmen. Eben als er sich mit solchen Ausdrücken verlauten ließ, bemerkten die Diener des Baanes, welchen der Kayser zu dem Photius geschickt hatte: daß einige von den Hausgenossen dieses Patriarchen sich in voller Eile beschäftigten sieben mit Schriften angefüllte Säcke, die mit Bley versiegelt waren, in einem Rohrbusche zu verstecken. Allein man nahm sie in Empfang, und brachte sie sogleich zu dem Kayser. Nachdem sie dieser öffnen ließ, fand man unter anderen zwey sehr starke und dicke Bücher, deren Deckel veilchenblau, und von Außen mit Gold, und Silber verzieret war; von Innen hingegen war dieses Buch mit sehr zierlichen und lesbaren Buchstaben beschrieben. Das erste enthielt sieben verdammte Vorstellungen des Kirchenraths, die sich nie ereignet haben, sondern die nur

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

Pho-

Jahre der Geburt Christi 807. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

Photius selbst wider die Heiligkeit, und Unschuld des Ignaz ausgesonnen hat. Zu Anfange desselben sah man von einer Abtheilung zur anderen schimpfliche Sinnbilder, die prächtig gemalen waren. Es war dieses ein Werk Georgs des Bischofs zu Syrakusa, jenes fürtrefflichen Malers, welcher, nachdem er von dem Ignaz, bevor er noch von seinem Sitze vertrieben wurde, in den Kirchenbann gelegt war, von dieser Zeit an nachher allzeit der Parthey der Widerspenstigen anhieng, und seinem Gegner stark widersprochen hat.

§. 127.

Die Gottlosigkeiten des abgesetzten Photius werden entdeckt. Nicet. in Ignat. Bar. ad ann. 867. n. 95.

In dem ersten Sinnbilde erblickte man den heiligen Ignaz in einer Vorstellung, wie er gepeitschet wird, und ober seinem Haupte las man folgende Aufschrift: Der Verleumder, und Ehrabschneider. In dem zweyten war dieser nämliche Heilige ganz mit Kothe, und Speichel besudelt vorgestellt, wobey die Aufschrift also lautete: Anfang der Sünde. In dem dritten sah man den Ignaz: wie er seiner Patriarchenwürde beraubt wird; und dabey stand diese Aufschrift: Der Sohn des Unterganges. Das vierte war eine Vorstellung: wie Ignaz in den Kirchenbann gelegt, in das Elend verwiesen wird, und sich in der Flucht befindet mit nachstehender Aufschrift: Der Geiz Simons des Zauberers. In dem fünften war Ignaz zu sehen: wie er am Halse mit Ketten umwunden ist, und diese Vorstellung hatte folgende Aufschrift: Das ist derjenige,

jenige, der sich über alles erhebet, und einen Gott nennet. In dem sechsten war dieser nämliche Heilige gemalet: wie er wirklich verdammet wird, und in der Aufschrift las man: Gräuel der Verwüstung. In dem siebenten endlich war Ignaz kniend vorgestellt: wie er seinen Kopf unter einem Beile hat; dabey las man in der Aufschrift: Der Antichrist (135).

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

§. 128.

(135) Man darf sich deshalben nicht verwundern, wenn Nicetas in der Lebensgeschichte des heiligen Ignaz wider den treulosen Photius auf folgende Art ausrufet: O unerträgliche Wuth! O Thorheit, die mehr als übertrieben ist! Ich muß es aufrichtig gestehen: daß ich mich dieses zu sagen, und daran zu erinnern schäme. Eben darum würde ich es auch ganz mit Stillschweigen übergangen seyn, wenn ich nicht sehen möchte, daß diejenigen, die dieses gethan haben, und ihre Hausgenossen dieses nicht allein nicht verdeckten, sondern sich vielmehr damit rühmten, ja sogar dem Photius den Namen eines Heiligen zu geben sich nicht scheueten. Die Wahrheit redet derjenige, welcher sagt (*Proverb. c. 18. v. 3.*): Wenn der Gottlose in die Tiefe der Sünden kömmt, alsdann verachtet er es; aber ihm folgt Schmach, und Schande nach. Mit diesen Worten drückte sich der oben erwähnte Nicetas aus, auf welches wunderbar schön passet, was der Kardinal Baronius (*ad ann. 867. n. 96.*) dabey anmerket, welcher, indem er die alten Ketzer mit den heutigen vergleichet, durch diesen Vergleich zeiget: daß letztere desto gottloser sind, je unverschämt weiter sie ihre Schmähungen wider den päbstlichen Stuhl treiben. Denn Photius, sagt dieser gedachte Vater der Kirchengeschichtschreiber, ob er gleich durch dergleichen Sinnbilder den Namen des Ignaz in bösen Ruf zu bringen gesuchet hat; so getrauete er sich doch nicht nach seinem Eigendünkel dergleichen Dinge von dem Pabste Niklas zu erdichten, und zu malen, weil er an ihm die päbstliche Würde erkannte; obgleich dieser sein geschworener Feind war, den er vor Wuth entbrannt in Kirchenbann zu legen sich nicht gescheuet hat. Hingegen die flatterhaftesten, und nichtswürdigsten Neuerer pflegten zu unseren

Zeiten

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

§. 128.

Abscheulicher Charakter des Photius. Baron. ad ann. 867. n. 97.

Diese Erfindung ist so teuflisch: daß man es kaum glauben würde. Man darf sich aber gar nicht darüber wundern; denn Photius besaß einen Geist, der noch größerer Gottlosigkeiten fähig war, die er aber mit seiner Geschicklichkeit sehr gut zu vermänteln wußte. Nebst diesen vorgegebenen, und erdachten Vorstellungen des Kirchenraths fand man auch noch zwey und fünfzig Klagpunkte wider den Ignaz, die alle für offenbar, und aufgelegt falsch erkannt worden sind, und die von keinem anderen, als von einem eben so gottlosen, als unsinnigen Kopfe, dergleichen wirklich Photius gewesen war, ausgesonnen werden konnten. Er hatte am Ende eines jeglichen Klag-

Zeiten durch dergleichen Bilder die römischen Päbste zu malen, und durch Inschriften zum Schimpfe der römischen Kirche verächtlich zu machen. Ja es ist nicht genug: daß sie es malen; sie stechen es auch in Kupfer, und stellen es auf unzählige schimpfliche Arten vor, wie sichs das verruchteste Gelichter einbildet, indem sie so thöricht denken: man könnte es so glauben, wie sie es erdichten, und sie könnten durch ihre erdachte Blendwerke der Wahrheit einen Nachtheil zuziehen, da sie durch diese falsche Vorstellungen die Einfältigen, und Lauen irre führen. Von diesen kann man sagen, was David (*Psalm. 72. v. 20.*) sang: Wie ein Traum, wenn einer erwachet, also wirst du, o Herr! ihr Bild in der Stadt zu nichte machen. Nun wird aber jenes Bild, welches Christus durch unauslöschliche Zeichen seiner Worte in dem Felsen ausgedrückt hinterlassen hat, in Ewigkeit bleiben, weil man auf dem Stuhle Christi den Petrer, oder an Peters Stelle den Nachfolger Peters sitzen siehet, welcher Felsen zum Ruhme die Inschrift hat: Du bist Peter, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Porten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. (*Math. 16. v. 18.*)

Klagpunkts einen leeren Raum gelassen um dasjenige, was er zu seinem Vorhaben dienlich gefunden hätte, hinzusetzen zu können.

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12 Basilius 1.

§. 129.

Was wir bereits gemeldet haben, enthielt das erste von den erwähnten Büchern. Das zweyte war wieder ein anderer vorgegebener Kirchenrath, der wider den Pabst Niklas zusammen berufen worden seyn soll, allwo man allerhand Schmähungen, und Verleumdungen las um nur dadurch die Verdammung, und Absetzung dieses so großen Pabstes glaubwürdig, und gleichsam gültig zu machen. Dieses Buch war in einer so vergifteten, und gottlosen Schreibart verfaßt: daß man glauben sollte, Photius wäre dazumal nichts anderes als ein Schreiber des Teufels gewesen, der ihm sogar diese Worte in die Feder gesagt hätte (136). Von diesen beyden Büchern ließ er zwo Abschriften machen, davon er eine für sich behalten, die zweyte hingegen dem Kayser Ludwig, und König von Frankreich durch die nämli-

Fortsetzung. Niet. in Ignat. Bar. ad ann. 867. n. 98.

(136) Dieses war in der That die Meinung eines jeglichen, der nur immer dazumal dieses so verabscheuenswürdige Buch anzusehen Ursache hatte, und also schrieben unter anderen davon Nicetas in der Lebensgeschichte des heiligen Ignaz. (*pag.* 215.). In der That: die Kirchengeschichte weis uns keine niederträchtigere Streiche, und Beyspiele aufzuweisen, als man sie von dem Photius liest, wie wir bereits gesehen haben, und in der Folge sehen werden. *Vid. Metroph. pag.* 1388. & *Nicet. ubi sup. pag.* 1226.

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

nämlichen Bischöfe Zacharias, und Theodor, von denen oben die Rede war, in dieser Absicht zugeschickt hat um diesen Fürsten dahin zu verleiten: daß er den Pabst als einen rechtmäßig Verdammten von seinem Sitze vertreiben sollte. Als ihm diese zweyte Abschrift hierauf zurück geschickt wurde, bekam alsdann der Kayser alle vier Bände in seine Hände. Basilius ließ sie zuerst dem Magistrate vorzeigen, und gab sie nachher in die Hauptkirche zu Konstantinopel: damit sie das gesammte Volk sehen könnte. Auf solche Art kamen die Schelmstreiche, und die Gottlosigkeit dieses Lasterhaften an Tag, und jederman lernte sie nicht ohne Erstaunen desto genauer kennen. Man mußte sich ungemein mehr über die Langmuth Gottes, der so lange Zeit seine Strafe verschoben hat, als über die unerhörten Kunstgriffe eines so verabscheuenswürdigen Menschen verwundern. Diese Bücher wurden alsdann in dem achten allgemeinen Kirchenrathe verbrannt, nachdem man sie ihrem Verfasser mit jenen Vorwürfen, die seine bekannte Ruchlosigkeit wohl verdiente, vorgezeigt hatte.

§. 130.

Der Patriarch Ignaz wird wieder eingesetzt.

Der Kayser Basilius ließ den heiligen Patriarchen Ignaz in seinen Pallast kommen, und nachdem er ihn öffentlich mit unzähligen Lobsprüchen überhäufet hatte; setzte er ihn wieder in seine vorige Würde ein. Dieses geschah den drey und zwanzigsten Tag des Wintermonats im Jahre Christi 867 an einem Sonntage, der auf diesen nämlichen Tag, und Monat fiel,

Nicet. ubi sup. Baron. ad ann. 867. n. 99. Crit. Pag. n. 15.

in

in welchem er vor neun Jahren seiner Würde entsetzt worden war. Man kann sagen: diese neun Jahre wären gleichsam eben so viele Kronen gewesen, mit welchen Gott seine überaus große Tugend nach so unzähligen Widerwärtigkeiten, und Kämpfen, in denen er allzeit gesieget hatte, belohnen wollte. Auf gleiche Weise wurde dieses Licht wieder auf den Leuchter der Kirche gesetzt, allwo es weit heller als jemal seine Strahlen von allen Seiten verbreitete. Sobald dieser wunderbare Hirt seiner Heerde wieder gegeben worden war, erkannte er sie, und auch sie hatte ihn mit weit größerer Zärtlichkeit, und Liebe als zuvor erkannt. Die ganze Stadt, nicht anders als ob es ein Freudenfest nach einem erhaltenen Siege gewesen wäre, begleitete ihn mit Frolocken, und Jubelgeschrey bis in die Hauptkirche, wohin auch die Patrizier ihn zu empfangen, und ihre schuldige Pflicht zu leisten gekommen waren. Es wurde eben dazumal die heilige Messe gelesen, und es ereignete sich so passend auf gegenwärtigen Umstand: daß, als Ignaz in die Kirche trat, der Priester folgende Worte vor der Präfation sang: Wir wollen Gott unserem Herrn danken; und das Volk antwortete: Dieses geziemet sich, und ist billig.

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

§. 131.

Nachdem Ignaz auf oben besagte Art die Regierung seiner Kirche wieder übernommen hatte; untersagte er sogleich sowohl dem Photius, als auch allen denjenigen, die von ihm geweihet worden waren,

Und untersagt dem Photius und seinen Anhängern die

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius I.

ren, und die ihm anhiengen, die Ausübung der Weihen. Er bat hierauf den Kayser: damit er einen allgemeinen Kirchenrath, als das wahre und einzige Mittel allen bisherigen Aergernißen einen gehörigen Damm zu setzen, zusammen rufen lassen sollte. Der Kayser bewilligte seine Bitte, und sandte Johann, den Erzbischof von Sile, der die Parthey des Ignaz nie verlassen hatte, und Peter, den Erzbischof von Sardi, der von der Parthey des Photius war, zu dem Pabste Niklas ab, und gab ihnen den Basilius seinen Trabanten als Gesandten mit.

Ausübung der Weihen.

loc. sup. cit.

§. 132.

Pabst Niklas I stirbt.

Diese Gesandten fuhren auf zweyen Schiffen. Peter erlitt einen Schiffbruch; die anderen zween Abgeordneten hingegen langten glücklich zu Rom an, wo sie aber den Pabst Niklas nicht mehr am Leben antrafen. Dieser übergieng in die ewigen Wohnstätte den 13 Tag des Wintermonats im gegenwärtigen Jahre Christi 867, nachdem er den heiligen Stuhl neun Jahre, sechs Monate, und ein und zwanzig Tage behauptet hatte (137). Er hatte in einer

Anastas. in Vit. Nic. p. 271. Tom. 8. Concil. pag. 568. Flodoard. lib. 3. c. 17. Baron. ad ann. 867. num. 130. & seqq. Crit. Pag. n. 25. Martyr. Rom. 13. Novemb.

(137) Ein ungenannter Schriftsteller (*Vid. Pez. Tom. I. Anecdot. part. 3. pag. 372.*) der die Geschichte der römischen Päbste von dem heiligen Peter anzufangen bis auf den Cölestin geschrieben hat, meldet: Pabst Niklas hätte nur bis in das Jahr Christi 866 gelebet; allein dieser irret sich, denn die meisten glaubwürdigsten Schriftsteller sagen: er habe so lange gelebet, wie unser Verfasser oben bemerket, nämlich 9 Jahre, 6 Monate, und 21 Tage; und daher starb er im gegenwärtigen Jahre 867, aber nicht

des

einer Weihe, die er im Christmonate hielt, sieben Priester, vier Diakonen, und fünf und sechzig Bischöfe geweihet. Nach dem Zeugniße des Anastas ist uns bekannt: daß nicht allein verschiedene Nationen über den Verlust dieses Pabstes überaus großes Leidwesen bezeigten; sondern die Elementen selbst hatten ihn bedauert, und über seinen Tod lange Zeit hindurch gewiße offenbare Zeichen der Traurigkeit zu erkennen gegeben (138). Der Diakon Johann, ein Schriftsteller seiner Zeit, versicheret: er wäre ihm in der Vorstellung seines verklärten Geistes mit dem heiligen Pabste Gregor erschienen. Nach dem Berichte des Regino war dieser in der That ein Pabst, der nach dem heiligen Gregor dem Großen, mit allen anderen bisherigen Päbsten verglichen werden konnte; denn er befahl über Könige, und Tyrannen, und unterwarf sie seiner Gewalt, gleichsam als ob er Herr über den ganzen Erdboden gewesen

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

den 13 Tag des Christmonats, wie einige behaupten wollen, sondern im Wintermonate, wie andere versicheren, und wie davon am gedachten Tage das römische Martyrerbuch Meldung macht. *Vid. Chron. Monast. S. Vincentii prope Vulturnum Fl. in Provinc. Capuana ap. Duchesnium Tom. III. pag. 672. prater Anastas. Bibliothec. in Vit. Nicolai Pap. I. & Pagi ub. ad ann.* 867. *n.* 25.

(138) Mit dem Pabste Niklas I beschließt der Bibliothekär Anastas seine Geschichte der römischen Päbste, welche Wilhelm, ebenfalls ein Bibliothekär weiter fortgesetzt hat. Von ihm haben wir die Lebensbeschreibungen Hadrians des II, und Stephans des V. Allein Onuphrius bemerket: die Geschichte der Päbste von Niklas bis auf Klemens II wäre ungewiß, verwirrt, und sehr unrichtig. Wir wissen in der That sehr wenig zuverläßiges davon.

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

wäre (139). Dieses erhellet aus seinen Briefen, die er ihnen von Zeit zu Zeit, und bey verschiedenen Gelegenheiten zugeschrieben hat (140). Er ließ weder die

(139) Hadrian, sein Nachfolger giebt ihm in dem Sendschreiben an die Morgenländer den Namen eines Heiligen, rühmt ihn überdiemaßen an, und nennt ihn den zweyten Elias. Auch der achte allgemeine Kirchenrath (*Sess.* 7.) beehret, und erhöhet ihn mit dem Namen des zweyten Phinees, des zweyten Daniel, und des zweyten Martin. Er verdiente endlich sowohl von den Griechen, als von den Lateinern sehr angepriesen zu werden. Niklas hatte wirklich große Dinge gethan, und vieles zum Besten des Glaubens, und der Einigkeit der Kirche ausgeführet, dergestalt: daß er mit Fuge, und Rechte den Titel eines Großen erlangt hat.

(140) In seinen Briefen zeigt Niklas *einen starken* Geist, und eine Unerschrockenheit; und gleichwie er seine wahre Vollmacht dazumal an Tag legte, wo es um die Vertheidigung der Rechte seines heiligen Stuhles zu thun war; also nahm er sich auch mit größter Sorgfalt derjenigen Bischöfe an, denen man sie beeinträchtigen wollte. Weil er in allen Wissenschaften, vorzüglich aber in den Kirchengesetzen sehr bewandert war, so kam man aus allen Landschaften sich bey ihm über verschiedene Zweifel Raths zu erholen. Beym Andenken des Anastas weis man keinen aus seinen Vorfahren, der so oft um Rath gefragt worden wäre. Er empfieng alle diejenigen mit Güte, die zu ihm kamen, unterrichtete sie in ihren Pflichten, und alle kehrten von ihm getröstet, und zufrieden zurück, nachdem sie seinen Segen empfangen hatten. Dieses bewog eine große Anzahl der Büßenden: daß sie zu ihm ihre Zuflucht nahmen um von ihren Sünden losgesprochen zu werden. So wie er sich die Kirchenzucht eifrigst angelegen seyn ließ, so bestrebte er sich aus allen Kräften die Mißbräuche abzustellen, und er bat Gott mit Thränen: er sollte zur Besserung böser Christen in der Kirche gute Beyspiele erwecken. Die Menge der Geschäften, mit denen er überhäufet war, gestatteten ihm nicht: daß er die Briefe, die ihm zugeschrieben wurden, ganz genau beantworten, und seine Antworten so umständlich, wie er es gewunschen hatte, ausführen konnte. Er antwortete aber allzeit, und

die

die Ausschweifungen des Königs Lothars, noch das unzüchtige Betragen der Engeltrud, einer Tochter des Grafen Manfrids, und Gemahlinn des Grafen Boso ungeahndet dahin gehen. Er legte sowohl diese, als auch Waldraden, die Lothar bey sich aufgehalten hatte, in den Kirchenbann. Er war demüthig, liebreich, fromm, und sanftmüthig gegen diejenigen Bischöfe, und Priester, die einen gottesfürchtigen, und nach dem Willen Gottes wohl geordneten Lebenswandel führten; er bezeigte sich aber auch andererseits gegen diejenigen, deren Thun und Lassen sich mit dem geistlichen Stande nicht wohl vertrug, und die nicht gut thun wollten, dergestalt schreckbar, scharf, und unnachgiebig: daß man ihn seines brünstigen Eifers wegen für den zweyten vom Tode erweckten Elias gehalten hatte. Er widersetzte sich aus aller Macht, und mit unerschrockenem Muthe allen Gewaltthätigkeiten, die Photius an dem Patriarchen Ignaz ausgeübet hatte, und setzte auch diesen wieder in seine vorige Würde ein. Er hatte den Stolz Johanns des Erzbischofs von Ravenna gedemüthiget, und gebändiget, als er ihn

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

die Geschäfte mögen noch so hart gewesen seyn, so wußte er ihnen abzuhelfen, und sie rühmlich auszuführen. Dieses hat uns der Bibliothekär Anastas in der Lebensgeschichte des Pabstes Niklas schriftlich hinterlassen, und wir finden es auch in vielen seiner Briefen, deren Anzahl so groß ist: daß man aus denselben einen Band in Folio gemacht, so im Jahre Christi 1542 zu Rom gedruckt wurde. Der Kardinal Baronius (*ad ann.* 866. *n.* 7.) zählt ihrer 82, und wir finden derselben in der Herausgabe der Kirchenräthe (*pag.* 268, & 514. *Tom.* 8.) über 90.

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10 Ludwigs II. 12. Basilius I.

in einem Kirchenrathe, den er in dieser einzigen Absicht in dem Lateran wider ihn halten ließ, sogar in den Kirchenbann gelegt, und seiner Würde entsetzet hat. Kein anderer Pabst hatte sein päbstliches Ansehen in der Kirche höher erhoben, und von der Gewalt des römischen Stuhles so gesprochen, als er es gethan hat. Er überließ verschiedene Kirchenangelegenheiten dem Urtheile der Bischöfe, wie wir dieses bereits an einem anderen Orte anzumerken Gelegenheit hatten. Viele seiner Briefen findet man den allgemeinen Kirchenräthen beygedruckt, und der Kardinal Baronius führt einige derselben besonders an, die alle einen sehr großen Geist des Ansehens zu erkennen geben, und ein untrüglicher Beweis sind: daß er überaus gelehrt, und vorzüglich in den geistlichen Rechten gründlich bewandert war (141). Er bestät-

(141) Was die Briefe des Pabstes Niklas anlangt, so haben wir bereits davon in der vorhergehenden Anmerkung sattsam gemeldet. Aus dem Berichte des Berrinians wissen wir: daß dieser nämliche Pabst Niklas von der Gnade Gottes, und dem freyen Willen, von der Wahrheit der zweyfachen Vorherbestimmung, und des Blutes Christi, wie es für alle Gläubige vergossen worden ist, schrieb, und dieses treulich bestättigte, und allgemein verordnete. Allein von diesen dogmatischen Werken finden wir nichts, und es ist viel, daß die Werke von einem so gelehrten Pabste nicht bis zu uns gelanget sind. Uns ist indessen nur so viel bekannt, und wir haben es auch in der That gefunden: daß diese so wichtige Streitsachen in Deutschland, und in Frankreich zwischen Gottschalk, und Raban dem Erzbischofe zu Maynz, und bey anderen, als bey dem Hinkmar von Rheims, bey dem Florus, und der Kirche zu Lion, beym Amolon, Lupus von Ferrieres, Amalar, und Johann Scotus Platz gefunden haben. Dieser gelehrte Pabst hatte aber im Jahre Christi 859, wie es in den

bestättigte die Errichtung des Klosters zu Vezelay, welches Girard von Rossilo, und Bertha seine Gemahlinn, mit Einwilligung ihrer Tochter Anna gestiftet hatten, und nahm es unter den Schutz des heiligen Stuhles. Auf Ansuchen des Eudo Bischofs zu Beauvais, welchen König Karl nach Rom geschickt hatte, ertheilte er überdieß auch dem Kloster Korvey einige Freyheitsbriefe, und gab dem Kloster bey St. Karileph eine Exemptionsbulle, ob er gleich zuerst dem Robert Bischofe zu Mans wider die Mönche, die sich seinem Gehorsame zu entziehen suchten, beygestanden hatte. Dem Addo Erzbischofe zu Vienne schickte er das Pallium zu. Die Kirchhöfe des heiligen Blutzeugen Felix, und der heiligen Addo, und Sennen ließ er in besseren Stand setzen. Er ließ in der Hauptkirche Unser Lieben Frau zu Kosmedin eine Kapelle zu Ehren des heiligen Niklas erbauen, verehrte einen silbernen Leuchter dahin, der zwölf Pfund wog, und stiftete bey den Grabstätten, wo einstens die Leiber der heiligen Apostel begraben lagen, auf dem Kirchhofe des heiligen Blutzeugen Sebastian ein Kloster. Er hatte einigen Kirchen vielen Kirchenschmuck, der

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I 10. Ludwigs II. 12 Basilius 1.

obengedachten Jahrbüchern des Bertinians erzählet wird, ein Jahr nach seiner Wahl die katholische Lehre, die von der Gnade Gottes, von dem freyen Willen, von der Wahrheit der zweyfachen Vorherbestimmung, und des Blutes Jesu Christi, so für alle Gläubigen vergossen worden war, handelte, bestättiget. Diese Lehre war bereits in den Kirchenräthen zu Valence, zu Langres, und Savonieres festgesetzt worden, wie wir es an einem anderen Orte anzumerken Gelegenheit gehabt haben.

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

sehr prächtig war, geschenket, und unterließ zu gleicher Zeit nicht seine ganz besondere Sorgfalt für die Armen an Tag zu legen. Er wurde endlich vor den Thüren der vatikanischen Hauptkirche beerdiget, und auf seinem Grabe war eine Inschrift ausgehauen, die häufige Lobsprüche von ihm enthielt (142).

§. 133.

Hadrian II wird zum Pabste erwählet.

Anast. ub. sup. Baron. ad ann. 867. num. 139. & seqq. Crit. Pag. n. 15.

Hadrian, der II dieses Namens folgte dem Pabste Niklas I nach. Er war ein Römer, ein Sohn Thalars (143), und seiner Abkunft nach war

(142) Der Diakon Johann, ein damaliger Schriftsteller versicherte (*in Vit. S. Gregor. l. 4. in fin.*) in einer Erscheinung gesehen zu haben: wie Niklas mit dem heiligen Gregor in die Herrlichkeit der Heiligen aufgenommen war. Die Grabschrift, die man diesem berühmten Pabste gemacht hat, muthete man fälschlich dem Pabste Niklas dem II dieses Namens zu; allein seine Verdienste hätten eine würdigere erwarten sollen. Der Inhalt derselben ist folgender:

Conditur hoc antro sacræ substantia carnis
Præsulis egregii Nicolai dogmate sancto
Qui fulsit cunctis, mundumque replevit, & urbem.
Quæ docuit verbis, actuque peregit opime
Sidereæ plenus mansit, doctusque Sophiæ,
Cœlorum claves quæ servat regina triumphis,
Ut regnet foliis procerum per sæcula natus.

Also berichtet es Baronius in seinen Jahrbüchern *ad ann.* 867. *n.* 138. Also Speroni, und der deutsche Herausgeber.

(143) Einige sagen: Thalar wäre Bischof gewesen, und andere nennen ihn einen Nachbischof: das ist, wie wir es verstehen: er war Bischof geworden, nachdem er von dem Ehebande aufgelöset worden war.

war er mit den Päbſten Stephan dem IV, und Sergius dem II ſeinen Vorfahren verwandt. Nachdem Gregor der IV von ſeiner Tugend, und Gottesfurcht gehöret hatte, beförderte er ihn zuerſt zur Weihe des Subdiakonats, und machte ihn hierauf zum Kardinalprieſter von der Kirche des heiligen Marx, bey welcher Würde er ſolche Kennzeichen ſeiner Frömmigkeit, und Weisheit an ſich merken ließ: daß ihm alle ſeine Erhöhung zu dem Pabſtthume vorher ſagten. Es geſchah zweymal: daß man ihn zum Pabſte zu erwählen im Sinne führte, nämlich: nach dem Tode Leo des IV, und Benedikts des III. Um aber dieſe Würde von ſich abzulehnen führte er ſolche Urſachen, und Einwendungen an: daß man ihn für dazumal von dieſer ſchweren Laſt befreyet hat. Allein Gott, der ihn einmal ſchon zur Regierung ſeiner Kirche beſtimmet hatte, ließ ihn nach dem Tode des Pabſtes Niklas durch eine ſolche Wahl dazu gelangen, von der man mit Wahrheit ſagen kann: daß ſie mit einmüthiger Bewilligung des ganzen Volkes, und der geſammten römiſchen Kleriſey geſchehen war. Man nahm nun ſchon keine Entſchuldigungen mehr von ihm an, und er mochte gleich wollen oder nicht; ſo zog man ihn mit Gewalt aus der Kirche der heiligen Maria der Größeren hervor, allwo er ſich geſchmeichelt hatte verborgen bleiben zu können. Viele fromme, und gottesfürchtige Perſonen hatten hievon verſchiedene Erſcheinungen gehabt. Einigen ſchien es: als ob ſie ihn mit umgehängtem Pallium auf dem apoſtoliſchen Throne

Jahre der Geburt Chriſti 867. Niklas I. 10 Ludwigs II. 12. Baſilius 1.

ſitzen

Jahre der Gebuit Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius I.

sitzen sähen; einige hatten das Bild vor Augen: wie er im päbstlichen Anzuge wirklich die heilige Messe liest; andere, wie er nach dem Gebrauche der römischen Päbste in der Hauptkirche des Laterans Goldmünzen vertheilet; wieder anderen kam es endlich vor: wie er von Leuten vorne, und hinten umrungen auf einem Prangpferde reitend, dessen sich Pabst Niklas, als er sich zu St. Peter begab, bedienet hatte, seinen Einzug hält, und auf die nämliche Art sahen sie ihn auch in den Patriarchenpallast kommen. Nachdem die Gesandten des Kayfers Ludwigs, die sich dazumal ungefähr zu Rom befanden, diese Wahl vernommen hatten; beklagten sie sich: daß man sie zu dieser besagten Wahl *nicht* eingeladen hätte, zwar nicht darum: als ob sie *mit* dem rechtschaffenen Pabste, den man erwählet hat, unzufrieden wären; sondern weil es ihnen schien: es gereiche dieses zur geringen Hochachtung gegen den Kayser, dessen Stelle sie doch vertraten, weil man sie davon ausgeschlossen hat. Wie man ihnen nun gezeiget hatte: es sey dieses keineswegs aus Verachtung des Kayfers geschehen, sondern um nur keine Gewohnheit einzuführen: als ob man bey der Wahl der römischen Päbste auf die kayserlichen Gesandten unumgänglich warten müßte, so man der Freyheit der Kirche gerade zuwider zu seyn glaubte; so stellten sie sich vollkommen zufrieden, und kamen dem neuerwählten Pabste ihre Dienstleistung abzustatten (144).

Dessen

(144) Es war dieses in der That keine Schuldigkeit, und man findet es auch nicht: daß es vor diesem geschehen wäre,

Dessen ungeachtet wurde dennoch die Verordnung seiner Wahl dem Kayser Ludwig zugeschickt, der diese Wahl anrühmte, welche die Römer an einem so würdigen Prälaten getroffen haben. Hadrian II war fünf und siebenzig Jahre alt; ihn hatte aber seine Tugend weit verehrungswürdiger als sein Alter gemacht. Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

§. 134.

Der Bischof von Albano war mit Tode abgegangen; und Formos, Bischof zu Porto, befand sich dazumal noch in dem Königreiche der Bulgarn. Und geweihet. Guillelm. Biblioth. Baron. ad ann. 867. n. 146.

Eben

wäre, nämlich: daß man bey der Wahl der römischen Päbste die kayserlichen Gesandten erwarten sollte. Wir wundern uns deshalben sehr: daß Baluzius (*in Not. ad Agobar. pag.* 126.) dasjenige in Zweifel ziehet, was der Bibliothekär Wilhelm, und Ivo von Chartres (*in part.* 5, *cap.* 16.) davon melden, um nur eigensinnig zu behaupten: daß die Kayser nicht allein bey der Weihe, sondern auch bey der Wahl der Päbste ein Recht hatten, welches seinem Vorgeben nach in dem Kirchenrathe zu Ravenna unter Johann dem XI bestättiget worden wäre. Nun geschieht aber in dem Kirchenrathe zu Ravenna, welcher nicht im Jahre Christi 904, wie er der irrigen Meinung ist, sondern im Jahre 898 gehalten wurde, keine Erwähnung von der Wahl des Pabstes, die allzeit unabhängig von den kayserlichen Gesandten geschah, sondern bloß allein von der Weihe. Dieser Johann erneuerte in diesem nämlichen Kirchenrathe durch seine Verordnung den Befehl, nämlich: daß die kayserlichen Gesandten nur bey der Weihe zugegen seyn sollten, wie wir bereits gesehen haben: daß es Eugen II im Jahre Christi 825 eingeführet hat. Endlich nach dem Zeugnisse des Diakons Florus, der im Jahre 820 schrieb (*lib. de Elect. Episcop.*), und welchen eben dieser Baluzius anführet, und aus sehr vielen anderen Schriftstellern vor den Zeiten Eugens II ersieht man: daß man den Pabst ohne Wissen des Kaysers nicht allein erwählet, sondern auch geweihet hat.

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius I.

Eben darum wurde Hadrian II den 14 Tag des Christmonats im laufenden Jahre Christi 867 in der Hauptkirche des heiligen Peters von Peter, dem Bischofe zu Cava, der unter den Erzbischof von Salerno gehörte, sammt Leo dem Bischofe zu Sylva Candida in Toskana, und Donat, dem Bischofe zu Ostia mit großer Feyerlichkeit geweihet. Nach der heiligen Messe, die der neue Pabst gelesen hatte, gieng jederman aus heiligem Wetteifer dazu angelockt aus seinen Händen das allerheiligste Abendmahl zu empfangen. Bey dieser Gelegenheit reichte er es einigen dar, die seine Vorfahren davon ausgeschlossen hatten, als dem Theutgod, Erzbischofe zu Trier, und dem Zacharias, Bischofe zu *Anagni*, die von dem Pabste Niklas abgesetzt, und in den Kirchenbann gelegt waren. Er söhnte überdieß den Anastas aus, welchen die Päbste Leo, und Benedikt seiner Würde entsetzt, und zur Gemeinschaft der Layen verstossen hatten. Dergleichen Handlungen der Milde, und apostolischer Sanftmuth wurden, wie es größten Theils zu geschehen pflegt, von dem Volke übel ausgedeutet, denn dieses beschuldigte ihn: daß er allen dem, was sein Vorfahr that, zuwider handle. Man hatte ihn deshalben sehr getadelt. Das nämliche Volk hielt es ferner für unanständig: daß er dem Lothar nach Rom zu kommen erlaubte, da dieser Fürst bisher allzeit mit dem heiligen Stuhle sein Gespötte getrieben hatte, und daß er auf Ansuchen, und Bitten des Kayserin Ludwigs Waldraden, die offenbare Zeichen der

Buß-

Buße an Tag legte, durch die Bischöfe von dem Kirchenbanne auflösen ließ. So zu sagen alle abendländische Bischöfe nahmen sich des Nachruhms des Pabstes Niklas an, den sie durch den Pabst Hadrian verdunkelt zu werden glaubten, und schrieben ihm einige Briefe, worinnen sie ihn baten mit allen dem, was dieser Pabst gethan hatte, keine Aenderung vorzunehmen, sondern sich sogar nach dieser nämlichen Art zu verhalten. Viele morgenländische Prälaten, die sich als Abgesandte der Patriarchen, und anderer Fürsten bey dem heiligen Vater befanden, gaben nicht allein diesen nämlichen drückenden Unwillen zu erkennen, sondern sie sönderten sich auch heimlich von seiner Gemeinschaft ab. Hadrian sah sich demnach genöthiget sie von dem Umstande der Sache zu belehren, wie auch sich wider jene Verleumdungen, die man ihm aufbürdete, zu vertheidigen, und zu rechtfertigen (145).

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 12. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

§. 135.

(145) Hadrian, welchen die empfindsame Denkungsart dazu aufgefoderet hatte, widerlegte diese Verleumdungen, als er am Freytage nach dem Sonntage Septuagesima den 20 Hornung im Jahre Christi 868 ein großes Gastmahl gab, wozu die Bischöfe, Priester, Geistlichen, die Gesandten der Fürsten, und die Großen sowohl aus Morgenlande als auch von anderen Nationen, die sich in Rom befanden, eingeladen wurden, und zu Ende der Tafel bat er sie Gott für die katholische Kirche, für den Kayser, und für ihn zu bitten. Er brach hierauf in Thränen aus, und sagte folgendes: Ich bitte euch ferner Gott zu danken: daß er der Kirche meinen Herrn, und meinen Vater, den heiligen, und rechtgläubigen Pabst Niklas gegeben hat um sie wie ein zweyter Josue zu vertheidigen. Alle, die zugegen waren, fiengen an überlaut auszurufen. Gott soll immer dafür gepriesen seyn: daß der Neid aufhöret, und daß

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius I.

§. 135.

Unter dem Jubelgeschrey, und Freudenfeste, so man über seine Wahl hielt, ereignete sich ein sehr betrübter, und verdrüßlicher Zufall. Lambrecht ein Sohn

Lambrecht behandelt Rom feindlich.

Baron. ad ann. 867. n. 148.

daß das falsche Gerücht vereitelt wird. Hadrian unser Herr soll leben! Hadrian wiedersetzte alsdann darauf: Ewig soll das Andenken des heiligen rechtgläubigen Herrn Niklas, welchen Gott zum Pabste eingesetzt hatte, das Leben, und die ewige Herrlichkeit dem zweyten Elias, ewiges Heil dem zweyten Phinees, der des ewigen Priesterthums würdig ist, und der Friede, und Gnade seinen Nachfolgern seyn. Auf solche Art wurde der ganze Verdacht aufgehoben, in welchem man den Pabst Hadrian gehabt hatte. Er rechtfertigte sich auf gleiche Weise bey den französischen Bischöfen durch die Antwort, die er auf das Synodalschreiben des Kirchenrathes zu Troyes im Jahre Christi 868, den 2 Hornungs gegeben hatte. Nachdem er ihnen dasjenige bewilliget hatte, was sie für den Wolfad, den Erzbischof von Bourges von ihm verlangten; so ersuchte er sie: sie sollten den Namen des Pabstes Niklas in die Jahrbücher ihrer Kirche einschreiben, ihn in der Messe nennen, und sowohl mündlich, als schriftlich wider diejenigen streiten, die es etwa wagen sollten etwas wider seine Person, und seine Verordnungen zu handeln. Er versicherte sie: daß er jenem niemal beystimmen würde, was wider ihn zu Rom unternommen werden könnte. Er gab die Ursache davon an, daß, wenn man einen Pabst, oder seine Verordnungen verwirft, die Verordnungen der Bischöfe um destoweniger ihre genaue Befolgung haben würden. Auch aus seinem Briefe, welcher der vier und dreyßigste ist, in welchem er das Schreiben des Addo Erzbischofs von Vienne beantwortet, ersieht man: wie sehr er die Person, und die Verordnungen des Pabstes Niklas in Ehren gehalten habe. In diesem redet er von ihm gleichsam wie von einem neuen Gestirne, welches Gott in seiner Kirche zu den finsteren, und ungestümmen Zeiten hat sehen lassen, und er versichert, und erkläret feyerlich dawider: daß etwas geändert, und aufgehoben werden soll, was er zur Zeit seines Pabstthumes eingeführet, und verordnet hat. Er will seine Verordnungen vertheidigen, als ob sie seine eigene wären, und wenn wie immer die Zeitumstände ihn genöthiget hätten

sich

Sohn des Vinto, oder Guido, Herzog von Spoleti, kam, ohne daß man wußte, was für ein Vorwand ihn dazu verleitet haben mag, wider alles Vermuthen auf eine tyrannische Art nach Rom, und ließ diese Stadt durch seine Leute an vielen Orten verheeren. Er schonte weder der Klöster, noch der Kirchen, und ohne es zu ahnden erlaubte er ihnen sowohl in- als außer der Stadt Rom eine nicht geringe Anzahl adelicher Jungfrauen zu entführen. Dieses widerrechtlichen Betragens wegen liefen von dem römischen Volke bey dem Kayser Ludwig Klagen ein, dergestalt: daß sich alle Franzosen wider den Lambrecht, obgleich auch er einer von ihrer Nation war, heftig herausgelassen hatten. Dadurch war die Sache noch nicht beygelegt, sondern der Kayser zog diesen Feind des heiligen Stuhles zur verdienten Strafe, als er ihm das Herzogthum Spoleti hinweg nahm. Seine vornehmsten Anhänger waren Hiraid, Walther, Gilpian, Odo, und Theutbert. Der Pabst erklärte: daß sowohl diese, als alle übrige, die von ihrer Parthey waren, von der Gemeinschaft der Kirche so lange ausgeschlossen bleiben sollen, bis sie alles dasjenige, was sie gerau-

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12 Basilius 1.

sich der Schärfe zu bedienen; so würde ihn dieses nichts hindern nach Verschiedenheit der Umstände dieselbe anders zu gebrauchen. Zur Bestättigung dessen führt er die Lehre des heiligen Gregors an, nämlich: gleichwie diejenigen, welche auf der Sünde beharren, gestrafet werden müßen; also soll man auch mit denjenigen, die sich bessern, Erbarmniß, und Mitleiden haben. *Vid. Tom. 8. Concilior. pag. 889. Epist. 6. & pag. 939. Epist. 35.*

Jahre der Geburt Christi 867. Niklas I. 10. Ludwigs II. 12. Basilius 1.

geraubet hatten, werden zurückgestellt haben. Theutbert gab ohne Widerrede seinen Theil zurück. Weil nun Hitald eben so ehrerbietig als tapfer war; so nahm er ganz demüthig zu dem Pabste Hadrian seine Zuflucht, und versprach alles gut zu machen, was die Römer von ihm verlangen würden. Er wurde eben so wie die anderen in Gnaden aufgenommen, und in die Gemeinschaft der Kirche wieder zugelassen. Weil man ihn aber bald darauf strafwürdig befunden, und er an der Verschwörung, an welcher Lambrecht Ursach war, Theil gehabt hat, rettete er sich mit den im Banne Verstrickten, und Widerspenstigen auf eine elende Art nach Benevent.

§. 136.

Jahre der Geburt Christi 868. Hadrians I. Ludwigs II. 13. Basilius des Mazedoniers 2.

Als inzwischen Lothar von der Wahl Hadrians gehöret hatte; schrieb er ihm sogleich einige ehrfurchtsvolle Briefe zu, worinnen er ihn bat: daß er seinen Vorstellungen, wodurch er sich rechtfertigen will, Gehör geben möchte, so er bisher niemal von dem Pabste Niklas erhalten konnte. Hadrian antwortete ihm: „ Der heilige Stuhl (146) wäre zu jeder Zeit „ bereit eine würdige Rechtfertigung anzunehmen, „ und

Schreiben des Pabstes Hadrians an den Lothar. Regin. lib. 2. ad ann. 868. To. 8. Concilior. Auct. Chron. S. Galli.

(146) Gegenwärtiges Sendschreiben ist nicht bis zu uns gelanget. Regino (*in lib. 2. Chron. ad ann.* 868.) hat uns hievon den Inhalt aufbewahret, welchen unser Verfasser hier erzählet. Die Antwort Hadrians wurde durch den Avenz Bischof zu Metz, und durch Grimlanden den Kanzler des Lothars, die in dieser Angelegenheit zu dem Pabste abgesandt waren, an diesen nämlichen Lothar abgeschickt. *Vid. Tom.* 8. *Concilior. pag.* 909.

„ und alle Gerechtigkeit, welche die göttlichen, und
„ menschlichen Gesetze vorgeschrieben haben, widerfah-
„ ren zu lassen. Er dürfte demnach immer mit
„ größtem Zutrauen kommen; allein er setzt voraus:
„ daß er sich jener Fehltritte, deren man ihn be-
„ schuldiget hatte, nicht schuldig wüßte. Sollte er
„ aber auch immer schuldig befunden worden seyn,
„ so könnte er nach Rom kommen, wenn er anders
„ fest entschlossen ist nicht allein seinen Fehltritt zu
„ erkennen, sondern sich auch dafür gehörige Buße
„ auferlegen zu lassen „ (147). Zufrieden mit die-

Jahre der Geburt Christi 868. Hadrians II. Ludwigs II. 3. Basilius des Mazedoniers 2.

Herm. Contr. Lamb Schaf. Päg. ad an. 868. num. 9.

(147) Es ist noch ein anderes Sendschreiben vorhanden, welches das dreyzehnte ist, so an Lothar geschrieben worden war, worinnen er deutlich sagt: dieser Fürst habe zwey unerlaubte Dinge begangen. Eines war die verabscheuenswürdige Ehescheidung von Theutbergen; das zweyte aber der Beyschlaf mit der ruchlosen Waldrad, welchen nicht allein die göttlichen, sondern auch die menschlichen Gesetze verdammen. Ferner sagt der heilige Vater: Theutberg wäre zu ihm gekommen, und er habe sie mit gebührenden Ehren, und väterlicher Zuneigung empfangen. Sie stellte ihm vor: daß sie wegen ihrer schwachen Gesundheitsumstände, und weil sie ungewiß zu seyn glaubte: daß ihre Ehe gültig wäre, sich von dem königlichen Ehebette abzusöndern, und die Würde, wie auch den Glanz fahren zu lassen ein Verlangen trüge um sich desto mehr mit Gott zu vereinigen. Weil er aber das scharfe Gebot Jesu Christi vor Augen hatte: Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht scheiden; so willigte er nicht in ihr Begehren, billigte auch nicht beyde angeführte Ursachen; um sie aber desto vollkommener zu beruhigen versprach er ihr zur nämlichen Zeit die Sache mit größter Ernsthaftigkeit in einem Kirchenrathe zu untersuchen, und daß der Ausspruch desselben ihr zur genauen Nachricht dienen soll. Er befahl indessen dem Lothar den Rathschlägen der Gottlosen kein Gehör zu geben, sondern vielmehr die apostolischen Befehle zu Gemüthe zu führen, indem er Theutbergen wieder zu seiner Ehegattinn aufnehmen soll. Wenn

sie

Jahre der Geburt Christi 868. Hadrians I. Ludwigs II. 13. Basilius des Mazedoniers 2.

ser Antwort entschloß sich Lothar nach Rom zu reisen (148). Der Pabst empfieng ihn mit vielen Ehren

sie ihrer mislichen Umstände wegen eine so weite Reise nicht so leicht hätte unternehmen können, und sich in einem ehrbaren Orte so lang, bis er die Sache in einem Kirchenrathe untersuchen wird, aufhalten wollte; so befiehlt er ihm alle Achtung gegen sie zu bezeigen, und ihr indessen den Genuß jener Einkünften zu gestatten, die er ihr von gewißen Abteyen angewiesen hat, damit sie daher ihren nöthigen Unterhalt hätte. Ueberdieß schrieb Hadrian noch einen anderen Brief, welcher der vierzehnte, und an Waldraden gerichtet ist, worinnen er ihr zu wissen thut: daß er auf die Versicherung, die ihm Kayser Ludwig gab: daß sie nämlich nichts mehr mit dem Lothar zu thun habe, den Bann aufgehoben hätte, in welchen sie Niklas, sein Vorfahr, gelegt hat. Er ermahnte sie aber: daß sie in Zukunft einen Lebenswandel ohne Aergerniß führen *solle*. Diesem zufolge berichtete er den Bischöfen *in Deutschland*: sie dürften der Obengedachten den Zutritt in die Kirche nicht versagen, sondern sie als eine solche behandeln, die in die Gemeinschaft der Christgläubigen wieder aufgenommen worden ist. Diese zween Briefe des Pabstes Hadrians befinden sich in der Sammlung der Kirchenräthe (*Tom. 8. Concilior. pag.* 911. & 913.), deren Inhalt wir zur deutlicheren Einsicht gegenwärtiger Geschichte in dieser Absicht angeführet haben, weil es unseren Lesern nicht unangenehm dünken wird.

(148) Verschiedene Schriftsteller, vorzüglich aber die Jahrbücher Bertinians melden vor allen anderen umständlich: Lothar habe diese Reise im Jahre Christi 869, und nicht im Jahre 868 unternommen, wie unser Verfasser erzählet. Bevor er aber nach Rom gieng, hatte sich Lothar, König von Lothringen, der bisher sozusagen allzeit mit Waldraden ehelich lebte, und von der Königinn Theutberg geschieden zu werden sich schmeichelte, nach dem Zeugnisse der erwähnten Berichten Bertinians, und mehrerer alten, und neueren Schriftsteller eingebildet: daß er das Gemüth des Pabstes durch Geschenke, und seine persönliche Gegenwart in Wälschland, mit beygefügter Fürbitte des Kayserś Ludwigs seines Bruders erweichen könnte, trat auf solche Weise im Brachmonate seine Reise an, und kam bis nach Ravenna. Daselbst traf er die Gesandten

an,

Ehren (149), und nachdem er ihn befragt hatte: ob er das Versprechen, so er dem Pabste Niklas

mit

Jahre der Geburt Christi 868. Hadrians I. Ludwigs II. 13. Basilius des Mazedoniers 2.

an, die der Kayser zu ihm geschickt hatte, um ihm zuwissen zu thun: daß er zurückkehren, und seine sträfliche Angelegenheit auf eine andere Zeit verschieben soll, weil dieser Kayser dazumal mit der Belagerung Bari zu sehr beschäftiget war, welchem der griechische König über zwey hundert Schiffe wider die nämlichen Sarazenen in Eile zu Hülfe geschickt hat. Lothar, welcher in seine Buhlerinn zu sehr verliebt war, blieb deshalben nicht zurück, sondern suchte den Kayser seinen Bruder auf, der unterhalb Bari sein Lager aufgeschlagen hatte, und wandte so inständiges Bitten, und so viele Geschenke an: bis er die Kayserinn Engelbergen überredete: daß sie vom Kayser ihrem Gemahl erhielt sich mit ihm in das Benediktinerkloster auf dem Berge Kassin begeben zu können, um daselbst mit dem Pabste eine Unterredung zu halten. Auf Fürbitte des Kaysers kam Pabst Hadrian wirklich dahin, allwo auf inständiges Ansuchen der Kayserinn Engelberg Lothar dem heiligen Vater vorgestellt wurde, welchem er seine Fehltritte bekennete, und Zeichen einer Besserung von sich gab; Hadrian hingegen empfieng ihn mit Güte, sang ihm feyerlich die Messe ab, und reichte ihm das allerheiligste Sakrament des Altars; machte ihm aber zugleich den Verbot mit Waldraden weder einen Umgang zu haben, noch auch mit ihr zu reden. Engelberg kehrte hierauf nach Benevent zurück, und Pabst Hadrian verfügte sich wieder nach Rom. Bald darauf folgte ihm Lothar dahin nach, und es ereignete sich das, was unser Verfasser erzählet. *Vid. Lambert. Schafnab. Annal. Francor. Bertinian. ad ann.* 868. *Annal. Francor. Heldesein. & Tom.* 8. *Concilior. pag.* 1532. *Adrian. Epist.* 19. 20. 21. & 22.

(149) Nach dem Zeugniße des Geschichtschreibers von Metz, der zu dieser Zeit lebte, und des Regino, wissen wir für gewiß: Lothar wäre ganz in Geheim nach Rom gekommen, denn Niemand kam ihm entgegen, und keiner von der Klerisey hatte ihm eine Aufwartung gemacht. Als er sich hierauf dem Pabste zu erkennen gab, lud ihn dieser in dem Pallaste des Laterans zur Tafel ein, und verehrte ihm eine Löwin (vielleicht eine Art der Kleidung), einen geweihten Palm, und einen Stab, oder Hirtenstab. Was aber diese Geschenke für eine Bedeutung gehabt haben, davon werden wir in der Folge melden.

Jahre der Geburt Christi 868. Hadrians 1. Ludwigs II. 13. Basilius des Mazedoniers 2.

mit einem Eide bestättigte, treulich gehalten habe, beantwortete er dieses mit einer Lüge: er habe alles so erfüllet, als ob es ihm von Gott selbst auferlegt worden wäre. Diese Unwahrheit wurde von seinen Vornehmsten, und Hofleuten, die seine Schmeichler waren, bekräftiget. „ Wenn sich nun die Sache „ also verhält, widersetzte hierauf der Pabst, so sey „ dafür Gott immer gepriesen. Verbleib nur itzt „ mein vielgeliebtester Sohn, und begieb dich zu „ dem Altare des heiligen Peters, wo ich indessen „ für dein Wohl des Leibes, und der Seele das „ unblutige Opfer aufwandeln werde. Mein Wille „ ist: daß auch du dasselbe empfangen sollst, damit „ du mit den anderen Gliedern Jesu Christi, von „ welchen du abgesöndert warst, wieder vereini„ get würdest. „ Nachdem er auf solche Art geredet hatte; lud Hadrian nach geendigter Messe den König zu dem Tische Christi ein; und nachdem er den allerheiligsten Leib, und das Blut Unseres Herrn in die Hand genommen hatte, redete er ihn also an: „ Wenn du dir bewußt bist: daß dein „ Gewissen von Sünden rein ist, und du den wah„ ren, und steifen Vorsatz hast Waldraden die „ Beyschläferinn zu meiden; so tritt mit Zutrauen „ herbey, und empfang das Sakrament des ewi„ gen Heiles zur Nachlaßung deiner Sünden. „ Wenn dir aber dein Gewissen Vorwürfe macht, „ dich schuldig angiebt, und du noch immer ent„ schlossen bist den unerlaubten Umgang mit Wal„ draden noch immer fortzupflegen; so wage es

„ ja

„ ja nicht dich herbey zu nähern, sonst wird dir
„ dieses allerheiligste Sakrament nur zu deinem desto
„ größeren Verdammniße gereichen. „ Ohne diese
so schreckliche Worte mit gebührender Aufmerksamkeit überdacht zu haben empfieng Lothar das allerheiligste Abendmahl aus den Händen Hadrians, und entsetzte sich keineswegs einen schaudervollen Gottesraub zu begehen, als er auf seinem Vorsatze beharrte seinen Ehebruch weiter fortzutreiben. Der Pabst kehrte sich auf gleiche Weise zu den Hofleuten des Königs seinen Schmeichlern, und sagte zu ihnen: „ Wenn ihr den Ehebruch eueres Fürsten,
„ dessen man ihn angeklagt hat, weder begünstiget,
„ noch bewilliget, und wenn ihr sonst weder mit
„ Waldraden, noch auch mit denjenigen, die be-
„ reits von dem heiligen Stuhle in den Kirchenbann
„ erklärt worden waren, eine Gemeinschaft gehabt habt;
„ so soll euch der Leib, und das Blut Jesu Christi
„ zur Erlangung des ewigen Lebens gedeihen. „ Gleichsam als ob sie eben so wenig als der König diese so schrecklichen Worte zu Gemüthe gefaßet hätten, empfiengen alle das allerheiligste Sakrament des Altars (150).

Jahre der Geburt Christi 868. Hadrians 1. Ludwigs II. 13. Basilius des Mazedoniers 2.

(150) Nach dem Berichte des Regino, und des Geschichtschreibers von Metz zeigt sich sehr schön die Verstellung des Lothars, und seiner Hofleuten durch die Auslegung, die sie über die Geschenke Hadrians gemacht haben, und wovon wir in der vorgehenden Anmerkung meldeten. Denn wie der gedachte Geschichtschreiber von Metz erzählet, so hat er (das ist: Lothar) und die Seinigen die Ge-

Jahre der Geburt Christi 868. Hadrians 1. Ludwigs II. 13. Basilius des Mazedoniers 2.

§. 137.

Diesen unwürdigen Genuß des Leibes und Blutes Jesu Christi strafte Gott nach aller Schärfe, und zu einem warnenden Beyspiele; denn alle starben in einem Jahre auf eine so außerordentliche, und unvermuthete Art: daß man hieraus sonnenklar erkennen mußte, ihr Tod wäre eine wahre Strafe der göttlichen Gerechtigkeit gewesen. Lothar reisete ganz frölich von Rom ab; er kam aber kaum nach Lucca, so wurde sowohl er, als die Seinigen von einem Fieber überfallen. Es starb einer nach dem anderen; heute einer, und in den darauf folgenden Tagen mehrere andere, und zwar vor den Augen des Königs. Dieses bewog den verstockten König noch keineswegs in sich zu gehen, und er erkannte die Hand Gottes nicht; so verblendet war er einmal schon. Unerschrocken reisete er nach Piacenza. Allein

Lothar stirbt auf seiner Rückreise von Rom. Regin. in Chron. ad ann. 868. Annal. Fuld. Bertin. ad eund. ann. Natal. Alexand. Sæc. 9. & 10. part. 2. Lillert. 9. n. 18. Annal. Met. Baron. ad ann. 868. n. 50. Crit. Pag. n. 12.

Geschenke also ausgelegt, nämlich: durch die Löwin sollte er von Waldraden wieder bekleidet werden; durch den Palm sollte er sich in dem, was er anfieng, als einen Ueberwinder zeigen; durch den Stab hingegen die Bischöfe, die sich seinem Willen widersetzen, durch Widerstand verbinden. Man darf sich daher nicht wundern, wenn der heilige Vater Hadrian sich sogleich entschloß (wie es der oben erwähnte Regino erzählet) Formos den Bischof zu Porto, und noch einen anderen Bischof nach Lothringen abzuschicken, um sich des vorhergehenden Betragens des Königs Lothars bey allen Bischöfen dieser Nation genauer zu erkundigen, damit er nach der Gerechtigkeit zu Werke gehen könnte. Allein bevor noch diese bischöflichen Gesandten dahin abreiseten, war König Lothar schon todt.

lein nachdem er ebendaſelbſt ganz unvermuthet gleichſam ſchon wie eine Leiche angelangt war, machte er ſowohl ſeinen Thorheiten, als ſeinem Leben den folgenden Tag darauf, nämlich den 12 Tag des Sommermonats, ein Ende, ohne ein einziges Zeichen einer Buße von ſich gegeben zu haben. Seinen Leichnam hatten die wenigen ſeiner Hausgenoſſen, die am Leben übrig geblieben, und darum von dem Unglücksfalle befreyet waren, weil ſie ſich von dem Genuße des allerheiligſten Altarsſakraments enthalten haben, ohne alles Gepränge in dem Kloſter, oder beſſer zu ſagen, in der Kirche des heiligen Antons, die ſich außerhalb der Stadt befand, begraben. Dergleichen Todesfall iſt eines der überdenkenswürdigſten Beyſpielen, die uns die Geſchichte ſammt der Strafe derjenigen lieferet, die ſich zu dem Tiſche des Herrn auf eine unwürdige Weiſe zu näheren wagen, das iſt: die mit dem Vorhaben in ihren Sünden, vorzüglich aber in der Unzucht zu verharren das allerheiligſte Abendmahl empfangen. Der Pabſt hatte ſeinerſeits alles Mögliches gethan um den Lothar von einer ſo entſetzlichen gottesräuberiſchen Sünde zurück zu halten; allein die ſündhafte Gewohnheit war weit mächtiger geweſen, und er bildete ſich ein: daß gleichwie er ſich durch ſeine Würde über alle andere Menſchen erhoben ſah; alſo ſchmeichelte er ſich auch: er könne ſich über die göttlichen Geſetze hinweg ſetzen, und es wäre ihm eben darum erlaubt dieſelben nach ſeinem Wohlgefallen

Jahre der Geburt Chriſti 868. Hadrians 1. Ludwigs II. 13. Baſilius des Mazedoniers 2.

Jahre der Geburt Christi 868. Hadrians I. Ludwigs II. 13. Basilius des Mazedoniers 2.

zu verachten, ohne daß er eine Strafe zu befürchten hätte (151).

§. 138.

Hadrian schickt Gesandte nach Bulgarien ab.

Die Bulgarn, die nicht allein diese göttlichen Gesetze kennen zu lernen, sondern auch in Erfüllung zu bringen anfiengen, waren ein Gegenstand, auf welchen Pabst Hadrian seinen Augenmerk gerichtet hatte. Eben darum faßte er den Entschluß das Vorhaben

Anastas. Baron. ad ann. 868. n. 1. 8. 11. 12.

(151) In einem Briefe des Kayſers Karl des Dicken, welchen Campi in der Geſchichte von Piacenza (*Tom.* I. *pag.* 448.) anführet, wird erzählet: daß die fromme Königinn Theutberg ohne ſich aus jenen ſo harten Verfolgungen etwas zu machen, die ſie von dem König *ihrem Ehe*gemahl erfahren hatte, den Prieſtern der gedachten Kirche des heiligen Antons ein Geſchenk von mehreren Landgütern verehret habe: damit ſie den Jahrtag hielten, und Gott für die Seele ihres Gemahls bitten ſollten. Hierauf begab ſich dieſe Königinn nach Metz, allwo ſie in dem Kloſter bey St. Glodeſind eine Nonne ward, und beſchloß nach dem Zeugniße des Abts Johann (*in Vit. S. Glodeſ.*) die Tage ihres Lebens als Abtißinn. Muzius, P. Cöleſtin, und andere Schriftſteller aus Bergamo nennen dieſe Königinn Theutberg eine Heilige, indem ſie nach der Freyheit der verfloſſenen Jahrhunderten eine Lebensbeſchreibung von ihr verfaßten, aus welcher man abnimmt: daß ſie das Kloſter Pondita in dem bergamiſchen Gebiete, wo ſich heut zu Tage kaſſinenſiſche Benediktinermönche befinden, geſtiftet, und daſelbſt die Tage ihres Lebens mit dem Ruhme der Heiligkeit beſchloſſen hat. Uns iſt aber unbekannt, worauf ſich dieſe Erzählung gründe, und welcher alter Schriftſteller dieſes berichtet habe. Wir wiſſen vielmehr: daß die Erzählung des oben erwähnten Abts Johann, der im 10 Jahrhundert im Anſehen ſtand, größeren Glauben verdiene. Nach dem Berichte des Kalmet (*Tom.* 7. *Hiſtor. univerſal. pag.* 424.) begab ſich auch Waldrad in das Kloſter nach Remiremond, und behielt ſich die Abtey des heiligen Deicolus, oder Lure eigenthümlich bey, von dannen ſie den Abt, und die Mönche vertrieben hat.

haben des Pabstes Niklas, seines Vorfahrs, auszuführen, so darinn bestand: daß er zu ihnen neue Gesandte, nämlich die Bischöfe Dominik, und Grimoald sie in der christlichen Religion vollkommen zu unterrichten, und daselbst die Kirche festzusetzen abschickte. Der Kirchenrath zu Troyes hatte dem Pabste Niklas ein Synodalschreiben zugeschickt; allein bevor noch dieses anlangte, war indessen schon dieser Pabst in die ewige Ruhe übergangen, dergestalt: daß es dem Pabste Hadrian, seinem Nachfolger überreichet wurde, der den Bischöfen den 2 Tag des Hornungs darauf geantwortet hat. In seinen Briefen eifert er sie an: daß sie den Namen des Pabstes Niklas in Kirchenjahrbücher eintragen sollen, und bewilliget dem Wolfad, welchen der König Karl zum Erzbischofe von Bourges ernannt hatte, das Pallium (152). Er schickte überdieß dem

Jahre der Geburt Christi 868. Hadrians I. Ludwigs II. 13. Basilius des Mazedoniers 2.

(152) Wolfad regierte die Kirche zu Bourges in Ruhe bis in seinen Tod, welcher im Jahre Christi 876 den 1sten April erfolgte. Er war Domherr, und zeitlicher Verweser der Kirche zu Rheims, und wohnte als solcher im Jahre Christi 849 dem Kirchenrathe zu Quiern wider den Gottschalk bey, wie wir bereits vernommen haben. Weil er nun von dem Ebbo geweihet worden war, so wurde er im Jahre Christi 853 in dem Kirchenrathe zu Soissons abgesetzt. Dieses hinderte indessen den König Karl nicht ihm die Erziehung Karlmanns seines Sohnes zu vertrauen, und sich desselben bey wichtigen Angelegenheiten zu bedienen. Um sich für die ihm geleisteten Dienste erkenntlich zu bezeigen gab ihm dieser Fürst die Abtey zu Nebais im Jahre Christi 856, und in einer Zeit darnach jene bey St. Medhard zu Soissons. Im Jahre Christi 866 wurde er von ihm dazu ernannt: daß er an die Stelle Rodolfs, die durch dessen zeitlichen Hintritt entlediget war, zu Bourges eingesetzt werden sollte, ohne darauf zu sehen: daß die Sache

Jahre der Geburt Christi 868. Hadrians 1. Ludwigs II. 13. Basilius des Mazedoniers 2.

dem Ignaz, Patriarchen zu Konstantinopel ein Antwortsschreiben zu, und erklärte ihm: daß er alles dasjenige, was immer sein Vorfahr in seiner Angelegenheit gethan hatte, ganz willig bestättige. Dadurch ließ er wahrhaft diesem Prälaten, der so grausame Verfolgungen ausgestanden hat, Gerechtigkeit wiederfahren. Seine Gesandten, nämlich Johann, der Erzbischof von Cäsarea in Kappadozien, und Eurhim, der Gesandte des Kayfers, überreichten ihm nebst Briefen auch Geschenke von ihrem Monarchen, und dankten ihm demüthig sowohl für die Wiedereinsetzung des Ignaz, als für die Verdammung des Photius. Sie verabscheueten die Akten des Afterkirchenraths, welche dieser letztere zusammen gesetzt hatte, und wo er sich beygehen ließ den Pabst Niklas zu verdammen. Der kayserliche Gesandte trat sie auf eine ungestümme Art mit Füßen, schlug mit seinem eigenen Schwerte darein, und sagte: Ich bin der Meynung: der Teufel befinde sich in

Sache sowohl seiner Absetzung, als der übrigen Geistlichen, die von dem Ebbo abgesetzt waren, untersucht worden wäre, wovon wir an einem anderen Orte gemeldet haben. In dem Kirchenrathe, welchen Pabst Niklas I in diesem nämlichen Jahre den 17 Tag des Sommermonats in dieser nämlichen Absicht zusammen berufen ließ, wurde Wolfad von Addo dem Bischofe zu Limoges geweihet. Er wohnte dem Kirchenrathe zu Troyes im Jahre Christi 867, und hierauf jenem zu Verberies, Pistes, und Douzi bey, und war ein Bischof von sonderbarer Wachsamkeit, und Gelehrsamkeit, wie mehrere Schriftsteller von ihm berichten, und wie es wirklich aus seinem Hirtenbriefe erhellet, den er an die Klerisey, und das Volk seiner Diöces ergehen ließ, und welchen P. Mabillon (*Analect. Tom.* 4. *pag.* 602.) öffentlich bekannt gemacht hat.

in diesem Buche; denn was er selbst nicht sagen konnte, dieses spie er durch den Photius seinen treuen Gehülfen aus. Er setzte noch mehreres hinzu, so die falschen Kunstgriffe, deren sich Photius bey Unterzeichnung der Kayser Michaels, und Basilius, wie auch der Bischöfe bedienet hatte, darthat. Hadrian hatte in der Hauptkirche des Vatikans einen Kirchenrath versammelt. Nachdem sich die Gesandten von Konstantinopel dabey eingefunden hatten, und er daselbst den Afterkirchenrath des Photius wider den Pabst Niklas untersuchen ließ; legte er neuerdings durch eine feyerliche Erklärung diesen Afterpatriarchen, und alle seine Anhänger in den Kirchenbann, und ließ das Buch des Afterkirchenraths auf den Treppen, wo man zu der Kirchenversammlung gieng, verbrennen (153). Dieses Buch wurde von einer größeren Flamme, als es natürlicherweise hätte geschehen sollen, verzehret. Der Regen, welcher sich eben dazumal ereignete, anstatt das Feuer zu dämpfen, zündete dasselbe nur um desto mehr an, nicht anders als ob es anstatt des Wassers Oehl geregnet hätte, und es kam ein überaus großer Gestank hervor. Die Christgläubigen sowohl der griechischen, als lateinischen Kirche bezeugten eine Freude über diesen Erfolg, und erstaunten, als sie ein solches Wunder zum Ruhme der

Jahre der Geburt Christi 868. Hadrians I. Ludwigs II. 12. Basilius des Mazedoniers 2.

(153) In dieser Versammluug, oder in diesem Kirchenrathe zu Rom fanden sich 29 Bischöfe, 9 Priester, und 5 Diakonen ein, und unterschrieben denselben, wie man es aus der siebenten Zusammenkunft des allgemeinen Kirchenraths abnimmt. *Vid. Baron. ad ann.* 869. *n.* 14.

Jahre der Geburt Christi 869. Hadrians II. 2. Ludwigs II. 14. Basilius des Mazedoniers 3.

der Päbste Niklas, und Hadrians geschehen sahen (154).

§. 139.

Und wieder andere nach Konstantinopel.

Hadrian schickte hierauf mit den Abgeordneten sowohl des Kayſers, als des Ignaz die Gesandten, welche bereits sein Vorfahr nach Konstantinopel bestimmet hatte, dahin ab. Diese Gesandten waren Donat, Bischof zu Ostia, und Stephan, Bischof zu Nepi. Nachdem er in seinen Briefen, die er dem Kayſer überschickt hatte, die Verdammung des Photius, und die Wiedereinsetzung des Ignaz

Anastas. in Hadrian. Baron. ad ann. 869. num. 1, & seqq.

(154) Baronius (*loc. sup. cit.*) setzt hinzu: *mit dem Buche des Photius wäre ebenfalls jener Schmähbrief zertreten, und verbrannt worden, welchen Kayſer Michael dem Pabſte Niklas zugeschrieben hat, und von welchem schon an einem anderen Orte die Rede war.* Es war dieses ein eingeführter Gebrauch bey der katholischen Kirche die Schriften, und Bücher der Ketzer zu verbrennen, wie wir bereits in gegenwärtiger Geschichte an mehreren Orten gemeldet haben: daß man dieses von den ersten Jahrhunderten des Christenthums, ja sogar von den Zeiten der Apostel selbst anzufangen gethan hat. Baronius (*ad ann. 56. num. 40.*) leitet den Ursprung des Gebrauches ansteckende Bücher zu verbrennen daher, als auf Befehl des heiligen Apostels Paul zauberische und ketzerische Bücher, deren Werth man auf fünfzig tausend Groschen überrechnet hatte, in das Feuer geworfen wurden, wie wir es in der Geschichte des Apostel (*cap. 19. v. 19.*) lesen. Und, wollte Gott! daß mit dem nämlichen Eifer für die Reinigkeit der Religion, oder des Glaubens zu unseren Zeiten, welche unsere itzige Katholiken für aufgeklärte Zeiten ausgeben, nicht allein die ketzerischen, sondern auch jene Bücher nach den Vorschriften der heiligen Kirchensatzungen verbrannt werden möchten, welche von gewißen sogenannten starken Geistern, mit welchen itzt die Welt nur allzu sehr überschwemmet ist, verfasset sind, und unter das Volk ausgestreuet werde. Wollte Gott! daß sie nicht gleichsam zur Schande ihres christlichen Glaubens und zur öffentlichen Beschämung ihrer Häuser heimliche Buchläden damit anfüllen möchten.

Ignaz bestättiget hat; munterte er eben diesen Kayser auf; daß er einen allgemeinen Kirchenrath zusammen kommen lassen soll, in welchem beschlossen werden möchte: was mit denjenigen, die mit dem Photius nach seiner Erklärung in den Kirchenbann Gemeinschaft hatten, zu thun wäre, und wo zugleich von der Herstellung der Kirchenzucht im Morgenlande gehandelt werden sollte. Er befahl ferner in diesen Briefen: es sollen alle Akten des Afterkirchenraths, der wider die römische Kirche, und den Pabst Niklas gehalten worden war, verbrannt werden. Er machte auf gleiche Weise unter der Strafe des Kirchenbannes einen Verbot auch nur eine Sylbe davon aufzubewahren. Die Gesandten wurden an allen Orten, wo sie nur immer durchreiseten, mit vielen Ehrenbezeigungen empfangen. Kayser Basilius ertheilte Befehl, und schickte ihnen den ersten Trabanten, oder den ersten Hauptmann der Leibwache, der ihnen zu ihren Diensten seyn, und sie auf der Reise gut bewirthen sollte, wie auch den Theognost Verweser des Patriarchenpallastes, der in Angelegenheit des Ignaz immer bey dem Pabste Niklas geblieben war, entgegen. Unweit vor Konstantinopel befanden sich vierzig Pferde aus den kayserlichen Stallungen mit prächtigen Geschieren; ein ganzes silbernes Tischgeräthe zum Auftrage der Speisen; und Beamten, die ihnen zu Diensten seyn sollten, dergestalt: daß an der Pracht sie zu empfangen nichts mangelte. Als sie von dannen in die Stadt Konstantinopel gekommen waren,

Jahre der Geburt Christi 869. Hadrians II. 2. Ludwigs II. 14. Basilius des Mazedoniers 3.

Jahre der Geburt Christi 869. Hadrians II. 2. Ludwigs II. 14. Basilius des Mazedoniers 3.

waren, hielten sie ihren feyerlichen Einzug, und alle versammelte Hofbeamten, wie auch die ganze Klerisey in ihrem geistlichen Staate empfiengen sie. Vor ihnen giengen die vornehmsten Diener der Patriarchenkirche in ihren geistlichen Kleidungen sammt allen Syncellen des Patriarchen. Nach den Gesandten folgte das ganze Volk mit brennenden Fackeln, und Wachskerzen. Wie sie bey dem Pallaste der Irene vom Pferde abgestiegen sind, wurden sie daselbst von dem Sekretär Johann, und von Strategius dem Trabanten im Namen des Kayfers empfangen, und aufgenommen. Diese baten um Vergebung: daß der Monarch sie auf den folgenden Tag vorzulassen verschoben hat, *weil er eben* dazumal seinen Geburtstag feyerte.

§. 140.

Welche mit Ehren empfangen werden. Anastas. in Vit. Hadrian. Baron. ad ann. 869. n. 11.

Nachdem dieser Tag der Feyer vorüber war, ließ der Kayser die päbstlichen Gesandten in dem güldenen Saale zu sich kommen. Wie sie zu ihm hinein traten; stand er auf, nahm aus ihren Händen die päbstlichen Briefe, küßte sie mit majestätischer Ehrfurcht, gab auch ihnen den Kuß, und verließ sie indessen auf eine Zeit, nur daß sie sogleich die Briefe des Pabstes dem Patriarchen Ignaz überreichen könnten.

Ende des vier und zwanzigsten Theiles.

Regi-

Register
der
vornehmsten Merkwürdigkeiten, und Namen.

A.

Abderam König der Sarazenen erweckte eine grausame Verfolgung wider die Christen in Spanien, besonders wider die Kirche zu Korduba. 68. Es wird diese Verfolgung weitläuftiger beschrieben. ebend. folg. Wurde von Gott augenscheinlich gestraft. 85.

Afterkirchenrath, den Photius wider den Pabst Niklas angestellet, und darinn er sich erfrechete, selben abzusetzen, und den Bannfluch wider ihn zu schleuderen. 209. folg.

Alodia, und ihre Schwester. Sie zu verführen gaben sich die Heyden alle Mühe. 78. 79. Da sie dieses nicht bewirken konnten, verdammten sie selbe zum Schwert. ebend.

Amort Eusebius, wie er jene zurecht weise, welche jede beste Gelegenheit haschen, auf die römischen Päbste zu schimpfen. 198. in der Anmerk.

Anastas Kardinalpriester wird von Leo dem IV. seiner Würde entsetzet. Ursache hievon. 92. Erreget eine Spaltung wider Benedikt den III. 120. Es wird diese Spaltung umständlich erzählet. ebend. in d. A.

Arsenius Bischof zu Orca wird mit Gesandtschaftsaufträgen nach Frankreich geschicket. 195. Seine Biographie. ebend. in d. A.

B.

Balduin Graf von Flandern entführet Judithen. 173. Wird von dem Pabste Niklas in den Bann gethan, aber bald wieder von selbem losgesprochen. ebend.

Basilius Bischof zu Thessalonika rückte dem Kayser Michael mit vieler Freymüthigkeit seine Laster vor, und ermahnte ihn zur Besserung. 201. 202. Wurde deßwegen auf Befehl des Kaysers mishandelt. ebend.

Basilius Hauptmann der Leibwache des Kaysers Michael räumte den gottlosen Bardas auf die Seite. 206. in d. A. Wird als Mitregent von Michael angenommen. 208. Wie er sich bis zu dieser hohen Würde erschwungen. ebend. in der Anmerk.

Bardas führte das Staatsruder unter Kayser Michael dem III. 137. Wie er dazu gelanget. ebend. in d. A. Sein ärgerliches Leben, und schändliche Ausschweifungen. 138. Verfolgte den gottseligen Patriarchen Ignaz. ebend. Was dazu Anlaß gegeben. 139. Beredet den Kayser Michael, daß er den Patriarchen Ignaz in das Elend schickte. 140. 141. Bardas führet die schönen Wissenschaften zu Konstantinopel ein. 168. Wunderbarer Traum des Bardas. 203. Wüthete auf ein neues wider den heiligen Ignaz. 205. Wird endlich auf Befehl des Kaysers Michael als des Hochverrathes schuldig in Stücke zerhauen. 206. Weitere Nachricht von seinem unglückseligen Tode. ebend. in der Anmerk.

Benedikt der III. wurde wider seinen Willen zum Pabste erwählet. 119. Anastas Priester der Kirche des heiligen Marzell erreget eine Spaltung wider ihn. 120. Nähere Umstände dieser Spaltung. ebend. in d. A. Benedikt billigte das Urtheil des Patriarchen Ignaz über Gregor von Syracus. 129. 130. Segnet dieses Zeitliche. 132. Sein Charakter wird geschilderet. ebend. Merkwürdige Handlungen, die er während seines Pabstthumes ausgeübet. 133. in d. A.

Benevent wird durch den König Ludwig von den Sarazenen befreyet. 75.

Böhmen überwinden das Kriegsheer des Königes Ludwig. 72.

Bulgarer nehmen die christliche Religion an. 212. folg. Stellen verschiedene Fragen an den Pabst Niklas, der sie ihnen mit vieler Gründlichkeit beantwortete. 217. folg.

C.

Constantinopel. Daselbst wurde ein Kirchenrath in der Sache Gregors von Syracus gehalten. 94. in der Anmerk. Ein schreckliches Erdbeben verheerete diese Stadt. 170. Es wurde allgemein geglaubt, das gottlose Betragen wi-

der den Patriarchen Ignaz sey an dieser empfindlichen Strafe Ursache gewesen. 171.
Contenson. Wie dieser gründliche Theolog den Mönchen Gottschalk beurtheile. 63. in d. A.

D.

Dionysius Areopagita. Wer dessen Lebensgeschichte verfasset, und wann sie an das Licht gestellet worden. 42. folg.

E.

Ebbo Erzbischof von Rheims suchte bey dem Pabste Sergius um die Wiedereinsetzung in seine Würde an, wurde aber nicht erhöret. 9. In der Kirchenversammlung zu Paris ist seine Absetzung auf ein neues bestättiget worden. 23. 24. in d. A.
Egilo Erzbischof zu Sens. Seine Lebensgeschichte. 227. Wie er zu dieser Würde gelanget. ebend. in d. A.
Ethelwulf König von England macht eine Reise nach Rom, seine Verlöbniß wegen glücklicher Zurücktreibung der Dänen zu entrichten. 40. Es werden einige besondere Lebens-Umstände dieses Königes angeführet. ebend. in der Anmerk. Wann er diese Reise nach Rom vorgenommen. 41. in d. A. Es ist ungewiß, daß dieser König sein Königreich dem heiligen Stuhl zinsbar gemacht habe. ebend. in der A. Was er der Kirche des heiligen Peters für Geschenke gemacht. ebend.
Eulog der heilige Blutzeug. Sein Vaterland, und vornehme Abkunft. 81. in d. A. Wird zum Priester geweihet. ebend. Sein heiliger Wandel, und nützliche Beschäfftigung. ebend. Machte eine Reise nach Frankreich; was er für Bücher zurück gebracht. 82. Wird in den Kerker geworfen, was er daselbst für den heiligen Glauben löbliches unternommen. ebend. Wird aus der Gefangenschaft entlassen. ebend. Sollte Erzbischof zu Toledo werden, welches aber die Vorsicht verhinderte, und Eulogz mußte bald hernach den Martertod erdulden. Was dau Anlaß gegeben. 83. in d. A.

F.

Fleury. Es werden seine Anmerkungen über den Brief Niklas des I. an die französische Geistlichkeit geprüfet. 284. in d. A.

Register.

Flora eine Jungfrau wird von ihrem eignen Bruder als eine Christinn angeklagt. 79. Mußte vieles wegen dem heiligen Glauben erdulden. ebend. Wird durch den heiligen Eulog in dem Glauben gestärket, 80. und endlich geht sie sammt ihrer Schwester Maria als eine glorreiche Martyrinn in den Himmel. ebend.

G.

Gebus wurde als ein Sohn der Kayserinn Theodora ausgegeben. 141. Ist auf Befehl des Kaysers Michael des III. auf das grausamste umgebracht worden. ebend.

Gottschalk. Sein Herkommen, und Studien. 48. 49. in d. A. Wurde ein Mönch in dem Kloster zu Orbais. ebend. Wie er von Hinkmar geschilderet werde. ebend. Geräth mit dem Bischofe Nothing in einen langen Wortstreit von der Gnadenwahl. 50. Wird von Raban übel behandelt. ebend. Das Betragen Gottschalks gegen Raban brachte letztern dermassen auf, daß er ihn als einen Ketzer verdammte, und schimpflich züchtigen ließ. 51. 52. Gottschalks Lehren. 54. folg. In dem Gefängniße schrieb er ein Werk wider den Hinkmar, worinn er die in gewissen Lobgesängen der Kirche vorkommenden Worte: Te trina Deitas unaque poscimus &c. als orthodox vertheidiget. 60. in d. A. Verschiedenes Urtheil der Schriftsteller über den Mönch Gottschalk. 62. 63. in d. A.

Grill. Ein gewißer Grill wurde von dem Kayser Michael dem III. zum Oberhaupt, und gleichsam zum Patriarchen einer ruchlosen Versammlung aufgestellet. 104. Seine schändliche Thaten. ebend. folg.

Günther Erzbischof zu Kölln widersetzte sich der Vereinigung der Kirche zu Bremen mit jener zu Hamburg. 136. Legte sich doch endlich zum Ziel. ebend. Billigte die Heurathe Lothars mit Valdraden. 174. Wird von dem Pabste Niklas in den Bann gethan. 176. Wie vermessen er sich dem Pabste entgegen setzte. 177. Empöret sich öffentlich wider den Pabst, und macht gemeine Sache mit dem Photius, und andern übel berüchtigten Bischöfen. 179.

H.

Habenz. Seine Biographie. 77. in d. A. Gehet als ein Märtyrer zu dem Herrn. ebend.

Hadrian der II. folgte dem Pabste Niklas in der höchsten Würde nach. 250. Seine Abkunft. ebend. Wurde wi-

der

der seinen Willen gezwungen diese Würde anzunehmen. 251. Die Gesandten des Kayſers Ludwigs beklagten sich, daß sie zu der Wahl nicht eingeladen worden. 252. Wie diese Sache geendet worden, und ob es eine Schuldigkeit gewesen, bey der Wahl der römischen Päbste die kaiserlichen Gesandten zu erwarten. ebend. in d. A. Handlungen der Milde, und Sanftmuth, die er gleich nach seiner Einweihung verrichtet. 254. Wird deßhalben sehr getadelt. ebend. Wie er die Verleumdungen seiner Feinde widerleget. 255. in d. A. Unter seiner Regierung wurde Rom von Lambrechten übel behandelt. 256. Wie sich Hadrian hierinnfalls betragen. 257. Erläßt ein Schreiben an Lothar. 258. Es wird noch ein anderes Sendschreiben dieses Pabstes an Lothar angeführet. 259. in der A. Was er dem nach Rom gekommenen Lothar für Geschenke gemacht. 261. in der A. Auslegung dieser Geschenke. 263. in d. A. Schickte Gesandten nach Bulgarien ab, 266. und wieder andere nach Konstantinopel, 270. welche mit Ehren empfangen worden. 272.

Hattar Bischof von Nantes wurde von Nomenog seiner Würde entsetzet. 23. Wandte sich an den Erzbischof zu Tours, konnte aber aller angewandten Mühe ungeachtet nicht mehr zu seinem Sitz gelangen. ebend.

Himmelfahrt Mariens. Wann man angefangen habe dieses Fest feyerlich, und mit einer Octav zu begehen. 36. in d. A.

Hinkmar Erzbischof von Rheims. Karl der Kahle war mit seiner Wahl nicht zufrieden. 23. Wie er den Mönch Gottschalk geschildert. 48. 49. Verdammte selben als einen Ketzer. 52. 53. Hielt einen Kirchenrath zu Senlis, allwo er Rothaden Bischof zu Soissons absetzen ließ. 181. Dieses Urtheil wurde vom Pabste Niklas misbilliget. 182. Wie Hinkmar auf das Schreiben des Pabstes sich verhalten. 191.

J.

Jakob der heilige Apostel. Durch seine Fürbitte hat König Ramir einen herrlichen Sieg über die Sarazenen erhalten. 12.

Jeremias. Nachricht von ihm. 77. in d. A. War der beherzteste unter den Märtyrern in der Verfolgung des Tyrannen Abderams, ebend.

Ignaz Patriarch zu Konstantinopel führte einen unsträflichen Lebenswandel. 137. Ermahnet den gottlosen Bardas, sein ausschweifendes Leben zu bessern; da er aber

von ihm nichts erhalten konnte, versagte er ihm die heilige Communion. 138. Fällt auf Anstiftung des Bardas in die Ungnade des Kayſers. 139. Wird von ſeinem Sitze vertrieben. 141. Einige Biſchöfe ſuchen den Ignaz zur Nachgiebigkeit zu bereden, aber umſonſt. 142. Merkwürdige Antwort, welche er dieſen Miethlingen gegeben. 143. Wurde von dem eingedrungenen Photius auf das niederträchtigſte mishandelt. 146. 147. Wird von Mitylene wieder nach ſeinem erſten Verweiſungsort Terebinth übertragen. 151. Unerhörte Grauſamkeiten, welche an ihm, und ſeinen Dienern von den Soldaten, und den Ruſſen verübet worden. 152. Wurde vor die von Photius veranſtaltete Kirchenverſammlung berufen. 153. Auf Befehl des Kayſers dörfte er nicht anderſt, als in der Kleidung eines gemeinen Mönchens dabey erſcheinen. 154. Es traten falſche Zeugen wider ihn auf. 155. Welcher Vergehungen ſie ihn beſchuldiget. ebend. Wie ſich Ignaz dagegen vertheidiget. 156. und in d. A. Obwohl offenbar die Gerechtigkeit für Ignaz ſtritt, wurde er dennoch von den verſammelten Biſchöfen auf ein neues abgeſetzet, deren Urtheile auch die päbſtlichen Abgeſandten beyſtimmten. 157. Wird von dem Photius in die Hände einiger Ruchloſen übergeben, welche unerhörte Grauſamkeiten an dem unſchuldigen Ignaz verübten. 158. Wurde aus der Gefangenſchaft entlaſſen. Was dazu Anlaß gegeben. 159. Seine Ruhe war von keiner langen Dauer, und er mußte, um den Verfolgungen des Photius zu entgehen, die Flucht ergreifen. 160. Wie ſehr Photius deßwegen aufgebracht wurde. 161. 162. Ignaz wird als unſchuldig erkläret. 171.

Johann ein Lay, welch grauſame Marter er ausſtehen mußte. 69. in d. A. Sein Beyſpiel beſeelte die übrigen Chriſten mit gleichem Muthe. ebend.

Iſaak. Seine Herkunft, Aemter, und glorreicher Martertod. 76. in d. A.

K.

Kardinäle ſtunden ſchon zu den Zeiten Leo des IV. im großen Anſehen. 93. in d. A. Dazumal wurden nur jene Kardinäle genennt, welche wahre und eigentliche Pfarrer einer Pfarrkirche, oder Diakoney waren. ebend.

Karl der Kahle. Seine Eingriffe in die Kirchengüter. 19. 20. Schließt mit Romenogen den Frieden, der aber von kurzer Dauer war. 21. War dem Hinkmar Erzbiſchof von Rheims nicht geneigt. 23. Verlohr die Schlacht mit Heri-

Herispog dem Sohne des Nomenogs. 68. in d. A. Unter was für Bedingnißen er mit Herispog den Frieden eingegangen. ebend. Es wurde eine große Verschwörung wider ihn angesponnen; was hiezu Anlaß gegeben. 130. 131. Uebergab dem Kirchenrath zu Toul eine Klagschrift wider Wenilo den Erzbischof zu Sens. 165. In was Stücken er diesen Bischof beschuldigte. ebend. Nimmt den Grafen Balduin zu Gnaden auf, und giebt ihm Flandern zum Heurathgut. 194. in d. A.

Karl der Einfältige ein Neffe des Kahlen wird gezwungen den Nordmännern ein Land einzuräumen. 71. Dieß war eine billige Strafe wegen seinen Verbrechen. ebend. Wird von dem Lupus Abt zu Ferriers darüber ermahnet. 73. in der Anmerk.

Kassin das herrliche Kloster bedrohen die Sarazenen mit einem Ueberfall. 16. Wird wunderbarer Weise befreyet. 17. 18.

Kirchenrath zu Meaux machte viele heilsame, und nützliche Satzungen. 19. Setzte sich vornämlich dem gottesräuberischen Unternehmen Karls des Kahlen entgegen, von dem sie doch sehr weniges erhalten. 20. in d. A. Zu gleicher Zeit wurde ein Kirchenrath zu Paris gehalten; was dazu Anlaß gegeben, und was darinn verordnet worden. ebend. in d. A. Kirchenrath zu Maynz wurde wider die Räuber der geistlichen Güter zusammen berufen. 37. Es werden die merkwürdigeren Satzungen dieses Kirchenrathes angeführet. ebend. in d. A. Raban versammelte abermal daselbst einen Kirchenrath, und verdammte den Gottschalk. 48. Kirchenrath zu Tours wider den Tyrann Nomenog. 65. folg. Kirchenrath zu Soissons. Was zu selbem Gelegenheit gegeben, und was verordnet worden. 88. folg. Kirchenrath zu Rom. Leo der IV. setzte den Kardinalpriester Anastas ab. Ursache hievon. 92. Und machte verschiedne nützliche Verordnungen. 93. Kirchenrath zu Konstantinopel. Was darinn entschieden worden. 94. in d. A. Kirchenrath zu Valence. Warum selber berufen worden. 106. folg. Kirchenrath zu Pavia wurde auf Ansuchen des Kaysers Ludwig gehalten. 113. Was darinn beschlossen worden. ebend. folg. Kirchenrath zu Toul beschäfftiget sich die zween Brüder Karl und Ludwig, wie auch Lothar ihren Neffen mit einander auszusöhnen. 164. Was für Satzungen in dieser Versammlung abgefasset worden. ebend. in d. A. König Karl überreichte diesem Kirchenrathe eine Klagschrift wider Wenilo Erzbischof zu Sens. 165. Die Väter dieser Versammlung ließen ein Schreiben an Salomon König von Bretagne ergehen, worinn

worinn ſie ihm, und ſeinen Anhängern ihre Uebelthaten, und Gewaltthätigkeiten in einem bittern Tone vorrückten. 166. Kirchenrath zu Mez billigte die Eheſcheidung Lothars mit Theutbergen. 175. Dieſes Urtheil verwarf Pabſt Niklas in einem Kirchenrath zu Rom. 176. Kirchenrath zu Senlis ſetzte Rothaden Biſchof zu Soiſſons ab. 181. Kirchenrath zu Soiſſons in Angelegenheit der abgeſetzten Geiſtlichen. 224. folg. Kirchenrath zu Troyes behandelte den nämlichen Gegenſtand. 228.

Rothſitz (Sedes ſtercoraria) warum er ſo genannt werde. 99. in d. A. Es werden die Bemerkungen des P. Mabillon hierüber beygebracht. ebend.

L.

Lateran iſt der ordentliche Wohnſitz der römiſchen Päbſte. Urſache hievon. 32. in d. A.

Leo der IV. wird zum Pabſte erwählet. 30. Ob er ein Benediktinermönch geweſen. ebend. in d. A. Wie lange der päbſtliche Stuhl nach dem Ableben des Sergius offen geſtanden. 31. in d. A. Leo wurde in den Patriarchenpallaſt des Lateraus geführet, und allda von den Römern als Pabſt geehret. 32. Erhielt von Ludwig, und Lothar die Abtrettung aller ihrer Rechte, die ſie bey der Wahl, und Weihe der Päbſte zu haben vorgaben. 34. in der A. Leo befreyet Rom von einem giftigen Drachen. 35. Was er zur Dankbarkeit für dieſe Wohlthat gethan. 36. in d. A. Stillte durch das heilige Kreuzzeichen eine ſchreckliche Feuersbrunſt. ebend. Bauet eine neue Stadt, um die St. Peterskirche einzuſchließen, und vor den Einfällen der Barbaren zu ſicheren. 45. Wann dieſe Stadt vollendet worden. 40. Wie ſie genannt worden. ebend. in d. A. Ließ allen Seiten dieſer Stadt ein Gebeth einſchreiben, welches nachmal in das Brevier übertragen wurde. ebend. in d. A. Befeſtigte dieſe Stadt auf das beſte. 47. Erhält in Vereinigung der Neapolitaner, und anderer Völker einen vollſtändigen Sieg über die Sarazenen. 64. Weihete ſeine neue Stadt ein. 85. Es wird dieſe Feyerlichkeit genauer beſchrieben. 86. Wann ſelbe vorgegangen. ebend. in d. A. Hielt einen Kirchenrath zu Rom, und ſetzte Anaſtas den Kardinalprieſter ab. 92. Es wurden auch 42. Kirchenſatzungen gemacht; 38. derſelben wurden aus einem vorgehenden Kirchenrathe entnommen, und neuerdings eingeſchärfet. Dieſen wurden noch 4. beygefügt, deren Inhalt Herr Godeau anführet. 93. in d. A. Wann das Ableben des Päbſtes Leo erfolget. 115. Wird als ein Heiliger verehret.

ehret. 116. Es ſind von ihm noch verſchiedene Schriften vorhanden; beſonders iſt eine Homilie merkwürdig. ebend. in d. A. Leo pflegte ſelbſt zu predigen. 117. Seine fernere lobwürdige Thaten. 118. 119.

Leo der Weltweiſe. Seine Biographie. 168. in d. A. Wird von dem Kalif Al-Mamon unter den ſchmeichelhafteſten Bedingnißen berufen, welches er aber ausſchlug. 169. Wie hoch er von dem Kayſer Theophilus geſchätzet, und belohnet wurde. ebend. Wird Biſchof zu Theſſalonika, und gewinnt die Liebe aller ſeiner Unterthanen. 170.

Leokrizia von ihren heidniſchen Aeltern verfolget, nimmt ihre Zuflucht bey dem heiligen Eulog. 83. in d. A. Wird von ihren Aeltern verkundſchaftet, und mußte ſammt dem heiligen Eulog die Marter dulden. ebend.

Lothar, warum er ſeinen Sohn Ludwig nach Rom mit einem zahlreichen Kriegsheer geſchicket. 1. 2. Ward ein Mönch zu Prüm. Wann ſein Ableben erfolget. 123. Was ihn bewog das Ordenskleid anzulegen. ebend. in der A. War der erſte, der in Wälſchland den Gebrauch einführte, die Klöſter als Commenthuren zu überlaſſen. 124. in d. A. Aus der Münze dieſes Kayſers kann man nicht beweiſen, daß Venedig dazumal unter franzöſiſcher Herrſchaft geſtanden habe. ebend. Wie er ſeine Staaten unter ſeine Söhne vertheilet. 125. Es werden zwey auf dieſen Kayſer verfertigte Grabſchriften angeführet. 126. in d. A.

Lothar der Jüngere verſtößt Theutbergen, und heurathet Waldraden. 173. Dieſe Heurath wurde von den Biſchöfen ſeiner Staaten gebilliget. 174. Welche Scheinurſachen ſie beygebracht, dieſe Eheſcheidung zu rechtfertigen. ebend. Auch der Kirchenrath zu Metz, dem die päbſtlichen Geſandten beywohnten, machte den Ausſpruch für die Eheſcheidung. 175. 176. Pabſt Niklas misbilligte dieſes Urtheil. ebend. Unter der Strafe des Bannes ſoll Lothar Waldraden verlaſſen, und Theutbergen wieder zu ſich nehmen. 197. Lothar verſprach dem Pabſte alles Gutes, in der That ſelbſt aber lebte er mit Waldraden als mit ſeiner Gemahlinn. 224. Lothar reiſet nach Rom. 260. Wann er dieſe Reiſe unternommen. ebend. in d. A. Seine Verſtellung gegen den Pabſt Hadrian. 261. folg. Stirbt auf ſeiner Rückreiſe von Rom. 264.

Ludwig ein Sohn Lothars zieht mit einem mächtigen Kriegsheer nach Rom. 1. Warum er dieſen Zug unternommen. 2. Ob man ihm, oder ſeinen Gefährten die von ſeinem Kriegsheere in den päbſtlichen Staaten verübten Grauſamkeiten zuſchreiben dürfe. ebend. in d. A. Wie er von dem Pabſte Sergius empfangen worden. 3. Eröfnet dem Pabſte,

er wäre aus guter Abſicht nach Rom gekommen. 4. 5. Wird von dem Pabſte zum Könige geſalbet. 6. Ob Ludwig zum longobardiſchen König, oder nur zum König von Wälſchland, oder aber überdieß auch noch als Kayſer gekrönet worden. ebend. in d. A. Konnte von dem Sergius nicht erhalten, daß ihm der Eid der Treue von den Römern wäre abgeleget worden. 7. 8. Und wenn auch dieſer Eid wäre abgeleget worden, ſo könnte man doch nicht daraus folgern, als ob der Kayſer Landesherr geweſen wäre. ebend. in d. A. Begiebt ſich nach Pavia. 9. 10. Die Böhmen überwinden Ludwigs Kriegsheer. 72. Ludwig befreyet Benevent von den Sarazenen. 75. Wann ſich dieſes zugetragen habe. ebend. in d. A. Beruft ein Concilium nach Pavia. Was dazu Anlaß gegeben 113. Kehret ſeine Waffen wider die Sarazenen, welche Wälſchland beängſtigten. 219. Merkwürdige Verordnung Ludwigs in Anſehen des Streitzuges wider dieſe Barbarn. ebend. i. d. A. Kömmt nach dem Berge Kaſſin, und hinterläßt daſelbſt große Geſchenke. 221. Gehet den Sarazenen zu Leibe, und beſiegt ſelbe. ebend.

Lupus Abt zu Ferrieres erließ drey Briefe *an König Karl* den Einfältigen, darinn er ihm heilſame Lehren für ſich, und die Regierung ſeines Volkes gab. 73. in d. A. Es wird ein kleiner Auszug aus ſelben gelieferet. ebend.

M.

Marian der Schottländer, ob er der Erfinder des berühmten Märchen von der Päbſtinn Johanna geweſen. 95. in d. A.

Method Patriarch von Konſtantinopel verläßt dieſes Zeitliche. 42. Wird in der griechiſch- und lateiniſchen Kirche als ein Heiliger verehret. ebend. Ob er die Lebensgeſchichte des heiligen Denys von Areopagus verfertiget habe. ebend. in d. A. Es werden ihm noch andere Schriften zugeeignet. ebend. folg.

Michael der III. Kayſer in Orient änderte auf einmal ſeinen Lebenswandel, und läßt ſich zu allen Laſtern verleiten. 103. Wie grauſam er gegen ſeine Vormünder verfahren. ebend. Wird von den Geſchichtſchreibern mit dem Nero verglichen. 104. Geſtaltet ſich aus den ruchloſeſten Leuten eine Art von Verſammlung, die gottesdienſtliche Handlungen vorſtellen mußten. ebend. Welch ſchändliche Thaten dieſe Leute mit Gutheißen des Kayſers verübet. 105. Schickt eine Geſandtſchaft an Benedikt den III. 126. Welch herrliche Geſchenke ſie überbrachte. 128. in der A. Verſchließt ſeine Mutter Theodora in ein Kloſter. ebend. Ver-

tri-

treibet den heiligen Patriarchen Ignaz von seinem Sitze. 141. Schickt eine Gesandtschaft an den Pabst Niklas. 197. Schlägt die Ermahnung des Basilius Bischofes zu Thessalonika in den Wind, und ließ ihn auf das grausamste peinigen. 202. Nimmt den Basilius als Mitregenten an. 208. Läßt die von dem Pabste Niklas nach Konstantinopel abgeordneten Gesandten anhalten. 231. Schrieb einen Brief an den König der Bulgaren, welcher mit Verleumdungen wider die römische Kirche voll gepfropfet war. ebend. folg. Wird von dem Basilius umgebracht. 244. Es wird sein Charakter geschildert, und die nähern Umstände seines Todes beygebracht. ebend. in d. A.

Michael König der Bulgarer bekehret sich mit dem ganzen Adel zur wahren Kirche. 212. 213. Verlanget von dem Pabste Niklas Priester, und Bischöfe. 214. 215. Uebergiebt die Regierung seinem ältern Sohne; da aber dieser den Gesinnungen des Michaels nicht beystimmte, bestrafte er selben, übergab auf ein neues die Regierung seinem jüngern Sohne, und legte das Mönchskleid an. 216. 217.

N.

Neapolitaner wie tapfer sie gegen die Sarazenen gefochten. 64.

Niklas der I. folgte Benedikt dem III. in dem Pabstthume nach. 134. Seine Tugenden, und auferbäulicher Lebenswandel. ebend. Wurde in Beyseyn des Kayfers Ludwigs eingeweihet, ebend. und mit großen Ehrenbezeugungen überhäufet. 135. Verdiente mit Recht den Beynamen der Große. ebend. in d. A. Vereinigte die Kirche zu Bremen mit jener zu Hamburg. 136. Weiterer Verlauf dieser Sache. ebend. in der A. Wie sich Niklas in der Sache des Photius, und Ignaz verhalten. 150. und in d. A. Wie er seine untreuen von Konstantinopel zurück gekommenen Gesandten bestrafet. 172. Setzte den Ignaz wieder ein, und verdammte den Photius. ebend. Belegte Balduin den Grafen von Flandern mit dem Banne, den er aber wieder aufgehebt, und ihm Gnade bey dem Könige Karl auswirkte. 173. Setzte den von Hinkmar entsetzten Bischof Rothad wieder ein. 182. Der Herr Verfasser Godeau machet über das Sendschreiben des Pabstes Niklas in der Streitsache des Bischofes Rothad an die französische Geistlichkeit zwo wichtige Anmerkungen. 190. folg. Wie er auf die Briefe Kayfers Michaels des III. geantwortet. 197. in der A. Schickt Missionarien nach Bulgarien ab. 214. Beantwortet mit vieler Gründlichkeit die an ihn gestellten Fragen der Bul-

Bulgarer. 217. Was er von der Gültigkeit der Taufe, welche im Namen der heiligſten Dreyfaltigkeit, oder Jeſu Chriſti geſchieht, gehalten. 218. in d. A. Was er für ein Schreiben an Hinkmar erlaſſen in Anſehung der von ihm abgeſetzten Geiſtlichen. 224. 225. Pabſt Niklas verläßt dieſes Zeitliche. 244. Verdiente mit allem Rechte den Beynamen der Große. 245. In ſeinen Briefen zeigte Niklas einen ſtarken Geiſt, und eine Unerſchrockenheit. 246. in der A. Seine fernere herrliche Thaten. 247. folg. Erzeigte den Kirchen, und Klöſtern große Gutthaten. 249. Seine Grabſchrift. 250. in d. A.

Nomenog wirft ſich zum Könige von Bretagne auf. 21. Führet Krieg wider Karl den Kahlen. ebend. Die Biſchöfe von Bretagne weigerten ſich ihm die Krone auf das Haupt zu ſetzen. ebend. Wie er ſich an ihnen gerächet habe. 22. Seine Verfolgungen wider die Kirche. 65. Wie lebhaft ihn die Biſchöfe darüber ermahnten ebend. Dieſe Ermahnungen ſind alle fruchtlos abgeloffen, und wurde Nomenog bald darauf mit einem elenden Tode beſtrafet. 67.

Nordmänner fallen in Frankreich ein, und richten großen Schaden an. 70. und in der A. Karl der Einfältige ward gezwungen ihnen ein Land einzuräumen. 71. Wann, und unter was für Bedingnißen dieß geſchehen. ebend. in d. A.

P.

Päbſtinn. Ob Marian der Schottländer der Erfinder des berühmten Märchen von der Päbſtinn Johanna geweſen. 95. in d. A. Wie die Geſchichtſchreiber, die dieſes Märchen anführen, ſelbes beſchreiben. 96. Es werden Anmerkungen beygeſetzet, welche die Falſchheit dieſes Märchen augenſcheinlich beweiſen. 98. in d. A. Wie der Herr Verfaſſer Godeau dieſe Fabel widerlege. 100. 101. Es werden viele Schriftſteller, ſelbſt proteſtantiſche angezeiget, die dieſes Märchen verwerfen. 103. in d. A.

Patriarchalkirchen zählet man vier in Rom. 32. in der Anmerk.

Paul ein Mönch empfängt die Marterkrone. 78. in d. A. Hat einem gewißen Tiberin die Befreyung aus der Gefangenſchaft ausgewirket. ebend.

Perfektus ein Mönch. Sein glorreicher Martertod. 68. Wird als ein Heiliger verehret. 69. in d. A. Wie ſeine Verfolger von Gott geſtrafet worden. ebend.

Peter ein Priester wird in der Verfolgung der Sarazenen in Spanien gemartert. 77. in d. A.
Peterspfenning, woher sich selber schreibe, und wann er entrichtet worden. 41. in d. A.
Photius wird an die Stelle des Patriarchen Ignaz eingesetzet. 144. War ein erfahrner, und in den Wissenschaften bewanderter Mann. ebend. Seine hohe Abkunft. ebend. in d. A. Hielt die Parthey des abgesetzten Gregors von Syracus. ebend. Er gelangte zu der Patriarchenwürde auf die widerrechtlichste Art, 145. und überschritt in seiner Weihe alle Vorschriften der Kirche. 146. Gottloses Betragen des Photius wider den rechtmäßigen Patriarchen Ignaz. ebend. Verordnete eine Kirchenversammlung, in welcher er den Ignaz absetzte, und in den Bann that. 148. Schickte deßwegen Gesandte nach Rom, um diese Absetzung zu bestättigen. 149. Welcher Ränke, und Lügen Photius sich bediente, um den Pabst zu berücken, und auf seine Seite zu bringen. ebend. Photius hielte eine neue Kirchenversammlung, vor welcher Ignaz erscheinen mußte, und darinn er auf ein neues abgesetzet wurde. 153. folg. Photius übergab hernach den Ignaz in die Hände einiger Ruchlosen, die ihn so lange peinigen sollten, bis er seine Absetzung selbst gutheißen würde. 158. Photius erreget ein neues Ungewitter wider den Ignaz, und verfolgte aller Orten den flüchtigen. 160. 161. Erfrechet sich den Pabst Niklas in einem Kirchenrathe in den Bann zu thun. 178. Boßhafte Rathschläge des Photius wider den Patriarchen Ignaz. 199. folg. Niederträchtige Denkungsart des Photius. 207 Hält abermal einen Afterkirchenrath wider den Pabst Niklas. 209. Wie er hierinnfalls zu Werke gegangen. 210. 211. Fällt in die Ungnade des Kayfers Basilius. Was dazu Gelegenheit gegeben. 236. Wird abgesetzet. ebend. Wie man sich seiner Schriften bemächtiget, und was selbe enthalten haben. 237. folg. Abscheulicher Charakter des Photius. 240. Es wird dem Photius, und seinen Anhängern von dem wieder eingesetzten Patriarchen Ignaz die Ausübung der Weihen untersagt. 242. 243.

R.

Raban Erzbischof von Maynz berufet daselbst einen Kirchenrath. Was in selbem abgehandelt worden 37. folg. Hält abermal eine Kirchenversammlung, darinn Gottschalk verdammet wurde. 48. folg. In was für Stücken Raban

Rabau den Gottschalk beschuldigte. 51. in d. A. Gab thätige Beweise seiner Nächstenliebe in der großen Hungersnoth, welche Deutschland überfallen. 72. in d. A.

Ramir König von Spanien wird mit den Sarazenen in einen Krieg verwickelt. Was dazu Anlaß gegeben. 10. Der heilige Apostel Jakob erscheinet ihm im Schlafe, und versicheret ihn des Sieges. 11. Ueberwindet glücklich die Sarazenen, und schlägt selbe gänzlich auf das Haupt. 12. Wie erkenntlich sich Ramir dagegen bey dem heiligen Jakob eingestellet. 13. Erhält einen vollkommenen Sieg über die Nordmänner. 71. 72.

Remigius der heilige Erzbischof von Rheims, was er für ein Urtheil über den Gottschalk gefället. 51. in. d. A.

Rothad wurde von Hinkmar in einer Versammlung widerrechtlich abgesetzt, von dem Pabste Niklas aber wieder in seine vorige Würde eingesetzet 181. 182.

S.

Sanktius ein Jüngling erhält die Marterkrone in der sarazenischen Verfolgung in Spanien. 76. in d. A.

Sarazenen werden von dem König Ramir von Spanien gänzlich geschlagen. 12. Ueberfallen Rom, und fügen dieser herrlichen Stadt einen unsäglichen Schaden zu. 14. Ob sie der Hauptkirche des heiligen Peters verschonet haben. ebend. in d. A. Drohen das Kloster auf dem Berge Kassin zu zerstören. 16. Mußten von ihrem Vorhaben ablassen, und kamen größtentheils in einem Schiffbruche um. 18. Sie ziehen abermal gen Rom, wurden aber von den Neapolitanern übel empfangen. 62. Wurden auch von dem Kayser Ludwig überwunden. 221. Abermalige Streifereyen der Sarazenen in Wälschland. 223.

Sendschreiben der erstern Päbste bis auf den Sirizius sind unächt, und unterschoben. 187. Beweise hievon. 188. folg.

Sergius der II. römischer Pabst. Was er für Anstaltung zu Empfangung Ludwigs des Lothars Sohn getroffen. 3 Als sich Ludwig in dem innern Vorhofe der Hauptkirche befand, ließ Sergius die Thüren verschließen, und befragte Ludwig, aus welcher Absicht er nach Rom gekommen. 4. An diesem Vorgange kann man vernünftig nicht zweifeln. ebend. in der A. Salbet Ludwig zum Könige. 6. Gestattet nicht, daß die Römer dem Ludwig den Eid der Treue ablegen. 8. Hat sich dem Ebbo von Rheims, und Bap-

Bartholomä von Narbonne, die in ihre vorige Würde eingesetzt zu werden verlangten, nicht günstig erzeiget 9. Die Streitsache mit dem Ebbo, und Hinkmar zu Ende zu bringen, schlug er einen Kirchenrath vor, in dem diese Sache endlich entschieden werden sollte. 23. Verläßt diese Welt. 24. Dauer seiner Regierung. ebend. in der A. Sergius ließ die heilige Stiege vor den Kirchthüren des Laterans setzen. ebend. in der A. Weitere Schicksale dieser heiligen Stiege. 25. in der A. Machte verschiednen Kirchen zu Rom große, und kostbare Geschenke. 25. folg. Anastas giebt vor, er habe jenen, die jährlich die in der von ihm hergestellten Kirche der heiligen Sylvester, und Martin ruhenden heiligen Leiber besuchen, und verehren würden, einen Ablaß von 3. Jahren, und 3. Quadragenen ertheilet. 27. Dieses ist aber nicht wahrscheinlich. ebend. in der A. Sein Charakter wird geschilderet. 28. Sein Verhalten in der Jugend, und wie er stuffenweis zu der höchsten Würde gelanget. ebend. in der A. Seine Grabschrift. 29.

Eisenand. Seine Lebensgeschichte. 78. in der A. Wird der Marterkrone gewürdiget. ebend.

Stiege die heilige, welche Jesus Christus zu Jerusalem betretten, wird von dem Pabste Sergius vor die Kirchthüren des Laterans gesetzet. 24. in der A. Wo in Folge der Zeit diese Stiege zu stehen kam. 25. in d. A.

T.

Thiota eine falsche Prophetinn wird in dem Kirchenrathe zu Maynz beschämt, und bestraft. 39. 40.

Toul. Nachricht von dieser Stadt. 164. in d. A. Hier wurde ein Kirchenrath gehalten. Sieh. Kirchenrath.

V. U.

Valdrade verheurathet sich an König Lothar. 173. Diese Heurath wird von dem Pabste Niklas, und seinem Gesandten Arsenius misbilliget. 196. Wurde in den Bann gethan. ebend. folg.

Verfolgung grausame, welche der Sarazenen König Abderam in Spanien wider die Christen erregte. 68. folg.

Versammlung zu Metz, aus was für einer Ursache selbe veranstaltet worden. 163.

Unruhen in Frankreich. Was dazu Anlaß gegeben. 130.

W.

Walabon. Seine Herkunft, und wie er seine Jugendjahre zugebracht. 77. in der A. Erhält das Diakonat, und verwaltet ein Nonnenkloster. ebend. Wird in der Verfolgung der Sarazenen in Spanien gemarteret. ebend.

Wenilo Erzbischof zu Sens. Wird von König Karl in dem Kirchenrath zu Toul angeklaget. 165. Gehet aber zuvor mit Tode ab, ehe diese Streitigkeit zu Ende war. ebend.

Im gegenwärtigen Theile sind nachstehende unterloffene Fehler zu verbessern.

In der chronologischen Tafel, und in den Verzeichnißen.

Seite.	Zeile.	anstatt	lies.
— 1.	— 16.	Benedikt.	Benedikts.
— 28.	— 7.	Eulog.	Eulogs.
— 34.	— 28.	Zwote.	Zweyte.
— 35.	— 27.	Sardika.	Sardes.
— 58.	— 3.	ingleichen.	ingleichen.
— 75.	— 13.	kännte.	kannte.
— 96.	— 25.	im.	in.
— 171.	— 3.	Kaiserbos.	Kaisersbusch.
— 238.	— 19.	alle.	aller.

In der Kirchengeschichte.

— 4.	— 11.	alle.	alle Thüren.
— 20.	— 7.	Mishrauch.	Mißbrauch.
— 41.	— 9.	Lampen.	Lampe.
— 151.	— 39.	Sardika.	Sardes.
— 157.	— 23.		
— 185.	— 34.		
— 186.	— 8.		
— 186.	— 26.	eine.	einer
— 224.	— 19.	Ausdrücken.	Ausdrücke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google